This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 806,810

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

406, 163 2.

Chalef elahmar's Qasside.

Berichtigter arabischer Text,

Uebersetzung und Commentar, mit Benutzung vieler handschriftlichen Quellen.

Nebst

Würdigung Josef von Hammer's als Arabisten,

von

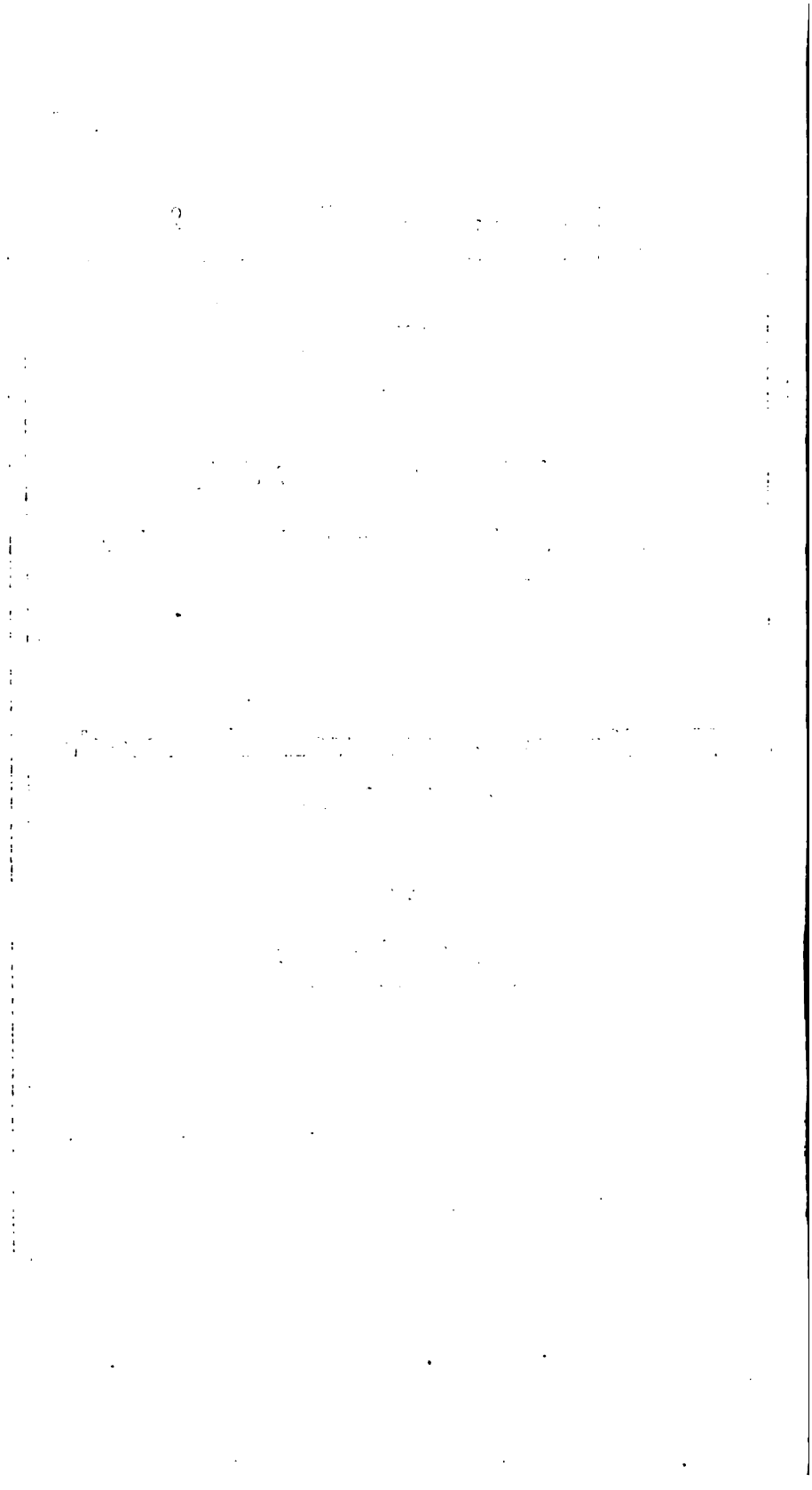
W. Ahlwardt,

Privatdocent an der Universität Greifswald.

Greifswald 1859.

C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung,

Th. Kunike.



Chalef elahmar

und

Josef von Hammer.

Chalef elahmar's Qasside.

berichtigter arabischer Text,

Uebersetzung und Commentar, mit Benutzung vieler handschriftlichen Quellen.

Nebst

Würdigung Josef von Hammer's als Arabisten,

von

W. Ahlwardt,

Privatdocent an der Universität Greifswald.

Greifswald 1859.

C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung,

Th. Kunike.

لاَ تَحْمَدَنَّ ٱمْرَءًا حَتَّى تُجَرِّبَهُ
وَلاَ تَذُمَّنَّهُ مِنْ غَيْـرِ تَجْرِيبِ

Den Herren

G. F. Schömann

Geheim. Reg.-Rath und Professor der Classischen Litteratur

und

J. G. L. Kosegarten,

Professor der Theologie und der Morgenländischen Sprachen

an der Universität Greifswald

PJ
7741
.K43
Q2

als Zeichen

dankbarer Hochachtung

gewidmet.

Sub Com
Nuttall
2.5.42
44787

Inhalt.

Seite

I. **Josef von Hammer und seine Bestrebungen** . 1.
II. **Probe seiner Leistungen** . . . . . 9.
Seine Uebersetzung der Qassîde Chalef elahmar's . . 12.
III. **Prüfung der Probe** . . . . . 17.
Das Leben des Dichters . . . . . 17.
Dasselbe nach v. Hammer . . . . . 42.
Bemerkungen dazu und zwei Gedichte Chalef's . . . 26.
Arabische Belege zu dem Leben . . . . . 35.
Das Gedicht selbst . . . . . 36.
Vers **1** S. 37. **2** — 45. **3** — 51. **4** — 53. **5** — 57. **6** — 59. **7** — 64. **8** — 67. **9** — 70. **10** — 72. **11** — 75. **12** — 78. **13** — 80. **14** — 82. **15** — 86. **16** — 89. **17** — 92. **18** — 102. **19** — 106. **20** — 110. **21** — 111. **22** — 112. **23** — 113. **24** — 115. **25** — 116. **26** — 120. **27** — 124. **28** — 127. **29** — 129. **30** — 132. **31** — 137. **32** — 141. **33** — 144. **34** — 147. **35** — 149. **36** — 154. **37** — 155. **38** und **39** — 158. **40** — 167. **41** — 171. **42** — 175. **43** — 187. **44** — 201. **45** — 212. **46** — 219. **47** — 222. **48** — 225. **49** — 232. **50** — 239. **51** — 241. **52** — 244. **53** — 247. **54** — 255. **55** — 260. **56** — 282. **57** — 284. **58** — 298. **59** — 303. **60** — 306. **61** — 310. **62** — 317. **63** — 323. **64** und **65** — 326. **66** — 360. **67** — 364. **68** — 367. **69** — 374. **70** — 377.

Seite

Schlangen, nebst Arabischen Belegen . . . . . 97.
Qathāvögel . . . . . 183.
Arabische Belege dazu . . . . . 193.
Schilderung des Pferdes . . . . . 209—310.
Maqāme des Elhamadāni . . . . . 250.
Gedicht des Gerīr . . . . . 261.
Stelle aus der Charīde verbessert . . . . . 289.
Wildesel . . . . . 341.
Arabische Belege . . . . . 350.
Gedicht von Abufirās . . . . . 103.
Gedicht von Abunowās . . . . . 204.
Gang und Ausführung des Gedichtes überhaupt . . 381.
Meine Uebersetzung der Qassīde . . . . . 386.
Arabischer Text derselben, nach v. Hammer und nach meiner Berichtigung, gegenübergestellt . . . . 396.
Nachträge.
1) Drei Gedichte des Abunowās. Uebersetzung . 404.
Arabischer Text . . . . . 414.
2) Bemerkung zu Seite 289 . . . . . 417.
IV. **Folgerungen** . . . . . 419.

I. Josef von Hammer und seine Bestrebungen.

Sine ira et studio.

Wer auf wissenschaftlichem Gebiete erfolgreich arbeiten will, muss sich mit sittlichem Ernste rüsten und nicht um äusserer Zwecke willen, sondern aus Liebe zur Wahrheit, voll inneren Dranges, sein Ziel zu erreichen streben. Nur wer in diesem Sinne die Wissenschaft betreibt und ehrt, ist auch ihr werth, und nur wer sich so ihrem Dienste weiht, gedeiht! Und von demselben sittlichen Ernste muss Derjenige durchdrungen sein, der an die Beurtheilung der Leistungen Anderer geht. Ohne Rücksicht auf Jemandes persönliche Stellung im Leben, ohne ängstliches Bedenken der Folgen für ihn selbst, muss Jeder, der den Glauben an Wissenschaft und Wahrheit noch nicht verloren hat, unbeirrt denselben bekennen, und muss tadeln, wo ihm Tadel, loben wo ihm Lob gerecht scheint, und muss das Verkehrte mit dem rechten Namen bezeichnen, aber auch das Richtige nicht als verkehrt verunglimpfen.

Unsere Zeit hegt freilich ein verzärteltes Geschlecht, dem Wahrheit als Grobheit, Offenheit als Dummheit erscheint; das nichts als Lob und neues Lob zu hören trach-

tet, als Beleidigung aufnimmt, wenn man zu tadeln wagt, und sich schon verletzt fühlt, wenn Einer, statt sofortige Beistimmung, ein Bedenken ausspricht. Man scheint fast vergessen zu haben, dass wer Lob begehrt, auch Tadel ertragen, oder auf Beides verzichten muss; dass Wahrsinn und Freimuth im Verkehr des Lebens wie in der Pflege der Wissenschaft Pflicht des Mannes sind, und dass zu schmeicheln wo man für sich fürchtet oder hofft, und zu schmähen wo man sicher vor dem Schuss zu sein meint, unrühmliche Feigheit ist.

Muss aber der rechtliche Mann in allen Verhältnissen ohne Falsch, in Treue uud Wahrheit, Jedem gegenübertreten, wer es auch sei, so muss er dies um so mehr, wenn er gegen Vorurtheile ankämpfen oder das Ansehen von Männern bestreiten will, die, gleichviel durch welche Mittel, sich einen Ruf als Träger ihrer Wissenschaft zu erwerben gewusst haben, der ihnen nicht zukommt.

Und in diesem wie in jenem Falle geht, wer dergleichen vorhat, auf dornenvollem Pfade. Es erscheint von vornherin als Anmassung, Autoritäten — und das sind Vorurtheile ja auch — anzugreifen, an die man sich so lange gewöhnt hatte; man misstraut dem Vorhaben auch, und beruhigt sich gern, dasselbe ganz unberücksichtigt lassend, in dem Besitze dessen, was man einmal als Eigenthum zu besitzen wähnt; oder man missdeutet gar die Bestrebungen derjenigen, die sich aus dem allgemeinen Banne eines Namens oder einer Meinung herausgerungen haben und nun auch den Uebrigen gern die Augen öffnen möchten für rechte Einsicht. Und alles dies um so mehr, je inniger mit der eigenen Zeit solche Vorurtheile verwachsen

sind und je grösser der Anhang ist, der an dem Nimbus eines Mannes sich selber beglänzt.

Aber noch weit bedenklicher ist ein solches Unternehmen, wenn es sich gegen die Leistungen eines Mannes richtet, der erst vor Kurzem aus dem Leben geschieden ist. Hier gesellt sich zu allem Uebrigen gar leicht der Vorwurf der Impietät; hier sucht man gar gern das Vorhaben mit dem Einwande zu brandmarken, „der Löwe sei todt", und es zeige unedle Gesinnung, bei seinem Leben zu schweigen, und nun er todt sei, sein Streben und seine Werke zu verkleinern.

Allerdings, wenn man den Standpunkt im Auge hat, dass, was Jemand leiste, nur für die Zeit seines Lebens gelte, und dass es ausser Betracht falle, sobald er todt ist: dann kann man füglicher Weise — mag man auch über ihn urtheilen wie man wolle — ihn unberücksichtigt lassen, er hat ja sein Erdenleben beschlossen, und seine Werke sind todt mit ihm.

Aber ein solcher Mann kann weder selbst, noch Andere für ihn, beanspruchen, dass er in der Wissenschaft fortlebe. Denn die Wissenschaft ist nicht Kind eines Tages oder eines Jahres, die mit dem Einzelnen stürbe; sie ist ewig, und wer in ihr arbeitet, dem sollte immer der Gedanke vorschweben, er stehe nicht seiner Gegenwart allein gegenüber, sondern habe etwas zu leisten, das für alle Zeiten bestehen solle. Tritt Jemand an die Oeffentlichkeit in der Absicht, die Wissenschaft, nach welcher Seite hin es sei, mit einem Werke zu fördern, der hat sich des Rechtes auf sein Eigenthum insofern begeben, als er es der Beurtheilung Aller anheim stellt und als er nicht

im Stande ist, diesen Schritt wieder zurückzuthun; der muss über das Denkmal, das er sich selber gesetzt hat, die Winde der Meinungen wehen lassen, und kann ihnen in alle Zeit nicht wehren, dass sie dasselbe umwehen, so lange es steht.

Also ob Einer lebt, ob er todt ist, das ist für Beurtheilung der Werke die er geschaffen hat, von keinem Belang. Es handelt sich da nicht um Persönlichkeiten, sondern um die Sache selbst; nicht um Aeusserlichkeiten, sondern um den innern Werth des Werkes, das vor Einem liegt, und wer dies richtig begriffen hat und in diesem Sinne arbeitet, den kann der Vorwurf der Gehässigkeit nicht treffen; der wird bei Lebenden oder Todten das Streben anerkennen, wo er es antrifft, wird loben oder tadeln, ohne Rücksicht, mit Gewissenhaftigkeit, und wird nicht davor zurückschrecken, jede Sache mit ihrem rechten Namen zu bezeichnen.

Und von diesem Gesichtspunkte aus fühle ich mich frei von frevelnder Gesinnung, von vorwurfsvoller That, wenn ich auf besonderem Gebiete die Leistungen eines vor nicht langer Zeit verstorbenen Mannes der Prüfung unterziehe, der länger als irgend ein Fachgenosse, in glücklichen Verhältnissen, seinen Studien gelebt und der eine Reihe von Werken und Abhandlungen der Oeffentlichkeit übergeben hat, mit deren Menge sich auch nicht Einer messen kann. Josef v. Hammer-Purgstall, von Natur reich begabt, von Wissensdrang erfüllt, von Ruhmliebe begeistert, betrat früh die litterarische Laufbahn auf orientalischem Felde, um sie während mehr als 60 Jahren mit den Werken seines rastlosen Fleisses, seiner immer jugendlichen Kraft zu

bereichern. Bei allen Geschäften, die ihm wenigstens früher sein Amt auferlegte, trotz der Abhaltungen und Zerstreuungen, zu denen ihn seine Stellung herbeizog, rastete sein Enthusiasmus für die Orientalik keinen Augenblick, arbeitete er aus dem vollen Stoffe handschriftlicher (und auch gedruckter) Quellen, und jeder Tag schien ihm verloren, den er nicht einer Ausarbeitung über einen orientalischen Gegenstand geweiht hatte. Mit Aufopferung eigener Geldmittel, mit Herbeiziehung fachgenössischer Gelehrten wusste er ein Organ zu gründen, das durch Fülle des Stoffes, durch oft gediegene Arbeiten, ein mächtiger Hebel für den damals tagenden Morgen orientalischer Wissenschaft wurde. Aber nicht befriedigt durch die immerhin grosse Zahl eigener Beiträge zu den Fundgruben des Orientes, arbeitete er und veröffentlichte er auch andere eigene Arbeiten des Faches, und als dann die Wiener Jahrbücher ins Leben traten, ward er dieser bändereichen Zeitschrift eifrigster Mitarbeiter. Kaum verging ein Jahr seitdem, das nicht durch eine oder die andere grössere Arbeit von ihm bezeichnet wäre; und vielseitig, wie er war, beschränkte er sich nicht bloss auf die speciell orientalische Litteratur, sondern hatte auch Sinn und fand Zeit auf anderen Gebieten schöpferisch zu arbeiten. Mit grösseren weitaussehenden Arbeiten beschäftigt, in einem Alter, in dem man eher angefangene Werke abzuschliessen als neue zu unternehmen pflegt, war doch er es hauptsächlich, der, nach Eingehen der Wiener Jahrbücher, in den Denkschriften der alsdann gegründeten österreichischen Akademie der Wissenschaften eine Menge von Abhandlungen erscheinen liess, die jede für sich — so könnte es scheinen — seine Thätigkeit nicht beiläufig,

sondern ausschliesslich hätten in Anspruch nehmen müssen. Aber ihm gelang, was Keinem gelingen dürfte, diese und jene Werke in colossalem Massstabe zu Tage zu fördern, und dabei noch eine Menge handschriftlicher Sachen zu verfassen, auf deren Umfang man — selbst wenn er nur sie geschrieben hätte — nicht ohne Staunen blicken kann. Diese riesige, unerhörte Thätigkeit — woher kam sie, und welches war ihr Ziel?

Sie entstammte einer jugendlichen Begeisterung, die ihrer Begabung sich bewusst, für das Schöne und Erhabene erglühte und zu eigenen Schöpfungen sich angeregt fühlte. Früh für die orientalischen Studien bestimmt und früh seine Mitschüler durch Fleiss und Talent überflügelnd, sah er in seinem Fache ein Gebiet sich erschlossen, auf dem er bei seinen Anlagen und seinem Geschick alsbald zu glänzen sicher sein konnte. Lag die Kenntniss der Litteraturen, in die er Zutritt gewonnen, doch dem Kreise seiner Zeitgenossen wie ein versiegeltes Buch vor, und musste doch derjenige, welcher dessen Siegel zu lösen und die unverstandenen Züge zu deuten und ihren Inhalt in fassliche Form zu kleiden verstand, freudig begrüsst werden als Entdecker oder wenigstens Erschliesser einer neuen Welt! Aufmunterung spornte den Jüngling auf seinen ersten Schritten, Beifall lohnte seinem weiteren Streben, Anerkennung, Ruhm, Ehren mannigfaltiger Art trieben ihn weiter auf seiner Bahn. Und wie hätte ihm anders begegnet werden sollen, da sein unermüdlicher Fleiss immer Neues und Willkommenes ans Licht brachte, und da er, mit dem Selbstgefühle der Sicherheit, in einem Gebiet schaltete, über das zu urtheilen damals — wenigstens in Deutsch-

land — Keiner im Stande war? Er war also — und mit Recht — der gefeierte Vermittler des Ostens mit dem Westen, er war es, durch den ein neuer Trieb geweckt wurde, in die Wunder und in die Werke des Ostens genauer einzudringen, und die Länder, deren Geschichte und Sprachen bisher wie ausser dem Kreise wissenschaftlicher Thätigkeit gelegen, tiefer zu durchforschen. Dazu gab er, von den verschiedensten Ausgangspunkten, die kräftigste Anregung, und für dies Verdienst schuldet ihm die Nachwelt. Und dies Bewusstsein, dass er gleichsam der Träger zweier Welten sei, dies Streben, möglichst vielseitig den Orient für die Wissenschaft des Occidentes auszubeuten, erfüllte ihn ganz, leitete seine Arbeiten auf das Gebiet der Naturgeschichte und Litteraturgeschichte jener Völker, auf Religion und Mythologie, auf Geographie und Reisen, auf Sitte und Sprache, auf Prosa und Poesie. Sein Ziel war den Orient allseitig zu erfassen und die Kenntniss desselben, so wie sich derselbe in seinem Geiste abspiegelte, der Europäischen Welt zugänglich zu machen. Daher diese Thätigkeit ohne Gleichen, dieser innere Drang nach Selbstaneignung und dies Streben nach Mittheilung an Andere, diese Fruchtbarkeit an grösseren und kleineren Werken, und diese unermüdliche Hast zu wirken, so lange es Tag für ihn sei. Mag auch das Streben nach Ruhm dazu beigetragen haben, ihn in seinen Arbeiten nicht müde werden zu lassen, das war doch nur ein beiläufiger Sporn, dessen er kaum, und bald nicht mehr, bedurfte um das innere Feuer zu schüren. Wenn er sich ausserdem auch auf andere Arbeiten einliess, die mit den orientalischen Studien keineswegs verbunden waren, so kommen diese

doch, verhältnissmässig, in geringen Betracht und sind mehr als Erholung, denn als eigentlicher Studiengegenstand anzusehen.

Dass sich Jos. v. Hammer alsbald, und immer mehr und mehr, bedeutend vorkam, wie wollte man es ihm, der Zeit gegenüber, in der er auftrat und glänzende Anerkennung erntete, verdenken? Vielseitigere Kenntniss als er in der Orientalik, mehr Geschick dieselbe dem Europäischen Leserkreis zu übermitteln hatte ja damals nur Einer, und dieser Eine war kein Deutscher, und vertiefte sich mehr in sein Fach, als dass er damit vor die Menge getreten wäre. J. v. Hammer war in der That bedeutend, und seines Geistes, seines Fleisses, seines Wollens und seines Schaffens sich wohl bewusst, verlangte er Anerkennung überall, und wurde gereizt, wenn er dieselbe nicht fand.

Und es kam eine Zeit, in der er dieselbe nicht mehr fand, wenigstens nicht in dem Maasse, wie er sie gewohnt war, eine Zeit, in der sein Ruhm freilich schon wohlbefestigt war bei der grossen Menge des Publikum, aber in welcher derselbe wankend gemacht wurde bei dem kleinen Häuflein seiner Fachgenossen. Denn die gab es allmählig, und diese hatten eine andere Schule durchgemacht als er, und hatten prüfen und zweifeln gelernt. Da fiel denn von dieser Seite manch bedenkliches Wort über seine Leistungen und über sein litterarisches Treiben, da wurde an Einzelnheiten ihm bewiesen, dass er den Text falsch gelesen und falsch verstanden habe, dass ihm manche Grunderfordernisse des Verständnisses abgingen: und mit Entrüstung nahm er diese Angriffe hin, parirte sie, in Grimm, mit Keulenschlägen der Grobheit und, wenn er auch nicht gerade

die Gegner traf oder sich als deren Meister erwies, die Menge wusste von diesen Gefechten nichts und sein Name war und blieb gefeiert. Und dies um so mehr, als jene Angriffe allmählig als fruchtlos sich erwiesen und aufhörten, und er mehr denn zuvor, in zahlreichen Abhandlungen, Zeugniss seiner Thätigkeit der Welt vorlegte.

Diese rastlose Thätigkeit hat ihr Ende erst mit seinem letzten Athemzuge gefunden und überblicken wir dieselbe nach ihren Ergebnissen — wie kann gerechter Weise unser Urtheil nur ausfallen?

II. Probe seiner Leistungen.

Ex ungue leonem.

Wir haben sein Streben anerkannt, mehr als manchem Gelehrten billig erscheinen mag; wir werden seine Leistungen mit derselben Bereitwilligkeit zum Guten prüfen. Wir beschränken uns jedoch vorläufig auf eine der drei Zungen, deren Dollmetscher er so oft gewesen, auf das Arabische, theils weil dies uns etwas näher liegt als die beiden andern, theils weil man nach dem Einen die Leistungen in den anderen sehr füglich würdigen kann. Aber es ist noch ein Punkt ausserdem, der uns die Art seiner Thätigkeit an dem Arabischen zu untersuchen veranlasst: dieser dass er mehr als das letzte Jahrzehnd seines Lebens gerade dieser Sprache seine Kraft und seine Zeit gewidmet hatte und weil, wenn er in früheren Jahren Manches versehen hat, sich erwarten liess, er werde durch diese anhaltende Beschäftigung mit der einen Sprache eine umfassende und genaue Kenntniss derselben gewonnen und das ersetzt haben, was ihm früherhin abging.

Zu diesem Ende könnte ich eine Kritik seiner Arabischen Litteraturgeschichte schreiben; und wenn ich allerdings glaube, diesem schwierigen Geschäfte einigermassen gewachsen zu sein, weil sich auf litteraturgeschichtlichem und poetischem Gebiete der Arabischen Litteratur vorzugsweise meine Studien bewegen, so halte ich es für gerathen — aus Gründen die am Schlusse dieser Arbeit deutlicher hervortreten werden — diesen Weg dennoch nicht einzuschlagen.

Ich werde vielmehr aus einer seiner letzten Abhandlungen ein längeres Arabisches Gedicht, das er in Text und Uebersetzung mitgetheilt hat und das ein in sich abgeschlossenes Ganze bildet, zum Gegenstand meiner Untersuchung nehmen, und nach der Prüfung im Einzelnen die Folgerungen betreffs seiner Leistungen ziehen, um die es sich hier handelt. Ich werde nach der Lebensbeschreibung des Dichters das Gedicht von Anfang bis zu Ende mit einem ausführlichen Commentar versehen und zum Verständniss desselben die mir zu Gebote stehenden Mittel, besonders auch handschriftliche, benutzen. Da es für dies Gedicht nur Einen handschriftlichen Text giebt, den von Hammer hat abdrucken lassen, so habe ich eben diesen Text wiedergegeben und ihn da, wo die Aenderung mir nothwendig, einleuchtend, sicher nachweisbar erschien, verbessert. Ich habe den so gewonnenen Text, der besseren Uebersicht wegen, neben den v. Hammer'schen drucken lassen. Nach dem Ende des Commentars werde ich auf alles dies wieder zurückkommen und noch einige andere Punkte berühren, die mir erheblich scheinen: zunächst bitte ich den Leser nur, mir Schritt vor Schritt zu folgen, um sowol

über die vorgelegte Arbeit v. Hammer's als über meine eigenen Leistungen in Betreff derselben ein Urtheil zu gewinnen.

In der Abhandlung über das Pferd bei den Arabern, welche Jos. v. Hammer in den Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften[1]) veröffentlicht hat, heisst es Bd. VI pag. 240ff. also:

Ausser diesen erwähnten und zum Theil bekannten Dichtern, welche das Lob der Pferde besungen, besteht aber eine besondere Kassidet Chalef ben Hajan's el-Masini's, welche in 71 Distichen von der Beschreibung des Pferdes handelt, und welche nicht nur Herrn Perron, sondern allen Orientalisten bisher unbekannt geblieben ist; sie befindet sich im Buche des Dschemheretol-Islam, d. i. der Universität des Islams, auf der Leydener Bibliothek[2]), einer in Europa einzigen Handschrift, eine höchst schätzbare Blüthenlese. Sie beginnt, wie alle arabischen Kassideten, nicht mit dem Gegenstande selbst, welcher hier die Bescheibung des Pferdes, sondern mit dem Hause der Geliebten, mit dem Zelte Selma's, geht dann zur Beschreibung von Tränken über, zu denen alle Thiere der Wüste herbeieilen, und unter denen sich auch ein Pferd befindet, das nun beschrieben wird. Hier ist der Machlass, d. h. der Uebergang zum eigentlichen Stoffe der Kassidet; dieselbe endet mit einem Male, wozu auch die Frauen ihre Braten bringen, welche sie für die Jäger bereitet haben, denn das beschriebene Pferd ist ein Jagdpferd.

---

1) Philos.-histor. Klasse Bd. VI. p. 211—246. Bd. VII, p. 147—204.
2) No. CCCCXI von Dozy's kat. I. Bd. S. 274.

Beschreibung des Pferdes

von

Chalef ben Hajān el-Masini.

1. Entfernt ist Selma's Haus, das Zelt der Ben Morrár,
   Für beide Augen ist des Schlafes Speise gar,
2. Das Zeichen linker Hand bewähret ihre Flucht,
   Und das bewähret mir arab'schen Pferdes Zucht.
3. Es ist ein Glücksgestirn in diesem Zelt' erschienen,
   Das mit dem Hufe schlägt des Himmels höchste Zinnen;
4. Gebunden oder frei auf Schnelle stets bedacht,
   Von starkem, dicken Hals, wie Löwinn finstrer Nacht,
5. In ihren Händen sind gebog'ne glatte Klingen,
   Die von Soreidsch tief in das Gebein eindringen.
6. Jenseits ist Nasih's Land und fürchterlich Geheule,
   Der Widerhall ertönt nur vom Geheul der Eule;
7. Dort ist der Tränken Quell vom Wasser, das getrübet,
   Zu dem der Durstige zurückzugehn nicht liebet,
8. Wo Wölfe krummen Mauls erheben ihr Gebrülle,
   Und Pferde vollen Laufs sich zeigen in der Fülle,
9. Wie mancher Wichtige macht ausserm Zelte Halt,
   Wie mancher Löwe liegt dort in dem Hinterhalt!
10. Von Schlangen braunen und gesprenkelten (ein Tross)
    Von giftgeschwollenen wie Berge fest und gross,
11. Die taub und schweigend sind von langem, weitem Schlund',
    Sie wachen dort wo sich nicht Gäste geben kund,
12. Von solcher Trockenheit, dass fliegen auf die Funken,
    Wie wann das Feuer fasst des Gadha feste Strunken.
13. Zwei Augen deren Ball gleich einer Kohle glüht,
    Und in den Kopf sich dreht, wie Mühlenrad das sprüht,

14. Wenn es zusammennimmt die Vorderfüss' im Lauf',
So fliegt am Ziele schon der Staub der Worfel auf,
15. Es läuft in Einem fort wie auf der Mühl' die Glocke
Zum Zeichen, dass das Werk in seinem Fortgang' stocke,
16. Und wann die Hitze beisst im Sommer das Gestein,
So setzt es seine Zähn' wie Nichts in Felsen ein;
17. Und wann es vorwärts geht auf einmal oder zwei,
Erweitert sich sein Lauf so weit es immer sei.
18. Mit Sehnsucht füllet mich der Laut der Turteltaube,
Der Datteltrauben Tanz, der Schreier in der Laube.
19. Die Klagen von dem Blatt, die an dem Morgen tönen,
Die Palmenzweige die an Rührigkeit gewöhnen,
20. Die Melodien die sie von den Zweigen streut,
Sie weckt die Leidenschaft von der vergangnen Zeit,
21. Das Halsband kleidet sie als Schmuck für's ganze Leben,
Und wann sie ruft, so ist die Klag' ihr eingegeben.
22. Ich seh' nicht Weinende die weinte so wie sie,
Denn ihre Thränen sind geseh'n, gefunden nie,
23. Sie folgt dem Genius der treibt sie in die Enge,
Den das Verderben bringt im Netze ins Gedränge,
24. Sie weinet, wann herein Verzweiflung schwarze bricht,
Und solches Weinen wird zurückgestossen nicht;
25. Erjaget wurde sie von Vogelfängerstricken,
Wiewohl durch Flügel ihr die Rettung konnte glücken,
26. Ein Mann von Eisenklau'n und ohne Sklavengruppen,
Dem nur zum Kleide dient der Harnisch mit den Schuppen,
27. Sie schauet hinter ihm die Vögel und die Thiere,
Die retten sich vor ihm in waldige Reviere;
28. Er aber einsam lauscht auf einem Bergesgipfel
(Schwer zu ersteigendem) auf eines Baumes Wipfel,

29. Und wann ihm dorten dann das Licht des Morgens leuchtet
Und seines Bogens Sehn' der Morgenthau befeuchtet,
30. Wann er die Eisenklau'n nach dem Specht ausstrecket,
Und schon des Katha Blut die Nase ihm beflecket,
31. Der aufsteigt in die Höh' und kreiset sich im Fliegen,
Bis dass als Beut' er fällt dort, wo er aufgestiegen;
32. Er sieht der Katha Schaar, die nahen sich den Quellen,
Es hat kein Eimer noch getrübet diese hellen,
33. Sie rennen hier zum Quell' zu trinken nach Gelüste,
Und werfen ab den Flaum im Laufe durch die Wüste,
34. Sie geh'n zur Tränke hin, doch ohne zu bedenken,
Ob ihnen Proviant die Folge werde schenken.
35. Des Schreckens denket es des Durst'gen, der vergangen,
Der Fetzen achtend nicht, die an der Sohle hangen,
36. Hier ist der Eilenden zum Wasser eine Menge,
Von Wiederkehrenden ist dorten ein Gedränge.
37. So sind die Tränken voll, der Obhut nicht verschlossen,
Es sind allein davon die Nackten ausgestossen,
38. Darunter auch ein Pferd, ein dunkler Katha fast
Mit aufgerissner Brust, das wüthet und das ras't;
39. So oft es läuft und fliegt im Lauf, zurück es lässt
Den Südwind und den Nord, den Ostwind und den West,
40. Mit Flügeln scheint's begabt, so die Natur ihm gab,
Es stürzet wie der Blitz aus dem Gewölk' herab,
41. Nur solche Pferde sind's, die zu erretten streben,
In Grabesdurstigen vom frühen Tod das Leben,
42. Der Sohn des Durstigen desselben Speichel trinkt,
Der ihm wie zarte Haut des Kind's entgegenblinkt,
43. Der Rücken rauh zum Spiel und scheckig allenfalls,
Die Kehle roth und gelb, das Zäpfchen in dem Hals,

44. Ich weih' mich Dir! der Morgen hat die Nacht zerrissen,
Auf meinem Pferd, das glatt mit zarten weichen Füssen,
45. Mit langem Vorderfuss, von Knöcheln zart und fein,
Das durch Korallen spricht bedürftig nicht des Schrei'n,
46. Von dickem Hintertheil, das aufgebauscht und rund,
Die Füsse säulenfest und dessen Huf nicht wund,
47. Von ausgeschweiftem Ohr, dess' Brücke wohlgespannt,
Von umfangreichem Schlund', dem Esslust stets zur Hand,
48. Der Ort wo wächst der Bart bis an die Kehle geht,
Die Haut der Brust ist weit und die voll Majestät.
49. Neun Theile müssen lang beim schönen Pferde sein
Und zu dem Ebenmass sind and're neun stets klein,
50. Neun Theile seien stark, neun Theile seien schwach,
Fünf Theilen, welche feucht, folgt Fünf, die trockne, nach.
51. Neun Theile welche dick, neun and're die fein,
Das Wiehern soll beliebt, der Gang voll Würde sein,
52. Neun Dinge, welche nah und die entfernten neun,
Doch ohne Schwierigkeit und leicht soll jedes sein.
53. Acht Dinge welche breit, acht Dinge welche schmal,
Fest steh' es in den Reih'n, der Gang sei fest zumal,
54. Vom Vogel hat es fünf — wer sah ein Pferd wie dies,
Der weiss was ich gemeint, der kennt es für gewiss.
55. Bald scheint es ein Rab', ein Katha bald zu sein,
Ein Geier bald und bald ein Weisl von der Bein.
56. Die Schultern, wenn es läuft verwandeln sich in Flügel,
Es laufet nach Begier und achtet nicht der Zügel,
57. Es ward uns als die Frucht der edelsten Begattung,
Wir opferen uns auf für diese Art und Gattung,
58. Es flüchtet sich vom Rohr als des Gehorsams Ziel,
Es trinke von der Milch so viel es immer will,

59. Den Futterer ernährt's, ihn und sein Haus nicht nur,
Und immer wird verfolgt von Andren seine Spur;
60. Wiewohl es laut aufschreit wie die Hyänen brüllen,
So wird es doch geführt am Leitseil wie die Füllen,
61. Der wohlbeleibte Mann er bringt es in das Feuer,
Mit Bauch geschmeidigem und Fussband das geheuer,
61b. Sie wenden sich wie Blitz, sie stellen dich in Reih'n,
Zermalmen mit dem Huf das härteste Gestein,
62. Sie regen auf den Staub das Pflaster für die Wunden,
Sie zünden an die Gluth zu geben Feierkunden,
63. Der Sklave läuft ihm nach um seine Spur zu finden,
Bald ist es im Gesicht, bald sieht er es verschwinden,
64. Es regt den Menschen auf wie Lob zur Tapferkeit,
Und reibt den Zahn wie Hirt, der blutig sucht den Streit,
65. Zwei Mädchen kamen leicht zu solchem Heirathsgut,
Der Dritten ward es nur nach dem vergoss'nen Blut.
66. Wir freuen uns der Jagd und kehren nun nach Haus'.
Die Erde ist geschmückt, vom Lenz' gestattet aus.
67. Die Tafel hat mit uns der Nachbarn Schaar getheilt,
Sie essen das was rein (und essen's unverweilt),
68. Sie waren wohl damit wie eine Braut zufrieden,
O weh, dass ihnen nicht zu klagen auch beschieden,
69. Die Frauen kamen auch, sie brachten ihre Thaten,
Sie assen von der Jagd was sie gebraten hatten,
70. Sie kamen her geschmückt mit würz'gem Duft durchhauchet,
Mit Amuleten die vom Zaub'rer angehauchet.

III. Prüfung der Probe.

Δός μοι πού στῶ.

So weit J. v. Hammer. Seine Uebersetzung mag sich vorläufig selbst anklagen oder vertheidigen, seine Einleitungsworte mögen zunächst auf sich beruhen, obgleich der Leser durch dieselben von vorn herein beirrt wird und einerseits auf den Gedanken kommen muss, er werde es mit einem wilden Pferde zu thun haben, andererseits aber doch hört, es sei ein Jagdpferd.

Wir haben nun zuerst Einiges über das Leben des Dichters beizubringen, und gehen dann an die Betrachtung, Erläuterung und Herstellung des Textes.

Das Leben des Dichters.

Was den Verfasser des Gedichtes anlangt, so heisst derselbe nach der Ueberschrift des Gedichtes bei v. Hammer und bei Dozy, catalog. I p. 279 خلف بن حيان d. h. خَلَف بْن حَيّان Chalef ben Hajjān (aber nicht, wie von Hammer schreibt, Hajan, noch auch, wie Freitag [1]) vocalisirt hat, Chalf: als Eigenname kommt nicht diese Aussprache, sondern bloss Chalef vor, was der Qāmūs, ed. Calcutt., am Ende des Artikels خلف ausdrücklich angibt). Sein vollständiger Name ist nach Angabe des Fihrist [2]) ابـو مُحْرِز خَلَف الاحمر بن حَيّان wozu Essojūthi [3]) noch eine andere

1) Hamāsa, ed. Freyt p. 382.

2) Bei Ibn Challikan, Uebers. G. de Slane I. p. 572 Note 4 (wo es aber wahrscheinlich statt Chorāsān heissen muss Chowāresm, denn jenes gehörte den Arabern schon lange).

3) Mushir (Cod. Paris.) II. 269.

Kunje ابو محمد anführt: also Abu mohris (und Abu mohammed) Chalef elahmar ben hajjān. Ueber die Gentilnamen, die er noch führt, werden wir alsbald reden.

Er war Zeitgenosse und Bekannter des grossen arabischen Philologen Abuseid sa'íd der von 122 — 215 (=740 — 830 p. Chr.) lebte [1]); desgleichen Zeitgenosse des Elasma'í (von 122 — 216 = 740 — 831 p. Chr.), der von ihm die Unterscheidung der Poesie, d. h. ihre charakteristischen Merkmale, Aechtes von Unächtem zu unterscheiden, lernte [2]). Unter den von Elasma'í recitirten Gedichten befindet sich in der Sammlung Asma'ijjāt auch ein ihm von Chalef vorgetragenes Gedicht, das er dem 'Abdallah ben ǧinh dem Bekriten beilegt: s. Mofaddhalijjāt (Wiener Handschrift), p. 167 b. Er war ferner Zeitgenosse des berühmten Gedichtrecitirers Hammād, von dem er eine Menge Gedichte gelernt hatte [3]) und den er auch überlebte [4]). Da nun Hammād im Jahre 155 (=772 p. Chr.) starb [5]), so fällt sein Tod später.

Mit diesen sicheren Angaben lässt sich die Nachricht bei Essojuthī [6]) er sei nebst seinen Aeltern von Abuborda ben abu musa dem Asch'ariten freigelassen, nicht gut vereinigen. Dieser war Nachfolger des Schoreih (gestorben 87 = 706 p. Chr.) in der Qādhischaft von Elkufe und starb um 103 (=721 p. Chr.)[7]). Wäre er nun von diesem freigelassen,

1) Ibn Challikān, Text, ed. G. de Slane I, 291.
2) Muhir II, 269.
3) Ib. II, 272. 269.
4) Ib. II, 269.
5) Siehe den Artikel bei Ibn Challikan I, 240.
6) Muhir II, 269.
7) Ibn Challikan I, 343.

so hätte er, wenn nicht die ganze, doch einen Theil seiner Jugend in Elkufe verlebt, und es ist nicht abzusehen, wie er dann die Zunamen المازنى und البصرى sollte erhalten haben. Er muss vielmehr nicht bloss in Elbassra gelebt haben, wofür auch die Stellen bei Ibn Challikan I, 291, und im Mushir sprechen, sondern auch dort geboren sein, und zwar von einer Frau, die dem Stamme Māsin, einem Zweige von Temim, angehörte: er war also Stammgenosse des Philologen Abu'amr b. al'ala, der ebenfalls die Zunamen المازنى البصرى führt. Wenn aber dies der Fall ist, so kann nicht Abuborda, sondern dessen Sohn Bilāl, der Qādhi von Elbassra war[1]) und im Jahr 126 (743 p. Chr.) umgebracht wurde, ihm die Freiheit gegeben haben.

Darnach ist der Zusammenhang folgender:

Sein Vater Hajjān[2]) wurde von Qoteibe ben moslim bei Eroberung des Landes Chowāresm im Jahre 93 (=712 p. Chr.) gefangen fortgeführt[3]), und als Dienstmann anfangs vielleicht an einem anderen Orte, dann aber in Elbassra angesiedelt, wo sein Herr Bilāl Qādhi geworden war. Dort heirathete er ein Mädchen aus dem Stamme Māsin, und von diesem hat er einen Sohn Chalef, der etwa 110 oder 115 geboren sein wird. Dort wächst der Knabe heran, erhält nebst seinen Aeltern die Freiheit von Bilāl, und legt sich nun auf das Studiren. Er lernt, um das Jahr 130 herum, die Grammatik von Isā ben 'omar[4]) (gestorben 149=766 p. Chr.) die Wortkunde von dessen Freund und seinem Stammgenossen Abu'amr b. al'alā[5]) (gestorben 154=771 p. Chr.),

1) Ibn Challikan l. l.
2) Er stammte aus Ferghāna, s. Ibn Qoteibe, Hdb. d. G. p. 270.
3) Das Fihrist bei Ibn Challikan, Uebers. I, 572 Note 4.
4) Ib. Challikan I, 549. 5) Ib. I, 536 ff.

und erlangt theils durch ihren Unterricht, theils durch Umgang mit bedeutenden Gelehrten, wie Abuseid sa'ıd, Elasma'ı u. A.) in Gelehrsamkeit und in genauer Kenntniss der Poesie und Poeten eine besondere Stärke und grossen Ruf. Selbst Dichter und die Vorzüge der alten Dichter vor seinen Zeitgenossen wohl erkennend, strebte er einerseits, dieselben nachzuahmen, andererseits drängte es ihn auch, sich an dem Hauptsitze[1]) dieser schöngeistigen Richtung, in Elkûfe, eine erweiterte Kenntniss der Alten zu verschaffen. Dort blühte damals, unter einer Menge ausgezeichneter Kenner alter Gedichte, Hammād, dem wegen seiner unerhörten Kenntniss derselben[2]) der Beiname der Hauptrecitator (الراوية) gegeben war. Freilich galt dieser Mann mit ehernem Gedächtniss der Schule von Elbassra für nicht zuverlässig, und sie liess seine Autorität nicht gelten; freilich hiess es bei diesen, er sowol wie die anderen Recitatoren machten Poesie und schrieben sie alsdann Leuten zu, denen sie nicht gehöre, und man wusste davon unter anderen folgende Geschichte zu erzählen:

Einst sei zu Hammād ein eingeborner Araber gekommen und habe ihm eine Qassıde recitirt, die noch Keiner kannte und deren Verfasser man nicht wusste. Hammād habe sie aufschreiben lassen und als der Araber fort war, gefragt: Wem denkt ihr, dass wir sie beilegen? Man habe hin und her gesprochen, bis er endlich dahin entschieden: schreibt sie dem Tharafa zu[3]). — Nichts desto weniger fühlte sich Chalef nach Elkûfe gezogen: denn mochte an jenen

1) Muhir II, 273.
2) Vergleiche meine Schrift: Poesie und Poetik der Araber, p. 16.
3) Muhir II, 272.

Vorwürfen auch manches gegründet sein — sicherlich konnte er nirgend besser als da seine Bestrebungen befriedigen, nirgend eine grössere Anzahl ächter oder doch ächtscheinender, und jedenfalls alter, Gedichte hören als da. So begab er sich denn, wahrscheinlich öfter als Ein Mal, nach Elkûfe, um bei Hammâd und Anderen zu hören, lernte viele neue Gedichte kennen, aber — lernte ihnen auch die Kunst, Gedichte im Stile der Alten zu machen, bis zur Meisterschaft ab, so dass seine Fertigkeit darin sogar sprichwörtlich wurde[1]). Er täuschte damit nicht bloss die Bassraner, sondern, wie er selbst erzählt[2]), sogar die sicher sprach- und poesiekundigen Gelehrten von Elkûfe. Eifersüchtig, wie sie überhaupt auf die Bassraner waren, verdross es sie nämlich mit der Zeit, dass Chalef es darauf abgesehen zu haben schien, ihr Wissen ganz auszubeuten, und sie behaupteten, sie wüssten nun nichts Neues mehr für ihn. Unverzagt aber durch diesen Abschlag ersann er ein Auskunftsmittel: nämlich dass sie Gedicht um Gedicht mit einander austauschen wollten. So lernte er manches zu, gab ihnen aber, statt der alten Gedichte, seine eigenen zum Besten. Späterhin jedoch wurde ihm der Betrug leid. Er war mit der Zeit fromm geworden, las jeden Tag den ganzen Qorân durch, und wollte das alte Unrecht wieder gut machen. Dieser Entschluss war im Stillen gereift, als Hammâd starb und die Kufaner ihn veranlassen wollten, zu ihnen zu kommen und dessen Stelle zu ersetzen. Die Wahl war nicht übel: denn ihn wie die anderen Gedichtkundigen hatte er früher ausgebeutet, und wusste von Bass-

1) Muhir II, 269.
2) Ibn Challikan I, 291.

ranern und wol auch von anderer Seite her manches andere dazu, so dass die Behauptung: der Summe seines Wissens sei die des Hammād doch nicht gleich gekommen, wol nicht unbegründet war. Annehmen konnte er ihren Vorschlag nicht: aber, um sein Gewissen zu beruhigen, reiste er nach Elkûfe und gab (vielleicht durch eine Krankheit in seinem Entschlusse noch mehr bestärkt — so heisst es wenigstens bei Ibn Challikān) ihnen an, welche Gedichte er früher für die Anderer ausgegeben hätte, obwohl sie von ihm selbst herrührten. Sie lachten ihn aber aus und wollten von dergleichen Bekenntniss nichts hören. Was du damals sagtest, gaben sie ihm zur Antwort, ist für uns glaubhafter, als was du jetzt behauptest, und so blieb die Sache, wie sie war, d. h. eine Menge alter Gedichte sind untergeschoben, und manche davon rühren von ihm. — So kommt es auch, dass in der Hamasa [1]) ein Gedicht dem alten Taabbatha scharran zugeschrieben wird, das Andere als von Chalef verfasst bezeichnen.

In welchem Ruf er gestanden, ist theils aus Obigem ersichtlich, theils daraus, dass sich auch Schüler um ihn sammelten, um von ihm Kenntniss der alten Gedichte zu erhalten, wie Abu 'abdallah mohammed ben sellām elgomahi, Verfasser des Buches: Klassen der Dichter [2]), theils erhellt dies noch aus einigen Zügen. Ein König, so wird erzählt, schenkte ihm viel Geld, dass er über einen Vers eines Gedichtes, über den man in Zweifel war, seine Meinung sagen solle: er lehnte es aber ab [3]). Ferner heisst

1) Hamāsa, ed. Freyt. p. 382 ff.
2) Mushir II, 271.
3) Mushir II, 269.

es [1]): Abubekr ben doreid hatte das beste Gedächtniss und die umfassendste Gelehrsamkeit und war zur Poesie am fähigsten. Gelehrsamkeit und Poesie hat sich in der Brust Niemandes so eng beisammengefunden, wie bei Chalef elahmar und Ibn Doreid. Selbst bei Späteren stand er in gutem Andenken, und hie und da ist ein Ausspruch von ihm aufbewahrt. So erwähnt Essojuthi [2]) eines Urtheils über den Dichter Ela'schā von ihm وقال خلف الاحمر يقول الاعشى أجمعهم d. h. nach dem Zusammenhange: Ela'schā vereinige alle Vorzüge in sich, die einzeln dem Soheir, Elferesdaq, Ennabigha, Elachthal und Gerir eigen seien.

Die Poesie des Chalef ben hajjān — um dies hier kurz zu berühren — trägt, nach dem vorliegenden und dem ihm wahrscheinlich zuzuschreibenden Gedicht in der Hamāsa, allerdings weniger den Charakter der Gedichte seiner Zeitgenossen, wie des Abunowās, des Abul'atāhijje u. A., als vielmehr den der alten Dichter [3]). Wir werden später hierauf zurückkommen.

Nach dem oben angeführten Fihrist soll er ein Werk verfasst haben, das von den alten Dichtern handelt: aber weder dies, noch vollständige Gedichte ausser dem in Rede stehenden sind von ihm übrig, oder wenigstens als solche bekannt: Bruchstücke von ihm werden wir alsbald kennen lernen. Wann er gestorben, ist unbekannt; sicher ist nur — s. oben — dass er nach dem Jahre 155 gelebt hat. Nach der durchschnittlichen Lebensdauer der damaligen Arabischen Gelehrten ist nicht unwahrscheinlich, dass auch er

1) Muhir II, 274.
2) Muhir II, p. 317.
3) Vgl. darüber im Allgemeinen meine Poesie und Poetik der Araber.

ein hohes Alter erreicht habe, also ungefähr um 180 (=796) gestorben sei. Was endlich seinen stehenden Beinamen Elahmar betrifft, so geht derselbe wahrscheinlich auf die rothe Farbe seines Haares, das wol seine Verwandtschaft mit persischem Blute bekundete.

In v. Hammer's Litteraturgeschichte finden sich zwei Artikel über ihn: III. p. 307 und 550, die, so kurz sie sind, manches Falsche enthalten; ich setze dieselben zur Vergleichung her:

1) Litteraturgeschichte der Araber III, p. 307.

Nr. 1230. Chalef el-Ahmer el-Bassri Ibn Hajan gest. 180 (796),

(Ebu moharris) der Freigelassene Belal B. Ebi Bordet's, ein höchst glaubwürdiger Erzähler, der den Pfad Assma'is einschlug. Der erste Achfesch pflegte zu sagen: Ich kenne Niemanden, der gelehrter in der Poesie als Chalef el-Ahmer und Asma'i. Ebuttaijib sagt, dass Chalef Gedichte verfertigte, die er dann älteren Arabern zuschrieb. Er vollendete jede Nacht die Lesung des ganzen Korans. Einige Könige trugen ihm Summen Geldes an, wenn er sich über die Wahrheit bezweifelter Gedichte aussprechen wolle, doch wies er das Geld zurück. Er verfasste das Buch der Arabischen Berge und der auf dieselben gesagten Gedichte, und eine Sammlung von Gedichten, aus welchen Ibn Nūwās Manches genommen. Nicht zu verwechseln weder mit 'Ali el-Ahmer, noch mit Ahmer B. Kāmil B. Chalef, dem Dichter Richter, gest. i. J. d. H. 350, dem Sammler der Gedichte der Richter. Nach Ibn Challikān war er ein Abkömmling eines Kriegsgefangenen, welche Koteibe Ibn Moslim aus Chorasān weggeschleppt hatte. Er verkehrte viel mit den Arabern der

Wüste, und dichtete in ihrem Geiste Gedichte, die er ihnen zuschrieb. Er hinterliess auch ein Werk, das bloss von den Gedichten und Sitten der Beduinen handelt; besonders lastet die Anklage Sojuthis im Misher schwer auf demselben als einem willkürlichen Verfälscher altarabischer Gedichte; er wird deshalb unter den Dichtern wieder vorkommen.

Die Schlangen nahen wie Kamele nach einander
Als Unglück, dem der Hochmuth nur gebricht,
Die Bäuche ringeln sich in lange Falten,
Und sie verhinderen den Fortschritt nicht.
So ziehn in einem Zuge fort Gedanken,
Die Zwischenraum nur manchmal unterbricht,
Des Rachens Winkel sind weit aufgesperret,
Aus dem hervor Gestöhn der Sündfluth bricht,
Es zischet ihre Haut wie das Gezische
Von Kohlen, ausgelöscht durch Wasserschicht.

2) Ebendas. p. 550.

Chalef el-Ahmer, der von Sojuthi als Verfälscher alter Arabischer Gedichte hart angeklagte Sprachlehrer, der unter denselben (Nr. 1230) bereits vorgekommen; er sagte, dass er kein Distichon kenne, welches in wenig Worten mehr umfasse, als das folgende des grossen Dichters Imriolkais:

Er lehrt, bescheert, beherrscht, führt an,
Er kehrt zurück, häuft auf, besucht, ein wackrer Mann.

Dasselbe Urtheil fällte er auch über das folgende Distichon desselben grossen Dichters:

Gebaut wie die Gaselle,
Wie Straussesschenkel schnelle,

Wie Krebsenscheeren biegsam,
Wie junge Füchse schmiegsam.

Als ein unübertreffliches Muster von Vergleichung stellte er das folgende Distichon auf:

Es freut des Vogels Herz das Trockne und das Feuchte,
Es nützt zu seinem Nest das Schwere und das Leichte.

Ibn Ahmer sagte:

Es drücket mehr das Gut das zu bewahren,
Als Mühe kostet es zusamm' zu scharren.

Man erlaube mir, diesen beiden Stellen einige Bemerkungen hinzuzufügen, deren sie, wie mir scheint, bedürftig sind.

1) Ich will mich dabei nur an die Verse halten: über diese Lebensnachricht bei v. Hammer kann nun Jeder schon selbst urtheilen. Nur dies ist noch zu erwähnen, dass Chalef elahmar kein Buch „über die arabischeu Berge" geschrieben hat.

Wer um Beispiele ungereimter Uebersetzung verlegen wäre, könnte hier unter den eben vorgelegten Proben wählen. Also die Schlangen ziehen eine hinter der andern her, wie ein Zug Kameele; — das wäre ein seltsamer Auftritt. Sie nahen ferner wie Unglück, dem nur Hochmuth gebricht. — Wem es an gesundem Menschenverstande gebricht, der sollte ihn doch eigentlich haben; wenn es dem Unglück an Hochmuth gebricht, so heisst das nur, dass mit dem Unglück gewöhnlich Hochmuth verbunden ist, aber in diesem Falle ausnahmsweise nicht. Soll in den Worten ein Sinn liegen, so ist es der: die Schlangen kommen an, unglücklich, niedergeschlagen. So

die Schlangen, die frechen Giftmäuler, zu malen?! — Ihre Bäuche ringeln sich ferner in lange Falten (das ist auch sonderbar): nichts destoweniger schreiten sie fort, in Einem Zuge, wie Gedanken, die nur manchmal ein Zwischenraum (!!) unterbricht, die nur manchmal stocken. — Das Kriechen der Schlangen mit einem Kriechen und manchmaligem Stocken der Gedanken zu vergleichen, ist ein neuer aber unglücklicher Gedanke. — Aus ihrem weitoffenen Rachen bricht Gestöhn der Sündfluth. — Das ist ein unerhörter Einfall! Mögen sie noch so sehr zischen, wer hat je diesen stummen Thieren so colossales Gestöhn angemuthet? Endlich, ihre Haut soll zischen, wie wenn man Kohlen in Wasser auslöscht?! — Diese Schlangenschilderung ist so abgeschmackt, so der Naturfrische und Wahrheit ermangelnd, dass man auch mit bestem Willen kaum ein erträgliches Bild davon gewinnt. Das ist aber dem Uebersetzer zur Last zu legen, und nicht dem Dichter: denn wenn wir den Text zu Rathe ziehen, so sagt derselbe ganz etwas anderes aus, und begreift man kaum, wie v. Hammer jene Uebersetzung davon hat geben können. Ich werde auf diesen Umstand aber im IV. Abschnitt dieser Schrift zurückkommen. — Ich lasse nun den Text aus derselben Handschrift, die v. Hammer benutzt hat und die er selbst citirt, folgen. Das Metrum ist Rēges.

Wiener Handschr. N. F. 151. folio 225.

١ أَفْنَى زُحُوفُ اللَّيْلِ مِطْرَاقُ البَكَرْ دَاهِيَةٌ قَدْ صَغُرَتْ مِنَ الكِبَرْ

٢ صِلٌّ صَفَاةٍ يَنْطَوِي مِنَ القِصَرْ طَوِيلَةُ الأَطْرَافِ مِنْ غَيْرِ حَسَرْ

٣ كَأَنَّمَا قَدْ ذَهَبَتْ بِهِ الفِكَرْ شُقَّتْ لَهُ العَيْنانِ طُولاً فِى شَتَرْ

٤ مَهْرُوتَةُ الشِدْقَيْنِ حَوْلاءُ النَظَرْ جاء بِها الطُوفانُ أَيّامَ زَخَرْ

٥ كانّ صوتَ جِلْدِها إذا انْسَدَرْ نَشِيشُ جَمْرٍ عند طاهٍ مُقْتَدِرْ

Die wörtliche Uebersetzung desselben lautet:

1. Eine Viper, kriechend bei Nacht, wandernd frühmorgens,
   Ein Schalksstück, kleingeworden vor hohem Alter,
2. Ein Felsenrassler, sich zusammenrollend wegen seiner Trägheit,
   Mit langen Falten, ohne Geächze,
3. (Starr) als hätten sie die Gedanken von dannen geführt,
   Ihre Augen längs geschlitzt, mit gespaltenem Augenstern;
4. Klaffenden Rachens, schiefen Blickes,
   Es hat sie die Sündfluth herbeigebracht, damals als sie wogte.
5. Fährt ihre Haut herunter, so klingt es
   Wie Knistern von Kohlen bei einem Koche, der in einem Topfe kocht.

1. Wenn ich داهية mit Schalksstück übersetzt habe, so wird jeder Belesene zugeben, dass dies (und nicht Unglück) hier das Richtige sei. Das Wort bedeutet gar häufig einen Ausbund von Schlauheit, wie z. B. 'Amr el'āssi so genannt bei Ibn etthiqthaqā p. 112, 2 und öfter daselbst. Und dass die Verschlagenheit den Schlangen eigen sei, ist auch bei den Arabern alte Ueberlieferung. — Dass sie im Alter zusammenschrumpfen, bezeugt unter andern das naturhistorische Werk, Cod. Berolin. Spreng. No. 1923, pag. 26^b, Artikel افعى, wo es heisst: وهى اذا هَرِمَتْ

صَغُرَتْ فِى بَدَنِها — und dass das Alter nur noch giftiger macht, ist bekannt.

2. Eine nicht seltene Bezeichnung der Schlangen ist صِلّ, von dem rasselnden Ton, den sie bei der Bewegung machen. Cf. Hamāsa p. 383, oben, in dem wahrscheinlich auch von Chalef herrührenden (dem Taabbatha scharran zugeschriebenen) Gedichte. Häufiger ist die Verbindung mit صَفًا Gestein, weil sie sich zwischen demselben aufhalten, und vielleicht grade auf diesem kriechend jenen knirschenden Laut verursachen. So steht es auch in dem gleich nachher anzuführenden Gedichte Chalefs. — Die Trägheit und Schlafsucht der Schlangen ist bekannt; so im Gedicht v. 11: s. zu v. 17. v. Hammer übersetzt den Halbvers gar nicht. — طَرَق Falten in der Haut, am Bauch und sonst. — Das „ohne Geächze" gehört nicht zu dem Vorigen, sondern steht für sich. Sie giebt keinen Laut von sich, wie sonst صَمُوت steht. Und das sagt auch Vers 3.

3. Sie ist starr und regungslos, gleichsam abwesend mit ihren Gedanken; sie liegt da, ähnlich wie in der angeführten Naturgesch. (Cod. Berol. 1923. Spreng.) unter dem Artikel افعى steht, dass die Vögel sie für einen Baumast ansehn und sich darauf setzen. Ueber die Augen der Schlangen werde ich im Gedichte selbst bei Vers 13 und 17 zu reden haben.

4. Ueber den weitoffenen Rachen der Schlange vergl. man das Gedicht selbst v. 11. — Die Sündfluth hat dies Ungethüm ausgespieen; so scheusslich ist es, dass es nur als Ausgeburt dämonischer Gewalten, nicht als Schöpfung Gottes wie die übrigen Thiere, anzusehen ist.

5. Das in der Handschrift stehende استذل ist falsch: es muss schon des Reimes wegen anders heissen. Nun passt سدر dem Sinne nach ganz gut, nur ist seltener die VIII., dagegen die VII. Conjug. oft genug gebräuchlich: ich lese also unbedenklich أَنْسَدَرْ. Das Wort geht auf Haut, und nicht auf Schlange; wie es nun oft vom Haar gebraucht wird: herabfallen, so hier von der Haut, in dem Sinne: wenn sie sich häutet, und dabei schnell die Haut abstreift; dabei findet ein gewisses Geräusch statt, und dies vergleicht der Dichter hier mit dem Knistern der Kohlen beim Koch, d. h. wenn sie eben gebraucht werden und brennen, ein allerdings nicht unnöthiger Zusatz.

2) Der Text heisst zunächst:

قال خلف الاحمر لم أَرَ أَجْمَعَ مِن بيت امرء القيس وهو قوله

افاد وجاد وساد وقاد وعاد وزاد وزار وافضل

Das Metrum ist Motaqārib. Das letzte Wort وأَفْضَلَ gehört nicht in den Vers, ist bloss ein Zusatz von Chalef, der den bekannten Vers des Dichters nicht ganz vollständig anführend, mit dem Urtheil schliesst: und das hat er trefflich gemacht. v. Hammer hat also Unrecht, wenn er das Wort zum Verse ziehend übersetzt; ein wackrer Mann. Der Vers steht übrigens nicht in dem Diwān des Imruolqais: eine Erscheinung, die sich grade bei Versen dieses Dichters häufig findet. Er ist zu übersetzen:

Er nützt und schenkt und herrscht und führt,
Und kehrt um und thut's wieder und besucht —.

Der dann bei v. Hammer angeführte Vers desselben Dichters steht in dessen Mo'allaqa v. 59 (ed. Arnold): es wird damit sein Ross beschrieben. Auch dieser Vers ist

nicht richtig verstanden: statt سرحان (wie auch bei Elgā-hidh fol. 125 steht, und den v. Hammer vor sich hatte), liest er سَرَطان, und übersetzt: wie Krebsenscheeren biegsam. Davon ist aber keine Rede, vielmehr wird hier der Gang des Rosses mit dem Traben des Wolfes verglichen, und ebenso mit der Art und Weise, wie ein junger Fuchs läuft. Also auch an Schmiegsamkeit dieser ist nicht zu denken. — Vgl. unten das Gedicht Chalef's v. 44 und Note, und überhaupt zu dem Verse Imruolq. 2, 24. 3, 39. Hamasa 458 med. Glosse. Bei Hassān ben tsābit öfter mit dem Wolf verglichen, z. B. p. 5 und 100. — v. Hammer führt ferner ein Distichon an, dessen Verfasser er nicht nennt, das aber auch von Imruolqais ist (s. dessen Diwān, ed. G. de Slane I, 51). Es ist von einem weiblichen Raubvogel die Rede, der eine Menge junger Vögel geraubt, in sein Nest geschleppt, und dann die Theile von ihnen, die er nicht frisst, rings um dasselbe hingeworfen hat:

Es sind die Herzen der Vögel frisch und trocken
Um sein Nest herum gleichsam die rothe 'Onnāb —
und die vertrocknete Haschef-Blume.

Wenn v. Hammer endlich noch einen Vers von Ibn ahmer anführt, so gehört derselbe nicht dahin, weil dieser ein anderer ist als Chalef elahmar; ausserdem ist unbegreiflich wie dieser Text (Metr. Basīth):

هذا السقاء وأجرٌ زان صاحبَهُ . وقد يُدَوِّمُ ربقَ الطامع الأمَلُ

so hat von v. Hammer übersetzt werden können. Dieser aus dem Zusammenhange gerissene, und dem Sinne nach unvollständige, Vers heisst:

Dieser Schlauch — Belohnung schmückte ja dessen Besitzer,

Manchmal aber macht die Hoffnung den Speichel des Begehrenden dauernd (= oft harrt man lange umsonst)

Vielleicht gäbe der Zusammenhang einen etwas anderen Sinn an die Hand: es steht statt السقاء am Rande die Lesart الشقا Leid. Darüber lässt sich nun allerdings nicht weiter rechten, wohl aber steht das fest, dass die v. Hammer'sche Uebersetzung zum Verse nicht im mindesten passt.

3. Ich füge endlich noch eine Stelle des Chalef el-ahmar hinzu, die ebenfalls sich in dem Werke Elgāhidh's, Leben der Thiere, fol. 224 findet, und die v. Hammer nicht angeführt hat:

١ يَرَوْنَ الْمَوْتَ دُونِي إِنْ رَأَوْنِي وَصِلٌّ صَفْرَا لِنَابَيْهِ ذُبَابُ

٢ مِنَ الْمُنْحَوِيَاتِ بِكَهْفِ طَوْدٍ عُرَامٌ مَا يُرَامُ لَهُ جَنَابُ

٣ أَبَى الْمَطْوُونَ انْ يَطْوُوا حِمَاهُ وَلَا تَسْرِي بِعَقْوَتِهِ الذِّيَابُ

٤ كَأَنَّ دَمًا أُمِرَّ عَلَى قَرَاهُ وَقُطْرَانًا أُمِرَّ بِهِ كُبَابُ

٥ إِذَامَا اسْتَخْرَسَ الْأَصْوَاتُ أَبْدَى لِسَانًا دُونَهُ الْمَوْتُ الضَبَابُ

٦ إِذَامَا اللَّيْلُ أَلْبَسَهُ دُجَاهُ سَرَى أَصْمَى تَصِجُّ لَهُ الشِعَابُ

1. Sie sehen den Tod vor mir (zwischen mir und ihnen) stehen, wenn sie mich sehen,
Und einen Felsenrassler, dessen zwei (Gift-) Zähne scharf sind,

2. Eine von den krumm zusammengerollten (Schlangen) in einer Berghöhle;
Bloss, nach dessen Schwelle man nicht begehrt,

3. An dessen Gebiet die Hungrigen nimmer sich hängen mögen,
   Und in dessen Gehege die Wölfe nicht bei Nacht gehen;
4. Ueber dessen Rücken gleichsam Blut gelaufen,
   Und (ähnlich damit bestrichen) als wenn mit Theer überzogen Kameelhaufen.
5. So oft verstummen die Laute, zeigt er
   Eine Zunge, vor der der dampfende Tod steht.
6. So oft die Nacht ihr dunkles Kleid ihm angelegt,
   Wandert er, stösst auf Beute herab, und die Thalschluchten heulen ihn an.

Das Metrum des Gedichtes ist Wāfir.

Dass in den Versen von 1[b] an bis zu Ende ein Felsenrassler, d. h. nach der obigen Erklärung (Seite 29) eine Schlange geschildert werde, ist deutlich, dass aber mit dieser Schilderung nur geräthselt und etwas anderes damit gemeint sei, ist auch ganz gewiss. Dies ist nun, um es kurz zu sagen, das Schwert. Dies ist auch ein Felsenrassler, der an Gestein schlagend klirrt; scharf sind seine zwei Seiten, es ist gebogen, bloss und blank, Keiner darf ihm nahen, Niemand wagt sich in sein Gehege, selbst bei dringendstem Anlass nicht; Blut färbt es rings, es ist gleichsam damit angetheert; ist der Schlachtenlärm verstummt, und schweigt auch seine Stimme, seine Zunge (Spitze) ruht nicht, die zeigt es doch, und wehe dem, der ihr zu nahe kommt: Tod sprüht ihm daraus entgegen; und bei Nacht, dann trifft es auf seine Beute, mit einem Streiche tödtend, und des Thales Echo hallt die Streiche (und den Schrei der Erschlagenen) wieder. — Es ist eine schöne kunstgerechte Schilderung, so anscheinend bloss für das

Eine, Nächste passend, und doch in allen Stücken auf einen anderen Gegenstand gemünzt. — Ich habe kaum etwas weiter hinzuzufügen. Vers 2 steht in der Handschrift من منجوبات, das jedenfalls geändert werden musste. Meine Aenderung halte ich für ganz sicher: setze aber für die, welche auch gern ändern möchten, die Möglichkeiten المُتَحَنِّيات und المُتَحَنِّبات her mit der Versicherung, dass beides hier falsch sein würde. Vers 3 habe ich das in der Handschrift befindliche الحاوون eigenmächtig geändert. Es könnte الحاوون hier nicht bedeuten: die Zusammenrollenden, noch auch die Schlangensammler oder Schlangenbesitzer. Dem Hage Jemandes naht wer Hülfe braucht, hungrig oder durstig ist: das liegt in طوى (einer der den Bauch zusammenschnürt); und auch die unmittelbare Nachfolge desselben Verbum in einer anderen Sinnesrichtung: sich dicht herandrängen, um etwas herumwickeln, ist eher erwünscht als auffällig. — In v. 4 ist قَرًا poetisches Wort für Rücken, das hier zunächst auf den der Schlange, dann aber weiter auf den Rücken der Klinge geht. — Vers 5 das Verbum خرس X fehlt bei Freytag; es ist: verstummen. ضباب ist Qualm, Dampf, Nebel, ein poetisches Wort: Hamas. 719. Dir. Hods. I, p. 62. Der Tod-Qualm wehrt den Zutritt zu seiner Zunge, d. h. das Zischen, das der Zunge der Schlange beständig entfährt und wie ein Qualm von ihr ausgeht, wirkt tödtlich und so, dass man zu der Zunge selbst nicht herankommt. Und dann ähnlich übertragen auf das Schwert. — Dass v. 6 die Thalschluchten ihn anheulen (dies Verbum ضجّ wird besonders von Wölfen ge-

braucht, s. die Schilderung derselben im Gedicht Esschanfera's), ist eigentlich sehr poetisch: Nacht ist's, Stille rings, nur das leise Kriechen der Schlange im Thalgrund: da fährt sie auf ihre achtlose Beute los, und ihr Aufschnellen und Niederstossen und der Schrei ihres Opfers hallen wieder in dem stillen Thale.

Ich lasse jetzt den Text des Mushir, so weit ich mich auf ihn gestützt habe, folgen.

1) p. 269.

وكان الاصمعى تعلّم نَقْدَ الشعر من خَلَف الاحمر وهو خَلَفُ بْنُ حَيَّان ويُكْنَى ابا محمد وابا مُحْرِز" قال ابو حاتم عن الاصمعى كان خلف مَوْلَى ابى بُرْدَة بن ابى موسى الاَشْعَرِىّ اعتقه وأَعْتَقَ أَبَوَيْه وكان اعلمَ الناس بالشعر وكان شاعرا ووَضَعَ على شعرآء عبد القيس شعرًا موضوعا كثيرا وعلى غيرهم واخذ ذلك عنه اهل البصرة واهل الكوفة" اخبرنا محمد بن يحيى حدثنا محمد بن يزيد قال كان خلف اخذ النحوَ عن عِيسَى بن عُمَرَ واخذ اللغةَ عن ابى عمرو ولم يُرَ احدٌ قط اعلمَ بالشعر والشعراء منه وكان يُضْرَبُ به المَثَلُ فى عَمَلِ الشعر وكان يُعْمَلُ على أَلْسِنَة الناس فيُشْبِهُ كلَّ شعرٍ يقوله بشعرِ الذى يَضَعُه عليه ثم نَسَكَ فكان يَخْتِمُ القرآنَ فى كل يوم وليلة وبَذَلَ له بعضُ الملوك مالا عظيما خطيرا على ان يتكلّمَ فى بيتِ شعرٍ شكّوا فيه فابا ذلك وعليه قرأ اهلُ الكوفة اشعارهم وكانوا يقصدونه لما مات حَمّاد الراوية لانه كان قد أَكْثَرَ الأَخْذَ عنه وبَلَغَ مَبْلَغًا لم يُقارِبْه حمّاد فلما نسك خرج الى اهل الكوفة فعَرَّفهم الاشعار لله قد أَدْخَلَها فى اشعار الناس فقالوا له انت عندنا فى ذلك الوقت أَوْثَقُ مِنْكَ الساعةَ فبَقِىَ ذلك فى دواوينهم الى اليوم ۞

2) p. 271.

واخذ عن خلف الاحمر ابـو عبد الله محمد بن سلام الجُمَحِيّ صاحب كتاب طبقات الشعراء ✿

3) p. 272.

وكان من أوسعهم رِوايَةً حمّادُ الراوِيَةُ وقد اخذ عنه خلف الاحمر ✿ قال ابو الطَيّب وحمّاد مع ذلك عند البَصْرِيّين غير ثِقَةٍ ولا مـأمون" قـال ابو حاتم كان بـالكوفة جماعة من رُواة الشعر مثل حمّاد الراوية وغيره وكانوا يَصْنعون الشعرَ ويَقْتَنُون المصنوعَ منه ويَنْسبونه الى غير اهله ولقد حدثنى سعيد بن هريم البَرْجَمِيّ قال حدثنى مَن أثِقُ به انه كان عند حمّاد حتى جاء اعرابىٌ فانشده قصيدة لم تُعْرَف ولم يُدْرَ لمَنْ هى فقال حمّاد اكتبوها فلما كتبوها وقام الاعرابى قـال لِمَنْ تَرون ان نجعلها فقالوا اقوالا فقال حمّاد اجعلوها لطَرِفَة ✿

4) p. 273.

قـال ابو الطَيّب والشعر بالكوفة اكثرُ واجمعُ منه بالبصرة ولكنّ اكثرَه مصنوع ومنسوب الى من لم يَقُلْه وذلك بَيّنٌ فى دواوينهم ✿

5) p. 274.

وكان ابو بكر بن دُرَيْد الازدىّ أحْفَظَ الناس واوسعَهم علمًا واقدرَهم على شعر ومـا ازدحَمَ العلمُ والشعر فى صدر أحَدٍ ازدحامَهما فى صدر خلف الاحمر وابن دريد ✿

Das Gedicht selbst.

Das Metrum des Gedichtes ist Elmotaqārib, eine Versart die verhältnissmässig zu den neueren gehört [1]). In der

1) Vergl. meine Poesie und Poetik p. 7.

Sammlung der sechs alten Dichter Imrûolqais, Ennâbigha, Alqama, Soheir, Tharafa, Antara, findet sie sich bei Soheir und Antara je einmal, bei Imrûolqais dreimal, bei den übrigen gar nicht; wobei noch mit in Anschlag zu bringen, dass von jenen fünf Fällen wenigstens drei in zweifelhaft ächten Gedichten vorkommen. Bei Hassân ben tsâbit treffen wir dies Versmass schon öfter, so auch in dem Divân der Benu Hodseil und der Sammlung Mofaddhalijjât: und in späterer Zeit ist es ein beliebtes Maass bei Gedichten beschreibender Art, die in leichtem Tone, mit lebendiger Färbung, gehalten sind.

Vers 1.

Zunächst ist das Metrum in beiden Halbversen nicht richtig: der Fehler liegt in قسط المرار und darin, dass zwischen فعينان und يطمعان eine lange Silbe fehlt. — Ferner ist der Sinn, den v. Hammer's Uebersetzung gibt, ganz verkehrt und passt nicht zu dem Text. Was das Zelt der Ben morrâr betrifft, so steht weder von dem einen noch von dem anderen etwas da. Bedeutete قسط Zelt, so wäre المرّار höchstens ein einzelner Mann: denn einen solchen Stamm giebt es nicht; und von Ben morrár kann erst recht nicht die Rede sein. Er würde auch nicht morrár heissen, sondern marrâr. Aber das ganze Wort ist verkehrt und gegen das Metrum. Nun heisst aber قسط auch niemals das Zelt: er hat vielleicht an قُسّاط oder an das viel häufigere قُسْطاط gedacht, das Zelt bedeuten kann, aber hier weder metrisch noch sachlich möglich ist. Es müsste in Apposition zu Haus stehen, und diesem eine solche zu geben, wäre hier gegen alles Herkommen; man

könnte dies Haus auch schwerlich zugleich als Zelt bezeichnen, überdies ist فُسّاط oder فُسْطاط kein Wort der Poesie. — Ferner, so wie der Text ist, starren die 2 Augen ganz herrenlos ins Blaue: es müsste doch wenigstens der Artikel oder ein Pronomen dabei stehen; so aber weiss man gar nicht, was beliebige 2 Augen hier wollen. Und dennoch, sagt es nicht das dabei stehende Verbum an? Nun ja: sie begehren nach der d. h. ihrer gewöhnlichen oder auch, nach der in Folge langen Wachens natürlichen Schläfrigkeit. Aber alsdann müssen jene Augen diesmal ausnahmsweise sehr wach sein und möchten doch lieber (wie sonst) schlafen. Was wäre dann des Verses Sinn? Das Haus Selmas ist fern: drum möchte ein (waches) Augenpaar gerne schlafen. Wenn das auf den Liebhaber gehen soll (und es wäre nach den Umständen nichts anderes möglich), so ist kein Arabischer Liebhaber solch Tropf, dass er fern von der Geliebten schlafen möchte; es ist das überhaupt ein ganz unpoetischer Gedanke (und zumal ungehörig im Anfange des Gedichtes), und widerstreitet allem Herkommen der Arabischen Dichter. Im Gegentheil, ist die Geliebte fern — und anderes ist im Eingange des Gedichts nicht gemeint —, so hat der Geliebte keine Ruh, er weint, er ist betrübt, er durchwacht trostlos die Nächte; aber der Schlummer kommt ihm nicht in den Sinn. — Die Uebersetzung drückt etwas anderes, als der Text aus. Für die Augen ist des Schlafes Speise gar, heisst es. Das soll doch wohl bedeuten: der Schlaf ist vorhanden, die Augen können nur zulangen, mit andern Worten: die Augen können sich nur zum Schlafe schliessen. Also, aus den Augen aus dem Sinn und gute Nacht! Dieser Ge-

danke ist noch unpassender. Dann hat v. Hammer übersetzt, als wenn im Text stünde يطعمان sie essen. —

Betrachten wir nun den Vers im Ganzen, so versetzt uns zunächst der Anfang: Fern ist das Haus Selma's, dann die Erwähnung von Augen und Schläfrigkeit (mit vermittelndem Begriff) ganz auf den Boden alter Poesie (und den ihrer Nachtreter). Sie beginnt ihre vollständigen Gedichte fast immer, und ich meine, wir dürfen sagen, stets, mit Schilderung oder kurzer Erwähnung eines früher bestandenen, nun aber aufgelösten Liebesverhältnisses, dem der Dichter Thränen der Erinnerung nachweint [1]) und das ihm weder ruhige Fassung noch Linderung des Schmerzes durch Schlaf gestattet. Der zweite Halbvers muss, nach den dort stehenden Worten, auch wenn sie nur halbweges richtig, den Sinn haben, dass Schläfrigkeit den Augen fern sei. Dies ist, wie das ف anzeigt, die Folge von dem im ersten Halbverse Ausgesagten; hier muss also der Grund der Betrübniss angegeben sein, und zwar das Fernesein der Geliebten. Die ersten Worte sind richtig, ausser dass der äusserst häufige Frauenname سَلْمَى zu schreiben ist. نَأَى fern sein, und dann auch = Jemanden verlassen: Div. Hods. p. 198, v. 3. 238, l. 240, 7. 263, l. 46, 14. Tharafa Moall. 80. Lebid Mo. 16. Kitâbalagh. I p. 62, lin. 4. لَيْنٌ دارُها نَأَتْ Jetîme (Cod. Par.) p. 165[b] (Thawîl):

فإنْ تنْأَ مِنْكَ الدارُ فالذِكْرُ ما نَأَى

وإن بانَ مِنّي الشَخْصُ فالفِكْرُ لم يَبِنْ

1) S. meine Poesie etc. p. 63.

Soheir 2, 4. (Thawīl.)

وكُـلُّ مُحِبٍّ احْدَثَ النَـأْىُ عِنْدَهُ

سُلُـوَّ فُـؤَادٍ غَيْرَ حُبِّكِ مـا يَسْـلُ

Der Rest des Verses verlangt das Metrum so: ∪–∪–|∪–∪–. Nun muss, bei dem im Allgemeinen feststehenden Sinn dieses Halbverses, in diesen Worten etwas ähnliches wie im Anfange, nur mit anderer Wendung, gesagt sein. Betrachten wir die Schriftzüge zunächst von قسط und behalten das hier nothwendige Versmaas im Sinne, so kann فشَطَّ sehr füglich dafür gestanden haben: drum ist entlegen. Was? offenbar doch die Wohnung der Geliebten. So ergiebt sich denn unschwer, dass für المزار zu lesen sei المَزارُ der Ort des Besuchens. Cf. Hamāsa p. 538. Tharafa II, 16. (Ramal):

ظَـلَّ فى عَسْكَرَةٍ مِنْ حُبِّها ونَأَتْ شَحْطَ مَزارِ المُذَّكِرْ

Er ist in Drangsal ihrer Liebe wegen, und sie ist fern, so weit wie der Besuchsort dessen ist, der (seiner Geliebten) gedenkt. Soheir 18, 1 (Wāfir):

قـالَتْ أُمُّ كَعْبٍ لا تَزُرْنى فلا واللهِ مـا لَكَ مِنْ مَزارِ

Sie sprach: du sollst mich nicht besuchen: denn nein, bei Gott! du hast keinen Besuchsort (sc. dort wo ich wohne = ich will deine Geliebte nicht sein und nichts von dir wissen). Elmakkari I p. 668, 9 von unten: قرب المزار und 731, 5 v. u. كَرِّرْ على نازِحٍ شَطَّ المَزارِ بهِ u. s. w. Das Verbum شط das übrigens mit شطن zusammenhängt (cf. Div. Hods. 198, v. 3), ist in Poesie sehr häufig. Nābigha 7, 17. (Thawīl):

أقـولُ وإنْ شَطَّتْ بِيَ الدارُ عَنْكُمُ

اذامـا لَقِيْنَـا من مَعَدٍّ مُسـافِرًا

قد شَطَّ وَلْيُها . Alqama 1, 2. اذْ شَطَّتْ نَواها 26, 5.
Tharafa 2, 17. (Ramal.)

فَلَيِّنْ شَطَّتْ نواهـا مَرَّةً لَعَلَى عَهْدِ حَبِيبٍ مُعْتَكِرْ

Kitābalagh. I, 61. Div. Hods. 148, 3.

Bei dieser traurigen Wahrnehmung nun, dass es gar weit sei bis zur Geliebten, muss ihm, wie gesagt, der natürlichen Empfindung gemäss und nach aller Gewohnheit arabischer Dichter, jede Lust zum Schlafe vergehen. Eine persönliche Beziehung muss in den Worten liegen: es muss also jedenfalls فعيناى drum meine Augen, heissen. Die Aenderung ist einfach: ebenso leicht wäre die Aenderung: فَعَيْناكَ drum deine Augen, als Anrede eines Begleiters an den Dichter. Dergleichen Anreden im Anfange des Gedichtes sind namentlich bei den Alten häufig; diese zweite Person des Freundes kommt dann in der Regel nicht weiter in Betracht, selten, dass sie und der Dichter nachher noch ein Paar Wechselreden führen. Um ein Paar Beispiele dafür anzuführen, nehme ich die drei Qassiden, die sicher von Alqama herrühren sollen [1]).

I, 1. (Thawīl):

طَحَـا بِكَ قَلْبٌ فِي الحِسـانِ طَرُوبُ

بُعَـيْدَ الشَبـابِ عَصْرَ حـانَ مَشِيبُ

1) Essojūthi in Mushir II, p. 323. S. meine Poesie und Poetik p. 11 unten.

يُكَلِّفُنِي لَيْلَى وقد شَطَّ وَلْيُهَا

وعادَتْ عوادٍ بَيْنَنا وخُطُوبُ

(Der Freund:) Es schwillt Dir ein Herz, um die Schönen erregbar, gar spät nach der Jugend, zur Zeit da sich Greisenthum einstellt! (Der Dichter:) Mir liegt Leila im Sinn, deren Nahen nun so fern gerückt ist: denn hindernd drängten sich Hindernisse zwischen uns und Vorfälle; darauf preisst er sie, dann fällt der Freund ein v. 7:

وما أنْتَ أمْ ما ذِكْرُها رَبَعِيَّةً يُخَطُّ لها مِنْ تُرْمُداءَ قَلِيبُ

Und was ist dir oder was soll dies Gedenken an sie, die Raba'iterin? Wird ihr doch fern in Tsurmudā ein Brunnen abgegrenzt (= gegraben)! Darauf antwortet er mit einigen Allgemeinplätzen, und der Freund räth nun schliesslich den Aufbruch zu neuer Unternehmung v. 11:

فَدَعْها وسَلِّ الهَمَّ عنكَ بِجَسْرَةٍ كَهَمْكَ فيها بالرِّدافِ خبيبُ

So beginnt die zweite Qasside (Basīth):

١ هل ما علِمْتَ وما اسْتُودِعْتَ مكتومُ

ام حَبْلُها اذ نَأَتْكَ اليَوْمَ مَصْرومُ

٢ ام هل كبيرٌ بكى لم يَقْضِ عَبْرَتَهُ

اِثْرَ الأَحِبَّةِ يَوْمَ البَيْنِ مَشْكومُ

٣ لم أَدْرِ بالبَيْنِ حَتَّى أَزْمَعُوا ظَعَنًا

كُلُّ الجِمالِ قُبَيْلَ الصُّبْحِ مَزْمُومُ

(Der Freund:) Ist was du weisst (= ihre Liebe) in deinem Busen verborgen (= besteht euer Verhältniss noch still

fort)? Oder — (bist du) etwa ein Alter, der weinet und seine Thränen nicht bemeistert, hinter die Geliebten drein am Tage der Trennung, (übel) belohnt (für seine Liebe durch diese Täuschung)? Er: Ich wusste nichts von Trennung, bis den Aufbruch vorhatten alle Kameele, schon etwas vor dem Morgenanbruch gezäumt u. s. w.

III. (Thawîl):

١ ذَهَبْتَ من الهِجْرانِ فى غيرِ مَذْهَبِ
ولم يَكُ حَقًّا كُلُّ هٰذا التَجَنُّبِ

٢ لَيَـالِيَ لا تَبْـلَى نَصيحَـةُ بَيْنِنَـا
لَيَـالِيَ حَـلُّـوا بِـالسِتَـارِ فَغُرَّبِ

(Der Freund:) Du hast einen Weg der Trennung eingeschlagen, der nicht das gewöhnliche Verfahren ist, und Recht war dies ganze Benehmen, dich so fortzuwenden, nicht. (Er:) O Nächte, in denen der Rath unserer Trennung nicht abgenutzt ward (d. h. wo wir so innig zu einander waren, dass ein solcher Rath gar nicht gegeben wurde)! Nächte, wo sie (die Angehörigen) lagerten in Essitâr und Ghorrab! — Darauf einige Verse über sie und dieses Verhältniss: dann fällt der Freund ein:

٦ وما أَنْتَ امر ما ذِكْرُها رَبَعِيَّةٌ تَحُلُّ بِـايرٍ او بِأَكْنافِ شُرْبُبِ
٧ أَطَعْتَ الوُشاةَ والمُشاةَ بصُرْمِها فقد أَنْهَجَتْ حِبالُهـا للتَقَضُّبِ
٨ وقد وَعَدَتْكَ مَوْعِدًا لو وَفَتْ بِه كَمَوْعُودِ عُرْقُوبٍ أَخـاهُ بِيَثْرُبِ

Was hast du mit ihr zu thun? Sie ist ja fern! v. 7. Du hast den Angebern und Hinterbringern gehorcht, mit ihr zu brechen: und wirklich war ihr Band auch schon gelockert

zum völligen Abreissen, und sie hatte dir Versprechungen gegeben — hätte sie dieselben gehalten, ja dann! aber nun waren sie wie Versprechen des 'Orqub an seinen Bruder in Jatsreb. — Darauf spricht der Dichter wieder einige Worte der Erinnerung an jene Liebe, und der Freund unterbricht ihn v. 13 und 14:

وَإِنْكَ لم تَقْطَعْ لُبانَةَ عاشِقٍ بِمِثْلِ بُكُورٍ او رَواحٍ مُؤَوَّبِ

بِمُجْفَرَةِ الجَنْبَيْنِ حَرْفٍ شِمِلَّةٍ كَهَمَّكَ مِرْقالٍ على الأَيْنِ ذِعْلِبِ

Ja, du hattest der Sehnsucht eines Liebenden dich nicht entschlagen durch Unternehmungen wie Morgenaufbruch oder spätheimkehrende Nachtfahrt, auf einem Kameele mit vollen Flanken, strammgebaut, rasch etc. Worauf dann der Dichter nun selbst redet. — Nöthig ist aber فعيناك nicht. — Dass الكرى richtig sei, unterliegt keinem Zweifel: der Sinn, das Metrum, der Reim bestätigen es. Des Metrum wegen ist nach فعيناى eine lange Sylbe einzuschieben. Da nun der Sinn, wie wir oben ermittelten, ein negativer sein muss, so ist ما (besser als لا) einzuschalten. Aber das Begehren der Schläfrigkeit passt nicht: wie kämen die Augen zu solchem Verlangen? Wir lesen daher تَطْعَمانِ (und zwar muss das femin. stehen und nicht, wie bei v. Hammer, das masc.), sie kosten nicht. Das Essen und Kosten (ذاق) wird ungemein häufig (und nicht bloss in der Poesie) auch Gegenständen beigelegt, und besonders in Bezug auf Unangenehmes. Das Verbum essen spielt im Pers. eine ähnliche Rolle. — Nun ist der Sinn klar: drum kosten meine Augen nicht die Schläfrigkeit, die sonst, nach langem Wachen, so natürlich ist. Der Vers heisst also:

Fern ist das Haus Selma's: so ist weit ab der Besuchsort:
Drum wollen meine Augen nicht den Schlaf kosten.

Vers 2.

Diesen Vers hat v. Hammer gar nicht verstanden. Also geflohen wäre die Geliebte, nach seiner Uebersetzung? Das ist unerhört in Arabischen Gedichten: sie zieht fort mit ihren Angehörigen, wenn diese aufbrechen: aber fort läuft sie nicht. Und, wenn der zweite Halbvers bei ihm einen Sinn haben soll, so kann es nur der sein: sie ist auf schnellem Rosse davon gesprengt: denn sonst wäre sie nicht entkommen. Aber wem entkommen, vor wem fliehen? Davon liegt im Zusammenhange gar nichts. Und was denkt sich v. Hammer unter dem Zeichen linker Hand? Es müsste ein Pfahl, ihm zur linken Hand, stehen, auf den sie geschrieben: ich bin glücklich entkommen — sonst wüsste ich nicht, wie irgend ein Zeichen ihm ihre Flucht bewähren könnte. Aber das alles ist Unsinn, und liegt nicht einmal in seinem Texte. Er übersetzt بارح mit Zeichen linker Hand, und stösst sich nicht daran, dass das damit zu verbindende مرّ bedeutet: ist vorbei und fortgegangen: solch Zeichen aber würde feststehen. Allein مرّ hat er gar nicht übersetzt, und da فرق trennen bedeutet, nimmt er die fünfte Conjug. in dem Sinne von: sich trennen, fliehen (obgleich dieselbe von Einer Person, die flieht, nicht gebraucht werden kann), combinirt aber dann wieder Zeichen und Flucht so mit einander, dass das Verbum bedeuten soll: die Flucht Jemandes anzeigen, ohne alle Rücksicht auf

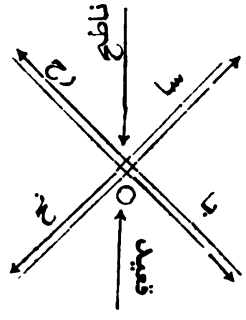
sprachliche Möglichkeit. — Was an diesem Halbvers richtig scheint, ist zunächst das metrisch passende بارح, das zu dem Grundgedanken des ersten Verses gut stimmt. Denn بارح bedeutet ein Wild (z. B. ein Reh), das einem Jäger, wenn er des Weges geht, von einer gewissen Seite über den Weg läuft und als böses Vorzeichen gilt (ähnlich wie wir sagen: ihm lief ein Hase über den Weg): wie umgekehrt سانح, von einer andern Seite über den Weg laufend, als gute Vorbedeutung gilt. In den Moallaqāts und der Hamasa kommen die Wörter nicht vor; in dem Diwān der sechs alten Dichter sehr selten, öfter schon im Div. Hods. Um genauer den Begriff dieser Wörter festzustellen, setze ich zwei Erklärungen derselben her, die sich anscheinend widersprechen. In der Glosse des Div. Hodseil., Cod. Lugd., Ged. 272, 6 steht:

البارح يجيء من شمالك الى يمينك فيستقبلك بوَحْشِيّه والسانح يجيء من يمينك الى شمالك فيستقبلك بإنْسِيّه والناطح من امامك والقعيد من خَلْفك

Die andere bei Hariri, ed. I p. 421 Glosse:

البارح ما جاء عن يمينك فوَلّاك مَياسِرَه والسانح ما جاء عن شمالك فولّاك مَيامنَه

Beide Erklärungen kommen auf eins hinaus, nur dass das Thier in jenem Falle als entgegenkommend, in diesem als fortgehend aufgefasst ist. In vierfacher Weise kann ja ein Thier an Jemand herankommen.



Nämlich entweder läuft das Thier grade mit dem Gesicht auf Jemand zu: dann ist es ناطِح (gleichsam von vorn stossend): oder es kömmt eben so von hinten grade auf Jemand zu, dann ist es قَعِيد (gleichsam aufsitzend): oder es kann in schräger Richtung, von rechts nach links, oder von links nach rechts laufen. Hier ist nun dasjenige Thier, das Jemandem zu seiner rechten Hand schräg nach links hinüber läuft (und so ist es bei Hariri aufgefasst), oder auch in derselben Richtung entgegen und vorbei läuft (so im Div. Hods.), ein unglückliches Vorzeichen; und ein Thier mit dieser Richtung heisst بارِح. Es wird in dem ersten Falle dem Menschen seine linke Seite مياسره, in dem anderen Falle seine rechte Seite وَحْشِيّه zukehren. Umgekehrt ist سانِح das Thier, das Jemandem zu seiner Linken nach rechts hinüber läuft (so bei Hariri), oder auch in derselben Richtung entgegen und vorbeiläuft (so im Diw. Hods.), ein glückliches Vorzeichen. In jenem Falle kehrt es dem Menschen seine rechte Seite ميامنه und in diesem seine linke Seite اِنْسِيّه zu. Offenbar sind beide Wörter zu ihrer guten oder bösen Vorbedeutung gekommen, als übertragen aus der Waidmannsprache, in der sie zunächst

im Gebrauche waren. Nun liegt aber ein Thier das dem Jäger بارح ist, nicht schussgerecht, während سانح sehr schussgerecht ist; folglich konnte jenes leicht für ein fehlschuss-bringendes, unglückliches Anzeichen, dies für ein erfolgbringendes, glückliches Zeichen genommen werden. Antara 24, 1. (Thawīl):

ظَبْيَتَ وهاجَتْكَ الظِباءُ السوانِحُ غَداةَ غَدَتْ مِنْها سَنِيحٌ وبارِحُ

Soheir 11, 5 und 7. (Wāfir):

فَلَمّا أَنْ تَحَمَّلَ آلُ لَيْلَى جَرَتْ بَيْنِي وبَيْنَهُمُ ظِباءُ

جَرَتْ سُنُحًا فقلتُ لها أَجِيزِي نَوًى مَشْمُولَةٌ فمَتَى اللقاءُ

Als aufgebrochen die Leute Leilā's, liefen zwischen mir und ihnen Rehe, liefen mir zur Linken queer über den Weg (zum glücklichen Zeichen): da sprach ich zu ihr: lass fahren einen Wanderzug, der es eilig hat: denn wann trifft man sich wieder?

Um also auf unseren Vers zurückzukommen, so kann ein solches Unglücksthier بارح hier sehr gut als über den Weg gelaufen vorkommen. Denn die Geliebte ist fort; nun erinnert sich ihr Liebhaber, dass neulich ein Wild an ihm vorbei in der bösen Richtung vorbeilief, und das hatte etwas Böses zu bedeuten. Jetzt weiss er, was es zu bedeuten hatte: die Trennung von der Geliebten. Dies Vorüberziehen liegt in مَرَّ, aber das تفرّقها passt in keiner Weise. Ich verändere es daher, den Sinn und den Schriftzügen entsprechend, in بِفُرْقَتِها vorüber zog es mit ihrer Trennung, d. h. dieselbe ankündend. فُرْقَة Weggang der Geliebten und Trennung von ihr: Kitābalagh. I p. 27. Hassān ben tsābit (Cod. Paris.) p. 30ᵉ (Thawīl):

وَأَسْمَعَكَ الداعِي الفَصِيحُ بِفُرْقَـةٍ وقد جَنَحَتْ شَمْسُ النَّهارِ لِتَغْرُبَا

Und der wohlvernehmliche Rufer (= krächzende Rabe) schrie dir zu: Geschieden muss sein! als sich bereits die Sonne zum Untergang neigte. — Ueber den verkehrten Sinn des zweiten Halbverses bei von Hammer haben wir schon gesprochen. Nun noch einige Bemerkungen über den Text. Dass v. Hammer die Worte عِراب النوى nehmen konnte als: Arabischer Pferde Zucht, sollte man kaum für möglich halten. عِراب sind freilich oft genug: edle Arabische Rosse; eber نَوًى ist entweder Vorhaben, Ziel, oder der Zug nach einem Ziele hin, Fortzug, Aufbruch. Verbunden könnten die Worte also höchstens heissen: die Arabischen Pferde des Vorhabens oder des Fortziehens — was eine unmögliche Begriffsverbindung wäre, die ausserdem sicher nie vorkommt. — Und selbst, wäre sie so möglich, wie sie unmöglich ist: wie könnten diese Pferde etwas bewahrheiten? Oder, wenn ذاك Subj., wie könnte etwas sie, als wahr sprechend und Recht habend, bewahrheiten? — Richtig im Halbverse erscheint von vornherein der Anfang: da bewahrheitete, stellte als rechthabend hin. — Wen? dies kann sich zweifelsohne nur auf das Unglücksthier بارح beziehen: dies ist also dem ذاك zu Grunde liegend; und dass seine Vorbedeutung richtig gewesen, bezeugt nun auch — wer? عِراب النوى, muss das Sbj. sein, ist aber, wie wir vorhin sahen, falsch und zu ändern. Wem fällt nun nicht, die Züge ansehend, und auch nur einigermassen in den Diwanen der Dichter belesen, der Trennungsrabe ein, der durch sein unheimliches Krächzen den Bruch trauten Verhältnisses, den Fortzug der Geliebten vorher an-

zeigt? Dieser غراب البَيْن (s. Hariri p. 267 und besonders Freyt. Meid. prov. I, p. 695 – 698) spielt, nebst der Todteneule, eine grosse Rolle in dem Aberglauben der Araber; ich führe nur ein Paar Stellen an. Nābigha 14, 3 (Kāmil)

زَعَمَ الغُدافُ بأنّ رِحْلَتَنَا غَدًا وبذاك خَبَّرَنا الغُداف الأَسْوَدُ

Antara 8, 1 und 4 (Kāmil):

طَعَنَ الَّذِينَ فِراقَهُمْ أَتَوَقَّعُ وجَرَى بَبَيْنِهِمُ الغُرابُ الأَبْقَعُ

إنّ الذينَ نَعَيْتَ لى بفِراقِهِمْ قد أَسْهَرُوا لَيْلِى التِمامَ فأَوْجَعُ

S. auch S. Hassān b. tsābit p. 30ª; und von Essamherī: (Thawīl):

رَأَيْتُ غُرابًا واقعا فوق بانة يُنَشْنِشُ أَعْلَى رِيشِهِ ويُطايِرُهْ

فكانَ أَغْتِرابًا بالغُراب ونِيَّةً وبالبانِ بَيْنٌ بَيْنٌ لكَ طايِرُهْ

Ueberhaupt ziehen die Araber auch von andern Vögeln sich manche Lehre, und Auguren gab es nicht bloss in Rom. So heisst es bei Abunowās, Lobgedichte 26, 2 (Basīth):

فالطَّيْرُ تُخْبِرُنا والطَّيْرُ صادِقَةٌ

عن طِيبِ عَيْشٍ وعن طُولٍ من العُمُرِ

Vögel kündeten uns — und Vögel sind zuverlässig — von herrlichem und langem Leben. — Cf. auch Hamāsa p. 348 v. 3. — Dass von diesem gleichsam fort! fort! schreienden Vogel hier die Rede sei, wird gewiss Keiner in Abrede stellen; und dass النَوَى im Grunde auf dasselbe hinauslaufe wie البَيْن, ebensowenig. Dieser Halbvers ist also Bestärkung und Steigerung des vorhergehenden. Lief solch Thier quer über den Weg — nun, das konnte Trennung

bedeuten; aber es war doch noch möglich, dass es nicht eintraf; nun aber der Rabe gekrächzt hat — fort mit der Hoffnung! nun wird sie von dannen ziehen. Eine ähnliche Steigerung ist in dem Verse bei Meidan. prov. I, 621 (Motaqârib):

تُخَبِّرُنِي بِالنَّجْمِ قَطَاةُ وَقَوْلُ الْغُرَابِ بِهَا شَاهِدُ

Es kündet mir das Entrinnen der Qathâvogel, und des Raben Stimme bezeugt dessen Wahrheit. — Sicher ist daher zu lesen غُرَابُ النَّوَى — Der Vers heisst also:

Und ihren Aufbruch vorheranzeigend war quer des Wegs
(in böser Richtung) ein Wild gegangen:
Alsdann bewahrheitete es der Rabe des Aufbruchs.

Vers 3.

v. Hammer hat diesen Vers nicht im Mindesten verstanden; auch ist das Metrum bei ihm nicht ganz richtig. So wie die Worte sind, müsste man وَأَصْبَحْتُ lesen. Damit aber سعدان zu verbinden, ist unmöglich: denn dies bedeutet nur eine Art stachlichter Pflanzen, die das Kameel zur Nahrung kaut. v. Hammer nimmt das Wort als Glücksgestirn und denkt an سَعْد Glück, welches, in Sternnamen vorkommend, ihm leicht = Glücksgestirn ist. Das Femininum des Verbi damit zu verbinden ist ihm nicht auffällig. Da dieser Vers, im Ganzen betrachtet von einem Orte spricht, der sehr hoch gelegen ist und an dem sich Jemand aufhält, so muss, da die anderen Worte nur einen hohen Ort anzeigen, in dem voranstehenden سعدان wahrscheinlich ein bestimmter Ort genannt sein. Dann muss dieser aber durch die Praeposition ب mit dem voraufgehen-

den Verbum verbunden sein, das dann, wegen des Metrum, zweisilbig ⏑ – sein muss; ferner das Metrum erfordert an der Endstelle eine kurze Silbe, also nicht نٍ, sonder نُ oder نَ; der Ort wird also ein Nomen Diptoton sein. Von wem kann nun in diesem Verse bloss die Rede sein? Betrachten wir die folgenden Verse auch nur obenhin, so ist klar, dass eine Wüste mit ihren Schrecknissen geschildert sei. Vers 6 geht offenbar auf sie, die Geliebte; noch mehr v. 9: denn wenn mit وكم دون بيتك nicht ihre Wohnung gemeint ist, wessen denn? Offenbar also liegt eine grause Wüste zwischen ihm und ihrem Hause: das ist für die alten Dichter Wahrheit, und gehört für die späteren mit zur poetischen Manier; dieser Vers kann daher auf Nichts als auf die ferne Geliebte gehen. Das zweisilbige Verbum also, das auf sie sich beziehen, mithin Femininum sein muss, kann mit Beibehaltung des Metrum und nach den Zügen von اصبحت nur أَضْحَتْ sein, und statt ـد steht in der Handschrift (oder sollte stehen) ـبه: somit lesen wir بِبَغْدانَ (oder was auch möglich ببغداد: denn das ن und د kann der Unkundige in Handschriften leicht verwechseln). Weniger wahrscheinlich ist, dass v. Hammer ـد verlesen habe für ـبه der Handschrift, obgleich geschrieben die Züge sich ähneln können; dem Sinne nach käme بمغدان oder ببغداد auf eins hinaus, nämlich: in Baghdād. Die Erwähnung Baghdāds zeigt, dass dies Gedicht nach 145 (= 762) verfasst worden: denn in jenem Jahre wurde Baghdād angelegt: cf. u. a. Abulf. II, 14. Ibn Qoteibe, Hdb. der Gesch. p. 192. Ueber die sieben verschiedenen Aussprachen dieses Wortes s. Lex. Geogr., ed. Juynboll I p. ١٩٣

s. v. بغداد. Für و ist besser ف zu lesen, weil die Worte, an die es sich anschliesst, durch v. 2 davon getrennt sind, ausserdem hier Fortschritt in der Erzählung und Folgerung stattfindet. — Mit v. Hammer's „Glücksgestirn", das mit dem Hufe an den Himmel schlägt, ist es also eitel Dunst: er versteht darunter unbegreiflicher Weise das Pferd, und bezieht darauf den zweiten Halbvers. Wiederum falsch! dieser geht auf منزل Rastort. v. Hammer liest دوس das dem Sinne und Metrum widerspricht, und ihn vielleicht zu der falschen Uebersetzung des ganzen Verses verleitet hat. Das Metrum verlangt hier ⏑ – –. Da nun hier sicher von einem hohen Punkte die Rede, und dazu السما (poet. = السماء) Himmel gut passt, so ist die Aenderung in دُوَيْنَ leicht: etwas unterhalb, nur wenig niedriger als der Himmel. Solche Vergleiche, um etwas sehr Hohes zu bezeichnen, sind häufig: z. B. Div. Hods. p. 149, 5 steht von einer Anhöhe, sie sei دُونَ السَّماء dicht unter dem Himmel. — Dies ist nun hier ausgesagt von den شُرُفات des Ortes, wo die Geliebte Rast gemacht hat. Das Wort bedeutet am Gebäude: hochgelegene vorspringende Theile, etwa Söller; von Gegenden und Bergen: hochgelegene Punkte, Gipfel. Hier ist Ersteres der Fall. — Die Geliebte verweilt also in Baghdâd in einem himmelanragenden Gebäude, das, als mit hohen Söllern versehen, zugleich ein vornehmes Haus, ein Palast, ist. Der ganze Vers lautet daher:

Ist sie doch zu Baghdâd in einer Wohnung,
Die Söller hat bis dicht unter den Himmel.

Vers 4.

Alles in diesem Verse ist von v. Hammer falsch ver-

standen. Weil er schon im vorigen Verse ein Ross sah, dessen Hufen „des Himmels höchste Zinnen“ schlagen, so nimmt er diesen Vers als weitere Schilderung desselben. Allein so wenig jenes der Fall ist, ebenso wenig dies. Zunächst ist im Text von جيش und رابطه die Rede, die gewissermassen einen Gegensatz bezeichnen. Bei ersterem denkt v. Hammer an die Bedeutung des Verb. جاش brausen, sprudeln, und leitet davon den Begriff: ungestüm, frei, her. Freilich mit Unrecht: allein der Gegensatz zu رابطة „gebunden“ schien ihm hinlänglich dies frei zu motiviren. Nun ist aber ersteres ein zum Aufbruch bereites Reiterheer, oder auch Reiterschaar, deren Rosse schon kampfesfroh stampfen und lärmen; رابطة dagegen (denn so muss es heissen, und nicht رابطه sein Anbinder; das würde gehen, wenn vorher von einem Rosse die Rede gewesen wäre, geht aber in Bezug auf ein Heer nicht) ist ein Haufen Reiter, der die Rosse angebunden und sich gelagert hat, also zunächst noch nicht an den Aufbruch denkt. Diese zwei Arten von Reitern müssen in Zusammenhang stehen zum Vorigen: denn sonst wäre ganz ungerechtfertigt, hier plötzlich von einem Heere und von Standlager-Haltenden zu reden; sie müssen also in einer Beziehung zu dem Orte stehen, von dem eben die Rede, d. h. dem Aufenthaltsorte der Geliebten. Dies war, wie wir beim dritten Verse (gegen Ende) sahen, ein hochgebauter Palast: dazu stimmt Reiterschaar und Lagernde. Es frägt sich nun, welche Bedeutung جوله hier haben kann. جَوْل ist grosses Heer, Reitertrupp: nun sieht aber Jeder, wie unpassend der Sinn wäre: ihm ist ein Reiterheer und eine Lagerschaar, sein Reitertrupp. Eher gäbe es einen

Sinn, wenn جوله ein Adjectiv wäre, dass auf رابطة ginge; etwa: ihm ist ein Reiterheer und eine grosse Lagerschaar. Allein جَوْلة ist kein Adjectiv; und wäre es ein solches, so würde — und das hat v. Hammer wol mit seinem „auf Schnelle stets bedacht“ im Sinne gehabt — es tummelnd, auf den Rossen hin und her galoppirend heissen, und so zu der lagernden Schaar, deren Rosse ja angebunden sind, durchaus nicht stimmen. Es in جَوْلَة zu ändern, geht nicht, weil dies mit رابطة zu verbinden dem Begriffe nach unmöglich. Es kann جولة auch nicht etwa Genitiv sein (selbst wenn der Sinn passend wäre), weil alsdann رابطةُ stehen müsste, und die kurze Silbe gegen das Metrum verstiesse. Wir müssen daher ändern. Nun ist in diesem und dem dazu gehörigen folgenden Verse kein Verbum, das auf das Subject ginge; wir haben nur Subjecte (Reiter, Lagerschaar, starke Helden mit blanken Klingen), und diese durch und an den vorigen Vers angeschlossen. Wir haben zu allen diesen Subjecten dann له zu ergänzen: dem Palaste sind Reiter etc. Es würde an sich zwar gehen: aber anschaulicher wird die Lage, wenn es heisst: um denselben herum; und dies liegt in dem falschen جوله, das zu verbessern ist in حَوْلَهُ um ihn herum. So ist dem Sinne und dem Metrum genügt: dieser Zusatz malt Leben in die Scene hinein. Die Geliebte rastet nicht etwa in einem hohen Palast, der öde dasteht, sondern sie hat Aufnahme gefunden bei einem mächtigen Herrn, um dessen Palast soldatisches Treiben ist, Reiter ziehen ab und kommen an, tapfere Kämpen halten Wacht: sie hat also ehrenvolle Aufnahme gefunden und steht unter dem Schutze

eines Fürsten. — Der zweite Halbvers ist Apposition zu dem ersten. Dass غلاظ nicht auf ein Pferd gehen könne, hätte v. Hammer wissen müssen: es ist plur., der sich auf die vorhergehenden Collective Schaar, Trupp bezieht. Ausserdem ist الرقاب Hälse plur., und könnte somit nicht von einem Pferde stehen. Dass jene Männer Helden sein müssen, liegt schon in der poetischen Fiction: d. h. sie sind theils starke theils tapfere Degen. Das erstere schildert die zweite Hälfte unseres Verses. Sie sind starknackig, wie die stärksten und wüthendsten Löwen. Eine ganz ähnliche Stelle Hamāsa p. 273 unten. Dass Helden mit Löwen verglichen werden, ist bekannt: cf Hamāsa p. 154; 331; 360 unten; 383 unten. v. Hammer übersetzt „wie Löwin finstrer Nacht.“ Abgesehen von dem ganz unrichtigen „Löwin“ ist „finstrer Nacht“ ganz unmöglich. Bei السرى denkt v. Hammer an das Verbum سرى bei Nacht marschiren, an das Substantiv سُرًى nächtliche Märsche; so wäre also nur möglich die Worte zu übersetzen: Löwen nächtlicher Märsche. Nun, das wird aber, meines Wissens, nie vom Löwen ausgesagt, dass er besonders stark im Nachtmarsche sei; überall, wo mit dem Löwen Tapfere verglichen werden, ist es seine Wuth, seine finstere Miene, seine Stärke, die in Vergleich kommt. Je stärker der Mann, ein desto wüthenderer Leu! Nun weiss jeder Arabist, dass der Ort, wo die stärksten, wüthendsten Löwen sind, und der unzählig oft bei Dichtern erwähnt wird, الشرى ist. (Andere Oerter, wo Löwen besonders sich aufhalten, sind عثر K'ab ben soheir v. 46. عفرين (besonders oft) Hamāsa p. 131 oben.

خَفِيَّة Ham. 273. 813, Glosse.) Es unterliegt also keinem Zweifel, dass wir so hier lesen müssen. Demnach heisst der Vers:

Und eine Reitermasse und lagernde Schaar ist um dieselbe (Wohnung) herum,
Dickhalsig wie die Löwen von Esschara.

Vers 5.

Worauf v. Hammer diesen Vers bezogen habe, ist gar nicht abzusehen: vorher sind bei ihm lauter Singulare, und zwar alle solche, in deren Händen keine Klingen sein können — weil sie keine Hände haben. An dergleichen denkt v. Hammer aber in seiner Hast nicht. — Was ferner die gebogenen Klingen betrifft, so will er damit das im Text befindliche مُحَدَّبات geben — was falsch ist. Denn es bedeutet: krummbucklige, höckrig gemachte, und kann selbstverständlich nie von Schwertern gebraucht werden, die, insofern sie scharf sind, als dünn geschildert werden müssen. Ausserdem streitet die zweite Conjug. gegen das Metrum. Zu lesen ist مُحْدَثات das ist: frisch geputzte (durch Putzen und Abwischen erneuerte) Klingen. صِقَال sind polirte Schwerter; unter ihnen sehen am besten und blanksten frisch gefegte Klingen aus, مُحْدَثات. Das in ihren Händen geht natürlich auf die im vorigen Verse beschriebenen starken Helden. — Eine vortreffliche Art Schwerter wird السُّرَيْجِيَّة genannt, nach ihrem Schmiede, cf. Hamasa p. 325 unten und die Glosse. — Moten. (Cod. Goth.) p. 245 (Thawil):

ظِوالُ الرُّدَيْنِيّـــاتِ يَقْصِفُهَا دَمِى وَبِيضُ السُّرَيْجِيّات يَقْطَعُها لَحْمِى

(= Lanzen und Schwerter zersplittern an mir, ohne mir zu schaden). Die Schärfe dieser tüchtigen, blanken Klingen soll offenbar geschildert werden in dem noch übrigen Theile des Verses. Nun hauen scharfe Schwerter zwar Köpfe ab, spalten Schädel u. s. w., hauen aber nie weder den Mittelrücken Jemandes heraus (das wäre heldenmässig, auf den Rücken Fliehender loszugehen!), noch „dringen sie tief in das Gebein", wie v. Hammer hier übersetzt; vielmehr die scharfen Klingen müssen Knochen u. s. w. durchhauen, nicht aber drin stecken bleiben. Die Worte يختلن الصلا sind also sachlich unrichtig: sie sind es auch metrisch. — Zunächst ist für الصَلا, das nichts als Mittelrücken, auch etwa Rückgrat (aber in sehr beschränktem Sinne) bedeuten kann, zu lesen الطُلَى Hälse (sg. ضُلْيَة oder طُلاة). Cf. Hamāsa p. 139 oben بضَرْب الطُلَى والهام mit Abhauen der Hälse und Schädel. Ebenso bei Tantarāni v. 21 الى ضرب الطلى والهام. Es ist ein bei späteren Dichtern häufiges Wort; z. B. Ibn qolāqis, fol. 38^{b} (Thawīl):

اذامـا تَشَكَّى السَّيْفُ فى كَفِّه الظَّمَا

أتـاحَ له ماء الطُلَـى وهـو وارِدُ

Ibn hāni fol. 18^{a} (Thawīl):

فـإنْ يَكُ حَرْبٌ فـالمَفارِقُ والطُلَى

وإنْ يكُ سِلْمٌ فالشَوَى والعَراقِيبُ

Und oft bei Moten. u. s. w. Dass diese الطلى abgesäbelt werden, ist ebenso natürlich, als was oft steht العنق oder الرقاب, Nacken; ja noch mehr: denn in الطُلَى liegt der Be-

griff des in die Höhe-gerichtet-seins, und hohe Hälse sind zum Abhauen um so geeigneter. Ferner statt يختلن, wo v. Hammer wahrscheinlich (denn er übersetzt: dringen tief ein) an خلال, zwischen, gedacht hat — eine alsdann unmögliche Form! —, ist zu lesen يَخْتَلِبْنَ, cf. 'Amr b. kolts. Mo'all. v. 38 ed. Arnold, fast ganz gleich: وَنَخْتَلِبُ الرقاب wir hauen oder säbeln ab die Hälse. Ich dachte anfangs an يَخْتَلِينَ, von خلى VIII allein dies würde passivische Bedeutung haben, und nicht auf Schwerter gehen können, wie es hier muss. Cf. den eben angeführten Vers, und 'Antara 7, 16 (Kāmil):

وِرِماحُنا تَكِفُ الجَمِيعَ صُدُورُها وسُيُوفُنا تَخْلِي الرِقابَ فَتَخْتَلِي

unsere Lanzenspitzen triefen vom frischen Blute, und unsere Schwerter hauen die Hälse ab, da sind sie abgehauen. Die Lesart der Edit. Calcutt. bei Amr b. kolts. v. 36 يَخْتَلِينَ ist daher falsch, und auch schon in Hinsicht auf dasselbe Reimwort v. 38 zu verwerfen. Der Vers heisst also:

In ihren Händen frischpolirte Klingen,
Soreigische, die absäbeln die Hälse.

Vers 6.

Worauf wir in v. Hammer's Uebersetzung das Jenseits beziehen sollen, ist unverständlich. Auch ist dies fürchterliche Geheule — von dem man nicht weiss, wer es erhebt — wenig poetisch. Zudem sollte man denken, wo ein solches Geheul erhoben wird, würden Einem die Ohren gellen vor Lärm: allein, nichts weniger! Alles ist still und man hört nur wiederhallenden Eulenschrei;

und dennoch lassen eben dort, nach v. Hammers Uebersetzung v. 8, Wölfe ihr Gebrülle erschallen. Nichts als toller Wirrwarr! Im Allgemeinen betrachtet, schildert dieser und die folgenden Verse eine Wüste — s. zu v. 3—; und zwar muss dieselbe, nach der üblichen poetischen Manier, so grausig wie möglich sein.[1]) Sie trennt ihn von seiner Geliebten, und macht es ihm schwer, wenn nicht unmöglich, zu ihr zu gelangen. Diese Beziehung auf sie vermittelt das Vorhergehende zum Folgenden. Die Worte des Verses sind so klar, dass sie ein Anfänger verstehen sollte. — Das مِنْ دُونِهَا heisst: diesseits von ihr, sie auf dem einen, er auf dem anderen Ende; also zwischen ihr und ihm. Bedarf es einiger Beispiele? Man vergleiche Div. Hods. p. 204, v. 3. مِنْ دُونِ أَهْلِها diesseits ihrer Leute (war eine Wüste etc.) Tharafa 16, 10 (Thawil):

وَكَمْ دُونَ سَلْمَى مِنْ عَدُوٍّ وَبَلْدَةٍ
يَحَارُ بِها الهادِي خَفِيفٌ ذَلاذِلُهْ

Wie viel Feinde und Landstriche gibt's von hier bis zu Selma, in denen der Führer, leichtgekittelt, rathlos des Weges wird! Elmotelemmis 1, 16 (Basīth):

كَمِ دُونَ مَيَّةَ مِنْ مُسْتَعْمَلٍ قَذَفٍ
وَمِنْ فَلاةٍ بِهَا تُسْتَوْدَعُ العِيسُ

Wie viel fernes Land zu durchwandern gibt's bis zu Majja hin, und wie viel Wüsten, denen einzig Rehe anvertraut sind! — Dasselbe, was im letzten Beispiele قَذَفٌ ist in die-

1) Vgl. eine Schilderung der Wüste nach Arab. Dichtern in meiner Poesie etc. der Araber p. 34.

sem Verse نازِحٌ das theils von Menschen, die weit fort sind, gebraucht wird (Hamāsa p. 353. 545. Div. Hods. p. 180, unten), theils von entlegenen Landstrichen. Es ist ein vorzugsweise der Poesie angehöriges Wort. Wenn v. Hammer übersetzt: Nasih's Land, so ist das falsch. Es müsste dann vocalisirt werden بلدُ, mithin enstände eine kurze Silbe, die das Metrum nicht erlaubt. Ausserdem ist نازح kein Mannsname, und danach gar ein Land benennen zu wollen, Thorheit. Es heisst nur: zwischen ihr und mir liegt ein Land, fern von hier, u. s. w. Also nicht in seiner nächsten Nähe liegt dieses Land, sondern von ihm bis dahin ist gar weit, und dann drohen in diesem Lande noch furchtbare Gefahren. So steigert der Dichter also die Schwierigkeiten, zu der Geliebten zu gelangen. — Einen Gegensatz machen im 2ten Halbverse offenbar die Wörter البوم und الصدا. Jenes ist Nachteule, dies ebenfalls (und zwar das Männchen), oder auch das Echo. Ueber البُوم kann gar kein Zweifel sein; wohl aber darüber, was الصَدا hier bezeichne. Dass es Eule bedeute, mit heiserem unheimlich krächzendem Schrei, ist sicher; ihr Schrei, der gleichsam keinen festen Ton hat, hört sich an als rühre er von keinem irdischen Wesen her: mit dem Eulenschrei verbindet sich überall Aberglauben. Am Grabe, bei dem man in traurige Erinnerungen versenkt, einsam trauert und wo Einen schaurige Empfindungen von selbst in erregtere Nervenstimmung versetzen, da ist es Einem zu Muth, als umflisterten Einen Stimmen, als erhielte man, dumpfen wesenlosen Laut zur Antwort auf die Gedanken, die man dem Todten da vor Einem zugewendet. Was

kann das anders sein als ein Eulenschrei, wer kann diese Antwort anders geben als ein Todtenvogel am Grabe? So denkt der Araber. Grüsste mich Leilā, heisst es in der Hamāsa p. 572, und wäre auch zwischen mir und ihr Staub und Bretterwerk, ich grüsste sie wieder mit freudigem Grusse, oder es schrie ihr eine Eule, von der Grabesseite her krächzend, denselben zu. — Und ib. p. 400: Bleiben will ich bei eurer Beider Gräbern, und nicht von dannen gehen die langen Nächte hindurch, es sei denn dass Antwort gäbe eure Eule. — Und wenn in der Wüste, deren endlose Weite ohne Bahnen selbst den Beherztesten muthlos und furchtsam macht, und wo unbekannte Gefahren seiner warten, die Nacht hereinbricht: da ist das Gemüth des einsamen Reiters erst recht allen schaurigen Empfindungen preisgegeben: er sieht in der Finsterniss kaum den Kopf seines Renners, und doch ist ihm, als erblicke er von allen Seiten Gestalten auf sich losstürmen; er hört in der stillen Oede keinen Laut, selbst das Ross scheint stiller aufzutreten, und doch meint er, freilich undeutlich genug, allerlei Stimmen zu vernehmen, ein Pfeifen, ein Sausen, ein Krächzen — das sind die Stimmen der Ghûle, die ihm Verderben sinnen, das ist das Geflister der Ginnen, die ihm auflauern, das ist das Krächzen der Eule, die ihn tückisch irre führen will. Manchen Reiter, heisst es in der Hamāsa p. 685, der bei Nacht Gebell erhebt (damit Hundegebell ihn von der Nähe menschlicher Wohnung in Kenntniss setze) verwirrt die Eule mit ihrem Geschrei, dass er auf jeden Laut zureitet, obwol er schon müde im Sattel schwankt. So heisst es von der Wüste, im Div. Hods., Cod. Lgd., Ged. 273, 55: in der Wüste pfeifet und

tobet der Schrei der Eulen und der Nachtvögel und der Ginnen.

وأَصْبَحْنَ قد جاوَزْنَ عَرْضَ مَفازَةٍ بها البُومُ والأَصْداءُ والجِنُّ تَعْزِفُ

So heisst es Div. Hods. I p. 181, v. 2. 3. Die Wüste ist grausig (مهاب مهال) und ihre Geister machen sich zu Ghûlen; und ib. p. 214 wird sie so bezeichnet: es verirrt sich der Führer darin und die Eule schreit dort. Bei Hassān b. tsâbit fol. 40 b (Chafif):

رُبَّ خَرْقٍ أَجَزْتُ مَلْعَبَةَ الجِنِّ مَعِي صارِمُ الحديدِ رباطى

manche Wüste durchmass ich, Spielplatz der Geister, etc. Und in der Hamāsa p. 685, Glosse, rühmt sich Einer: Mich schreckt die Wüste nicht, ich durchreite sie, wenn Eulen einander zuschreiend antworten im Dämmerlicht. — So ist endlich auch erklärlich, dass der Wiederhall, der ja stets einen dumpfen, häufig einen leisen, verschwimmenden Ton hat, dem Eulenschrei verwandt erscheint. Ruft der Araber, und es schallt ihm des Echo leise Stimme zurück — vom todten Felsen oder Berggeklüfte kann keine Stimme laut werden, es muss die Eule sein, die ihm heisere Antwort gibt! — Um auf unseren Vers zurückzukommen, ist الصَّدَا hier Eule oder Wiederhall? Bedeutete es hier Eule, so müsste رَجْع Schrei sein: und das ist es nicht. Weiter liesse sich wol nichts dagegen einwenden: denn der Sinn ist wie in den angeführten Beispielen, namentlich im letzten. Richtig ist aber hier nur die Auffassung des Wortes als Echo. Dies kehrt zu dem Redenden, Rufenden zurück, es giebt Antwort: somit ist رَجْع Subject, und البوم Object. Diese schreien; ihnen antwortet zurückkehren-

des Echo. Damit wird dann die Einsamkeit einerseits, anderseits und mehr noch das Schaurige der Gegend hinlänglich bezeichnet. Wo Eulen nisten und schwärmen, da sind Menschenwohnungen fern, da ist es unheimlich zu weilen. Die Uebersetzung des Verses ist also:

Und vor ihr liegt trennend ein Land, fern von hier,
Worin den Eulen Antwort gibt des Echo Wiederhall.

Vers 7.

Die Schilderung des wüsten Landstrichs wird fortgesetzt. Dazu gehört herkömmlich ein Tränkort mit trübem Wasser, zu dem kein Mensch mehr kommt, um seinen verdurstenden Gaumen oder die ermatteten Thiere zu letzen. So hier. Das Subject ist vertreten durch من منهل, wofür ausführlicher stehen könnte (wie nachher v. 9., und wie es gewöhnlicher wäre) كم من منهل. Statt dieses Ausrufes aber steht hier die einfache Angabe: manchen Tränkplatz gibt's da, der es aber eigentlich nicht mehr ist, wenn er gleich von dessen äusserer Gestalt noch Einiges an sich hat. Denn er wird nicht in Stand gehalten, noch benutzt von Vorüberziehenden, weil sein Wasser faulig trübe ist. آجِن mit veränderter Farbe und Geschmack. Mofaddh. Cod. p. 50b unten (Basīth):

ومَنْهَلٍ آجِنٍ فى جَمِّهِ بَعَرٌ مِمَّا تَسُوقُ اليه الرِيحُ مَجْلُولُ

Und mancher Tränkort, trübe, in dessen Wasser Kameelmist, wie der Wind dahin zusammen treibt, angeballt, sich findet. — Alqama 1, 21. (Thawīl)

فَأَوْرَدْتُها ماءً كانّ جِمامَهُ مِن الأَجْنِ حِنّاءٌ مَعًا وصَبِيبُ

ich führte die Kameelin zur Tränke an ein Wasser, dessen

Masse vor Trübe (und Zersetztheit, Fäulniss) Henna und Blut zugleich (also röthlich-faulig) schien. In der Hamāsa p. 790 steht es von trüben Brunnen. — Das Wort سُدًى ist bei v. Hammer ausser Acht geblieben. Es bedeutet: fahren gelassen, so dass man sich nicht mehr darum bekümmert, z. B. vom Kameel, auf das man keinen Werth legt und das man gehen lässt, wohin es will; und überhaupt unbeachtet, bei Seite gelassen. So hier vom Tränkort, insofern Keiner zu ihm geht, um sich zu laben. Dies wird durch das dabeistehende Verbum genauer bezeichnet: es wird durch denselben keine Zuflucht gesucht, d. h. während sonst die Wanderer, durstig auf ermattetem Thiere, in weiter wasserloser Wüste sich nach einem Quell sehnen, und sobald nur die leiseste Hoffnung darauf vorhanden ist, dahin lenken, um sich und die Thiere vor dem Verschmachten zu retten — an diesen Quell kehrt Keiner sich, lieber umkommen als solch fauliges Wasser kosten! Nur aus Flüchtigkeit übersetzt v. Hammer: (indem er عاد und عاذ verwechselt) „er liebt nicht zurückzugehen". — Wenn v. Hammer ferner übersetzt „der Durstige", so ist das ein grobes Versehen. Zunächst heisst قد ظَمِئَ er hat gedurstet, und könnte sich nur beziehen auf سُدًى. Allein, verwahrlost wie der Tränkplatz ist, enthält er ja doch, wie dieser selbe Vers sagt, Wasser (wenngleich nur trübes), kann also nimmermehr durstig genannt werden. Desshalb kommt ظَمِئٌ, wenn auch nicht immer von lebenden Wesen gebraucht (denn der Speer, zum Beispiel, kann auch Durst haben), doch niemals von solchem Tränkplatz vor. Und endlich heisst das Wort ظَمِئٌ und nicht ظَمًى, wie der Vers er-

fordert. — Es kann füglicher Weise mit den Worten nichts gemeint sein, als eine andere Seite zu den schon an منهل hervorgehobenen, ähnlich wie diese Zweiheit der Bezeichnung zur Genauigkeit v. 6, und die Mehrheit derselben späterhin noch oft stattfindet. Der Tränkort ist verwahrlost, sahen wir: worin wird sich dies zeigen? Darin, dass die Wasserrinnen nicht in Stand gehalten, und dass die Umhegung des Wasserbehälters zerfallen ist, so dass das Wasser nicht in gehörigen Rinnsälen abfliessen, noch auch, wenn durch Regen angeschwollen, innerhalb der steinernen Umfassung bleiben kann. Dies wird ausgedrückt, wenn wir قد طَمَا lesen (und ebenso ist v. 35 das partic. desselben Verbum in gleichem Sinn zu bessern), dessen Bedeutung ist: er ist übergetreten, wegen zu grosser innerer Fülle. Cf. Nābigha 26, 36. على متنـاذِرِ الأَكْلاء طـامٍ bei einem Wasserplatz, um dessen Grün sie sich einander warnen, der überläuft. Dsurromma in Cod. Paris. 1371 p. 85ᵇ: eine Kameelin kommt zu einer Quelle (Basīth):

عَيْنًـا مُطَحْلَبَةَ الأَرْجـاء طامِيَةً فيها الضَفادِعُ والحِيتانُ تَصْتَحِبُ

deren Ränder voll Entenflott, überlaufend, wo Frösche und Fische sich einander gesellen. So auch Div. Hods. p. 106, 8, mit der Glosse. Bei Hassān b. tsābit, Cod. p. 93a (Basīth):

وَأَوْرَدُوا وحيـاضُ المَوْتِ طاميةٌ فدَلَّ حَوْضَهُمُ الوَرّادُ فَـانْهَدَرَا

und führten zur Tränke, während des Todes Brunnen übersprudelten etc. — Durch diese Aenderung wird also das Bild des traurigen Ortes vollständig, und um so mehr, wenn man bedenkt, wie wesentlich nothwendig dem Araber das klare reine Wasser erscheint, und wie unleidlich alles,

was an Pfütze streift. Es gibt nicht wenige Schilderungen, wie die durstigen Thiere um schmutzige Wasserbehälter und Lachen herumlaufen, irgendwo nach einem reinen Trunk suchen und lieber verschmachten, als von solchem Wasser trinken, cf. Alqama I, 22. Der Vers heisst also:

Und mancher Tränkplatz, trüben Wassers,
Verwahrlost, zu dem sich Keiner flüchten mag, übergetreten.

Vers 8.

In diesem und den folgenden Versen wird geschildert, wie an diesem Orte nur wilde, menschenscheue Thiere hausen. So können denn die Wölfe hier nicht fehlen, diese Repräsentanten scheuer Menschenfeindlichkeit. Man vergleiche, was der auf seine Stammgenossen ergrimmte, und missmuthig sich in Oeden und wüstes Geklüfte zurückziehende Esschanfara sagt, v. 4 und 5:

Bei deinem Leben! Nimmermehr kann Noth
Hienieden eines Mannes Brust beengen,
Der, sei es bebend sei es strebend, nächtlich
Das Land mit Vorsicht und Bedacht durchstreift.
Und euch ersetzen Andre mir vollauf:
Ein unermüdlich trabeslustiger Wolf,
Ein glatter, buntgefleckter Leopard,
Und eine dickbezottelte Hyäne.

Und v. 26—28:

Und in der Frühe wandre ich davon,
Hab' an den schmalsten Bissen nur genagt,
Gleich einem magren grauen Wolf am Morgen,
Den Wüst' auf Wüste weiter lockt des Weges.

Er geht in Morgenfrühe leeren Bauches,
Und mit dem Winde trabt er in die Wette;
Er stürzt sich in der Thalgeklüfte Enden,
Und eilt, den Kopf hiehin und dorthin drehend.
Doch da der Frass, nach dem er sucht und sucht,
Nicht dort zu finden, wo er ihn gehofft,
So heult er — und als Echo schallt zurück
Geheul von Seinesgleichen, abgemagert etc. etc.

v. 32:

Er also heult: und in der fernen Wüste
Antwortet ihm Geheul, so schauerlich,
Als wären er sammt jenen Trauerweiber,
Auf einer Höh' ihr einzig Kind beklagend.

Sie heulen in die Wette, nämlich vor Hunger: so schildert also auch dieser Beisatz die Oede des Ortes. Das به bezieht sich auf بلد des sechsten Verses, in diesem Landstrich, der theils durch den vorigen, theils durch diesen Vers noch genauer gemalt wird. Statt تَبِيت ist das masc. يَبِيت üblicher. Das Verbum عوى ist das speciell vom Wolfsgeheul gebrauchte. Imruolq. Mo. 49. 50. Div. Hods. 31, 3. etc. Wir sehen also aus diesem Verse, dass der Dichter nicht so sehr das Lautlose der Wüste (cf. zu v. 6), als das Menschenleere derselben schildern will. Den zweiten Halbvers liest und übersetzt v. Hammer ganz verkehrt. Zuerst ist يصبحن überhaupt kein Wort; woran v. Hammer gedacht hat („sie zeigen sich"), weiss ich nicht. Das Richtige ist وَيُصْبِحْنَ, was sich theils aus den Zügen (unterstützt vom Metrum), theils aus dem Gegensatz zu dem Worte يبيت und aus dem Zusammenhange ergibt.

Denn die Nacht hindurch lagern dort die hungrigen Wölfe: und Morgens — was thun sie dann? Bei richtiger Lesart haben wir die Antwort: sie befinden sich Morgens unter (oder ihr Morgenwerk verrichten sie an), sie stillen Morgens ihren Hunger — offenbar an Thieren, die schwächer als sie, ihre gewöhnliche Beute sind, und die ebenso wie sie in Einöden leben. Dies müssen die Worte ملا مهوان bedeuten. v. Hammer's: „Pferde vollen Laufs" sind baarer Unsinn, aber charakteristisch für ihn. Bei مهوان schwebt ihm in der Eile seiner Arbeit das Wort مُهْر Füllen vor; dass es Collectiv-Plurale auf ان giebt, weiss er: die „Pferde" sind also im Nu da. Und bei ملا — wie leicht fällt ihm die Wurzel ملأ voll sein bei. Unbekümmert um Grammatik, Sprachgebrauch, Metrum wird das Wort ihm zum Substantiv Fülle: aber nicht, wie sonst, so viel wie Masse, sondern: voller d. h. schneller Lauf. Wer sich nur zu helfen weiss! — Nach der obigen Auseinandersetzung müssen die Wörter scheue Thiere, schwächer als die Wölfe, bedeuten. Dies liegt nun nimmermehr in dem nichtsnutzigen Worte مهوان, sondern zu lesen ist مَهَوات, plur. von مَهاة, Art Bergkuh, die unendlich oft bei Arab. Dichtern als scheues Wild geschildert wird, und mit der, besonders bei späteren Dichtern, häufig Frauen ihrer scheuen Augen wegen verglichen werden. Dieses scheue Zurückgezogensein, dies sich Aufhalten fern von menschlicher Ansiedelung wird nun noch insbesondere bezeichnet durch das damit verbundene مَلَأ, plur. von مَلاة Wüste (ein bei Dichtern häufiges Wort, z. B. Hamāsa 761. Div. Hods. p. 43. 204.), wo diese Bergkühe eben leben. Aber مَلَأ muss nothwen-

diger Weise den Artikel erhalten: denn die öden Gegenden sind eben nicht der zeitweilige, sondern stehende Aufenthaltsort dieser Thiere. Die Uebersetzung des Verses ist:

Nachts heulen die Wölfe darin in die Wette einander zu,
Und Morgens stürzen sie sich auf die Wüstenkühe.

Vers 9.

v. Hammer's Uebersetzung der ersten Vershälfte zeigt wieder seine Flüchtigkeit. Dass بيتك das Suffix hat, geht ihn nichts an; warum sein Held ausser dem Zelte Halt machen muss, sieht man nicht ein; wie überhaupt ein Zelt in diese grause Wüste kommt, weiss nur v. Hammer. Ferner denkt er bei مهمّة theils an مُهِمّة wichtiges Geschäft (ein Wort, das übrigens mehr der späteren Prosa als der Poesie angehört), theils an هُمام Held, und schmiedet beides in den Begriff „der Wichtige" zusammen. Abgesehen davon, dass in dem Worte dieser Begriff nie liegt, und dass der Zusammenhang gänzlich dergleichen fern zu halten gebietet, fordert das Metrum eine andere Lesart, die keine andere sein kann als مَهْمَه, Wüste, ein poetisches, nichts weniger als seltenes, Wort. Cf. Hamāsa p. 441. Div. Hods. Cod. Lugd. Gedicht No. 275, 17 ff. (Reĝes):

وَمَهْمَهٍ مَزِلَّةٍ مَزَالِقِ
مُشْتَبِهٍ أَعْلَامُهُ سَمَالِقِ
بِهِ صُوًى تَهْدِي دَلِيجَ الوَاسِقِ

und manche Wüste, wo man gleitet und ausglitscht mit undeutlichen Wegsteinen etc.

Mofaddh. 71, 20 (Ramal):

كم قطعنا دون سلمى مهمها نازح الغور اذا الآل لمع

Wer in diesem Verse angeredet sei, wissen wir: es kann nur die Geliebte sein. S. zu Vers 3. Dass er dieselbe in diesem Verse anredet: bis zu deinem Hause, kommt daher, weil bei der Aufzählung der Schrecknisse, die sich zwischen ihn und sie drängen, der Gedanke an die ferne und doch so ersehnte Geliebte ihn hinreisst, und er ihr, wie gegenwärtig, alle Fährlichkeiten in ein Wort zusammendrängend, klagt! Zwar wissen wir schon aus den vorigen Versen, dass es ein unwirthliches Land sei; aber nun steigert seine Beschreibung die Furchtbarkeit desselben, indem er sagt, dass manche Wüsten, d. h. vegetationslose Strecken, und die reissendsten und giftigsten Thiere, ihn von ihr trennen. So gefasst, und zumal in Hinblick auf die Anrede: deine Wohnung, wird das anfangs überflüssig scheinende Wort Wüste gerechtfertigt. — Er fährt also nun fort, weitere Schrecken des Landes aufzuzählen. Dazu gehören erstlich die Löwen. Sie sind als dort in ihrem Verstecke liegend bezeichnet: also nicht vorübergehend durchstreifen sie das Land, sie hausen vielmehr für beständig da, mithin ist die Gegend um so gefahrvoller. Statt حاجر das nichts als abwehrend, fernhaltend (daher auch Mauer, Gehege) heisst, ist جاحر zu lesen, sich in seinem Schlupfwinkel, Dickicht haltend. Es kommt von dem Subst. جُحْر Höhle, besonders der Eidechsen, dann überhaupt Erdlöcher, Versteck, Schlupfwinkel. So kommt جَواحِر vor; Imruolq. Mo. v. 65, von Bergkühen, die sich gleichsam in ihr Lager zurückziehen; so in unsrem Gedicht v. 27

(so ist nämlich zu lesen) von Wild und Vögeln, die sich in ihr Versteck flüchten; so das Verbum, namentlich in der IV., auch von Menschen gebraucht. Div. Hods. I. p. 69, 2. sich verstecken. Hamāsa p. 419: die Nacht treibt den Geizhals in sein Versteck. pag. 777: die Kälte treibt den Hund zu seinem Lager. 651: die Gefässe zur Bewirthung werden versteckt. Imruolq. I, 50: es verkriechen sich Füchse vor dem Raubvogel. Amr b. Kolts. v. 26 = Verbannt. — Uebrigens ist مَكًا für Löwenlager ein seltener Ausdruck: dasselbe bezeichnet عَرِّيسُ الأَجَمِ bei Tharafa 13, 20. — Der Vers heisst also:

Und wie viel Wüsten liegen bis zu deinem Hause,
Und Löwen, die in Dickichten kauern!

Vers 10.

Dieser Vers bedarf bei v. Hammer vieler Besserungen. Soviel ist klar, dass als zweiter Schrecken dieser Gegend die Schlangen angeführt werden. Aber das ist nicht genug: der ganze übrige Vers dient — ebenso wie die folgenden, was eine ganz oberflächliche Ansicht derselben zeigt — dazu, besondere Merkmale derselben anzugeben, und diese können im Ganzen keine anderen sein als die, dass sie höchst giftiger und gefährlicher Art sind. Das sagt auch das ذى حُمَةٍ (denn so ist besser zu lesen für das, allerdings dem Sinne und Metrum nach auch passende, aber weniger gute ذى حُمَّةٍ) mit Gift oder Geifer versehen. Was das Wort حَنَشٍ betrifft, so bezeichnet es (cf. Hamāsa p. 626) eine Schlange, „die zischt, aber nicht schädlich ist“. Diese Angabe passt aber für den vorliegenden Fall gar

nicht: im Gegentheil ist diese Schlangenart hier eine sehr giftige. Wir werden übrigens v. 17 hierauf zurückkommen. — Alle übrigen Wörter bei v. Hammer, mit Ausnahme des Versanfanges, sind aber falsch. Die Worte لا تحسب الارقط sind des Metrum und des Sinnes wegen zu verwerfen. Wenn v. Hammer übersetzt: gesprenkelten, so übergeht er das تحسب لا, und das mit dem Artikel versehene Beiwort kann doch nimmermehr zu dem artikellosen Subst. gehören. Ausserdem wüsste ich nicht, dass ارقط, das von gesprenkelten Schafen und Ziegen gesagt wird, auch von Schlangen vorkäme; von diesen steht vielmehr ارقم, cf. Hamāsa 784, oder ارقش Nābigha 2, 11 (s. unten). Ich möchte nicht dafür stehen, dass v. Hammer, nach seiner Gewohnheit ins Ungefähre hinein zu dolmetschen, den Vers nicht etwa so verstanden hätte: Und manche Schlangen sind da, (du glaubst's gar nicht!) gesprenkelte, giftige, voll Geifer, berggrosse! — Dass hier zu ändern sei, wird Jeder zugeben; denn die Beschreibung hier kann nimmermehr durch eine persönliche Beziehung wie: du glaubst, du siehst etc. unterbrochen werden. — Halten wir uns jedoch erst an den 2ten Halbvers: das Wort اسمه ist auch unrichtig. Es könnte nur die Comparativform اسمّ mit dem Suffix sein: aber eben dies ist unerträglich; und dann macht doch sicherlich die Nebeneinanderstellung von 2 im Grunde gleichen Begriffen, wie اسمّ und ذى حمة wären, bedenklich. Ich ändere daher das Wort in أسْمَرُ um, bräunlich; das, von Schlangen auch sonst gebraucht, sie nach ihrer Hauptfarbe bezeichnet, ebenso wie andere اسود, namentlich plur. اساود heissen. Hamāsa 813 Glosse, und oft.

Das Metrum würde erlauben, den Vers (mit Einbusse einer Kürze vorn) so anzufangen, obgleich das bei beschreibenden Gedichten ein seltener Fall ist: dies ist jedoch bei der Aenderung des vorhergehenden Wortes, die ich vorschlagen will, nicht nöthig. — Gehören sie zu den giftigsten, so pflegen die Araber ihre Wuth zu besprechen. Ich führe nur ein Beispiel dafür an: Nābigha 2, 11 und 13.

لَبِثْتُ كَأَنِّي سَاوَرَتْنِي ضَبَيْلَةٌ مِنَ الرُّقْشِ فِي أَنْيَابِهَا السُّمُّ نَاقِعُ

تَنَاذَرُهَا الرَّاقُونَ مِنْ سُوءِ سُمِّهَا تُطَلِّقُهُ طَوْرًا وَطَوْرًا تُرَاجِعُ

Ich brachte die Nacht zu als wäre mir eine Schlange aufgekrochen, von den Gesprenkelten, in deren Zähnen das Gift ist, das tödtlich wirkt. Die Beschwörer besprechen sie und wollen den Schaden ihres Giftes abzaubern: manchmal lässt sie ihn (den Gestochenen) fahren, manchmal auch kehrt sie zurück zu ihm. — Eine Schlange nun, die sich nicht besprechen lässt, ist sicher eine der giftigsten. Wie, wenn das hier der Fall wäre? Die Verneinung würde schon dazu stimmen; und in den Zügen von تحسب kann man يجيب (denn mascul. muss es sein) sehr füglich wieder finden: dann ist auch die Aenderung von الارقط in das ebenfalls ähnliche الرُّقَاةَ wie von selbst gegeben, und es geschieht dem Sinne und dem Metrum sein Recht. Denn الرُّقَاة = den الراقون bei Nābigha sind die Beschwörer bei bösem Blick, bei Schlangenbiss u. s. w. Sie besprechen auch giftige Thiere, z. B. Schlangen, so dass diese nicht schaden können; indem sie dennoch stechen, entsprechen sie den Zauberern keineswegs. Bei dem Worte كالرَّسَا schwebt v. Hammer das Wort راس festgewurzelt, vor, das

allerdings (besonders im Plur. رَوَاسٍ) von Bergen oft gebraucht wird. Allein ein Substantiv رَسًا gibt es nicht, und der Vergleich der Schlange mit dem „Berge“ wäre unerhört. Zudem kommt es hier auf deren Grösse nicht an, sondern auf ihre Gefährlichkeit. Es ist zu lesen كالرِشا (aus metrischer Rücksicht gestattet für كالرِشاء), wie der Strick. Diese Vergleichung ist in Sprichwörtern und bei Dichtern häufig genug. So sagt Einer (Metr. Kāmil):

إِنَّ اللَّسِيعَ لَحَاذِرٌ مُتَوَحِّشٌ يَخْشَى وَيَرْهَبُ كُلَّ حَبْلٍ أَبْلَقْ

Der Schlangengebissene ist vorsichtig, scheu, fürchtet und hütet sich vor jedem bunten Strick. Und ähnlich Freyt. Meid. prov. III, 1, p. 475. Dieser Vergleich passt ganz hieher: lang und dünn wie ein Strick sind diese Schlangen, andererseits auch sich ebenso zusammenrollend und aufwindend; so liegen sie auf dem Erdboden, man könnte sie für lauter Stricke halten. — Demnach schildert der erste Halbvers, dass sie von der gefährlichsten Art sind; der andere bezeichnet ihre Farbe, ihren Geifer, ihr körperliches Aussehen. Diese mehrfache Beschreibung ist nur vorläufig; sie wird im Folgenden nach mehreren Seiten hin verfolgt. Uebersetzt heisst der ganze Vers also:

Und wie viel Schlangen, die nicht an die Besprecher
sich kehren, roth, voll Gift, strickgleich!

Vers 11.

Die Schilderung der Schlangen wird fortgesetzt. Also sie sind أَصَمّ taub: das ist zwar an sich nicht richtig; aber sie liegen so leblos da, als wären sie taub, und ähnlich allitterirend wie unser starr und stumm, setzt der Dichter

es hinzu, der Vollständigkeit des Gegensatzes wegen, in Bezug auf صُمُوت stumm, keinen Laut von sich gebend, (cf. das Sprichwort Meid. prov. III, 1. p. 367 أَعْيَى مِن أَيْمٍ schwieriger redend als eine Schlange): ein passender Gast zu der unheimlich stillen Gegend! Ferner ist die Schlange: lang von Schlaf. v. Hammer lässt diesen Begriff in der Uebersetzung ganz fort, es sei denn dass er dies übersetzt mit: von langem weitem Schlund: wo er dann doch „lang" beibehalten, und das andere — als geistreicher Mann! — hinzugedichtet hat. Man könnte aber diese seine Uebersetzung als schon auf den 2ten Halbvers gehend ansehen. — Dass die Schlange als langschläfrig bezeichnet wird, passt wohl in den Zusammenhang. Ihr Wesen ist ja träge, sie ist nie Bild lebensvoller Beweglichkeit: so stimmt dies Schlafsüchtige gut zu dem starren, stummen sonstigen Wesen, ist in Einklang mit der Natur dieses Landstrichs, der selbst starr und wie in Todesruhe versenkt ist. — Der 2te Halbvers ist v. Hammer ganz missverstanden. Er liesst سَهِرَت „sie wachen", und übergeht ganz das dabeistehende الشِّدْق, denkt auch nicht daran, dass eben noch, wie in dieser ganzen Schilderung, die Schlange mascul. ist. Nach den letzten Worten des ersten Halbverses ist der Sinn ganz unmöglich: „sie wachen"; denn eben sind sie ja als langschläfrige, nicht wachende, geschildert. Hätte er noch beide Wörter verbunden: es wacht ihr Rachen = ist auf Beute bedacht, so wäre Einem diese grammatisch unmögliche Verbindung doch bei v. Hammer, der die Grammatik ja stets mit einem Trumpf

sticht, erklärlich gewesen! Aber auch diese Ideenverbindung kommt nie vor: der Schlund ist offen, aufgesperrt, gähnt etc., nie aber wacht er. Nehmen wir hinzu, dass das Metrum unrichtig ist, so wird man die Nothwendigkeit einer Aenderung zugeben. Diese ist nun keine andere als مُنْهَرِت, weitklaffend (in Bezug auf den Mundwinkel). Das Verbum هرت und davon abgeleitete Nomina kommen in Verbindung mit الفم Mund oder الشِدْق oft vor, und bezeichnen das Weitaufsperren des Maules, der Kinnladen, und besonders auch der an dem Mund auf beiden Seiten liegenden Mundwinkel. So steht das Verbum besonders von Löwen, Wölfen, Jagdhunden, deren Rachen weit aufgesperrt ist, um nach der Beute zu schnappen z. B. Hamâsa p. 154 هَرِيتُ الشِدْقِ vom Löwen. Ganz ebenso hier von der Schlange mit ihrem aufgesperrten Maule. So von derselben oben p. 28, Arab. Text, Vers ult. — Die Worte عارى القرا zu übersetzen: „wo sich nicht Gäste geben kund" ist so dumm wie möglich. Welchem vernünftigen Menschen ist je der Gedanke gekommen: die Schlangen wachen, wo keine Gäste sind! Wie kann ferner hier die Rede von Gästen sein? Ausserdem bedeutet القرا niemals Gäste. v. Hammer jedoch hat an قِرًى Bewirthung gedacht, und da عارى bloss von einer Sache d. i. etwa „ohne" heisst, dolmetscht er wieder ins Tolle hinein. Die Worte könnten höchstens nur bedeuten (dann aber ist القرى zu schreiben): leer von gastlicher Aufnahme, und da mit den Worten offenbar die Schlangen weiter beschrieben werden, so würde der Dichter etwas, auf diese Schilderung der giftigen

Schlangen keineswegs Passendes, sagen. Wer in aller Welt sollte auch die Schlangen bewirthen? Ausserdem würde man عارى in dem Sinne von „ermangelnd" der Aufnahme, nicht sagen können. Nun weiss Jeder, der von Schlangen auch nur hat reden hören, dass sie glatt und nackt und bloss sind; und das Sprichwort sagt, um einen ganz nackten Kerl zu bezeichnen, er sei أَعْرَى من حَيَّة kahler als eine Schlange. Meid. prov. XVIII, 262. Ohne allen Zweifel müssen wir daher القَرَا in dem hier allein passenden Sinne nehmeu: der Rücken. So kommt öfter von Pferden vor: طوال القَرَا Hamāsa p. 780. Mofaddh. 32^{a}, 16. Ebenso von Kameelen: Tharafa Moall. v. 24. Hamasa 742. Von alten Rehen Imruolq. I, 47. — Diese Art Schlangen wird hier also ferner gekennzeichnet durch die Blösse ihres Rückens: wir werden weiter darüber bei Vers 17 sprechen. Uebrigens muss das bei v. Hammer stehende وَ (in وعارى) des Metrum wegen fortgelassen werden. Der Vers ist also zu übersetzen:

Taub, stumm, langschlafig,
Klaffenden Rachens, blossrückig.

Vers 12.

Die Schlangen werden weiter beschrieben, das ist durch die auf das Wort حَنَش in v. 10 gehende Anknüpfung له deutlich; inwiefern aber, ist zunächst noch nicht klar. Darauf führt aber die 2te Vershälfte, die metrisch und sachlich richtig ist; über ihren zwei Seiten (geht auf die Seiten der Schlangen; und da wir oben v. 10 die arabische Verbindung durch den Plur. übersetzen mussten, so auch

hier) wie Kohle des Ghadhâbaums. Da nun grade diese Kohle bei den Dichtern so überaus häufig vorkommt, und wegen der Festigkeit des Holzes besonders glühend und langebrennend sein soll, und eben das Funkensprühen derselben besonders prächtig ist, so muss der Vergleich in diesem Verse auf dergleichen gehen. Dahin weist auch das letzte Wort des ersten Halbverses يطير, fliegt umher, das oft genug von Funken, welche die Rosseshufen auf Kieselboden schlagen, oder welche sonst wie stieben, gebraucht wird. Es frägt sich nun, was stiebt, sprühend wie jene Dauerfunken, um die Schlangen herum? Offenbar etwas ihnen Angehöriges, von ihnen Ausgehendes. Das müsste nun in den Worten نقاب اليسر فى liegen, wenn sie richtig wären. v. Hammer übersetzt diesen Halbvers: „von solcher Trockenheit, dass fliegen auf die Funken". Wie er, bei seinem Texte, dazu komme, begreife ein Anderer! Es kann نقاب nur heissen: entweder Frauenschleier, oder Bergpfade; ebenso اليسر فى nur: in Leichtigkeit, bequem, behaglich. Es würde also nur bedeuten: Ihnen (den Schlangen) sind in Behaglichkeit Schleier (oder Bergpfade), die fortflattern zu ihren beiden Seiten. Eine reine Unmöglichkeit! Ausserdem widerstreitet das Metrum. Berücksichtigen wir dies und die Züge des Wortes اليسر, so kann kein Zweifel sein, dass zu ändern ist: اليَبِيس und das scheint auch v. Hammer's Uebersetzung „von solcher Trockenheit" im Auge zu haben, d. h. auf dem trockenen, dürren Boden dieses Landstrichs, auf welchem eben die Schlangen still und starr liegen und lauern, wie Stricke auf dem Boden. Mit voller Beibehaltung der Züge von نقاب ist dies

umzuändern in نُفَاثٌ; plur. von نُفَاثَة Speichel, Auswurf der Schlangen. Diese giftigen Speichelstücke (daher die Schlange auch مِزْعَافَةُ الرِيق giftigen Speichel speiend heisst, Div. Hods. I. p. 209, v. 28), welche sie ausspeien, aussprühen, auf dem Sande, scheinen nun, ihrer Vielheit und der Heftigkeit wegen, mit der sie fortgespritzt werden, als wären es sprühende Kohlenfunken, die um ihre Leiber, auf deren beiden Seiten, herumstieben. — So haben wir eine wahre Thatsache vor uns, so erhalten wir ein poetisches Bild. — Der Vers lautet also richtig:

Ihnen gehören auf dem trockenen Boden Geiferstücke,
die herumfliegen
Um ihre Seiten wie Kohlen des Ghadhābaums.

Vers 13.

Dieser Vers schildert die Augen der Schlangen. Dieselben sind röthlich in Betreff ihrer nach innen zu gelegenen Augenwinkel. Denn مَآقِيهَا (sing. مَأْقٌ) ist zu lesen, (ein in der Poesie gar oft vorkommendes Wort) und nicht مَا فِيهَا, wie v. Hammer liest und das er übersetzt „Ball". Nie wird die Pupille durch den plattesten aller Ausdrücke „was in ihnen (den Augen)" bezeichnet; ausserdem wäre dann das Metrum unrichtig. — Wenn v. Hammer ferner übersetzt: deren Ball „gleich einer Kohle glüht", so hat er zweifelsohne in seiner Flüchtigkeit جَمْر für حُمَم gelesen, obgleich im Druck حمر steht. — Diese Augen sind nun nicht todt und trübe, sondern flimmern und sprühen in ihrem Kopfe. Da aber im Text steht: in einem Schädel, und nicht in ihrem Schädel, so muss nothwendiger Weise ein

Begriff hinzukommen, der jenen vervollständigt. Dieser kann nicht كالرمى sein, wie v. Hammer hat; denn dies bedeutet gar nichts. Vielleicht ist das falsche Wort blosser Druckfehler; wenigstens scheint seine Uebersetzung „Und in dem Kopf sich dreht wie Mühlenrad, das sprüht" die Vermuthung zu berechtigen, dass in seinem Texte stand (wie mit Gewissheit gelesen werden muss): كالرَحَا, wie der Mühlstein. Allein v. Hammer erfasst den Sinn des Verses sicher unrichtig, wenn er den Vergleich auf die Augen der Schlangen bezieht: von ihnen kann weder ein Rasseln noch ein Umdrehen, ähnlich wie beim Mühlsteine, ausgesagt werden. Ferner könnte es doch nimmermehr heissen: in einem Schädel; denn dass die Augen der Schlangen im Kopfe liegen und flammen, und nicht etwa am Bauche, versteht sich. Das in Vergleich Gestellte muss vielmehr der Schädel selbst sein. Ganz ähnlich steht bei Abunowās Jagdgedichte 9, 9 vom Königsfalken (Reges):

كانما يَطْرِفُ عَنْ فَيْرُوزَج فى هامَةٍ مِثْلِ الصَلَا المُدَمَّجِ

er sieht hervor wie aus einem Rubin, welcher in einem Schädel steckt, der wie der glatte Fels ist. Und ebenso ib. 21, 3. 23, 8. 33, 12. 38, 10. Der Schädel der Schlange lässt sich mit der Mühle vergleichen, nicht etwa besonderer Härte oder äusserer Aehnlichkeit wegen, sondern desshalb, weil er ebenso wie der Mahlstein in beständiger Bewegung ist. Diese Schilderung passt ganz vortrefflich zu dem Flimmern der Augen. Damit ist gesagt, dass die Schlange gereizt ist: denn sonst liegt sie starr und ruhig da. Aber kommt ihr Einer zu nahe, sofort züngelt sie, funkelt unheimlich mit den Augen und bewegt ihren Schädel, (d. h. Kopf) un-

aufhörlich nach der einen und anderen Seite. — Also ist zu übersetzen:

Und ein Augenpaar, dessen innere Winkel roth sind,
das in einem Schädel flimmert, der mühlsteinartig herumgeht.

Vers 14.

Kaum ist man im Stande, dem kühnen Zuge zu folgen, den v. Hammer's Phantasie in diesem Verse nimmt. Nun gibt er der Schlange gar „Vorderfüsse", von denen „am Ziele schon der Staub der Worfel auffliegt". Vor solcher Tollkühnheit wird Einem schier bange! Kein Wort des Textes, den er hat, ist richtig übersetzt, und fast alle Wörter darin sind falsch und müssen verändert werden. — Erstlich sind die ايدى (Vorderfüsse) der Schlange ein Unding. Sie haben aber v. Hammer veranlasst, das dabei stehende Wort تثاب zu übersetzen mit: Wenn sie zusammen nimmt im Lauf. Hier hat er entweder an das Verbum ثاب umkehren gedacht, und ohne Rücksicht auf die alsdann passive Form ein Verbum der Bewegung nach einem Orte hin herausgebracht, also etwa: Wenn die Füsse sich ihm regen; oder — was noch wahrscheinlicher — er denkt an تَثِبُ, imperfect. von وثَب springen. Was kümmert ihn, dass das Nomen keinen Artikel hat, dass ايدى له unmöglich, dass nach اذاما das Perf. stehen würde, und dass die Form unrichtig wäre? Was geht ihn überhaupt der Sinn, das Metrum an! — Der 2te Halbvers überbietet den ersten noch. Dass er „am Ziele" übersetzt, rührt daher weil er كالمَدَى liest; das ك ist für ihn nicht da, und das „am"

ergänzt er leicht genug. Den „Staub der Worfel“ lässt er herumfliegen, weil er bei مذرية an das Subst. مِذْرًى Worfschaufel und das Verbum ذرا worfeln denkt. Das Wort ضيق das er dann etwa als „eng“ verstanden, hat er in der Uebersetzung fortfallen lassen, wenn er nicht gar dies Wort für dicht = Staub genommen hat. An die Grammatik mit ihren „Capricen“ zu denken fällt ihm nicht ein. — Bei dem trostlosen Texte ist es nichts weniger als leicht, das Richtige herauszufinden. So viel ist gewiss, dass dieser Vers eine Fortsetzung der Schilderung der Schlangen enthält; darauf weist das voranstehende اذاما, und dass eben kein anderes Subject im Satze auftritt; ferner auch, dass in den folgenden Versen — was aus v. 15 u. besonders aus v. 16 von vornherein klar ist — von den Schlangen noch weiter die Rede ist. Fernere Anhaltspunkte sind, dass nach dem اذاما ein Perf. zu erwarten ist, dann aber ein Nachsatz, der diesem „so oft als —“ entspreche. In diesem Nachsatze erwarten wir ein Verbum, das von allen im Satze vorkommenden Wörtern nur in ابدى stecken kann. Weiteren Anhalt gibt كالمدى. Hier tritt offenbar etwas in Vergleich, das gewisse Aehnlichkeit hat mit den vorhergesetzten Begriffen, oder Eigenschaften, ähnlich wie v. 10 كالرِّشَا, v. 13. كالرِّحَا. — Dies kann nun auf keine Weise المَدَى das Ziel sein. Mit dem Ziele lässt sich kein Körpertheil und keine Eigenschaft irgend eines Wesens vergleichen; und dass dennoch von solchen hier die Rede sein müsse, liegt in dem Zusammenhange begründet, für Jeden der von Arabischer Poesie nur einige Ahnung hat. Es ist also (كالمَدَى oder كالمِدَى oder)

كالمُدَى (sg: مُدْيَة, مِدْيَة, مَدْيَة) zu sprechen: wie die Messer, also scharf. Bei Ibn hāni 9[a] heisst es: (Motaq.)

وتَحْسِبُ أَطْرافَ آذانِها يَراعًا بُرِينَ لها بالمُدَى

du hieltest die Spitzen ihrer Ohren für Rohr, mit den Messern ihr beschnitten. — Von etwas Scharfem, Schneidendem an der Schlange ist also die Rede, und dies kann nichts anderes sein als die Zähne. Dies Wort nun im Verse zu suchen, ist durchaus nicht nöthig: es ist vielmehr viel gewöhnlicher, dass statt des Gegenstandes selbst dessen Eigenschaften angegeben werden. Diese müssen also auch in den Worten عصلا und مذرّية liegen. Allein Ersteres so wenig wie das Zweite kann je Beiwort für Zähne sein. Dazu werden sie erst durch die Umänderung in عصلا und مذرّبة. Dies letzere heisst geschärft, besonders von Pfeilen; cf. Mofaddh. 74[b] (Ramal):

بنِبالٍ كُلُّهَا مَذْرُوبَةٌ لم يُطِقْ صَنْعَتَها إلاّ صَنَعْ

mit Pfeilen, die alle geschärft, die zu machen nur ein Meister im Stande war; dann aber auch in weiterem Sinn: so hier von (giftig) scharfen Zähnen. Das Wort عُصْلٌ (plur. von عَصِل) steht wie اعصل von Pfeilen und Zähnen, die krumm und gewunden sind. Soheir 2, 16 (Thawil):

اذا لَقِحَتْ حَرْبٌ عَوانٌ مُضِرَّةٌ ضَرُوسٌ تُهِرُّ النّاسَ أَنْيابُها عُصْلُ

Div. Hods. I, p. 212, v. 19. 135, 7. 24, 6. Das Beiwort passt auf die Schlangenzähne vortrefflich, die eben von Natur nicht grade, sondern immer nach hinten gekrümmte Hakenzähne sind. Da nun diese beiden Adjective in

gleichem Verhältnisse stehen, عُصُلًا aber nichts anderes als Accusativ sein kann, so muss مذرّبة auch Accusativ sein; mithin muss ein regierendes Verbum vorangehen, von dem sie abhängen, und das wir auch schon vorhin, wegen des اذاما, vermutheten. Dies liegt in ايدى, das leicht zu ändern ist in أَبْدَى (die Schlangen) zeigen. Nun lässt sich auch mit dem تثاب fertig werden. Es muss hier ein Wort stehen, das erstens Perfectum ist (s. oben), dann viersilbig, so dass die erste und vierte Silbe kurz, die zweite lang, die dritte lang oder kurz sei. Es muss ferner auf das Subject Schlangen gehen, von denen dieser Vers gesagt ist, und in Beziehung stehen zu den Zähnen im zweiten Halbverse. Alles dies leistet das Wort تَثَأَّبَ wie ohne Zweifel auszusprechen ist. Es bedeutet: den Mund weit aufthun, passt also für die auf ihren Feind gierig zufahrenden Schlangen vortrefflich. Und ein solches Object des Angriffs haben wir uns hinzuzudenken: denn nicht zum Zeitvertreibe sperren die Schlangen ihren Mund auf, zeigen ihre Giftzähne, sondern eben nur, wenn sie der Beute gegenüber sind. Dies Object ist dann kurz angedeutet bei dem Verbum des Nachsatzes durch له: sie zeigen ihm, d. h. dem der ihnen in den Wurf kommt und gegen den sie ihren Mund aufgesperrt haben. So ist Alles im Verse aufs Beste geordnet und im Einklang mit sich und dem Vorhergehenden und Folgenden. Demnach muss übersetzt werden:

So oft sie den Mund aufsperren (gegen Jemanden),
zeigen sie ihm
Geschärfte, krumme (Zähne), messerartige.

Vers 15.

v. Hammer übersetzt wieder das unsinnigste Zeug. Dass der erste Halbvers im Text unrichtig sei, zeigt sich sofort, wenn man das Metrum ansieht. Ferner, wenn man seine Uebersetzung nimmt „Es läuft in Einem fort, wie auf der Mühl die Glocke", so könnte Einem fast der Gedanke kommen, er habe diesen Vers (und sogar schon die zwei vorigen) als Schilderung eines Pferdes genommen; denn worauf dies „Es" gehen soll, begreift man sonst nicht: wie man überhaupt nicht einsehen kann, welches der Sinn dieses Verses bei ihm ist, und wie er in den Zusammenhang passe. — Zu dem „Es läuft" ist er gekommen, weil er im Lexicon gefunden hat مُحْصَف ein schnell rennendes Pferd; dass also auch حصف laufen bedeute, litt bei ihm nun keinen Zweifel. Bei جرس hat er an جَرَس gedacht, Schelle am Kameelhalse und Glocke bei den Christen im Orient, mit der sie zum Gebet läuten. Zusammen wie die Wörter اَلرَّحَى und جرس stehen, denkt er sich nun gleich eine Glocke auf einer Mühle angebracht, und unbekümmert um Grammatik, ist seine Uebersetzung fertig. Was das sagen wolle: „die Glocke läuft auf der Mühle" geht v. Hammer nichts an. — Der zweite Halbvers muss bei v. Hammer auf die Glocke der Mühle gehn, die rennt „Zum Zeichen dass das Werk in seinem Fortgang stocke". — Es ist mir ziemlich schwer geworden, zu ergründen wie Hammer zu dieser Uebersetzung gekommen. Jetzt bin ich meiner Sache ziemlich gewiss. Er nimmt die Mühle für eine Wassermühle; اماوه sind ihm also deren Wasser, die sie treiben (was geht ihn die Form, was das Genus des Wortes an;

ungefähr ist der Plur. von ماء ja so geformt); انطوى sich zusammenwickeln nimmt er als zweites Verbum ähnlichen Sinnes zu اصطكّ, und hier zeigt sich v. Hammer in seiner alten Glorie, und erinnert an das famose Idistavisus. Ihm bedeutet dies Wort nicht bloss dasselbe, sondern ist ein und dasselbe Wort mit unserem „stocken", das er gewiss als unvordenklich von den Arabern entlehnt ansieht. — Wenden wir uns von diesen nicht einmal schülerhaften Uebersetzungen ab und fragen nach der richtigen Erklärung des Verses! — Dass er auch noch von den Schlangen handle, zeigt die Anknüpfung durch كأنّ, wodurch etwas an den Schlangen mit einem ähnlichen Ding oder Umstand verglichen wird. Dies in Vergleich Gezogene muss nun unmittelbar auf كأنّ folgen. Dass an dem Mühlsteine etwas verglichen wird, ist durch الرَّحَى klar; ihm vorhergehen muss, des كأنّ wegen, ein Substant. im Accusativ; dies kann حصف nicht sein, das sachlich und metrisch unbrauchbar ist. — Das letzte Wort dieses Verses جرس kann nicht جَرَسٌ sein, wie oben gesagt; es ist aber jedenfalls etwas von der Schlange, was mit etwas an der Mühle in vergleichende Beziehung treten kann; also ein derartiges Substantiv; aus diesem Grunde muss es eine Zurückweisung auf das eigentliche Subject (Schlange) enthalten, d. h. es darf kein unbestimmtes Nomen sein, sondern muss ein Suffix-Pronomen haben. Da dies nur ه sein kann, so bleibt für das Substantiv aus metrischem Grunde nur eine Zweisilbigkeit (kurz kurz oder lang kurz) übrig. Dann ergibt sich, ohne weitere Aenderung, die Lesart جِرْسَه, die zu dem, von vornherein bei der Mühle zu ver-

muthenden Sinne, aufs beste stimmt. جَرْس heisst: Laut, Ton. So steht im Kitābalaghāni (Motaqārib):

فَلَمَّا دَنَوْنَا لِجَرْسِ النِّباحِ

als wir uns dem Laute des Gebelles genähert hatten. Mofaddh. 34^{b}, 49 (Thawīl):

حُسامٌ خَفِيُّ الجَرْسِ عِنْدَ ٱسْتِلالِهِ

صَقِيحَتُهُ مِمَّا تَنَقَّى الصَّياقِلُ

ein Schwert, dessen Klinge, wenn man es zieht, nur leisen Laut gibt, weil die Schwertfeger es so rein gemacht haben. —Es heisst also hier: ihr Laut, d. h. das Geräusch, das die Schlangen verursachen; dieses ist wie bei der Mühle — was? Offenbar deren schrilles Geknarre, ihr sausender Ton, den sie von sich geben. Dies nun liegt in حفيف, wie mit leichter Mühe zu ändern ist. — So wird den Lanzen, die im Boden stecken, und die der Wind hin und her bewegt, حفيف Geknarre beigelegt Hamāsa p. 339; und so von dem Sausen der Flügel des Raubvogels gebraucht, in unserem Gedichte v. 40. Wer mit Handschriften Bescheid weiss, kennt auch die für den Unerfahrenen oder Flüchtigen naheliegende Gefahr صه zu lesen für فيه oder قيه. — Aber wann machen die Schlangen derartiges Geräusch? Wenn an einander schlagen اماوه und sie sich zusammenrollen. Das letzte Wort ist sicher richtig. Es ist eines der vielen Wörter, die das Zusammenrollen der Schlangen bezeichnen, wie كاس I. كف X. رحا I. V. غصف V, رعص V. VIII. قار V. Dem Zusammenhange nach, muss mit den ersten Worten dieses Halbverses Aehnliches aus-

gesagt sein. Das Wort اماوه ist aus sachlichen und metrischen Gründen falsch. Statt dessen ist zu lesen und einzig richtig أثناوه (sg. ثنى) Windungen der Schlange, welches Wort mit اصطكت zusammengenommen zu dem Ganzen passt. Dies heisst nämlich zusammenschlagen, an einanderstossen; also wenn die Schlange sich rund zusammenrollt und ihre einzelnen Windungen einander berühren und stossen, so gibt das einen Laut, wie wenn die Mühle schwirrt und knarrt. Alles dies ist in etwas grossartiger Weise gesagt, um ihre Furchtbarkeit mehr hervorzuheben. — Demnach ist die Uebersetzung:

Das Knarren der Mühle ist gleichsam ihr Laut,
Wenn ihre Windungen an einander schlagen und sie sich zusammenrollen.

Vers 16.

Wovon hier die Rede sei, ist bei v. Hammer ebenso wie in den vorhergehenden Versen unklar; er übersetzt: Es setzt etc., denkt vielleicht also an Pferd. — Dass hier aber die Schlangen weiter geschildert werden, ist uns ganz gewiss; es wird die Heftigkeit hervorgehoben, mit der sie beissen und durchbeissen, und sei es selbst Granit oder Felsgestein, somit also ein neuer Beleg gegeben, wie gefährlich es sei, ihnen zu nahen. — Im ersten Halbverse hat v. Hammer wieder abenteuerliche Gedanken. „Wann die Hitze das Gestein beisst", übersetzt er. Was ist das für ein Bild: die Hitze beisst? Welcher vernünftige Dichter irgend eines Volkes lässt die Hitze am Gestein herumbeissen? Etwas anderes ist es mit Fällen, wie Div. Hods.

p. 230, 11: wann der Krieg ihn beisst, beisst er ihn wieder. — v. Hammer ist zu dieser Thorheit veranlasst, weil er حَرِّقْ liesst; allein beide Wörter — wie schon das Metrum zeigt — machen Ein Wort aus, حَرْقَيْ die zwei Seiten (eines Felsstückes), weil, wenn man beisst, man zwei Stellen berührt. — v. Hammer liest ferner غض, was nicht richtig ist. Dies Wort steht vom Zusammenkneifen des Blickes, Herabdrücken der (lauten) Stimmen u. dgl. Hier aber, wo nach dem zweiten Halbverse offenbar von Zähnen etwas ausgesagt wird, muss عضّ stehen, = beissen (was v. Hammer allerdings auch gemeint hat.) Statt صفاه bei v. Hammer, das Reinheit bedeutet, ist zu lesen: صَفَاة harter Stein, Felsblock, wovon der Plur. صَفًا im zweiten Halbverse steht. — Da das Metrum noch zwei Silben (kurz lang) erfordert, der Anfang des zweiten Halbverses aber metrisch und sachlich bei v. Hammer ganz falsch ist, so müssen wir untersuchen, ob hier vielleicht etwas fortgelassen ist, oder ob das Fehlende im Anfange des zweiten Halbverses steckt. Hier hat v. Hammer: „So setzt es seine Zähn' wie Nichts in Felsen ein.“ Zu dem „Wie Nichts“ kommt er durch لاشت das ihn an لَا شَيْء kein Ding erinnert, und woraus er schnell sich ein Verbum fingirt لاش es ist Nichts. — Bei seinem „es setzt ein“ hat er wol an ادار herumdrehen gedacht, vielleicht auch an ادرّ herumrühren. Ob sich diese Verba in diesem Zusammenhange brauchen liessen, ob لاشت grammatisch möglich sei — eitle Fragen für ihn! — Welches der Sinn dieses Verses sein müsse, ist schon oben angegeben. Die Zähne der Schlangen sind so hart, so fest und spitz, dass selbst

wenn sie auf härteste Steine bissen, ihre Zähne an diesen Steinen nicht etwa abbrächen, oder abstumpften, sondern — was? Es ist nur eine Möglichkeit im Zusammenhange gegeben: nämlich dass ihre Zähne selbst in dies Gestein hineinbeissen würden. Das muss in den fraglichen Worten liegen; da der zweite Halbvers richtig ist, bis auf den Anfang, wo noch vier Silben fehlen (kurz, lang, kurz [oder lang], kurz): so könnten diese etwa in dem لاشت richtig emendirt stecken, und das ادر, richtig geändert, könnte den ersten noch unvollständigen Halbvers ergänzen. Nach mancherlei Versuchen, was mit den Schriftzügen dieser zwei Worte etwa anzufangen sei — denn der Sinn stand mir ja fest — darf ich jetzt ein zuversichtliches εὕρηκα ausrufen. Es ist nämlich für لاشت ادر zu lesen: اذا لأنشب dann steckten sie (die Schlangen) sicher hinein ihre Zähne in das Gestein. Ueber اذا ل cf. Hamāsa pag. ٥ oben. Das Verbum نشب kommt in der I. und IV., aber auch in andern Conjug. in diesem Sinne des fest Hineingestecktseins, oder respective Festhineinsteckens, ganz gewöhnlich vor. So steht in der Handschrift 1923 (aus der Sprengerschen Sammlung) in der Beschreibung des Hundes: وفى مُلاعَبَتِه لهُ يَعَضُّ العَضَّ الذى لا يُولِمُ وهى الأضْرَاسُ التى لو نَشَّبَها فى اللَّحْمِ لَنَشَبَتْ und liebkost er ihn (seinen Herrn), so beisst er ihn, aber doch so dass es nicht weh thut, obgleich er Zähne hat, die wenn er sie in den Stein hineindrängte, drin sitzen bleiben würden. Imruolq. Div. 28, v. 23 vom Jagdhund, der seine Tatzen in den Schenkel der Beute hineinhaut: es ist نشب IV gebraucht. So steht I in der Bedeutung: feststecken, kleben bleiben in der Wüste, von

Kameelen. Div. Hods. I, 203, 2. Motenebbi p. 1323 (Basith):

اذا العِدَى نَشِبَتْ فيهم مَخالِبُهُ لَمْ يَجْتَمِعْ لَهُمُ حِلْمٌ وَرِئْبالُ

Wenn in den Feinden seine Klauen stecken, etc. IV: Mofaddh. 145, 9. (Kāmil):

واذا المَنِيَّةُ اَنْشَبَتْ اَظْفارَها اَلْفَيْتَ كُلَّ تَميمةٍ لا تَنْفَعُ

Wenn der Tod hineinschlägt seine Klauen, findest du alle Amulete nutzlos dagegen. etc. Daher ist der Vers so zu übersetzen:

Und bissen sie auf die zwei Kanten eines Felsblockes,
Sie drängten dann sicherlich ihre Zähne in die Felsen hinein.

Vers 17.

In diesem Verse übertrifft v. Hammer sich selbst: solche Virtuosität des Unsinns hat ihres Gleichen nicht. Was heisst das: „Wenn es vorwärts geht auf einmal oder zwei“? Dann, wessen „Lauf erweitert sich, so weit es immer sei“? Denkt er etwa noch immer an das Pferd? Einen Sinn in diesen Worten finden, kann schwerlich irgend ein Mensch; aber nachweisen, wie v. Hammer zu dieser Uebersetzung gekommen, das ist möglich. Den (in der Uebersetzung) zweiten Halbvers fand er in den Worten انسّع جرين; denn da جرى laufen, انسّع (denn so hat v. Hammer sicher gelesen, von وسع VIII) weit sein heisst, so verschmolz ihm beides leicht zu obiger Verbindung. — Sein „Wenn es vorwärts geht“ liegt ohne Zweifel in dem مزاجلة; da ihm dies Wort aber bestimmt nicht geläufig war, verwechselte er es mit مراجلة, und da رِجْل Fuss, رَجِل Fussgänger sein heisst, so nahm er jenes ohne Bedenken

für „Vorwärtsschreiten“ auf. Das andere „auf einmal oder zwei“ liegt in ومنها ثنى مرادى. Statt مرادى hat er aber dennoch — so viel ich ihm sonst auch zutraue — wol فرادى gelesen: denn sonst ist keine entfernteste Möglichkeit abzusehen, wie er zu dem „auf einmal“ gekommen sein könne. — Die richtige Aenderung dieses Verses ist ungemein schwierig. Was kann der Sinn desselben sein? Verglichen wird hier etwas: darauf weist كأنّ: es muss daher das, was verglichen und womit verglichen wird, gleich hinterher folgen. Es ist also noch ähnlich, wie bei v. 15, von den Schlangen die Rede; ferner es muss eine Zurückbeziehung auf diese stattfinden durch ein Pronomen und zwar ه (cf. v. 15); es müssen wenigstens zwei Nomina (das was verglichen und womit verglichen wird) da sein; davon muss jenes etwas an der Schlange Wesentliches bezeichnen. — Da مرادى nach dem von vornherein zu vermuthenden Sinne des Verses nicht richtig sein kann, da ferner zu dem gar wohl möglichen ثنى die Umänderung jenes Wortes im فُرادَى (wobei das Metrum bewahrt bleibt) vortrefflich passt: so würde hier zunächst der Sinn gewonnen sein: einzelne, und davon — nun passt aber nicht ثنى, sondern dem Plur. فرادى entsprechend zu lesen ist ثُنا, was im Verse zu setzen für ثناء erlaubt ist — je zwei und zwei. Dies ومنها gibt ohne Zweifel den Sinn hier so, dass gesagt ist: einige (oder die Meisten) einzeln, andere aber auch paarweise. Vgl. Abulalā II, v. 10 (bei Vullers, Ausg. der Moallaqa des Elhārits) مَثْنَى او فُرادَى zu zweien oder einzeln. Ibn Hani 14a (Motaq.):

أَتَتْهُ الْحَجِيجُ مِنَ الرَّاقِصَاتِ فمِنْهـا فُرادَى ومنها ثُنَى

Ihm schlug der Schall der Tänzerinnen ans Ohr, die theils einzeln, theils paarweise tanzten. — Wovon ist aber die Rede? — Von den Schlangen sicher nicht: denn diese sind in der ganzen Stelle von v. 10 an Masculina. Vielmehr muss منها auf ein Femininum (singul. oder plur.) gehen. Gewiss sagt dies nicht das unmittelbar vorhergehende Wort aus; das wird vielmehr ein Verbum sein; denn in der Regel steht bei solchen Vergleichen das Hauptwort in der ersten Vershälfte, die genauere Angabe mittelst Verbum oder präpositionaler Anknüpfung u. s. w. im zweiten Gliede. — In der ersten Vershälfte kann das letzte Wort nur Nominativ sein; das vorhergehende muss (wegen كانّ) im Accusativ stehen; da ferner in diesen Worten das Pron. ه vorkommen muss, so haben wir es in dem Worte مزاجلة zu suchen, das also jedenfalls مزاجله zu lesen ist. Dies muss daher Etwas von der Schlange sein, mit dem verglichen wird — was? Das Metrum hier zeigt dass ein Wort stehen muss, das kurz (oder lang), kurz, lang sei. Dies könnte also mit Beibehaltung der Consonanten des Textes, أَنْسُعٌ sein, Lederriemen (sg. نِسْع). Mit ihnen werden die Kameelsättel befestigt. Man vgl. Tharafa Moall. v. 27. Mofaddh. 71, 26 (Ramal):

كالمَغَالِي عارِفاتٍ للسُّرَى مُسْنِفاتٍ لم تُوَشَّمْ بالنِسَعْ

Wie die hurtigen (Kameele), der Nachtfahrt kundig, mit Brustriemen, ohne Maale von den Sattelriemen. — Besser noch passt zu unserer Stelle Hamāsa p. 785 oben, wo es von der Schlange heisst: Gleichsam ein doppelter Lederstreif (مُثَنَّى نِسْعَةٍ) ist unter ihrer Kehle, insofern als sie dort die zerrissene aufgeschrumpfte Haut zusammengerollt

hat. — Nehmen wir hier den schon vorhin gewonnenen Sinn, so ergäbe sich: Lederriemen, von denen die Meisten einzeln, andere aber auch paarweise —? nun muss ein Verbum sagen, was mit ihnen geschehen ist, und das muss in dem Worte جرين liegen, das jedenfalls unrichtig ist. Es fragt sich, ob wir einen Begriff wie zerschneiden oder zusammenfügen ergänzen müssen: denn ein anderer passt schwerlich zu dem „einzeln oder paarweise" und zu den Riemen. Der Möglichkeiten, danach das falsche جرين zu ändern, sind manche: einerseits حُزْزَنَ, جُرْزَنَ, جُذْرَنَ, جُزِلْنَ, جُزِعْنَ; andererseits جُدِلْنَ, طُوِينَ, خُرِزْنَ. Allein, sehen wir genauer zu, so passt in diesen Zusammenhang das Zerschneiden der Riemen doch nicht. Denn es würde heissen: Riemen, die abgeschnitten (oder zerschnitten) worden einzeln, oder zum Theil auch je zwei. Bei diesem letzteren lässt sich nicht recht etwas denken, was in diese Vergleichung passte: denn ob sie einzeln oder je zwei oder je drei aus einem Lederstück geschnitten worden, das ist hier ohne Belang, da sie ein gleiches Aussehen haben würden. Der Zusatz: theils auch je zwei, wäre überflüssig, und das darf er nicht sein. — Auch جُدِلْنَ so wenig wie مُرِرْنَ geht: diese Riemen werden nicht geflochten oder gedreht, sondern geschnitten; ausserdem wäre dann der Zusatz: einzelne oder je zwei, ebenso überflüssig wie in obigem Falle. Ebenso wenig scheint mir طوين passend. Lesen wir dagegen خُرِزْنَ, so ist von den Riemen gesagt, sie seien aufgenäht einzeln, zum Theil auch paarweise, auf irgend etwas, z. B. eine Decke oder dergleichen. Dadurch wird diese nun gestreift, und mit solchen

aufgenähten Streifen lässt sich an der Schlange allerdings etwas vergleichen — nämlich die Schilde unten an ihrem Körper; aber ein anderer Körpertheil auch nicht, und dieser Begriff muss in مزاجله — denn so mussten wir von vornherein ändern, s. vorher — liegen. Allein dies Wort bedeutet nur: seine (respective ihre) Stechinstrumente, Lanzen; es ist daher in unserem Zusammenhang unbrauchbar. Sehen wir uns nach einem ähnlich geschriebenen Worte um, so könnte man auf مَرَاجِلُه verfallen. Dies heisst unter andern bunte Kleider; allein, selbst wenn das Wort von der Schlange überhaupt gebraucht werden könnte, so steht hier doch der Plural Kleider (bei dem Singular Schlange) im Wege, so gern man vielleicht den Sinn billigt: sie ist bunt, und hat gleichsam die oben beschriebenen Streifen. Indess bunt ist sie denn doch nicht, vielmehr ist ihre Farbe nach v. 10 bräunlich. — Einen Anhaltspunkt, wie zu ändern sei, gibt das Lexicon; unter زحف steht; مَزَاحِفُ Oerter wo Schlangen kriechen. Das nun zwar passt nicht; jedoch in etwas anderer Auffassung ist dies Wort das hier richtige. Da زحف kriechen, von Insecten, bedeutet, so ist مِزْحَف (plur. مزاحف) das Mittel, womit sie kriechen, seien es ihre Beine, seien es andere Mittel der Bewegung. (Aehnlich ist ja قَايِمَة = Fuss, womit man steht; وَاكِبَة Fuss, womit man schreitet: دَوَارِج die Aufsteiger = Füsse). Die Schlangen nun kriechen auf dem Bauche, mittelst Fortschiebung ihrer Rippen: das sind hier die مَزَاحِف. Aber diese Bewegungsorgane sind doch nach aussen mit Haut überzogen, die unter dem Bauche grade sich zu soge-

nannten Schildern bilden, und auf diesen im eigentlichen Sinne kriecht die Schlange. Die Schilder also sind hier mit مزاحف bezeichnet; sie sind bei den Giftschlangen am Schwanze bald einfach, bald paarweise geordnet: cf. u. a. C. Vogt, Zoolog. Briefe II, 258. Der Vergleich ist also höchst passend. — Die Lesart خرزن ist handschriftlich nicht zu sehr von جرين unterschieden, indem man ين leicht für ن und جر für خرز verlesen kann. Mit den Punkten über oder unter den Buchstaben sieht es in den Handschriften oft bedenklich aus. Ich glaube daher, dass sich auch aus graphischen Gründen gegen die Aenderung Nichts einwenden lässt. Nach allen diesen Erörterungen ist der Sinn des Verses also:

Ihre Schilder sind gleichsam Lederstriemen,
Die einzeln und zum Theil paarweise angenäht worden.

Nach der ganzen Schilderung v. 10—17 unterliegt es keinem Zweifel, dass die hier geschilderte Schlangenart überaus giftig sei. Es versteht sich eigentlich von selbst, dass der Dichter hier, wo er die Schrecknisse aufzählen will, die sich zwischen ihn und seine Geliebte hindernd drängen, unmöglich gift- und gefahrlose Schlangen schildern könne. Wenn nun der Qāmūs, in Uebereinstimmung mit der Hamāsa, Glosse p. 626, behauptet, dass die — hier in Rede stehende — Gattung حَنَش nicht giftig sei, so ist das ein Irrthum: es sei denn, dass man حَنْفَش lesen will, „eine grosse Schlange mit grossem Kopf, gestreift“ — was mir unnöthig scheint. Ich denke, letzteres Wort bezeichnet im Grunde dieselbe Gattung, wenngleich vielleicht eine etwas giftigere Art; und nicht darauf, sondern auf

die Gattung überhaupt kommt es hier an. So zuverlässig sonst auch die Angaben des Qāmūs sind, der Verfasser desselben irrt — entschuldbarer Weise — bisweilen bei Thieren, die sich in manchen Punkten der genauen Beobachtung so leicht entziehen, wie grade die Giftschlangenarten. — In der öfter angeführten Naturgeschichte (Cod. Berol. Catal. Spreng. 1923) ist kein Artikel über حنش. Demīri in seinem Werke hat einen kleinen Artikel darüber, aus dem keineswegs erhellt, dass es giftlose Schlangen seien. Er sagt:

الحنش بفتح اوّله وثانيه الحيّة ويقال الافعى والجمع الأحْناش وقيل الاحناش جمع دوابّ الارض كالصبّ والقنفذ واليربوع ثمّ خصّت به الحيّة قال ذو الرمّة ، الطويل

وَكَمْ حَنَشٍ ذَعْفٍ اللُعابِ كَأَنَّهُ
عَلَى الشَرَكِ العادِى يَضُفُّ عِظامُ

وبها سمّى الرجل حنشا وفى سُنَن ابن ماجه وجامع الترمذى عن خزيمه بن جزء انه قال يا رسول الله جيئتك اسالك عن احناش الارض ما تقول فى الثعلب قال ومن ياكل الثعلب قلت فما تقول فى الذيْب قال وياكل الذيْبَ احد فيه خير وذكر الترمذى الضب والارنب فكل هذه من احناش الارض وقيل الحنش حية ابيض غليظ مثل الثُعْبان او اعظم وقيل انه اسود الحيات والحنش ايضا بالتحريك كُلّما يصاد من الطير والهوامّ وفى كتاب العين الحنش ما رُؤوسها رووس الحيات وسوامّ أبْرَص ونَحْوها وفى الحديث فى قتل الدجّال وترقّع الشحْناء والتباغض وتنزّع حُمَة كل دابّة حتى يُدْخِل الوليدُ يدَه فى فم الحنش ولا يَضُرّه ☆

Danach ist so viel klar, dass man über die Bedeutung von حنش schon zu Mohammed's Zeit nicht ganz gewiss war. — Also nach Einigen sind es Schlangen, nach andern Vipern, nach Andern überhaupt kriechende Thiere, wie Eidechsen, Igel. Andere rechnen sogar den Hasen dahin. Von anderer Seite wird behauptet, es seien die schwarzen Schlangen; oder auch: alle (kleineren) Vögel und (giftigen) Reptilien, die man einfängt. Einer meint: es bezeichne die Thiere, die den Kopf der Schlangen oder Gifteidechsen und dergleichen Thiere hätten. Und in einer der Prophetenüberlieferungen heisst es, in der Tödtung des Antichrists: dann würden Feindschaft und gegenseitiger Hass und der Geifer alles Gewürmes aufhören, so dass der Knabe dann seine Hand in den Mund des حَنَش stecken könne, ohne davon beschädigt zu werden. — Letzteres deutet ohne Zweifel die Giftigkeit der أَحْناش an, obgleich im Allgemeinen damit Thiere bezeichnet zu sein scheinen, die auf dem Erdboden kriechen oder sich daselbst zusammenkauern.

Ich gebe nun eine kurze, nur nach Arabischen Schriftstellern gemachte, Schilderung der Schlangen.

Unter den Schlangen حَيّات (so genannt, weil sie sich zusammenziehen und aufrollen تحوّت) sind am gefährlichsten die Vipern أَفْعَى plur. أَفاعٍ — das Männchen heisst auch أَفْعُوان — und unter ihnen besonders die von Segistān. Einem Knaben, der von solcher Viper gebissen wurde, sprang — so erzählt ein Arabischer Naturgeschichtler — der Kopf auseinander. — Zu ihnen gehören wol die أَحْناش (sg. حنش). — Die giftigsten sind bunt رُقْش Nābigha 2, 11,

namentlich weiss gesprenkelt أَرَاقِم Ham. p. 784, auch bräunlich سُمّ, wie hier v. 10, und gestreift fast wie die Blätter einer gewissen Palmart أُلَاتُ الطُفَى Div. Hods. I, p. 200, 21. Sie wohnen theils in Höhlen جُحْر, auch كَهْف طَوْد, oben p. 32, 2, theils zwischen Gestein صَفًا, oben p. 27, 2. 32, 1, theils liegen sie auf Sand, um sich zu sonnen, im Ged. v. 12, mit starrem Blick p. 28, 3, ohne sich zu rühren, gleichsam wie ein Strick, Ged. v. 10. — Ihre Eier sind länglich مستطيل, von verschiedenen Farben: aschgrau, grün, gelb, schwarz, weiss, gesprenkelt, einige glänzend gefleckt. Ihre Nase heisst خَطْم, ihre Zunge لِسان ist gespalten مشقوق, ihre Maulwinkel klaffen weit auseinander p. 28, 4. Ged. v. 11. Ihr Gehör ist sehr fein; daher sprichwörtlich: أَسْمَعُ مِن حَيَّة Meid. prov. I., p. 645. Dass daher im Ged. v. 11 أصمّ nicht bedeuten könne: taub, im eigentlichen Sinne, sondern starr, haben wir oben gesehen. Ihr einziger Ton, der vernehmbar ist — ausser beim Gange das Rasseln — ist das Gezische, wenn sie Jemand reizt, p. 27, 2. Ged. v. 14. — Ihr Blick ist starr und schielend p. 28, 4, und dies rührt daher, weil die Augen, ohne Lider, längsgeschlitzt, mit gespaltener Pupille, mit rothen inneren Winkeln, sich nicht in den Höhlen frei herumdrehen können, sondern wie ein eingeschlagener Nagel fest zu stehen scheinen, p. 28, 3. Ged. v. 13. Die Augen können sich daher nicht schliessen, und offen, wie sie sind, starren sie regungslos hin, wenn die Schlange in ruhigem Zustande. Dies ist sie gewöhnlich, und dann ist sie träge, schlafsüchtig, p. 27, 2. Ged. v. 11. Wird sie aber gereizt, so schnellt sie sich sofort zu höchster Muskelkraft empor,

dann funkeln und sprühen gleichsam ihre Augen, und ihr Schädel, hin und her vibrirend, flimmert scheinbar auch, Ged. v. 13. — Ihrer Giftzähne sind zwei, p. 32, 1; aber hinter denselben sitzt noch eine Reihe anderer Zähne. Sie sind krumm عُصْل scharf und giftig, Ged. v. 14 und p. 32, 1. Der Geifer, der aus ihrem Munde gespritzt wird, ريق und نُفاثة, ist giftig: sie heissen daher ذَوُو حُمَة Ged. v. 10 und مِزْعافة الريق Div. Hods. I, 209, 28. — Sie bewegen sich ohne Füsse fort, und ihr Kriechen immer im Zickzack hat Aehnlichkeit mit dem Hin- und Herschlängeln fliessenden Wassers, daher beides mit dem Verbum derselben Wurzel bezeichnet ساب und أنْساب. Die Schlange rollt sich bisweilen, namentlich der bequemeren Lage wegen, tellerförmig auf (تَحَوَّى und أنْطَوَى) p. 32, 2, dabei bilden sich an ihrem Leibe Falten غَضَن und طَرَق p. 27, 2 und es rasselt, wenn ihre Windungen sich an einander rollen, Ged. v. 15. Unter dem Leibe hat sie Schilder, diese sitzen meist einzeln, unter dem Schwanze je zwei und zwei, Ged. v. 17. Sie häutet sich (سلخ, auch أنْسَل) im Frühling und Herbst; die Häutung fängt von den Augen an, dann über den Kopf u. s. w. fort; um dies zu bewirken, kriecht sie bisweilen zwischen Hölzer oder Steine. Das Losstreifen der Haut, das unter gewissem knisterndem Geräusche vor sich geht, geschieht binnen 24 Stunden, p. 28, 5. Daher heissen die Schlangen überhaupt مَخارِيط Hautabstreifer, Hamāsa p. 784 med., Glosse. Man sagt, dass ebenso wie die Zähne, wenn sie ausgerissen worden, sich wieder ersetzen, auch ihre ausgerissenen Augen, ja auch der abgerissene Schwanz bin-

nen Kurzem wieder wachsen. — Ihr Biss نهش ist sehr gefährlich, meist tödtlich, und je älter sie sind, desto mehr. Im Alter schrumpfen sie klein zusammen, p. 27, 1. Doch wie alt sie werden, weiss Niemand: sie leben immerfort, heisst es, wenn sie nicht unnatürlichen Todes sterben. — Obgleich beschuppt, erscheinen sie dem Auge doch glatt und kahl, besonders oben auf dem Rücken, p. 32, 2. Ged. v. 11; Ekel, Abscheu, Furcht erregen sie dem Menschen stets, مُعْضِل eklig, böse, Div. Hods. I, 209, 28, nahen mag ihnen Keiner p. 33, 3; man bespricht sie zum Theil, zum Theil trotzen sie allen solchen Versuchen, Ged. v. 10, und das sagt auch Nābigha 2, 11 und 13: s. oben pag. 74. —

Vers 18.

Dass der Dichter nun zu etwas Anderem übergehe, und dass die Schilderung der Schlangen ihr Ende erreicht habe, zeigt sich sofort in dem Uebergange وقد شاقنى. Diese Worte führen nun sogleich auf den Anfang des Gedichtes zurück, von dessen Beziehung die dazwischen liegenden Schilderungen etwas abgebracht haben. Also sagt hier der Dichter: nach der fernen Geliebten ist Sehnsucht in mir aufgestiegen, und zwar angeregt durch das Turtelgeklage, das ich vernehme. Dies gehört auch zu den poetischen Fictionen: oft ist von Turtelklagen und daraus erwachsender Wehmut und Sehnsucht die Rede. Cf. Antara 6, 4 (Kāmil):

أَفَمِنْ بُكَاءِ حَمَامَةٍ فِى أَيْكَةٍ ذَرَفَتْ دُمُوعُكَ فَوْقَ طَهْرِ الْحَمْلِ

Rinnen vom Weinen einer Taube im Eike-baum deine Thränen über den Rücken des Bandeliers? Ibn elmo'tass 17^{b} (Kāmil):

وبَكَيْتُ من طَرَبٍ الحَمايمِ غُدْوَةً تَدْعُو الهَديلَ وَمَا وَجَدْنَ سَميعَا

Div. Hods. I, p. 37, v. 23. „Die Taube von Marr erinnert mich dran, über (meinen gefallenen Sohn) Telid zu weinen". — Ibn hāni, 17ª (Thawil):

وما راعَني إلّا ابْنُ وَرْقاء هاتفٌ

Und bei Moten. 69 noch etwas allgemeiner (Kāmil):

ما لاحَ بَرْقٌ او تَرَنَّمَ طايرٌ إلّا انْثَنَيْتُ ولي فُؤادٌ شَيِّقُ

Eine schöne Stelle über das liebeweckende Girren der Taube bei Elmakkari I, p. 19. Ausserdem führe ich bei dieser Gelegenheit ein schönes Gedicht aus dem Diwān des Abufirās an, das sich auch in der Jetime, I, drittes Capitel (Cod. Goth. p. 57) findet (Metrum Thawil):

أَقُولُ وَقَدْ ناحَتْ بِقُرْبِي حَمامَةٌ ايا جارَتي هَلْ تَشْعُرينَ بحالي

مَعاذَ الهَوى ما ذُقْتِ طارِقَةَ الهَوى ولا خَطَرَتْ مِنْكِ الهُمُومُ بِبالِ

أَيَحْمِلُ مَحْزُونَ الفُؤادِ قَوادِمٌ على غُصُنٍ نَاءٍ المَسافَةِ عالِ

أَيا جارَتي ما أَنْصَفَ الدَّهْرُ بَيْنَنا تَعالَيْ أُقاسِمْكِ الهُمُومَ تَعالي

تَعالَيْ تَرَيْ رُوحًا لَدَيَّ ضَعيفَةً تَرَدَّدُ في جِسْمٍ يُعَذَّبُ بالِ

أَيَضْحَكُ مَأْسُورٌ وتَبْكي طَليقَةٌ ويَسْكُتُ مَحْزُونٌ ويَنْدُبُ سالِ

لقد كُنْتُ أَوْلَى مِنْكِ بالدَّمْعِ فَاعْلَمي ولكِنَّ دَمْعي في الحَوادِثِ غالي

Oftmals sprech ich, wenn im nahen
Busch ein Täubchen sitzt und klagt:
Kennst du, Nachbarin, den Kummer,
Der an meinem Herzen nagt?
Sehnsucht — ? o, nie mögst du kosten
Trennung, diesen nächt'gen Gast,

Und es halt' in deiner Seele
Sorge nimmer ihre Rast!
Ob, wer recht betrübten Herzens,
Leichten Schwunges sich erhebt
Und sich setzt auf fernen Baumes
Zweig, der hoch in Lüften schwebt?! —
Nachbarin, es hat parteiisch
Uns bedacht der Zeitenlauf!
Komm herauf, ich will die Sorgen
Mit dir theilen, komm herauf!
Komm herauf! sieh, wie der Athem
Schwach sich meiner Brust entringt,
Und mein Leib schon ganz zerschlagen
Stets mit neuen Martern ringt! —
Lachen sollte der Gefangene,
Wenn die Freie weinend klagt?
Duldend schweigen der Betrübte,
Jammern der, den Leid nicht plagt?
Wahrlich! ich, ich sollte weinen
— Wiss es! — mehr als du! und doch
In dem jetzigen Lauf der Zeiten
Gelten Thränen mir zu hoch!

Wenn v. Hammer bei seinem تبوح „Laut" an باح gedacht hat, so irrt er sich, hinsichtlich der Form (es könnte doch nur V. sein), der Bedeutung (باح kund thun, öffentlich machen, mittheilen; kann nie von Tauben „Lauten" gebraucht werden), des Metrum. Es ist zu lesen نَوْح, stehender Ausdruck für das Geklage der Tauben. — Den zweiten Halbvers hat v. Hammer gar nicht verstanden. Wie „der Datteltrauben Tanz" Jemand zur Sehnsucht stimmen

kann, begreife ein Anderer! Und „der Schreier in der Laube“ ist auch ein unglücklicher Gedanke. Wer in Dichtern belesen ist, weiss dass هتف nebst seinen Ableitungen besonders in zweierlei Hinsicht gebraucht wird: vom Girren der Tauben, (z. B. Hamāsa 567. 571, und bei den neueren Dichtern, z. B. Abutemmām, Motenebbi, Ibn Hāni, etc. unzählige Male), und vom Schwirren des Bogens, cf. Div. Hods. p. 193, 57. 13, 13. 268, 15. — So wird hier هَتُوف, ähnlich wie Kitābalagh. I, p. 198 هَواتِف, von der Taube gebraucht. Diesem Worte entspricht طَرُوب äusserlich und innerlich, indem es froh oder traurig erregt, je nach den Umständen, heisst. Ich führe zum Belege nur eine schlagende Stelle an, Alqama I, 1 (Thawīl):

طَحَا بِكَ قَلْبٌ فِى الحِسَانِ طَرُوبُ بَعِيْدَ الشَبابِ عَصْرَ حانَ مَشِيبُ

Es pocht dir ein Herz für die Schönen (freudig leidig) erregbar,
Gar spät nach der Jugend, da schon sich Greisenthum einstellt. —

Wie jenes, so dies Wort auf Taube zu beziehen lag nahe genug, und zwar in dem Sinne: traurig gestimmt; und für diese Beziehung der beiden Wörter auf Taube sprechen ganz bestimmt auch die folgenden Verse. Ebenso werden die zu beiden Adjectiven gesetzten Wörter in gewisser Beziehung zu einander stehen. Dass nun die „Datteltrauben“ nicht hierher gehören, muss Jedem einleuchten; auch heisst العَسِيّ (denn so wäre doch nach dem Metrum zu lesen) dies niemals; aber da v. Hammer im Lexicon unter عَسًا fand: unreife Datteln, war er mit dem Worte alsbald fertig. — Woran v. Hammer bei المحَى gedacht habe, weiss

ich nicht recht, vielleicht an das Hebr. sukkāh tugurium; jedenfalls hat er etwas Nicht-richtiges übersetzt. Wer den Zusammenhang etwas bedenkt, wird finden, dass hier von der klagenden und nur klagenden Taube die Rede sei; und wer die fraglichen Wörter العسىّ und الضحى ansieht, wird leicht auf die Vermuthung kommen, beides sei verschrieben für العَشىّ und الضُحَى des Abends und des (Mittags =) Vormittags. Und in der That kann hier gar nichts Anderes gestanden haben: durch Angabe beider Zeiten bezeichnet der Dichter das Immerwährende, und es schliessen sich beide Wörter sehr gut jedes an das vorhergehende Adjectivum an. Dass übrigens statt des gewöhnlichen Wortes حَمامة hier das specielle قُمْرِيّة steht, ist nicht grade selten, vgl. unter andern Hamāsa p. 413 unten. Der Vers ist daher so zu übersetzen:

Und Sehnsucht hat in mir wachgerufen das Klagen der Turtel,
Bewegt am Abend, girrend am Morgen.

Vers 19.

Dass dieser Vers die Turteltaube weiter schildere, muss Jeder sofort erkennen, der mit Arabischen Schilderungen sich etwas aufmerksamer beschäftigt hat. v. Hammer hat dies nicht gethan, und bringt daher in diesem Verse zwei neue Sachen vor, die, auf das Verbum des vorigen Verses bezogen, den Dichter mit Sehnsucht erfüllen: nämlich „die Klagen von dem Blatt, die an dem Morgen tönen“, und „die Palmenzweige die an Rührigkeit gewöhnen“. Es ist unbegreiflich, wie Jemand dergleichen Dummheiten zusammenfaseln kann! v. Hammer hat wieder

beinahe kein einziges Wort verstanden. Das Wort نواحة ist stets eine Klagende, sei es ein eigentliches Klageweib bei einem Todten, z. B. Ka'b b. Soheir v. 32. Schanfara v. 32, Div. Hods. 37, v. 24 und sehr oft; sei es überhaupt ein weibliches Wesen, das über den Verlust seines Freundes klagt. So hier von der Taube, wie sonst noch oft genug. Nie heisst es „Klagen"; nie heisst auch الورق (zweisilbig) Blatt, sondern nur dreisilbig الورَق, was hier metrisch unmöglich ist. Und stände selbst das Metrum nicht entgegen, so wäre doch hier die Verbindung „von dem Blatte" der äusseren Abhängigkeit und des Sinnes wegen, schier unzulässig. Vielmehr nach der Bezeichnung im vorigen Verse „Turteltaube", wird hier nun, zur weiteren Ausmalung, angegeben, wie dieselbe eigentlich aussehe. Sie ist eine مِنَ الوُرْق (so ist unweigerlich zu lesen), von denen, deren Farbe ins Aschgraue hineinfällt. So heisst die Taube وَرْقاء Hamāsa p. 571. Bei Moten. p. 1438 (Wāfir):

اذا غَنَّى الحَمامُ الوُرْقُ فيها أَجابَتْهـا أَغـانِيُّ القِيـانِ

Mofaddhal. 31ª (Ramal):

مـا أَنَـا الدَّهْرَ بِناسٍ ذِكْرَهـا ما غَدَتْ وَرْقاءُ تَدْعُو ساقَ حُرّ

Niemals werd' ich ihrer zu gedenken vergessen, so lange eine Taube in der Frühe ihren Tauber ruft. — Dies ist nun zwar eine gewöhnliche Farbe für Tauben, hier aber dem Dichter von besonderem Gewicht: dieses ins Graue streifende Gewand des Vogels passt zu seiner inneren Stimmung; und daher fügt er sehr hübsch hinzu: sie sieht aus in ihrem grauen Gewande wie eine نوّاحة Klagefrau, ein passendes Bild theils des Aeusseren wegen, theils darum, weil sie in

der That den Verlust eines ihr Theuren beklagt. Und zwar schon am frühen Morgen. Da macht sie sich auf (باكر muss ein Object haben!) zu dem عسيب أشاء blattlosen Aste kleiner Palmen. Das Wort أشاء ist collectiv, kleine Palmen (cf. Hamasa p. 634); عسيب ist: dünner Palmenast ohne Blätter (cf. Ka'b b. soheir v. 24). Die folgenden Worte bei v. Hammer sind nicht richtig. بذات könnte nur heissen: fängt an: القصى (wie des Reimes wegen zu lesen wäre) würde die Entfernung, der Abstand sein. Die Verbindung beider Wörter an sich und ein Hineinpassen in den Zusammenhang ist Unmöglichkeit. Daher ist zu ändern: wie? ist mir ziemlich lange unklar gewesen. — Festzuhalten war immer, dass das Metrum zur Aenderung nur fünf Silben gestattet. Ferner, ein Verbum könnte in بذات nicht liegen: selbst wenn sich ein erträglicher Sinn ergäbe, würde das Metrum immer gegen eine Verbalform (in der das ا bliebe) Einspruch erhoben haben: denn dieselbe hätte die dritte Person Femin. sgl. jedenfalls hier sein müssen, und hätte doch, des Metrum halber, nur erste oder zweite Person sein können. — Das Wort القصى schien auch bedenklich: es steht von dem „Fernentlegensein" der Wohnung, möglicher Weise auch des Nestes, ist aber auch so kaum passend, wie wir alsbald sehen werden. Sollte in dem بذات nicht die Präposition ب liegen? Dann wäre es etwa بذات. Dies ب liesse sich aber nicht mit باكرت verbinden, in dem Sinne von „mit"; diese traurige Taube klagt allein, ohne Gesellschaft; also بذات würde gewiss nicht eine andere Taube, oder ein anderes lebendiges Wesen bezeichnen. An „das ب essentiae" zu denken, hier

im Verse, wird schwerlich Jemand gelüsten. So bleibt nur die Verbindung dieses بذات mit den unmittelbar vorhergehenden Worten اشاء عسيب übrig, was auch, dem poetischen Gebrauche nach, das Zulässigste ist. Dann bedeutet ب in einer Gegend, und ذات zeigt an, dass in derselben das (in grosser Anzahl) enthalten ist, was das Folgende aussagt. Sollte dies nun القَصَى sein, so würde بذاتِ القَصَى bedeuten: auf einem Baume (Zweige) der die Entfernung innehat, ein verkehrter Gedanke, ein nicht üblicher Ausdruck. Wir müssen vielmehr erwarten, dass hier etwas Concretes bezeichnet sei. Sehen wir nun dies Wort an, so liegt für den, der in Handschriften erfahren ist, die Aenderung von القصى, mit Vertheilung der zwei Punkte, in الغَضَا nahe. ذات الغَضَا ist eine Gegend, in der viel Ghadhābäume wachsen. Möglich, dass ein Ort so hiess: denn ذو und ذات mit folgendem Namen von Bäumen kommt oft so vor; z. B. ذو طُلُوح Ort mit Akazien, Amr b. Kolts. v. 28. ذو البان mit Bān-bäumen u. s. w. Wahrscheinlicher aber ist hier, dass es bloss einen Platz bedeuten soll, wo solche Ghadhābäume in ziemlicher Anzahl stehen. Häufig sitzen die Tauben auf Bān-zweigen (z. B. Kitābalagh. I, 198.), oft auch auf dem Eike-baum, z. B. Ibn Qolaqis 2ᵇ (Kāmil):

وعَلا الحَمامُ على مَنابِرِ أَيْكَةٍ تُبْدِى فَصاحَةَ أَلْسُنِ الخُطَبَاءِ

Der Vers muss demnach übersetzt werden:

Von den graufarbigen (Tauben), eine Klagende, die Morgens besucht
Den blattlosen Ast kleiner Palmen im Ghadhā-Haine.

Vers 20.

Dieser Vers ist bei v. Hammer ziemlich richtig. Indess ist statt تغنّت besser zu lesen فَغَنّت. Die Schilderung hat im vorigen Verse einen gewissen Abschluss erhalten: dies neue Stadium nun wird besser durch ein „Alsdann“ eingeleitet. Uebrigens steht nicht bloss غنى II. von dem Girren der Taube, s. Motenebbi Cod. p. 1438 in der Erklärung des vorigen Verses; sondern auch die V. Conj. (= singen) wird von dem Klagen der Tauben gebraucht, z. B. (Basıth):

اذَا تَغَنَّى الحَمَامُ الوُرْقُ هَيَّجَنِي ولو تَعَزَّيْتُ عَنْهَا أُمُّ عَمَّار

Dass بلحن bei v. Hammer kein Druckfehler sei, zeigt seine Uebersetzung „Melodien, die sie von den Zweigen streut.“ لحن heisst allerdings: Blätter von den Zweigen abschütteln und abschlagen, um dieselben zum Füttern für die Kameele zu verwenden; dass aber dies Wort hier unpassend sei, bedarf keiner Auseinandersetzung. Zu lesen ist: بلَحْن mit einer Melodie. Dies Wort kommt von Tauben sogar oft vor: es ist dann die eigene Weise, in der sie singen. Ich will, statt vieler Stellen, nur eine anführen, die auch für den folgenden Vers von Interesse ist (Wäfir):

لَقَدْ تَرَكَتْ فُؤَادَكَ مُسْتَحَنًّا مُطَوَّقَةٌ على فَنَنٍ تَغَنَّى

يَمِيلُ بِهَا وتَرْكُبُهُ بلَحْنٍ اذا مَا عَنَّ للمَحْزونِ عَنَّا

d. h.: Es lässt dein Herz sehnsuchtsvoll zurück
Eine Ringeltaube, auf einem Aste singend,
Der schwankt mit ihr hin und her, und sie sitzt drauf, mit einer Melodie,
Die, so oft sie den Betrübten anklingt, ihn zur Trauer bringt.

الصبّ ist der Verliebte, und der Ausdruck ما قَدْ مَضَى das was schon vergangen ist, bedeutet oft: die Liebe früherer Zeit. Aehnlich Div. Hods. I, p. 181 v. 4 ما قد نَسيتُ was ich schon vergessen hatte. Häufiger ist mit هاج oder هيّج in diesem Sinne الشَوْق verbunden: Kitâbalagh. I p. 68, unten. Mofaddh. 70, 8 هَيَّجَ الشَوْقَ خَيالٌ زائِرٌ und oft. — Der Vers heisst also:

Dann singt sie auf demselben mit einer ihr eigenen Melodie,
Die aufregt in dem Liebenden, was längst vorbei ist.

Vers 21.

Die Schilderung der Taube fortgesetzt: dies zeigt gleich مُطَوَّقَة eine Ringeltaube, mit einem Ring wie mit einem Halsbande versehen. S. die zum vorigen Verse angeführte Stelle. Div. Hods. Cod. Lugd. Ged. 236, Schluss: Abdallah ben abu ts'aleb hat seine Stammangehörigen glänzend gelobt und schliesst (Motaq.):

فذلك خُطَّ لنا في الكتاب ما كانَ طَوْقٌ يَزِينُ الحَمامَا

das ist uns verbrieft im Buche für so lange, als ein Halsband die Tauben schmückt = ewig. Nicht von Anfang an hatte sie diesen Schmuck; ihr wurde derselbe angethan (so ist also sicher, dass زِينَةً zu lesen und nicht زنينة) damals und deshalb, weil Noah sie bei der Sündfluth herbeirief und beauftragte, sich nach dem Stande der Fluth umzuthun. Zur Belohnung dafür erhielt die Taube diesen Halsbandschmuck, sagt der Dichter. Der zweite Halbvers ist bei v. Hammer ganz missrathen. „Wann sie ruft"; die Taube ist Femin., also دعا kann nicht auf sie gehen; und اذا

widerspricht dem Metrum und muss اذ als heissen. „Ihr ist die Klage eingegeben“: hier denkt v. Hammer bei نوح entweder an das Verbum وَحَى offenbaren, mittheilen, eingeben, oder was wahrscheinlicher, an نَوْح Wehklage: sein Vers würde also heissen: durch den Ruf eines Wehklagens zu ihr, wann (d. h. als) er rief! Ob jene Form möglich, ist ihm gleichgültig. Dass نُوح zu lesen, ist ganz gewiss: auf ihn bezieht sich dann auch das Verbum دعا am Ende des Verses. Einiges Nachdenken würde hier v. Hammer vor seiner falschen Uebersetzung bewahrt haben. Der Vers lautet daher:

Eine Ringeltaube, angethan mit einem Schmuck
Durch die Aufforderung Noahs an sie, als er sie aufforderte.

Vers 22.

Die Taube klagt nicht nur (v. 18. 19.), sondern sie weint auch: ein Gedanke, der bei Arabischen Dichtern oft wiederkehrt, z. B. Kitābalaghāni I p. 198 Mitte: Mich schreckte einst das Weinen einer Taube auf einem Bān-Zweige, der andere Tauben antworteten; girrend — aber der den sie beweinen, dessen Umgang ist längst vorbei, ihr Klagen jedoch bleibt immer neu. Nābigha 25, 5 (Wāfir):

بُكاءُ حَمامَةٍ تَدْعُو هَديلًا مُفَجَّعَةٍ على فَنَنٍ تُغَنّي

Wie eine Taube weint, rufend ein Junges, betrübt auf einem Zweige, singend. Statt دمعها bei v. Hammer erfordert das Metrum دَمْعَتُها ihre einzelne Thräne. Zu beachten ist die Gegenüberstellung von Weinen — aber ohne Thränen, eine Art Witz, auf den wir späterhin zu-

rückzukommen Anlass haben. Zu übersetzen ist nun der Vers:

Nun, nie hatte ich eine Weinende wie sie gesehen,
Die weint, da doch ihre Thräne nicht gesehen wird.

Vers 23.

Der erste Halbvers ist bei v. Hammer in verzweifeltem Zustande. — Hier ist vom zweiten Halbverse auszugehen, der (bis auf das unrichtige علقنه, wofür عَلَقَتْهُ zu lesen) verständlich ist. Die Stricke des Verderbens hatten sich an ihn gehängt, d. h. er war ins Verderben gerathen. Wer? Die Taube kann nicht gemeint sein, sie ist ja Femin. und wir haben es hier mit einem Mascul. zu thun; dies muss also im Vorigen genauer bezeichnet sein, und auf dies muss das Pronomen in له gehen. Wir erwarten ein Nomen, dessen Bedeutung es in Bezug zu der Taube und zu dem im zweiten Halbverse Ausgesagten setzt; denn die Taube wird auch hier noch weiter geschildert; ein neues Subject ist durch keinen Uebergang angedeutet, und der folgende Vers handelt auch noch von ihr. Dies Nomen wäre nun offenbar قَرِيحًا, einen Verwundeten. Hat das hier einen Sinn? Was geht, irgendwie, ein Verwundeter die Taube an? Wir erwarten vielmehr von vornherein, in diesem Verse etwa einen Grund zu hören, warum sie klagt: hat sie ihren Tauber verloren, oder ist ein junges Täubchen ihr geraubt oder fortgeflogen? Beklagen wird sie Einen, der sie nahe angehen muss: dies kann nicht ein Verwundeter قَرِيح sein, dies wird aber — alles zusammengenommen — ein قُرَيِّخ sein, ein Junges. Diese Aenderung, mit blosser Vertheilung der

zwei Punkte, ist so leicht und einleuchtend, dass es weiterer Worte nicht bedarf. Nun kann es auch nicht اصلت heissen, das hier metrisch nur von صـل IV. herkommen könnte, (und nicht etwa von صلت IV.) aber nicht den entferntesten Sinn gibt. Zu lesen ist أَضَلَّتْ, was jedem Belesenen in dem Sinne von: durch eigene Schuld Jemanden übel oder irre führen und in Folge davon verlieren (zumal in solchen Verbindungen mit jungen Thieren, die der Acht so sehr bedürfen, damit sie nicht abhanden kommen oder Schaden leiden), bekannt sein muss; cf. Amr ben koltsûm v. 19, von der Kameelin die ihr Junges verloren hat. In selbem Sinne steht auch ضاع II. IV.: Lebid Moall. v. 37. Doch wäre die Aenderung اضاعت hier den Zügen weniger angemessen. — v. Hammer denkt bei seiner Uebersetzung „sie folgt dem Genius" an das Verbum أَصُل festen Sinnes sein (denn dass er an تلا IV. Jemand hinter sich folgend haben, gedacht habe, will ich denn doch nicht annehmen) und an قريحة natürliche Anlage; beides so verkehrt wie möglich. — Also, sie hat ein Junges verloren; wird sie nun bloss klagen, oder wird sie es nicht vielmehr suchen und, wenn es vor ihren Augen umzukommen droht, es zu retten bemüht sein? Die Worte فصاقت له sagen nur: ihr ist beklommen in Bezug auf das Junge (und üblicher wäre sogar dafür das Mascul. des Verbum: فصاق لها); dieser Ausdruck stimmt zu dem „Verloren haben" nicht besonders, ihm mangelt der poetische Fortschritt der Gedanken. Das einzig Richtige (und auch sonst Uebliche) ist, zu lesen: فَطَافَتْ لَهُ: da geht sie nach dem Jungen suchend herum, oder auch (sie ist nahe bei dem Jungen,

das aus Unvorsichtigkeit in irgend etwas (z. B. Netze) gerathen und nun darin festgehalten wird) und fliegt um es herum, ob sie ihm nicht helfen könne. Aehnlich bei Lebîd Moall. v. 37. In diesem Sinne wird طاف mit ب am öftesten construirt, auch mit حول oder على; mit ل verbunden ist es dagegen nicht: um ein bestimmtes Object sich herumbewegen, sondern nach demselben suchend überall herumfliegen. Nun könnten wir die Stricke des Verderbens etwas genauer bestimmen: dass es hier nicht etwa in dem allgemeinen Sinne als Bild des Verderbens, sondern speciell: von Stricken und Netzen, die ein Jäger gestellt hat und worin sich das Täubchen verfangen, stehe. Dagegen spricht aber entschieden v. 25, woraus wir sehen, dass derselbe von einem Raubvogel geraubt und zerrissen sei. Also sind die „Stricke" hier doch übertragen zu nehmen. — Daher ist zu übersetzen:

Sie hat ein Junges verloren; da flattert sie nach demselben herum;
An das aber hatten schon die Stricke des Verderbens sich angehängt.

Vers 24.

Auch diesen einfachen Vers, mit Gedanken wie sie oft wiederkehren, mit klaren Worten, die nicht zweideutig sind, hat v. Hammer verbruddelt. Mit den Worten فلمّا wird so oft im Arabischen eingelenkt, um anzugeben, dass, obgleich die Bestrebungen eigentlich auf etwas Anderes gerichtet waren, die Wirklichkeit denn nun doch es anders gefügt habe; also unser: als nun aber endlich doch (das und das sich herausstellte). Die Verzweiflung اليأس an

ihm, dem Jungen, d. h. es zeigte sich, dass es aufzugeben sei, dass sie ihm nicht helfen, es nicht retten könne. — Die Bemerkung: dass Weinen um einen Verlust vergebens sei und Nichts zurückbringen könne, ist alt wie die Welt im Volks- und Dichtermunde. Hin ist hin; diese unwiderlegliche Thatsache, in der auch wieder ein Trost liegt, wird von den Dichtern oft genug angeführt, um achselzuckend über verlorenes Gut hinwegzutrösten, wie es schon bei Elhârits Moall. v. 5 heisst: وما يُجيرُ البُكاءُ und was bringt das Weinen zurück?! — v. Hammer mit seinem „nicht zurückgestossenen" Weinen ist lächerlich. — Die Uebersetzung lautet daher:

Als sich denn nun herausstellte, dass an ihm zu verzweifeln sei, weinte sie
Ueber es; aber was gibt doch das Weinen wieder?

Vers 25.

Dass mit einer allgemeinen Wahrheit, wie der Schluss des vorigen Verses sie ausspricht, ein Gedichtabschnitt schliesst, ist ein sehr häufiger Fall. Bei der in den Qasiden zum Theil losen Aneinanderreihung der Schilderungen brauchte hier kein Uebergang zn neuer Gedankenreihe, durch besondere Wendung des Ausdrucks, stattfinden, sondern blosse Nebeneinanderstellung durch und genügt. Dergleichen ist freilich individuell: hier findet aber ein passender Fortschritt in Verbindung des jungen Täubchen mit dem Räuber, dessen Schilderung uns die folgenden Verse vorführen, statt. Nach der — so zu sagen — räthselnden Weise der Arabischen Poesie wird das eigentliche Nomen, dem es gilt, nicht gesetzt, sondern durch

Beiwörter so kenntlich gezeichnet, dass alle Dunkelheit des Sinnes im Verlauf verschwindet. v. Hammer hat weder im Ganzen den Vers richtig bezogen, noch im Einzelnen sicher verstanden. Schon der Zusammenhang mit dem Vorigen, dann auch das Pronomen mascul. in صادته zeigt, dass es sinnlos ist, zu übersetzen: „Erjaget wurde sie". Es kann nur die Rede sein von ihm, dem jungen Täubchen, das Einer erjagt hat, um das sie weint und um dessenwillen sie ängstlich suchend herumflattert. — v. Hammer übersetzt ferner: „Von Vogelfängerstricken", was ganz unmöglich ist. Erstens stehen beide Wörter ملحم حرم nicht im Genitivverhältniss, sondern das Metrum verlangt حرمٌ. — Ferner steht صاد jagen nicht von Stricken, sondern von den Personen, die Stricke etc. legen, oder sonst wie jagen; desgl. von Thieren, die Beute machen. — Dann, obgleich ملحم unter Umständen = Jäger sein kann, so bedeutet doch حرم in keiner Weise „Stricke"; ich vermuthe daher, dass v. Hammer hier حزمٌ gelesen, oder in seiner Flüchtigkeit an dies Wort gedacht habe. Das bedeutet nun zwar auch nicht Stricke, sondern Gurte um den Bauch eines Reitthieres: allein ein gewisser Sinnzusammenhang lässt sich doch daran knüpfen. Niemals jedoch wird حزم in dem Sinne von Netzstricken, die ein Jäger stellt, gebraucht; eine Aenderung des Wortes ist also nöthig. — Sehen wir diesen und den folgenden Vers an, so haben wir lauter Adjectiva, sei es allein, sei es in Verbindung mit Substant. stehend; dieselben haben kein Substant., auf das (im Verse ausgedrückt) sie sich als Epitheta bezögen; es geht kein Wort vorher, von dem sie im Genitiv oder Accusativ abhängig wären, sie müssen also

im Nominativ stehen, als Subject des Verbum صادَهُ, und sind daher Eigenschaftswörter des im Verbum liegenden Substantivs Jäger. Dass dieser Jäger nicht ein Mensch sei, sondern ein Vogel, zeigt die zweite Vershälfte und der folgende Vers deutlich; also müssen حرم ملحم auch Beziehungen eines Jagenden, d. h. hier Raubvogels sein. — Mit Rücksicht auf den Sinn und das Metrum ist das falsche حرم zu ändern in ضَرِمٌ brennend hungrig (zusammenhängend mit dem häufigen ضارٍ auf das Blut der Beute gierig). Diese Nimmersattheit ist oft Bezeichung der Raubvögel. — مُلْحِم kann passivisch oder activisch genommen werden. In letztrem Falle heisst مُلْحِم: Fleisch erjagend und bringend zu den im Neste u. s. w. befindlichen Jungen; cf. Div. Hods. I, p. 192, v. 53 vom Jäger, der Nahrung für die Familie zusammenschiesst. 255, 11 von der Löwin, die Fleisch den Jungen zur Nahrung, Futter anschafft; im ersteren Falle مُلْحَم heisst: mit Fleisch genährt, der also von anderen Thieren, die er erbeutet, seine Nahrung findet. Ein ganz ähnlich gebrauchtes Wort ist مُطْعَم und مُطْعِم, das Abunow. Jagdged. 11, 1 (s. den Vers angeführt unten zu Vers 44) vom Hunde braucht = sich von Jagdstücken nährend, oder auch: die Jäger mit Nahrung (durch Beute) versorgend. Möglich wäre beides hier, denn es sind stehende Eigenschaften: er pflegt das eine wie das andere zu thun; vorzuziehen aber ist hier letzteres, zumal mit dem „brennenden Hunger“ in Verbindung, wozu nicht besonders gut passen würde, dass er den Jungen die Nahrung bringt; während es passiv genommen, auch für den vorliegenden Fall mit

dem Täubchen ein erklärendes Moment abgibt: Er nährt sich ja immer von Fleisch, wie sollte er es hier nicht auch gethan haben? — Dass v. Hammer die zweite Vershälfte auf die Taube bezieht, ist so falsch wie möglich, dem Zusammenhange und den Worten nach. Die Construction der Worte حفوق und حثيث ist dieselbe mit ضرم ملحم: beide sind Beiwörter des dort zu Grunde liegenden Substantivs Raubvogel. Der Gedanke: „Wiewohl durch Flügel ihr die Rettung konnte glücken" ist schon an sich matt und unpoetisch. Er ist bei v. Hammer veranlasst durch die Substantive الجناح Flügel und النجا Rettung; die Adjective dabei kümmern ihn nicht. — Das Richtige ist dies. Statt حفوق (das weder selbst, noch dessen Wurzel existirt) ist zu lesen خفوق. Das Verbum خفق wird von der hin und her schwingenden Bewegung gebraucht, sei es des Herzens (= klopfen), der Fahne (= flattern), der Flügel (= auf- und abschlagen), des Blitzes (= zucken), des Wüstennebels (= hin- und herwallen), der Cither (= schwirren, klingen), des Windes (= sausen, pfeifen) etc. Hier also in Verbindung heisst خَفُوق الجناح ein Vogel, der, während er fliegt, nicht in ruhigem Fluge durch die Luft, mit ausgebreiteten Fittigen, schwebt, sondern der beim Fliegen immerfort mit seinen Flügeln auf und abschlägt. Dies passt durchaus auf die Raubvögel. So sagt Virgil Aeneis XI, 756 vom Adler:

simul aethera verberat alis.

Taabbatha scharran sagt in den Mofaddh. p. 3[e] von sich (Basith):

لا شَيْءَ أَسْرَعُ مِنِّي لَيْسَ ذا عُذُرٍ وذا جَنـاحٍ بِجَنْبِ الرَّيْدِ خَفَّاقِ

nichts ist schneller als ich, weder ein langmähniges (Pferd), noch ein beflügelter (Vogel), an der Seite der Felsklippe flügelschlagend. — Er ist ferner حثيث النجا (das Teschdid bei v. Hammer über حثيث ist ein Druckfehler) = eilegespornt, höchst passend für den pfeilschnell dahin schiessenden Raubvogel. Aehnlich steht حثيث vom eiligen Nachtwanderer Div. Hods. 152, 5. Oft vom Ross, z. B. 'Alqama 3, 34 (Thawil):

فَأَتْبَعَ أَدْبَارَ الشِّيَاهِ بِصَادِقٍ حَثِيثٍ كَغَيْثِ الرَّابِحِ الْمُتَحَلِّبِ

er folgte hinter die Rehweibchen drein auf einem zuverlässigen (Ross), spornstreichs eilend wie Guss der sich entladenden Abendwolke. — Diese Art Vögel fliegt immer schnell, so dass es dem Dichter sehr wohl vorkommen darf, als sei sie stets auf Flucht begriffen, und suche einem Verfolger zu entrinnen. Denn obwohl das Wort auch Eile heisst, so ist doch der Grundbegriff jener. النَّجَا steht hier, wie oft, für النَّجَاء. Wir müssen daher übersetzen:

Dies hatte aber erjagt ein hungriger, fleischgenährter,
Flügelschlagender, eilegespornter.

Vers 26.

v. Hammer hat diesen Vers (und die folgenden) ganz falsch bezogen, und den Sinn im Einzelnen gar nicht verstanden. Es gibt dieser Vers nicht eine Apposition zu „Vogelfänger", den v. Hammer's Uebersetzung uns vorführt, sondern setzt, wie zum vorigen Verse bemerkt ist, die Beschreibung des Raubvogels fort. — Er übersetzt: „Ein Mann von Eisenklaun"! und faselt damit wieder etwas

zusammen, was nicht da steht. Kann auch jedes der beiden Wörter für sich Eisen und Klauen bedeuten, so würde man hier doch nur übersetzen können: Eisen der Klauen, was etwas ganz anderes ist. Und von dem „Mann“ mit dem Eisen der Klauen ist hier vollends nicht die Rede. حديد heisst hier scharf, wie das seine eigentliche Bedeutung ist, und ist hier, wie عارى, Adj., verbunden mit dem Substantiv im Genitiv, also in dem Sinn: (ein Raubvogel) scharf an Krallen; dass dadurch grade ein Raubvogel bezeichnet wird, liegt im Zusammenhange (es könnte auch überkaupt von wilden Thieren gesagt sein); dass es passende Bezeichnung sei, leuchtet ein. — Auch die folgenden Worte bezeichnen etwas an diesem Vogel. v. Hammer mit seinem: „und ohne Sclavengruppen“ ist lächerlich: theils an sich; was in aller Welt hat dieser Beisatz hier (selbst auf „Mann“ bezogen) für poetische Berechtigung? theils den Worten nach: عارى الوصيف kann niemals ohne Sclavengruppen bedeuten. الوصيف kann unter gewissen Bedingungen Sklave heissen, عارِى unter bestimmten Verhältnissen (s. v. 11) „ohne“: allein Sclavengruppen werden aus dem الوصيف nie, es ist und bleibt Singular. Da nun عارِى „bloss“ ohne Zweifel auf den Raubvogel geht, als Beiwort, so muss das dabeistehende Substantiv, ähnlich wie v. 11, einen Körpertheil ausdrücken, woran er bloss ist. Dies kann hier nach den Zügen des Wortes nur الوظيف sein, ein Theil am Beine des Vogels. Wir werden unten, bei v. 49, sehen, dass وظيف am Pferde das Schienbein bezeichnet. Auch vom Vogel kommt es oft vor, und bezeichnet dann — wie in den Scholien zu den Jagdgedichten des Abunowās öfter bemerkt ist — den عظم الساق

d. h. Schenkelknochen. Das bloss bezieht sich auf das Unbefiedertsein des Beines oder darauf, dass kein Fleisch auf demselben sitzt. — Aehnlich kommt von Raubvögeln, z. B. Falken, oft vor, dass sie عارى الظُّنْبوب oder auch عارى الظنابيب, d. h. ihre Wadenbeine fleischlos seien. z. B. Abunowās Jagdged. 22, 5: Er kam

بِـأَسْفَعِ الخَدَّيْنِ طاوٍ أَمْغَرَا عارِى الظَّنابِيبِ اذا تَغَشْمَرَا

mit einem schwarzwangigen, schrumpfbäuchigen, röthlichen, wadenfleischlosen, so oft er zürnte. — Der zweite Halbvers bei v. Hammer ist in Text und Uebersetzung verpfuscht. Dass er auf „Mann" nicht gehen könne, wird wol nun Jedem klar sein; er schildert vielmehr den Raubvogel weiter. Dann kann قبا „Kleid" nicht richtig sein: es ist unmöglich vom Vogel etwa = Gefieder zu gebrauchen. Es kann ferner nicht صارَ gelesen werden, wie bei v. Hammer „ihm dient" (= ist): dies Perf. zerrisse den ganzen Zusammenhang, ist überhaupt in dieserartigen Schilderungen ungebränchlich, und hier ganz beziehungslos und matt. — Vielmehr hier wie in den vorigen Halbversen erwartet man ein Adjectiv (oder dgl.), das eine neue Eigenschaft hervorhebt. Zwar folgt hier nicht auf صار ein Subst., wie dort auf die Adjective; allein das من الزرق könnte ja für sich stehen (wie v. 19 من الورق) und eine besondere Eigenschaft bezeichnen; und ebenso به قبا. Wir würden dann, statt der sonstigen zwei Eigenschaften, in diesem Halbverse deren drei haben: und diese Häufung am Ende der vorläufigen allgemeinen Beschreibung ist theils nicht ungewöhnlich, theils hier zur Vervollständigung des Bildes besonders wünschenswerth. Es ist daher zu lesen: صارٍ (ein

mit ضَرِم verwandtes Wort, wie zum vorigen Verse bemerkt ist) auf Blut erpicht, sowol von wilden Thieren, als besonders auch von Raubvögeln gebraucht, zumal den auf Jagd abgerichteten, wie Falken. So steht es von Löwen Div. Hods. 211, 17. Cf. Soheir 2, 15 (Thawīl):

عليها أُسُودٌ ضارِياتٌ لُبُوسُهُمْ سَوابِغُ بِيضٌ لا تُخَرِّقُها النَبْلُ

Auf ihnen (den Rossen) Löwen, blutgierige, deren Kleid etc. Von Hunden: Kitābalagh. I, 58. Mofaddh. 147^{b} 38 (Kāmil):

شَعَفَ الكلابُ الضارياتُ فُؤادَهُ فاذا يَرَى الصُبْحَ المُصَدِّقَ يَفْزَعُ

es machen die blutgierigen Hunde sein Herz (das des Stieres) bestürzt: sieht er dann den wirklichen Morgen, so sucht er Zuflucht. Ib. 50, 29 (Basīth):

يُشْلِي ضَوارِيَ أَشْباهًا مُغَرَّثَةً فلَيْسَ مِنْهَا اذا أُمْكِنَّ تَهْلِيلُ

Er hetzt los blutgierige (Hunde), einander ähnlich, hungrig: die lassen denn auch nicht nach, wenn man sie gewähren lässt. — Und besonders häufig in den Jagdgedichten. — Von Vögeln Hamāsa 796. Nābigha 3, 11 (Thawīl):

يُصاحِبْنَهُمْ حتى يُغِرْنَ مُغارَهُمْ مِنَ الضارِياتِ بالدِماء الدَوارِبِ

Sie (die Vögelschaaren) begleiten sie, so dass sie losstürmen, wann jene stürmen, (Vögel) von den blutgierigen, den daran gewöhnten. — Das Wort ist also höchst passend an sich, und im Zusammenhang keinenfalls müssig, vielmehr eine bisher noch nicht geschilderte Seite hervorhebend. — Er ist ferner einer „von den helläugigen“: eine Bezeichnung die von den Raubvögeln öfter gebraucht wird, und zur Bezeichnung seines scharfen Blickes sehr am Orte ist. — Cf. Abunowās Jagdged. 1, 3; es ist vom Schmerlin

يوبر

die Rede, er sei:

أَزْرَقُ لا تُكْذِبُهُ عَيْنَاهُ

helläugig, seine Augen täuschen ihn nicht. — Wenn nun v. Hammer dies Wort übersetzt „mit den Schuppen", so bezieht er es zu قبا, also in dem Sinne: ein Kleid das aus الزُّرْق besteht. Dies können nun zwar Lanzenschäfte, auch Lanzenspitzen sein (cf. Div. Hods. 80, 5. Hamāsa 704), Pfeile (Hāmasa 313), allein Schuppen eines Panzers sind es nie; und ein Kleid aus Lanzenspitzen sich zu denken, wird Keinem einfallen. — Da endlich, wie oben gesagt: قبا falsch ist, und das Metrum statt به verlangt lang lang oder lang kurz, so muss hier ohne Zweifel gelesen werden فِيهِ قَنًا, an ihm ist Krumnasigkeit. Der krumme Schnabel, den Raubvögeln eigen, wird von Dichtern und sonst oft von ihnen hervorgehoben, und dient durchaus dazu, das Bild dieses hier zu vervollständigen. — Wir haben daher zu übersetzen:

Scharfkralliger, blossbeiniger,
Blutgieriger, von den helläugigen, mit krummem Schnabel.

Vers 27.

v. Hammer bezieht diesen Vers noch auf die Taube: mit Unrecht. Die ist vom Dichter nun bereits abgethan; er hat es jetzt bloss mit Schilderung seines Raubvogels zu thun, worauf eben auch die folgenden Verse abzielen. Es ist daher zu lesen: يَرَى, ich werde jedoch noch einmal auf diese Aenderung zurückkommen. Dann ist aber unmöglich من خلفه, hinter (ihm d. h.) sich, zu lesen. Denn nicht hinter sich sieht er, sondern vor sich; und wollte man es unmittelbar so verbinden „das Wild und die Vögel hin-

ter ihm“ so stimmt das eben so wenig. Wie ist aber zu ändern? Darüber muss die zweite Vershälfte Aufschluss geben. — v. Hammer übersetzt: „die retten sich vor ihm in waldige Reviere“. Den letzten Theil des Verses nämlich übergeht er ganz, es sei denn, dass wir denselben in „vor ihm“ ausgedrückt finden. حواجر ist bei ihm = sich bergend und versteckend: da er حجر = abhalten, حجر = Mauer, Zaun kennt, so denkt er sich jenen Sinn, der etwa in dem Zusammenhang liegen muss, ohne Mühe zusammen. Die Lesarten sind bei v. Hammer alle falsch. Das Metrum ist unrichtig, er müsste denn مَنِّ gelesen haben, was ich selbst ihm nicht zutrauen will. Statt من muss ein Wort im Texte stehen, das lang lang oder lang kurz ist. — Zunächst liegt im Zusammenhang der Sinn im Allgemeinen gegeben: vor diesem gefährlichen Raubvogel fürchten sich die wilden Thiere und Vögel: sie werden also desshalb vor ihm fortlaufen oder sich verkriechen. Das Laufen sollte ihnen schwer werden vor diesem Segler der Lüfte: natürlicher ist also das Verkriechen dahin, wohin er ihnen nicht nachfolgen kann. Das sind nun ihre Höhlen, ihre Verstecke; und ein gewöhnliches Wort bei Dichtern dafür ist sg. حُجْر. Von diesem Worte abgeleitet ist جواجر (sg. جاجر), in ihre Verstecke schlüpfend, Höhlenkriecher. So ist zu lesen, wie bereits auch oben, zu Vers 9, bemerkt wurde: man vgl. die dort gegebenen Beispiele. Und da in diesem Worte der Begriff des sich Flüchtens, Schutzsuchens vor Jemandem liegt, ist damit die Präposition من verbunden. Also zu lesen منه. — Nun können wir auch das unrichtige من خلفه ändern. Weshalb ver-

kriechen sie sich vor ihm? Es ist nur Ein Grund da, und dieser ist die Angst, dass er sie packe und sie ihr Leben einbüssen möchten. Es ist also sicher zu ändern مِنْ خَوْفِه aus Furcht vor ihm. Und nun muss ich auf die Aenderung يرى zurückkommen, und sie für ungebräuchlich — wenngleich sie richtig und natürlich sehr wol möglich ist — erklären. Zu lesen ist ganz gewiss تَرَى, aber das Subj. ist nicht Taube, sondern Du (= man). Diese Unterbrechung einer Schilderung durch plötzliche Anrede an den Leser oder Zuhörer mittelst: du siehst, du würdest meinen etc., ist (im Anfang des Verses, und ausserdem in der positiven, nicht aber negativen Form, s. auch zu Vers 10) ungemein häufig und trägt zur Lebendigkeit der Darstellung viel bei. So heisst es ähnlich nach dem zu Vers 25 angeführten Verse des Alqama in dem folgenden Verse (3, 35):

تَرَى الفارَ عن مُسْتَرْغِبِ القَدْرِ لائِحًا

على جَدَدِ الصَّخْراءِ من شَدِّ مُلْهِبِ

Du siehst die Mäuse vor dem weites Schrittmass haltenden (Rosse) hervorschimmern auf dem Felsboden wegen der Hast des Funkenstiebers (= Rosses). — Endlich ist noch اذا ما اعتدى unrichtig. So oft er (der Raubvogel) feindlich ist. Wann ist er das den übrigen Vögeln und Thieren gegenüber nicht? Ist er aber deren beständiger Feind, wie kann der Dichter (überhaupt ein verständiger Mensch) einen solchen Zusatz machen? — Wann suchen jene Thiere ihre Höhlenverstecke auf? etwa immer? Nein, sondern nur: „so oft er“ — was thut? was ist? Offenbar so oft er in Sicht ist. Bedenken wir nun, dass der Raubvogel früh Morgens auf Beute auszieht, er mit immer bren-

nendem Hunger; dass ferner der folgende Vers, etwas Früheres nachholend, beginnt mit فبات „hat er ja doch die Nacht zugebracht“: so kann, zumal bei der Gleichheit der Züge, Niemand bedenklich sein, zu lesen: أغتدى er zieht früh Morgens aus. Die Jagd beginnt immer früh des Morgens: wer Jagdlieder z. B. des Abunowās, des Ibn elmo'tass u. s. w. kennt, wird wissen, dass die meisten derselben mit Schilderung des frühen Morgens und Hervorbrechen desselben aus der Nacht und dem Dämmerlicht anfangen. Ich werde darüber bei v. 44 ausführlicher sprechen. — Es muss der Vers demnach so übersetzt werden:

Du siehst das Wild und die Vögel sich aus Furcht
Vor ihm in die Höhlen verkriechen, wann er früh
Morgens aufbricht.

Vers 28.

Anknüpfend an den vorigen Vers geht der Dichter hier in seiner Schilderung etwas zurück, um das Bild des Raubvogels in der Frühe noch besser hervortreten zu lassen. Daher versetzt er uns hier an den Ort, wo derselbe die Nacht zugebracht hat. Ein hoher Berg ist's, von dessen Spitze seine Blicke ringshin schweifen können, ob Beute sich zeigt, ob Verderben droht; und zwar dort in einem Orte, zu dem emporzuklimmen schwierig ist. v. Hammer bezieht diesen Vers auf den Vogelfänger: dass aber überhaupt nicht von diesem, sondern nur von einem Raubvogel die Rede sei, ist schon oben gesagt. Ferner nimmt er ohne Frage die letzten Worte des Verses unrichtig als Zusatz zu مرقب Höhe: sie gehen aber auf بشاهقة, worüber grammatisch kein Zweifel sein kann. Wenn er dies ver-

steht als „auf eines Baumes Wipfel“ so hat er Unrecht. Nicht dort bringt der Raubvogel die Nacht zu, sondern an einem Platze, der weit ausser allem Bereiche liegt. Auch die Verbindung durch ب weist darauf hin, dass hier nicht von einem Baum die Rede sei, auf dem man sitzt, sondern einer Behausung, in der man übernachtet. Nun ist diese شاهقة, d. h. hochgelegen, hochragend. Es steht von Wohnungen, z. B. Ibn hāni 9ᵇ (Motaq.):

وليس لها مِنْ مَقاصيرِهِ سِوَى الأُطُمِ الشاهِقِ المُبْتَنا

Von steilen Höhen Div. Hods. 149, 5. Hamāsa 149, wo das Nest der Raubvögel als unter dieser steilen Höhe befindlich angegeben ist. — In unserer Stelle haben wir uns also auf der Anhöhe (مرقب) einen steil emporragenden Felsen zu denken, worin er die Nacht zubringt. — Das Wort عزويا bei v. Hammer ist falsch. Da er übersetzt: einsam, so will ich zugeben, es sei Druckfehler für عزوبا Die Wurzel desselben bedeutet: abgelegen, fern sein; als Adjectiv würde es, wenn es vorkäme, heissen: abgelegen, fern ab. Dies Beiwort aber wäre müssig und unpoetisch. Der Raubvogel ist nicht hold der Geselligkeit; freundlos verbringt er sein einsames Leben, in stetem Kampfe, fern auf steiler Höhe. Wo nun Alles dies in der hinzugefügten Ortsbezeichnung liegt, wird ein Dichter schwerlich eine so überflüssige Bemerkung wie „fern ab“ hinzufügen dürfen. Besonders aber streitet gegen عَزوبًا, dass gerade diese Adjectiv-Form vom Stamme عزب nicht vorkommt. Viel angemessener ist daher zu lesen عَذُوبًا, das sowol als Adjectiv vorkommt, als auch ein neues Bild gibt. Es heisst: ohne Speise und Trank geblieben = nüchtern. So ist denn

die im Folgenden beschriebene Jagd theils durch den Charakter des Raubvogels überhaupt gerechtfertigt, theils darin besonders begründet, dass er schon die ganze Nacht über hungrig durstig gewesen ist. — Also:

Nun hatte er die Nacht nüchtern auf einer Höhe verbracht,
In steilem Felsen, schwer erklimmbar.

Vers 29.

Diesen Vers hat v. Hammer unrichtig bezogen und fast ganz falsch übersetzt. Wie gesagt, es ist nicht von einem Jägersmann überall hier die Rede; Alles bezieht sich auf den Raubvogel. Unmöglich sind daher die Worte richtig: „Und (wann) seines Bogens Sehn der Morgenthau befeuchtet". Nebenbei sei bemerkt, dass auf diesen Vordersatz: Und wann ihm das Licht des Morgens leuchtet etc. gar kein Nachsatz zu finden ist. — Das Wann bei v. Hammer ist unrichtig: es geht فَلَمَّا hier, wie überall, auf den bestimmten Fall, und bedeutet keineswegs so oft als. cf. v. 24. Vielmehr ist der Zusammenhang dieser: Zwar die Nacht hat er dort oben zugebracht: aber als es nun endlich Morgen geworden war, da fand das und das statt. — Statt أَضَا muss man lesen أَضَاءَ. Ebenso steht Div. Hods. I. p. 37, 18 أَضَاءَ الصُّبْحُ es leuchtete der Morgen. — Ferner ist صَبُحَةٌ unrichtig. Das Wort bedeutet erstens nicht Morgen, sondern Morgenschlaf, Morgenimbiss: in beider Bedeutung könnte es unmöglich mit einem Verbum wie أضاء in Verbindung stehen. Und zweitens dürfte es nicht so unbestimmt gesetzt sein, selbst wenn es Morgen bedeutete: es ist nicht von irgend einem, sondern von dem Morgen

die Rede. Dass ein Wort vom Stamme صبح hier in dem Sinne Morgen richtig sei, wird Keiner bezweifeln. Das liegt klar im Zusammenhang, das sagt schon v. 27, darauf weist v. 28 hin, das ergibt sich auch aus dem Verbum اضاء. Da nun hier ein bestimmter Fall in Rede steht, erwarten wir auch eine bestimmte Zeitbezeichnung, und diese ist صُبْحَهُ, wie zu lesen. Es ist die Anwendung des Suffixes in solchen Zeitfällen ja das übliche. — Bedenken wir, dass der zweite Halbvers, durch و angeknüpft, auch noch in Abhängigkeit zu فلما steht, und dass am Ende النَّدَى der Thau erwähnt ist, so unterliegt es keinem Zweifel, dass hier noch weiter vom Morgen die Rede ist oder von dem, was der Raubvogel in jener Frühe thut. — Das Wort نكبّ ist unrichtig; es muss nach dem Metrum wenigstens heissen نكّب. Dies aber hat v. Hammer nicht übersetzt, denn dann käme ein entgegengesetzter Sinn heraus; sondern (wenn ihm nicht gar ein anderes Verbum, wie سكب, vorgeschwebt hat) die erste Conjugation, weil er im Lexikon auch die Bedeutung fand: von der Seite her anwehen. Weil nun Morgens allerdings ein etwas kühlerer Luftzug weht, so reimt sich v. Hammer damit den Morgenthau zusammen, der anwehend „befeuchte". Allein in diesem Sinne kann نكب nicht mit عن verbunden werden, sondern steht absolut ohne Präposition; auch muss hier nothwendiger Weise aus metrischen Gründen die erste Silbe des Wortes lang sein, also die zweite Conjugation stehen (wenn das Wort sich als richtig bewährt). — Dass die Bogensehne hier im Zusammenhange falsch sei, ist schon gesagt; es bedeutet aber auch الْمِذْرَوَانِ nie die Sehne, sondern die zwei etwas

emporstehenden Theile an jedem Ende des Bogens, da wo die Sehne befestigt ist. Es ist also ein anderes Wort zu lesen, dessen Metrum sein muss lang (oder kurz), kurz, lang, lang (oder kurz): also viersilbig. — Ist نكّب richtig (— und darüber kann, nach dem Folgenden, kein Zweifel sein; es ist dem Zusammenhange durchaus angemessen —) so stimmt dazu die Präposition عن, sei es dass der Sinn ist: fortweichen, seitlings, schief sich wenden von etwas fort, sei es dass es heisse: fortwenden, abschütteln etwas von etwas. Anders ist es bei Abunowās Jagdged. 7, 10:

تَحْتَ جناحٍ مُوجَدِ التَّنْكيب

unter einem Flügel, dessen Anschulterung = dessen Ansetzung an den Körper fest ist. — In jenem Falle nun wäre „der Thau“ Subject., in diesem Object. Ich halte jenes hier für sprachlich unmöglich, und nehme الندى um so lieber als Object, also den Raubvogel als Subject, da ja im folgenden Verse (richtig verstanden) auch von dem die Rede ist, was er am Morgen gethan habe. Angemessener ist das Bild jedenfalls: dass der Vogel in der Frühe sich gleichsam reisefertig macht und Staub und Blut u. s. w., was von gestern ihm noch etwa anklebt, entfernt, und dass er den Thau, der sich ihm im Nest u. s. w. auf die Flügel gelegt hat, abschüttelt, um unbehindert seinem Ziele nachzujagen — als dass es recht prosaisch heisse: als es Morgen war und der Thau sich verzogen. Dazu kommt, dass der Wechsel des Subjects in نكب (zu dem Subjecte in اصاد) nichts auffälliges hat, während er, träte er erst im folgenden Verse ein, unläugbar etwas hart wäre. — Wovon kann nun der Vogel den Thau abschütteln? Man würde, ganz unbefangen, sogleich antworten: von seinen

Flügeln; und dass er wenigstens von einem seiner Körpertheile ihn schüttelt, zeigt vielleicht das ه am Ende des unrichtigen مذرويه an. Da nun an جناحيه hier nicht zudenken ist, etwas Aehnliches aber der Sinn der Stelle verlangt, schlage ich ein Wort vor, das dem Sinne nach passt und den geschriebenen Zügen des obigen Wortes ziemlich nahe kommt مَنْكِبَيْهِ. Die Schultern des Vogels sind seine Obertheile am Flügel, cf. Abunowās Jagdged. 1, 5:

لا يُويِـلُ الْمُكَّاءَ مَنْكِبَـاهُ

nicht lassen den Mokkā-vogel seine Schultern d. h. Flügel entrinnen. — Dass ihm hier der Thau vielleicht am lästigsten sei, lässt sich erklären. Es würde das Wort auch vortrefflich zu dem نكب stimmen. Deshalb ist der Vers zu übersetzen:

Als ihm aber dann sein Morgen leuchtete,
Und er abgeschüttelt von seinen Schultern den Thau.

Vers 30.

Diesen Vers bezieht v. Hammer immer noch auf den vermeintlichen Vogelfänger; denn sein „Wann er — ausstrecket", kann nur auf jenes frühere Subject gehen. Andererseits begreift man nicht, wie „des Kathā Blut ihm die Nase beflecken" könne; man denkt dabei unwillkürlich — trotz der Nase — an einen Hund oder Vogel, die so befleckt worden. — Der erste Halbvers ist bei v. Hammer in Text und Uebersetzung unrichtig. — Die Lesart قارِيًا ist falsch, die Note unter dem Texte — „Karijet, ein Vogel mit langen Füssen, langem Schnabel, grünem Rücken. Demiri" — weder ganz richtig, noch überhaupt nöthig. Freytag im Lexik. III, p. 438ᵇ, s. v. قَارِيَة hat nach der

Glosse bei Hariri pag. ٣٦١ über den Vogel das Richtige. Bei Demiri heisst es:

القارِيَـة هذا الطاير القصير الرجلين الطويل المنقار اخضر الظهر تحبّـه الاعراب وتتيمّن بـه ويشبّهون بـه الرجـل الحظى قـال الشاعر الوافر

أَمِنْ ترجيع قارِيَةٍ تَرَكْتُمْ · سَبايـاكُمْ وأَنْتُمْ بالعَناقِ

والجمع القَوارِى قال يَعْقُوب والعامّة تقول القارِيّة كذا قال الجوهرى

Dieser Vogel hat also kurze Füsse etc. Der Vers heisst: Habt ihr wegen des Schreiens der Qārije eure Gefangenen verlassen, und kömmt unverrichteter Sache? — Dass zwischen قاريا und قارية für v. Hammer kein Unterschied sei, ist gern anzunehmen; in der That aber existirt er, und das erstere Wort bedeutet nicht: eine bestimmte Art Vogel. — v. Hammer übersetzt: „Wann er die Eisenklaun nach dem Specht ausstreckt". Dies ist alles auch insofern falsch, als hier nicht von einem „So oft als" die Rede ist, sondern von einem bestimmten Falle.. Die Anknüpfung dieses Verses an den vorigen geschieht durch و; es ist also hier nur der vorhergehende durch فلمّا eingeleitete Vordersatz durch Anreihung eines neuen Gedankens erweitert: der Nachsatz folgt im nächsten Verse 31, und ist bezeichnet, wie das in der Regel geschieht, durch ف „da". Wir müssen hier also jedenfalls übersetzen: Und als er dies oder das gethan hatte. — Von den „Eisenklauen" v. Hammer's steht im Texte nichts. v. Hammer denkt noch an seine Uebersetzung des 26ten Verses; hier steht einfach von Klauen (des Vogels). Bei seiner Uebersetzung „ausstreckt", könnte man versucht sein, zu

glauben, er habe nicht حبّ, wie er im Texte hat, sondern etwas anderes gelesen. Dennoch glaube ich, dass er wirklich حب damit übersetzen will. Da حب lieben, verliebt sein heisst, so combinirt er etwa so: „verliebt sein in den Vogel mittelst oder Betreffs seiner Klaue“ heisse: dieselbe (liebend) nach ihm ausstrecken. — Um die Möglichkeit des Zusammenhanges kümmert sich v. Hammer freilich nie; aber auch an und für sich, wer hat je einen so colossal dummen und lächerlichen Gedanken, dass ein Vogel (denn der muss ja, wie gezeigt, nach dem Zusammenhange und auch wegen مِخْلَب das Subject sein) einen andern [den er verzehren will] mit seiner Klaue liebe“, fassen können? Dass حب also in dieser Verbindung falsch sei, muss einleuchten. Wie zu ändern sei, kann sich erst nach Besprechung der zweiten Vershälfte herausstellen. Dieselbe, metrisch richtig wie sie ist, heisst: Auf seinem Schnabel vom Blute der Qathā. خَطْم = Schnabel des Vogels und Schnauze z. B. des Hundes, und auch Nase des Menschen, ist ein häufiges Wort. Abunowās Jagdged. 27, 1:

قد أغْتَدِى قَبْلَ طُلُوعِ الشَّمْسِ بِأَجْنَ الخَطْمِ كَمِيِّ النَفْسِ

Oft brach ich früh vor Sonnenaufgang mit einem krummschnabligen, starkmuthigen (= Falken) auf. Ibid. 37, 7:

يَرْكَبُ أَطْرافَ الصُوَى بِخَطْمِهِ

= er wetzt auf den Kanten der Wegsteine seinen Schnabel. — So steht auch مِخْطَم von der Schnauze des Hundes Ibid. 6, 7 ضَمَّ لَحْيَيْهِ بِمِخْطَمِهِ = er zog Nase und Maul fest zusammen. Häufiger ist das verwandte Wort خرطوم von Hundeschnauzen Ib. 8, 8 قُودُ الخَراطِيمِ مُخَرْطَماتِها lang von

schnüffelnden Schnauzen. — Der Plural دماء wegen des dabei stehenden Gattungsnamens, der Qathā-art. Das Suffix in مخطمه geht entweder auf das für قاريا zu lesende Wort, im Falle dies ein Nomen masc. ist, oder auf das zu Grunde liegende Subject Raubvogel. Wäre ersteres der Fall, so würde hier dem Objecte (denn das würde das Wort doch in jedem Falle sein) eine ziemlich lange Schilderung beigegeben, die kaum motivirt werden könnte. Denn der Sinn der zweiten Hälfte ist im Grunde: Einer, der Qathā-vögel getödtet hat und noch von deren Blut auf (der Nase oder) dem Schnabel Spuren trägt, d. h. mit anderen Worten: ein Raubvogel (denn ein anderer könnte doch schwerlich so als Qathā-tödter bezeichnet sein). Also dann würde dieser Sinn erzielt sein für unseren Vers: Und als er (der vorher geschilderte Raubvogel, in der Frühe) mit seiner Klaue einen anderen Raubvogel — nun, doch offenbar etwa getödtet, oder wenigstens gepackt hatte. Alles das aber passt nicht in den Zusammenhang; man müsste die poetische Möglichkeit ganz ausser Acht lassen, um so etwas anzunehmen. — Also stehen wir von dieser Auffassung ab, Jedem überlassend, in Gedanken den bezeichneten Weg weiter zu verfolgen, und betrachten die Möglichkeit, dass die zweite Vershälfte nicht auf einen andern, sondern auf den früher geschilderten Raubvogel gehe. Dies ist schon an sich wahrscheinlicher; die Schilderung desselben erhält durch diesen Beisatz eine wesentliche Bereicherung, erhöhte Lebendigkeit. Zudem wird die Schilderung alsdann nicht durch ein längeres, einen anderen Gegenstand schilderndes Einschiebsel unterbrochen: was sowol diesem ganzen Gedichte fern ist, als überhaupt gegen das Princip der

eigentlich beschreibenden Poesie verstösst. Dann ist der Sinn: noch vor Kurzem hat er Qathā-vögel getödtet und deren Blut sitzt noch an seinem Schnabel angetrocknet. Dieser concrete Fall gibt uns also einen Beleg für die vorhin nur im Allgemeinen geschilderte Blutgier des Vogels. Es frägt sich, wie ist dieser vorläufig mögliche und wahrscheinliche Sinn in Verbindung zu setzen mit der ersten Vershälfte, in der nur die Richtigkeit der Worte „mit seiner Klaue" nichts gegen sich hat. Der Zusammenhang ist ja dieser. Es ist Morgen. Der nimmersatte Raubvogel erwacht hungrig in seinem Horste, auf neues Beutemachen auszugehen. Alles setzt er dazu in Bereitschaft, das zu seinem Vorhaben nothwendig ist. Seine Flügel sind nass geworden vom Thau. Er rührt seine Schwingen, um denselben abzuschütteln, und ungehemmt auf sein Beuteziel losschiessen zu können. Seine Krallen sind scharf, die braucht er nicht zu wetzen. Aber sein Schnabel sitzt noch voll vom Blute der Qathā, in deren blutigen Eingeweiden er vielleicht erst gestern gewühlt hat. Kann er so mit blutbeklebter Waffe auf seinen Feind stürzen? Nein! Zum Kampfe geziemt sich der funkelnde Stahl, muss auch der Raubvogel mit der blanken Waffe seines Schnabels auf den Feind herabschiessen. So putze er diese Waffe blank, so reinige er sie von dem trockenen Blute, das daran klebt! Aber womit? Seine Hand ist die Kralle: so übe diese das Werk der Rüstung zum Kampfe, so entferne diese von seiner Waffe jeden unreinen, trüben Fleck! — Demnach kann der Sinn hier nur sein: Und als er in der Frühe mit seiner Kralle das an seinem Schnabel klebende, trockne Blut der Qathā fortgeputzt hatte. Grade diesen Sinn geben auch

die Worte des Textes, wenn richtig geändert. Statt وحب ist zu lesen وَحَتْ und (als) er fortgescheuert, fortgerieben hatte mit seiner Kralle — nun das Object. Hier ist für قاريا zu lesen قَارِتًا. Das Verbum قَرِتَ ist selten, und bedeutet: trocken sein, vom Blut das an etwas klebt; ferner: grün und gelb angelaufen sein, von einer Körperstelle, die einen harten Schlag erhalten und wo sich das Blut gesetzt hat, also gleichsam trocken geworden ist. Daher ist an unserer Stelle قَارِتًا sehr passend: „trocken gewordenes“ (sc. Blut) und zu verbinden mit من دماء القطا von dem Blute der Qathā, und dazu die Stelle, wo es trocken geworden ist, nämlich „auf seinem Schnabel“. — Der richtige Sinn des Verses wird daher dieser sein:

Und er abgescheuert mit seiner Kralle trockenes (Blut)
Auf seinem Schnabel, vom Blute der Qathā.

Vers 31.

Diesen Vers bezieht v. Hammer augenscheinlich auf „den“ Qathāvogel des vorigen Verses, was durchaus falsch ist, da er ganz sicher als weitere Schilderung dessen anzusehen ist, was der Raubvogel am Morgen, da er auf Beute ausgeflogen ist, thut. Hier beginnt der Nachsatz zu v. 29 (S. oben v. 30), weshalb nicht تصعّد (noch gar تَصْعَدْ, wie v. Hammer wahrscheinlich gelesen) auszusprechen ist (was überhaupt in etwas seltenerm Gebrauch), sondern فَصَعَّدَ. Dies könnte bedeuten: „da stieg er nieder“, da er ja schon hoch oben auf dem Berge horstet; aber hier fällt er offenbar nicht unmittelbar vom Neste auf Beute nieder, sondern kreist erst spähend in freier Luft umher.

Angemessen ist daher einzig der Sinn, dass صعد hier „in die Luft aufsteigen“ heisse, wie das ja auch die Sitte der Raubvögel ist, in schwindelnder Höhe zu schweben, um frei das scharfe Auge rings umher schweifen zu lassen und dann niederzufahren, schnell wie der Blitz geschleudert. جوّ bedeutet, ähnlich wie altus, sowohl die Tiefe (Thalniederung, Ebene), cf. Ka'b b. soheir v. 49: Wild der Ebene. Div. Hods. I p. 200, v. 25 und oft, als Höhe d. h. der hohe freie Himmelsraum, der blaue Aether. Div. Hods. I p. 289, 9. Luftraum wo die Sterne kreisen; 149, 5 in den eine Bergspitze ragt; 144, 52 wo der Habicht fliegt. Ebenso in unserem Gedichte v. 40. — استدار er fliegt in grossen Kreisen einher, nach Art der Raubvögel, und zwar in ruhigerem Fluge, spähend, aber ohne bestimmtes Ziel im Auge, das ihn antriebe zur Eile. So steht bei Abunowās Jagdgedichte 19, 3:

أَنْعَتُ صَقْرًا يَغْلِبُ الصُّقُورَا مُظَفَّرًا أَبْيَضَ مُسْتَدِيرَا

beschreiben will ich einen Geier etc., weiss, im Fluge kreisend. — Das Wort steht oft vom Mühlstein, der sich um sich herumdreht, cf. Div. Hods. 1, 171, 2. — Der zweite Halbvers bei v. Hammer ist dem Texte und der Uebersetzung nach unrichtig. Wie er übersetzen kann: „Bis dass als Beut' er fällt dort wo er aufgestiegen“ ist unbegreiflich. Das Letztere soll wol in des Verses letzten Worten liegen. Dann ist aber wenigstens nicht بصمّى zu lesen, was gar nichts ist, sondern صَمَى = losfahren auf etwas. Dass ihm dies zu „aufsteigen“ wird, und dass er اذاما nimmt = dort wo, sind Freiheiten die bei v. Hammer eben nicht auffallen können, so unrichtig eben auch Alles ist. Dass er مداراً

noch zum ersten Halbverse gezogen habe, ist wahrscheinlich; er nimmt es dann als: kreisender Flug. Dann ist ihm خثيًا als Beute fallend, ein übrigens gar nicht existirendes Wort, bei dem er vielleicht an ختأ zurückhalten etc. gedacht hat. — Möglich jedoch wäre auch, dass er مدارًا (denn so liest er ja) abgeleitet von درأ oder درا Jemand unversehens überfallen; VIII. auf dem Anstand lauern und auf Jemand losstürzen. Bei Abunowās Jagdged. 6, 4:

فَـٱدّراهـا وَهْيَ لاهِيَـةٌ في جميم الحاذِ والعِرْبِ

da stürzte er (der Hund) auf sie los; sie aber waren sorglos in der Fülle der Elhāds- und El'irbpflanzen. Abunowās Weinlieder 37, 7 (Thawīl):

قَرارَتُهَا كِسْرَى وَفِي جَنَباتِهَا مَهًا تَدْرِيها بالقِسِيِّ الفَوارِسُ

des Bechers Boden (enthielt die Gestalt des) Kesrā (= Perserkönigs), und an seinen Seiten waren Bergkühe, auf die mit ihren Bögen die Reiter anlegen. —

Er würde dann مدارا für ein Substantiv = erlegte Beute, halten: ob dergleichen zu bilden möglich, wäre hier nicht zum ersten Male Nebensache für ihn. In diesem Falle wäre خثيًا in der Uebersetzung gar nicht ausgedrückt — was auch schon öfter dagewesen. — Dass der Vers mehrere Aenderungen erfahren müsse, wird Keiner in Abrede stellen. Also der Vogel fliegt kreisend oben in der Luft — offenbar um ein Beuteziel zu erspähen. Wenn nun im zweiten Halbverse steht اذاما so oft als dies und das war, so könnte das Verbum dazu nur sein: er eine Beute erspähen wollte: denn eben nur dann kreist er herum. Allein das schon oben einigermassen festgestellte Verbum

ist صَمَى, oder vielmehr — vom Vogel üblich, cf. Hariri, Glosse p. 80 — ٱنْصَمَى aus der Luft niederschiessen auf Beute. Aehnlich lasen wir oben p. 32 أَصْمَى von der Schlange, die auf Beute herabschiesst. Auf die VII. Conjug. weist auch das ب in v. Hammers بصمى: er hat nämlich wegen des unmittelbar vorhergehenden Elif das ا der VII. hier übersehen, und den in der Handschrift vielleicht fehlenden Punkt falsch gesetzt (ب für ذ). Das übrigens vom Raubvogel in diesem Sinne gewöhnlichste Verbum ist قضّ VII., cf. Imruolq. 29, 25. Antara 7, 31 وأَنْقَضُّ ٱنْقِضاضَ الأَجْدَلِ ich stürze mich herab (in den Kampf), wie der Habicht. So auch ضرج VII. auf ein Reh herabschiessen, Imr. 8, 12. Vom Gebirge niederschiessen دلا V. ibid. 8, 12; aus der Luft, im Gedicht v. 40. خات Imr. 7, 19. Besonders oft auch هوى absolut, ib. 29, 25. — Ist also richtig اذاما ٱنْصَمَى so oft er niederschoss, dann kann auf keinen Fall استدار dessen Vordersatz sein, es muss ein anderes Verbum dazu gehören. Dies kann dann nur in مدارا خثيًا liegen. Und zwar vermuthen wir das am natürlichsten in مدارا: denn dies mit استدار zu verbinden und in خثيًا ein Verbum zu suchen, wäre doch etwas gewagt. Fragen wir nun nach dem Gedankenzusammenhange, so ist es dieser: er schwebt oben, im Kreise fliegend und suchend; so oft er aber (niederstürzt auf eine Beute, d. h.) ein Ziel gefunden hat — was wird er dann thun? noch im Kreise ruhig da oben schweben? oder nicht vielmehr rascher fliegen, eilgespornt dahinschiessen? Gewiss das Letztere. Demnach wird sich das zu erwartende Verbum, insofern es zu استدار einen Fortschritt ausdrückt, am wahrscheinlichsten durch

ف alsdann anschliessen. Ferner, wer denkt nun nicht bei خثيًا an das schon v. 25 bei allgemeiner Schilderung des Raubvogels gebrauchte حثيثا angespornt, heftig, rasch? Im Accusativ aber muss es stehen, weil ihm ein Verbum vorhergehen soll, dessen schildernder Zusatz es sein wird. Für das Verbum erlaubt (mit Abzug des ف) das Metrum nur zwei Sylben lang kurz (oder lang). Sehen wir nun die Züge des fraglichen مدارا an, so scheint — auch dem Zusammenhange — am angemessensten die Aenderung in فطار da flog er. Zwar, er fliegt auch vorher, oben in der Luft: dort jedoch langsamer, hier eilgespornt. Das Verbum طار findet also seinen Abschluss erst in حثيثا. Ich zweifle daher nicht, dass dies die richtige Lesart sei, und dass der in sich gegliederte, dem Zusammenhange nun wohlentsprechende Vers so übersetzt werden müsse:

Da stieg er in die Luft empor; darauf kreiste er umher;
Dann flog er eilends, so oft er (auf eine Beute) niederschoss.

Vers 32.

v. Hammer bezieht diesen Vers noch auf seinen Vogelfänger; er geht aber auf den Raubvogel. Es wird nun ein bestimmter Fall angeführt, in dem er schnell aus blauer Höhe niederfährt, während dies vorher nur im Allgemeinen von ihm angegeben war, und so geht die Schilderung nun zunächst auf die von ihm erschaute Beute, eine Schaar Qathā-vögel, über. v. Hammer übersetzt: „Er sieht", liest aber فابعر. Jenes ist dem Zusammenhange nach durchaus richtig, diese Lesart nicht. أبعر heisst ausmisten, von Schmutz reinigen: das ist hier unmöglich. Zu lesen ist

daher فَأَبْصَرَ. v. Hammer hat ferner: „der Kathā Schaar“, und liest سرية قطا. Obzwar der Sinn richtig sein muss, sind es doch die Worte nicht. Das Metrum verlangt hier lang, lang (oder kurz). v. Hammer hat nun سرية verstanden = سَرِيَّةَ eine Schaar, ohne Rücksicht auf Metrum und Gebrauch zu nehmen. Denn zwar heisst das Wort Schaar, aber von nächtlichen Reisenden; oder auch häufig ein (bei Nacht reitender) kleiner Reitertrupp. Zu lesen ist سِرْبَ einen Trupp. Das Wort wird von Rehen, Vögeln, scheuen Thieren der Wildniss, Frauen gebraucht; von Rehen: Imruolq. I, 45. 2, 34. 4, 17. 33, 4. von wilden Kühen: Imr. Moall. v. 63. Von Vögeln, öfter bei Abunow. Jagdgedichte; Tharafa 2, 66.:

دُلُقُ الغَارَةِ فى اِفْزاعِهِمْ كَرِعالِ الطَّيْرِ أَسْرابًا تَمُرْ

schnell in ihrem Angriff bei ihren Schreckzügen, wie Vögelschaaren in Schwärmen vorbeiziehend. Hamāsa p. 342 unten von Qathāschwärmen. — Dass die Qathā in Schaaren ziehen ist bekannt. — v. Hammer übersetzt: „die nahen sich den Quellen“ und liesst قارب ميا منهل. Er denkt bei dem zweiten Worte ohne Zweifel an مِياه Wasser. Da ميا kein Wort ist, مِياه aber zum Metrum nicht stimmt, so ist zu ändern. Dass die Qathā schon vor Tagesanbruch ausfliegen, einen Wasserplatz sich zu suchen, ist Thatsache und oft bei Dichtern erwähnt; dass auch hier davon die Rede sei, darauf weist منهل und الدلا im zweiten Halbverse hin, das beweist auch قارِب Beiwort zu قَطًا, noch bei Nacht auf Wassersuchen ausziehend. So im Div. Hods. I p. 200, 28 قوارب ماء von Kameelen; ib. p. 56, 6 قارب vom wilden Esel;

ebenso Imruolq. 30, 20. Von den Qathās Div. Hods. p.200, 29. Schanfara v. 36. (cf. übrigens die Note im Div. Hods. I. p. 56, v. 6). Das zwischen diesem und منهل stehende Wort ist fraglich, kann aber nur Object zu قارب sein, und etwas mit مَنْهَل Wasserplatz genau in Verbindung stehendes bezeichnen. Hier passt nun ganz vortrefflich, auch den Zügen nach, ein zwar nicht häufiges, doch auch nicht seltenes, Wort جِبًا. Wer in Handschriftenlesung geübt ist, wird wissen, wie leicht es dem Unerfahrenen oder Flüchtigen ist, zwischen مبء und جبء zu irren. Das Verbum جَبَا heisst: zusammenbringen, auf einen (Platz oder) Haufen ansammeln, z. B. Steuern, Bodenertrag; und so auch vom Wasser: es in einem Teiche oder vielmehr Brunnen, der mit Steinen gemauert ist, ansammeln. Solche Ansammlung von Wasser ist جِبًا, wie جابية ein solcher Wasserbehälter ist (Hamāsa p. ٦٥٨); cf. Tharafa 2, 49 (Ramal):

كَالْجَوَابِي لَا تَنِي مُتْرَعَـةً لِقِرَى الأَضْيَافِ أَوْ لِلْمُحْتَضِرْ

(Schüsseln) wie die Wasserbehälter, nicht schwach, über und über voll, für Bewirthung der Gäste oder für den Ankommenden. — Mofaddh. 71^{b}, 35 (Ramal):

وَجِفَـانٍ كَالْجَـوَابِي مُلِيَّتْ مِنْ سَمِينَاتِ الذُّرَى فِيهَا تَرَعْ

Und Schüsseln, wie die Wasserbehälter gross, wurden angefüllt von fetthöckrigen (Kameelen), über und über. Der Beisatz لَمْ تَحْدُ الدِّلَا hat den Sinn eines Adjectivs = reichlich, und geht auf جِبًا. Durstig wie die Vögel sind, müssen sie einen vollen Behälter finden, der sie letze, in dessen Wasser sie tief ihren Schnabel hineintauchen mö-

gen; ein anderer mit sichtbarem Boden, auf dem man nur mühsam noch Wasser zusammenschülpert in ein Eimer, oder in den Jemand hinabsteigen muss, um auf dessen Grund mit den Wasserresten hier und da sein Eimer zu füllen, kann ihnen nicht frommen. Dies wird nun durch den Beisatz ausgedrückt: nicht hatten die Eimer sie (die Wasseranhäufung) auf ihrem Grunde ausgeschöpft (sondern sie war eben noch reichlich vorhanden). ماح in dem Sinne von Wasser aus dem Teiche schöpfen, Div. Hods. I. p. 190, 48. 45, 13. Hamāsa 268. 653. 437. — Demnach ist so zu übersetzen:

Da sah er eine Schaar Qathā-vögel, schon bei Nacht ausgezogen, um zu suchen
Wasseransammlung eines Tränkortes, die nicht ausgeschöpft hatten die Eimer.

Vers 33.

Dieser Vers bietet bei v. Hammer dem Texte nach nicht viel Unrichtiges, ist aber in der Uebersetzung ganz falsch und dem Zusammenhange unangemessen aufgefasst. Dieser Vers und die folgenden (zunächst bis v. 37) schildern die Qathā-vögel, die bei Nacht aufgebrochen durstig zur Tränke kommen. v. Hammer hat: „Sie rennen hier zum Quell zu trinken nach Gelüste“. Wenn er im Text auch عدوى hat, will ich doch annehmen, dies sei ein blosser Druckfehler für عدون, sie laufen. Dies Verbum ist aber unangemessen: sie laufen nicht, sondern fliegen. Nehmen wir hinzu, dass die hier vorgeführte Situation sich früh am Morgen begibt, wie wir dies vom Raubvogel v. 29 gesehen haben und worauf auch das Wort قارب in v. 32

hinweist, so ist kein Zweifel, dass gelesen werden muss: غَدْوًا sie kamen in der Frühe. — Wenn aber v. Hammer ferner übersetzt „zum Quell", so bedenkt er nicht, dass اسقية nicht Quell heisst, sondern nur — nach dieser Richtung des Sinnes hin — Wasserportionen, mit denen man die verschiedenen Stücke eines Ackers bewässert; dass ferner ب, so verbunden, nicht die Richtung zu etwas hin ausdrücken kann, und dass das artikellose اسقية nimmermehr den vorher nur im ganz Allgemeinen angeführten Quell bezeichnen dürfte. Vielmehr sind hier, wie meistens, أَسْقِيَةٌ (sg. سقاء) Schläuche, ein ganz gewöhnliches Wort. Die Schaar der Vögel wird zunächst ganz so geschildert, wie eine Schaar Reisender, die Wasser holen wollen. Wie nun diese mit leeren Schläuchen kommen, die sie anfüllen wollen, so auch jene. Ihre Schläuche sind freilich nicht lederne, sondern gemeint sind die leeren Kehlen und Schnäbel, wie wir alsbald deutlicher sehen werden. Das Wort يَرْتَوِينَ bezeichnet, was sie mit den Schläuchen denn eigentlich vorhaben, die sie mitgebracht haben. Jenes Wort heisst: sie trinken sich satt, und damit werden dann ja auch ihre leeren Schläuche (Kehlen u. s. w.) gefüllt; aber es steht hier nicht absolut, sondern in Verbindung mit لزغب also für Jemand; nicht bloss um ihren eigenen Durst zu stillen, sondern auch den Durst junger Qathās, die jedoch freilich nicht mitgenommen sind auf diesem Ausfluge, sondern von den zurückgekehrten Alten geätzt werden. — زُغْب (sg. أَزْغَب) mit Flaum bedeckte, also junge Vögel, die noch nicht lange ausgekrochen sind und des vollen Gefieders noch entbehren, die eben noch zu jung sind, um selber zu fres-

sen, und die von den Alten noch geätzt werden müssen. cf. Ham. p. ۱۴۲, wo vollständig زُغْب القطا steht. Das Nomen زَغَب bei Abunowās Jagdgedichte 33, 7:

تَرَى له من زَغَبٍ شُفُوفًا صُفْرًا تَرَى لِلَوْنِهـا رفيفا

Du siehst an ihm von Flaum dünne Gewänder, gelbe, deren Farbe du ein Glänzen ansiehst. — Diese Kleinheit der Vögel wird noch ausdrücklicher bezeichnet durch den Beisatz. v. Hammer liest: مطرقة was er nur als Particip der II. oder IV. Conjug. genommen haben kann: „Und werfen ab den Flaum im Laufe durch die Wüste.“ Allerdings heisst طرق nicht fortwerfen; indess da er im Lexicon bei der II. Conjug. fand: emisit (merdam), so hielt er sich wol berechtigt, jene Bedeutung anzunehmen. Allein لزغب heisst nicht Flaum: denn das Metrum erlaubt nicht لزَغَبٍ zu lesen; dies unbestimmte Wort wäre ferner hier unpassend, es müsste wenigstens لزغبها heissen; dann haben die ausgewachsenen Qathās nicht mehr „Flaum“, den sie wegwerfen könnten, sondern Federn; und wie wäre — vernünftiger Weise — dieser Beisatz hier gerechtfertigt? Es ist vielmehr zu lesen: مُطَرَّحَةٍ als Beiwort zu لزغب, d. h. zum Auskriechen gebracht, ausgebrütet in der Wüste. طرح heisst fortwerfen; II. machen dass Jemand etwas fortwirft; speciell von jungen Vögeln; machen dass die im Ei enthaltenen Vögel ihre Schalen fortwerfen d. h. auskriechen. So wird also die flaumbedeckte Qathābrut kurz bezeichnet als eine noch junge, die in dem gewöhnlichen Aufenthalte der Alten, den Wüsten, ausgekrochen ist. Wir müssen daher übersetzen:

Sie kamen früh Morgens mit Schläuchen, sich satt trinkend
Für (junge Brut), mit Flaum versehene, ausgebrütet
in den Wüsten.

Vers 34.

Der Text ist bei v. Hammer fehlerhaft, die Uebersetzung ganz verfehlt. — Die Schilderung der Wassersuchenden Qathās wird hier fortgesetzt. Das bei v. Hammer stehende بيادرون ist verdruckt für يبادرون: aber auch so ist die Form falsch: sie muss weiblich sein, ebenso wie غدون etc., und heissen: يبادرن. Die Uebersetzung: „Sie gehn zur Tränke hin" ist nicht ganz richtig. بادر heisst mit Jemandem wettlaufen, ihm zuvorzukommen trachten in Bezug auf ein Ziel, sei es dass diese Person, die man überholen will, ausgedrückt ist oder nicht: jedenfalls liegt immer die Eile im Wort. So steht bei Soheir 19, 11 von einer raschen Kameelin (Thawīl):

تُبـادِرُ أَغْوالَ العَشِيِّ وتَتَّقِي عُلالَةَ مَلْوِيٍّ مِن القِدِّ مُحْصَدِ

sie wettläuft mit den Ghulen des Abends und wahrt sich vor den wiederholten Schlägen einer zusammengedrehten, fest aus Lederstriemen gemachten (Peitsche). وِرْدًا heisst ferner: zu einem Wasserplatz, Teich, zu dem man, da er in der Niederung liegt, niedersteigt. Sie suchen ja erst Wasser; es ist also nicht von der Tränke die Rede. — Wenn v. Hammer ferner übersetzt: „Ohne zu bedenken, ob ihnen Proviant die Folge werde schenken", so ist der Gedanke ganz albern; wie sollten sie dazu kommen, an Proviant in späterer Zeit zu denken? Und von Proviant ist überhaupt nicht die Rede; v. Hammer scheint darunter jedoch Wasser zu verstehen. Auch die Worte des Textes sind unrichtig aufgefasst. يرعوين kommt nicht von رعى in

Acht nehmen, Acht geben auf etwas, sondern von أَعْرَى sich enthalten, abstehen von etwas, etwas unterlassen. Und dieser Beisatz schildert eben, wie sehr sie eilen, und wird noch erhöht durch den zweiten Halbvers. v. Hammer findet sein: „Ob Proviant“ vielleicht in dem او ماونا, und lässt dies, trotz der voranstehenden Worte, von dem يرعوين abhängen. Er verwechselt (ganz abgesehen von der nur dem ersten Anfänger zu verzeihenden Art des Construirens) ماونا mit مَؤُونَة Vorrath, was äusserlich und innerlich hier nicht an der Stelle ist. — v. Hammers „für die Folge“ lässt einen Druckfehler in تخلف ما sehen, wofür er entweder تخلف las, oder an das er doch in seiner Hast dachte. Zwar bedeutet تخلف nicht „die Folge“, allein da v. Hammer خليفة in dem Sinne von Nachfolger kennt, so dachte er an das Verbum dieses Nomens in der Bedeutung folgen, später sein: und der Sinn war für ihn abgemacht; denn تحلف, dessen Wurzel nichts als Schwören bedeutet, kann er auf keine Weise so verstanden haben. — Dieser Halbvers ist vollkommen anders zu erklären. على ما heisst: bei dem was, trotzdem dass: es folgt darauf ein Verbum; ein solches muss تحلف sein; und da von Schwören in diesem Zusammenhange keine Rede sein kann, so ist zu ändern. Da ferner ماونا nicht Proviant sein kann, so ist auch hier andere Auffassung nöthig. Der Zusammenhang hilft hier auf das Rechte. Sie sind eifertig, um zu Wasser zu gelangen, so eilig, dass sie gar nicht ablassen zu laufen, bei dem was, oder trotzdem dass — einige nicht mitkommen können, oder gar vor Erschöpfung umkommen, oder dergleichen. Lesen wir nun تَتَخَلَّفَ so ist in einer Hinsicht dieser Sinn ausgedrückt: trotz dem, was zurückgeblieben

ist (= nicht hat mitkommen können), d. h. trotz Einigen, die zurückblieben. Der übrige Vers muss dem Metrum nach lang, lang (oder kurz), kurz, lang sein. In der That, das ist der Vers, wenn er richtig abgetheilt wird, nämlich أَوْ مَا وَنَى, und der Sinn passt vortrefflich. وَنَى heisst schwach sein, vor Ermattung nicht recht fort können. Dies ist die rechte Ergänzung zu dem vollständigen „Zurückbleiben". So steht Div. Hods. I, p. 127, 2 verbunden وَنَى und اخلف in dem Sinne: hinter einer Schaar ermattet zurückbleiben, von einem müden Renner, s. die Glosse daselbst. Also das Ganze drückt aus: der Haufe der Qathās rennt unaufhörlich und nimmt keine Rücksicht darauf, ob Einige von ihnen ganz zurückbleiben, oder Andere vor Ermattung fast erliegen. Deshalb ist die Uebersetzung diese:

Sie wetteilen auf einen Teich los, ohne Unterlass,
Mag auch ein Theil zurückbleiben oder ermüden.

Vers 35.

Etwas Unsinnigeres, als die Uebersetzung dieses Verses bei v. Hammer, habe ich kaum je gelesen. „Des Schreckens denket es des Durst'gen, der vergangen." Wer ist dies „Es"? An wen in aller Welt kann v. Hammer denken? Kennt Jemand den durstigen Schrecken oder den Schrecken des Durstigen? Ich kenne ihn nicht. Und wie kommt's, dass es an diesen längst vergangenen Durstschreck denkt? Und dann, in zweiten Halbvers soll es gar „der Fetzen nicht achten, die an der Sohle hangen!" also — da in diesen Versen vorher, nachher (auch nach v. Hammer selbst) nur von Qathās die Rede ist — wir werden mit einer neuen Art Vögel hier bekannt, ge-

stiefelte Qathās, deren Stiefel aber besohlt werden müssen! Wüsste v. Hammer nur ein ganz klein Bischen Grammatik uud Metrik; hätte er nur mit einer ganz geringen Portion Aufmerksamkeit die Dichterstellen gelesen, über die er in seiner Litteraturgeschichte dahinsaust; hätte er nur ein geringes Portiönchen poetischen Sinn und guten Geschmack, er würde nicht so erzdumm haben übersetzen können. — Dass es nicht تَذَكَّرَ (oder تُذَكِّرُ) heissen könne, zeigt der Zusammenhang. Dieser Vers knüpft sich, ohne weiteren Uebergang, mittelst eines Verbum an den vorhergehenden; die begonnene Schilderung der Qathās ist noch keineswegs zu einem Abschluss gediehen; das Verbum muss also auf die Qathās gehen und da تذكّر dies nicht kann, ist zu ändern in تَذَكَّرْنَ (das Perfectum hier eben so wie v. 33), sie erinnern sich an ... Nämlich sie suchen Wasser, haben aber noch keinen bestimmten Tränkplatz im Sinne, sondern eilen immer weiter, ins Ungewisse, aber mit dem Ziele: Wasser! Da fällt ihnen plötzlich ein Platz ein, an dem sie, wie ihnen von früher her bekannt, sicher Wasser finden werden. Das also, woran sie sich erinnern, kann nichts anderes sein, als eben ein Tränkort. Sagen das die folgenden Worte? — دَاعِر ist nicht „Schrecken", sondern Unreiner: v. Hammer denkt an ذُعْر Schrecken; es müsste, abhängig von تذكر, der Accus. sein, und zwar des Metrum wegen in Verbindung mit dem folgenden Worte stehen; was keinen Sinn gibt. Ferner, مضّ ist nicht = مَضَى vergangen sein, sondern: quälen, betrüben. oder als Subst. (wie das Metrum hier verlangen würde): Augenbrennende (Salbe), oder Stein im Brunnen. Beides

passt nicht, und nimmt man ظاميًا hinzu, so passt auch das Metrum nicht. Aber auch dies Wort an und für sich ist nicht richtig: denn es könnte höchstens zu dem vorangehenden Verbum gezogen werden: sie erinnern sich an einen Durstigen — was dem Zusammenhange nach nicht passen kann. — Deutlicher als der zweite Halbvers (den wir noch hinzunehmen müssen, um das Richtige zu ermitteln) zeigt keine Stelle die Weise, wie v. Hammer darauf los übersetzt. Da حَوْلَ ihm in dem Sinne „herum" geläufig ist, so nimmt er das Verbum تحول = es ist herum, es hängt etwas herum um etwas. Er findet das Verbum im Lexicon construirt mit على, warum, denkt er, sollte es nicht auch in diesem Sinne diese Präposition nach sich haben? Also على ist ihm hier = um. — Ferner das Verbum حَفِيَ heisst baarfüssig sein, حافٍ baarfüssig; حافيته ist ihm also ohne weiteres = sein blosser Fuss; und da er im Lexicon unter غُثًّا findet quisquiliae, so denkt er, wegen des „blossen Fusses" schnell an Fetzen eines zerrissenen Stiefels, die daran hängen. Also übersetzt er wörtlich: es hängen um seinen blossen Fuss die Fetzen; woraus denn in seinem Verse derselbe Sinn mit etwas anderen Worten ausgedrückt ist. — Alles dies ist dummes Zeug. حال على heisst nicht: herum sein um etwas, sondern sich herumdrehen, herumrollen über etwas, dahinkreisen über Jemand fort. — غُثَاءٌ sind nicht Schuhfetzen, sondern Abfall von Zweigen und Blättern, Splitter u. s. w. von Bäumen und Pflanzen, die sich auf das Wasser legen und dasselbe theilweise bedecken: es ist also = Blättergerölle. An حافيته ist nicht zu denken: Sinn und Metrum ist da-

gegen. Wir haben hier aber, wie oben gesagt, mit einem Teiche zu thun: darauf weist auch الغثا: es ist von diesem nur dann die Rede, wenn ausdrücklich gesagt ist, dass es sich auf eine Stelle vom Wasser gelegt habe. Das haben wir also unmittelbar vorher zu erwarten; darauf deutet auch das على hin. — Aber das Verbum, das mit الغثا in Verbindung treten muss, kann nicht حال sein; dies Blättergerölle ist ja nicht in einer Umdrehung begriffen, die ruhig stetig ist, sondern bald liegt es still, bald wirbelt es bunt durch einander. Wir müssen hier also ein Verbum unruhiger Bewegung haben, und dies kann, mit Anschluss an die Form, nur صال oder جال sein. Ersteres aber drückt mehr ein ungestümes Wirbeln und sich Tummeln, einem Objecte gegenüber, ein Losfahren auf etwas, aus; das andere ist mehr absolut, sich tummeln, wirbeln, hier und dahin schweifen, unruhig von einem Ort zum andern geworfen werden. Und das ist hier das allein Zutreffende. Ich lese daher يجول (das Masculinum ist bei الغثا nöthig). — Es bleibt nur noch حافيته zu ändern, dessen Sinn wir vorhin im Allgemeinen bestimmt haben, als Teich oder etwas am Teiche. Das Metrum verlangt lang (oder kurz), kurz, lang, lang (oder kurz). Mit Rücksicht hierauf, und auf die vorliegenden Züge und die sonst vorkommende Erwähnung solcher „Blättergerölle“ lese ich entweder جانبيه (wie v. 12), oder — was ein mehr poetisches Wort ist — حافتيه seiner zwei Seiten (sg. حافة, oft = Rand eines Flusses, Teiches etc., Seite irgend eines Gegenstandes). Der Dual weist dann darauf hin, dass wir es nicht mit einem kleinen Brunnen etwa oder Wasserbehälter zu thun

haben, sondern mit einem grösseren Wasserplatze, wo hüben und drüben am Rande (oder Strande) abgefallenes Laubwerk u. dgl. liegt und von Zeit zu Zeit, wenn der Wind darüber fährt, in buntem Wirrwarr durch einander und weiter wirbelt. — Dieser Sinn und das Suffix führen uns auf die noch unerklärten Worte des ersten Halbverses zurück, in denen also (um so mehr) von einem Teiche (und zwar einem grösseren, wie eben gesagt) die Rede sein muss. Dieser Teich muss — wie das Suffix im zweiten Halbverse zeigt — Mascul. sein; ferner, er muss, von تذكرن abhängig, im Accusativ stehen; Accusativ ist aber höchstens طاميا (wenn das richtig wäre), nicht aber داعر noch مض. Bedenkt man nun, dass in schildernden Gedichten das geschilderte Wort im Grunde nicht mit seinem eigentlichen Namen gesetzt, sondern durch bezeichnende Adjective u. dgl. umschrieben wird, so erwarten wir mit Fug hier nicht ein Substantiv „Teich", sondern schildernde Adjective. In der That finden sich diese im Texte, ohne dass wir beinah irgend etwas zu ändern brauchen. Wir müssen nämlich nur anders abtheilen, als v. Hammer, und lesen: ذا عِرْمِضٍ طَامِيًا. So ist das Metrum richtig und der Sinn ganz entsprechend. عِرْمِض ist eine auf dem Wasser schwimmende Pflanzenart, die von dem (grünen) طُحْلُب Entenflot unterschieden ist; indess können wir dies Wort immerhin mit Entenflot übersetzen. Also mit ذا verbunden = (ein Teich), der vollbedeckt ist von solchen Wasseralgen. — Ferner, طاميا (so ist zu lesen) ist ein durch Wasserfülle aus seinem Bette herausgetretener, also übervoller Teich. Cf. zu v. 7. Und zwar gibt der Dichter an, dass Entenflot

und Blattgerölle über und um ihn herum sei, um zu bezeichnen, dass Menschen zu demselben als einem verwahrlosten — cf. zu v. 7 — nicht kommen, also dass er in unfruchtbarem, wüstem Lande liege. Zu übersetzen ist daher:

Sich erinnernd an einen Teich, voll Entenflot, übergelaufen,
Ueber dessen zwei Seiten wirbelt das Blättergerölle.

Vers 36.

Weitere Beschreibung dieses Teiches, dessen Wasser so reichlich vorhanden ist, dass immerwährend ein Andrang von kommenden und gehenden Qathāvögeln um denselben stattfindet. — Dieser Vers ist bei v. Hammer ziemlich richtig gerathen: allein رقعة, das er „Menge“ übersetzt, ist falsch: es heisst Lappen (Zeug, Papier u. s. w.), nichts weiter. Zu lesen ist — der Sinn der beiden leichten Halbverse lässt darüber keinen Zweifel — رِفْقَة eine Truppe, ein Haufe von wandernden Genossen, und so erscheinen ja die Qathās immer in Wandertruppen. — Dass im folgenden Halbverse v. Hammer رَوِيّ liest = Wolke, d. h. für ihn Haufe, ist mir nicht zweifelhaft. Allein der Vergleich der Qathāvögel mit einer regensatten und vollen Wolke ist hier ganz unzulässig, und ausserdem erfordert der Reim unweigerlich رِوًا (= رِواء), d. h. sattgetränkt (sg. رَيَّان). Dies ist auch der richtige Gegensatz zu dem ersten Halbverse wo Lechzende ankommen, während hier Sattgetränkte abziehen. Es stimmt ausserdem vollkommen zu صوادر. — Wenn v. Hammer واجرى liest, so stimmt dies weder zu رِفْقَة ein Haufe, noch überhaupt zu den Qathās, die nicht

sowol laufen, als fliegen. Vielmehr müssen wir lesen وَأُخْرَى und ein anderer (sc. Haufe): wie so oft statt des wiederholten Substantivs (hier رفقة) das اخر oder اخرى steht. So entsprechen sich beide Halbverse fast Wort für Wort, und sind zu übersetzen:

An dem eine Truppe von Qathâs niedersteigt (sich zu tränken),
Während eine andere von da zurückkehrt sattgetränkt.

Vers 37.

Diesen Vers hat v. Hammer in keiner Weise verstanden, obzwar der Text ziemlich richtig ist. Die Abtheilung der zwei Halbverse ist bei ihm gegen das Metrum. — Zunächst ist فنملأن nicht richtig. Nach v. Hammer's Uebersetzung zu urtheilen, hat er gelesen, فتملأن, was auch — von allem Anderen abgesehen — gegen das Metrum verstösst. — Es sind ferner اسقيه nicht „Tränken", sondern Schläuche: s. zu v. 33. Dann heisst لم تشد بحرز nicht: sie sind „der Obhut nicht verschlossen", sondern sie waren nicht festgemacht mit einem Amulete: was doch unmöglich auf „die Tränken" passen könnte, die man weder festmacht, noch mit einem Amulete versieht. Weiter heisst شد من — so verbindet ja v. Hammer — nicht: ausstossen von etwas; und العرى — so zu sprechen gebietet der Reim — heisst nie die Nackten (dies wäre العُراة): und was sollte dieser Zusatz hier? — Das den Satz anfangende ف weist darauf hin, dass von der Abschweifung in v. 36 und zum Theil in v. 35 zurückgekehrt wird zu der Hauptsache, also zu den Qathâ-vögeln, die sich eines vollen Teiches erinnern und auf diesen losfliegen. Was thun sie nun, durstig

wie sie sind? Dort trinken sie: und deshalb heisst es: da füllten sie Schläuche (ihrer Kehlen) an. Dass فَمَلَأْنَ zu lesen sei, ist dem Zusammenhange nach gewiss. Dass sie Schläuche anfüllen, kanu nach dem zu v. 33 Bemerkten nicht auffallen. Dass aber nur أَسْقِيَةً steht, und nicht etwa „ihre“ Schläuche, rührt daher weil die folgenden Worte einen bestimmenden Zusatz enthalten. Schläuche heissen die leeren Kehlen sammt dem Schnabel ja nur uneigentlich: der Zusatz muss also etwas aussagen, das die uneigentliche Bezeichnung vermittelt. Wir haben hier offenbar zwei Gegensätze, لم تشدّ und وقدّ شد, die wir deshalb und weil sie zum Metrum stimmen, vorläufig als richtig annehmen wollen; also: die das eine zwar nicht sind, die das andere aber sind. Das Wort منها kann im Verse nur auf اسقية gehen; das العرى muss daher etwas zu diesen Schläuchen in Beziehung Stehendes sein. العُرَى (sg. عُرْوَة) sind die Henkel an Krügen, Eimern, kurz das woran man etwas anfasst, die Handhaben. Und so auch beim Schlauche die Stücke, wo man ihn anfasst, nämlich um ihn auf- und zuzumachen, also vorn die Enden. Da nun kein thätiges Subject mascul. in diesem Verse vorkommt, auch vorher nicht von einem masc. die Rede war, so kann nicht شَدَ activ., sondern muss pass. gelesen werden شُدَّ. Das Verbum heisst festbinden, festmachen etwas an etwas, z. B. den Sattel aufs Pferd; also hier: festgemacht waren aber an den Schläuchen vorn die Henkel. Cf. ähnlich — aber in übertragenem Sinne — bei Bohtori p. 35ª (Thawîl):

شَدَدْنا عُرَى آمالِنا وظُنُونِنا بِأَجْوَدَ مَمْحُوبٍ وأَنْجَدِ صاحِبِ

= wir hatten die Henkel unsrer Hoffnungen und Erwartungen durch den Besten etc. zusammengebunden = sie auf ihn gesetzt. Hamāsa p. 659: Gott wird vergelten عُلًى شَدَدْنا بالرماح عُرَاها Hochthaten, deren Handhaben wir mittelst der Lanzen zusammengebunden = die wir durch diese ganz ausgeführt hatten. — Was ist uun aber nicht an ihnen festgemacht? Auch im ersten Halbverse ist nun passiv. zu lesen لم تُشَدَّ und da dies sich unmittelbar auf Schläuche bezieht, heisst es: welche nicht festgemacht waren (wie gewöhnliche Schläuche es sein müssen) — womit ? بِحِرْزٍ (denn nur so wäre alsdann zu lesen) „mit einem Amulete" ist dem Sinne nach unmöglich. Es muss hier ja eben etwas bezeichnet sein, was gewöhnliche اسقية haben, diese „Schläuche der Qathās" aber nicht haben: dass aber auf Schläuchen Talismane befestigt würden, kommt nicht vor, wäre auch lächerlich genug. Das, womit Schläuche, aus Häuten bestehend, fest und solide gemacht werden, damit sie halten und kein Wasser herauslaufen könne, sind tüchtige Nähte, von Erfahrenen genäht: und das ist hier gesagt mit بِخُرْزٍ (denn so ist zu lesen) mit Nähten, und zwar mit kunstvollen tüchtigen haltbaren Nähten (v. sg. خُرْزَة, plur. خُرَز wofür in Poesie خُرْز erlaubt ist.). Der ganze Beisatz zu اسقية ist also eigentlich ein kleiner Witz. Aehnlich macht Nābigha 4, 6 einen Witz, wenn er von Reitthieren sagt (Basith):

يَنْفَحْنَ نَضْحَ المَزَادِ الوُفْرِ اَتْأَقَهَا شَنُّ الرُّوَاةِ بِمَاءٍ غَيْرِ مَشْرُوبِ

sie triefen wie die vollen Schläuche, denn es haben die Anfüllenden sie mit Wasser versetzt — das man aber

nicht trinkt = die Reiter haben sie (die Rosse) in Schweiss gejagt. Motenebbi p. 406 (Monsarih):

والخَيْلُ تَبْكِى جُلُودُهَا عَرَقًا بِـأَدْمُعٍ مـا تَسُحُّهَا مُقَلُ

die Haut der Rosse weint Schweiss mit Thränen, wie sie Augen nicht vergiessen = in hellen Tropfen. Und ein ähnlicher Witz oben v. 22: sie weint — aber ohne Thränen. Die Qathās, sagt der Dichter, füllen Schläuche an, die zwar nicht mit Stichen fest genäht (also keine eigentlichen) sind, aber an denen doch vorn feste Henkel sitzen. Und diese Henkel sind —? Offenbar ihre Schnäbel, mit denen ihre Schläuche auf und zugemacht werden, wie mittelst der Henkel die eigentlichen Schläuche. So ist der Vers an sich und im Zusammenhange mit dem Uebrigen verständlich und folgerichtig. Die Uebersetzung muss also folgende sein:

Da füllten sie Schläuche an, solche die nicht festgemacht waren
Durch Nähte, aber an denen festgemacht waren die Henkel.

Vers 38 und 39.

Die Stelle von diesem Verse an bis zu v. 43 gehört zu denjenigen Partien des Gedichtes, in denen v. Hammer aufs Glänzendste zeigt, wie weit seine Ignoranz geht. Er hat kaum ein Wort richtig verstanden, den Zusammenhang aber ganz falsch aufgefasst. Nach seiner Uebersetzung — wie auch nach der Vorbemerkung dazu, Wiener Denkschriften, Bd. VI, pag. 240: „er geht dann zur Beschreibung von Tränken über, zu denen alle Thiere der Wüste herbeieilen, und unter denen sich auch ein Pferd befindet,

das nun beschrieben wird" — kommt also zu diesen Tränken ein Pferd. Er übersetzt: „Darunter auch ein Pferd, ein dunkler Katha fast Mit aufgerissner Brust, das wüthet und das rast", und die Beschreibung desselben, die hier anfängt und fortgeht, erstreckt sich bei ihm bis v. 65, obgleich man schon bald im Anfange der Hammerschen Uebersetzung des Gedichtes meinen sollte, es sei ein Pferd zu den Tränkplätzen gekommen! doch nehmen wir nunmehr davon Abstand! — Wie verkehrt dies Alles sei, wird im Verlauf einleuchten: unbegreiflich aber bleibt es mir, wie ein Mann, der so lange Jahre hindurch mit orientalischer und dann insbesondere mit arabischer Poesie beschäftigt gewesen, des Wesens dieser Poesie so wenig kund hat werden können, wie er hier zeigt! — Nach v. Hammers nichtsnutziger Uebersetzung dieses Gedichtes sind bis hieher mehrere Beschreibungen angefangen, keine einzige zu Ende geführt. Und doch muss — das weiss Jeder, welcher die arabische Poesie studirt hat — eine Abrundung, ein Abschluss auch hierin stattfinden, und es darf nicht Neues an Neues sich reihen, um Alles in der Schwebe zu lassen. — Erinnern wir uns, dass, nach unserer richtigen Herstellung des Textes und Verständnisses, der Raubvogel früh am Morgen eine Schaar Qathas, die Wasser suchen, fliegen sieht (v. 32. 33). Diese Vögel hat der Dichter beschrieben als eilfertig zum Ziele etc., um dann an einem ihnen bekannten Teiche in der Wüste sich satt zu trinken. Damit kann natürlicher Weise dieser Abschnitt nicht zu Ende sein, wofern das Gedicht überhaupt vollständig ist. Der Raubvogel sollte sie bloss fliegen sehen, und würde nicht in seinem eigentlichen Verhältnisse zu ihnen, als ihr

Todfeind, geschildert, der sie zum Theil tödtet, zum Theil davon jagt? Hat der Dichter einmal die Anknüpfung so gemacht, dass er den Raubvogel vorüberziehende Qathās sehen lässt, so kann er nicht umhin, die Folge dieses Ansichtigwerdens vorzuführen. In der That thut er dies, und in so malerisch anschaulicher Weise, wie alle seine früheren Bilder sind. — Wenn v. Hammer übersetzt: „Darunter auch ein Pferd, ein dunkler Katha fast" etc. so bedenkt er nicht, dass منهن auf die vorher beschriebenen Qathās geht; dass dann فبعض منهن (und niemals فالبعض) heissen müsste: dann ein Theil, Einer von ihnen (den Qathās), was also nie vom Pferde gesagt werden könnte, es müsste denn sein dass er dasselbe zu den Qathās rechnete. Das thut er freilich nicht, denn er fügt hinzu „ein Qatha fast", davon steht aber im Texte Nichts; so hätte er anders übersetzen müssen. Ferner „ein dunkler Qatha" — wo steht das im Texte? Dieser hat كدية, was zwar Steinblock heisst, aber nie „dunkler Qatha". Ist dies von v. Hammer bloss gerathen, ist im Texte bloss ein Druckfehler? Ich will dies annehmen, und glauben, er habe übersetzen wollen كُدْرِيَّةٌ. Dies ist eine Art Qathāvögel: wir haben darüber des Weiteren gesprochen unten nach v. 43. Er hätte dies aus Freytag's Lexicon ersehen können, ausführlicher aber bei de Sacy, chrestom. 2te Ausg. II, p. 369 bis 372. Eine Stelle wo diese Art Qathās vorkommt, ist u. a. Mofaddh. 71^b, 28 (Ramal):

يَدْرِعْنَ اللَّيْلَ يَهْوِينَ بِنَا كَهَوِيِّ الْكُدْرِ صُبْحَ الشَّرَعْ

sie ziehen als Panzer die Nacht an, stürzen dann los mit uns, rasch wie die Kodrivögel, morgens zum Wasserplatz.

Dass كدريّة im Verse stehe, ist wahrscheinlich genug: denn es stimmt zu dem منهن durchaus, und es ist sehr möglich, dass der Dichter nun von einem einzelnen Vogel der ganzen Truppe etwas Besonderes schildern wolle. Aber trotzdem ist der erste Halbvers metrisch noch nicht richtig; und sachlich? Wir werden sehen! Es müsste كدرية Nominativ sein, da es von keinem vorhergehenden Worte abhängig ist. Dann kann aber das Masculinum ممزق sich nicht auf dies vorhergehende Feminimum كدرية beziehen; das Femininum ممزقة aber zu lesen, wäre gegen das Metrum. Irgend wie steckt also in diesem Worte ein Fehler. — Dass v. Hammer bei dem letzten Worte والمشى noch an etwas Besonderes gedacht habe, indem er übersetzt: „das wüthet und das rast" glaube ich nicht. Er denkt an das Verbum مشى gehen, und da kurz vorher steht: Mit aufgerissener Brust — so scheint ihm, dass ein Pferd, das damit gehen solle, wol wüthen und rasen müsse. Er macht sich das Verhältniss dieses Wortes im Satze nicht klar, und bedenkt nicht, dass der Infinitiv des Verbum wohl مَشْىٌ heisse, aber nicht, wie der Reim fordert والمشَى. Dass auch dies Wort falsch sei, unterliegt keinem Zweifel. Trotzdem scheint aus dem, was im Verse vorläufig keinen Anstoss gibt, so viel hervorzugehen, dass der Sinn im Ganzen ist: Einem von diesen Qathās, einem Kodri-Weibchen, ist die Brust aufgerissen. Aber von wem? Wie kömmt das? Wir sollten doch wol etwas von diesem Vorgange erfahren! Wer kann die Brust nur aufgerissen haben? Lediglich der Raubvogel: denn sonst ist dieser Umstand ja interesselos für uns, und, vom poetischen Gesichtspunkte aus, ohne Grund an-

geführt. Wir werden darüber ins Klare kommen, wenn wir den folgenden Vers mit zur Untersuchung ziehen.

Vers 39. Wenn v. Hammer den Vers anfängt: „So oft es läuft und fliegt“, so ist davon im Texte keine Spur. Es steht bloss da: وطار und es flog. Ferner وغادر „so lässt es zurück“, ist nicht Nachsatz, sondern heisst einfach: und es liess zurück. Es ist ein anschaulicheres und poetischeres Wort als ترك, und kommt sehr häufig vor in dem Sinne von: liegen lassen und sich nicht weiter um etwas kümmern. So bei Abunowās Jagdged. 11, 10.

غادَرَهُ مُتَصَرِّعَ الصفاح

er liess es (das Reh) liegen mit blutigen Seiten. — اشلاءها ist in der Uebersetzung nicht ausgedrückt; ist das Wort richtig, so kann es nur sein أَشْلاءها (nom. oder accus.) ihre Glieder (d. h. die vom Körper losgetrennten). Das Wort bedeutet Stücke, Fetzen, theils überhaupt, z. B. des Zügels Div. Hods. 156, 18, theils und besonders Stücke von Gliedmaassen. Mof. 81, 7 (Kāmil):

فكأنّما تَرِدُ السِباعُ بِشِلْوِهِ إذْ غابَ جَمْعُ بنى ضُبَيْعَةَ مَنْهَلا

es steigt gleichsam das Wild zu seinen Gliedmaassen wie zu einem Tränkort nieder, als etc. fortwaren. Antara 18, 2 (Thawīl):

وَلَوْ لا يَدٌ نالَتْهُ مِنّا لأَصْبَحَتْ سِباعٌ تَنادَى شِلْوَهُ غَيْرَ مُسْنَدِ

fasste ihn nicht eine Hand von uns, so knurrte sich am Morgen Wild einander an um seine unbestatteten Gliederstücke. Und bei Lebīd Mo. 38 reissen Wölfe einander die اشلاء Gliedmaassen eines getödteten Kalbes weg. - Ferner vom „Süd und Nord, Ost und West“ steht im zweiten

Halbverse nichts, sondern تَطِيرُ (denn andere Aussprache geht hier nicht ins Metrum; es müsste denn تُطِيرُ sein, was dem Zusammenhange nach nicht passt) es fliegt. Dann ist zu diesem Verbum das Folgende Subject; also der Südwind und Ostwind fliegen. Wozu diese Bemerkung? Wie steht sie in Beziehung zum Zusammenhange? So ist sie ungerechtfertigt: und in dieser Voraussetzung bestärkt uns, dass dieser Halbvers metrisch nicht ganz richtig ist. — Die Verba طار und غادر sind Masculine, können also nicht auf den im vorigen Verse angeführten Kodrivogel gehen, der ja Femininum ist, und als Femininum auch daselbst durch das Suffix in حيزومها bezeichnet wird. — Ferner اشلاءها, ihre Glieder, kann nicht auf das in jenen zwei Verbis liegende Subject masc. sich beziehen, sondern geht auf ein Femininum. Wir haben weder dem Sinne noch der Form nach in den umliegenden Versen ein anderes Femininum, worauf اشلاءها gehen könnte, als كدريّة; und dies scheint um so eher richtig, als ja die „aufgerissene Brust" zu den vom Körper losgetrennten Gliedmaassen sehr wohl stimmt: also die Gliedmaassen des Kodrivogels. Dies Wort nun kann nicht Subject zu وغادر sein. Dies Verbum heisst: im Stiche lassen, liegen lassen: die Glieder aber, zerstückelt und vom Leibe getrennt, wie sie sind, haben nichts im Stiche zu lassen. Es muss also Accusativ sein أشلاءها; dann heisst es: Und er flog und liess (im Stiche, oder) liegen die Gliedmaassen des Kodri. Der Zusatz des folgenden Halbverses kann sich nur auf diesen Umstand beziehen. Winde aus verschiedener Richtung wehen — nämlich über diese Gebeine hin; es sammelt sie gleichsam Keiner auf,

sondern sie verwehen hierhin und dorthin. Diesen Sinn drückt der 2te Halbvers vollkommen aus, wenn wir nach الجَنُوبُ einschieben بها, d. h. mit denen (Gliedmassen) der Süd und Ost herumfliegen, d. h. die sie zerstreuen nach allen Richtungen. Wie hier Süd und Ost, so bei Imruolq. Moall. v. 2 Süd und Nord verbunden. — Wer kann es nur sein, der fliegt (meinetwegen auch, davoneilt), mit Hinterlassung dieser Gebeine des Kodri? Es kann doch unmöglich ein Pferd sein, es ist doch einzig und allein natürlich, an den Raubvogel zu denken! Also dieser und kein anderer hat das Kodri-Weibchen getödtet; es ist nach v. 39 schon todt; der vorhergehende Vers muss daher, wenn überhaupt Zusammenhang stattfindet (und dass dies sei, haben wir im Allgemeinen gesehen), schildern, dass oder wie der Raubvogel ihn tödte. Also zurück zu

Vers 38. Da ف immer einen Fortschritt der Zeit und der Gedanken bezeichnet, so steht es besonders oft, um anzuzeigen, was nun weiter geschah. Daher nimmt es auch, nach längerer Unterbrechung, den eigentlichen Faden der Darstellung wieder auf. So auch hier. Die eigentlich fraglichen Wörter sind ja فالبعض und ممزق. Nun muss das Subject hier dasselbe sein, wie im folgenden Verse: sonst könnte daselbst nicht einfach وطار stehen. Das Subject Raubvogel muss also hier ganz ausgedrückt, oder so deutlich bezeichnet sein, dass kein Irrthum möglich; und zwar aus dem Grunde, weil vorher nur von den Qathās die Rede war, erst ziemlich weit zurück von dem Raubvogel. Es kann aber das Subject zunächst nur deutlich in dem für فالبعض zu setzenden Worte bezeichnet sein, und zwar durch das Verbum: denn die folgenden Worte, wie sie im

Verse stehen, erlauben nicht darin ein eigenes Subject zu finden. Es bedarf auch des Substantives nicht: denn das ف, wie gesagt, nimmt das Unterbrochene wieder auf. Da nun das Metrum hier (von ف abgesehen) verlangt: Lang, lang (oder kurz), kurz, der Sinn aber im Ganzen feststeht, so ist mit Rücksicht auf die Züge zu ändern فأبصر. Dies Verbum nimmt das schon oben V. 32. vom Raubvogel Gesagte wieder auf: da sah er also unter dieser Qathāschaar ein Kodriweibchen. Dann ist weiter zu bessern: فمزق da zerriss er dessen Brust (حيزوم ist in der Poesie ein gewöhnlicher Ausdruck für Brust, mittleres Bruststück) und — was weiter? Da er den Vogel wirklich tödtet (s. den folgenden Vers), so kann er sich nicht mit dem Brustaufschlitzen begnügen, zumal er als Raubvogel, sondern muss auch nach den besten Theilen im Innern des Vogels suchen. Es schliesst sich daher an die „Brust" vortrefflich (auch den Zügen nach) die Verbesserung والحشا an (denn والمصا geht vom Vogel nicht) und die Eingeweide: diese sind ja eben das Ziel des Raubvogels. Nun weidet er also den Vogel aus, dann fliegt er fort — so steht alles in klarem Zusammenhang und Fortschritt und Anschaulichkeit. — — Ich habe aber für فابصر noch ein anderes Wort vorzuschlagen, dem ich den Vorzug gebe; zum Theil deshalb, weil es bei sorgfältigen Dichtern denn doch lieber vermieden wird, mit demselben Worte wieder anzuknüpfen, wie es hier mit dem auch V. 32 gebrauchten Worte ابصر der Fall sein würde; zum Theil deshalb, weil der Uebergang vom Sehen zum Zerhacken mir zu plötzlich scheint. Gesehen hat er ja schon vorhin V. 32 die

Qathāschaar, wie sie tief unter ihm dahin fliegt, und darunter wird er sicher einen Vogel, als besonders geeignet, sich ausersehen haben. Also was ist natürlicher, als dass er auf diesen gerade niederschiesst, ihn packt, tödtet und dann zerhackt? Ich lese daher: فاقعص (welches Wort sich an die Züge des v. Hammer'schen Textes noch besser anschliesst) da tödtete er unversehens auf der Stelle: wodurch also das plötzliche Niederfahren wie der Blitz auf seine Beute, und das schnelle Tödten, ohne dass der Andere weiss wie ihm geschieht, ausgedrückt wird. Es ist dies übrigens ein selteneres Wort, dem wir jedoch auch in V. 64 begegnen werden. Bei Nābigha I, 18 heisst es (Basīth):

لَمّا رَأى واشِقٌ اقْعاصَ صاحِبِهِ ولا سَبِيلَ إلَى عَقْلٍ ولا قَوَدِ

als Wäschiq (ein Jagdhund) sah, dass man (d. h. ein Stier) plötzlich seinen Gefährten getödtet, und dass kein Weg zur Vergeltung und Sühne sei. Abunowās Jagdgedicht 38, 16 bei der Jagd eines Habichts:

فَمُقْعَصٌ أُثْبِتَ فِي سُحْرِهِ وخاضِبٌ مِنْ دَمِهِ الطِينَا

Da war einer plötzlich getödtet, schwergetroffen an seiner Leber, und einer färbte mit seinem Blute den Thonboden. — Den Vers des Hassān b. tsābit p. 101[a], siehe zu Vers 64. — Dann ist jedoch nicht فمزق zu lesen, sondern in unmittelbarem Anschluss ومزق. Dann aber, in V. 39, muss man فطار, da flog er weg, lesen: weil zwischen dieser und der vorhergehenden Handlung allerdings Zeit verstreicht. Es heisst also die Uebersetzung dieser Verse so:

Da tödtete Er von ihnen plötzlich ein Kodri-Weibchen
Und riss auf dessen Brust und Eingeweide.

Dann flog er fort und liess dessen Gliedmaassen liegen,
Die der Südwind und Ostwind herumwehen.

Vers 40.

Wie v. Hammer zu dem Gedanken gekommen: „Mit Flügeln scheint's begabt, so die Natur ihm gab" würde räthselhaft sein, wenn man nicht wüsste, dass da, wo sein Arabisch aufhört, seine Phantasie anfängt. Der geistreiche Gedanke: „so die Natur ihm gab", der uns also wesentlich darüber aufklärt, dass sich das Pferd nicht selbst Flügel angeschnallt hat, ist v. Hammer's eigenste Erfindung. — طار ist unrichtig, denn das Metrum verlangt: Kurz, lang, lang (oder kurz). تر widerspricht ebenfalls dem Metrum und muss ganz fort. Es kann, aus demselben Grunde, nicht اذا, sondern nur اذْ heissen. — Es steht ferner nicht „Es stürzet wie der Blitz aus dem Gewölk herab" im Text: sondern höchstens, wenn der metrisch richtige 2te Halbvers auch sonst sich als richtig bewährt: Als herabfuhr aus dem Luftraum ein Blitz, erschien es. Dann aber würde sicher nie تَدَلَّى (denn so ist دلا in der V. zu schreiben) gesagt sein: von dem zuckend niedergeschleuderten Blitze stehen manche Ausdrücke, nie aber dieser. Dies steht von Zweigen, die an einem Baume schlaff niederhängen (cf. Divān. Hodseil. pag. 6, v. 8); dann von Vögeln, die sich aus der Luft niederlassen, gleichviel ob rasch oder langsam (der Gegensatz ist علا V.: cf. Ibn Arabschāh, fruct. imper. p. ٤٢, lin. 10.), s. oben die Bemerkung v. 31. Das Subject zu تدلى ist also nicht برق, wohl aber ist من الجو aus dem Luftraum mit dem Verbum zu verbinden; dann gehört — was wir vorläufig zugeben — بَرْق und بَدَا zusam-

men. Dies Verbum steht oft genug vom Blitze, der sich irgendwo am Himmel zeigt; also wäre der Sinn nun: Als er herabschwebte aus dem Luftraum, zeigte sich ein Blitz. Von wem kann jenes eigentlich nur ausgesagt sein? Sicher nicht vom Pferd, mit dem wir bisher nichts zu thun hatten, sondern sehr passend vom Raubvogel. Auf diesen würde auch das خَفِيف جَنَاحَيْهِ gut passen (wie wir des Metrum wegen ändern müssen, und wie auch der Sinn es verlangt): denn nicht ein Flügel, sondern beide kommen in Betracht; und man kann nicht füglich sagen: leicht an seinen Flügeln (es käme darauf nicht an), sondern, diese Züge festgehalten, bedeuten sie nur: das Schwirren seiner Flügel. Vergl. die Bemerkung zu v. 15. Allein, was der Umstand soll: erschien ein Blitz (auch die Stellung der Worte als möglich zugegeben), ist nicht abzusehen. Wollte man den Vers metrisch so bessern: فَطَارَ, so wäre, mit Beibehaltung des unrichtigen خفيف, nur der Sinn zu ermöglichen: da flog der Raubvogel fort, leichtbeschwingt; als er niederschwebte, blitzte es. Aber das Erste wissen wir ja schon aus v. 39, Anfang: wozu die Wiederholung? Und wenn er fortfliegt (nämlich von der Beute, anderes ist hier ja nicht möglich), so fliegt er doch höchstens aufwärts, wie kann denn hier von niederschweben die Rede sein? Es wäre das ein Nachholen eines früher vergessenen Umstandes, der aller Poesie widerspricht. Ausserdem könnte das اذ hier nicht so unververbunden einem abgeschlossenen Gedanken sich anreihen: es müsste dann mindestens واذ stehen. — Es ist also ein anderer Ausweg zu suchen, und um so mehr, da zu dem

حفيف جناحيه ein anderes Verbum als طار treten muss. — Da der Blitz hier nicht im wirklichen Sinne genommen werden kann, steht er vielleicht in anderer Beziehung zu den vorhergehenden Worten. Der Raubvogel, hoch in Lüften schwebend, mit sausendem Flügelschlage, stösst herab auf eine Beute und trifft sie: ist's nicht, wie wenn der Blitz, aus hohem Gewölk herab, niederfährt und einschlägt? Allerdings, da liegt der Vergleichungspunkt, und ist's der nicht, dann keiner, und die Worte sind noch ganz anders zu ändern. Passt aber dieser Vergleich nicht um so besser, als der Raubvogel unvermuthet, wie ein Blitz, einschlug, tödtete und davon flog (v. 38. 39)? Wie, wenn der Dichter hat sagen wollen, dass die Qathās gar nicht einmal gewusst haben, dass es ein Raubvogel gewesen, der auf sie niederstiess, sondern dass sie ihn für einen Blitz gehalten haben? Und hier ist eine Aenderung des Wortes طار zu machen, die Anfangs gewagt scheinen wird, dennoch aber fast gewiss ist. — Dass im Text bei v. Hammer تر steht, hat einen Grund: es wird ein von ihm falsch gelesener Buchstaben-Zug sein, der zum ersten Worte gehört. Nun kann dieser mit dem vorstehenden ر (in طار) ein ن sein, dessen linker Strich nach oben vielleicht etwas schief liegt und über das ein etwas dicker Punkt gesetzt ist, so dass ungeübte oder flüchtige Augen denselben für 2 Punkte nehmen und den schiefen Strich links für eine Verbindung تر halten, die mit dem andern Strich rechts zusammengezogen ist, der dann allerdings wie ein ر lassen wird. Es wird ein solcher Irrthum wol Manchem Anfangs begegnet sein, wenn er an Lesung schlechtgeschriebener Handschriften ging (wie diese Leydener allerdings zu sein

scheint). Dass dann die Züge von طا leicht verlesen sein können für حا oder auch محا wird jeder Kundige zugeben, wie wir ja ähnlich oben p. 32, v. ٣ auch schon المحاوون in الطوون verändern mussten. Da nun nach dem oben im Allgemeinen festgestellten Sinne das Rauschen seiner Flügel beim Herabschiessen auf die Beute den Qathâvögeln wie das Krachen des Blitzes, der einschlägt, vorkommt, so ist zu lesen entweder فَخِلْنَ oder يَخِلْنَ, da hielten sie, oder: sie halten (das Rauschen seiner Flügel u. s. w. für einen Blitzknall, der erscheint, oder vernehmbar, sichtbar geworden ist. Also zu lesen Accus. خَفِيفَ und zu ändern in den Acc. بَرْقًا). Nun ist das erstere nicht richtig; denn stünde die Anknüpfung mit ف, so würde sie sich auf das im vorigen Verse Gesagte, das der Zeit nach Vorhergegangene, beziehen. Das ist aber nicht der Fall. Es heisst nicht: der Raubvogel flog davon, als er das Kodri-Weibchen zerhackt; da hielten sie ihn, wie er davon, also weiter oder nach oben, flog, für einen Blitz; sondern: sie hielten ihn dafür, damals als er niederschoss und bevor er noch einen Vogel getödtet. Es findet also hier ein Zurückgehen auf frühere Zeit statt, und die unverbundene Einschaltung dieses Umstandes, die zur Verlebendigung des Bildes beiträgt, ist, da der Sinn des vorigen Verses in sich abgeschlossen, und ein Zweifel über das im dann folgenden Verbum liegende Subject nicht möglich ist, gerechtfertigt, ja bei dieser Art Verbum beinahe das üblichste. — Ich lese also: يَخِلْنَ. — Möglich wäre allerdings auch, dass im Text stände تَخَالُ, was so, wie ترى und تحسب in lebendiger Form die Schilderung unterbricht und gleich-

sam das persönliche Theilnehmen an dem Vorgange voraussetzt. So steht das Wort (und auch خِلْتَ) im Div. Hods. 201, 37. 38, und oft. Aehnlich war es in unserem Gedicht v. 27. Passender scheint mir aber das Erste: der Dichter kommt damit wieder auf die Qathāvögel zurück, deren Schilderung ja noch nicht zu Ende ist, und malt sie uns mit diesen Worten als ganz verblüfft, gar nicht recht begreifen könnend, was vorgegangen, so blitzschnell war der ganze Vorfall. Ich übersetze also:

Sie halten das Sausen seiner Flügel, als er
Aus dem Luftraum herabschoss, für eine Blitzerscheinung.

Vers 41.

v. Hammer's Uebersetzung wird immer toller. Auf welche Weise er in فولين den Sinn gefunden hat: „Nur solche Pferde sind's", weiss ich nicht, glaube aber, dass diese lückenbüsserische Uebersetzung daher rührt, weil er وَلَى in dem Sinne von Nahe sein, dann überhaupt = sein genommen hat, und bei ihm Pferde schon lange das Subject sind. Oder, sollte es daher rühren, dass er فولين nimmt = Füllen (und dann überhaupt = Pferde)? Ich möchte wahrhaftig das Letztere glauben. — Der 2te Halbvers ist ganz unverständlich. Was heisst: „sie streben zu erretten in Grabesdürstigen vom frühen Tod das Leben?" Wahrscheinlich meint er: sie streben diejenigen am Leben zu erhalten, die sterben wollen. Ohne von dem Zusammenhang hier zu sprechen, der doch mit dem Vorigen stattfinden müsste, betrachten wir die Worte an sich. Dass مجتهدا falsch sei, zeigt das Metrum, und, soll es sich, wie

v. Hammer will, auf ولين beziehen, die Grammatik. Aber selbst wenn die Endung richtig wäre, so heisst nimmermehr مجتهدا النجا die zu erretten streben, sondern: die auf Entkommen, auf Rettung eifrig bedacht sind, die sich anstrengen zu entkommen. Die Worte bei v. Hammer: „Vom frühen Tod das Leben“ sind auch nichts als Lückenbüsser, die er wegen seines „zu erretten streben“ erfunden hat. Dass er damit حوافل hat wiedergeben wollen, ist keine Möglichkeit, da das Verbum حفل zusammenbringen, sich kehren an etwas, Acht geben, die Nomina Haufe, Schaar, reichlich u. dgl. bedeuten. Er hat es also, als unbequem, ganz übergangen: was ihm hier nicht zum ersten Male begegnet. Ferner: „Grabesdurstige“! Welcher Araber hat je solche Gedankenverbindung gehabt! Was soll das Femininum? Also die Pferde wollen Grabesdurstige Frauen retten? Dann ist الصُوا Gräber? Diese heissen höchstens الاصواء (sgl. صُوَّة). — Auch hier kann noch nicht von Pferden die Rede sein, sondern die Schilderung der Qathās, die noch nicht zu einem Abschluss gekommen ist, muss fortgesetzt werden. Ueber die Tödtung eines der Ihrigen erschreckt, werden diese Vögel natürlich nicht an dem Orte, wo sie sind, bleiben; sie werden sich wegwenden von dem Unglücksteiche: das liegt in فَوَلَّيْنَ, und diese Bedeutung ist in وَلَى II (welche Conjugation hier auch das Metrum fordert) häufig = den Rücken wenden, zurückgehen, z. B. Div. Hods. 246, 20. Hamāsa p. 659. 382. Nābigha 12, 13. (Basīth):

وَلَّوْا وَكَبْشُهُمْ يَكْبُو لِجَبْهَتِهِ عِنْدَ الْكُمَاةِ صَرِيعًا جَوْفُهُ دامِ

Und zwar werden sie eilen, damit der Raubvogel sie nicht

auch packe; sie werden suchen zu entkommen: das liegt in مُجْتَهِدات النَجا, wie zu ändern ist. النَجا (für النجاء) Flucht, Rettungsuchen, ist nichts weniger als selten, und wir haben es schon v. 25 gehabt; es kann übrigens auch (metrisch richtig) النَجاء gelesen werden (wie das Metrum v. 33. 34 und öfter am Ende des ersten Halbverses ∪–∪ für ∪– verlangt); und جهد VIII in jenem Sinne ist ganz bekannt. — Da sie also nun forteilen, und die Gegend, durch die sie kommen, wüste ist — denn nur dort halten sie sich auf — so kann الصُوَى (so ist dann zu lesen und nicht الصُوا) sehr wohl richtig sein. Dies sind nämlich die Wegeserhöhungen, die einige Fuss hoch, auf einem Raume von wenigen Fussen, von Zeit zu Zeit in der Wüste sich finden, und an denen der Wandersmann einen Anhalt hat, um seine Strasse nicht zu verlieren. Aber diese, verhältnissmässig doch niedrigen, Wegzeichen werden oft genug unkenntlich: der Wind treibt den Sand oft dermassen in die Richtung dieser Wegsteine, dass sie sich nicht unterscheiden von den andern rings angehäuften Sandmassen, oder auch, er weht den Sand und das Erdreich jener Erhöhungen so weit weg, dass sie aus dem übrigen Boden nicht mehr hervorragen. Dies Verwischtsein und nichtmehr Existiren der Wegeszeichen ist bei den Dichtern ein wesentliches Kennzeichen grausiger Gegend: und wohl kann einem bange werden in der weg- und steglosen Gegend! — Vgl. oben p. 70, Arab. Vers, Zeile 2 v. u.: „deren Kegel das Eilen (زليع) der trächtigen (Kameelin) sicher leiten". Div. Hods. I. p. 201, 38 werden diese Erhebungen des Bodens, über denen der Wüstennebel gelagert ist, so dass sie eben

daraus hervorsehen, mit Fischern verglichen, die auf einer Untiefe stehen. — Sie sind zu unterscheiden von den اعلام Zeichen irgend welcher Art, von Menschenhand gemacht, um die Strasse anzuzeigen; ebenso von نعامة, grosse hölzerne Pfosten, welche die Form eines Strausses ungefähr hatten. In den Mofaddh. heisst es Fol. 3^b, v. 18 (Basith):

لا شَيْء فى رَيْدِهـا الاّ نَعامَتُها منها قَزِيمٌ ومنها قايمٌ باقِ

Nichts ist auf des Berges Klippe als ihr Strauss (= Holzpfosten), einige davon gejagt (= umgefallen), andere stehen geblieben. — Dass nun die Verbindung طاميات الصُوَى unmöglich sei, wird Jeder zugeben: Gegenden, deren Wegzeichen durstig sind, ist ein zu komischer und unnatürlicher Gedanke, als dass er je einem Araber gekommen wäre. Mit Rücksicht aber auf die Züge des Wortes und das kurz vorhin Gesagte, ist zu lesen طامِسات فى, d. h. in Gegenden, deren Wegzeichen verwischt sind: also in unwegsamen Gegenden. Diese Verbindung ist häufig: cf. Hamāsa 156 unten. Div. Hods. Cod. Lugd. Gedicht 271, 46 (Thawil):

زَمايِلُهَا فى كُلِّ طامسةِ الصُوَى لِطـافُ بَقِيّاتِ الثمايـلِ خُدَّجُ

ihre Lastkameele in lauter Wüsten, deren Erhebungen verwischt, mit dünnen Proviantresten, fehlgebärend. So steht Ka'b ben soheir v. 15 طامس الأعلام mit verwischten Wegzeichen. Ebenso Mofaddh. 82^b, 16 (Thawil):

اذا عَلَمٌ خَلَّفْتُـهُ يُهْتَدَى به بَدا عَلَمٌ فى الآلِ أغْبَرُ طامِسُ

Hatte ich ein Wegzeichen hinter mir gelassen, nach dem man sich zurechtfindet, erschien ein anderes im Wüstennebel, grau, verwischt. Da nun حوافل nur heissen kann: milchreiche (Kameele, Schaafe), oder höchstens noch: Hau-

fen, beides aber nicht hierher passt, vielmehr ein Begriff, wie eilig laufend, hier zu erwarten ist, so ändern wir es um in جَوافِلَ hinsausend. Das Verbum جفل sowol wie حافلٌ (und das Femininum) und جَفول haben den Sinn: rasch laufen, fortstäuben, auch vor Angst; dahingegen, sc. den Staub, vom Winde gesagt u. s. w.; so steht جَوافِل besonders von Eselinnen und Eselhaufen: Div. Hods. 188, v. 41. 199, 19. 200, 20. مُجْفالة von Kameelinnen ib. p. 199, 11. مُجْفِل vom Strauss, ib. 212, 8. Dieser Zusatz also setzt das zu entkommen Suchen nur noch in deutlicheres Licht, und zeigt, dass sie in ihrer Angst selbst durch Gegenden zu ziehen sich nicht scheuen, die ohne Bahnen sind. Also ist ohne Zweifel zu übersetzen:

Da wandten sie um, sich beeifernd des Entkommens,
Dahin sausend auf Bahnen, deren Wegmarken verwischt waren.

Vers 42.

v. Hammer führt uns in diesem Verse ein ausserordentliches Bild vor: nämlich wie der Durstende den Speichel (oder Schaum) des Pferdes aufleckt, um den Durst zu stillen, und wie ihm dieser Speichel so zart und lieblich vorkommt anzuschauen, wie die Fötushaut des Kindes. — Da hört denn doch alle Poesie auf! Wen wird es nicht, vom blossen Lesen, ekeln? Dies schmutzige Bild ist v. Hammers eigene Erfindung; der Text enthält fast Nichts von alle dem. „Der Sohn des Durstigen", sagt v. Hammer; es würde zu übersetzen sein: der Sohn durstiger Leute (unbestimmter plur. fract.); ist ein solcher Ausdruck für: „ein Durstiger" je er-

hört? Durstig würde doch zu umschreiben sein durch: Sohn des Durstes. Nun könnte man zwar in diesem Sinne عطاش krankhafter Durst aussprechen: allein auch das ist hier noch nicht richtig. Der Durstige tränkt nicht Andere, sondern trinkt lieber selbst; hier ist aber nicht von diesem, sondern nur von Tränken die Rede: mithin kann der Durstige hier nicht am Orte sein. Dass vor ابن ein ف und nachher auch noch ف steht, kümmert ihn nicht: er übersetzt: „trinkt den Speichel desselben". Wahrscheinlich meint er doch: des Pferdes: dann hätte er „Schaum" besser gesagt. Im Texte steht höchstens: da tränkt er sie mit einem Speichel: es wird aber sicherlich kein vernünftiger Mensch an dergleichen denken, und um so weniger, da, wie wir im Vorigen zeigten, von Pferden noch gar keine Rede gewesen. — „Der entgegenblinkt" soll sich auf Schaum beziehen: das Femininum auf's Masculinum! Dies „Entgegenblinken" ist obendrein v. Hammer's Ausschmükkung. Es steht ein Wort da, das ohne sein Suffix heissen würde: es rührt sich, schüttelt sich hin und her. Das an dem Worte unmögliche Suffix übergeht er ganz mit Stillschweigen. Dass Schaum sich hin und her bewege und so Einem entgegenblinke, erscheint ihm als sehr natürlich. „Wie zarte Haut des Kinds": dass darunter die „membrana foetus" verstanden sei, ahnt wol kaum, ohne seine Notiz aus dem Lexikon, Einer: ob dieselbe irgend Jemandem jemals entgegengeblinkt habe, und zu diesem Vergleiche passend sei, mag v. Hammer besser wissen, als ich! Dass er hier كما „wie" liest, ist falsch, aber deshalb nicht auffällig, weil er von Arabischer Metrik nicht die ersten Anfangsgründe weiss. Das beweist jeder Vers, das zeigt

auch dieser zur Genüge in fast jedem Worte. Das Metrum hätte ihn aufmerksam machen können, dass es nicht „Sohn Durstiger“ heissen könne; dass فسقيهن sowie تهتز und كما falsch seien. — Wenn wir den Vers, ohne noch auf die Verbesserungen im Einzelnen uns einzulassen, im Ganzen ansehen, so haben wir es mit Durstigen, tränken, Schaum, zu thun. Dies auf die Qathā-vögel zu beziehen, liegt nahe genug, und um so mehr, als wir weder ein anderes Subject haben, noch die Schilderung derselben einen Abschluss gefunden hat. Sie stäuben ja durch die weglose Wüste dahin: kann sich der Dichter damit begnügen, oder muss er nicht vielmehr sie an einen Ort zurückführen, wo dieselben zur Ruhe kommen, und auch die Aufmerksamkeit des Lesers einen ruhigen Haltpunkt gewinnt? Sie laufen also durch die Wüste: dass sie am Teiche unterbrochen sind, ihren Durst zu stillen, wissen wir; sehr richtig heisst es also: فَأَبْنَ عِطَاشًا (denn so sind beide Worte zu lesen) da kehrten sie durstig heim. — Dass sich nun, bei ihrer Eile, ihnen gleichsam Schaum um den Schnabel ansetzt, und dass sie auf die Gegenden, die sie durchfliegen, von diesem Schaume fallen lassen, ist ein poetisches Bild schnellen Laufes. Von Schaumtrinken kann keine Rede sein (da kein Subject des Ortes, der ihnen Wasser gegeben, vorhanden ist), wohl aber kann das Suffix هُنَّ auf die wüsten Gegenden in v. 41 gehen, und muss es, weil die Qathā auch hier Subject sind, und ein anderes Subject nicht im Bereiche ist: denn es auf die Jungen zu beziehen, ist sachlich und poetisch unmöglich. Dann aber muss es, der Grammatik und des Metrum wegen,

فَسَقَيْنَاهُنَّ heissen; da liessen sie dieselben trinken — was? Das Object muss nun folgen. Die Worte مُجاجًا تهتزّ sind, wie oben gezeigt, nicht richtig. Die einfachste Aenderung scheint: مُجاجًا يُهَزُّ Schaum, der hin und herbewegt wird. Allein erstens wäre das an sich unrichtig. Wenn sie mit dem Schaume den Boden tränken, so lassen sie denselben auf die Erde fallen: dort liegt er; man kann also nie von ihm sagen: er werde da hin- und hergeschüttelt. Ferner in dem Vergleiche, der mit dem Schaum angestellt wird, wäre es falsch. Hier ist nämlich zu lesen كَمَاءِ السَّلَا wie Wasser der Fötushaut; nun kann hier nicht das Hin und Herschütteln der Vergleichungspunkt sein, sondern die Menge Wasser, welche den Fötus umgibt und die bei der Geburt des Kindes abfliesst, rasch und reichlich. Es ist also für مُجاجا يهزّ zu lesen مُجاجاتِهِنَّ. Dieser Plural stimmt besser zu dem Plural des Subjectes, und in der Definition durch das Suffix wird der Sinn ein weit stärkerer: alle ihre Speichelschäume; und zwar rinnen dieselben so reichlich, als wären sie Wasser der Fötushaut. Wir haben daher den Vers zu übersetzen:

Da kehrten sie durstig heim; da tränkten sie dieselben
Mit ihren Speichelschäumen, reichlich strömend als
wären sie Wasser der Mutterhaut.

Vers 43.

v. Hammer's Uebersetzung soll ohne Zweifel sein „Pferd" weiter schildern, Was er sich unter den Worten „Sein Rücken rauh zum Spiel" denkt, weiss ich nicht; dass man auf dem Rücken des Pferdes zu spielen pflege,

und dass die Rauhheit desselben ein besonderer Vorzug sei, war mir bisher unbekannt. Ihn verleitet das براطن seines Textes: da er im Lexicon fand, beim Singul.: eine Art Spiel und Ergötzlichkeit", so muss der Plur. etwa dasselbe besagen; „rauh" liegt ihm in قتر, weil er an قَتَرٌ denkt, Staub der worauf sitzt, also etwa uneben, nicht glatt, sondern rauh. Ob dies mit dem anderen Worte zu verbinden überhaupt möglich, kümmert ihn nicht. Ihm ist الظُّهُور (die Rücken) Subject, und doch kann er, seinem Zusammenhange gemäss, nur von Einem Pferde reden; er übersetzt also ganz dreist, aber falsch: der Rücken. Pferde mit „scheckigem" Rücken kennt v. Hammer wol allein; wenigstens den Arabern sind sie unbekannt. „Die Kehle roth und gelb": das müsste bei einem Pferde sonderbar genug aussehen. Zudem bedenkt er nicht, dass الحواصل die Kehle bei Vögeln, nicht aber bei Pferden ist. „Das Zäpfchen im Halse": es müsste wenigstens die Zäpfchen heissen, dem Texte nach; könnte dann aber freilich nicht auf Ein Pferd gehen. Dann, wie wäre in der Poesie ein solcher Beisatz gerechtfertigt? Der Dichter dürfte dergleichen doch nur dann etwa anführen, wenn das Pferd sein Maul so weit aufzureissen pflegte, dass man bei ihm dieses hinten an der Zunge gelegene Zäpfchen, dessen Farbe überdiess röthlich weiss, und nicht gelb ist, sehen könnte. In der That spricht nie ein arabischer Dichter von Pferdezäpfchen. Er hat ferner حمر, dann صفرا gelesen, und bezieht beide Wörter auf dasselbe Nomen; das eine davon hat gewiss unrichtiges Genus; da aber Pferd doch wol für v. Hammer hier nicht femin. sgl. ist, müsste es we-

nigstens صفر heissen. — Mehreres ist zu ändern im ersten Halbverse. Auch hier ist noch nicht von Pferden die Rede. Nach dem, was von vornherein ziemlich richtig scheint, haben wir es mit „buntrückigen, rothkehligen“ zu thun: namentlich dies letztere weisst auf Vögel hin, und diese werden noch die Qathās sein (denn von andern Vögeln ist ja nicht die Rede), deren Rücken in der That gesprenkelt ist. Sie sind also roth an ihren Kehlen, und صُفْر (so ist zu lesen) gelb an ihren Zäpfchen (sgl. لَهَاة) hinten im Halse. — Wenn nun von den Qathavögeln in dieser Weise die Rede ist, was kann dem Zusammenhange nach etwa in den ersten Worten des Verses gesagt sein? Denn dass die 2 dort stehenden Worte falsch sind, habe ich schon oben bemerkt; ausserdem, das Metrum verlangt kurz, lang, lang (kurz), kurz lang lang (kurz), kurz. — In Anschlag zu bringen ist, dass mit diesem Verse die Schilderung der Qathās schliesst. Nun sind sie zurückgekehrt (nach v. 42), durstig, wol auch hungrig, sicher nach ihrer Flucht erschöpft, kurz unverrichteter Sache. Ob sie wol ruhig schlafen werden? Schwerlich! Hunger und Durst sind nicht die Genien, die den Menschen oder das Thier in Schlaf wiegen. Aber wozu die Frage? Es ist vielleicht noch nicht Schlafes-Zeit, vielleicht steht die Sonne noch hoch am Himmel. Und der Dichter sollte hier sein Bild abschliessen? Nacht war's als sie aufbrachen, Morgen, als sie zur Tränke eilten und der Raubvogel einen der Ihrigen tödtete, dann ihre Flucht, eilig, ohne Weg und Steg, und sie sollten Halt machen am hellen Mittag? Nein, das gäbe dem Bilde sicher keinen rechten Abschluss, wenn

sie so mitten am Tage zur Ruhe kämen. Erst wenn die Sonne sinkt und das Tagewerk — sei es auch vergebens — gethan ist und der Abend hereinbricht, erst dann ist der Schilderung Genüge gethan, und die Einbildungskraft, bis dahin theilnehmend, geht dann auch befriedigt zur Ruhe. Also Abend muss es sein, und schlafen dürfen sie nicht, in Stille der Zufriedenheit versunken, sondern erzählen müssen sie sich, die Nacht hindurch, bei Sternenschein, von ihren Irrfahrten und vereitelten Anschlägen, lärmen und toben vor Grimm und Entrüstung, einer dem andern die Schuld des Missrathens aufbürdend, und dabei die durstigen Kehlen emporrecken und die hungrigen Schnäbel aufsperren, und die Stille der Nacht stören durch den Wirrwarr ihrer kreischenden Stimmen. Auf diesen Zusammenhang, der mir im Grossen und Ganzen von vornherein feststand, hat mich insbesondere das räthselhafte يراطن geführt. Erwägt man alle Verhältnisse dieses Verses und der vorhergehenden, so erkennt man bald, dass eine leichte Aenderung in يراطن bedeutend weiter hilft. Das Verbum رطن heisst unverständliche, barbarische Laute, die kein Arabisch sind, von sich geben. In der III. ist es: so zu Jemand reden; dass das Verbum also sehr passend von den wirr unter einander kreischenden Vögel gebraucht werden könne, liegt auf der Hand. — So steht Alqama 2, 16 (Basrth):

يُوحِي اليها بِانْقاضٍ وَنَقْنَقَةٍ كما تَرَاطَنَ فى أَفْدَانِها الرُّومُ

(Der Strauss) redet seine Jungen an mit Geschnatter und Geplapper, wie die Römer (= Griechen) kauderwelschen in ihren Palästen. — Da nun hier die Rede sein muss von

den Qathāvögeln, so ist offenbar (das Metrum natürlich berücksichtigt) يُراطِنَّ zu lesen. Dies Imperfect muss aber wovon abhängen, und da es vom vorigen Verse nicht abhängen kann, so muss wol am ehesten ein Zeitverbum vorhergehen, dem es sich anschliesst. Dies kann nach Obigem eigentlich nur der Abend oder die Nacht sein; und berücksichtigt man die Züge von قترء und das Metrum, so scheint das allein Mögliche فَبِتْنَ zu sein. Das Verbum بات würde zu dem abendlichen آب des vorigen Verses sehr gut stimmen. Es frägt sich nun, ist dieser Vers von den alten Qathās zu verstehen, die unter einander schreien und sich zulärmen (dann müsste es heissen تَراطَنَّ VI, Imperfect., was grammatisch und metrisch angeht), oder von den Jungen, denen die Alten zuschreien? Nun stehen die Wörter رُقْش, حُمْر, صُفْر nebst ihren Substantiven in durchaus gleicher Abhängigkeit, gehen also auf ein und dasselbe Wort. Es sind aber حُمْر الحواصل rothkehlige ganz sicher junge Vögel, s. den Vers des Elhotheia unten p. 189; die Kehle der Alten dagegen ist gelb. Ausserdem wäre es ganz unstatthaft, dass der Dichter erst hier, wo die Schilderung der Vögel aufhört, ihre äussere Beschaffenheit angeben sollte. Ferner passt auf die Alten viel weniger die Anführung der لَهَا Zäpfchen, als auf die jungen Qathās, weil sie gerade diesen und allen jungen Vögeln eigen sind. Es sind nämlich die bei denselben sich findenden Verlängerungen der Wachshaut, die an der Vereinigungsstelle des Ober- und Unterkiefers, also am Maulwinkel, sich finden. Man denke an Gelbschnabel! — Zudem ist die Aufmerk-

samkeit v. 33 auf die in den Wüsten ausgebrüteten Kleinen gelenkt: der Dichter sollte die Alten zurückkehren lassen, ohne ihrer zu gedenken? Und endlich — was für ein ganz anderes lebensvolleres Bild, wenn wir so Junge und Alte einander gegenüber denken, die Einen hungrig und durstig, die Anderen ihres Durstes nicht quitt, und nun die Alten die Jungen anschreiend, ihnen von ihrem Ungemach zu erzählen, und die Kleinen nichts begreifend, den Schmerz der Täuschung nicht kennend, und nichts fühlend als quälenden Hunger und Durst! Wir haben also zu übersetzen:

Da kauderwelschten sie die Nacht über zu buntrückigen,
Rothkehligen, gelbzapfigen (Jungen).

Mit diesem Verse hat die ziemlich ausführliche und lebendige Schilderung der Qathavögel (v. 32 — 43) ihr Ende erreicht; die früher angeknüpften Fäden sind nun zu einem ganzen Gewebe verbraucht, und etwas Neues wird mit dem folgenden Verse beginnen.

Es wird daher nicht unzweckmässig sein, an dieser Stelle die bei Arabischen Schriftstellern und Dichtern vielerwähnten Vögel etwas genauer zu besprechen, um so mehr, als die in unsern Naturgeschichten gegebene Beschreibung des „Arabischen Repphuhns, tetrao alchata, ganga" mit der von den Arabern selbst gegebenen nicht übereinstimmt. Zwar hat S. de Sacy in seiner Chrestomathie II, p. 369—373 Einiges über dieselben beigebracht, theils aus den 'Ag̃aib elmachluqāt, theils aus Elg̃auhari; zwar findet sich hier und da in Reisebeschreibungen (z. B. Russell, Naturgeschichte von Aleppo II, p. 74) und sonst Etwas darüber angemerkt: alles dies aber weniger ausführlich und deutlich, als ich es zu geben im Stande bin.

Ich stütze mich bei dieser Schilderung der Qathā-vögel theils auf den Artikel القطا des zoologischen Werkes Cod. Berol. 1923 (catal. Spreng.), theils auf Demīri's*) Thierbuch كتاب حياة الحيوان الوسطى, theils auf Dichterstellen.

Die Gattung der Qathās القطا (das Individuum heisst قطاة, der Plural قطوات und قطيات) zerfällt, nach dem fast einstimmigen Urtheil der Araber, in 2 Arten, deren eine كُدْرِيّ, die andere جُونِيّ heisst. Nur Elǧauhari führt noch eine dritte Art غَطاط an, auf die wir nachher zurückkommen werden.

Die Kodri-Art ist von aschgrauer Farbe — daher auch ihr Name —, Rücken und Bauch sind gesprenkelt, die Kehle ist gelb, der Schwanz kurz. Diese Art ist behender und etwa um die Hälfte kleiner als die Ǧuni-Art.

Die Ǧuni-Art hat die Unterseite der Flügel schwarz, und ebenso die Schwingfedern; ferner weisse Brust, einen gelben und einen schwarzen Brustring, aschgrauen Rücken, etwas gesprenkelt, mit Gelb oben auf. Sie sind dicker und fast noch einmal so gross, wie die Kodri-vögel.

Die Ghathāth-Art dagegen hat Rücken, Bauch,

*) Dieser hat übrigens — um das beiläufig zu bemerken — jenes Werk gründlich, und sehr oft wörtlich, ausgeschrieben: so auch in dem in Rede stehenden Artikel. Wer der Verfasser jenes Buches sei, ist aus demselben nicht zu ermitteln, und die Titel-Angabe fehlt; dass es nach dem Jahre 623 d. H. (= 1226 p. Chr.) geschrieben, erhellt aus einer Stelle im Artikel Hase أرنب, die auch Demīri abgeschrieben hat. Es mag daher um 650 oder 700 d. H. (= 1252—1300 p. Chr.) verfasst sein, also etwa 70 Jahre vor Demīri, der mit seinem Werke im Monat Reǧeb des J. 773 (Januar 1372) fertig wurde.

Körper aschgrau, schwarze Unterseite der Flügel, lange Beine und Hälse, sieht behende aus, lebt nicht truppweise sondern meist nur je 2 oder 3. So nach Elgauhari.

Andere aber unterscheiden so: die Kodri- und Guni-Art habe kurze Beine, hellgelben Hals, schwarze Schwingfedern, fahlgelbe Füsse; die Ghathāt-Art dagegen habe lange Beine, weissen Bauch, aschgrauen Rücken, weite Augen. — Die Stelle bei Demīri heisst:

الغَطاط ضرْب من القطا غبر الظهور والبطون والابدان سود بطون الاجنحة طول الارجل والاعناق لطاف لا يجتمع اسرابا اكثر ما ثلاث واثنين الواحدة غطاطة كذا قاله الجوهرى وقال ابن سيده الغطاط القطا وقيل القطا ضربان فالقصار الارجل الصغر الاعناق السود القوادم الصهب الخوافى فى الكدريّة والجونيّة والطوال الارجل البيض البطون الغبر الظهور الواسعة العيون فى الغطاط

Was die in Vorstehendem der Ghathāth-Art beigelegten Eigenschaften betrifft, so weichen dieselben im Ganzen nicht so sehr von dem der beiden andern ab, dass sie deshalb nicht derselben Gattung angehören sollten. Und doch spricht dagegen vielleicht die Bemerkung, dass sie nicht truppweise, sondern nur zu 2en oder 3en leben. —

Was die Qathās insbesondere unterscheidet, ist ihre ungemein kleine Hinterzehe إبْهام; daher das Sprichwort: kürzer als die Hinterzehe des Qathā-vogels, um damit überaus Kleines zu bezeichnen, Meidan. Provv. XXI, 140. Dies, nebst allen weiteren Eigenschaften, führt darauf, dass diese Vögel eine Hühnerart sind, und zwar zu der Gattung Pterocles, Flughuhn, gehören. Sie verbinden die Hühner mit den Tauben, von diesen die gestreckte Gestalt

des Körpers und die Flügel, von jenen den Schnabel, Kopf, Schwanz und die Füsse entlehnend (cf. Brehm, Naturgeschichte aller europäischen Vögel, p. 419). In der That rechnen Errāfi'ī und Ibn qoteibe sie wirklich zu den Tauben: s. Demīri. — Ihre Farbe ist im Allgemeinen schwärzlich, schmutzfarbig; sie heissen daher نُمْس und جُون. So bei Abunowās Jagdged. 38, 1:

قد أَسْبِقُ القارِبَةَ الجُونَا مِنْ قَبْلِ تَثْوِيبِ المُنادِينَا

So heisst ein solcher Vogel جُونِيَّة bei Soheir 5, 14. Aehnlich bei Schanfara v. 36. كُدْر grau. — Ihr Gefieder ist glatt und gleichmässig, daher مارِيَّة; doch heisst es auch, es seien طُرَق Streifen darauf: s. unten bei Demīri. — Ihre Ohren sind سُكّ ganz klein, und äusserlich (wie überhaupt bei den Vögeln) wenig sichtbar. — Ihr Schienbein عرقوب ist von besonderer Stärke, wie das überhaupt den Hühnern eigen ist. — Ihr Schnabel scheint ziemlich stark ausgebildet zu sein: s. unten den Vers bei Demīri. — Der Laut, den sie von sich geben, ist bei den Kodris und Ġānis verschieden. Diese haben einen undeutlich gurgelnden Ton, etwa wie beim Ausgiessen einer vollen Flasche; jene dagegen schreien ganz deutlich: Qatth Qatth, und daher theils überhaupt ihr Name, theils auch die Sprichwörter: wahrer redend als die Qathās, und: öfter seine Herkunft anführend als die Qathās; cf. Meidan. provv. XIV, 90. XXV, 99. Sie erheben diesen Schrei schnell hinter einander; daher das Sprichwort: schneller als der Schrei des Qathā-vogels Qathā! Meid. provv. XII, 142, und dieselben Worte bei Abunowās Jagdgedichte 29, 8

zur Bezeichnung eines schnellen Hundes. — قَطَا und قطقط diesen Schrei erheben; لغط unverständlich, wirr schreien, لَغْوَى ein solches Qathā-geschrei. Dass sie, zu einem Tränkplatz gekommen, wirres Geschrei „wie lagernde Stämme“ erheben, zeigt Schanfara v. 39; dass sie, von da zurückgekehrt, so ihre Jungen schon von fern anschreien, wird öfter erzählt; und dass sie unter einander und zu den Jungen kauderwelschen, sagt unser Gedicht v. 43. — Ihr Schlaf des Nachts ist von kurzer Dauer: daher تعريس القطا Div. Hods. I, 204, v. 8 (wo aber im Anfang des 2ten Halbverses des Metrum wegen بنا zu ergänzen ist). Das Sprichwort sagt: lass die Qathās schlafen, in dem Sinne: fügt euch in das Unvermeidliche, es wird nicht lange dauern: Meid. provv. VIII, 39. — Ihr Gang ist kurzschrittig und gilt für schön: der anmuthige Gang der Frauen wird damit verglichen cf. Hamāsa p. 266. — Ihr Flug ist schnell; daher heissen sie auch حُرْد und شَحْشَح. Nichts ist schneller als sie, heisst es bei Soheir 5, 16; und ob ein Raubvogel sie verfolge, sie sind getrosten Muthes, weil sie auf ihre Schnelligkeit und darauf, dass der Feind zurückbleiben müsse, bauen. So heisst es Mofaddh. 33, v. 33 (Thawīl):

وَإِنْ رُدَّ مِن فَضْلِ العِنانِ تَوَرَّدَتْ هَوِيَّ قَطَاةٍ أَتْبَعَتْهَا الأَجَادِلُ

lässt man (dem Rosse) die Zügel schiessen, rennt es so, wie ein Qathā-vogel, den die Habichte verfolgen, niederschiesst. Bei Imruolqais 15, 7: die Reiter stieben auseinander, wie die Schaaren der Qathās, also eilends. Und ihre Schnelligkeit erhellt auch aus ihrem Hinfliegen und Zurückkehren von Wasserplätzen: doch davon nachher. —

Ihr Aufenthaltsort ist die Wüste, oder doch wenigstens ein ebener, sandiger, menschenleerer Strich, unweit der Meeresküste, wie z. B. eine solche Gegend Kādhime, unweit Elbassra's, ist, Imruolq. 15, 7. Als Nahrung werden die auf sandigem Boden wachsenden Pflanzen قَفْعاء und حَسَك angeführt bei Soheir 5, 14. Dort bereiten sie sich ihr Nest, nicht auf einem Baum oder Berge, sondern im Boden, indem sie eine Vertiefung scharren. Daher heisst dasselbe مَكْحَص oder أُقْحُوص, und wird das von Rossehufen gestampfte Loch damit verglichen: cf. Hamāsa p. 82 unten. Ibn elmo'tass 9^{b} (Wāfir):

تُخَلِّفُ فى وُجُوهِ الأَرْضِ وَشْمًا كَأُقْحُوصِ النَّقَطَا او كَالأَدَاحِى

Dort brüten sie ihre Jungen aus, im Gedicht v. 33. Sie heissen زُغْب; insofern sie bloss erst Flaum, aber noch keine Federn haben; in diesem Alter werden sie noch geätzt, sind der Pflege der Alten sehr bedürftig, und deshalb werden mit ihnen die hülflosen Kleinen eines Mannes verglichen. Wären meine Töchterlein, heisst es in der Hamāsa p. 142, nicht hülfsbedürftig wie die Qathā-jungen, und stiesse nicht Jeder mit ihnen herum — ich ginge in die weite breite Welt. Sie heissen auch, wie die jungen Tauben, جَوازِل (sgl. جوزل), weshalb die Weibchen auch امّهات الجوازل genannt werden. Im Alter, da sie noch nicht stehen können, heissen sie مُقْعدات zum Sitzen, Hocken genöthigt; etwas älter sind sie عواتف (sgl. عاتف), da sie zum Fliegen noch nicht kräftig genug sind. Sie heissen auch noch حَمَك, سُلَك, شِقْذان und حَمْد, und von letztern sagt das Sprichwort (Meid. pr. VI, 100): das Qathā-Junge will

Hasen fangen, um auszudrücken, dass ein Schwacher einen Ueberlegenen täuschen und überlisten wolle. Weiter hat auch Demiri nichts. — Ob sie im Gefieder von den Alten abweichen, kann ich nicht sagen; wenn sie rothkehlig im Gedichte v. 43 geschildert werden, während die Alten gelbkehlig sind, so steht das, ebenso wie das „mit gelben Zäpfchen", zur Bezeichnung junger Vögel überhaupt. So sagt Elhotheia (Basith):

ما ذا تقول لافراخ بذى مرخ حمر الحواصل لا ماء ولا شجر

Sie legen 2—3 Eier, daher das Weibchen auch ام ثلاث Mutter von dreien heisst. Dagegen scheint zu sprechen, dass sie auch نواتف vieljungige heissen; das wären sie bei 2—3 Eiern gewiss nicht. Ferner ist den Flughühnern allen eigentlich nicht eigen, eine so geringe Anzahl Eier zu legen. Der Ausdruck geht also wol darauf, dass sie 2 mal hinter einander brüten. — Die Farbe ihrer Eier ist gesprenkelt mit weissen Punkten, daher heissen dieselben حُمْر. Der Habicht soll sie ausbrüten, sagt man — mit Unrecht. Ihre Grösse scheint ziemlich bedeutend zu sein, wenigstens nach Mofaddh. 49, 14 sind sie so gross, dass sie mit Oelkruken verglichen werden. Dort steht (Basith):

نَهْجٍ تَرَى حَوْلَهُ بَيْضَ القَطَا قُبَضًا كانه بالأفاحيص الحواجيلُ

حواجلٌ مُليئتْ زَيْتًا مُجَرَّدَةً لَيْسَتْ عَلَيْهِنَّ مِنْ خُوصٍ سَواجِيلُ

Manchen Pfad gibt's, da siehst du ringsumher Qathā-eier, die Faust füllend, gleichsam wie Kruken in den Löchern (= Nestern), Kruken voll Oel, bloss, ohne Gehäuse von Palmblättern darum. — Um sich selbst zu entdürsten und

für ihre Brut Wasser zu holen, fliegen sie, mit ungeheurer Geschwindigkeit, oft viele Meilen weit nach einem Tränkplatze aus. Sie brechen dahin in Schaaren اسراب und رفقة auf, Gedicht v. 32. 36. Hamāsa p. 342, und zwar, noch ehe es Tag geworden ist, daher قارب ib. v. 32, Hamāsa p. 170 med. Glosse. Abunowās Jagdged. 38, 1, Schanfara v. 36; und سرى sie fliegen Nachts über. Ihre Geschwindigkeit dabei drückt Schanfara aus durch همّ es sich angelegen sein lassen, und ابتدر sich beeilen; das sagt auch Hamāsa 49 med. Glosse: „es steigt zu den Tränkplätzen ein Vortrab und Streifzug nieder, rasch wie die Qathās, wenn der Begleitschatten noch klein ist, d. h. noch bei Nacht. Ebenso Div. Hods. Cod. Lugd. Gedicht 270, v. 54 und 58 (Thawīl):

ذَرِيرِ القَطَاةِ اسْتُعْجِلَتْ ثُمَّ بَادَرَتْ الى مَائِهَا وِرْدَ القَطَا المُتَرَاسِلِ

سَعَالِي السُّرَى خِيلُ الغَدُوِّ اذا اغْتَدَتْ تَبَادَرْنَ اِقْزَافَ القَطَا المُتَغَاوِلِ

ein Reitthier mit kernigem Hintern, das zur Eile getrieben ward, dann sich befleisst zu seinem Wasser hin, rasch wie die Qathās, die einander bebotschaften d. h. wettefliegen; Kobolde der Nachtmärsche, Spukgeister der Morgenfahrt, wann sie Morgens ziehen, dann gegeneinander auf eilend wie die Qathās, die sich zu Spukgeistern machen d. h. gegen einander auf sausen. — So auch im Gedicht v. 34. — Durstig, wie sie sind, stürzen sie sich mit Schnäbeln und Kehlen gierig auf die Cisternen, Schanfara v. 38, machen dort, aus verschiedenen Gegenden zusammengekommen ib. v. 40, wirres Gelärm ib. v. 39, und sind beim Trinken so eifrig, wie hungrige Esser, so dass es Mühe kostet,

sie fortzuscheuchen. So sagt Ibn Elmo'tass p. 10^{e} (Thawil):
كَأَنَّ أَكُفَّ القَوْمِ فِى جَفَناتِهِ قَطًا لَمْ يُنَفِّرْهُ عَنِ الماءِ سارِحُ.
Die Hände der Leute in seinen Schüsseln sind, als wären es Qathā-vögel, die ein Viehtränker nicht vom Wasser fortscheucht. Aehnlich Soheir 5, 13. — Nachdem sie ihren ersten Durst gestillt haben, bleiben sie 2 — 3 Stunden am Tränkplatze, trinken sich dann noch einmal satt, und zwar dies Mal, um mit dem im Kropf angesammelten Wasser die Jungen zu tränken, Gedicht v. 33, und ziehen am Morgen heim, rasch wie Reiterschaaren Schanfara v. 41, nie ihres Weges fehlend und trotz der zeichenlosen Wüste ihre Nester und Jungen findend, Gedicht v. 41 — 43, denen sie nahe gekommen ihr Qatth Qatth zuschreien. Daher das Sprichwort (Meid. pr. XXVII, 171): sicherer in der Richtung als die Qathās, und Verse bei Dichtern, z. B. der unten bei Demiri angeführte: die Menschen finden den Weg zum Bösen richtiger als die Qathās, und verirren sich leichter als die Raben. — Sie werden in Netzen gefangen, Soheir 5, 13; ein solcher Vogelsteller heisst speziell مارٍ. Die Raubvögel lieben ihr Fleisch, und machen oft Jagd auf sie: Hamāsa 170$^{med.}$ Glosse. Soheir 5, 15. Gedicht v. 30. 38. 39. — Es bleiben jetzt noch einige Wörter zu besprechen, die das Lexikon zur Bezeichnung der Qathās aufführt. حُنْزُوب und حِنْزَاب Qathā-schwärme: eine Erweiterung des häufigen Wortes حِزْب Schaar, Haufe. Die Männchen heissen auch قَوْقَل (was gleichfalls Männchen des Repphuhns bedeutet; steht nicht im Demiri), دَيْلَم (auch Repphahn; im Demiri nur dies) und دَلْقَم (nicht im Demiri),

was nur dialektische Verschiedenheit scheint. Und ein gleicher Fall scheint es mit der besonderen Bezeichnung des Weibchens durch قِطْعَة zu sein, für قطا (jenes steht übrigens nicht im Demīri). —

حَمَك das Junge und eine Art Qathā. Demīri sagt: es bedeute überhaupt die Jungen, und speciell dann von den Läusen; ferner die jungen Qathās und Strausse; endlich von Menschen soviel wie Lausepack, Gesindel. الحَمَك الصغار من كل شيء واحدته حَمَكَة وقد غلب على القملة والحمك ايضا فراخ القطا والنعام والحمك ايضا رذال الناس"

سُلَك junger Qathā-vogel und junges Repphuhn. Demīri sagt سُلَك bedeute dies, und سُلَكانة sei nach Einigen das Qathā-weibchen, und der Plural sei سُلْكان, nach Einigen auch der Singular. السُلَك فرخ القطا وقيل فرخ الحجل والانثى سُلَكانة والجمع سُلْكان مثل صُرَد وصِرْدان وقيل واحده سلكان" شِقْذان junge Qathā-vögel. Davon sagt Demīri nichts; er gibt an, es bedeute شقذان: Chamäleon, auch Eidechse, und Waral (Eidechsenart), und Thuhan („ein kleines Thier", nach Elgauhari), und Giftschlange und Regenwurm. Der Singular sei شِقْذ. — الشقذان الحرباء قاله ابن سيده والشقذان ايضا الصبّ والوَرَل والطُحَن وسامّ أبْرَص والدَسّاسة واحده شقذ — Ueber طيطَوَى, von dem Freytag lex. III, 78ᵇ angibt: „species avis Kathae, vel alius generis" habe ich bei Demīri nichts gefunden. Ebenso wenig über فِرِنْداة, von dem Freytag angibt, es sei der Qathā-vogel. — Was den غطارة betrifft, den Freytag als „avis Katha" bezeichnet, mit Berufung auf Demīri, so ist das wol ein Irrthum. In dem

alphabetisch geordneten Demīri steht das Wort (obgleich غطار geschrieben) vor غضب, soll also ohne Zweifel heissen الغَضارة, mit der Bemerkung: القطاة قاله ابن سيده. In der That hat Freytag dies Wort als „onocrotalus avis“: was freilich — wie dieselbe Erklärung bei قطاة — falsch ist; es muss tretao oder pterocles heissen. Es ist daher غطار, meiner Meinung nach, im Freytag zu streichen. — غُضُف und غَضَفة bezeichnet die Güni-art: so sagt Demīri الغضف القطا الجونى, und nichts weiter. — Was endlich قَضَفة betrifft, das nach dem Qāmūs bei Freytag „avis nomen, vel avis Kathae species“ bezeichnet, so ist das Wort — das übrigens bei Demīri fehlt — wol nur dialektisch verschieden von غضفة. —

Ich führe nun zuerst die mehrfach erwähnten Verse des Soheir 5, 13 ff. an. (Metrum Basīth.)

١٣ كَأَنَّها من قَطا الاجباب حَلَّفَا
وِرْدٌ وأَفْرَدَ عنها أُخْتَها الشَرَكُ

١٤ جُونِيَّةٌ كَحَصَاةِ القَسْمِ مَرْتَعُها
بالسِيِّ ما تُنْبِتُ القَفْعاءُ والحَسَكُ

١٥ أَقْوَى لَها أَسْفَعُ الخَدَّيْنِ مُطَّرِقٌ
رِيشَ القوادِمِ لم يُنْصَبْ له الشبكُ

١٦ لا شَيْءَ أَسْرَعُ منها وَقْعَ طَيِّبَةٍ
نَفْسًا بما سَوْفَ يُنْجِيها ويَتَّرِكُ

١٧ دُونَ السَماءِ وفَوْقَ الأَرْضِ قَدْرُهُما

عند الذُّنابَى فَلاَ فَوْتٌ ولا دَرَكُ

١٨ عند الذُّنابَى لَهَا صَوْتٌ وَأَزْمَلَةٌ

يَكادُ يَخْطِفُها طَوْرًا وتَهْتَلِكُ

١٩ حَتَّى إِذَامَا هَوَت كَفُّ الوَلِيدِ لَهَا

طارَتْ وفى كَفِّهِ منْ رِيشِها بِتَكُ

٢٠ ثُمَّ اسْتَمَرَّتْ الى الوادِى فَأَلْجَأَهَا

مِنْهُ وَقَدْ طَمِعَ الأَظْفارُ وَالحَنَكُ

٢١ حتّى استغاثَتْ بماء لا رِشاء لَهُ

مِنَ الأَباطِحِ فى حافاتِهِ البُرَكُ

٢٢ مُكَلَّلٍ بأُصُولِ النَّبْتِ تَنْسِجُهُ

رِيحٌ خَرِيقٌ لضاحِى مايِهِ حُبُكُ

٢٣ كما اسْتَغاثَ بِسَىْءٍ فَزُّ غَيْطَلَةٍ

خافَ العُيُونَ فلم يُنْظَرْ بهِ الحَشَكُ

٢٤ فَزَلَّ عَنْها وأَوْفَى رَأْسَ مَرْقَبَةٍ

كَمَنْصِبِ العِتْرِ دَمَّى رَأْسَهُ النُّسُكُ

13. Es ist (mein Ross) gleichsam einer der Qathā-vögel an den Brunnen, welche ein Haufen Leute, die zur Tränke kommen, davon jagt, und wovon Einige das Netz abfängt (d. h. ebenso rasch stiebt mein Ross davon). 14. Er ist dunkelfarbig, wie der zur Wassertheilung gebrauchte Stein, und nähret sich in der Ebene von den Früchten der Pflan-

zen Elqaf'a und Elhasak. 15. Niederschiesst auf ihn der braunwangige, dicht um die Beine befiederte (Raubvogel), dem man nie ein Netz stellt. 16. Nichts ist schneller als der Qathā-vogel, getrosten Muthes auf sein Entkommen und darauf, dass sein Feind ihn lassen werde. 17. Unter dem Himmel, über der Erde — da ist beider Flugbahn; dicht am Schwanze — er kann nicht entwischen, jener nicht einholen. 18. Dicht am Schwanze — er schreit und lärmt; fast packt jener ihn manchmal, und mehr beeilt er sich des Entkommens, 19. bis dass, so oft die Hand des Burschen hinfährt, ihn zu greifen, er davon fliegt, während in dessen Faust Stücke seines Gefieders zurück bleiben. 20. Dann zieht er vorbei zum Thale; das schützt ihn vor jenem (Feinde), dessen Krallen und Schnabel schon begierig auf ihn gelauert; 21. bis dass er sich flüchtet an ein (entlegenes) Wasser, wo kein Brunnenseil ist, in einer der Thaltiefen, an dessen Seiten die Enten watscheln, 22. umkränzt mit Pflanzenwurzeln, es weht darüber hin ein Glutwind, sein Wasser rinnet nur streifweise; 23. ebenso wie sich flüchtet zu Erstlingsmilch das Kalb einer Bergkuh: es fürchtet die Augen (der Jäger); da wird ihm das volle Euter nicht vorenthalten. 24. Da liess er (der Raubvogel) ab von ihm (dem Qathā-vogel) und erstieg den Gipfel einer Höhe, steil wie der Götzenstein, dessen Spitze die Opfergüsse mit Blut benetzen. —

Nun gebe ich den Artikel des Demīri:

القَطَا معروف واحدته قَطَاةٌ والجمع قَطَوَات وقَطَيَات وممّن ذكر انّ القطا من الحمام الرافعيّ فى كتاب الحجّ ومن اهل اللغة ابن قتيبة والجوهرى والمشهور خلافه وانشد قول النابغة الذبيانىّ البسيط

وَٱحْكُمْ كَحُكْمِ فَتَاةِ الحَيِّ اذ نَظَرَتْ

اِلَى حَمَامٍ سِرَاعٍ وَارِدِ الثَّمَدِ

قال الاصمعىّ هذه زَرْقَاء اليَمامة نظرت الى قطا، قال البطليوسىّ فى الشرح وليس فى بيت النابغة دليل على انه اراد بالحمام القطا وانما عَلِمَ ذلك بالخَبَر المروىّ عن زرقاء اليمامة انها نظرت الى قطا فقالت الرجز

يا لَيْتَ ذا القَطَا لَنا وَمِثْلَ نِصْفِهِ مَعَهْ

الَى قَطَاةِ أَهْلِنَا اِذًا لَنا قَطًا مِايَّهْ

قال وقوله وٱحكم كحكم فتاة الحىّ اى أَصِبْ فى أَمْرِى كاصابة فتاة الحىّ فهو من الحكم الذى يراد به الحكمة لا من الحكم الذى يراد به القضاء، قال وكان الاصمعىّ يروى شراع بالشين المعجمة يريد التى شرعت فى الماء، وروى غيره سراع بالسين المهملة، والثمد الماء القليل ✿ يقال للقطاة ام ثلاث لانها اكثر ما تبيض ثلاث بيضات، قال الشاعر الطويل

وأُمِّ ثلاثٍ ان بَقِينَ عَقَقْنَهَا وَاِنْ مُتْنَ كان الصَّبْرُ منها على نَصَبْ

يَقُولُ ان شَبَّت فراخها فارَقَتْها فكان ذلك عُقُوقًا لها وان مُتْن لم تصبر الّا وهى حزينةٌ قَلِقَةٌ والنصب التعب والبلا،

ويقال للقطا والحمام وانواعها امهات الجوازل والجوازل فراخها الواحد جوزل، قال ذو الرمّة الطويل

سِوَى ما أَصابَ الذِئبُ مِنْهُ وَسِرْبُهُ اطافت به مِن امّهاتِ الجَوازِلِ

وقد تقدم قريب من هذا فى باب الجيم،

وسميت القطا لحكاية صوتها فانها تقول كذلك ولذلك تَصفها العرب بالصدْق قال الشاعر وهو الكُمَيْت فى وصفها البسيط

لا يَكْذِبُ القولُ إنْ قالَتْ قَطًا صَدَقَتْ
إذْ كُلُّ ذى نِسْبَةٍ لا بُدَّ يَنْتَحِلُ

وانشد ابو عمر بن عبد البرّ فى التمهيد قَوْلَ الشاعر واظنّه تَوْبَةَ ابن الحُمَيِّر قاله المُبَرِّد

كَأَنَّ القَلْبَ حِينَ يُقالُ يُغْدَى بِلَيْلَى الأَخْيَلِيَّةِ أو يُراحُ
قطاةٌ عَزَّهَا شَرَكٌ فباتَتْ تُجاذِبُهُ وَقَد غَلِقَ الجَناحُ
فلا فى الليل قالت ما تُرَجِّى ولا فى الصُبْحِ كانَ لَها بَراحُ

قال وقوله عزّها قد يصحف فيقال غرّها من الغرور وليس كذلك وانما هو غلبها كما قالت العرب من غلب سلب وغلق الجناح بالعين المعجمة من قولهم لا يغلق الرهن على راهنه وقد يصحف بالعين المهملة" ومن احسن ما رايت فى ذلك قول هند بنت عتبة يوم أُحُد فى غير رواية ابن هشام وهند بنت عتبة امّ معوية بن أبى سفين رضى الله عنه الرجز

نَحْنُ بَناتُ طارِقِ نَمْشِى عَلَى النَمارِقِ
مَشْىَ القَطَا النَوائِقِ

المراد بالطارق النجم تريد ان ابانا نجم فى شرفه وعلوّه النواتق الكثيرات الاولاد كانها ترمى بالاولاد رَمْيًا
القطا نوعان كدرى وجونى زاد الجوهرى نوعا ثالثا وهو الغطاط والكدرية غبر اللون رُقْش الظهور والبطون صغر الحلوق قصار الاذنب وهى الطف من الجونيّة الجونية سود بطون الاجنحة والقوادم وظهرها اغبر ارقط تعلوه صفرة وهو اكبر من الكدرى يعدل جونية بكدريّتَيْن وانما سميت جونية لانها لا تفصح بصوتها اذا صوّتت

وانما تفرغر بصوت يخلقها والكدريّة فصيحة تنادى باسمها ولا تضع القطاة بيضها الا افرادا وفى طبعها انها اذا ارادت الماء ارتفعت من افاحيصها اسرابا لا متفرّقة عند طلوع الفجر فتقطع الى حين طلوع الشمس مسيرة سبع مراحل فحينيئذ تقع على الماء فتشرب نهلا والنهل شرب الابل والغنم اوّل مرة فاذا شربت اقامت على الماء متشاغلة مقدار ساعتين او ثلاث ثم تعود الى الماء ثانية وهذا يبعد ما حكاه الواحدى المفسّر فى شرحه لديوان ابى الطيّب المتنبّى فى قوله الكامل

واذا المكارمُ والصوارمُ والقنا وبَنانُ أَعْوَجَ كُلُّ شيء تُجْمَعُ

انّ اعوج فحل كريم كان لبنى هلال بن عامر وانه قيل لصاحبه ما رايت من شدة عدوه قال ضللت فى بادية وانا راكبه فرايت سربَ قطاة يقصد الماء فتبعته وانا اغضّ من لجامه حتى توافينا الماء دفعة واحدة وهذا اغرب شيء يكون فان القطا شديدة الطيران واذا قصدت الماء اشتدّ طيرانها اكثر ثم ما كفاه حتى قال وكنت اغضّ من لجامه ولولا ذلك لكان يسبق القطا

وتوصف القطا بالهداية والعرب تضرب بها المثل فى ذلك لانها تبيض فى القفر وتسقى اولادها من البعد فى الليل والنهار فتجيء فى الليلة المظلمة وفى حواصلها الماء فاذا صارت قبال اولادها صاحت قطا قطا فلم تخْطِ بلا عَلَم ولا اشارة ولا شجرة قال الشاعر الكامل

والناس أَهْدَى فى القبيح مِنَ القطا وَأَضَلُّ فى الحُسْنَى مِنَ الغِرْبانِ

وقال ابو زياد الكلابى ان القطا تطلب الماء من مسيرة عشرين ليلة وفوقها ودونها الجونية منها تخرج الى الماء قبل الكدرية قال عنترة الطويل

وأَنْتَ الذى كَلَّفْتَنِى دَلَجَ السُّرَى وجُوْنُ القَطَا بالجَلْهَتَيْنِ جُثُومُ

وقال الشاعر فى وصفها البسيط

امّـا القَطاةُ فـاِنّي سَوْفَ اَنْعَتُها نَعْتًا يُوافِقُ مَعْنَي بَعْضِ ما فيها

سكّاءُ مَخْطُومَـةٌ فى ريشها طُرَقٌ سُودٌ قوادمُها صُهْبٌ خوافيهـا

وقال مزاحم العقيلى فى القطاة وفرخها الطويل

فَلَمّا دَعَتْـهُ بـالقطاة أجـابَها بِمِثْلِ الذى قالت لَهُ لَمْ يُبَدِّلِ

وانشد ياقوت فى معجم البلدان لابى العنبس الصيمرى الخفيف

كَم مَريضٍ قَدْ عاشَ مِن بَعْدِ يَاسٍ بَعْدَ مَوْتِ الطَبيبِ والعُـوّادِ

قَدْ يُصـادُ القطـا فتَنْجُو سَليمًـا ويَحُـلُّ القَضـاءُ بـالصَيّـادِ

تصف العرب القطاة بحسن المشى لتقـارب خطوها ويشبّـه مشى النساء الخفرات بمشيتها"

قالوا بيض القطا يحضنه الاجدل وقد تقدم قالوا ليس قَطًا مثل قُطَىّ اى ليس الاصاغر مثل الاكابر قال نبى الله مَنْ بنى لله مسجدا ولو كمَفْحَص قطاة بنى الله تعالى لـه بيتا فى الجنّة مثله خصت القطاة بالمفحص لانها لا تبيض فى شجرة ولا على راس جبل انما تجعل مجثمها على بسيط الارض دون سايم الطيور

Wie gewöhnlich gibt Demīri auch in diesem Artikel die betreffenden Sprichwörter an: da es aber dieselben sind, wie die oben aus Meidāni's Werk angeführten, habe ich die Stelle fortgelassen. Die angeführten Verse heissen:

1) **Und sei klug wie das Mädchen des Stammes, als sie auf Tauben, die eilig zum Wasserplatze zogen, hinblickte. Im Divān Nābigha's I, 32.**
2) **O wären diese Qathā-vögel doch unser, und noch etwa die Hälfte ausserdem, zu dem Qathā-vogel unserer Leute — dann hätten wir 100 Qathās!**

3) Ausser dem, was der Wolf davon traf (= packte) sammt seiner Schaar, gingen Einige von den Müttern der jungen Vögel (d. h. Qathās) um dasselbe herum. — Diesen aus dem Zusammenhange gerissenen Vers haben die Abschreiber der beiden mir vorliegenden Handschriften des Demīri nicht verstanden: das Metrum ist bei beiden unrichtig. Die eine hat الذيب, die andere الدب; die eine سرب القطا من, die andere وسرب اطلفت به. Ich habe den Text, wie er oben steht, gebessert. Ueber den Sinn des vereinzelten Verses kann man kaum urtheilen.

4) Nicht lügt das Wort „Wenn Qathās reden, sprechen sie wahr", da ja sonst jeder, der sich worauf bezieht, sich Fremdes anzueignen pflegt.

5) Es ist das Herz, wenn es heisst: Morgen früh geht's zu Leila der Achjalischen, oder am Abend! — gleichsam ein Qathā-vogel, den ein Netz fing: da zerrt er die ganze Nacht über an demselben, obgleich bereits sein Flügel ihm versagt (= erschlafft). Drum sagt er in der Nacht nicht, was er hofft, und am Morgen gibt's für ihn kein Aufhören. — In der Berliner Handschrift Elkāmil des Elmobarred pag. 341 stehen nur die beiden ersten Verse. Der 3te Vers bedeutet: Gefangen wie er ist, hat dieser Vogel Nachts keine Hoffnung, und auch am Morgen hört seine Pein nicht auf: eben so das Herz in Liebesbanden.

6. Wir sind die Töchter eines Nachtwanderers (Sterns = Vornehmen), fahren auf Sattelkissen, ähnlich den vieljungigen Qathās.

7. Und wann die Edelthaten und die Schwerter und Lan-

zen und Töchter A'weg's (= die edlen Rosse), Alles sich vereinigt —.

8. s. oben pag. 191.

9. Und du hast mir aufgebürdet die Nachtwanderschaft, indess die dunklen Qathās an den Seiten des Wassers niederhocken. — In der einen Handschrift steht بالجبلتين, was nicht richtig, in der andern بالجهل منى ohne mein Vorwissen, was dem Zusammenhange unangemessen ist und verschrieben scheint, wie das andere, für das von mir verbesserte بالجلهتين.

10. Betreffs des Qathä-vogels, so will ich ihn beschreiben, wie es einigermassen zu seinem Wesen stimmt: mit kleinen Ohren, grossem Schnabel, auf dem Gefieder Streifen, schwarze Beine, fahlgelbe Schwingfedern.

11. Als sie ihn rief mit dem Schrei des Qathä vogels, antwortete er ihr ähnlich, wie was sie ihm gesagt, ohne zu ändern.

12. Wie viel Kranke bleiben am Leben, nachdem man sie aufgegeben, nach dem Tode des Arztes und der Krankenbesucher! Manchmal werden die Qathās gejagt, und entwischen unversehrt, und das Geschick ereilt ihren Jäger.

Vers 44.

Endlich sind wir bei der von v. Hammer schon längst ersehnten Beschreibung des Pferdes angelangt. Dass mit diesem Verse ein neuer Gegenstand anhebe, zeigen sofort die hier und in den folgenden Versen gehäuften Adjective und Substantive, die, theils ausschliesslich auf das Pferd passen, theils wenigstens keinen Bezug auf die Qathä-vögel haben. Diese sind abgethan, das muss also auch

der Uebergang (der in solchen Fällen ja nothwendig) klar zeigen. v. Hammer hat: „Ich weih mich dir! Der Morgen hat die Nacht zerrissen, Auf meinem Pferd etc.“ und zeigt wieder, dass er keinen Begriff der Wortanwendungen habe. Allerdings kann فداكَ (dein Loskauf) heissen: möge ich statt deiner geopfert werden, oder dich loskaufen, dich retten, mit Hingabe meines eigenen Lebens: allein es muss dann جُعِلْتُ (ich möge gemacht werden) oder ähnliches andere davortreten oder im Zusammenhange klar genug liegen, damit diese Beziehung auf das Ich doch deutlich werde. Es kann zu فداك jedes andere Substantiv treten, das würdig genug erscheint, um für das Leben des Angeredeten hingegeben zu werden; z. B. ابى mein Vater, عمّى mein Oheim etc.: es liegt immer in diesen Verbindungen, die ja Anrede und Wunsch sind: o du, der du mir theurer bist, als der und der, oder als mein eigenes Leben! Aber beziehungslos kann فداك nie in einen Satz treten; es muss Einer da sein, der angeredet wird, es muss auch der Preis, den man für den Angeredeten hingeben will (also das eigene Leben oder das der Verwandten oder anderes), dabeistehen. Es ist also hier فداك ganz unmöglich. — Ferner heisst قد اعتدى es war feindlich, ungerecht gewesen, mit dem Subject: der Morgen. Was heisst hier: der Morgen war mir (zugegeben dass man auch ل für على brauchen könne) feindlich gewesen? („Er hat die Nacht zerrissen“ ist doch nur v. Hammer's poetische Ausschmückung für das im Texte stehende Feindlich sein; und die Nacht hat er zum Morgen ergänzt.) Der Dichter könnte doch höchstens damit meinen: er hatte mir Unan-

genehmes zu Theil werden lassen. Dann aber würde sicher nicht عدا VIII gebraucht sein; denn dies heisst: in persönlicher Feindschaft Jemandem gegenüber treten. Das würde vom Morgen nicht passen. Ausserdem würde das, womit der Morgen den Dichter befeindet, das im 2ten Halbverse Ausgedrückte sein müssen (wofür ja keine andere Anknüpfung da ist als eben اعتدى), d. h. also das Pferd. Wäre denkbar, dass das hier gefeierte Hauptstück des ganzen Gedichtes ein unangenehmes und feindliches Morgenbegegniss sei? Ausserdem wäre es kaum anders möglich, als die Worte so zu fassen: der Morgen, auf einem Pferde das so und so beschaffen, reitend, war mir feindlich, oder: zeigte mir seine Feindschaft eben durch ein Pferd mit den und den Eigenschaften. Alles das ist Thorheit und unpoetisch (ausserdem wäre dann das Metrum unrichtig), und verstösst gegen die herkömmliche Sitte solcher Beschreibungen. Der Morgen ist keines Menschen Feind; in der erfrischenden Kühle, die er bringt, in der verheissungsvollen Zukunft, die vor ihm liegt, fühlt sich der Mensch gekräftigt und angeregt zu frischer That. Dann zieht er in den Streit, dann bricht er auf zu fröhlichem Jagen: alles dies ist so natürlich, dass sich der Belege gar viele beibringen liessen. Ich will jedoch hier besonders nur dies anführen, dass grade Jagdbeschreibungen gewöhnlich mit (längerer oder kürzerer) Schilderung des Morgens anfangen, und dass z. B. bei Abunowās, Ibn elmo'tass u. s. w. fast jedes Jagdlied ungefähr so anhebt:

Die Nacht entwich mit ihrem Sternenheer,
Und siegreich kam der Morgen angezogen;
Da bin ich aufgebrochen, manches Mal,

Noch war kein Vogel seinem Nest entflogen,
Auf einem Ross — oder:
Mit einem Falken .... oder dergleichen.

So bei Abunowās Jagdged. 1, 1.:

قد اَغْتَدِى والصُبْحُ فى دُجاهُ كَطُرَّةِ البُرْدِ على حَشاهُ
بِيُؤْيُؤٍ يُعْجِبُ مَنْ رَآهُ

2, 1. لَمَّا غَدَا الثَعْلَبُ فى اَغْتِدَايِهِ فالاَجَلُ المَقْدُورُ من وَرَايِهِ

5, 1. لَمَّا تَبَدَّى الصُبْحُ مِنْ حِجابِهِ كَطَلْعَةِ الاَشْمَطِ من جِلْبابه
هِجْنَا بِكَلْبٍ طال مَا هِجْنا بِهِ

6, 1. رُبَّمَا اَغْدُو مَعِى كَلْبِى طالِبًا للصَيْدِ فى صَحْبِى

8, 1. قد اَغْتَدِى والطَيْرُ فى مِثْواتِها لم تُعْرِبِ الاَفْواهُ عن لُغَاتِها
بِاَكْلُبٍ تَمْرَحُ فى قِدّاتِها

9, 1. قد اَغْتَدِى قَبْلَ اَنْبِلاجِ الاَبْلَجِ وقَبْلَ نَقْناقِ الدَجاجِ الدُجُجِ

13, 1. قد اَغْتَدِى واللَيْلُ فى مُسْوَدِّهِ وَرْدٌ تَرَقَّى الطَيْرُ فى مَرْقَدِهِ

14, 1. قد اَغْتَدِى واللَيْلُ اَحْوَى السُدِّ والصُبْحُ فى الظُلْماءِ ذو تَقَدِّى

und so noch sehr häufig bei demselben. Man wird hoffentlich es nicht ungern sehen, wenn ich hier ein ganzes Jagdgedicht des Abunowās veröffentliche, nämlich das elfte.

قال ابو نُوَاس يصف كَلْبًا

١ قَدْ اَغْتَدِى فِى فَلَقِ الصَباحِ بِمُطْعَمٍ يُوجَزُ فِى سَراحِ

٢ مُؤَيَّدٍ بالنَصْرِ والنَجاحِ غَذَتْهُ اَظْآرٌ مِنَ اللِقاحِ

٣ فَهْوَ كَمِيشٌ ذَرِبُ السِلاحِ لا يَسْأَمُ الدَهْرَ مِنَ الصِياحِ
٤ مُوَجَّدٌ يَأْشَرُ لِلصَبّاحِ ما البَرْقُ فى ذِى عارِضٍ لَمّاحِ
٥ ولا انقضاضُ الكَوْكَبِ المُنْصاحِ ولا آنْبِتاتُ الحَوْءَبِ المُنْداحِ
٦ حِينَ دنا مِنْ راحَةِ المَتّاحِ أَجَدُّ فى السُرْعَةِ من سِرْياحِ
٧ يَكادُ عِنْدَ ثَمَلِ المِراحِ يَطِيرُ فى الجَوِّ بِلا جَناحِ
٨ اذا سَمَا الحَابِلُ لِلأَشْباحِ يَفْتَرُّ عَنْ مِثْلِ شَبا الرِماحِ
٩ فَكَمْ وَكَمْ ذِى جُدَّةٍ لِبَاحِ وَنَازِبٍ أَعْفَرَ ذِى طِماحِ

١٠ غادَرَهُ مُضَرَّجَ الصِفاحِ

Beschreibung eines Hundes.

1. Oft wandr' ich früh bei Morgenanbruch fort:
   Ein Jäger[1]), der in kurzen Sätzen springt,
2. Den Sieg und Glück begünstigt, zieht mit mir.
   Kameele säugten ihn, sammt fremden Jungen[2]):
3. So ist er hurtig, scharf sind seine Waffen[3]),
   Ist nie verdrossen, ruft man ihn zur Hetze,
4. Von festem Bau, voll Lust beim Schrei des Fuchses.
   Nicht ist der Blitz in leuchtendem Gewölk,
5. Noch auch der Stern, der flimmernd niederschiesst,
   Kein weiter Krug, der, fast am Rand des Brunnens[4]),
6. Von dem gerissnen Seil zur Tiefe fährt,
   Eilfertiger in seiner Hast als Sirjäh.

---

1) S. die Bemerkung p. 118.

2) Wörtlich: ihn nährten von den Melkkameelen solche, die fremde Jungen saugen lassen. — 3) D. h. Klauen.

4) Wörtlich: als er der Hand des Schöpfenden schon nahe.

7. Er fliegt in trunkner Ausgelassenheit
Fast durch das Feld, und ist doch ohne Flügel.
8. Hebt sich sein Blick und fällt auf Stücke Wilds,
Dann zeigt er lachend gleichsam Lanzenspitzen.[1])
9. Wie manchen Bock mit schwarzen weissen Streifen,
Manch blökend Reh, aschfarben, hohen Hauptes,
10. Liess er zurück mit blutgefärbten Weichen!

Herr v. Kremer hat in seinem „Diwān des Abu nuwâs" dies Gedicht übersetzt, p. 63, aber, wie überall, mangelhaft. Er hat schwerlich die „grosse Anzahl" von Jagdgedichten dieses Dichters gelesen — es sind deren übrigens 38 —, oder gar verstanden: er würde sonst unmöglich in den 2 Jagdlieder-Proben, die er gibt, haben übersetzen können: Er steht auf, Er zog aus. Es geht hier wie sonst auf die erste Person. V. 3 ist bezahnt bei v. Kremer falsch: das Wort geht auf die Klauen des Jagdhundes. 4^b ist falsch übersetzt: es gehört zu dem folgenden, ebenso wie 5^a u. ^{b} und findet seinen Abschluss erst in 6^b. — Die Construction v. 6 bei v. Kremer ist unverständig. V. 7 hätte v. Hammer um nichts schlechter übersetzen können. المِراح ist ihm Ruhe: er denkt an die Wurzel راح, während das Wort von مرح kommt. الجوّ ist nicht „Lüfte" hier, sondern Ebene, Feld. 9^a steht von der Hörnerzier auch nichts im Text. — Es liesse sich noch Vieles bemerken, doch genug!

Einige Beispiele aus Ibn elmo'tass Jagdgedichten.

4,1. قد أغْتَدِى واللَّيْلُ فى مَآبِهِ كالحَبَشِيِّ فَرَّ مِنْ أصْحابِهِ

5,1. غَدَوْتَ للصيدِ بِفِتْيانٍ تُحِبْ وسَبَبٌ للرِزْقِ من غَيْرِ سَبَبْ

1) D. h. spitze Zähne.

قد أغتدى والصبح كالمشيب بقارح مسوم يعبوب 6,1.

قد أغتدى والليل كالغراب داجي القناع حالك الاهاب 7,1.

قد أغتدى في نفس الصباح بقرم للصيد ذي ارتياح 13,1.

u. s. w. u. s. w. — Ich führe nun noch einige Stellen aus alten Gedichten an; Homeid elarqath in der Hamāsa p. 795 (ein verstümmeltes Jagdlied); Moraqqisch der Jüngere in den Mofaddh. 90ᵉ, v. 12 (Thawil):

غدونا بصاف كالعسيب مجلل ضويناه حينا فهو شزب ملوح

Wir ritten früh auf einem Rosse, langschwänzig, wie der Palmast, mit einer Decke belegt,

Das wir eine Zeit lang (in der Nahrung) beschränkt hatten: da war es mager, verblichen geworden.

Elmarrār ben monqids ib. p. 26ᵇ, v. 23 (Ramal):

وكأنا كلما نغدو به نبتغي الصيد ببازٍ منكدر

Und so oft wir früh auf ihm (dem Ross) ausziehen, suchen wir die Beute, gleichsam auf einem schnell herabschiessenden Falken (sitzend). — Imruolqais I, 42, und derselbe erste Halbvers in 4, 14 und in seiner Moallaqa v. 52. Oft brach ich Morgens auf, indess die Vögel noch in ihren Nestern waren. Derselbe erste Halbvers in seinem Diwān 2, 20 und dieser ganze Vers wiederkehrend in Alqama 3, 19. — Imruolq. 29, 17: Oft ritt ich vor der Dämmerung aus auf einem Koloss von Pferd. —

Und auch hier, in unserem Gedichte, haben wir es mit Schilderung einer Jagd zu thun: es ist ja die Beschreibung eines Pferdes, Kameeles oder was es sei, eigentlich nur ausnahmsweise Selbstzweck, fast immer leitet sie über zu einer Sache, zu der der Geschilderte verwendet wird,

oder in thätiger Beziehung steht. So auch hier; die Beschreibung des Pferdes geht bis v. 60, dann folgt die Jagd, die zu Pferde unternommen wird, v. 61 und ff. Nun weiss Jeder, der arabische Jagdlieder kennt, dass dies frühe Aufbrechen (und dass so etwas hier gemeint sei, zeigt ja الصباح und die Anknüpfung „mit“ einem Pferde) oft bezeichnet wird durch die Worte وقد أَغْتَدِى, wofür wir ja eben ausführliche Belege gegeben haben. Das ist sicher auch hier der Fall, und statt لى ist zu lesen فى an (dem Morgen). — Es bleibt jetzt nur noch das erste Wort zu bessern übrig. Der Uebergang zu anderem Thema wird durch ف bezeichnet; aber an ein mit ف anfangendes Wort ist hier nicht zu denken. Auch hier hilft eine leichte Aenderung in فذاك, also dies, nämlich war so, dies Zusammentreffen des Raubvogels mit den Qathā-vögeln hatte also diesen Verlauf; woran sich das وقد vortrefflich anschliesst.

Mit dieser Wendung فذاك, فهٰذا, auch bloss هٰذا bricht man von einem Gegenstande ab, und geht zu anderem über. So steht bei Soheir 4, 32 (Basith):

فٰذا وَلَيْسَ كَمَنْ يَعْيَى بِخُطَّتِهِ وَسْطَ النَّدِيِّ اذاما ناطِقٌ نَطَقَا

So ist's; und nicht ist er wie Einer, der mit seinem Vorhaben abfällt

Inmitten der Versammlung, so oft Einer redet.

Abunowās Jagdgedichte 29, 3. 4.

تَرَى لَهُ شِدْقَيْنِ خُطَّا خُطَّا وَمِلْطَمًا سَهْلًا وَلَحْيًا سَبْطَا

ذاكَ وَمَتْنَيْنِ اذا تَمَطَّا قُلْتَ شِراكانِ أُجِيدَا قَطَّا

Du siehst an ihm (dem Hunde) Mundwinkel, voller Linien,
Und glatte Wange und langes Kinn;
Ja, und auch 2 Rückenseiten, von denen du, wenn sie sich ausdehnen,
Sagst: 2 Riemen sind's, trefflich geschnitten.

Mit dem 2ten Halbverse beginnt nun

die Schilderung des Pferdes.

Die Araber schildern*) mit unverkennbarer Liebe diese „Fessel des Wildes", diesen „Schwimmer der Luft", diesen „sicheren" Freund in guten und bösen Tagen; äussere und innere Eigenschaften werden beschrieben, und Vergleiche herbeigeholt, um des Pferdes Adel und Trefflichkeit mehr hervortreten zu lassen, die allerdings unserem Geschmack nicht selten befremdlich sind. Nach dem Kameele haben die Dichter, zumal die älteren, das Ross am meisten geschildert, und es ist interressant, nach ihnen, den Lexikographen, Naturgeschichtlern etc., eine Beschreibung der Arabischen Edelrosse zu geben. Davon jedoch, in Ausführlichkeit, ein anderes Mal! Hier mag es genügen, Alles, was zur Verdeutlichung der von unserm Dichter gegebenen Schilderung beitragen kann, vorzuführen.

أَجْرَدُ ist nicht „glatt", sondern kurzhaarig. Es findet sich die Glätte auch bei langhaarigen Pferden. Ein Zeichen des edlen Pferdes ist die Kurzhaarigkeit, und daher diese Bezeichnung so ungemein häufig, um anzugeben, dass der Reiter ein edles Ross reite cf. أَجْرَد Hamâsa p. 66. 231. 767. Antara 25, 5 صَبْرٌ أَعَدُّوا كُلَّ أَجْرَدَ سابِحٍ (stand-

*) S. meine Poesie etc. der Araber p. 35 oben und ff.

hafte Jünglinge, die ausgerüstet hatten lauter kurzhaarige, Luftschwimmer = Renner). Fem. جَرْداء Hamāsa 615. Soheir 5, 11. Hassān ben tsābit p. 5. Mofaddh. p. 33, 28 (Thawīl):

وسَلْهَبَةٌ جَرْداء باقٍ مَرِيسُها مُوَثَّقَةٌ مِثْلُ الهِراوة حَايِلُ

Und eine schlanke (Stute), kurzhaarige, dauernden Ungestüms,

Zuverlässig, stockähnlich [so hart und fest (cf. Imruolq. 1, 44)], noch ohne Jungen.

Der Plur. جرد Hamāsa p. 298 Glosse. 615. 780. Amr ben koltsūm v. 79. Motenebbi p. 1168. 1194. Auch steht vollständiger جُرْد المُتُون mit kurzen Haaren auf dem Rücken Hamāsa 735.

Im selben Sinne steht مُنْجَرِد Imruolq. 2, 21. 4, 14. Moallaq. 52. Alqama 3, 20. Und ebenso صَلَتان glatt Imruolq. 7, 10. Moḍaddh. 25^b, 8 (Metr. Ramal):

بِبَعِيدٍ قَدْرُهُ ذى عُذَرٍ صَلَتانٍ مِنْ بَناتِ المُنْكَدِرْ

Mit weitschrittigem (Ross), wohlgemähnt,

Glatt, von den Töchtern des (Hengstes) Elmonkadir.

Das كالسيد (denn so ist zu lesen, und nicht كالسيّد) übergeht v. Hammer in seiner Uebersetzung ganz. Die Vergleichung steht für sich, und ist nicht mit dem Vorhergehenden zu verbinden; es steht nie: ein Pferd glatt wie ein Wolf. Aber in anderer Beziehung das Pferd mit einem Wolfe zu vergleichen, ist nichts Seltenes. So bei Imruolq. Mo'allaqa v. 59, wegen der Aehnlichkeit des Trabens des Wolfes mit dem des Pferdes. Bei Imruolq. 3, 39 كسِرْحان

الغضا مُتَنَظِّر wie der im Ghadhāhaine hausende Wolf, gradauslaufend. Tharafa Moall. 60 wild und laufend wie der Wolf des Ghadhāhaines zum Wasser eilt كسيد الغضا. Das Pferd läuft in Staub gehüllt, als wäre es ein سِرْحَانُ غابٍ Schluchtenwolf in finsterer Nacht, Hassān ben tsābit p. 5, und ib. p. 100: es läuft wie ein Wolf in einer weiten Wüste oder Ebene. Bisweilen auch wegen seines schmächtigen Baues mit dem verhungerten Wolfe verglichen: siehe das bei v. 55 anzuführende Gedicht des Gerir, v. 1. — Ich bemerke übrigens, dass im Dialekt der Benu Hodseil سيد Löwe bedeutet. cf. Div. Hods. p. 211, 18. 172, 9. — v. Hammer's Uebersetzung „mit zarten weichen Füssen" ist nicht einmal seinem Texte gemäss. Die الشَّوَى sind die Extremitäten, beim Pferde die Vorder- und Hinterbeine. Dass vernünftiger Weise mit diesem Worte عَبْد nicht verbunden werden kann, muss Jedem einleuchten: dies heisst überall nichts als Knecht, Diener; was wäre „Diener der Füsse" für eine Bezeichnung! Wie v. Hammer zu seinen „zarten weichen" Füssen gekommen, glaube ich zu wissen. Er denkt daran, dass die Diener bei den Vornehmen zarte Knaben waren, die zum Beispiel das Schenkenamt versahen; unter عبد versteht er hier also einen غُلام und der ihm hiermit identische Begriff zart, weich, drängt sich ihm auch hier ein, wo er unmöglich ist. Wenn nicht Belesenheit, hätte ihn einfach das Freytag'sche Wörterbuch unter شَوًى auf das hier allein mögliche Wort führen können; es ist nämlich zu lesen عَبْل, was, gar nicht selten so verbunden, vom Pferde gesagt wird. عَبْل heisst dick, gedrun-

gen; also: ein Pferd, dessen Beine von gedrungenem Wuchse sind. Die Beine der edlen Rosse müssen fest, kernig und stark sein, daher sie mit Speeren verglichen werden. Imruolq. 33, 4; bei Motenebbi p. 854: die Rosse zerspalten die Feinde بِقَنَاهَا mit ihren Lanzen = Beinen. Aehnlich bei Elmakkari I, 454. — Ein Pferd muss im Allgemeinen مُكْرَعُ القوايم starkbeinig sein (prosaischer Ausdruck); und dies ist dann poetisch bezeichnet durch عَبْلُ الشَوَى Imruolq. 1, 40. Mot. 633. Antara Moall. 21; عَبْلُ اليَدَيْن Imruolq. 4, 14; und auch عَبْلُ الجُزَارَة, wofür نَهْدُ الجُزَارَة im selben Sinne Imruolq. 1, 39. Hamāsa Glosse p. 52, ja auch bloss نَهْد bei Moten. p. 633 vorkommt.

Es steht übrigens عَبْلُ الشَوَى nicht bloss vom Pferd, sondern auch von anderen Thieren mit kernigen Beinen, z. B. dem Stier. Div. Hods. I. p. 184, v. 24. Mofaddh. 147^{b}, 43. — Das Wort شَوًى steht auch von menschlichen Beinen, z. B. Div. Hods. p. 213, 10 von den mit Spangen gezierten Beinen eines Bogenschützen. —

Demnach ist der Vers so zu übersetzen:

So war's. Oft aber ritt ich früh am Morgen
Auf einem kurzhaarigen, wolfsartigen, starkbeinigen (Rosse).

Vers 45.

Da hier von einzelnen Theilen der Beine die Rede ist, halte ich für zweckmässig, anzugeben, in welcher Reihe die Theile der Vorder- und Hinterfüsse aufeinanderfolgen: bei den

Vorderfüssen (اليَدَانِ):		Hinterfüssen (الرِجْلَانِ):	
الحافِر	Huf	الحافِر	Huf
الرُسْغ	Fessel	الرُسْغ	Fessel
الكَعْب	Köthe	الكَعْب	Köthe
الوَظِيف	Schienbein	الوَظِيف	Schienbein
الرُكْبَة	Vorderknie	العُرْقُوب	Sprunggelenk
الذِراع	Vorarm	السَاق	Unterschenkel
العَضُد	Oberarm	الفَخِذ	Kniegelenk
الكَتِف	Schulter	الوَرِك	Oberschenkel.

Aus dieser Uebersicht ersieht man, wie mangelhaft die Bestimmung ist, die v. Hammer in seiner Abhandlung über das Pferd bei den Arabern [1]) vorbringt; auch die Bestimmungen in Freytag's Lexikon sind nicht immer zutreffend, z. B. bei السَاق. — Demnach ist طويل الذراعين ein Pferd, dessen beide Vorarme (in den Vorderfüssen) lang sind. Bei edlen Pferden müssen dieselben lang sein, weil zu kurze Vorarme keinen ausreichenden Schritt gestatten. — Dies Ross ist ferner اظمى الكعوب (was wir nicht bloss auf die Vorderfüsse, sondern auch auf die Hinterbeine beziehen müssen: es ist ja auch bekannte Thatsache, dass die كعوب Köthen der hinteren Gliedmaassen fast durchaus so beschaffen sind, wie die der vorderen). Was haben wir darunter zu verstehen? أَظْمَى wird theils zur Bezeichnung der nicht entschieden rothen, sondern ins

1) Wiener Denkschriften, Phil.-histor. Klasse, VII, p. 173 oben.

Braune, Dunkele fallenden Farbe gebraucht: so öfter von den Lippen, im Unterschied von أَلْمَى; so von Kameelen Div. Hods. I, 292 unten, wo es durch اسود schwarz erklärt ist; theils bezeichnet es auch einen nicht vollen, rundlichen, sondern etwas magern Körpertheil. Allein, weder das Eine noch das Andere findet auf die Köthen des Pferdes seine Anwendung; dadurch dass die Köthen dunkelfarbiger sind, wird ein Pferd nicht vorzüglicher; und mager müssen dieselben entschieden nicht sein. Wenn v. Hammer übersetzt „zart und fein", so nimmt er weder auf die Sache selbst, noch auf das zu übersetzende Wort Rücksicht, es sind das eben nur ein Paar Flickwörter. — اظمى ist daher nicht richtig. — Die Köthen eines edlen Pferdes müssen fest und trocken sein, weil grade an diesem Theile häufig elastische Anschwellungen (Gallen) vorkommen, die durch krankhafte Anhäufung einer eiweissartigen Flüssigkeit in den Sehnenscheiden oder Gelenkkapseln entstehen, eine Krankheit, die am sicheren Auftritt und raschem Gange hindert. Nur diese Eigenschaft kann unser Dichter hier hervorheben wollen; und diese Trockenheit der Gelenke überhaupt wird oft genug als besonderer Vorzug der Pferde gerühmt. So bei Moten. p. 436 ظامِيَة الفُصُوص (und in gleichem Sinne, denn trocken und fest bedingen einander, bei Hassān b. tsābit p. 20 امين الفصوص) und bei Ibn hāni p. 8^{b} ظِماء المَفاصِلِ trocken an Gelenken. Soheir 3, 21 (Thawīl):

فَلَأْنًا بِلَأْيٍ ما حَمَلْنَا غُلامَنَا عَلَى ظَهْرِ مَحْبُوكٍ ظِماءٍ مَفاصِلُهْ

nur nach und nach brachten wir unsern Burschen auf den

Rücken eines starkgebauten, mit trockenen Gelenken versehenen (Rosses). — Da nun ظَمًا und أَظْمَى mit dem Verbum ظَمِئَ und dessen Ableitungen in der Schreibung sehr ähnlich ist, zweifle ich nicht, dass ein von dieser Wurzel (die eben dursten und daher trocken sein bedeutet) herkommendes Wort stehen müsse. Das Metrum verlangt an dieser Stelle lang kurz (oder lang): dazu würde stimmen, wenn wir entweder ظامِى oder أَظْمَا (dies in poetischer Licenz für أَظْمَأُ) lesen. Ich ziehe das erstere vor, auch schon, weil das andere „sehr durstig oder trocken" zu dem einfachen „lang, kahl" etc. weniger gut stimmen würde.— Der 2te Halbvers ist bei v. Hammer ganz lächerlich übersetzt: „Das durch Korallen spricht, bedürftig nicht des Schrein". Also sein Pferd spricht, und braucht nicht zu schreien (d. h. doch wol wiehern). Ein sonderbares Thier, und um so mehr, als es durch Korallen redet! Meint er damit seine Zähne? Wohl vergleicht man die Zähne mit Perlen (und möglich ist's, dass v. Hammer diese unter Korallen versteht): aber doch nur bei Mädchen und Geliebten, nie bei Pferden! — Einen Plural جُمانون zu bilden wird ausserdem Keinem einfallen. — Ferner, wie kann man vernünftiger Weise ناطِق in obigem Sinne mit „Korallen" verbinden? Und heisst denn ناطِق (angenommen, dass diese Form überhaupt zulässig sei) jemals ohne Weiteres „redend"? v. Hammer denkt an نَبِيّ Prophet, das Uebrige kümmert ihn nicht. — Und dann, عارى hiesse „nicht bedürftig"? — Leer heisst es von etwas, bloss in Bezug auf etwas, dessen man zum Theil gar sehr bedürftig sein

mag. — النَسَا „das Schreien“! Wie kann man so etwas mit عارِى verbinden! Und heisst النسا das Schreien des Pferdes in dem hier allein möglichen Sinne von Wiehern? Niemals! v. Hammer denkt an das Verbum نسأ, dessen erste Bedeutung im Lexicon ist „increpavit“. Dies Anfahren ist für ihn = Anschreien und überhaupt Lautschreien. Niemals jedoch bedeutet das Verbum dies, sondern bloss: mit einem Stock weiter treiben, zur Eile anspornen: cf. Tharafa Mo. v. 12. Das gewöhnlichste Wort für Wiehern ist صهل als Verbum, und von dessen Ableitungen besonders صَهِيل und تَصْهال, wie auch صَيْهَل, und صَواهِل Wiehernde = Rosse; ferner حمحم und شخر, und خرّ und زمزم und هطهط und andere. Es ist keine Untugend, wenn ein Pferd laut wiehert, im Gegentheil! Das Rossegewieher, heisst es bei Motenebbi p. 304, wirft einen ächten Krieger vor Kampfesfreudigkeit und Streitlust beim Beginn der Schlacht fast vom Sattel. Und Mofaddh. 32, v. 17 rühmt Jemand von seinem Rosse, es sei (Thawîl):

أَجَشُّ صَرِيحِىٌّ كَأَنَّ صَهِيلَهُ مَزَامِيرُ شَرْبٍ جاوَبَتْها جَلاجِلُ

laut wiehernd (im Plattdeutschen würde man „brenschend“ sagen), reiner Herkunft, sein Ton ist, wie wenn die Laute von Zechern Cymbeln begleiten. — Dieser laute und helle Ton des Pferdes جُشَّة ist besonders beliebt: cf. auch Div. Hods. I, p. 144, v. 50. — Dieser Vers beschreibt am Pferde lauter äussere Eigenschaften, und nennt, jedesmal mit dem bezeichnenden Beiwort (oder Participium), Körpertheile desselben. Nun ist النَسَا nach der Erklärung Elasma'i's: عرق يخرج من الورك فيستبطن الفخذين ثم يمرّ بالعرقوب

حتّى يبلغ الحافر. Diese Vene findet sich also ganz sicher in den Hinterbeinen; sie fängt oben im Oberschenkel an, läuft dann durch das Kniegelenk und den Unterschenkel am Sprunggelenk vorbei, bis zum Hufe hinab. Demnach ist klar, dass mit النسا die Vena saphena magna oder Schrankader, die bloss mit Haut bedeckt, nach oben zu stärker wird und sich in der Mitte des Oberschenkels in die tiefer gelegene Schenkelvene ergiesst, gemeint ist. — Das damit verbundene عارى zeigt also an, dass diese Vene bloss und erhaben liege, und nicht etwa durch Weichtheile verdeckt sei. Ebenso steht bei Ibn elmo'tass p. 6^a, 3 (Reges): عارِى النَسَا يَنْتَهِبُ التُرْبَ لَهُ (ein Pferd) mit blossliegender Schrankader, das sich den Staub erbeutet d. h. stark rennend Staub aufwirbelt. Bei edlen Pferden tritt die überhaupt schon dicke Vene ganz besonders hervor. Ohne Zweifel ist daher النسا hier in diesem Sinne zu nehmen. — Dem Versmaasse nach ist ferner نافى zwar richtig; ob der Sache nach, werden wir sehen. — Nämlich, es werden in drei Theilen dieses Verses Theile des Pferdefusses beschrieben; es kann sachgemässer Weise nicht mitten in dieselben hinein ein fremder Begriff, ein anderer Körpertheil, sich drängen. Wir haben also nothwendiger Weise in v. Hammer's نافى الجانبين etwas zu suchen, das auch von einem Theil des Fusses gesagt wird und denselben dadurch als besonders kräftig schildert. Nun könnte, auch so, zwar mancherlei stehen, und z. B. ظامى المفاصل (s. oben) wäre, trotz des vorhergehenden ظامى, nicht so ganz unmöglich. Allein wir dürfen die im Texte stehenden Schriftzüge nie aus den Augen verlieren: sie

sind in solchem Falle der einzige Damm gegen vage Conjectur. Schreiben wir nun die Züge des ohne Frage falschen Textes bei v. Hammer الحمامين, so verfällt man — es handelt sich ja um den Pferdefuss — leicht genug auf الحماتين d. i. الحَمَاتَيْنِ dualis von الحَمَاة.

Dies Wort, im Dualis bezeichnet die Zwillings- oder Wadenmuskeln, die an der hintern Fläche des ساق Unterschenkels — also am Hinterfuss — liegen, und von denen ungefähr in dessen Mitte die starke Achillessehne abgeht. Der Unterschenkel muss von der äusseren Seite betrachtet, recht breit sein und nach dem hintern Rande zu als eine Scheidung der Zwillingsmuskeln von den übrigen Muskeln eine von oben nach unten gehende Rinne wahrnehmen lassen. Dazu stimmt auch, was Elasma'ı bei Freyt. lex. I. p. 431[a] sagt: dass 2 sogenannte Fleischstücke an der tibia equi seien, die wie 2 Sehnen von innen und aussen erschienen. — Es ist also klar, dass diese Zwillinge stark vortreten: und so heisst es bei Imruolq. 28, 29: لَحْمُ حَمَاتَيْهَا مُنْبَتِرٌ, das Fleisch ihrer Zwillingsmuskeln steht vor (wie vom übrigen Körper ab). Derselbe Sinn muss hier ausgedrückt sein. Nun heisst نابئ (von نَبَا) allerdings: abgekehrt, abgewandt, abstehend (vgl. unten bei Vers 55 das Gedicht des Gerir, v. 4), was in diesem Falle soviel wie hervorstehend, stark vortretend ist. Man könnte vielleicht einen Augenblick an ناتئ denken: dies ist freilich auch: stark vortretend, aber in dem Sinne von: angeschwollen — und dies wäre hier unpassend. — Ein Pferd aber mit solchen Zwillingsmuskeln hat, mit anderen Worten, starke Unterschenkel; und dieser Begriff wird durch den schon

besprochenen Schluss des Verses vervollständigt. Wir werden daher den Vers übersetzen müssen:

Mit langen Vorarmen, trockenen Köthen,
Vorspringenden Zwillingsmuskeln, blossliegender Schrankader.

Vers 46.

Das Metrum bei v. Hammer ist durch كر unrichtig. Dies müsste entweder كُرٌّ sein = Brunnen, oder = كَرٌّ Strick. Ich glaube nicht, dass v. Hammer den „Brunnen" mit dem Hintern combinirt habe; aber der „Strick" (zumal er fand „funis crassior") passte: „ein dickes Tau von Hintrem"; was ist klarer, als dass dies = ein dickes Stück Hintrer sei? So denkt v. Hammer und irrt, hinsichtlich der je möglichen Vereinbarung dieser 2 Begriffe, und in Betreff des Metrums. Dieser Vers und die folgenden zeigen, dass die Art der Beschreibung hier etwas anders sei als vorhin: nämlich jetzt kommt erst das Substant., dann das beschreibende Adjectiv. Da nun diese Substant. ohne Artikel und nähere Bestimmung gesetzt sind, würden sie zu haltlos dastehen, wenn nicht im Anfange des Verses ein auf den beschriebenen Gegenstand hinweisendes Wort stünde. Für dies erfordert das Metrum kurz lang. Dies ist nun sicher den Zügen von كر nach wiederzuerkennen, nämlich له, das v. Hammer wol deshalb verlesen hat, weil das ه der Handschrift wahrscheinlich etwas gross ist, so dass es mit ر oder د allerdings nicht unschwer verwechselt werden mag. Also ihm (dem Pferde) ist oder gehört an. — Das ايد versteht v. Hammer unrichtig. Mit „aufgebauscht" kann er nur مُشْرِفٌ meinen; dies heisst ja hoch empor

gehend, und insofern, wenn man abgeschmackt sein will, = aufgebauscht. So bleibt für ايد nur „rund“ übrig. Da آد krümmen bedeutet, leitet v. Hammer آيِّد hiervon ab, in der Bedeutung gekrümmt = rund. Es ist freilich ein Unterschied, ob man z. B. sagt: die Nase des Mannes ist krumm, oder: sie ist rund; allein etwas Berührung haben diese Begriffe doch. Indess was soll hier ein „gekrümmter“ Hinterer. Schönheitszeichen ist er sicher nicht, wie er es doch hier sein müsste. Ausserdem heisst آيد nicht krumm, sondern beschwerlich, lästig (was als Beiwort hier noch weniger passt); krumm heisst آوَد. Zu lesen ist vielmehr أيِّد stark, fest (von آد med. Ja, wovon bes. II. üblich). Das lässt sich eher hören. Von dem Hintern كَفَل eines edlen Pferdes wird verlangt, dass er hoch und dass er fest sei. Daher heisst er مُلَمْلَم hartfleischig und fest, bei Ibn elmo'tass p. 6ᵛ, 9 (cf. Hamāsa 277, 3), und hat das Aussehen eines von Thau festzusammengeballten Sandklumpens, Imruolq. 2, 26. Daher heisst er sammt dem Nacken الشَّرَفات die Höhen des Pferdes. — Die Uebersetzung des 2ten Halbverses ist dem Sinne nach einigermassen richtig; ich will daher v. Hammern das nichtsnützige Wort تسكى zu Gute halten, und, ohne weiter zu untersuchen, was er darunter etwa verstanden habe (er übersetzt: „und dessen Huf nicht wund“), annehmen, es sei ein blosser Druckfehler für تَشَكَّى. So ist nämlich ohne allen Zweifel zu lesen. Nicht besonders edle Pferde laufen sich nämlich die Hufe oder Fesseln leicht zu Schanden, oder werden müde; da denkt sich der Dichter denn, dass

sie über Hufweh klagen. Anders aber bei edlen Pferden, wie dies ist. Dergleichen wird von guten Pferden oft ausgesagt. — Dieser Beisatz erklärt nun auch das an sich etwas auffallende أَعْمِدَة (von عَمُود) Stützen. Man weiss zwar alsbald, was der Dichter meint, aber eine seltenere Bezeichnung bleibt es doch für Hufe, auf denen fest und sicher die Beine, und somit der ganze Körper, ruhen. Denn dass Hufe, und nicht etwa überhaupt Füsse, damit bezeichnet sind, ist gewiss. Diese sind im vorigen Verse abgethan: er holt hier nur die dort noch nicht berücksichtigten, und doch so besonders wichtigen Hufe nach, indem er — im Allgemeinen genommen — sagt: dieselben seien ausserordentlich fest und stark. Die Hufe حَوافِر (sgl. حافِر) werden, ihrer Wichtigkeit wegen, von Dichtern unendlich häufig beschrieben. Sie zerstampfen die spitzesten Steine, sagt Alqama 3, 28 und ähnlich Hamāsa p. 615. Sie sind Hämmer مَلاطِس Imruolq. 7, 9 und مَلاطِيس Tharafa 2, 61, und gleichsam von Stein Antara 7, 27; sie stampfen auf den Boden, und das klingt wie Donnerschlag, sie sprühen Funken, und das stärker, als wenn es blitzt im Gewitter, Motenebbi p. 633. Man vergleiche auch noch diesen Vers (Reges):

بِكُلِّ وَأْبٍ لِلْحَصَى مِرْضاحِ لَيْسَ بِمُصْطَرٍّ وَلا فِرْشاحِ

Ferner, sie nehmen sich vor Hufweh nicht in Acht, d. h. sie bekommen es nicht: Imruolq. 1, 41, und sonst oft genug, wie dagegen auch vorkommt, dass kampfesmüde Rosse Hufweh empfinden. — Ueber die verschiedenen Theile der Hufe, دَوابِر und سَنابِك und حَوامِر und نُسُور und فِراش und

die Eigenschaften des Hufes zu sprechen ist hier gerade kein Anlass. Ich bemerke nur noch, in Bezug auf diesen Vers, dass starkhufige Rosse صلادم z. B. bei Hassān ben tsābit p. 49, und وُقْح Tharafa 2, 60. 13, 13 heissen.

Der Vers ist daher zu übersetzen:

Ihm ist ein Hintertheil, stark, hoch,
Und Stützen (Hufe), die nicht klagen über Fussweh.

Vers 47.

Die „ausgeschweiften" Ohren möchte ich der ausschweifenden Phantasie v. Hammer's noch hingehen lassen; man würde darunter nicht ganz das Richtige verstehen, aber so etwa auf ein Zuspitzen derselben nach oben hin würde man denn doch dabei verfallen, und darauf kömmt es besonders an. Genauer geschrieben heisst das Wort مُؤَلَّلَة (von أَلَّ II zuspitzen am vordern Ende, z. B. einen Griffel) hier vom Ohre: das oben spitz zuläuft. Man denke nicht etwa an die Verbindung: die Ohren spitzen = recht aufmerksam zuhören! Aber, aber, dass v. Hammer nun diesem Ohr auch noch eine „Brücke" gibt, die „wohlgespannt" ist, das ist mir denn doch etwas zu böhmisch! Hat je ein Erdensohn von der Brücke eines Pferdeohres gehört? Ich möchte wol wissen, welche Geschöpfe darüber spazieren? Könnte v. Hammer bloss ein Bischen Grammatik! Eben ist im Arabischen Ohr noch femin., auch für v. Hammer (und das von Gott und Rechtswegen): und gleich hinterdrein macht er es zum mascul., in جِسْرٌ. So geht es einmal nicht: also ändern! Am leichtesten wäre جَسِرٌ: das heisst aber corpulent, gut bei Sache, und lässt sich weder überhaupt vom Ohre sagen, noch gar von dem

eines edlen Rosses, das dünne spitze Ohren haben muss. Es ist also zu lesen حَشْرَةٌ, das, speciell von Ohren gebraucht, ein dünnes und feines Ohr bezeichnet. Die Ohren eines edlen Pferdes müssen dünn, spitz, ziemlich gross, und nicht schlaff sein. Daher heisst es bei Ibn hāni p. 8^{b} (Motaqārib):

وَنَحْسِبُ أَطْرَافَ آذَانِهَا يَرَاعًا بُرِينَ لَهَا بِالْمُدَى

فَهُنَّ مُسَدَّدَةٌ حَشْرَةٌ مُنَدَّدَةٌ لِخَفِيِّ الصَّدَا

تَكَادُ تُحِسُّ اخْتِلَاجَ الضَّمِيـ ـرِ بَيْنَ الضُّلُوعِ وَبَيْنَ الْحَشَا

وَتَسْمَعُ نَجْوَى نُفُوسِ الْعِدَى وَسِرَّ الْأَحِبَّةِ يَوْمَ النَّوَى

Du hältst die Spitzen ihrer Ohren für Rohr, mit den Messern ihnen zugeschnitten,

Sie sind grade aufgerichtet, dünn, dem leisesten Wiederhall zugekehrt.

Fast merken sie das Hin und Her der Gedanken in der Brust und im Innern,

Und hören das Geflister der Seelen der Feinde und das Geheimniss der Liebenden am Tage der Abfahrt.

Bei demselben p. 70^{a}:

شُعْثُ النَّوَاصِي حَشْرَةٌ آذَانُهَا .

So vergleicht sie Ibn elmo'tass p. 6^{a} mit emporstehenden Langenspitzen, also aufrecht, dünn und spitz, und Motenebbi sagt p. 633 von dem Ohre eines Rosses, es übertreffe das Ohr der jungen Hasen, so dünn und aufrecht sei es. — Uebrigens kommt مُؤَلَّلَة auch von den zugespitzten Ohren des Kameeles vor, z. B. Tharafa Moall. v. 35. Cod. Div. Hods. Gedicht 238, v. 20 (Wāfir):

فَكَمْ مِنْ جَسْرَةٍ وَجْنَاءَ حَرْفٍ مُؤَلَّلَةٍ نَعُوبٍ فِي الزِمَامِ

Was ferner حَشْرٌ betrifft, so steht dies Wort besonders häufig von Pfeilen, deren Federn gleichmässig beschnitten sind. So مَحْشُور Div. Hods. I, p. 33, Mitte und die Note p. 34 oben; p. 179, v. 23. 192, 55. حُشُور = Pfeile ib. p. 202, 43. und ebenso حُشْر Mofaddh. 27ᵉ, v. 24. (Ramal):

أَوْ بِمِرِيخٍ عَلَى شِرْيَانَةٍ حَشَّهُ الرَامِي بِظُهْرَانِ حُشُرْ

oder (als flögen wir dahin) auf einem Pfeile, gelegt auf einen Schirjān-Bogen, den der Schütze versehen hat mit Federn, am untern Ende wohl zugeschnitten.

Von „umfangreichem Schlund" ist ferner eigentlich nicht die Rede, sondern von dem Mundwinkel, den das Pferd hat, und der weit ist (رُحاب ein Adj. wie طُوال). Dort liegt das Gebiss (Moten. p. 1126) und indem sie mit dem Maule immerfort an demselben herumzerren, werden die Mundwinkel ganz verzogen und schief ضَجَم Soheir 9, 18. — Wenn v. Hammer endlich übersetzt: „dem Esslust stets zur Hand," so verwechselt er entweder, in Flüchtigkeit, جوى mit جُوع Hunger, oder es ist wirklich ein Druckfehler statt dieses Wortes. Dass er هَوًى = Neigung nimmt, kann nicht auffallen, dass er aber verbinden kann: welchem Hunger eine Neigung ist, um ein edles Ross (und keine Rossinante) zu beschreiben, ist denn doch auffällig. Falsch ist die ganze Auffassung: denn es werden jetzt noch lauter Körpertheile beschrieben, keine blossen Eigenschaften angegeben; und daher ist جوى (oder جوع) falsche Lesart, und auch هوى kann nicht passen. Wohl aber ginge هوا (= هواء) Kluft = hohl und tief: z. B. Div. Hods. p. 200,

v 25. Dies kann unter allen Körpertheilen nur vom Bauche ausgesagt werden, und جَوْف Bauch ist die leichteste Aenderung. Ich trage also kein Bedenken so zu lesen. Und so heisst es bei Alqama 3, 25 (Thawrī):

وجَوْفٌ هَواءٌ تَحْتَ مَتْنٍ كَأَنَّهُ من الهَضْبَةِ الخَلْقاءِ زَحْلُوفُ مَلْعَبِ

Und (das Pferd) hat einen Bauch, eine Kluft, unter einem Rücken, (glatt) als wäre er
Von dem glattgespülten Hügel die Rutschbank eines Spielplatzes.

Daher ist so zu übersetzen:

Und Ohren gespitzt, dünn,
Und Mundwinkel weit, und ein Bauch — eine Kluft.

Vers 48.

Diesen Vers hat v. Hammer gar nicht verstanden: Text, Metrum, Uebersetzung wimmeln voll Unrichtigkeiten. Er übersetzt لحيان mit: „der Ort wo wächst der Bart", ganz wie im Lexikon steht, als ob er das Wort sonst gar nicht kenne. Also dies nach der bisherigen v. Hammer'schen Auffassung schon merkwürdige Pferd hat einen Bart: denn hätte es den nicht, so wäre es ebenso lächerlich ausgedrückt, als wenn Jemand sagte: er gab dem Kinde einen Schlag an den Ort, wo der Bart wächst, für: an die Backe. — Und dieser Bart „geht dem Pferde bis an die Kehle". Ein Bild zum Malen! Steht so im Texte? Dort steht sogar: seit der Kehle her. Wir wollen v. Hammer nicht zumuthen, dass er zwischen مذ und من unterscheide, vielmehr annehmen, dass مذ wirklich bedeuten könnte: von — ab: so würde es gar ein Pferd mit einem Kehlbarte. Allerdings haben die Pferde an den Lippen Haare: allein

die edlen (und mit einem solchen haben wir es hier doch zu thun) sind daselbst sehr dünn behaart, und die groben Pferde haben dort kurze, weitstehende Haare, die sich manchmal auf der Vorderlippe zu zwei Büscheln, Knebelbärte genannt, vereinigen, und die sich auch bisweilen auf der Hinterlippe als ein Büschel finden. Auch in der Kinnkettengrube finden sich etwas lange and steife Haare, die man Bart nennt; allein stark behaart darf auch diese Stelle beim edlen Pferde nicht sein, und keinenfalls reichen diese Haare bis zur Kehle hin. — Ferner: „die Haut der Brust ist weit"; kann doch wol nur bedeuten: schlottert hin und her — was hier unmöglich ist. „Und die voll Majestät": wenn dies Deutsch sein soll, kann „die" wol höchstens auf Brust gehen: also die Brust ist majestätisch — mit der darauf hin- und herschlotternden Haut! — Es ist ziemlich schwierig, diesem Uebersetzerfluge zu folgen. Das Wort زعيب muss, nach v. Hammer selbst, ein Druckfehler sein für رعيب das zwar nur „erschreckt" heisst, das aber, (so viel werden wir v. Hammer doch zutrauen?) sich für ihn in schreckerregend, ehrfurchtgebietend, voll Majestät, hat umwandeln können. — Unter غَوْج fand er leider im Lexikon, mit اللّبان verbunden „ampliore pectoris pelle praeditus", ganz sein obiges: die Haut der Brust ist weit. Die letzten Worte des Verses hat er wol deshalb nicht übersetzt, weil sie mit diesem letzteren Begriff ihm zusammenzufallen schienen. Denn مطا kennt v. Hammer = ausdehnen; المطا ist ihm also die Ausdehnung; mit طوال verbunden also = lang ausgedehnt. An grammatische Möglichkeit, wovon dieses Adjectiv abhängen solle, hat er nicht gedacht. — Die

richtige Auffassung des Verses ist diese. لَحْيَان (dual. von لَحْى) sind die beiden Oberkieferbeine. welche die Grundlage zu den Vorderkinnbacken abgeben. Das Wort steht artikellos, wie in den vorigen Versen die betreffenden Substantive, und ist auf له v. 46 zu beziehen. Dass dieselben nicht von dem Theile, der مَنْحَر Kehle heisst, ausgehen können, und dass dies auch nicht durch مُذ ausgedrückt werden könnte, ist klar, und um so mehr, als man منحر von Pferden gar nicht sagt. Hier hilft eine leichte Aenderung in مَنْخِر Nüstern: denn bis zu diesen (im eigentlichen Sinne Höhlen, welche den Raum unter den Nasenbeinen, Stirn- Joch- und Oberkieferbeinen einnehmen) gehen jene لحيان. Es ist daher ganz klar, dass von den Backen des Rosses hier die Rede sei. Dieselben müssen vor allen Dingen lang sein, uud ihre Länge hängt von der der Oberkieferbeine ab. Nun ist der gewöhnlichste Ausdruck dafür اسيل langgezogen, Subj. أَسالة und أَسَل z. B. Soheir 3, 9. Ausserdem müssen die Backen des edlen Rosses glatt sein أَمْلَس (Subst. مَلاسة), mager, und wenig fleischig, so dass die Muskeln durch die Haut erkennbar sind; und so steht مُذَلَّف mager bei Imruolqais 4, 12, der sie ausserdem wegen ihrer glatten, schmalen, etwas spitzen Form — denn sie dürfen nicht breit sein — mit der Langenspitze vergleicht. — Da das Metrum des Verses noch unvollständig ist, und لحيان und المنحر (wie wir nun schon lesen dürfen) noch ohne vermittelnden Begriff neben einander stehen, so ist eine Aenderung des ohnehin falschen مذ nothwendig. Nun erfordert das Metrum hier lang lang (oder kurz), kurz

lang. Mit Rücksicht auf das besprochene Verhältniss zwischen لحيان und المنخر, und festhaltend an den Zügen von مذ, ist zu ändern in مُدًّا الى (der dualis wegen لحيان): erstrecken sich bis zu den Nüstern. Das الى hätte im Texte aus Versehen vor dem folgenden ال ausgelassen sein können; allein es steht gewiss im Text und v. Hammer hat الى verlesen als ال, und dies mit dem folgenden Worte verbunden. Dass منخر jedoch ohne Artikel stehen müsse, wird sofort einleuchten. — Es lässt sich nämlich رعيب nicht mit وغوج in demselben Verhältnisse, wie طوال mit المطا, verbinden. Es gibt weder ein Substantiv وغوج (noch وعوج), noch, wenn sich auch ein sonst passendes Substantiv vorschlagen liesse, wäre es als artikellos hier zulässig. Ausserdem würde die bisherige Construction, bedingt durch له v. 46, und im folgenden Verse wieder aufgenommen, alsdann aufgehoben, und es träte plötzlich, unvermittelt, eine Beziehung auf das Hauptsubject ein, die ohne äussere Bezeichnung nicht zulässig wäre. — Ferner, es darf منخر keinenfalls ohne ein beschreibendes Wort stehen. Dass das Pferd überhaupt einen Theil, منخر genannt, habe, versteht sich von selbst: aber seine Vorzüglichkeit hängt mit von der Beschaffenheit desselben ab. Ebenso, wie in dieser Schilderung vorher alle Theile auf irgend eine Weise näher beschrieben sind, so muss es auch hier geschehen. Die Vorderkinnbacken — das sahen wir — sind lang: die Nüstern müssen auch eine bei guten Pferden stets zu verlangende Eigenschaft haben, mit andern Worten, رعيب muss auf منخر gehen, und wie dies daher, um jenes willen, ohne Artikel stehen muss, so ist auch jenes, wegen الى منخر, in den Genitiv zu setzen. — Nun

sind aber erschreckte Nüstern eine unmögliche Verbindung. Die Nüstern — das Organ, durch welches das Pferd athmet — müssen weit sein, gleich wie die Höhle wilder Thiere; damit holt es Athem und frische Lebenskraft, wenn es ermatten will, Imruolqais 28 v. 36. So auch bei Antara 7, 25 (Kāmil):

وكأنّ مخرج روحه في وجهه سربان كانا موليين لجيل

Der Ausgangsort seines Athems in seinem Gesicht ist gleichsam 2 Höhlen, die die Eingangsorte (Schlupfwinkel) sind für eine Hyäne.

Und so heisst bei Motenebbi p. 633 das Pferd ذو منخرٍ رحبٍ mit weiten Nüstern. — Und weit müssen dieselben sein — und nicht enge, wie Hammer, Wien. Denkschr. VII, p. 169 oben, sagt — damit das Pferd tief Athem holen könne: weshalb es bei Ibn Elmo'tass p. 6ᵉ heisst: es schicke die Athemzüge fort als Nordwinde. Ohne diese Eigenschaft wird ein Pferd bald athemlos und müde auf dem Marsch. — Demnach liegt ganz klar zu Tage, wie wir hier im Verse lesen müssen: nämlich رحيبٍ weit. — Den Rest des Verses können wir nicht auch noch auf منخر beziehen: es wäre gegen das Ebenmaass und die Art und Weise überhaupt der hier vorliegenden Schilderung. Wir erwarten vielmehr in diesen 3 letzten Worten die Anführung eines neuen Körpertheils. Dann muss وغوج ein Substant. sein, und طوال المطا seine Beschreibung. Nun ist aber غوج (denn das و müsste die Verbindungspartikel sein) weder ein Substantiv, noch überhaupt passenden Sinnes. Es kommt nur in solcher Verbindung vor, wie in diesem Verse Alqama's 3, 21 (Thawīl):

بِغَوْجٍ لَبَانُهُ يُتَمَّمُ بَرِيمُهُ عَلَى نَفْثِ رَاقٍ خَشْيَةَ الْعَيْنِ مُجْلِبِ

auf einem Ross mit lockerer Brusthaut, an dessen Riemen befestigt worden sein Amulet, auf das Anhauchen eines Besprechers hin, eines murmelnden, aus Furcht vor dem (bösen) Auge.

In der Gothaer Handschrift steht hier die Glosse: واسع جِلْد الصدر also: mit weiter Haut auf der Brust; in der Pariser steht لَيِّن صدره dessen Brust nicht stramm, sondern weich und locker ist. Beides kommt auf dasselbe hinaus, und geht darauf, dass bei einem edlen Pferd die Haut auf der Brust etwas reichlich und voll, gleichsam eine Zugabe, wie es bei Motenebbi p. 1238 heisst, sitzen muss. Der Commentar daselbst sagt: Je weiter die Haut auf der Brust, desto rascher der Lauf: die Weite des Schrittes, das Ausstrecken der Vorderfüsse, richtet sich nach der Weite und Nachgiebigkeit der Brusthaut. — Dies ist nun nicht ganz richtig: die Weite des Schrittes und die Leichtigkeit der Bewegung der Vorderbeine ist durch die schräge Lage der Schulter und des Oberarmes bedingt. — Es ist غَوْج also erstens ein Adjectiv, und es müsste doch hier ein Substantiv stehen; es kommt nur in Verbindung mit لَبان (d. i. موضع اللبب nach der Glosse in der Hamāsa p. 784) vor, und diese fehlt hier; es kann endlich nicht etwa nomen actionis sein, denn es wird hier ein Körpertheil verlangt. Demnach ist es zu ändern in ein Wort, das lang lang oder lang kurz ist. — Gleichgültig zunächst, welcher Theil dies sei; die Eigenschaft desselben ist طوال المطا. Dies kann nur bedeuten: langrückig (von مَطا

Rücken). Nun könnte dies zwar Eigenschaft des Pferdes selbst oder des Körpers überhaupt sein, nicht aber die eines Körpertheils, den wir hier erwarten müssen. Es muss ferner der Rücken des Pferdes stark, hoch, glatt, aber nicht lang sein, im Gegentheil, das edle Pferd muss einen kurzen Rücken haben — cf. Hamāsa p. 780 Glosse —: jene Worte passen also ganz gewiss nicht hieher. — Wie zu ändern sei, geben die Züge des Textes an die Hand (und das Metrum natürlich, mit Berücksichtigung des ganzen Zusammenhanges). Es ist غوج nämlich verlesen und zu ändern in فرج d. i. فَرْج der Zwischenraum zwischen den Hinterbeinen des Pferdes, daher auch bei der Stute = rima. Hier wird nun ein Hengst beschrieben, das Wort kann daher nur jenes bedeuten, was auch durchaus nicht selten vorkommt. So steht z. B. der Hengst سَدَّ فَرْجَه hält seinen Spalt zu (mit dem Schweife). Imruolq. Mo. 60. Ebenso 2, 55. 28, 31. Dieser Zwischenraum ist für die Hinterbeine und deren Schritt von derselben Bedeutung, wie für die Vorderbeine die Lage der Schulter. Ist derselbe eng, so können die Pferde nicht weite Schritte machen, und doch ist dies für ein edles Pferd nothwendig. S. oben den Vers aus Mofaddh. 25^b, 8. Und diesen Sinn finde ich mit geringer Aenderung in den fraglichen Worten. Es ist nämlich الخطا zu lesen für المطا, und dann zu schreiben الخُطَى. Der Sinn ist alsdann: lang von Schritten, ein Aequivalent für das in Prosa häufige بَعِيدُ الخَطْوِ. So sind die einzelnen Theile des Verses an sich, und im Verhältniss zu den vorhergehenden, in richtigem Bestande, und es ist zu übersetzen:

Und Kinnbacken, die sich ausdehnen bis zu Nüstern,
Die weit sind, und ein Zwischenraum der Hinterbeine,
der langschrittig ist.

Vers 49.

Auch in diesem Verse sind einige Verbesserungen nöthig. Es heisst nicht تسع, sondern تِسْع: das Metrum aber verlangt — von anderem abgesehen — تِسْعَة neun Stücke. Ebenso im andern Halbverse; und in den folgenden Versen ist das Teschdîd über تسع gleichfalls zu streichen. Statt قصرت, das in das Metrum nicht passt, muss es قَصَرْنَ (dem طُلْنَ entsprechend) heissen. Es kann ferner in der Verbindung mit dem Verbum nicht من بعد heissen, sondern — wie auch das Metrum verlangt — من بعد أن nachdem, und auch : während dass .., eine ganz gewöhnliche Verbindung.

Die Verse 49—53 bieten der Schwierigkeiten manche. Nachdem im Vorigen einige Theile als so oder so beschaffen aufgeführt worden, werden in diesen 5 Versen so und so viel Stücke nicht einzeln, sondern ihrer Zahl nach, als mit der oder der Eigenschaft (lang, kurz; dick, dünn; nah, weit von einander etc.) behaftet angegeben. Dies setzt eine genaue Kenntniss der Theile und ihrer beliebten oder missliebigen Eigenschaften voraus, und ist deshalb sehr schwierig; es wird aber noch um so schwieriger, weil in der That diese oder jene Eigenschaften mit gleichem Recht aufgezählt werden können und sonach Meinungsverschiedenheit möglich ist. Ich werde die Lösung dieser räthselhaften Verse zu geben versuchen. —

Zuvor ist aber das فاستوى zu betrachten. Wenn v. Hammer übersetzt: zu dem Ebenmaass, so passt dies allenfalls, in dem Sinne: da war es gleichmässig, insofern den 9 langen 9 kurze Stücke gegenüber stehen würden. Allein diese Bemerkung wäre überflüssig und in der That abgeschmackt. Ich glaube daher, dass das Wort zu ändern ist. — Was nun die beliebten Eigenschaften der Körpertheile betrifft, so spricht unter andern folgende Stelle aus der schon citirten Naturgeschichte Cod. Ber. 1923, pag. 106ᵉ darüber:

والعَلامات الجامعة للنَجابة فى الفرس ما ذكره أيُّوب بن القِرِّيَّة وقد سالـه الحجّاج عن صفة الجَواد من الخيل فقال الصافى الثلاث القصير الثلاث الطويل الثلاث الرحب الثلاث فقال صفْهنّ فقال امّا الثلاث الصافية فـالاديم والعينان والحافر وامّـا الثلاث القصار فالعسيب والساق والظهر وامّـا الثلاث الطوال فالانف والعُنُق والذراع واما الثلاث الرحبة فـالجَوْف والمنخر والجبهة وقد جمع بعض الشعراء هذه الاوصاف فى قوله المتقارب

وقد اغتدى قبل ضَوْء الصَباح ... وورْدُ القَطَا فى الغُطاط الحَثَاث
بصـافى الثلاث عريض الثلاث ... قصيرِ الثلاث طـويـلِ الثلاث

Der Text ist von mir an einigen Stellen verbessert. Ich habe Zeile 2 das nothwendige الصافى الثلاث, das in der Handschrift fehlt, hinzugesetzt. Es muss ferner heissen فالاديم, Zeile 4, und nicht فى الاديم, wie in der Handschrift. Endlich muss es الغُطاط und nicht العَطاط heissen. — Ueber Ejjûb ben elqirrijje vergl. man Ibn Challikân I, p. 121. — Die Verse heissen:

Manchmal brach ich früh vor dem Morgenglanz auf,
(Indem die Qathās im Zwielicht, noch bei Schlafeszeit,
zur Tränke flogen),
Auf einem Rosse, rein in Betreff 3er Stücke, breit in
3en, kurz in 3en, lang in 3en.

Es wäre also nach dieser Stelle das Verhältniss der Theile zu einander folgendes:

rein	kurz	lang	breit
Haut	Schweifrübe	Nase	Bauch
Augen	Unterschenkel	Hals	Nüstern
Huf	Rücken	Vorarm	Stirn.

Auch bei v. Hammer Wien. Denkschr. VII p. 184 findet sich eine ähnliche Zusammenstellung nach Elbathliusi, nämlich:

Haut	Steissbein	Bauch	Oberschenkel
Augen	Fessel	Hals	Kehle
Wiehern	Rücken	Vorarm	Stirn.

Einiges in dieser Zusammenstellung hat v. Hammer entweder in seinem Texte verlesen, oder, was in dem Texte steht, ist ungehörig. Das Wiehern passt kaum hierher, wo nur Körpertheile angegeben werden sollen. Unter Steissbein versteht er wol dasselbe, was Schweifrübe ist. Wenn er die Fessel als kurz bezeichnet, so ist das richtig, und namentlich, wenn er besonders die der Vorderfüsse im Auge hat. Mit Kehle übersetzt er لَبَّة: dies ist soviel wie Bruststück — cf. den Arabischen Text in meiner Poesie und Poetik der Araber p. 2, v. 11 —: nun soll nicht dies, sondern die Brust überhaupt breit sein, ich glaube daher, dass im Texte stehen muss لَبان: wahr-

scheinlicher aber ist zu lesen بَلْدة. — Ich gebe nun eine Zusammenstellung der Körpertheile nach ihren beliebten Eigenschaften, so wie sie die Lectüre der Dichter, Erklärer, auch Prosaiker, mir geliefert hat.

Lang طويل	Kurz قصير
Kopf راس	Rücken ظهر
Ohr اذن	Oberarm عضد
Nase انف	Unterschenkel ساق
Oberkinnbacken لحى	Vorderfussschienbein وظيف
Backe خد	Schrankader نسا
Hals عنق	Fessel رُسْغ
Kniegelenk فخذ	Krone أُطْرة
Hinterfussschienbein وظيف	Schweifrübe عسيب
Vorarm ذراع	Ruthe قضيب
Bauch بطن	Haar شعر
Beine قوايم	
Mähne عرف	
Schweif ذنب	
Haarzotte ثُنَّة	

Dick غليظ	Dünn رقيق
Kniegelenk فخذ	Ohrspitzen اعالى الآذان
Vorarm ذراع	und Ohren überhaupt.
Schienbeine وظيف, كُراع	Augenlid جفن
Schenkelsehnen حبال	Nüstern منخر
Fessel رسغ	Lippen خفلة
Schwanzwurzel عُكْوَة	Zunge لسان
Beine überhaupt شوى	Oberhals سالفة
Brustkorb محزم	Weichen جنب
	Haut اديم
	Haar شعر

Fern von einander بعيد **Nah bei einander** قريب

Backenknochen اعالى اللَّحْيَيْنِ
Augenhöhlen وَقْبان
Flanken جاعِرتان
Hüften غرابان
Nüstern منخران
Zwerchfell und After صفاق ونُقْبة
Maulwinkel شِدْقان

Vorderfüsse يدان
Vorderhuf حافر اليد
Lippe حفلتان
Widerrist und Croupe كاهل وكفل
Köthe und Huf كعب وكافر
Testikeln خصيتان

Weit an sich.

After مراث
Schritt خطو

Blick نظر
Hinterbeinspalt فرج

Trocken يابس

Sehnen عروق
Köthe كعب
Fessel رسغ
Nasenrücken اعلى الانف
Beine شوى
Stirn جبهة
Backen خدّ

Feucht روىّ

Haut اديم
Maulwinkel شدق
Zunge لسان
Lippe حفلة
Auge عين

Bloss عار

Haut اديم
Backen خد
Stirn جبهة
Auge عين
Beine قوايم
Hufe حوافر

Bedeckt مكسىّ

Schweifrübe عسيب
Oberschenkel ورك
Kniegelenk فخذ
Brustbeinknorpel فهدة
Zwillingsmuskeln حماتان
Muskeln der Weichen خَصِيرانِ
Fessel رسغ

Breit عريض

Stirn جبهة
Brust صدر ,لبان
Rücken صهوة
Bauch بطن
Oberschenkel وَرِك
Kniegelenk فخذ
Schulter كَتِف
Schienbein وظيف
Rippen عرض
Schweifrübe عسيب
Raum zwischen Augen und Nasenbein بَلْدَة
Unterhals صَلْحَة العنق
Muskeln عَصَب
Nüstern منخر

Schmal لطيف

Brustbein زور
Vorderknie رُكبة
Hornsohle جبّة
Strahl نسر
Strecksehne des Hufbeins عجاية

Rein صفى

Haut اديم
Auge عين
Huf حافر
Haar شعر

Stark شديد

Athem نفس
Eigentliche Rippen اضلاع
Rücken متن
Hufe حوافر

Spitz حديد

Sprunggelenk عرقوب
Ohr اذن
Schlauch قُنْب
Schulterblatt منكب

Scharf حديد

Blick نظر
Gehör سمع
Widerrist كاهل

Mager قليل اللحم

Gesicht وجه
Rücken متن

Hoch سامر	Tief غامض
Auge عين	Buggelenk مرفق
Brust صدر	Enden d. Schultern أعالى الكتفين
Umdreher حارك	Augenbogen حجاج
	Griffelbeine شظا

Ich habe im Vorstehenden die häufigst vorkommenden Theile aufgeführt: es liesse sich das Verzeichniss allerdings noch vergrössern. —

Um nun auf unsere Verse zurückzukommen, so würde ich, wenn die Lesart فاستوى richtig ist, als die neun langen Theile, die hier gemeint sind, anführen:

Hals, zwei Backen, zwei Hinterfussschienbeine, zwei Vorarme, zwei Kniegelenke.

und als die neun kurzen:

Rücken, zwei Schrankadern, zwei Vorderfussschienbeine, zwei Unterschenkel, zwei Oberarme.

Da ich aber, aus schon oben angeführten Gründen, die Lesart für kaum angemessen bezeichnet habe, und eine Möglichkeit, andere neun Theile zu setzen, vorhanden ist, will ich diese jetzt ins Auge fassen. Unter den langen Stücken sind, ausser dem Kopf und seinen fünf Stücken, hauptsächlich die Beine und ihre zehn Theile, welche in Betracht kommen; ebenso sind unter den kurzen Stücken vier einzelne Theile, und wieder von den Beinen die meisten Theile, nämlich dreizehn, angeführt. Wie, wenn wir es hier nicht mit beliebig hier und dort sitzenden Körpertheilen, sondern mit den Beinen zu thun hätten? Diese heissen zwar قوايم, aber sie haben auch noch andere Namen, und unter diesen den: الشوى, cf. v. 44. Und damit sind nicht bloss die Beine, besonders die von der Seite

gesehenen dicken Beine gemeint, sondern weiter auch noch die andern Extremitäten, Kopf, Schwanz. Es kann sehr füglich im Text gestanden haben بالشوى (für فادسوى): und besser, dem Gebrauche nach, ist فى الشوى, wie ich lesen werde. Dann wird alles entsprechender: dann haben wir als

neun lange Stücke: zwei Hinterfusschienbeine, zwei Vorarme, vier Haarzotten, den Kopf.

neun kurze Stücke: zwei Vorderfussschienbeine, zwei Unterschenkel, vier Fesseln, die Schweifrübe.

Wir übersetzen daher den Vers so:

Es hat neun Stücke, die lang sind, während dass
Neun Stücke an ihm kurz sind, an den Körperenden.

Vers 50.

Dass كسيرة dem Sinne nach nicht richtig sei (abgesehen von der Form), hätte v. Hammer doch einsehen müssen. Es bedeutet zerbrochen, und wenn es unter Umständen auch bei einem Substantive stehend „erschöpft" heisst, so ist das eine Uebertragung wie bei uns: der Mann ist gebrochen = seine Kraft ist hin, und doch sicher nicht in Fällen wie hier zulässig. Ferner enthalten ja alle diese Aufzählungen Gegensätze, wie lang und kurz, nah und fern. So auch dieser Vers, schon des Ebenmaasses wegen. Dass v. Hammer عشرين mit „stark" übersetzt, kann bloss von diesem auch von ihm gefühlten Gegensatze herrühren. Im Worte liegt es nicht, das zwanzig und nichts anderes bedeutet. Gedacht hat er vielleicht an جسرين; bedacht aber hat er wieder nicht die grammatische Möglichkeit, noch auch das Metrum. Da dies für كسيرة (ebenso wie für

عشرين) nur kurz lang lang (oder kurz) sein kann, beide aber etwas Entgegengesetztes aussagen müssen, so ist, mit Berücksichtigung der neun Theile in dem ganzen Zusammenhange dieser Verse und der Züge der fraglichen zwei Wörter, zu lesen عَرِينَ und كُسِينَ: also neun Stücke, die kahl sind, und neun, die bedeckt sind. — Es hält nach obiger Uebersicht nicht mehr schwer, die neun blossen und neun bedeckten Stücke anzugeben: nur verliere man nicht aus den Augen, dass solche Bezeichnungen bloss, weit, tief, spitz, nicht überall in demselben Sinne zu nehmen, sondern verschiedene Anwendung finden können. Es heisst zum Beispiel an einer Stelle, ein Pferd solle sein بعيد المنخرين والجبهة والخطوة والعرض وغاية السباق weite Nüstern und Stirn haben, weiten Schritt, weite Rippen, und solle äussert weit vorauslaufen. So ist hier bloss zu nehmen, theils in Bezug auf das Freisein von (langen) Haaren, das Glattsein, theils in Bezug auf das geringe Fleisch, die Magerkeit. Es sind also hier vermuthlich gemeint mit den

neun blossen Stücken: Stirn, zwei Backen, vier Beine, Gesicht, Rücken.

neun bedeckten Stücken: Schweifrübe, zwei Oberschenkel, vier Fesseln, zwei Brustbeinknorpel.

Wenn v. Hammer im folgenden Halbverse feucht und trocken als Gegensätze hat, so liegt zwar jenes einigermaassen im Text, aber das „Trockene“ suchen wir in طاير (fliegend oder Vogel) vergebens. Dies Wort ist auch metrisch unrichtig, indem der Vers kurz lang lang (oder kurz) verlangt. Ich weiss auch kein ähnliches Wort, an das v. Hammer in dieser Bedeutung denken könnte, und glaube, dass er hier einmal wieder auf eine etymologische

Marotte verfallen ist. Der Gegensatz zu feucht war ihm gegeben: trocken; dies muss طاير, wie er nun einmal liest, bedeuten; und gefunden! ruft er aus, طاير ist unser dürr, nichts Anderes! Wir missgönnen dem Entdecker so mancher Arabischen Landstreicher im Gebiete fremder Zungen diesen Fund nicht: er ist des اصطكّ = stocken (p. 87) würdig.— Das Wort روى ist dem Sinne nach allerdings richtig: nur ist zu schreiben رِوا (für رِواء, sgl. رَيّان) voll getränkt. Dann aber ist der stehende Gegensatz durstig, und dies Wort wird im Texte gestanden haben, und von Hammer hat es verlesen, nämlich ظِماء (sg. ظِمء und ظامِء). — Welche Theile der Dichter gemeint habe, ist nicht so ganz gewiss zu sagen: wahrscheinlich aber bezeichnet er — s. S. 236 — als die

fünf trockenen Theile: Stirn, vier Fesseln,
fünf feuchten Theile: Haut, zwei Augen, zwei Lippen.

Die Uebersetzung des Verses kann also nur sein:

Und neun Stücke, die bloss, und neun, die bedeckt sind,
Und fünf Stücke trocken, und fünf feucht.

Vers 51.

Statt دقاق ist رقاق zu lesen. Jenes heisst dünn, insofern etwas klein geklopft, zermalmt ist; dies aber dünn, zart, im Gegensatz zu dick, fleischig. — Ueber die dicken und dünnen Stücke liesse sich wieder streiten; nehmen wir aber diejenigen hier an, die als nothwendig so oder so beschaffen am öftesten erwähnt werden, so dürften wir wol das Richtige treffen, wenn wir hier bezeichnen als die

neun dicken Stücke: zwei Vorarme, zwei Schienbeine, vier Fesseln, untere Schweifrübe,

neun dünnen Stücke: zwei Lippen, zwei Seiten des Oberhalses, zwei Weichen, zwei Augenlider, die Haut.

„Das Wiehern soll beliebt sein" übersetzt v. Hammer. Er verwechselt aber zunächst صها und صهل. Dies heisst Wiehern (s. pag. 216); dagegen صهوة, wie der Text hat, und was ganz passend ist, heisst eigentlich: Höhenzug, Kamm eines Gebirges: cf. Abul'alā I, 6 bei Vullers Moall.; ferner die Stelle auf dem Rücken des Pferdes, wo die Satteldecke aufgelegt wird, und wo man sitzt, also = Rücken überhaupt, Kreuz. So sagt Motenebbi p. 59 (Chafif):

مِفْرَشِي صَهْوَةُ الحِصَانِ وَلَكِنْ قَمِيصِي مَسْرُودَةٌ مِنْ حَدِيدِ

meine Lagerstatt ist der Rücken des Hengstes; aber mein Kleid — das ist ein aus Eisen gewebtes. — Und sogar der Plural صَهَوات kommt so von Einem Pferde vor, also dessen Rückentheile, Rückenseiten, z. B. Imruolq. Moall. v. 57. — Dass nun das folgende Wort im Genitiv-Verhältnisse steht, zeigt schon das Metrum; es muss also Substantiv und nicht Verbum sein. Darauf aber nimmt v. Hammer keine Rücksicht, und hält es wahrscheinlich für Apposition zu „Wiehern". — Was er sich bei عير gedacht habe, ist schwer zu sagen: am einfachsten ist anzunehmen, dass er es mit خير „gut" verwechselt habe; denn sonst weiss ich wenigstens nicht, wie er auf sein „beliebt" hätte verfallen sollen. — Richtig ist allerdings das im Texte stehende عَيْر, und bedeutet: wilder Esel. Das Pferd wird in mancher Beziehung mit demselben ver-

glichen. So steht Imruolq. 2, 24 vom Pferde لَهُ صَهْوَةُ عَيْرٍ es habe des wilden Esels Rücken; und ähnlich ib. 4, 15: لَهُ قُصْرَيَا عَيْرٍ es hat Weichen wie der wilde Esel. Der Vergleich mit demselben kommt übrigens auch beim Kameele vor: cf. Imruolq. 5, 6. 11, 3. Also auch dies Pferd hat ein so breites Kreuz wie ein wilder Esel. — v. Hammer hat ferner: „der Gang soll voll Würde sein". Schon insofern ist diese Uebersetzung unrichtig, als hier überall Körpertheile, und nicht Eigenschaften, angegeben werden. Es ist ferner ومبس Druckfehler und soll وَمَيْس heissen. Dies ist aber nicht einfach Gang, sondern das hoffährtige Einhergehen eingebildeter Narren. Vom Pferde wird es nicht gebraucht. — Dann „voll Würde": das heisst حظ nicht; sondern v. Hammer denkt an حِظًا (sg. حِظْوَة) Würden. Welche Zusammenstellung, und wäre hier selbst vom Menschen die Rede: ihm ist ein Daherstolziren von Würden! Das ist immer noch kein würdiger Gang. Und auf diese Würde kommt es sicher beim Pferde nicht an. Dem Worte صهوة entsprechend ist ومبس zu ändern in ومتن ein Rückenstück oder Lende. Da diese nun dick und fleischig sein muss, so ist zu lesen خَظًا, der dickes, gedrungenes Fleisch hat. So steht bei Imruolq. 28, 32 der Stute sind مَتْنَتَان خظاتا. Der wilde Esel ist خاظِ Div. Hods. p. 56, v. 7. Eselinnen sind خواظِ, ibid. Lesart p. 187, 38 und die Glosse daselbst. Bei Soheir 19, 27 heisst es: die Brust der Kameelin ist خاظِى الطريقة dickstreifig d. h. dickes Fleisch sitzt darauf. Und Pfeile heis-

sen خاظ dick, in Bezug auf ihren Schaft, Div. Hods. p. 192, v. 55.

Wir übersetzen daher den Vers so:

Und neun Stücke dick und neun Stücke dünn,
Und den Rücken eines Wildesels, und Lenden,
die dickfleischig sind.

Vers 52.

Ich verstehe unter den

neun weitauseinander gelegenen Stücken: zwei Nüstern, zwei Mundwinkel, zwei Hüften, zwei Obertheile der Kinnbackenknochen; den Schritt;

neun nahbeieinander gelegenen Stücken: zwei Vorderfüsse, zwei Vorderhufe, zwei Lippen, Widerrist und Croupe, Köthe und Huf; das Ziel.

Es mag auffallen, dass ich hier Schritt und Ziel mitrechne: die Araber jedoch rechnen mit zu den Eigenschaften des Pferdes, dass es بعيد الخطو und قريب المدى sei: s. oben p. 240 die Bemerkung, und unten bei Hamadāni solch Beispiel. — Den 2ten Halbvers hat v. Hammer ganz missverstanden. „Doch ohne Schwierigkeit und leicht soll jedes sein.“ Meint er Etwas damit? Diese Körpertheile also sollen theils nicht schwierig, theils leicht sein? Für einen Deutschen, glaube ich, sind die Worte unverständlich. — Aber wenn wir den auch metrisch verpfuschten Text ansehen, wundern wir uns über die Uebersetzung noch mehr. Das منه gehört dem Sinne nach noch zum ersten Halbverse = von ihm seiend, ihm angehörend = an ihm (dem Pferde): v. Hammer aber hat es wahrschein

lich zu ضمّا gezogen. Nun aber, was soll dies heissen? Als Accusativ hängt es von nichts ab, als Nominativ ist es kein Wort (das etwa von اضمّ kommend Femin. sgl. wäre). Ausserdem heisst dies Verbum ضمّ verbinden, anfügen: wie käme da ein Sinn heraus? Ich vermuthete daher Anfangs, v. Hammer habe ضَمّا gelesen, und es so verstanden: „ein jedes davon [von den neun Stücken] ist ein durchsetzendes, leicht mit etwas umspringendes (Stück) = leicht; es wird daran ein Ausgleiten gesehen.“ Das Ausgleiten عثر würde ihm dann als Unbehindertsein gelten, also = „ohne Schwierigkeit“. Allein ich glaube nun doch, dass v. Hammer wirklich ضمّا gelesen = es fügt sich, ist fügsam = leicht zu behandeln. Vielleicht hat er bei عثير gar an يسير gedacht. Eines ist so unrichtig wie das Andere. — Dass die Ordnung der Aufzählung unterbrochen werde im 2ten Halbverse, und nicht mehr, wie vorher, in jedem Halbverse je zwei und zwei gegenüber gestellte Stücke stehen, ist auf den ersten Blick klar. Von den Aufzählungen ruht sich also der Dichter hier etwas aus, um dann aufs Neue zu beginnen. Diese Unterbrechung ist sachgemäss nur so zu erklären, dass die bis hieher geschilderten Eigenschaften zwar schon ausreichen würden, um ein Pferd als vortrefflich zu stempeln; wie viel mehr aber wird diese Vortrefflichkeit hervortreten, wenn nun noch andere Eigenschaften hinzukommen! Ich finde also in der Störung des Ebenmaasses, die unser Halbvers aufweist, einen Anlass für den Dichter, rückblickend auszusprechen, dass ein solches Pferd vortrefflich sei. Dafür finde ich einen Anknüpfungspunkt in dem فيه und يرى. Letzteres

muss, da von keinem thätigen Subjecte in den andern Worten etwas ausgesagt sein kann (es wäre dann ja auch ein Object nöthig), Passiv sein. Das فيه kann sich nur auf Pferd beziehen: also heisst es: an ihm wird gesehen. Es frägt sich: Was? Das Subject muss dem Verbum vorhergehen: das Metrum verlangt lang lang (oder kurz). Ferner für ضمّا muss dem Metrum nach kurz lang stehen. Da nun mit منه das Vorige abschliesst und hier gewissermassen eine Folgerung gezogen werden soll, erwarten wir, dass ف sich anschliesse. Dann aber ergibt sich statt ضما ziemlich sicher (und leicht genug) فما drum nicht. Die nun also negative Ausdrucksweise ist viel häufiger (und voller) als die positive. Was nun nicht an diesem Pferde gesehen wird, das ist offenbar: irgend eine schlechte Eigenschaft, etwas Tadelnswerthes. Nun könnten wir für عثير vermuthen عَثْرٌ ein Straucheln: allein der Ausdruck wäre lange nicht allgemein genug. Ebenso wenig passt عُسْرٌ Schwierigkeit. Auch غَيْرٌ zu lesen, wäre unpassend: selbst wenn man übersetzen wollte: Drum nicht ist, in Betreff seiner, Eifersucht (Neid) die sich zeigt, so wäre der Gedanke insofern falsch, als allerdings sich um solches Pferdes willen Eifersucht erheben könnte. Es bleibt nichts übrig, als das in solchen Verbindungen oft gebrauchte und den Zügen nach allerdings auch mögliche Wort عَيْبٌ zu lesen, ein Fehler der Jemandem anklebt, Eigenschaften, die der Tugend gegenüber den Werth Jemandes schmälern. Also: drum, es ist an ihm kein Fehler zu sehen. Ganz ähnlich Mof. 90, 13 vom Pferde (Thawil):

اسيلٍ نَبِيلٍ ليس فيه مَعابَةٌ كُمَيْتٌ كَلَوْنِ الصِرْفِ اَرْجَلُ اقرحُ

lang (wangig), edel, ohn irgend einen Fehl, röthlich, wie Farbe des Weins, am Hinterfuss und Stirn mit weissem Fleck. — Dann heisst der Vers also:

Und neun Stücke sind nah, und neun weit auseinander
An ihm: so ist an ihm kein Fehl zu sehen.

Vers 53.

Dass es beide Male heissen muss الثمانى (und nicht الثمان) hätte v. Hammer wissen müssen. — Ich glaube, folgendes sind die an diesem edlen Rosse

acht breiten Stücke: Stirn, Brust, Rücken, Bauch, zwei Seiten des Unterhalses, zwei Nüstern;

acht spitzen (scharfen) Stücke: zwei Ohren, zwei Sprunggelenke, zwei Schulterblätter, der Blick und das Gehör.

Dass man von ihnen, auch in Prosa sagt, sie seien حديد السمع und حديد النظر ist bekannt: von jener Eigenschaft habe ich oben eine Probe aus Ibn hāni p. 8[b] gegeben: derselbe sagt ebendort:

تُديرُ لِطَحْرِ القَذَى أَعْيُنًا تَرَى ظِلَّ فُرْسانِها فى الدُجَى

sie drehen, zum Herauswerfen der Stäubchen, Augen um, die den Schatten ihrer Reiter im Dunkeln sehen.

Ich will hier noch einen Punkt berühren, den man mir zum Vorwurf machen könnte, nämlich dass ich überall in diesen Versen 49—53, um die erforderliche Zahl zu erzielen, die Stücke nach der Zahl ihres Vorkommens am Körper gezählt habe, und nicht vielmehr immer als je Ein Stück. Ich zähle, z. B. bei den kurzen Stücken, die Fesseln als vier, die Unterschenkel als zwei, die Vorderfussschienbeine als zwei, Schweifrübe als ein: das macht neun Theile. Ich hätte, mit demselben Rechte, in diesem Falle (und in den

übrigen ebenso) die Fesseln, Unterschenkel, Vorderfussschienbeine, Schweifrübe einzeln, also als vier Stücke zählen können. So ist es z. B. in dem oben pag. 233 von mir angeführten Verse geschehen: denn sonst würde sich die Zahl ganz anders herausstellen. Dann wären

rein — neun Stücke, kurz — vier Stücke, lang — vier Stücke, breit — vier Stücke.

Und diese Zählung nach Stücken, — überhaupt gleichviel, wie oft sie am Körper vorkommen, — findet sich unter andern auch in einer Maqâme Elhamadânî's, die ich bei dieser Gelegenheit veröffentlichen will, da ihr Gegenstand das Pferd ist, und sie im höchsten Grade geeignet ist, auf die Verse 49—53 unseres Gedichtes Licht zu werfen. — Zuvor jedoch noch einige Worte, und Erklärung der letzten Vershälfte. — Dass auch die Zählung, die ich in den Versen angestellt habe, gerechtfertigt sei, liesse sich theils durch Anderes erweisen, theils wird sie aus v. 54 und 55 sich als auch richtig — wenngleich nicht als allein richtig — herausstellen. Doch darüber s. zu v. 55. — Was nun den zweiten Halbvers angeht, so übersetzt v. Hammer: „Fest steh' es in den Reih'n". Allerdings heisst صف in Reihen aufstellen, z. B. in militärischem Sinne, aber صفاف sind dennoch keine Reihen: diese heissen صُفوف. Und selbst wenn es dies bedeutete, würde die Verbindung mit شديد doch nur sagen können: dessen Reihen fest, stark sind. Diess liesse sich möglicher Weise von einem Heere sagen, nicht aber von einem Pferde, das gar keine Reihen hat. — Er übersetzt ferner: „sein Gang sei fest zumal": allein المَطى heisst nicht Gang: er verwechselt damit das Verbum مَشى. Jenes, das übrigens المَطا zu schreiben, ist der

Rücken; das damit verbundene Adjectiv ist aber nicht سديد, das fest, gradausgerichtet, wohlbegründet, nicht anzutasten, bedeutet, sondern شديد, wie zu ändern ist = stark. Wie vorher, so werden auch jetzt Körpertheile als in besonders gutem Zustande an dem Pferde hervorgehoben; es kann daher an Stelle des الصفاق auch nur dergleichen stehen. Dies ist mit leichter Aenderung الصفاق die innere Haut des Bauches d. h. das Zwerchfell. Dasselbe ist bei diesem stark, während es bei minder edlen Pferden wol leicht zerreisst. — Wem übrigens die Wiederholung des شديد missfällt (obgleich kein Grund dazu), dem schlage ich zur Abwechselung vor, das erste Mal سديد zu lesen, dann aber auch الصفاق zu ändern in الصلاب. Dies sind sehr oft die starken Hufe (cf. Imruolq. 1, 41. 2, 25. 7, 9 etc.); und ein Pferd سديد الصلاب wäre ein solches, dessen Hufe drauf los stampfen, unbekümmert worauf sie treten, immer grad aus. Diese Abwechselung findet sich auch: z. B. Antara 15, 1. (Wāfir):

تَرَكْتُ جُرَيَّـةَ العَمْرِيِّ فِيهِ سَدِيدُ العَيْرِ مُعْتَدِلٌ شَدِيدُ

Liegen liess ich den Gorajja den 'Amriten — in ihm stak ein Pfeil mit gradausgehender Spitze, ein überall gleichdicker, ein starker. —

Wir müssen also den Vers übersetzen:

Breit an den acht Stücken, spitz an den acht,
Stark am Zwerchfell, fest am Rücken.

Nun der Text des Elhamadāni, aus der Pariser Handschrift 1591, des alten Bestandes, pag. 5^{a} bis 7^{a}.

مقامة الفرس

قال وحدّثنا عِيسَى بن هِشام قال حَضَرْنا مَجْلِسَ سيف الدولة يومًا وقد عُرِضَ عليه دابّةٌ متى ما تَرْقَى العَينُ فيه تُسْهِلُ فلَحَظَتْهُ الجَماعَةُ فقال سيفُ الدولة أَيُّكُم أَحْسَنَ صِفَتَه، جَعَلْتُهُ صِلَتَه، فكُلّ جَهَدَ جَهْدَه، وبَذَلَ ما عِنْدَه، فقال أَحَدُ خَدَمِهِ أَصْلَحَ اللهُ الاميرَ رَأَيْتُ أَمْسِ رَجُلاً يَطَأُ الفَصاحَةَ بنَعَلَيْه، وتَقِفُ الأَبْصارُ عَلَيْه، يَسْأَلُ النـاس، ويُسْقَى اليَـاس، ولو أَمَرَ الامير بإِحْضارِه، لَفَضَلَهُمْ بحِضارِه، فقال سيفُ الدولة عَلَيَّ بِهِ في هَيْئَتِهِ، وطارَ الخَدَمُ في طَلَبِه، ثم جآوا لِلْوَقْتِ بـه، ولَمْ يُعْلِمُوه لأَيِّ حالٍ دُعِيَ، ثم قُرِّبَ واستُدْنِيَ، وهو في طِمْرَيْنِ قد أَكَلَ الدَّهْرُ عَلَيْهِما وشَرِبَ، وحِينَ حَضَرَ السِماط، شَمَّ البِساط، فوَقَفَ فقال له سيفُ الدولة بَلَغَتْنا عَنْكَ عارضةٌ فَاعْرِضْها في هذا الفَرَسِ وَوَصْفِه، فقال أَصْلَحَ الله الاميرَ كيف به قبل رُكُوبِه، ووثوبِه، وكَشْفِ عُيُوبِه، فقال ٱرْكَبْه فرَكِبَهُ وأَجْراه ثم قال اصلحَ الله الامير هو طويلُ الأُذُنَيْن، قليل الاثنين، واسعُ المَرَاثِ، لين الثلاث، غليظ الاكْرُع، غامِض الاربع، شديدُ النَفَس، لطيف الخمس، ضَيِّق القَلْتِ، رقيق الست، حديد السَمْع، غليظ السبع، رقيق اللسانِ، عريض الثمانِي، شديدُ الضِلْع، قصير التِسع، واسِعُ الشَجْر، بعيد

العشر يأخذ بالسابح ويطلق بالرامح يطلع بلابح ويفحك عن قارح يخد وجه الحديد بمذاقي الحديد يحصر كالبحر اذا ماج والسيل اذا هاج فقال سيف الدولة لك الفرس مباركا فقال لا زلت تاخذ الانفاس وتمنح الافراس ثم انصرف وتبعته فقلت لك علي ما يليق بهذا الفرس من خلعة ان فسرت ما وصفت فقال سل عما احببت فقلت ما معنى قولك بعيد العشر فقال بعيد النظر والخطو واعالي الحيزين وما بين الوقبين والجاعرتين وما بين الغرابين والمنحرين وما بين الرجلين وما بين النقبة والصفاق بعيد الغاية في السباق فقلت لا غض فوك فما معنى قولك قصير التسع فقال هاك قصير الشعرة قصير الاطرة قصير العسيب قصير القضيب قصير العضدين قصير الرسغين قصير النسا قصير الظهر قصير الوظيف فقلت لله انت فما معنى قولك عريض الثماني فقال عريض الجبهة عريض الصهوة عريض الورك عريض الكتف عريض الجنب عريض العصب عريض البلدة عريض صفحة العنق فقلت احسنت فما معنى قولك غليظ السبع فقال غليظ الذراع غليظ المحزم غليظ العكوة غليظ الشوا غليظ الرسغ غليظ الخد غليظ الحبال فقلت لله درك فما معنى قولك رقيق السبت فقال رقيق الجفن رقيق السالفة رقيق الجحفلة رقيق الاديم رقيق اعلى الاذنين رقيق العرضين قلت

أَجَدتَّ فما معنى قولك لطيف الخمس قال لذيف الزَوْر لطيف النَسْر لطيف الجَبَّة لطيف الرُكْبَة لطيف الكُجايَة فقلت حيّاك اللهُ فما معنى قولك غامض الاربع فقال غامضُ اعالى الكَتَفَيْن غامض المِرْفَقَيْن غامضُ الحَجاجَيْن غامض الشَظا فقلت فَدَيْتُكَ فما مَعْنى قولك لَيِن الثلاث فقال ليّن الجِلْد ليّن اللَبَان ليّن العَطْف قلت فما معنى قولك قليل الشبين قال قليل لَحْم الوَجْه قليل لحم المَتْنَيْن قلت فمن أَيْن مَنْبِتُ هذا العِلْم قال من الثغور الأُمَوِيَة وبلاد الاسْكَنْدَرِيَة فقلت انت مع هذا الفَضْل تُعَرِّضُ وَجْهَك لهذا البَذْل فانْشَأَ المجتث يقول

سَاخِفْ زمانَكَ جِدًّا ... إنَّ الزمانَ سَخِيفْ
دَعِ الْحَمِيَّة نِسْيًا ... وعِشْ بخَيْرٍ وَرِيفْ
وقُلْ لعَبْدِكَ هٰذا ... يُحَيِّنَا بِرَغِيفْ

'Isā ben hischām erzählte uns folgendermassen:

Wir wohnten einst der Gesellschaft Seifeddaula's bei, dem ein Reitthier präsentirt war, von dem das Auge, so oft es sich auf dasselbe hob, abglitt. Da beschaute es die Versammlung. Da sprach Seifeddaula: Wer von euch es kann am besten beschreiben — dem soll es von mir zu eigen sein und bleiben. Da befliss sich nach Kräften Jedermann — und setzte auch das Letzte dran. Da sprach einer seiner Diener: Gott segne den Fürsten! Ich habe

gestern einen Mann gesehen, der die Wohlredenheit tritt mit seinen Schuhen, — und auf dem die Blicke ruhen; der die Leute bittet: schenkt! schenkt! — und der in Verzweiflung getränkt und versenkt; und wenn der Fürst geböte ihn zu holen — er würde sie im Wettstreite Alle überholen.

Da sprach Seifeddaula: her mit ihm wie er geht und steht! Und es flogen die Diener ihn zu suchen. Darauf kamen sie augenblicklich mit ihm an, ohne dass sie ihm, weshalb er gerufen sei, kundgemacht. Dann ward er vorgeführt und näher gebracht, angethan mit zwei Fetzen, auf denen die Zeit gegessen und getrunken hatte.

Als er nun stand bei den Tischgedecken — beroch er die Decken: dann stellte er sich hin. Da sprach zu ihm Seifeddaula: uns ist von dir etwas zu Ohren gekommen: nun zeig' es an diesem Pferde und seiner Beschreibung! Da sagte er: Gott segne den Fürsten! Wie ginge das, bevor ich es ritt — und gesehen seinen Tritt? und bevor ich entdeckt was es entstellt — und was ihm fehlt? — Da sprach er: reit es! Da ritt er es und liess es rennen; dann sprach er: Gott segne den Fürsten! Es ist lang an den Ohren, gering an zwei Dingen; weiten Afters, geschmeidig in drei Stücken; dick an Schienbeinen, tiefliegend in Betreff von vier Stücken; starken Athems, schmal in fünf Stücken; eng an Augengrube, dünn an sechserlei; scharf von Gehör, dick an sieben Stücken; dünn an Zunge, breit an acht Stücken; stark an Rippen, klein an neun Stücken; weit von Maulöffnung, fern in zehn Stücken. Es hebt an wie ein Schwimmer, und schnellt los wie ein Schütze; es steigt empor —

und es leuchtet an der Stirne sein Stern; und lacht — und zeigt an den Zähnen, dass es volljährig. Es schreitet drauf los, wie das Schwert, mit eisernen Hämmern; es stürzt fort, wie das Meer wenn es wogend grollt, — und der Strom, wenn er schäumend rollt.

Da sprach Seifeddaula: Dein ist das Pferd, Gott's Heil! Da sprach er: Mögest du nie aufhören zu leben — und Rosse zu vergeben! —

Dann ging er fort, ich aber folgte ihm und sprach: Du sollst von mir einen Anzug haben, der zu diesem Pferde passt, wenn du deine Beschreibung erläuterst. Da sagte er: Frag, wonach du willst. Da sprach ich: Was bedeutet dein Wort: fern in zehn Stücken? Er sagte: Fern in Betreff des Blickes und Schrittes und der Enden der Oberkinnbacken und des Abstandes der Augenhöhlen und der Flanken und des Abstandes der Hüften und der Nüstern, und des Abstandes der Hinterbeine und des Abstandes des Afters vom Zwerchfell; äusserst fern im Vorauflaufen. — Ich sprach: Nicht schliesse sich dein Mund! Was bedeutet dein Wort: klein an neun Stücken? [Das Uebrige ist nach der Uebersicht Seite 235 und ff. klar.]

Ich sprach: Von wo entstammt dies Wissen? Er sprach: Aus den omejjadischen Pässen und dem Gebiete Alexandria's. — Ich sprach: Bei so viel Vortrefflichkeit — stehst du zu solchen Gaben bereit? Da hob er an zu sprechen:

Stelle vor der Welt dich dumm,
Dumm sieht's in der Welt ja aus.
Lass Verschämtheit aus dem Sinn,

Leb vergnügt in Saus und Braus.
Sag' zu deinem Diener: He,
Schaff uns Kuchen an zum Schmaus!

Was den Text betrifft, so gestehe ich, dass ich Seite 251, Zeile 8, والصفاق gesetzt habe für das unrichtige والمفاق. Eine audere Aenderung wollte mir nicht gelingen: des folgenden السباق wegen musste das fragliche Wort auf اق sich endigen. — Ausserdem habe ich den Satz pag. 252. lin. 4 فقلت bis العطف selber gemacht und an dieser Stelle eingeschoben. Dass im Texte etwas fehlt, ist gewiss: er springt von den vier Stücken sofort auf die zwei über, und bleibt die Erklärung, was das oben (S. 250) vorkommende لين الثلاث bedeuten solle, schuldig. Ich habe diese Lücke auszufüllen versucht durch Stücke, die allerdings beim Pferde als لَيِّن bezeichnet werden. —

Vers 54.

Nach der in der That sehr hinlänglichen — wenngleich mehr angedeuteten als ausgeführten — Schilderung geht der Dichter v. 54 — 56 zu einer anderen Weise der Beschreibung über. Freilich auch noch mehr räthselnd, als deutlich und ausdrücklich! Nicht genug, dass in diesem Pferde sich alle (beinah möglichen) Eigenschaften vereinigen, die es zur Krone der Pferde machen — nein, es bleibt nicht mehr Vierfüssler bloss, es nimmt sogar Theil an den Eigenschaften der Vögel! — Mit dem Vogel den schnellen Renner zu vergleichen, lag nahe genug: das schnelle Ross läuft nicht mehr, es fliegt طار. Zwar heisst es noch mit einigem Bedenken: Könnten Einhufer

fliegen, so flöge dies Pferd, Hamāsa 278. Aber dann wird man kühner, und sagt z. B. es fliegt, aber sein Flügel kann nicht abbrechen طارَتْ ولكن لا يُهَاضُ جَناحُها. Ebenso ist طَيَّار Flieger (= vogelschnell) häufig. Ibn elmo'tass p. 4ᵃ (Thawīl):

فـأَتْحَفَنِى ما ٱبْتَلَّ خَطُّ عِذارِهِ فان شِئْتُ طَيّارًا وان شِئْتُ وَثّابا

da schenkte es mir, so lange der Streif seines Backenzügels nass war (= so lange es lief) [sc. beliebige Gangarten]: wollte ich, so war es ein Flieger, und wollte ich, so war es ein Springer. Mofaddh. 26, v. 13: فاذا طُوطِئَ طَيّارٌ طِمِرْ. Wann man es losliess, war es ein Flieger, sich aufbäumend. Ebenso steht مُطار zum Fliegen gebracht, fliegend. Ibn Elmo'tass p. 13ᵇ (Thawīl):

وَلِى كُلُّ خَوّارِ العنانِ كانه كُمَيْتٌ عَنَاهُ الجَرْىُ فَهْوَ مُطارُ

Und ich habe nur leichtzügelige Rosse, gleichsam Rothfüchse, die das Rennen verdriesst — da fliegen sie. Ib. p. 14 (Chafīf):

ولقد أَغْتَدِى على طَرَفِ اللَّيْـــلِ بِذِى مَيْعَةٍ كُمَيْتٍ مُطارِ

— Und schnelle Rosse sind Herzensflieger, d. h. ihnen hüpft das Herz vor Freude auf und ab; z. B. Hassān ben tsābit p. 20ᵃ (Motaqarib):

وكُلِّ كُمَيْتٍ مُطـارِ الفُوادِ أَمِينِ الفُصُوصِ كمِثْلِ الزُلَمْ

und jeder Rothfuchs, fliegenden Herzens, fest von Gelenken, pfeilschnell. — Auch die Vergleiche mit Vögeln sind sehr häufig, sei es im Allgemeinen, z. B. sie rennen, schnell wie Vögel die sich vor dem Gewitter bergen wollen, Nābigha 1, 31, sei es mit bestimmten Arten. So Im-

ruolq. 29, 35 mit dem Wasservogel, wegen des langen Halses; mit dem Strausse, wegen der Länge der Hinterfussschienbeine und der Kürze der Unterschenkel z. B. Imruolq. Moall. v. 59. Gedichte 2, 24. 4, 15. Nābigha 4, 7; besonders oft mit dem Falken, z. B. Mofaddh. p. 26, v. 23. تَبْتَغِى الصَّيْدَ بِبازٍ مُنْكَدِرْ. Hamāsa p. 278. 795. Motenebbi 632. u. s. w.; auch mit dem Qatha-vogel, den ein Raubvogel verfolgt: Soheir 5, 13. Mofaddh. 33, 33. (Thawīl):

وَإِنْ رُدَّ مِنْ فَضْلِ العِنانِ تَوَرَّدَتْ هَوِىَّ قَطَاةٍ أَتْبَعَتْهَا الأَجَادِلُ

u. s. w. u. s. w. — Die Dichter begnügen sich aber keineswegs, nach den bezeichneten Seiten hin das Pferd mit dem Vogel in Vergleich zu stellen: sondern sie heben auch einzelne Theile an demselben heraus, die aus diesem oder jenem Grunde mit demselben Worte bezeichnet werden, den ein Vogel trägt, z. B. غُراب, قَطاة, und stellen dann ihre Wortspiele an, eine ähnliche Räthselei, als die, welche wir mit dem mehrdeutigen Worte Strauss oder Staar vornehmen könnten. Solcher Theile nun, die zugleich Vögelnamen sind, gibt es am Arabischen Pferde eine grosse Menge, wie wir v. 55 sehen werden: unser Dichter will deren nur fünf berücksichtigen — welche kann er meinen? Darüber entscheidet dieser Vers noch gar nichts. Denn er unterbricht sich hier plötzlich, ähnlich wie im 2ten Halbverse v. 52. Was bedeutet aber hier diese Unterbrechung? v. Hammer hat den 2ten Halbvers so übersetzt: „Der weiss was ich gemeint, der kennt es für gewiss.“ Wenn ihm diese Tautologie poetisch vorkommt, so scheint sie mir ganz abgeschmackt. Er meint damit:

der wird mir beistimmen, dass ich Recht habe, wenn ich dies Pferd so lobe. Darauf kommt es nicht an: es wäre schlimm, wenn der Dichter so viel Worte gebraucht, und nun doch noch zweifelhaft wäre, ob man auch verstanden, was er meine, und ob man nun auch das Pferd ordentlich kenne. Das liegt auch nicht einmal in den Worten des Textes, der übrigens auch metrisch nicht ganz richtig ist. Dass فرمًا nicht richtig sei, bedarf keines Beweises. Vielleicht hat v. Hammer قرمًا gelesen. Dies ist freilich ein Kameelhengst: allein, selbst wenn es vom Pferde gebraucht würde, wäre es dennoch unrichtig, weil das Metrum nicht zwei Silben (قَرْمًا), sondern drei verlangt. Es ist also ganz sicher, dass zu ändern sei قَرَسًا. — Ferner ist مثلة falsch. Dies Wort könnte höchstens مُثْلَةً gelesen werden, und zweiter Accus. zu رأى sein. Der Sinn könnte dann nur sein: wer hat ein Pferd gesehen als Beispiel? Dass eine solche Frage in den Zusammenhang nicht gehöre, liegt auf der Hand. Vielmehr muss von dem allgemeinen Begriff Pferd hier auf dies spezielle edle Pferd übergegangen werden: wer hat irgend ein Pferd gesehen, das diesem gliche: und das liegt ausgedrückt in der Aenderung مِثْلَهُ gleich diesem. — Das vereinsamte يقيني ist nun in jeder Hinsicht falsch. Die einzige Möglichkeit wäre, es von وق abzuleiten und auf Pferd appositionsweise zu beziehen: das mich rettet — aber wovor? — Die Anführung dieses Umstandes aber hier ist gänzlich unmotivirt; und das Metrum wie der Reim verbietet dies eben so entschieden, als es aufzufassen als von يقن kommend = meine sichere Erkenntniss. Dies Wort würde ausser-

dem ganz zusammenhangslos sein, und müsste doch mit einem Worte vorher in Verbindung stehen. Es ist daher zu ändern, und zwar, dem Metrum gemäss, in lang (oder kurz), kurz, lang. Der Sinn ist allerdings schon mit dem مثله abgeschlossen: hat je Einer solch edles Pferd gesehen? und es brauchte eigentlich nichts hinzugefügt werden. Allein es kann der Gedanke doch erweitert werden, durch irgend einen beiläufigen Zusatz, der freilich dem Zusammenhange angemessen sein muss. Wollte man also ändern in بِفَنًا (von فَناء) auf einem Vorplatz vor dem Hause — wo man die Pferde zu Zeiten anbindet — so wäre der Zusatz unpassend, aus verschiedenen Gründen. Ueberhaupt lassen sich — mit Beibehaltung der gegebenen und Zulassung der in der Handschrift möglicher Weise stehenden ähnlichen Züge — die Möglichkeiten der Präposition ب mit einem Substantiv bald erschöpfen: sie sind alle nicht zutreffend. Es wird also kaum etwas anderes übrig bleiben, als hier ein Verbum zu finden, das zu فرسا zu ziehen, und (wie in v. 52 يرى) passivisch zu sprechen ist. Dann reicht in der That eine kleine Aenderung hin, um allen Erfordernissen der Stelle zu genügen, nämlich die in يُقْتَنَى (von قنا VIII) das zum Eigenthum erworben ist; und so sagt Ibn hāni p. 9ª von Kameelen (Motaqārib):

وهُنَّ نفايسُ ما يُقْتَنَى

Und sie sind die kostbarsten Güter, die sich erwerben lassen.

Dann ist der triumphirende Ausruf und die Unterbrechung der Schilderung auch um so erklärlicher: Hat wol je Einer solch ein Pferd, wie das meinige ist, als Eigenthum

besessen? Ein Pferd, das zugleich ein Stück Vogel ist! Wir werden daher so übersetzen müssen:

Und vom Vogel sind an ihm fünf Stücke: drum wer
Hat je ein Pferd gesehen gleich ihm, das von Einem
erworben wäre?

Vers 55.

Man bemerkt von vornherein, dass das Metrum nicht richtig sei, und zwar, dass statt der letzten langen Silbe in يعسوبٌ (denn nomin. indefin. muss es ja sein) stehen muss kurz lang. — Ferner ist klar, dass es nicht غُرابات heissen könne, das Wort mit dieser Endung existirt nicht. — Sehen wir den Vers auch nur ganz obenhin an, so erhellt, dass wir es hier mit mehreren Vögeln zu thun haben: غراب, قطاة, نسر, يعسوب: es frägt sich, in welchem Sinne? v. Hammer nimmt die Ausdrücke für Vergleiche: „Bald scheint es ein Rabe, ein Katha bald zu sein" etc., allein in den Worten kann das nimmermehr liegen. Er berücksichtigt zunächst nicht das Wort فوق auf. Dies setzt etwas voraus, was auf etwas anderem sich befindet. Ferner لَه (auf das Pferd gehend) schliesst sich an قطاة an, also: ein gewisses Ding sitzt auf einer Qatha, die es (das Pferd) hat. Ausserdem wird ein Pferd nicht mit يَعْسوب verglichen, es ist auch deshalb v. Hammer's „Weisl von der Bein" — soll das etwa ein Vogel sein? — unstatthaft. — Die richtige Auffassung ist nun folgende. Nach dem vorigen Verse hat dies Pferd fünf Stücke, die zugleich Vögelbezeichnungen sind. Dieser Vers enthält vier Vogelnamen, und in zweien derselben steckt ein Fehler: wäre noch ein fünfter Vogel bezeichnet, so wäre dieser Vers

eine Erklärung des vorigen. In der That, so ist es: denn statt غرابات lässt sich unschwer lesen غرابانِ der Dualis, also zwei Raben; diese, einzeln gezählt, mit den drei andern, geben fünf Vögel: und darin liegt ein Beweis, dass unsere, in den Versen 49 ff. befolgte, Zählung richtig sei. Der metrische Fehler in يعسوب lässt sich auch leicht heben, indem man يَعْسُوبَهْ liest, eine Aenderung von ب in به, die bei schlechtgeschriebenen Zügen sehr erklärlich ist. — Was für ein Vogel يعسوب sei, weiss ich nicht, ich werde ihn daher hier bloss Ja'sûb nennen. Demnach heisst der Vers wörtlich: ein Rabenpaar auf einem Qathâ-vogel an ihm (oder: hat es, das Pferd), und ein Geier und sein Ja'sûb zeigt sich. In dem übertragenen, hier allein zulässigen Sinne bedeuten aber die Wörter ganz etwas anderes. Es ist nöthig, hier etwas auf die Wörter einzugehen, die in den angegebenen zwei Richtungen gebraucht werden.

v. Hammer, in seiner Abhandlung über das Pferd bei den Arabern sagt (Wiener Denkschr. VI, p. 212): „Weit berühmter als durch diese drei Werke ist Asmai durch das n der Literaturgesch. der Araber übersetzte philologische Gedicht, welches die zwanzig von den Vögeln hergenommenen Namen einzelner Glieder des Pferdes aufzählt.“ Ich muss gegen diese Notiz bemerken, dass Elasmai nicht berühmt durch dies Gedicht geworden sein kann, weil er ein solches nie gemacht hat. Es ist dies ein Fall — wie sie bei v. Hammer zahllos sind —, wo seine Flüchtigkeit ihn das Wesentliche hat übersehen lassen. Denn es heisst im El'iqd, das v. Hammer hier benutzt hat: فقال يا اصمعيّ خذ بناصية الرَبيذِ وصِفْه مِن قَوْنسِه الى سُنْبُكِه فانه

يقال انّ فيه عشرين اسما من أسْماء الطير قلت نعم يا امير المومنين وأنْشدُك شعرًا جامعًا فيه من قول ابى خُزَرَة قال فَأنْشدْنا لله أبُوك قال فَأنْشَدتُهُ d. h. Er (Harūn arraschīd) sprach: o Asmaī, fasse das Stirnhaar des Errabīds, und beschreib ihn von seinem Scheitel bis zur Sohle: denn man sagt, dass an ihm zwanzig Namen von den Namen der Vögel seien. Ich sprach: Ja, o Fürst der Gläubigen, und ich will dir ein Gedicht vortragen, das das alles enthält, von Abu hosra. Er sprach: so trag es uns vor, Verehrter! Er sprach: da trug ich vor. — Das Gedicht ist also so deutlich wie möglich als von Abu hosra herrührend angegeben. Dieser, oder richtiger gesprochen, Abu hasra — s. Ibn Challikān, ed. de Slane, I, p. ١٥٣, lin. 23 — ist kein anderer, als der bekannte Dichter Ǧerīr, und dies wird durch Demīri bestätigt, der in seinem Artikel Pferd an der Stelle, wo er dreizehn Körpertheile als zugleich Vögelnamen aufführt, sagt: ذكرها الاصمعى وروى فيها شعر جرير diese erwähnte Elasmaī und recitirte darüber das Gedicht des Ǧerīr. —

Ich gebe nun das Gedicht, zuerst nach der Uebersetzung von Hammer's, in der Literaturgeschichte der Araber III, p. 420 ff.

1. Dünnbauchig ist das Pferd, ein Wolf vollkommen,
   Vom Schädel bis zum Huf wie glatt verschwommen!
2. Die Haut des Kopfes weit und voll das Hirn,
   Der Zunge Adern fest wie grüner Zwirn,
3. Die Stirnenwurzel adelt weisses Maal,
   Der Scheitel hebt als Adler sich zumal.

4. Das weisse Maal erreicht das Bein am Ohr,
   Das Fleisch dringt aus der Brust sich vor,
5. Das Fleisch ist körnig an den Schultern zwei'n,
   Geheilt ist fester nur gebroch'nes Bein;
6. Von beiden Seiten ebenmässig schön,
   Mit weissem Maal, das an dem Fuss zu seh'n.
7. Um zu beschreiben seinen Huf und Hals,
   Die Wurzel seiner Haare ebenfalls,
8. Die Hüftenende, die man Raben nennt,
   Sind von einander möglichst weit getrennt.
9. Der Knie Schluss bedeckt den Spornort gern,
   Des Halses Kreis steht dem des Kopfes fern,
10. Der Hüften Polster stehet weit hervor,
    Und weit ist's dann von da bis zu dem Ohr
11. Die beiden Hüftenbeine, voll von Mark,
    Entfernen sich wohl eine Spanne stark;
12. Im Lauf zermalmet es den Stein zu Sand
    Mit Hufen, die aufdrücken Maal vom Brand;
13. Es trägt den Reiter auf den glatten Füssen,
    Dem die Gefang'nen sich ergeben müssen.

In den 20 Anmerkungen, die v. Hammer der Uebersetzung beigefügt hat, und in denen er die einzelnen Wörter, auf die es hier ankommt, mit der Erklärung aufführt, bemerkt er bei zehn Wörtern, dass sie in Freytag's Lexicon fehlen. Er liebt es, dergleichen Irrthümer und Versehen Anderer zu bemerken, — obgleich meist mit Unrecht. Es fehlen nur drei, und nicht zehn dieser Wörter in der hier nöthigen Bedeutung daselbst. Wie sehr aber v. Hammer sowohl in der Uebersetzung, als auch in seinen Noten sich irre, werden wir sogleich Gelegenheit ha-

ben, staunend zu bemerken. Ich gebe nun den Text des Gedichtes nach der Wiener Handschrift des El'iqd Fol. 31ᵇ und ff.

١ وأَقَبَّ كالسِرْحانِ تَمَّ لـه ما بَيْنَ هامتِهِ اِلَى النسرِ
٢ رَحُبَتْ نعامتُه ووُفِّرَ فرخُه وَتَمَكَّنَ الصردانِ فى النَحْرِ
٣ وَانافَ بالعصفورِ مِنْ سَعَفٍ هامٍ اَشَمُّ مُوَثَّقُ الجَذْرِ
٤ وَأَزْدانَ بالديكينِ صلصلُه ونَبَتْ دجاجتُه عن الصَدْرِ
٥ والناهضانِ اُمِرَّ جَلْزُهُمَا فكَأَنَّمَا عُثِمَا على كَسْرِ
٦ مُسْحَنْفِرُ الجَنْبَيْنِ مُلْتَئِمٌ ما بَيْنَ شِيمَتِهِ الى الغُرِّ
٧ وصَفَتْ سماناه وحافِرُهُ وأَدِيمُهُ ومنابِتُ الشَعْرِ
٨ وسَمَا الغراب لِمَوْقِعَيْهِ مَعًا فأُبِينَ بَيْنَهُمَا على قَدْرِ
٩ واكتَنَّ دون قَبِيحِهِ خطافُه ونَأَتْ سمامتُه عن الصقرِ
١٠ وتَقَدَّمَتْ عنه القطاة لـه فنَأَتْ بمَوْقِعِها عن الحرِ
١١ وسما عل نِقْوَيْهِ دون حِداتِهِ خربانِ بَيْنَهُمَا مَدَا الشِبْرِ
١٢ يَدَعُ الرَضِيمَ اذا جَرَى فَلَقًا بِتَوَايِمٍ كَمَوَاسِمٍ سُمْرِ
١٣ رُكِّبْنَ فى مَحْضِ الشَوَى سَبِطٍ كَفْتِ الوُثُوبِ مُشَدَّدِ الاَسْرِ

Das Metrum des Gedichtes ist Kāmil, und zwar decurtatum; das vollständige nur Vers 2. 9. 11 — eine allerdings seltene Erscheinung in einem und demselben Gedichte. Doch ist deshalb hier nichts zu ändern. — Das Gedicht liegt uns hier nicht vollständig vor; der Anfang — ob lang oder kurz, lässt sich nicht sagen — fehlt. Wir

haben uns aber ohne Zweifel vorher etwa die Worte zu denken: Oft ritt ich (in der Frühe) aus auf einem so und so beschaffenen Pferde, und dann die vorliegende Schilderung.

Vers 1. أَقَبّ mager, schmächtig, ein oft von Pferden gebrauchtes Wort: Imruolq. 3, 39. 7, 7. Soheir 13, 6. Tharafa 13, 17 etc. Auch verbunden قُبّ الأَيَاطِل Nābigha 4, 7. Ibn hāni pag. 70ª, und قبّ الكُلَى ib. p. 8ᵇ u. s. w. — Wie der Wolf, d. h. ebenso abgemagert und schnelltrabend: s. oben zu v. 44, Seite 210 u. 211. — هَامَة ist nach Demiri das Männchen des Vogels بُوم Eule. Ausserdem ist es: اعلى الراس وهي أُمّ الدماغ das Oberste des Kopfes, d. h. die Mutter des Gehirns, mit andern Worten: der Stirnknochen. — نَسْر ist Geier, und ausserdem ما أرتفع من بطن الحافر من اعلاه كانه النوى والحصى was sich mitten im Hufe, von oben her, erhebt, wie der Kern und Stein desselben: also Hornstrahl. — Der Sinn des Verses ist: alle Theile an diesem Pferde, vom Scheitel bis zur Sohle, sind voll und gehörig ausgebildet.

Vers 2. نعامة ist Strauss, und ausserdem جلدة راسه التي تغطى الدماغ die Kopfhaut, die das Hirn bedeckt, d. h. die Stirnhaut. — فَرْخ ist Junges eines Vogels, Küchlein, und ausserdem bezeichnet es الدماغ das Gehirn. — Mit وفر ist gemeint, dass es voll ausgewachsen ist, und deshalb ist die es zunächst umschliessende Haut weit. — الصَّرْدَانِ (und nicht الصِّرْدان) ist Dualis von صُرَد, Art Specht, auch Sperlingsfalke genannt; im Cod. Berol. coll. Spreng. No. 1923 steht s. v.: يُسَمّى الشِّقْرَاق والاخطب والاخيل وبعضهم

يسمّيه بازى العصافير. Seine Farbe ist — wie Demiri sagt — halb weiss und halb schwarz, sein Schnabel ist dick, seine Zehen gross, er ahmt die verschiedenen Vögelstimmen nach, lockt so Vögel herbei, und tödtet sie. Er nistet auf Bäumen und den Spitzen von Schlössern und Burgen. Ausserdem bezeichnet das Wort: عرقان فى اصل اللسان ويقال انهما عرقانِ اخضران مكتنفان باطن اللسان منهما الرِيق ونفسُ الرِيّة d. h. zwei Venen an der Zungenwurzel. Andere sagen: 2 grüne Venen, diedas Innere der Zunge einschliessen (die grossen Speicheldrüsen): von ihnen rührt der Speichel und das Anfeuchten (der Zunge) selbst her. Mit نَحْر (soviel wie بَرْك) wird bezeichnet: موضع القلادة فى الصدر der Ort, wo die vor der Brust hängende Troddel etc. angebracht ist, d. h. also Ganasche.

Vers 3. عصفور ist Sperling, und ausserdem منبت الناصية وعظمٌ ناتٍ فى كلّ جبين ومن الغُرر ايضا وفى لله سالت ودقّت ولم تجاوز العينين ولم تستدِر كالقُرْحَة d. h. 1) Stelle wo der Haarschopf wächst; 2) ein hervorstehender Knochen auf jeder Stirn (Stirnknochen); 3) ein Ausdruck für Stern (Stirnfleck), wenn derselbe nicht auf eine Stelle sich beschränkt, sondern gleichsam zerfliesst, klein ist und nicht sich über die Augen hinaus erstreckt, und nicht rund ist, wie der القُرْحة genannte Fleck. — سَعَف ist der vornhin niederhängende, hin und herbewegte Schopf. — ناف IV. (besonders das Partic. activ.) ist poetisch = hoch sein. Für هامٍ hin und hergehend — es ist auf Schopf zu beziehen — wird auch gelesen هادٍ Hals. — أَشَمّ bedeutet: عُنُقًا مُرْتَفِعا hohen Hals; daraus macht v. Hammer in Note 6

zur Uebersetzung dieser Verse: „der höher fliegende Anka“! Natürlich bezieht sich das auch sonst häufige Wort, das etwa adlernasig ist (cf. Hamāsa 334. 559. 789. Ka'b ben soheir v. 54 etc.), hier auf die sanfte Rundung des Halses. — جَذْر hat nach Elasma'ī ein a, nach Abu'amr ben el'alā ein i; es bedeutet Wurzel, Ursprung.

Vers 4. الديك der Hahn, und ausserdem العظم الناتئ خلف الاذن وهو الذى يقال له الخشاء der hinter dem Ohre vorspringende Knochen, der auch الخشاء heisst, die Flügelfortsätze des ersten Halswirbels. Der Sinn ist also: diese beiden Theile treten gegen die Schopfwurzel deutlich hervor. Es soll hiemit die schöne Haltung des Kopfes und Genickes bezeichnet werden. — صُلْصُل ist Waldtaube, und auch بياض الناصية ويقال هو اصل الناصية das weisse Haar am Schopfe, nach Andern: die Wurzel des Schopfes. — دَجاجة Huhn, und auch اللحم الذى على زَوْره بين يديه (das Fleisch) die Brustmuskeln auf dem Brustbein des Pferdes zwischen seinen Vorderbeinen. — نبا abstehen, stark hervortreten von oder gegen etwas, im Gegensatz zu dem Festaufliegen auf etwas. Vgl. p. 218. Damit soll die besondere Stärke des Pferdes angedeutet werden.

Vers 5. ناهض die Flügel regend, von jungen Vögeln, die sich zum Fliegen üben und anschicken, insbesondere vom Qatha-vogel, und, nach Demīri, vom Adler. Ausserdem: لحم المنكبين ويقال هو اللحم الذى يَلِى العضدين من اعلاهما das Fleisch auf den Schulterblättern; nach Andern: das Fleisch, das von oben her an die Oberarme reicht, d. h. also: Schultermuskeln, genauer: die beiden Gräten-

muskeln. Damit stimmt der Qāmūs (ed. Calc.) überein: الناهض فرخ الطاير الذى وفر جناحه وتهيّأ للطيران والحمر على عصد الفرس من اعلاها. — جَلْز Sehne, die um etwas gewickelt ist; auch: das Festwickeln. — عثم einen gebrochenen Knochen etc. in eine Holzschiene schnüren und fest verbinden. Der Sinn ist also: diese Muskeln treten stark hervor und sind deutlich sichtbar.

Vers 6. مُسْحَنْفِر weit, aufgebauscht. — شِيمَة ist erklärt durch مَنْخِر Nüstern. Dies scheint Anfangs nicht ganz richtig zu sein. Man könnte meinen, der Commentator habe dabei etwa an eine Ableitung von شمر riechen gedacht, also etwa شامّة die riechende = Nase. Dennoch wäre diese Vermuthung falsch. شيمة ist, wie er ebenfalls bemerkt, ein weisser Fleck am Pferde; er sagt: والشيمة ايضا من قولك فرس بيّن الشيمة وهى بياض فيه. Dieser Fleck nun ist kein anderer, als die Schnippe, d. h. ein weisser Fleck auf der Oberlippe und zwischen den Nasenöffnungen. Er hat also doch im Ganzen Recht mit der Erklärung „Nüstern". — الغُرّ ist erklärt durch: فى الاغلب يطلق على الذى يسمّى الرَخْمَة من الفرس وهى عَضَلة الساق, es läuft meist über die sogenannte الرَخْمَة d. h. Sehne des Unterschenkels. Ist dies ein Abzeichen, sind es Muskeln? Verbunden ist damit مُلْتَئِم, erklärt durch معتدل also: proportionirt. Der Sinn ist daher: das Pferd ist proportionirt gebaut von seiner Schnippe an bis zu — ? Steht das eine Mal ein Abzeichen, um von da ab eine Messung zu beginnen, so könnte man das andere Mal auch ein

solches erwarten: denn gemeint ist sicher doch nur eine Bezeichnnng für: Von einem Ende bis zum andern. Die Schnippe ist nun passendster Ausdruck für das eine Ende; für das andere Ende kämen nur zwei Punkte in Betracht, entweder der Schweif, oder die Hinterbeine, so aber, dass dann an jedem derselben ein Abzeichen sitzen müsste. Dies ist beim Schwanze nicht der Fall, derselbe muss einfarbig sein, kann also hier nicht gemeint sein. Auch die Abzeichen unten an den Beinen sind darunter nicht zu verstehen, sie heissen حجل, شكال etc., aber nicht غرّ und sonstige Abzeichen an den Hinterbeinen höher hinauf, die man الغرّ nennt, gibt es nicht. Sehen wir also von den Abzeichen ab, so scheint doch soviel sicher zu sein, dass ebenso wie Vers 1 von dem „Von oben bis unten", so hier von dem „Von vorn nach hinten" die Rede ist. Nun bezeichnet غرّ oft Rillen in der Haut, Falten in Kleidern etc.: eine solche Hautrille muss hier gemeint sein, und zwar an dem hinteren Theile des Pferdes. Für die Bezeichnung des Pferdes in die Länge bleiben am natürlichsten die Beine ganz ausser Betracht; es kann sich da nur um Kopf und Hinterstücke (also Oberschenkel, Kniegelenk, Unterschenkel) handeln. Wir werden daher unter غرّ eine dicke Hautrille zu nehmen haben, die über diese Theile hingeht, und sich in der Regel „bis über die Sehne (oder Muskel) des Unterschenkels" erstreckt. Also von vorn bis hinten ebenmässig gebaut.

Vers 7. سُمَانَى ist Wachtel: ausserdem aber موضع من الفرس لا احفظه الا ان يكون اراد السمامة وهي دايرة تكون

في اسفل الفرس eine Stelle am Pferde, von der der Commentator nicht recht weiss, wo sie ist: aber der Dichter, fährt er fort, meint damit wol die سمامة, einen Haarwirbel unten am Pferde. Nun sagt der Erklärer v. 9, wo سمامة vorkommt: السمامة الدايرة لله تكون في عنق الفرس d. h. سمامة ist ein Haarwirbel am Halse des Pferdes. Hier ist also ein Widerspruch. — Die in unsrem Verse bezeichneten Stücke sollen rein sein: wir haben oben, S. 237, reine Theile des Pferdes aufgeführt; hier sind dieselben, mit Ausnahme der Augen, wofür hier سماق steht: sollte dies Wort vielleicht in jenem Sinne gebraucht sein? Ich möchte dies glauben, und gegen Haarwirbel (am Halse oder unten) anführen, dass dieselben doch sicher unter den „Stellen wo das Haar wächst", von denen unser Vers ja eben auch verlangt, dass sie rein sein sollen, mit verstanden sein müssen. Da die Augen ausserdem in diesem Gedichte nicht erwähnt werden, so weiss ich wenigstens nichts Besseres, als unter سُمَاقَى hier Auge zu verstehen.

Vers 8. غراب ist Rabe, und ausserdem راس الورك ويقال للصَلَوَيْن الغرابانِ وهما مكتنفا عجب الذنبُ ويقال لهما اعالى الوركين d. h. 1) Kopf oder Ende des Dickbeins. 2) Nach Anderen heissen die beiden hinteren Seiten des Kreuzes, die den Anfang der Schweifrübe umgeben, غرابان. 3) man nennt so auch die oberen Enden der beiden Dickbeine, d. h. die Umdreher, im Allgemeinen aber — und oft genug — ein Ausdruck für Hüften. — Wenn sich nun das Dickbeinende „auf seine beiden Plätze (eigentlich ja hier von den Stellen gesagt, wo der Rabe niederfällt, d. h. sich niederlässt) zugleich erhebt", so heisst das:

sie steigen von beiden Seiten gleichmässig auf, das eine ist nicht niedriger oder platter als das andere; und darum wird der Deutlichkeit halber hinzugefügt: dass zwischen ihnen ein verhältnissmässiger Abstand sei.

Vers 9. القَبِيج ist مركّب ويقال انه مُلْتَقَى الساقين الذراعَيْن فى العَضُدَيْن 1) die Stelle unter dem Bauche, wo die Unterschenkel an einander grenzen. 2) Nach Andern die Stelle, wo der Vorarm an den Unterarm stösst. — Dies Letztere wäre also bei den Vorderbeinen, was weder an und für sich richtig scheint, noch speciell in unsrem Falle passen würde. Es ist also das Geschröte oder der Hodensack. Der Name القبيج das Hässliche rührt daher, weil dies zu den parties honteuses gehört. Zwischen den Hinterbeinen nun, aber diesseits jener Stelle, „verbirgt sich" خُطّافُهُ. Dies Wort bedeutet: Schwalbe; dann aber auch: حيث أَدْرَكَتْ عَقِبُ الفارس اذا حرّك رجليه die Stelle, welche die Ferse des Reiters trifft, wenn er seine Beine rührt, also die sonst مَرْكَل genannt wird, und in Bezug auf welche oft vom Pferde gesagt wird, es sei نَهْد المراكل. Wir würden demnach Weichen zu verstehen haben, was nicht richtig ist. Wir müssen vielmehr dabei an den Schlauch denken, von dem dies „sich Verbergen" höchst passend ausgesagt ist. — صَقْر Habicht, und ausserdem ein dem Commentator unbekannter Theil; er sagt: احسبها دايرة فى الراس ولم اقف عليها ich denke es ist ein Haarwirbel am Kopf, ich habe das Wort sonst nie gelesen. Nun steht im Qāmūs (ed. Calc.) unter صاقورة, dies sei باطن القحْف المشرف على الدماغ das Innere des

Schädels über dem Gehirn, also Hirnhaut. Es könnte scheinen, einer so ganz unsicheren Angabe des Scholiasten gegenüber dürften wir mit grösserem Rechte für das dem صاقورة nahverwandte صقر die letztere Erklärung in Anspruch nehmen. Dennoch wäre das nicht ganz richtig. Es handelt sich um äusserlich sichtbare Theile des Pferdes: zu diesen gehört die (weiche) Hirnhaut nicht, kann also hier nicht in Betracht kommen (ganz abgesehen davon, dass es sehr fraglich ist, ob die Araber damals schon dieselbe gekannt haben). Die beiden hier im Verse angeführten Stücke صقر und سمامة sollen offenbar weit auseinander liegen; نأت, das der Scholiast durch بعدت erklärt, „es ist weit entfernt" muss nicht mit على, sondern mit عن verbunden werden: ich lese daher so. Ferner scheint es am passendsten, unter beiden Wörtern — wofern es angeht — etwas Aehnliches oder ganz Entgegengesetztes zu verstehen: denn dass zwei solche Stücke weit von einander ab sind, ist viel geeigneter angeführt zu werden, als es von zwei Dingen, die nichts mit einander gemein haben, zu erwähnen. Demnach, glaube ich, haben wir unter سمامة — cf. Vers 7 — einen Haarwirbel unten am Pferde, — wahrscheinlich ist hiermit die Hornwarze oder sogenannte Kastanie, die bei den arabischen Pferden sehr unbedeutend und nur durch die sie umstehenden Haare einem Haarwirbel gleicht, — unter صقر einen Haarwirbel am Halse desselben zu verstehen, den bei den arabischen Pferden sich oft findenden Römischen Degen. Vielleicht führt er grade diese zwei an, weil dieselben am häufigsten und bemerkbarsten sind.

Vers 10. قطاة ist der oben (Seite 184 u. ff.) beschriebene Vogel; ausserdem مَقْعَد الرِدْف der Sitzplatz des Hintermannes, also: die Lenden, Fortsetzung des Rückens bis zum Kreuz. Dieser Theil tritt vor an ihm, d. h. springt nach aussen hin möglichst vor, so dass er dann weit absteht von dem Theil auf dem andern Ende des Pferdes, der حُرّ heisst. Dies ist ein Vogel, nach den Meisten der Tauber (gewöhnlich حُرّ ساق genannt); ausserdem: هو من الفرس سواد يكون فى ظاهر اذنيه eine schwarze Stelle draussen an den Ohren des Pferdes, d. h. die dünnbehaarte Stelle am Grunde der Ohrmuschel.

Vers 11. Der Commentator bemerkt zu dieser Stelle: النقوان واحدها نقًى والجمع أنقاء وهو عظم ذو مُخّ وانما عنى هاهنا عظام الوَرِكَيْن لان الخرب هو الذى تراه مثل المدهن فى ورك الفرس d. h. نِقًى (oder نِقْو) ist Markknochen; hier meint der Dichter aber die Knochen der beiden Oberschenkel: denn خرب ist das, was man wie die eingeölte Stelle an dem Oberschenkel des Pferdes sieht. — Allein von Oberschenkel kann hier unmöglich die Rede sein: die haben (an den Hinterbeinen gelegen) mit dem sogleich zu besprechenden Theile الحداء keine Beziehung. Der Erklärer, der schon mehrfach gezeigt, dass er nicht der pferdekundigste sei, verwechselt ohne Zweifel die sich allerdings entsprechenden Theile ورك und كتف (s. S. 213): es kann hier nur von كتف Schulter (an den Vorderbeinen) die Rede sein. Dann sind die نِقْوان die beiden Armbeine, die stärksten Röhrenknochen der vorderen Gliedmassen. Auf

diesen nun „steigen empor, so aber dass sie eine Spanne weit aus einander stehen," die خَرْبَانِ. Dies Wort muss Dualis sein (also nicht خِرْبَانٌ), und bezeichnet die zwischen der Luftröhre und dem gemeinschaftlichen Kopf- Hals- Armbeinmuskel befindliche, an jeder Seitenfläche von oben nach unten bis gegen die Brust verlaufende Rinne, in welcher die Hals- oder Drosselvene liegt. Dieselbe sieht allerdings fettig glänzend, wie eingeölt, aus. Es ist damit das schöne Tragen des Kopfes und Halses angedeutet. — Wenn v. Hammer No. 19 zu der Uebersetzung des Gedichtes sagt: „Hisb der Name eines Vogels und das Hüftbein, fehlt in beiden Bedeutungen bei Freytag", so hat dieser Recht, und v. Hammer irrt wieder einmal gründlich. Das Wort heisst nicht حِزْب, wie es nach der Handschrift allerdings scheinen kann, sondern خَرَب, plur. خِرْبان, was bei Freyt. lex. I, 470[b] deutlich genug steht. خَرَب ist übrigens das Männchen des Vogels حُبارَى otis, und heisst auch bei den Aegyptern حُبَرْج (nach der Naturgeschichte Cod. Berol. 1923, p. 59[b]). — حِدَاءٌ, eigentlich حِدَأٌ, ist die Weihe. Sie legt, nach der angeführten Naturgeschichte p. 61[a], zwei bis drei Eier, brütet zwanzig Tage, ist schwarz und aschgrau, dient nicht zur Jagd, sondern raubt nur für sich selbst, und verweilt im Fluge — was sonst kein Raubvogel thut; — diente sie zur Jagd, so wäre kein Vogel besser und theurer als dieser. Ausserdem ist es سالفة الفرس der Oberhals des Pferdes. Daraus ersehen wir, dass bei نقى und خرب nur an die vorderen Gliedmassen zu denken sei.

Vers 12. رضيم fest auf einander gefügte Feldsteine. Die Lesart وضيم ist nicht richtig: dies Wort bezeichnet ein untergelegtes Brett, Tuch, Untersatz etc. Der Sinn ist: es zermalmt selbst harte Steine mit seinen Hufen, cf. p. 221. — ميسم ist theils ein tiefeingerücktes Maal, sei es Brandmaal, sei es andere Spur, theils und eigentlicher das Werkzeug, womit dergleichen eingedrückt wird, der Stempel. So stempeln hier die Füsse gleichsam den Boden mit ihren harten Hufen. Die Härte derselben ist mit ausgedrückt durch die Farbe: denn die سُمٌ braunen Hufe gelten für härter als andere. So heisst es z. B. Alqama 3, 28 (Thawil):

وسُمٌ يُفَلِّقْنَ الظِّرابَ كانها حِجارةُ غَيْلٍ وارِساتٌ بِطُحْلُبِ

Und braune (Hufe), spaltend die Steinvorsprünge,
gleichsam
Steine eines Teiches, übermoost mit Entenflott.

Vers 13. Das Verbum رُكِّبْنَ bezieht sich nicht überhaupt auf Pferd, sondern auf die Körpertheile, woran die Hufe angebracht sind, also Beine überhaupt. Diese sind محض الشوى d. h. ihre Extremitäten sind rein und frei von einem Beisatz. Hier ist darunter — wie meistentheils — verstanden, dass sie frei von den weissen Abzeichen حجول seien, weil sie alsdann stärkere Muskeln haben sollen. Ueber شوى s. Seite 211. سَبِط lang und glatt herabfallend, vom Haar, im Gegensatze zu جَعْد kraus. Hier nicht von den Beinen überhaupt gesagt = mit glattem, weichem Haar, sondern in Bezug auf die ثُنُن Haarzotten an den Köthen,

die je nach der Farbe des Schienbeins schwarz, weiss etc. sein und lang niedergehen müssen. — كفت الوثوب ist der Fuss, insofern er sich zum Sprung zusammennimmt, die Sehne dazu anspannt. Ein solches Pferd heisst طِمِرّ sich bäumend. — مُشَدَّد الأَسْر (und nicht مُسَدَّد) ist eigentlich; dessen Riemen festgebunden ist; dann übertragen: dessen Bau fest und stark ist. —

Die vorliegenden dreizehn Verse des Ğerīr enthalten nicht zwanzig, sondern nur neunzehn Wörter, die zugleich Vögel und Körpertheile bezeichnen. Schon deshalb glaube ich, dass Elasma'ī, der nach obiger Einleitung in denselben zwanzig solche Wörter vorführen will, noch einen oder einige Verse mehr vorgetragen, in denen das zwanzigste Wort vorkam: denn es gibt nicht bloss noch ein, sondern sogar einige Wörter dieser Art. Ich werde in dieser Vermuthung bestärkt durch die oben angeführte Stelle des Demīrī, der sich auf dies Gedicht beruft und unter den von ihm daraus angeführten Wörtern auch الذُّباب erwähnt. v. Hammer allerdings weiss auch aus diesen Versen zwanzig Wörter herauszufinden; er führt nämlich Note 11) „Gūr, sonst Rachmet, was der Name des Geyers“ an. Dies bezieht sich auf die zu v. 6 mitgetheilte Note. In seiner Flüchtigkeit sich bloss an die Worte يسمّى الرخمة haltend und den weiteren Zusammenhang nicht berücksichtigend, denkt er, das bedeute bloss: Elghurr heisst auch Rachamat (Art Geier). Davon ist aber freilich nicht die Rede. — Aber von diesem unbestreitbaren Irrthume abgesehen ist غُرّ allerdings Name eines Wasservogels. Nun sagt der Commentator jedoch nicht, wie

sonst immer: الغرّ ist Name eines Vogels; nun ist auch nicht, wie man dann mit Recht erwarten sollte bei بين und الى, das Wort شيمة auch Name eines Vogels; nun streiten die obigen Gründe auch noch dagegen: die Wahrscheinlichkeit also entscheidet gegen Auffassung des الغرّ in diesem Sinne. Aber unmöglich wäre es am Ende nicht; und fehlt nicht ein Vers mit الذباب, und sollen in diesen Versen wirklich zwanzig solche Wörter vorkommen, so bleibt nichts anderes übrig. Dafür könnte auch noch dies sprechen, dass sonst v. 6, ohne ein solches Wort, also nichts belegend mitten zwischen den anderen Versen steht, die alle ein oder einige solche Wörter enthalten. — Eigentlich hat v. Hammer nur achtzehn Wörter der fraglichen Art gefunden: denn sein „höher fliegender Anka“ ist durch unsere Bemerkung zu v. 3 bei Seite geschafft; und die هامة v. 1 zählt er gar nicht mit.

Diese schwierige Schilderung des Pferdes nimmt also folgenden Gang. Zuerst den vollkommenen Wuchs im Allgemeinen angebend (v. 1), beschreibt der Dichter alsdann den Bau des Kopfes (v. 2), das Genick, den Schopf, Hals, Brustbein (v. 3. 4), Schulterblatt (v. 5), Bau der Länge nach (v. 6). Haut und Haar, Auge und Huf (v. 7). Dann die Hüftenpartie (v. 8), den Bauch und Haarwirbel (v. 9), Lenden bis Ohrenmuschel (v. 10), Oberhals (v. 11), Huf (v. 12), Beine (v. 13). —

Nun noch einige beiläufige Bemerkungen zu v. Hammer's Uebersetzung, in der fast Nichts richtig.

v. 1. „Glatt verschwommen“ ist falsch: تمّ heisst: es sind vollständig, nicht mangelhaft, ausgebildet (alle

Theile). — v. 2. Der „grüne Zwirn“ ist v. Hammer's Erfindung. Ausserdem heisst es nicht „صِرْدَان Specht“, sondern es ist der Dualis zu lesen. — v. 5ᵇ. Die Bemerkung, dass ein gebrochenes Bein, wenn es geheilt worden, nur um so fester sei — ist ebenso neu als unrichtig. — v. 7. Die Worte „Um zu beschreiben“ sind in gar keiner Satz-Beziehung. — Er nimmt ferner وصفت für Ein Wort, während es sicher die Conjunction و und das Verbum صفت es ist rein, ist. — 9ᵉ. Ich möchte wissen, wie man es anfangen müsste, um mit dem Schluss der Kniee den Spornort zu bedecken. — v. 13. Dass ein Pferd den Reiter auf seinen glatten Füssen tragen könne, hätte ich auch nicht für möglich gehalten. Dass ferner dem Reiter sich die Gefangenen ergeben müssen, ist auch eigenthümlich gedacht: man sollte meinen, das sei unnöthig, da sich Gefangene — meines Wissens — nicht erst ergeben brauchen. Zu diesem Galimathias haben v. Hammer die zwei letzten Worte des Verses verleitet, die etwas ganz Anderes bedeuten. Doch, diese Bemerkung findet ja auf die ganze Uebersetzung Anwendung!

Ausser obigen neunzehn Wörtern sind mir noch vier bekannt, die in beiden Richtungen des Sinnes vorkommen. 1) ذُبَاب Fliege. Freilich kein Vogel grade, aber doch fliegend, und insofern nicht ganz unpassend hieher zu ziehen. Ausserdem ein schwarzer Punkt in der Pupille des Pferdeauges: also ähnlich wie unser Staar gebraucht, oder auch: wie man bei schwachen Augen sagt: es fliegen vor ihnen Mücken, so sitzt im krankhaften Auge des Pfer-

des eine Fliege. 2) يَعْسُوب ist ein kleiner Vogel, den ich nicht näher anzugeben weiss, und ausserdem: ein weisser Fleck auf dem Nasenrücken, oberhalb der Schnippe (رَتَم, ein weisser Fleck auf der Oberlippe und zwischen den Nasenöffnungen). Im Qāmus (ed. Calcutt.) steht, es sei: طاير اصغر من الجرادة او اعظم وغرة فى وجه الفرس ودايرة فى مَرْكَضِها also: ein Vogel ungefähr so gross wie die Heuschrecke; Blässe im Gesicht des Pferdes; runde Stelle (d. h. Haarwirbel) in den Weichen, wo man das Pferd spornt. — Das letztere ist sicher, als zu wenig bedeutend, hier im Gedichte (v. 55) nicht gemeint; es ist hier vielmehr = Blässe. — 3) سَعْدانة Art Taube; ausserdem ist es: ein Knorpel an der Strecksehne des Hufbeins. 4) حمامة ist Taube: ausserdem das Brustbein: also in naher Beziehung zu دجاجة Huhn. —

Ich gebe jetzt die Uebersetzung dieses erläuterten Gedichtes, und zwar in dem eigentlichen Sinne, dann in den Anmerkungen kurz anführend, wie die Theile am Pferde zu verstehen sind. In jener Beziehung ist das ganze Gedicht nichts als ein langes Räthsel — und kann den deutlichsten Begriff machen von der räthselnden Art und Weise der Arabischen Poesie, die ihr — für uns in zu hohem Grade — beliebt ist.

1. Und (oft ritt ich aus) auf schmächtigem, wolfsartigem (Ross), an dem
Voll ausgebildet war Alles von seiner Eule[1]) bis zum Geier[2]).

1) Stirnknochen. 2) Hornstrahl.

2. Breit war sein Strauss[3]) und ausgewachsen sein Küchlein[4]),
Und mächtig die beiden Spechte[5]) am Kehlgange.
3. Und hoch empor trug den Sperling[6]) aus einem wallenden
Schopf ein sanftgerundeter, festgewurzelter (Hals).
4. Und es schmückte sich mit den beiden Hähnen[7]) seine Waldtaube[8])
Und es trat sein Huhn[9]) an der Brust hervor.
5. Und die beiden Jungen[10]) waren festeingeschnürt,
Als wären sie ob eines Bruchs in eine Schiene gepresst.
6. Voll (war es) an den Weichen, ebenmässig gebaut
Zwischen seiner Schnippe und der Rille am Hinterschenkel.
7. Und rein war seine Wachtel[11]) und sein Huf
Und seine Haut und die Haarstellen.
8. Und es hob sich der Rabe[12]) zu seinen beiden Plätzen zumal;
Daher standen sie nach Verhältniss auseinander.
9. Und es barg sich diesseits seines Geschrötes seine Schwalbe[13]),

---

3) Stirnhaut. 4) Gehirn. 5) Speicheldrüse.
6) Genickfortsatz des Hinterhauptbeines, oder auch Stern oben auf der Stirn.
7) Flügelfortsätze des ersten Halswirbels. 8) Schopfwurzel.
9) Brustmuskeln.
10) Grätenmuskeln.
11) Auge.
12) Hüften. 13) Schlauch.

Und weitab stand seine Lerche[14]) von dem
Habicht[15]).
10. Und hervortrat an ihm sein Qathâ-vogel[16]),
Drum stand er an seinem Platze weit ab von dem
Tauber[17]).
11. Und es stiegen auf seinen zwei Markknochen, dies-
seits seiner Weihe[18]),
Beide Trappen[19]) empor, zwischen denen der
Raum einer Spanne war.
12. Es liess die Feldsteine, wenn es lief, gespalten zurück
Durch (Huf-) Paare, stempelartig, bräunlich,
13. Angebracht an einem (Beine) mit abzeichenlosen
Enden, glatt herabhängenden (Haarzotten),
Zum Sprunge angespannt, festgebaut.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zur Erklärung des Verses 55 zurück, die nun ganz leicht sein wird. Ueber غُراب haben wir gesprochen pag. 270 v. 8; über قَطاة pag. 273 v. 10; über نَسْر pag. 265 v. 1; über يَسْعوب pag. 279. — Dass der Dichter von den dreiundzwanzig möglichen Wörtern nur vier anführt, kann weiter nicht auffallen, da er ja, rücksichtlich der übrigen v. 49—53 erwähnten Theile und Eigenschaften, sich auch auf ein bestimmtes kleineres Maass beschränkt hat. Es genügt ihm hier eben, nur einige, ihm besonders charakteristisch scheinende, Merkmale hervorzuheben. Der Vers ist also zu übersetzen:

---

15) Haarwirbel am Halse, d. h. Römischer Degen.
14) Haarwirbel unten, d. h. Kastanie.
16) Lenden. 17) Ohrmuschelgrund.
18) Oberhals. 19) Halerinnen (Halsmuskeln).

Es hat ein Rabenpaar[1]) auf einem Qathā-vogel[2])
Und ein Geier[3]) und sein Jas'ūb-vogel[4]) zeigen sich.

Vers 56.

Die Auffassung v. Hammer's, dass die Schultern sich „in Flügel verwandeln", ist nicht richtig: es heisst nur, dass es, wenn es läuft, aussieht, als habe es einen Flügel an seinem Schulterblatt, d. h. als wenn es fliege; so rasch eben ist sein Lauf. Vgl. oben p. 205 den angeführten Vers des Abūnowās Jagdged. 11, 7, vom Jagdhunde, der „fliegt, doch ohne Flügel". Nach der Uebersetzung zu urtheilen ist بمنكبه Druckfehler für das allein richtige بِمَنْكِبِهِ. Aber اذا „wann" es läuft, ist v. Hammer's Versehen: es muss, auch aus metrischen Gründen, إِنْ heissen. — Falsch ist ferner: تلقيه das v. Hammer wol für Infin. der V. Conjug. genommen: sein Laufen. Allein diese heisst nicht „cucurrit", sondern „occurrit" — was ein Unterschied ist. Von seinem „Entgegenlaufen" kann übrigens nicht die Rede sein: der Zusammenhang weiss bloss etwas von seinem Laufen. Ausserdem erlaubt das Metrum dies Wort nicht, und das unbestimmte جناحًا steht auch noch so erwartungsvoll da, dass Jeder meinen sollte, es müsse noch eine Ergänzung haben. — Ferner hat es doch etwas sehr Bedenkliches في الهوى „nach Begier" zu übersetzen. Dass man einem Pferde هَوًى Sehnsucht zuschreiben könne, bezweifle ich nicht nur nicht, sondern

1) Hüften. 2) Lenden. 3) Hornstrahl. 4) Blässe.

habe es von Pferden und Kameelen öfter gelesen: aber wenn es auch möglich ist in dem Sinne: in seiner Sehnsucht, so ist weder in seiner Verbindung mit dem Nächstvorhergehenden, noch in dem ganzen Zusammenhang ein Grund zu finden, grade hier diese Sehnsucht hervorzuheben. Die Worte „Und achtet nicht der Zügel" sind v. Hammer's poetische Beigabe. — Der Flügel nun, den das Ross an der Schulter hat, muss natürlich, wenn es fliegt d. i. läuft, in die Höhe stehen, muss gleichsam wie der des Vogels ausgebreitet sein, oder vielmehr hin und her geschwungen werden. Will der Dichter also noch weiter schildern, so scheint es natürlich, dass ein derartiger Beisatz zu Flügel trete. Sehen wir nun die Worte genau an, so finden wir, dass wenigstens ein hierher gehöriger Begriff im Verse schon vorliege; mit einer ganz geringen Veränderung lesen wir nämlich فى الهَوَا (= فى الهَوَاء) in der Luft. Dies passt zu dem Flügel durchaus, und es handelt sich jetzt nur um Bestimmung des vermittelnden Wortes, das kaum etwas anderes als ein Verbum sein kann. Das Metrum verlangt an der Stelle fünf Silben: kurz lang lang (kurz), kurz lang. Da der Sinn im Ganzen ermittelt ist, so frägt es sich nur noch, wie die dem بلعه zu Grunde liegenden Züge herzustellen seien: und hier hat entweder v. Hammer sich geirrt, oder die Handschrift ist hier verschrieben. Es muss nämlich statt بلعه heissen يُقَلِّبُهُ d. h. بعله, den es (das Pferd) auf und ab schwingt (eigentlich herumdreht) in der Luft. Jeder Sachkundige weiss, dass man sich sowol selbst öfter verschreibt (im Textabschreiben) bei قلب und قبل und sogar auch wol

لقب, als auch, dass zumal in etwas sorglosen Handschriften (wie die Leydener, die dem Texte zu Grunde liegt, es ja ist) solche Verwechselungen nicht selten sind. — Eben so gebraucht ist قلب V. von Antara 13, 6 (Thawil):

كتايبُ تُزْجَى فَوْقَ كُلِّ كتيبةٍ لِـواءٌ كظِـلِّ الطايرِ المُتَقَلِّبِ

Schaaren, über deren jede flattert Eine Fahne, wie der Schatten des Vogels, der die Schwingen in der Luft auf und ab rührt.

Dieser Vers muss also übersetzt werden:

Es ist, als ob an seinem Schulterblatt, wenn es läuft,
Ein Flügel wäre, den es in der Luft auf und ab schwingt.

Vers 57.

Bei der Uebersetzung dieses Verses bei v. Hammer steht Einem fast der Verstand still. Man sucht eine Vermittlung zwischen seiner Uebersetzung und seinem Texte, und findet keinen, man glaubt sich in beidem zu irren, sieht auf's Neue zu, und findet sich wieder getäuscht. Dieser und die folgenden Verse bis etwa v. 66 setzen die Geduld auf die härteste Probe, und sprechen dem Scharfsinne beinah Hohn. v. Hammer hat: „Es ward uns als die Frucht der edelsten Begattung, Wir opferen uns auf für diese Art und Gattung", d. h. kurz: es ist edler Herkunft, uns theurer als unser Leben (cf. v. 44). — Wenn v. Hammer überhaupt im Texte gelesen hat: قصرنا, so hat er wol nur dabei an die Bedeutung denken können: Wir sind beschränkt worden (also passiv.) auf es, = es allein gehört uns an. Aber in dieser Bedeutung

dürfte nicht لَه, sondern عليه stehen. Ferner der zweite Halbvers, der, wie man leicht sieht, kein Verbum, sondern nur Nomina enthält, die also der Wahrscheinlichkeit nach in gleichem Verhältnisse stehen; der ferner unter diesen wenigstens sofort erkennbar Ein Wort hat, das nicht Apposition zu dem Wir des Verbum قصرنا sein kann; dieser zweite Halbvers also kann nicht Subject oder Apposition sein, sondern muss abhängen von dem Verbum des ersten Halbverses als Object. Das Verbum muss daher Aktivum sein, oder es muss irgend wie geändert werden. — Ausserdem heisst من خيار اللقاح keineswegs etwa: von den edelsten Rossen herstammend, sondern: von den besten Milchkameelen (ein durchaus häufiger Ausdruck). Dass von diesen das Pferd stammen solle, wird einem Vernünftigen zu denken nicht einfallen. Da aber diese Worte unverdächtig sind, auch der folgende Halbvers, wenigstens theilweise sofort erkennbar, noch von Kameelen handelt und dennoch, wie die folgenden Verse zeigen und wie es der Zusammenhang im Ganzen (cf. v. 44) gebietet, noch weiter vom Pferde die Rede ist, so muss zwischen diesen Milchkameelen und dem Pferde eine Beziehung stattfinden. — Andererseits hat die Beschreibung des Pferdes im Einzelnen, die wir bisher lasen, jetzt aufgehört: hier und im Folgenden ist von den Vorzügen des Pferdes nach anderer Seite hin die Rede. So haben wir, zu Ermittelung des Richtigen, einigen Anhalt gewonnen. Betrachten wir nun zuvörderst den andern Halbvers. Von diesem hat v. Hammer auch nicht ein einziges Wort verstanden. Oder doch Ein Wort, nämlich الهذى. Er kennt ja هٰذا

dieser; ob es mit ا oder ى, mit oder ohne Artikel steht, ist ihm gleichviel: er nimmt الهذى für „dieser“. Worauf soll dies gehen, denkt er, anders als auf das Pferd, von dem vorher die Rede war? Das übrige ergänzt er nach seinem Gutdünken. Mit dem „Aufopfern“ ist er ohnehin immer schnell zur Hand. — حسا ist hier gar nichts. Es kann weder von حس noch von حساء kommen: denn von „Merken“ und „Schlürfen“ ist nicht die Rede. — Ferner محالبح ist ein Unwort. Es ist zu lesen مجالبح: dies sind Kameele, die im Winter reichlich Milch geben (sg. مُجالِح). So heisst es (Wāfir):

مَجالِبُ الشتـــاء خَبَعْثَناتٌ اذا النَكْباء ناوَحَتِ الشَمالا

Milchende Kameele des Winters, wohlbeleibte, wann der Seitenwind anheult den Nordwind. Die Wurzel dieses Nomens جلح heisst etwas abknuspern, abfressen, und besonders in der II. Conj. etwas kahl abfressen. Es wird dann auch übertragen gebraucht, und ebenso wie جائحة ist: ein an Früchten und Baumwuchs knappes Jahr, so auch مُجَلِّحة: Mofaddh. p. 21ᵇ, 8 (Wāfir):

اذا كانَ السِنُونَ مُجَلِّحـــاتٍ خَرَجْنَ وما عَجِفْنَ مِنَ السِنينَا

Wann die Jahre knapp sind, gehen sie (die Kameele) heraus, ohne durch die Jahre mager geworden zu sein. — Es ist also مُجالِح (ebenso wie مِجْلاح) ein es mit der knappen Zeit aufnehmendes, von ihr nicht beeinträchtigtes Kameel, das dies eben durch die nicht versiegende Milch beweist. — كُوم (sg. اكوم) ist ein häufiges Beiwort für Ka-

meele: hoch z. B. Hamāsa p. ٥٩٣, ١٨٠. Es tritt öfter ein ergänzender Begriff dazu: und das kann bei Kameelen nur: „der Höcker“ sein. Da nun الهذى nicht „dieser“ bedeutet, so ist es wahrscheinlich, ja sicher, dass in ihm dieser Begriff liegt, und dass v. Hammer sich bloss verlesen hat. Nun ist zwar der gewöhnliche Ausdruck für Höcker سَنام (plur. أَسْنِمَة): aber dass dies Wort hier nicht verlesen sein kann, ist selbstverständlich. Das Metrum verlangt (den Artikel ausser Acht gelassen) kurz lang. Ich wüsste nun kein Wort, das anders hierher gehören könnte, als الذُّرَى (die Gipfel z. B. Div. Hods. p. 238, 4, und dann) die Höckerspitzen. Die Kameele heissen ja ذواتُ الذُّرَى Hamāsa ٣٠١; طِوال الذُّرَى Div. Hods. I, 284, v. 17 (Wolken heissen vergleichsweise auch so, ibid. 43, 5); سَمينات الذُّرَى Mofaddh. 71ᵇ, 35; s. den Vers angeführt oben p. 143. — Dieser Ausdruck hochhöckrige drückt aus fette: denn sonst, bei mageren, schwindet der Höcker. Was sollen nun diese fetten, im Winter milchgebenden Kameele in Bezug auf das Pferd? Denn dass sie mit diesem etwas zu thun haben, zeigt das im ersten Halbverse stehende لَه, das füglicher Weise nur auf „Pferd“ gehen kann. Wir haben ferner in قصرنا — mag es sonst auch falsch sein — einen richtigen Anhalt: die erste Person plur. des Verbum. Also: wir haben dem Pferde von den besten Milchkameelen besonders milchreiche und fette — denn dass die im zweiten Halbverse gebrauchten Ausdrücke specielle Individuen von der durch من خيار اللقاح bezeichneten allgemeinen Klasse bedeuten, ist doch wol ersicht-

lich —, Thiere, die selbst im Winter Milch geben, ... was erwarten wir nun für ein Verbum? Etwa: auserlesen, bestellt, nämlich eigens dazu, um es im Winter mit guter Kost zu versorgen. Denn dass an eine knappe Zeit des Jahres hier gedacht ist, liegt auf der Hand: wie hätte der Dichter sonst grade die Kameele, als sogar im Winter milchgebende, hier erwähnt? Diese Kost kann aber unmöglich darin bestehen, dass sie für das Pferd jene Kameele schlachten: sondern der Satz bezieht sich auf eine daurende — und zwar gute, reichliche Nahrung, die ihm von jenen zu Theil wird. Diese kann nur Milch sein, die es selbst in knapper Winterzeit erhält; und damit es dieselbe bekommen könne, halten sie nicht ein, sondern mehrere Kameelinnen, und speciell für das Pferd. Dass es Milch bekomme, sagt die zweite Hälfte des folgenden Verses ganz ausdrücklich: es geschieht dies, damit das Pferd, während der guten Jahreszeit durch Strapazen mancher Art (z. B. Krieg, Jagd) abgemagert, wieder zu Kräften komme. Vgl. Hamāsa p. 171. 308. So heisst es ibid. p. 346 Mitte (Thawrī):

فَيُغْبَقْنَ أَحْلَابًا وَيُصْبَحْنَ مِثْلَهَا فَهُنَّ مِنَ النَّعْدَاءِ قُبٌّ شَوَازِبُ

Abends trinken sie (die Rosse) Milch und Morgens desgleichen: sind sie doch von vielem Rennen mager und schmächtig. — Sehr instructiv ist folgende Stelle Motenebbi's p. 551 (Wāfir):

كَأَنَّ خُيُولَنَا كَانَتْ قَدِيمًا تُسَقَّى فِي قُحُوفِهِمُ الْحَلِيبَا

Unsere Rosse wurden vordem gleichsam mit der Milch in ihren (der Feinde) Schädeln getränkt. — Da nämlich

sonst die Milch in Eimern ist, so will der Dichter sagen: diese Rosse sind daran, dass wir die Feinde tödten, so gewöhnt, dass sie die Schädel derselben sogar für die Milcheimer ansehen, aus denen sie täglich trinken. Der Scholiast zu der Stelle sagt ausdrücklich, dass die edlen Pferde Milch zu trinken bekommen: تسقى العربُ اللبنَ كرامَ خيولهم. Es liessen sich noch manche Stellen dafür anführen,*) ich begnüge mich hier aber mit Einer Textstelle aus Gründen, die späterhin einleuchten werden.

v. Hammer führt in seiner Abhandlung: Ueber das Pferd bei den Arabern (Wien. Denkschr. VII, p. 156) folgende Stelle an:

ربّا شارب للعسجدى اذا انتمى تضمره هولا غريّة او زعب
تلواه الطراد بالاصايل والضحى وقد لحق الاطلاى واضطم القصب
يسا سبق منه للمغالى ورتما كبا وعلى فى المكارم لاليكبوا
تطرف به الولدن فى كل غدوة نعالة نالعقب يتبعه الغعب
فاخلاقه شعب وغانيه نهب واوراره سكب واحضاره صبّ

*) Man vergleiche unter andern E. Daumas, Les chevaux du Sahara. Paris 1858, p. 121. Dans le Sahara, si l'on donne souvent aux chevaux du lait de chamelle ou de brebis, il ne faut pas croire que ce soit là leur unique boisson. Il remplace d'ailleurs plus souvent l'orge, qui est rare, que l'eau, encore assez facile à trouver. Les Arabes sont convaincus que le lait maintient la santé et consolide la fibre, sans augmenter la graisse. Inutile de dire aussi que les gens riches, possédant beaucoup de chamelles, sont moins avares de lait que les gens pauvres, dont c'est la ressource à peine suffisante pour les besoins de leurs familles. Ces derniers l'étendent d'eau quand ils le peuvent. Au printemps, on emploie le lait de brebis; dans les autres saisons, on y joint le lait de chamelle. — Vgl. auch die Verse ib. p. 42. 401 Mitte.

Er übersetzt dies an Ali ben thirad esseinebi gerichtete Gedicht also:

1. Der Trinker aus dem Gold, wenn er empor sich schwingt,
   Ihn magert ab das Pferd, das ihn zum Frohnkampf bringt,
2. Um dessen Huf die Kinder jeden Morgen kreisen,
   Mit Bechern in der Hand, den als Beschläg sie weisen;
3. So Morgens als auch spät beugt es Thirād mit frohem Muthe
   Die Weichen sind vereint, und eingeschrumpft die Ruthe,
4. Das an die Schlacht gewohnt, und den Gesang, die Beute,
   Dess' Lobpreis ist der Raub, das Reiter sucht zum Streite;
5. In Worten läuft vielleicht ein anderes voraus
   Und wirft es um, jedoch es siegt im Jugendstrauss.

Die Reihenfolge der übersetzten Verse entspricht nicht der des Textes; nämlich Uebersetzung 1. 2. 3. 4. 5. ist = Text 1. 4. 2. 5. 3.

Ich verstehe, trotz aller Anstrengung, die Uebersetzung nicht: sie scheint mir eine ungereimte Reimerei zu sein. Wer v. 1 wol der Trinker aus dem Gold sein soll? Wahrscheinlich doch ein Mann, der aus goldenem Becher trinkt; den trägt also ein Pferd in den Frohnkampf, und macht ihn mager. Man sollte eher das Umgekehrte erwarten. v. 2 ist ein wunderliches Bild:

Kinder um den Huf des Pferdes herumspielend, Becher als Hufbeschläge aufweisend! v. 3 bringt wieder ein neues Bild, in dem man die eingeschrumpfte Ruthe auch lieber vermisste. v. 4. Wieder ein abgerissener Gedanke, der zudem so unklar ist, wie möglich. v. 5. Die Krone des Ganzen: ein Pferd läuft in Worten voraus und wirft ein anderes — mit Worten? — um, und dies siegt in dem Jugendstrauss — wer das begreifen kann!!

Ich erkläre die ganze Uebersetzung für eine lange Dummheit: den Text hat v. Hammer nicht verstanden, er übersetzt in's Gelag und in's Gelächter hinein. Der Text ist überdies unrichtig, an gar vielen Stellen: ob in der Pariser Handschrift der Charide oder durch v. Hammer's Fahrlässigkeit, weiss ich nicht, da ich von Paris aus noch immer über diese Paar Verse keine Auskunft erhalten habe. — Trotz der Misslichkeit, ein Paar aus dem Zusammenhang gerissene Verse zu berichtigen, will ich es doch thun, und dieselben so hersetzen, wie sie wahrscheinlich in der Handschrift stehen oder doch stehen könnten. Das Metrum ist Thawil.

وما شارِبٌ بالعَسْجَدِيِّ اذا ٱنْتَهَى يُضَمِّرُهُ جَوْلُ الغَدِيَّةِ او رَعْبُ
بِأَسْبَقَ مِنْهُ لِلْمَعَالِي وَرُبَّمَا كَبَا وعَلِيٌّ فى المَكَارِمِ لا يَكْبُو
جَوادُ الطِرادِ بالأَصايِلِ والضُحَى وقد لَحِقَ ٱلآطالُ وٱضْطَمَّ القَصْبُ
يَطُوفُ به الوِلْدانُ فى كُلِّ غُدْوَةٍ تُعَلِّلُهُ بِالقَعْبِ يَتْبَعُهُ القَعْبُ
فاطْلاقُهُ شَبٌّ واعْتاقُهُ نَهْبٌ وإدْراكُهُ سَكْبٌ وإحْضارُهُ صَبُّ

1. Und nicht kann ein edles Ross, das Kameelmilch trinkt — wenn es bis auf's Aeusserste

Mager (und schnell) geworden ist durch das morgendliche Tummeln (zur Jagd) oder durch einen Schreckzug (gegen die Feinde) —

2. Andere mehr überholen, zu Hochzielen hin, als Jener: und manchmal
   Stürzt es, aber Ali stürzt in seinen Edelthaten nicht.
3. (Und es ist doch ein edles Ross:) unverdrossen im Jagen Abends und bei Tage,
   Obgleich seine Weichen an einander klappen und der Rücken abgemagert ist;
4. Um das die Mägde herumgehen in jeder Morgenfrühe,
   Es tränkend mit einem Kübel, dem ein anderes folgt;
5. Lässt man es los, so brennt's; lässt man es frei, so fährt es wie plündernd drein;
   Und holt es ein, so ist's wie wenn es giesst; und läuft es Strecklauf, so ist's, wie wenn man Wasser ausschüttet.

Ich habe v. 2 und 3 des v. Hammer'schen Textes umgestellt. Auf solche Weise ist der Zusammenhang vortrefflich: der Dichter will sagen, dass, so rasch und willig zum Lauf dies edle Ross auch sei, es dennoch nicht schneller, ja manchmal sogar weniger schnell sei, als der gefeierte Ali es zu edlen Thaten ist.

Die Vortrefflichkeit des Pferdes ist zunächst bezeichnet durch das Trinken der Kameelmilch: عَسْجَدِيّ ist das von einer gewissen Art grosser Kameele Kommende, hier = Milch. Allerdings heisst عَسْجَد Art Gold oder überhaupt kostbares Metall, und عَسْجَدِيَّة heisst ein daraus ver-

fertigtes Geschirr, z. B. Becher. Abunowâs, Weinlieder 37, 6 sagt (Thawîl):

تَدُورُ عَلَيْنا الرَّاحُ فى عَسْجَدِيَّةٍ حَبَتْها بِـألْوانِ التَّصاوِيرِ فارِسُ

Es kreist bei uns der Wein in einem Goldgefäss, das
mit allerlei Malereien Persien versehen hatte.

Aber ein solches Gefäss ist hier nicht gemeint; denn der Trinker kann nach dem Zusammenhange nur ein Ross sein. Dies trinkt alle Morgen aus einem Napf — auf dessen Grösse kommt es uns hier nicht an —, den ihm die Mägde vorhalten, und den sie wieder füllen, wenn er leer ist. Dieser muss, in Bezug auf v. 1, gefüllt sein mit Milch von Kameelen. Dass ich v. 4 عقب und فعب in قَعْب verwandelt habe, muss Jeder billigen. — Das ربّا des 1. Verses ist unsinnig; ebenso v. 3. يا سبق: letzteres kann nicht füglich etwas anderes sein als باسبق; dies führt v. 1 auf die Aenderung وَمَا. Zu dem Sinn überhaupt vergleiche man Soheir 19, 37. 38 (Thawîl):

سَبَقْتَ اِلَيْهـا كُلَّ طَلْقٍ مُبَرِّزٍ سَبُوقٍ الى الغـايـاتِ غَيْرِ مُجَلَّدِ

كَفَضْلِ جَوادِ الخَيْلِ يَسْبِقُ عَفْوُهُ السِراعَ وان يَجْهَدْنَ يَجْهَدْ ويَبْعُدِ

Ueberflügelt hast du zum Ziele hin gleichsam jeden
Renner, der, losgelassen, den Reiter
voraustragend,

Selber vorausläuft zu den Zielen, ungepeitscht.

Der Vortrefflichkeit eines edlen Rosses gemäss, überholt sein langsamerer Trab die Renner: und wenn sie sich anstrengen, strengt er sich an, und lässt sie weit hinter sich.

انتمى ist unmöglich: انتهى ist sicher richtig; mit folgendem Verbum bedeutet es: auf's äusserste. — Statt جول, wie ich geändert habe, wäre صَوْل auch möglich, aber weniger gut. — رَعْب ist öfter das den Feinden Schreck-Einjagen. Solche plötzlichen Streifzüge (Nachtzüge) greifen das Pferd natürlich an, und machen es mager. — V. 2 ist ohne Zweifel richtig emendirt. — V. 3 جَواد in dieser und ähnlicher Verbindung ist häufig genug. So جواد الصَحَّة bei Ibn elmo'otass p. 2ᵇ, Imruolq. 31, 11, Mofaddh. p. 32ᵃ, 16 (Thawil):

طُوَالُ القَرَى قد كاد يَذْهَبُ كاهِلًا جوادُ المَدَى والعقب والخَلْق كامِلُ

Langrückig, fast ganz zum Widerrüst geworden,
Unverdrossen zum Ziel und zum Neulauf und von Temperament, vollkommen. —

Dass mager sein und Zusammenklappen der Rippen oder Weichen auf dasselbe hinauskomme, ist klar. Die Aenderung des Wortes أَطْلَاق in اضلاع ist zwar möglich; sicher aber ist hier zu ändern الآطَال die Weichen: cf. Hamasa 496. 76 und ähnlich Mofaddh. 32, 25. وقد لَحِقَتْ بالصُلْبِ منه الشَواكِلُ. Bei Motenebbi p. 633 steht, das Pferd sei ذو أَطْلٍ لاحِقٍ. — قَصْب (so ist auszusprechen) der Rücken: dies ist ganz sicher; auf die „Ruthe" kommt's hier nicht an: zudem ist اضطم nicht einschrumpfen, sondern mager geworden sein: und das passt erst recht nicht zu der „Ruthe". — Zeigt nun dieser Vers des Pferdes Ungestüm zur Jagd und zum Lauf, und damit seinen Adel: so zeigt der vierte Vers die sorgsame Pflege, die es daheim findet, und Vers 5 fasst in der Kürze seine

vortrefflichen Eigenschaften zusammen. — Auch hier habe ich mehrere Wörter geändert. Zuvörderst ist klar, dass durch صبّ, سكب, نهب, شعب Arten seines Laufes bezeichnet werden sollen: das Ausgiessen, das Rauben etc. passt, vom Pferde gesagt, nur darauf. Demnach müssen auch die jenen 4 vorhergehenden Wörter Nomina des Sinnes, und zwar, dem اِحْضار entsprechend, Infinitive der Thätigkeit, d. i. der IV. Conjug., sein.— Ich lese daher für اوراره — was hier nichts ist — اِدْراكه, was wol ganz sicher ist. — Das Verbum حضر in verschiedenen Formen, besonders auch die Nomina حُضُر und اِحْضار, bezeichnen die schnellste Art Lauf, wo das Pferd, kaum zum Laufen gebracht, auch schon am Ziele ist. cf. Hamāsa p. 277. So auch Tharafa 2, 64. 65 (Ramal):

فَهْىَ تَرْدِى فاذاما اُلْهِبَتْ طارَ مِنْ اِحْمايِها شَدُّ الأُزُرْ
كايِراتٍ وتراها تَنْتَحِى مُسْكِحِبّاتٍ اذا جَدَّ الحُضُرْ

Sie stampfen den Boden: drum, so oft sie angefeuert werden,
Fliegt von ihrem hitzigen Laufe ihr Riemenband;
Den Schweif heben sie, und du siehst sie sich beeifern,
Langgestreckt, so oft Ernst ist der Schnelllauf.

Mofaddh. 26, 18. 19.

فاذا هِجْناهُ يَوْمًا بادِنًا فحِضارٌ كالضرامِ المُسْتَعِرْ
واذا نَحْنُ حَمَصْنا بَدْنَهُ وعَصَرْناهُ فعَقْبٌ وحُضُرْ

und ib. v. 26.

بَيْنَ أَفْراسٍ تَناجَلْنَ به أَعْوَجِيّاتٍ مَحاضِيرَ ضُبُرْ

Und ähnlich Imruolq. 31, 12. — In Bezug auf اِدْراك vgl. Imruolq. 2, 40. 29, 28. — Was das Ausschütten, Ausgiessen, als Bild des schnellen Laufes betrifft, so denke man nur daran, dass das Pferd selbst ein Meer بَحْر ist — der Ausdruck rührt von Mohammed her — und dass Bezeichnungen, wie „Meer des Laufes“ = Renner nicht selten sind. بَحْر شَدّ Ibn elmo'tass 12^{b}, بَحْر جَرْي ib. 16^{a} und ähnliche Uebertragungen, wie Brunnen, Quellort des Laufes جميم u. s. w. sind sehr häufig. Auch سابح und سبوح und dgl. beruhet ja auf ähnlicher Anschauung. — نهب ist hier sicher nicht rauben, sondern schnell darauf los fahren und rennen, cf. Hamāsa 532, obgleich die Grundanschauung auch hier beibehalten ist. Interessant ist Ibn elmo'tass p. 6^{a}.

عارِى النَسَا يَنْتَهِبُ التُرْبَ لهُ حوافِرٌ بـاذلـة مـا تَنْتَهِبْ

Ob die Aenderung des unrichtigen غانيه richtig sei, kann fraglich sein. Sicher scheint mir, dass auch hier ein Infin. IV. stehen muss; und ebenso wie im zweiten Halbverse je zwei und zwei Begriffe einander gegenüber stehen, muss es wol auch hier sein. Da ich nun اخلاقه (sein Wesen) mit Recht in اِطْلاقه umgeändert zu haben glaube, so würde diesem اعتاقه (auch den Zügen nach einigermassen) entsprechen: beides vom Pferde nicht selten ausgesagt. Auch sonst, z. B. vom Jagdvogel: Abunowās 38, 12:

يُرْسِلُ مِنْهُ عِنْدَ اِطْلاقِهِ · على الكَراكِيّ دُرَخْمِينَا

Er schickt an ihm, bei seinem Loslassen,
den Kranichen ein Unwetter über den Hals.

Dass ich endlich شعب, was unmöglich ist, in شبّ geän-

dert, dürfte gerechtfertigt sein. Das Laufen ist ja auch ein Feurigsein, in Feuer stehen; wie es z. B. vom Pferde heisst: كانه حريق نارٍ تَلْتَهِبْ als ob es wär' ein Feuerbrand, der Fünken sprüht. Ibn elmo'tass 6e. Das Rennen des Pferdes ist Feuer, der Staub, den es aufwirbelt, ist Rauch — dergleichen Bilder kommen oft vor. Das Verbum لهب IV. kommt besonders oft vom Pferde vor: cf. Imruolq. 2, 41. und oben Tharafa 2, 64. — Ich würde für شعب lesen لَهْب: aber ich kenne diese Form, vom Pferde gebraucht, nicht, glaube auch nicht, dass sie vorkommt. So mag شبّ wol das Richtige sein. —

Nun kehren wir zur Erklärung von Vers 57 wieder zurück. An dem Sinne wird nun wol nicht mehr gezweifelt werden können: es handelt sich nur noch darum, wie das unrichtige قصرنا zu ändern sei. An جزرنا oder نحرنا wir schlachten Kameele, ist natürlich nicht zu denken. — Auch قدرنا oder قَضَيْنا wir haben bestimmt für das Pferd, passen dem Gebrauche nach nicht recht. Wir dürfen eben so wenig an نَصَبْنَا denken. Dies Verbum heisst: etwas hinstellen, z. B. Fleischstücke vorlegen; aufsetzen, z. B. Kessel auf Feuer — cf. Hamāsa p. 719 —, es würde aber hier unpassend sein, wo von fünf fetten Kameelen die Rede ist, die man ihm nicht vorsetzt. Unter den möglichen Aenderungen zähle ich als die wahrscheinlichsten قطرنا wir melken (mit zwei Fingern), مصرنا wir melken, was im Euter ist. Dies stimmt am besten zum Zusammenhang und zu den Zügen von قصرنا, und ich setze so in den Text. Wohlgefallen würde mir die Lesart خَصَصْنا wir

haben speciell für das Pferd diese Kameele ausersehen: allein die Construction müsste dann eine andere sein. Es bleibt also im zweiten Halbverse, wo wir nun lauter Accus., von مَصَرَّنا abhängig, haben, das erste Wort حسا zu ermitteln. Es könnte ein Adjectiv sein, und im Ganzen auch „fette“ bedeuten. Hier möchte man an جُسْمًا denken (vom Sgl. اجسم) in dem Sinne von جسام mit grossem Körper, fett, stark. Allein jene Form kann ich wenigstens nicht belegen, und ich zweifle an ihrem Vorkommen. Vielleicht auch könnte man جِسامًا lesen: das Metrum erlaubt beides: aber ich gestehe, dass der Begriff „grosse“ mir hier unpassend vorkommt, da sich das ziemlich von selbst versteht und man eher specielle Eigenschaften erwarten sollte. Auch جَسْرًا muss man aus demselben Grunde, und weil hier ein Plur. nöthig, fallen lassen. Ebenso ist an حسنا „schön“ nicht zu denken. — Ich glaube fest, dass wir hier ein Zahlwort vor uns haben, خَمْسًا fünf: was den Sinn haben würde: wir achten das Pferd so hoch, dass wir seinetwillen sogar fünf Kameele, von den besten die es gibt, halten, um es den Winter über gut zu verpflegen. So ist der Zusammenhang im Einzelnen und im Ganzen hergestellt, und wir haben den Vers zu übersetzen:

Wir melken ihm von den besten Mutterkameelen
Fünf, die im Winter Milch geben, hochhöckrig sind.

Vers 58.

Wenn ich v. Hammer's Uebersetzung richtig auffasse: „Es flüchtet sich vom Rohr, als des Gehorsams Ziel“,

so meint er damit: Es vermeidet (durch rasches Laufen) die Reitgerte, die auf Gehorsam abzielt, d. h. die der Reiter sonst, wenn das Pferd nicht willig ist, schwingt. Gesagt ist das freilich nicht mit deutschen Worten: aber bei v. Hammer kann uns dergleichen nicht mehr befremden. — Der Text des ersten Halbverses ist ganz verkehrt, und kann nicht einmal den von v. Hammer ausgedrückten Sinn haben. — v. Hammer leitet يعاذا offenbar von عاذ ab, ohne sich durch die auf ein Pferd unmöglich zu beziehende Form im Geringten beirren zu lassen. Sein Pferd also wird veranlasst, sich zu flüchten, d. h. seine Zuflucht zu suchen, بقضيب bei einer Ruthe (denn so müsste man übersetzen), um zu entkommen — wem? Dies durch من auszudrückende Glied fehlt; das ist möglich: aber ist je einem kühnen Denker eingefallen, dass das Pferd bei einer Peitsche (und noch dazu irgend einer Peitsche) Zuflucht suchen könne? Ich zweifle. Das meint nun zwar v. Hammer nicht: im Gegentheil! das Pferd soll sich von der Peitsche wegflüchten. Hier ist also v. Hammer'n etwas recht Hammerisches widerfahren: grade den umgekehrten Sinn einer Stelle zu geben. — Das im Text Stehende ist so widersinnig, dass die Worte zu ändern sind. Dass das Metrum unrichtig sei, versteht sich bei v. Hammer meist von selbst. — Ferner: „als des Gehorsams Ziel“. Ich glaube gar, v. Hammer nimmt لمر für das appositionelle „als“, weil er an لمّا denkt, das freilich bedeutet: als dies und das .... war! Dann wäre ihm دابيا = antreibend, Apposition zu بقضيب. Zu undenkbar — so viel wird nun allmälig sonnenklar für Jeden sein — ist bei ihm freilich Nichts. Oder sollte er

wirklich an das Verbum لَمَّ denken in dem Sinne von „petiit aliquem“, und so zu seinem „Ziel“ gelangen? Man könnte auch meinen, dem flüchtigen Arbeiter habe أَمَّ „Ziel“ vorgeschwebt. In dem Falle würde v. Hammer دايبا verstanden haben (entsprechend dem دَأْب „consuetudo“) als gewöhnt, d. h. = sich bequemend, folgsam, und es nolens volens mit dem Ziel verbunden haben, nicht zwar als folgsames Ziel, sondern als Ziel der Folgsamkeit. — Die Besserung dieses Halbverses ist erst nach Betrachtung des zweiten möglich. v. Hammer hat: „Es trinke von der Milch“: aber er hat das Suffix. ه ganz unbeachtet gelassen; denn im Text steht يسقيه er tränkt dasselbe. Welcher Er? Wir haben nicht von Einer Person, die dem Pferde etwas anthut, gelesen, sondern von dem, was Wir ihm anthun (v. 57): demgemäss — da auch hier noch offenbar die Rede ist von der Pflege, die „Wir“ dem Pferde angedeihen lassen — ändere ich in ونُسْقِيهِ, und wir lassen es trinken (von Milch so viel, als es begehrt). Und hier will ich über eine Möglichkeit sprechen, die, an sich zulässig, einen guten Sinn geben würde: nämlich ونُقْفِيهِ und wir lassen es sich auswählen, sich nehmen. Eigentlich: wir lassen ihm folgen, geben ihm preis = ehren es mit etwas (cf. Schol. in der Hamāsa p. 150, lin. 5). So heisst es bei Abunowās, Jagdged. 22, 14:

ثُمَّتَ راحَ سـامِيًـا مُصَدِّرًا تَخـالُ أَعْـلَى زَوْرِهِ مُعَصْفَـرًا

من صايِكِ الأَجْوافِ او مُمَغَّرًا نُقْفِيهِ منها كُلَّ مـا تَخَيَّرًا

Dann kehrte er heim, hochhaltend Kopf und Brust — Du hältst das Oberende seines Brustbeins für besafrant

Vom Blut der Bäuche, oder auch für lehmroth.

Wir lassen ihn davon nehmen, soviel er sich auswählt. Dieser letzte Vers entspricht ganz dem zweiten Halbverse 58 unseres Gedichts. Doch begegnen wir dem Worte auch im folgenden Verse, wo es sicher ist, und eben aus diesem Grunde dürfen wir es hier nicht lesen. Aber Trinken ist ja nur die eine Seite des Unterhaltes: wie steht es mit dem Essen? Offenbar muss es auch damit reichlich versehen werden, und kaum ist es im Zusammenhange anders möglich, als dass dies der erste Halbvers aussage. An يعاذا, noch auch an يعاذ ist nicht zu denken; eher an يعاد es wird besucht. Allein dies Besuchen setzt doch Unterbrechungen voraus, und sorgsame Pflege duldet dieselben nicht. Ausserdem steht das Verbum dann meist von Besuchen, die man Kranken macht. Es kann auch nicht يُعادَى heissen: denn um feindliche Begegnung handelt es sich hier nicht. Ich lese daher — was dem Worte auch näher kommt als يعاد — يُغادَى es wird Morgens d. h. jeden Morgen besucht und verweise auf die dem Sinne nach ähnliche Stelle oben pag. 291, v. 4. Da nun in dem sonst unrichtigen Worte بقصيب wenigstens das ب richtig scheint, verbinden wir dies mit dem Verbum, in dem Sinne: es wird ihm Morgens gebracht — was? Offenbar, im Gegensatz zu dem schon festgestellten zweiten Halbverse, das Futter: dass ihm dies schon in der Frühe gebracht wird, bezeugt grade die Sorgsamkeit der Pflege. — Das letzte Wort دايبا könnte man leicht in: دايمًا beständig, ändern. Allein, obwol es so bei Freytag lex. fehlt, ist دايب doch nicht ganz ungewöhnlich bei alten Dichtern im

Sinne von: andaurend, immerfort. So steht in Div. Hods. (Cod. Lugd.) Gedicht 274, 3 (Thawil):

سَرَى دايِبًا فى الرَّمْلِ يَتْرُكُ خَلْفَهُ مَواهِبَ لم يَعْتِكْ عليهن طُحْلُبُ

Er nachtwandert immerfort im Sande, hinter sich lassend Schenkörter (= Tränkplätze), auf denen kein Entenflott ruht.

Tharafa 16, 19:

فغُودِرَ بالفَرْدَيْنِ أَرْضٍ نَطِيَّةٍ مَسِيرَةَ شَهْرٍ دايِبٍ لا يُوَاكِلُهْ

Da blieb er (Moraqqisch) liegen in Elfardàni, einem fernen Lande,

Worauf man einen ganzen Monat reist, ohne zu rasten. Für die noch fehlenden Wörter muss das Metrum (die Präp. ب hier mitgerechnet) sein: kurz lang lang (oder kurz), kurz lang. — Wenn لمر, wie es scheint, ein eigenes Wort ist, so kann wol nur an die Aenderung in له gedacht werden. Das dann noch zu ändernde Wort muss also ein Futter, und natürlicher Weise ein gutes Futter, bezeichnen. Hier weiss ich nur drei Wörter (denn قُوتٌ Nahrung wäre denn doch zu prosaisch) vorzuschlagen, die in den Zügen liegen können, in das Metrum passen, und richtigen Sinn geben, nämlich خِضْب Grünfutter, und قَتّ (auch قَتّ) und عُضّ. Beides bedeutet eine Art Heu, Schrot, die man den Pferden zum Futter gibt. Das erstere aber ist unpassend, weil von Grünfutter im Winter grade nicht die Rede sein kann. Das bessere ist عُضّ, nämlich Heu oder Gerste mit zerstampften Dattelkernen gemischt, also eine Art Schrot. Ich ziehe dies letztere vor, und verbinde damit unmittelbar له = eigens für dasselbe gemachte

Schrotmischung. Die Uebersetzung des Verses ist daher:

Ihm wird Morgens Futterkorn gebracht beständig,
Und wir lassen es von Milch trinken, soviel es begehrt.

Vers 59.

Auch diesen Vers hat v. Hammer missverstanden. Er hat: „Den Futterer ernährt's, ihn und sein Haus nicht nur, Und immer wird verfolgt von Andren seine Spur.“ v. Hammer's poetisches Ross springt immer hie und dahin ab, ohne einer bestimmten Richtung zu folgen, und kommt dabei nicht von der Stelle. Hier ist kein Plan, kein Zusammenhang, kein Fortschritt, kurz keine Ahndung von dem, was ein Dichter zu leisten hat. Die ungehörigsten Gedanken sind für v. Hammer immer die ansprechendsten. Nun soll das Pferd gar den Futterer sammt Familie ernähren! Sollen Andere gar immer seiner Spur folgen — wahrscheinlich um zu sehen, auf welche Weise das Pferd jenes anfängt! Was v. Hammer diesem merkwürdigen Thiere alles zutraut! Es würde ein sonderbares Gemisch von Wesen herauskommen, setzte man alle Eigenschaften, die v. Hammer ihm andichtet, zusammen! — Sehen wir den Text an, ob derselbe aussagt, was v. Hammer darin findet! Keineswegs. Wo steht: „es ernährt“? Lange hat mich das Woher dieser Uebersetzung gequält: jetzt kann ich sie erklären. v. Hammer denkt bei يُوثِر an يُوسِر — der Unterschied des ث und س verflüchtigt sich bei ihm — und da dies von einer ihm geläufigen Wurzel يسر kommt, die reich, wohlhäbig sein bedeutet, so nimmt er hier ein Passiv an: Er wird reich gemacht, und das um so mehr, als der Gegenstand gleich dabei steht: بالزاد

an Zehrung. Ein Subject ausfindig zu machen wird ihm bei dieser Verbindung nicht schwer; nämlich wer anders als der, der dies Pferd besitzt und füttert; und was könnte hier anders gemeint sein, als dass er reich und wohlhäbig wird eben durch dies Pferd? Und nicht er allein, sondern er دون العيال unter seiner Familie, d. h. diese eben so wie er. Heisst nicht دون unter? kann also der Sinn ein anderer sein? Allerdings er muss es, und zwar von Anfang bis zu Ende. — Zuvörderst nehmen wir an ويؤثر gar keinen Anstoss. Da kein neues Subj. folgt, so wird das hier vorschwebende „das Pferd“ sein. Zu lesen ist nun passivisch: وَيُؤْثَرُ (IV. اثر pass.) und es wird vorgezogen, d. h. vorzugsweise bedacht بالزاد mit der Zehrung, die wir daheim haben oder auf den Weg mitnehmen, und die mitunter knapp genug ist. Denn wäre sie nicht knapp, und könnten Alle reichlich davon bekommen, so wäre ja von „Vorzug“ nicht zu sprechen. Also sein Futter ist reichlich دون العيال mit Ausschluss, mit Hintansetzung der Hausangehörigen, der Familie. Mag diese auch darben, immerhin! nur das Pferd leide keine Noth! Die Thatsache ist ja bekannt genug, dass in knapper Zeit eher die Familie des Arabers Entbehrung leiden muss, als sein Ross. Man vergl. die ähnliche Stelle Hamāsa p. 101 nebst der Glosse. — Dieser Satz ist nun auch in vollkommenster Uebereinstimmung mit dem vorhergehenden Verse, in dem es ja heisst: die sorgsamste und reichlichste Pflege lassen wir ihm angedeihen. — Dass nun der zweite Halbvers einen nicht ganz abwegigen Gedanken ausdrücken müsse, liegt in dem Wesen solcher Beschreibungen. Nun heisst

derselbe (da يُقْتَفَى des Reimes wegen sicher passiv. sein muss) allerhöchstens so: Und jedes Gehen wird durch dasselbe zu erreichen gesucht, oder: wird um seinetwillen vorgezogen. Dieser Sinn aber ist keiner; oder aber, wenn man ihn auffasst = „mit diesem Pferde geht man lieber, als auf irgend einem andern“ und so überhaupt Sinn in einer Ausdrucksweise findet, deren nie ein Araber sich bedient haben würde — so ist derselbe dem Zusammenhange doch nicht angemessen. Nicht darauf kommt es an, dass das Gehen mit ihm, sondern dass es selbst allem Uebrigen vorgezogen werde. Auf keinen Fall daher ist وكل مسير richtig. — Was يُقْتَفَى betrifft, so kann darin nicht das Pferd Subject sein, weil به vorhergeht und dies eben auf nichts anderes zu beziehen möglich ist. Wir haben das Verbum also neutral aufzufassen. Nun heisst قفا in der VIII. Conjug. hinter etwas her sein, es zu erreichen streben, mit dem Acc. der Sache; hinter Jemanden drein sein = ihm folgen, mit Acc. der Person; sich hinter- oder zurückstellen, zurücktreten durch Jemanden, wegen Jemandes = diesen vorziehen, mit ب der Person. Und dies namentlich in Bezug auf Speise gesagt, die man Einem (Gaste z. B.) erst reicht und dann hinterher selbst nimmt und die daher قَفِيّ (Nachkost in Bezug auf den Geber) heisst. In unsrem Verse also heisst es: es wird zurückgetreten, man tritt zurück gegen dasselbe, man bevorzugt es, lässt es namentlich in Speise vorgehen, — wann oder wo? Das könnte in den vorhergehenden Worten liegen. Nun ist die Möglichkeit, مسير mit سير in Handschriften zu verwechseln, gross genug. Alsdann kön-

nen wir lesen: وفي كل سبيل und auf jedem Marsche. Der Sinn ist an sich gut, auch im Verhältniss zum andern Halbverse. Denn dort sind die Hausgenossen als zurückgesetzt bezeichnet, hier auf der Reise setzen sie sogar sich selbst hintan, um nur dem Rosse gute Nahrung angedeihen zu lassen. Daher übersetzen wir:

Und es wird bevorzugt mit der Zehrung vor den Hausgenossen,
Und auf jedem Marsche wird es zuerst befriedigt.

Vers 60.

Ich zweifle, dass dieser Vers unsinniger übersetzt werden kann, als v. Hammer es gethan hat: „Wiewohl es laut aufschreit wie die Hyänen brüllen, So wird es doch geführt am Leitseil wie die Füllen.“ — Wenn also dies „durch Korallen sprechende“ Pferd (cf. v. 45) wiehert, so ist's, als wenn Hyänen schreien. Wer hat je Beides mit einander in Vergleich gestellt? Und dies Ross wird also am Leitseil geführt, wie ein junges uneingeschultes Pferd? Welcher Einfall! — Alles dieses besagt aber auch nicht einmal der v. Hammer'sche Text. Das Wort عاظ ist gar nichts: er hat aber عاظ im Lexic. II. Conj. gefunden: vociferatus fuit (das dabeistehende in ebrietate aut tumultu übersehend), und denkt sich nun dieselbe Bedeutung auch in die I. Conjug. hinein = lautschreien. — ضَبِيعًا ist nun zwar auch nichts: er denkt aber an ضَبُع (plur. ضباع) Hyäne, und verbindet den Accus. ohne weiteres mit dem Verbum in einem ganz unmöglichen Sinne der Vergleichung: wie die Hyänen. — Das ihm unbe-

queme شتا فلما lässt er ganz fort. — Aber schülerhafter als den zweiten Halbvers habe ich nie etwas übersetzt gesehen. Er meint ganz wörtlich zu sein, wenn er seinen Text so auffasst: ein Füllen (d. h. wie ein Füllen) wird es doch vom Leitseile zusammengeschnürt = geführt. Heisst nicht احد ein, حتى (unter Umständen) sogar, (und dies nimmt er hier =) doch; انطوى zusammengeschnürt sein, قود Leitseil (dies heisst freilich مِقْوَد, es kömmt aber vom selben Stamme her), شاة Füllen (es heisst freilich: Schaf, aber die Bemerkung im Lexikon „de dorcadibus, bobus, struthiocamelis, asinis silvestribus" dehnt er auch auf Pferde aus)? Dennoch ist es für Jeden, der von Grammatik nur eine oberflächliche Kenntniss hat, klar, dass man nie die Wörter so verbinden kann, wie v. Hammer es thut; und wer etwas den Wortgebrauch kennt, weiss, dass die Bedeutungen, in der v. Hammer sie nimmt, hier unmöglich sind. Dass das Metrum falsch sei, brauchen wir nicht erst zu erwähnen; es wäre vielmehr auffällig und sicher reiner Zufall, wenn es in irgend einem Verse richtig wäre. — Zur Ermittelung des richtigen Sinnes halten wir uns an فلمّا شَتَا. Diese Worte sind metrisch richtig und scheinen auch an sich unbedenklich. „Als es aber im Winter war" ist bei Schilderung des Pferdes, soweit dieselbe hier nun schon gediehen ist, ganz an seiner Stelle. Dann aber setzt dies auch voraus, dass in den vorhergehenden Worten von einer dem Winter entgegengesetzten Jahreszeit die Rede sei. Diese finden wir in dem فعاظ, wenn wir die sehr mögliche Aenderung machen: فقاظ, da verlebte es den Sommer oder auch die heisseste Jahres-

zeit. Bei derartigen Verbis kann ein eng verbundener Beisatz — dann aber im unbestimmten Accus. stehend — nur die Art und Weise bezeichnen. Einen solchen haben wir hier, das zeigt die Endung ا: es frägt sich, von welchem Worte? Der Sinn kann nicht zweifelhaft sein: ein solches Pferd wird den Sommer über nicht müssig (im Stall etwa) stehen oder weiden, sondern so oder so verwandt werden, z. B. zu Streifzügen. Aendern wir nun das unrichtige صبيعا ab in صَنيعًا, so heisst dies: strapazirt, dressirt, eingeschult zur Jagd. Mit der Dressur صَنْعَة ist zugleich das Abmagern verbunden: so heisst es Tharafa 13, 15 (Ramal):

أَدَّتِ الصَنْعَةُ فِي أَمْتُنِهَا فَهْيَ مِن تَحْتُ مُشِيحَاتُ الحُزُرْ

Die Dressur ist über ihre Rücken hergefallen: drum weigern sie sich von untenher des Gurtes = sind dafür zu mager. Ib. 2, 59:

أَعْوَجِيَّاتٍ ضِوالاً شُزَّبًا دُوخِلَ الصَنْعَةُ فيها والضُمُرْ

'Awagische Rosse, lang, schmächtig, bei denen die Dressur und Abmagerung vorgenommen war. Soheir 3, 10 (Thawil):

تَمِيمٍ فَلَوْنَاهُ فَأَكْمِلَ صَنْعُهُ فَتَمَّ فَعَزَّتْهُ يَدَاهُ وكَاهِلُهْ

Vollständig ausgewachsen, wir hatten es entwöhnt, da ward es vollständig dressirt: nun war es also ganz ausgewachsen; seine Vorderfüsse und der Obertheil seiner Schultern überwogen Alles an ihm. — Wird es dann gebraucht, so magert es ab. Also hier: den Sommer über wurde es dressirt und geritten, zur Jagd u. s. w. — Alsdann aber wird der Winter wol einen Gegensatz machen, insofern dann die Verpflegung gewiss nicht so reichlich, und die

Bewegung nicht so stark sein wird, wie im Sommer. Dies liegt auch wirklich zum Theil in den metrisch richtigen Worten: حَتَّى ٱنْطَوَى bis es sich zusammenklappte, d. h. bis es eingefallenen Bauches wurde, abmagerte. Es ist طوى als Verbum und Particip. ein ungemein häufiges Wort, um grade die Zusammenschnürung des Bauches, d. h. die Eingezogenheit und Magerkeit desselben, zu bezeichnen. — Also: als es aber im Winter war, [geschah dies und das] bis es ganz schmalbäuchig und mager wurde. Hat es nicht die Milch v. 57, das Futter v. 58? Allerdings, die werden aber nicht ausreichen, sondern verbraucht sein, und das Pferd wird vor Hunger immer magerer. Dies rührt offenbar daher, dass sie daheim bleiben: sonst fänden sie wol Beute, und dann bekäme das Pferd zuerst sein Theil. Nach diesem, gewiss sehr möglichen, Zusammenhange ist der Sinn der fraglichen Wörter: wir blieben zu Hause, und mit uns das Pferd. Aber wie diesen Sinn aus احد شاة بالقود herstellen? — Ich gestehe, dass mir diese unter allen Conjecturen des Gedichtes am sauersten geworden ist. — Das Metrum verlangt kurz lang lang (kurz), kurz lang lang (kurz), kurz. Ich lese daher: أَخَذْناه بالقُرْبِ wir nahmen es in die Nähe, hielten es dicht bei uns, in unserer Wohnung. Es bedeuten diese Worte dann etwa soviel wie مقرّبة oder مُقْرَبة sonst, von edlen Stuten, die man, zur Schonung, dicht bei sich hat und zu gewöhnlichen Geschäften nicht gebraucht, z. B. Mofaddh. 33ª, 34 (Thawîl):

مُقَرَّبَةٌ لم تُقْتَعَدْ غَيْرَ غارةٍ ولم تَمْتَرِ الأَطْباء منها السلايلُ

dicht bei uns gehalten, die man nicht reitet als zu Streif-

zügen, und deren Zitzen ihre Jungen nicht gesogen hatten. lb. 89, 5:

واذاما رأيت ركضا محببين يقودون مقربات جيادا

Ich glaube also, dass der Vers richtig so übersetzt werden muss:

Den Sommer über wurde es gehörig dressirt; im Winter aber
Hielten wir es in unserer Nähe, bis es ganz mager ward.

Vers 61.

v. Hammer's Uebersetzung lautet: „Der wohlbeleibte Mann er bringt es in das Feuer, Mit Bauch geschmeidigem und Fussband das geheuer.“ Was v. Hammer mit letzterem Ausdruck sagen will, ist mir nicht recht klar; es ist vielleicht ein Oesterreichischer Provincialismus; jedenfalls ist es nicht = ungeheuer, sehr gross. Ich denke mir, er hat es in den Sinne von „gut in Ordnung, richtig“ genommen: und dies schliesse ich daraus, dass in den beiden Redensarten „an diesem Orte ist es nicht geheuer“, und „nicht richtig“, die Worte geheuer und richtig etwa dasselbe bedeuten — freilich mit der Negation, was v. Hammer nicht beachtet hat. Dann versteht er den Vers so: dass der dicke Mann das Pferd, das einen geschmeidigen Bauch und ein richtiges Fussband hat, in's Feuer bringt. Aber was soll es da? Purer Spass? Oder ist Feuer ihm Gewehrfeuer, also in Kampf? Aber Erfindung der Schiesswaffen!! Und warum grade der dicke Mann? Sind die arabischen Helden Falstaffe? Den geschmeidigen Bauch gibt er ihm vielleicht, damit es besser

laufen könne: aber dies richtige Fussband, was verstcht er darunter? Denkt er etwa an den weissen Fleck unten am Fuss? Denn anderes wäre doch wol kaum möglich — er müsste denn an Sprungriemen denken. — Und steht dies abgeschmackte Zeug alles wirklich im Text? Derselbe ist freilich in sehr bedenklichem Zustande. فهجا muss v. Hammer sich so gedacht haben: da wurde es geprügelt, غابةٌ in einen Menschenschwarm hinein في العطف (in Betreff des =) von dem dicken Manne, und das Andere wäre dann Apposition zu Pferd. Allein, vieler Beweise, dass die Worte innerlich und äusserlich hier ungehörig sind, bedarf es nicht. هجا ist dual., kann daher nicht mit غابة als seinem Subject verbunden werden, muss vielmehr Activ, und dies Nomen Accusativ sein. Worauf der Dual aber gehen solle, ist nicht abzusehen. Ausserdem ist das Metrum unrichtig. Und die Bedeutung? Selbst wenn es Passiv wäre, wie kann man auf den Gedanken verfallen, dass ein edles Ross mit Prügeln zu etwas getrieben werde? Ja, wäre es ein lahmer Gaul! Und da es nur Activ sein kann, hiesse es: da prügelten sie (beide) ein Dickicht. Denn anderes ist غابة nichts: es ist ein Rohrgestrüpp — wie so oft vorkommt — und kann nur in Verbindung mit einem Worte, das etwa Menschen, Haufen ausdrückt, die übertragene Bedeutung: dichte Masse erhalten, z. B. Hariri p. ١٣ غابة الجَمْع Dickicht der Menschenmasse. Dass غابة vereinzelt auch Lanze bedeuten kann, kommt daher, weil es dann = ein Rohrstock ist, also den biegsamen Schaft bezeichnet. Dass nun hier jene Bedeutung Dickicht unzulässig sei, liegt auf der Hand. Ferner ist في العطف gar Nichts. Es schwebt aber v. Ham-

mern das Wort عطل und عطاط vor, = lang, wohlbeleibt. Dass allerdings jene Form etwas verschieden sei, hat für ihn kein Gewicht. Mit dem Vorigen verbunden, ist aber einen Sinn hier hineinzubringen nicht möglich. — Dann ist das Wort حاص ohne Zweifel unrichtig: die Wurzel حص heisst abschwulsten, dünner an Geschwulst werden; und möchte allenfalls auch der Sinn, dass der Bauch an Geschwulst, Umfang, Dicke abnehme, richtig sein, so ist dies jedenfalls ziemlich seltene Wort in der Poesie nicht recht üblich und kommt auch nicht in der Form حاص vor. Aber es steht ja auch ganz klar „Bäuche“ da; es muss also das حاص Beiwort zu mehreren sein, also auch Plural; es ist daher in ein Wort zu ändern, das in Verbindung mit „Bäuchen“ gebräuchlich sei. Dies ist ohne Widerrede hier — mit Beibehaltung der Züge — خماص (sg. خميص) eingefallen. Der Gebrauch dieses Wortes ist der, dass es theils bedeutet: er ist eingefallen, mager in Betreff des Bauches, der Eingeweide, theils: der Bauch ist eingefallen, zusammengeschrumpft, daher auch = hungrig. Man vergleiche besonders Imruolq. 30, 13. — Also: magere an Bäuchen; und die andere Hälfte dieses Halbverses, die auch schon äusserlich der ersten Hälfte entspricht, wird eben so zu dieser stehen, wie wir oben in v. 45. 53 solche Symmetrie sahen. Wir müssen daher صحاح als Plural auffassen (sg. صحيح), gesund, sicher — woran? Dass auch hier ein Körpertheil erwähnt werde, unterliegt keinem Zweifel, und dass الحصا Kieselstein hier unsinnig sei, liegt zu Tage. Woran v. Hammer mit seinem „Fussband“ gedacht, ist schwer zu sagen. Er wird doch wol im Text

nicht الأجل der weisse Fleck am Fuss des Pferdes gelesen haben, und dann bei Abschrift des Textes das vielleicht etwas undeutlich geschriebene Wort — nun daran denkend, dass es doch reimen müsse — in الحصا verschrieben haben? — Um das richtige Wort zu muthmassen, müssen wir jetzt erst den ersten Halbvers genauer ansehen; danach lässt sich mit grösserer Sicherheit die Aenderung des الحصا bestimmen: denn der Möglichkeiten dazu gibt es allerdings mehrere. — Die „dünnbäuchigen" Thiere haben kein eigenes Verbum in ihrem Halbverse; da sie auch von nichts Vorhergehendem unmittelbar abhängen — das können wir vorläufig mit hinlänglichem Grunde annehmen — so sind sie entweder Subject (oder Apposition) oder Object zu einem voraufgehenden Verbum. Dies kann nur in فهجا stecken, das also dritte Person Sgl. oder Plur. sein müsste. Hier kann aber das ف nicht zum Verbalstamme gehören, sondern muss die Partikel ف sein: denn gleichviel, ob خماص Subj. oder Obj. ist, es tritt hier etwas Anderes, Neues zu dem vorigen Verse, und demgemäss kann nicht ohne Weiteres ein Verbum angeschlossen sein: also das zu bessernde Wort muss stehen für فهجا. — Wir müssen ferner festhalten, dass die bisherige Schilderung des Rosses nicht plötzlich aufhören darf, sondern es muss wenigstens ein kleiner Uebergang von ihm zu anderem Gegenstande gemacht werden. Sind nun die „Dünnbäuchigen" (welches Wort jedenfalls auf etwas anderes als das bisher geschilderte Ross gehen muss: denn es handelte sich ja hier immer um Schilderung des Einen edlen Rosses) Subject, so frägt sich, was thun sie etwa, wodurch sie zu dem Rosse in Verbindung

treten? Sehen wir dazu die folgenden Verse im v. Hammer'schen Texte ganz oberflächlich an, so finden wir Ausdrücke, die Einem Gedankenkreise angehören: v. 62. Staub, Feuer im Kiesel entzünden; v. 63. hinter sie drein, manchmal sichtbar, manchmal nicht; v. 64 und 65. Blut — alles dies scheint auf Flucht, Verfolgen, Erlegen, kurz auf Jagd hinzuweisen. Das sagt auch v. 66 mit klaren Worten; ist aber von Jagd die Rede, so können jene dünnbäuchigen Thiere schwerlich anders dem Zusammenhange angemessen sein, als wenn sie grade das Ziel der Jagd sind. Fassen wir sie daher als Object, so kann über das Subject des Verses kein Streit sein. Es ist schon in den v. 57 — 60 theils deutlich ausgedrückt, theils zu Grunde liegend das Subject Wir: so und so machen wir es mit unsrem Pferde; an eine andere dritte Person, die hier handelnd aufträte, ist nicht im Entferntesten zu denken; es ist auch v. 66 und ff. immer mit „Wir" gesprochen, so dass es keinem Zweifel unterliegt, dass auch in diesem Verse Wir das Subj. sei. Darauf weist nun auch die Form des Wortes هجنا in dessen ـنا wir ohne Bedenken das ـنا der ersten Person Plur. erkennen. Handelt es sich nun um eine Jagd, die „Wir" unternehmen, deren Ziel eben die „Dünnbäuchigen" sind, so wird diese Jagd mittelst des Pferdes unternommen sein: denn sonst würde die Vermittlung dieses und des vorigen Verses fehlen. Nun ist (mit Berücksichtigung des Metrum) das erste Wort sicher so zu verbessern: فَهِجْنَا da regten wir auf. Das Verbum هاج wird oft von dem Aufstöbern von Beute gebraucht. Es frägt sich nun, was sie aufstöbern: und dies muss in غابة liegen. Man könnte denken: den Busch

auf- und durchstöbern: allein erstens ist diese Buschstöberei nicht Art der Arabischen Jäger: es handelt sich da meistens um freie Plänen, um Höhen und Abgründe, nicht etwa um Dickichte und Wälder. Zweitens (und hier insbesondere) kann das Obj. zu هجنا nur das aufgestöberte Wild sein, nicht der Ort, den man durchstöbert. هاج heisst in Flucht und Bewegung Jemanden versetzen, ihn aufregen und fortjagen: also غابة ist ganz gewiss falsch. Bei dem Anhalt, den die Apposition des folgenden Halbverses gewährt, ist nun eine sichere Aenderung, die auch alles Folgende bestätigt, möglich: nämlich in عانَة Eselhaufen. Dieses Wort kommt oft genug vor: Imruolq. 29, 21. Divan. Hods. p. ٧٤ v. ٢ und Scholion. Mofaddh. 32ª, 21 (Thawīl):

مُبَرِّزُ غايـاتٍ وإنْ يَتْـلُ عانَـةً يَذَرْها كَذَوْدٍ عاث فيها مخاتِلُ

Den Reiter vorauf zu Zielen tragend; und folgt es einem Eselhaufen, lässt es ihn verblüfft zurück, wie eine Heerde, die ein laurender (Wolf) anfiel. etc.

Dass die wilden Esel — denn dass solche gemeint sind, versteht sich — als dünnbäuchig geschildert werden, wird unten besonders erörtert werden. Dann wird auch unten erhellen, welchen Theilen besonders Festigkeit und Stärke zugeschrieben wird: hier ist nun, soweit das Metrum und der Reim gestattet, meines Erachtens keine andere Möglichkeit, als zu lesen العُجَى (sg. عُجاية) Sehnen, die bis zum Hufe reichen. cf. Imruolq. 3, 28. wo von den Kameelhufen steht, sie seien „hart und fest in Bezug auf diese Sehnen". — Vgl. oben pag. 237. — Diese sind stark, führt der Dichter an, und zwar, um damit zum folgenden

Verse über zu leiten: denn deshalb können sie gut laufen. Aus dem Grunde nennt er sie auch dünnbäuchige: denn sonst hätte ihm eine Menge anderer Prädicate zu Gebote gestanden. — Was ist aber mit dem في العطف zu machen? Das Metrum verlangt lang, kurz lang lang (oder kurz). Doch könnte dieser letzte Fuss auch fehlen. Nun ist die Frage, was für ein Umstand hier am wahrscheinlichsten angeführt ist: etwa Ort oder Zeit? Wenn von Eseljagd die Rede ist, so versteht sich, dass dieselbe an entlegenen, hohen Orten stattfinden muss. Denn die Esel sind scheu uud lieben die Einsamkeit, und halten sich besonders gern auf höheren Plateau's auf, von wo sie eine Umschau haben. S. unten. Andererseits könnte der Morgen hier angegeben sein: die Jagd, wie schon oben gesagt, wird immer als früh am Morgen beginnend und den ganzen Tag ausfüllend geschildert. Nun passt, unter den vielen Wörtern für Ebene, keines zu den, wenigstens einigermassen gegebenen, Zügen so gut wie ein Wort für Morgen: nämlich الغُطاط, s. oben p. 233 den ersten der zwei angeführten Verse. Ich trage also kein Bedenken, dies in den Text zu setzen; es stimmt durchaus zu dem في الصباح v. 44, und es ist dieser Zeitzusatz zu dem Verbum aufstöbern und jagen am Ende doch zu stehend, um ihn vermissen zu können. — Es bleibt endlich noch zwischen فهجنا und عانة ein Wort zu ergänzen, das kurz lang sein muss. Dies kann nach dem auf S. 313 Gesagten nichts anderes sein, als eine Beziehung auf das Pferd, die nicht fehlen darf, wenn dieser Theil nicht ganz lose angereicht erscheinen soll. Dann aber kann dies folgende Wörtchen nur به

sein, mittelst desselben: wo dann sehr passend die ganze Schilderung dieses vortrefflichen Rosses und Renners vorhergeht, um nun zu beschreiben, wie eine Jagd mit ihm, auf sehr schnelle und vorsichtige Thiere unternommen, ausfällt. Die Schilderung des Rosses ist also, obgleich der Glanzpunkt, doch nicht der alleinige Zweck des Gedichtes. Sie dient zur Ueberleitung auf einen andern, im Grunde wichtigeren Gegenstand, und findet erst darin ihren Abschluss. Der naturbeschreibenden Lyrik überhaupt angehörig, ist dieses Gedicht doch speciell zu der Klasse zu rechnen, die الطَّرْدِيّات Thardijjät heisst, und über die ich in meiner Poesie und Poetik der Araber p. 36 ff. gesprochen haben.

Dieser Vers ist nun also zu übersetzen:

Da regten wir durch dasselbe einen Eselhaufen in der Frühe auf,
Dünnbäuchig, sicher an den Strecksehnen des Hufbeins.

Vers 62.

v. Hammer bezieht diesen Vers auf das Pferd, das er im vorigen Verse ins Feuer geprügelt hat. Er findet keinen Anstoss daran, dass hier von mehreren gesprochen ist; obgleich doch der Dichter, vernünftiger Weise, bei diesem Einen Pferde hätte bleiben, und nicht von einer Menge reden müssen. Er übersetzt: „Sie wenden sich wie Blitz, sie stellen dich in Reih'n, Zermalmen mit dem Huf das härteste Gestein". Hier muss ich doch annehmen, es sei ein Druckfehler eingeschlichen, und statt „dich" sei „sich" zu lesen. Meinen wird v. Hammer mit

dieser Uebersetzung, dass sie (die Pferde also) davonlaufen: sie wenden sich fort (von wem aber?), sind rasch wie der Blitz, laufen nicht einzeln, sondern reihenweise, und zerstampfen im Rennen den Boden. — Das liegt nun allerdings, wenn wir den Text ansehen, keineswegs in demselben ausgedrückt. Das ist ja bei v. Hammer nichts Neues! Schon war ich dabei, zwischen v. Hammer's Uebersetzung und Text eine Vermittlung zu ergrübeln, als ich weiterlesend in der Uebersetzung einen überschüssigen Vers, zu dem der Text fehlt, fand. Nämlich gleich nach obigem Verse folgt: „Sie regen auf den Staub das Pflaster für die Wunden, Sie zünden an die Gluth zu geben Feierkunden.“ — Zu dieser Uebersetzung (v. 62^{b}) stimmt denn doch eher der Text v. 62; der obige Vers (sie wenden sich wie Blitz etc.) ist also entweder v. Hammer's Erfindung, oder vielleicht ist der Textvers, dessen Uebersetzung er dann wäre, aus Versehen ausgelassen. — Was nun den Sinn des Verses betrifft, so wird offenbar damit ihr rascher Lauf beschrieben. Dass der Staub Wundenpflaster sei, ist zwar sehr kühn, wir wollen es aber als möglich annehmen; allein der zweite Halbvers ist nicht recht deutlich. Sie zünden die Gluth an, soll doch heissen: sie machen Feuer an; Feierkunden damit geben, ist doch wol soviel, als etwa Freudenfeuer, Raketen aufsteigen lassen. v. Hammer denkt gewiss an Feuersignale, auf Anhöhen, um den Anbruch eines Festes oder dergl. weithin zu verkünden. Also hier etwa: um etwas Feierliches zu verkünden, lassen die Pferde Feuer — dies kann ja aber nur von ihren Hufen herrühren —, d. h. Feuerfunken in die Luft steigen. Nun, die Hufe schlagen zwar Feuer

aus hartem Gestein, es sprühet auf den Boden hin, aber dass es raketenartig aufstiege, ist sicher etwas ganz Ausserordentliches. Aber auch wenn das wäre, was haben diese Pferde denn so besonders Feierliches zu verkünden? v. Hammer mag es wissen: ich weiss es nicht, weiss überhaupt nicht, wie er nach seinem Texte zu Feierkunden kömmt. Ich vermuthe, dass er diesen Sinn in بالمرو gefunden hat: vielleicht dass er, flüchtig lesend, an بالسُّرُور dachte (Freude). Wer weiss aber, ob er nicht die ihm unverständlichen Ausdrücke übergehend, von seinem Eigenen zugethan hat? Die Wörter نار الجسى wird er wol mit einander verbunden haben: und da جسا hart, dürr sein heisst, wird ihm beides in „Gluth“ verschmolzen sein. — Auch das Wundenpflaster liegt eigentlich nicht im Texte. Dass er in بملتومة die Präpos. ب falsch auffasst, und das Ganze als Apposition zu „Staub“ nimmt, wollen wir ihm hingehen lassen, indem er bei ب vielleicht an die Bedeutung „in der Eigenschaft von“ gedacht hat, obgleich hier freilich mit Unrecht. Aber ملتوم heisst durchbohrt, verwundet — ein doch zu unmöglicher Sinn. Allein v. Hammer fand unter لتم einen Hinweis auf لتب, und in der Meinung, dass das eine Wort gleich dem andern sei, wählt er eine von dessen Bedeutungen, die hier etwa stimme. Da dies Verbum nun ankleben, fest sitzen auf etwas, sich anziehen bedeutet, so fasst er — da nun doch einmal ملتومة auf الغبار gehen soll (trotz des Femin.) — den Sinn = anklebend, festsitzend. Worauf der Staub festklebe, das zu erfinden war seine Sache: er denkt sich: auf Wunden, und schmiert wieder aus diesem Grunde sein „Pflaster“. — Wie unrichtig fast Alles sei, muss

Jedem einleuchten. Dass, wenn überhaupt in dem Gedicht Zusammenhang sein soll, dieser Vers auf die Esel zu beziehen sei, die aufgejagt natürlich davon laufen, und dass derselbe ferner ihre eilige Flucht beschreibt, bedarf wol keines Beweises. Dass nun metrisch und sachlich تترب falsch sei, ist einleuchtend. Da الغُبار Staub in einem Verse, der schnellste Flucht schildert, sehr sachgemäss und üblich ist, können wir an diesem Worte keinen Anstoss nehmen; dann muss aber das Metrum des vorhergehenden Wortes kurz lang lang (oder kurz) sein: dies ist bei تترب auf keine Weise möglich. Ferner heisst ترب in der I. II. IV. mit Erde und Staub etwas bestreuen; dazu passt aber auf keinen Fall das Object الغبار. — Ferner, es muss das hier stehende Verbum sich appositionsartig dem vorigen Halbverse anschliessen, also in der dritten Person; und zwar des Plurals (im Femin.), entsprechend dem im Satz ganz gleichstehenden ويوقدن. Die Aenderung des تترب ist nun für Jeden, der Arabische Dichter kennt, leicht genug; das Wort, das am häufigsten für das Herumfliegen des Staubes gebraucht wird, ist ثار; und in der IV. Conjug. Staub oder Kies aufwirbeln, sei es vom Winde, sei es mit den Beinen, ist das Wort noch häufiger. So steht dies Verbum von Eseln, die Steine im Laufe aufwirbeln, Div. Hods. I, 37, 17. Soheir 3, 26. Nab. 24, 10. u. s. w. u. s. w. (s. diese zwei letzten Verse unten, nach v. 65, angeführt). Die zweifellos sichere Lesart ist also: يُثِرْنَ sie wirbeln auf. Steht nun bei diesem Verbum die Präpos. ب, so bedeutet dieselbe meistens: „mit“ und das damit verbundene Wort bezeichnet die Beine oder ist eine Umschreibung derselben. So hier:

nur ist zu lesen, mit geringster Veränderung, بملثومة mit Füssen, die von den Steinen des Bodens, über die sie fortlaufen, wund sind. Allerdings ist der Ausdruck nicht im eigentlichsten Sinne zu verstehen, dazu sind die Beine und Hufe der Wildesel zu fest — s. unten —: der Sinn ist hier: deren Hufe so vielfach auf Steine treten, dass sie leicht wund werden könnten — wenn es eben nicht Eselhufe wären. — Das Verbum لثم ist in der Bedeutung die Füsse eines Thieres wund machen, von Felsen gesagt, nicht ungewöhnlich: cf. Imruolq. 3, 28, wo vom Kameele gesagt ist: von dessen Huf, von Steinen wund, die Haare nicht ausfallen. — In der Bedeutung „küssen" ist das Verbum allerdings häufiger, eigentlich zustopfen, nämlich mit Küssen. Daher auch لثام ein Tuch oder dergleichen vor dem Mund, und ملثوم Jemand, der ein solches Tuch vorhat, s. unten den Vers Alqama's. — Dieser Aufregung des Staubes entspricht das يوقدن sehr gut, und oft genug. Sie zünden an durch heftigen Lauf — was? Feuer natürlich. „Dass Kies und Funken stoben" ist bekannte Thatsache bei eiligem Laufe. Dass نار also richtig sei, und zwar im Accus., ist keine Frage: allein dass es nicht unbestimmt stehen, sondern dass das folgende Wort seine Ergänzung sei, ist eben so sicher. Dass dies nun nicht الجسى sei, ist oben gesagt: dass der Sinn im Ganzen sein muss „Funken" liegt auf der Hand. Demgemäss ist zu lesen نارَ الحُبَا, Abkürzung für نارَ الحُباحِب. Ganz ähnliche Abkürzungen bietet der Vers bei Alqama II, 42 (Basith):

كَأَنَّ إِبْرِيقَهُمْ ظَبْيٌ على شَرَفٍ مُفَدَّمٌ بِسَبَا الكَتَّانِ مَلْثُومُ

ihre Schenkkanne sieht aus wie ein Reh auf einer Höhe, zugespundet mit Zeuglappen, verstopft — indem hier (man vergleiche darüber Freyt. Metrik pag. 473) سَبَا für سَبايِب steht. — Ueber الْحُباحِب hat Freyt. Lex. s. v. und Vullers zu Abul'alā I, 53 (in Harethi Moallaq. p. 54) das Nöthige. Auch bei Demīri ist ein kleiner Artikel darüber, der auch nichts mehr als Freyt. enthält. Vergl. ausserdem das Sprichwort bei Meid. Prov. I, p. 454. Elhobāhib war ein Geizhals, der keinen Besuch verirrter Wanderer mochte. Um davon verschont zu sein, zündete er nicht, wie sonst die Sitte war, Abends ein hohes, fernhin sichtbares und als Leitglanz dienendes Feuer an, sondern ein kleines zu bloss eigenem Gebrauch, aus dem daher auch nur von Zeit zu Zeit einzelne Funken herausknisterten. Passend sind also die sparsamen Funken Elhobāhib's hier zum Vergleich verwandt: mögen die Thiere auch noch so schnell über den Kiesgrund hinlaufen, sie zünden kein hohes sichtbares Feuer, keine „Feierkunden" von Raketen an, sondern stampfen nur vereinzelte Funken aus dem Steine. Aehnlich heisst es bei Nābigha 3, 21 (Thawīl):

تَقُدُّ السَّلُوقِيَّ المُضاعَفَ نَسْجُهُ وتُوقِدُ بالصُّفّاحِ نارَ الحُباحِبِ

Sie (die Klingen) zerschneiden den Salūqischen Panzer doppelten Gewebes und entzünden an der Steinplatte Feuer des Elhobāhib. — Wir haben somit eigentlich schon gesagt, wie wir die ganz unanstössigen, oft genug vorkommenden Worte بالْمَرْو verstehen: im Kiesel; damit ist nämlich der Boden bedeckt; an dem, und nicht an dem Sande, können die Hufe der Thiere einzig und allein Funken sprühen machen. Indess, wundern wir uns noch, dass v. Hammer

auch dies Wort hat missverstehen können? — Der Vers ist daher so zu übersetzen:

Aufwirbelnd den Staub mit steinwundem Fusse,
Und entzündend im Kiesel Feuer des Elhobāhib.

Vers 63.

v. Hammer hat übersetzt: „Der Sklave läuft ihm nach, um seine Spur zu finden". Nun hat er es plötzlich wieder mit Einem Pferde zu thun (denn auf etwas Anderes kann man es bei ihm nicht beziehen), und dies Pferd nimmt seinem Herrn Reissaus. Fort ist es offenbar: welcher Sinn wäre sonst in dem „Spur auffinden" desselben? Warum müsste denn der Sklave ihm nachlaufen? Also das ist des Pferdes Adel, dass es seinem Herrn fortrennt, das der Ruhm des Herrn, dass er sein theures Pferd so behandelt, dass es sich aus dem Staube macht? Und laufen wird es auch nicht besonders gut: was hülfe sonst, dass der Sklave hinterdrein läuft? Der will es doch offenbar wieder erhaschen. Führt uns der Text wirklich solchen Klepper vor? Wir haben hier offenbar mit zwei verschiedenen Objecten zu thun, von denen das eine mascul. بِهِ, das andere femin. ist فِي اثَرِهَا. Letzteres = auf ihrer Spur, hinter sie drein, kann nur auf die vorhinbeschriebenen, gleichfalls im femin. stehenden Esel gehen. Wir haben kein anderes beziehbares femin., und der Sinn stimmt vollkommen zu den auf der Flucht begriffenen Thieren, hinter die Einer drein jagt. Dieser kann nun Keiner sein als الْعَبْدُ der Diener, der mit auf die Jagd genommen ist, und dieser, wie wir aus den Jagdgedichten wissen, ist ein junger Mensch, der zu Pferde hinter das

Wild drein jagt, und es erlegt. Dieser Diener heisst in der Regel غُلام Junge, manchmal auch وَلِيد z. B. Soheir 3, 24, und wird durch das Pronomen der ersten Person als zur Familie gehörig bezeichnet. Er ist noch jung und unerfahren, und erhält deshalb seine Verhaltungsregeln, in Betreff des Pferdes und Wildes Soheir 3, 13. 21—23. Imruolq. 29, 26. Wird deshalb auch von Andern auf den Rücken des Pferdes gehoben Imruolq. 2, 37. 29, 23. cf. Imruolq. Moall. 57., und das geht bisweilen gar nicht so leicht, weil das Pferd freudig zur Jagd ist und nicht still stehen will. Soheir 3, 21. Wenn er davon reitet, sieht ihm sein Herr nach. Soheir 3, 25. Beim Jagen muss er das Pferd grad aus lenken, um seinen weitern Gang sich aber nicht kümmern. Soheir 3, 22. Imruolq. 2, 40. 29, 28. Dann holt er das Wild ein, und erlegt es. Imruolq. 2, 40. 29, 28. — Die Stelle Soheir's heisst 3, 21—25 (Thawil):

فَلَأْيًا بِلَأْيٍ مَا حَمَلْنَا غُلَامَنَا ... عَلَى طَهْمٍ مَحْبُوكٍ ظِمَاءٍ مَفَاصِلُهْ

وَقُلْتُ لَهُ سَدِّدْ وَأَبْصِرْ طَرِيقَهُ ... وَمَا هُوَ فِيهِ عَنْ وَصَاتِيَ شَاغِلُهْ

وَقُلْتُ تَعَلَّمْ أَنَّ لِلصَّيْدِ غِرَّةً ... وَإِلَّا تُضَيِّعْهَا فَإِنَّكَ قَاتِلُهْ

فَتَبَّعَ آثَارَ الشِّيَاهِ وَلِيدُنَا ... كَشُؤُبُوبِ غَيْثٍ يَجْفِشُ الْأَكَمَ وَابِلُهْ

نَظَرْتَ إِلَيْهِ نَظْرَةً فَرَأَيْتَهُ ... عَلَى كُلِّ حَالٍ مَرَّةً هُوَ حَامِلُهْ

Bei Hassān ben tsābit heisst es p. 42, der Bursche sei an das Erlegen des Wildes gewöhnt; er heisst daselbst مُطْعَمُ الْوُحُوشِ der mit Wild Beköstigte; er weiss ferner, an welcher Stelle er es treffen muss, um es zu tödten. —

So hier. Nur ist فصف nicht richtig: es kommt hier nicht auf ein in Reih und Glied stellen an: wer wäre auch dazu hier vorhanden? — Das به kann nur auf das Pferd gehen, mit dem sie nach v. 61 jagen; dass dies nicht das Obj. zu dem in Reih und Glied stellen sein könne, liegt auf der Hand. Bei dem unzweifelhaften Sinne des Verses ist zu lesen فصوّبه da liess er es rennen: ein nicht seltener Ausdruck. Der Lauf des Pferdes ist ja ein Fliessen جرى; eine besondere Gangart desselben heisst Schwimmen سبح; es zum Laufe spornen, heisst daher, diesem Ideenkreise angemessen, es ausschütten, oder es zum Gusse bringen. Imruolq. 29, 26. Dem entspricht auch der zweite Halbvers: es läuft so rasch, dass es bald oben bald unten ist, auf dem welligen Boden also auf und abrennt und so bald sichtbar ist, bald dem Auge verschwunden. Des Metrum wegen (und auch des Sprachgebrauches wegen, es ist in Prosa nicht anders) ist nach يغيب zu lesen وطَوْرًا, und manchmal. v. Hammer's Auffassung: er sieht es verschwinden — was bei ihm nur auf Pferd gehen kann — ist natürlich falsch: vielmehr er sitzt darauf, und verschwindet und ist sichtbar immer zugleich mit ihm. — Hinter Jemanden drein, heisst فى اثْرِ und عَلَى اثْرِ, auch in übertragener Bedeutung: z. B. Nābigha 20, 5, Die Weiber klagen على اثْرِ خَيْرِ الناسِ اِن كان هالكًا hinter den besten Menschen, wenn er umkam. Nābigha 14, 6. فى اثْرِ غانية hinter einer keuschen Frau drein. Der Vers bedeutet also:

Da liess es der Junge hinter sie drein rennen:
Da verschwand es manchmal, und manchmal war es sichtbar.

Vers 64 und 65.

Diese Verse gehören mit zu den unsinnigsten, die von Hammer uns im Gedichte vorführt, und zu denen, die herzustellen ungemein schwierig ist. Er übersetzt Vers 64: „Es regt den Menschen auf wie Lob zur Tapferkeit, Und reibt den Zahn wie Hirt der blutig sucht den Streit". Alles dies kann doch nur vom Pferde ausgesagt sein: v. Hammer will vielleicht damit ausdrücken, dass es ein besonders kriegslustiges Ross sei. — Dass nun das Pferd die Eigenschaft habe, den Menschen zur Tapferkeit aufzuregen, wüsste ich nicht: denn wenn ein schlechter Reiter auf feurigem Rosse sitzt, so regt die Gefahr, abgeworfen zu werden, ihn sicher nicht zur Tapferkeit an; und ist's ein guter Reiter, so spornt er das Pferd, und nicht dies ihn, in den Kampf. Und was für ein Vergleich! Wie Lob einen Tapfern nur noch tapfrer macht, so auch das Pferd! Wie kann man Beides auf eine Linie stellen! Und dann solch allgemeines Gerede! Dies specielle Pferd regt doch nicht überhaupt den Menschen auf, sondern vernünftiger Weise nur seinen ganz speciellen Reiter! — Der zweite Halbvers sucht aber noch mehr seines Gleichen. Also das Pferd reibt den Zahn! Ein einziges Bild! Wozu? Offenbar um zu stossen und zu beissen, und zwar im Kampfe: denn anderes kann v. Hammer hier nichts meinen. Und es wetzt seinen Zahn (hat es nur noch den Zahn?), wie der Hirte, der blutig ist und den Streit sucht. Dass der Hirte, ein Mann des Friedens, den Streit suchen solle, ist eine starke Zumuthung: dass er aber seinen Zahn dazu reibt, ist ein unerhört dummer

Einfall. Wenn der Dichter überhaupt den Gedanken gehabt hätte, dass das vor kriegerischem Ungestüm knirschende Ross seine Zähne reibe, hätte er dann zur Vergleichung nicht ein passenderes Ding wählen müssen, als dies unerhörte? Die Vergleichung geht ja immer (bei Schriftstellern, die mit Besonnenheit arbeiten) von bekannten Thatsachen der Erfahrung aus, mit denen etwas Einzelnes diese oder jene Berührungspunkte hat: ein seine Zähne zum Kampfe reibender Hirte ist aber sicher nicht eine so bekannte Erscheinung, wie sie hier vorauszusetzen wäre. — Alles dies Unmögliche sagt der Text nicht einmal aus. „Den Menschen“ für: eine Masse können wir noch zulassen. Wie aber „Wie Lob zur Tapferkeit“ in den Worten liege, begreift man kaum. Wahrscheinlich versteht v. Hammer unter مقعص Tapferkeit: denn unter قعص findet er im Lex. (ihm gleichgültig, bei welcher Conjug.) die Bedeutung: auf der Stelle tödten: Grund genug, dies = tapfer sein zu halten und obiges für eine Substantivform = Tapferkeit zu nehmen. Soll in فمرّه der Sinn: Lob liegen, so möchte ich glauben, v. Hammer habe in der Handschrift aus Flüchtigkeit فمدح gelesen und übersetzt. Zu verstehen sind die Textesworte nicht, als höchstens so: da ging bei demselben (dem Pferd) vorbei ein plötzlich tödtender (Mann oder Thier). Dann können aber die ersten Worte nicht so unverbunden stehen. Der Sinn wäre auch ganz ungerechtfertigt: daher kein Zweifel, dass hier zu ändern ist. — Ferner رشاص ist falsch: solch Wort gibt es nicht. v. Hammer's Uebersetzung „es reibt den Zahn“ führt darauf, dass es verdruckt ist für وشاص. Allein v. Hammer irrt sich in dem Sinne des Wortes شاص.

Das heisst: die Zähne stochern und reinigen, daher dann auch übertragen = reinigen. Er nimmt hier dies Wort offenbar in dem Sinne: die Zähne an einem harten Steine oder dergl. reiben, wetzen, scharf machen: was nie darin liegt. — Ferner übersetzt er كرعاة „wie Hirte". Dies ist wieder so recht Hammerisch: er denkt an die ihm ungefähr vorschwebende Form رُعاة Hirten; verwirrt damit die Singular-Form: راع und verschmilzt beides in das Ungethüm راعاة — ein Beweis mehr, wenn es dessen für uns noch bedürfte, wie ganz und gar v. Hammer des grammatischen Bewusstseins entbehre. Er übersetzt den Singular, könnte aber doch sehr füglich darunter den Plur. „alles was Hirte ist" verstehen. Dass er aber den folgenden Singular دامى unmittelbar zu seinem Plural كرعاة hat ziehen können, ist wieder ein tolles Ding; oder hätte er gar راعاة für den Singular gehalten? Das wäre noch toller. — Dass v. Hammer die Worte دامى العلا übersetzen konnte: „der blutig sucht den Streit", beweist nur, dass ihm Gedanken nie mangeln, nicht aber, dass er über die Möglichkeit und Richtigkeit derselben sich Rechenschaft gebe. Der Sinn dieses Zusatzes an sich ist höchst verkehrt — s. oben —: in den Worten kann er ausserdem nie liegen. العلا heisst nie: „Streit". Es schwebt aber v. Hammer'n hier das עלה vor, das allerdings oft übersetzt werden kann: streiten, kriegen (gegen eine Stadt u. s. w.); er fand ausserdem im Lexikon: percussit gladio aliquem: so war ihm die Bedeutung des Subst. العلا = Streit nicht zweifelhaft. Dennoch bedeutet dies überall nur: Höhe, Erhabenheit, Ueberlegenheit; oder (als Plur.

zu عَلَك) Ambosse. Dass nun weder mit dem einen, noch mit dem andern Begriffe das Wort „blutig“ (zumal hier) in Verbindung treten kann, liegt auf der Hand: woraus aber nicht zu folgern ist, dass العلك hier etwas Anderes bedeute, sondern dass die Worte, so wie sie dastehen, nicht richtig sind und geändert werden müssen. — Wir haben somit gezeigt, dass die Worte des Verses alle entweder unrichtig sind oder falsch verstanden worden: wir gehen jetzt an die Aenderung des Textes, auf die vorliegenden Züge der Wörter, auf den Zusammenhang und auf das Metrum uns stützend.

Dass wir es in diesen Versen mit Schilderung einer Eseljagd zu thun haben, ist oben gesagt. Die Esel sind aufgestöbert und laufen davon (v. 61. 62); hinter sie drein jagt der Junge auf dem früher geschilderten Rosse (v. 63). Die Jagd hat (v. 66) ihr Ende erreicht, sie kehren mit Beute heim am Abend u. s. w. Diese Beute müssen nun die Esel sein, es wäre sonst zwecklos und sinnlos, derselben Erwähnung zu thun. Man darf nicht denken, dass etwa anderes Wild erlegt sei: denn wenn die Esel entkämen, hiesse das nicht mit andern Worten, dass das Pferd, das hinter sie drein läuft und dessen Vortrefflichkeit so ausführlich geschildert ist, dennoch nicht rasch genug laufen könne, um sie einzuholen? Vielmehr die Schilderung des Pferdes wird ja nur vervollständigt durch die praktische Bethätigung in dem hier vorliegenden Falle. Der Dichter konnte also unmöglich das Pferd bloss hinter sie herrennend vorführen; vielmehr es muss sie einholen, und der Junge auf dem Pferde muss sie erlegen. Es ist daher kein Zweifel, dass dies im 64. 65. Verse gesagt ist;

und sehen wir dieselben ganz oberflächlich an, so treten uns die Ausdrücke دامی blutig, بالدما im Blut entgegen, die allerdings diese Meinung bestärken können. Doch bevor wir hier weiter untersuchen, müssen wir erst den 65. Vers, der dem Sinne nach zu dem vorigen gehören muss, genauer betrachten.

v. 65. v. Hammer übersetzt: „zwei Mädchen kamen leicht zu solchem Heirathsgut, der dritten ward es nur nach dem vergoss'nen Blut". Er kann doch mit „solchem Heirathsgut" nur das Pferd, mit „der dritten" nur ein drittes Mädchen meinen. Demnach hätten zwei Mädchen dies Pferd leicht, eine Dritte mit Mühe (erst nachdem Blut vergossen) erlangt. Es gehört also drei Mädchen an — und der Dichter, der es so hoch gepriesen, hätte uns etwas vorgelogen? Denn dann gehört es ja nicht ihm, wie er uns v. 44 eingebildet, sondern den Mädchen. Und was sollen sie damit? Reiten schwerlich: vielleicht denkt v. Hammer, in Sänften darauf fahren!! Und Heirathsgut! Gleichviel ob er an Mitgift denkt, ob er darunter ein vom Manne der Frau zugeführtes Geschenk versteht, ein Pferd als Heirathsgut für ein Mädchen ist demselben eben so brauchbar, wie ein Spinnrad oder Butterfass für den Mann ist. Und nun gar, welch ein Unsinn, dass das dritte Mädchen es erst bekommen soll, nachdem Blut vergossen ist. Möglich dass es noch andere Aspirantinnen auf dies Heirathsgut erst gemordet hat! — Wollte man sagen: „solch" Heirathsgut sei nicht dies bestimmte Pferd, sondern Pferde, eben so vortrefflich wie es, und zu solchen könnten zwei Mädchen leicht gelangen, das dritte aber erst nach Blutvergiessen, so ist auch dies

unwahr: denn solche Pferde wie das geschilderte, gibt's nicht mehr, es ist unvergleichlich (v. 54): wie wäre es also leicht, zu solchen zu gelangen? Und dann, ob so oder so genommen, es hat fast den Anschein, als ob grade drei Mädchen ein bestimmtes Anrecht auf solch Pferd gehabt hätten: was soll sonst: „dem dritten“? — Der Text ist übrigens nicht einmal dieser Uebersetzung gemäss. Das Wort بستان ist in keiner Weise „zwei Mädchen“: ich zweifle nicht, dass es ein Druckfehler ist für das von v. Hammer beabsichtigte بنتان. — Ferner ist خصيب niemals Heirathsgut, sondern ist stets Adj. = an Ertrag reich, fruchtbar. Was wäre nun der Sinn dieses beziehungslosen Wortes: was soll das Suffix ها, das hier doch auf بنتان gehen müsste? — Weiter: خمخص ist gar nichts. v. Hammer nimmt es für eine Conjug. (oder Ableitung) von خص, weil er die darunter stehende Bedeutung: propriam fecit tribuitve alicui aliquid hier für geeignet hält, solche Ableitung gibt es aber nicht. Und dann, wenn es Verbum zu بنتان wäre, müsste doch Dual, nicht Singular stehen; und wenn man das Verbum zu dem folgenden Worte zöge (so dass بنتان absolut stände), so liesse sich v. Hammer's Uebersetzung noch viel schwieriger rechtfertigen, oder auch nur erklären. — Dann heisst ثلاثة nicht: die dritte, sondern drei, und geht auf Masculina, nicht aber auf Feminina. v. Hammer denkt an ثالثة, was ein Unterschied ist. — Ferner شجنت heisst: „sie ist runzlig“, von der Haut gesagt, und von Sehnen: (krampfhaft) angespannt sein: davon ist nun hier keine Rede. Und hiesse es auch — was nie der Fall ist, woran er aber etwa denkt — begossen, befleckt mit Blut, so wäre erstens die Construc-

tion zu ثلاثة falsch, und zweitens, auch wenn wir ثالثة lesen, so gäbe die Uebersetzung: und eine dritte wurde befleckt mit Blut, immer noch nicht den Sinn: sie kam erst nach vergossenem Blut zu ihrem Heirathsgute. Also auch dieser Vers ist heillos versudelt. Dennoch bietet dieser einigen Anhalt zur Verbesserung des Textes. Zuerst ist es klar, dass es nicht وثلاثة heissen kann. Da diese Züge sich kaum bedeutend verlesen lassen, so ändern wir, mit Rücksicht auf das Metrum: وثالثة und eine dritte; und da wir an dem بالدما — schon des von vornherein wahrscheinlichen Sinnes wegen — nichts zu ändern finden, so ist (das dazwischen stehende Wort noch unerörtert gelassen) der ungefähre Sinn: und eine dritte (wurde befleckt mit oder wälzte sich) im Blute. Dies setzt aber nothwendiger Weise voraus, dass von zwei anderen (und zwar Femininen) vorher die Rede sei; und zwar weist die Anknüpfung des zweiten Halbverses mittelst „und" darauf, dass doch wol etwas einigermassen Aehnliches im ersten ausgesagt sei. Da nun statt des falschen خمخص zunächst nur möglich ist حمحص fest sein, und خصاخص hin und herbewegen, wie einen Napf in etwas, z. B. Wasser (Diwan Hodseil. p. ٣١, v. 14 und p. ٣٨, v. 22. Nâbigha 24, 14:

اذا خَضْخَضَتْ ماء السَّماء القبايلُ

so oft die Stämme das Regenwasser (in den Teichen) umrührten (= im Frühlinge). Ibn hâni 18^{b} (Thawîl):

يُخَضْخِضُ هذا المَوْجَ حتّى عُبابُهُ

اذا أُلتَجَّ مِن هامِ البَطارِيقِ مَخْضُوبُ

er rührt diese Woge um, bis ihr Schwall, wenn sie wogt,

von den Schädeln der Patricier gefärbt ist. Abunowās Jagdged. 2, 10 vom Hunde:

خَصْخَصَ طُنْبُوبَيْهِ فِي أَمْعَايِهِ

er rührt seine Schenkelknochen hin und her in dessen [des Fuchses] Eingeweiden), — so wählen wir letzteres hier, als dem wahrscheinlichen Zusammenhange allein angemessen. Da nun dies Verbum, das möglicher Weise ein Dual sein könnte, ein Object (oder Subj.) am folgenden Worte haben muss, so ist dies sicher ein Nomen; und da das Suffixum ـهِ sein muss, wenn wir in dem ersten Worte des Verses die Endung انِ für eine Dualform nehmen — worauf ja, wie eben gesagt, die zu erwartenden zwei andern Feminina auch hinweisen — so kann dies Nomen nur zweisilbig, und zwar lang lang (oder kurz) sein. Denn gehen wir von diesem Dualis انِ aus, so haben wir fast schon feststehend als Metrum: lang | kurz lang kurz | kurz lang kurz (oder lang) | kurz lang. Daraus ergibt sich, dass nicht die Dualform von خصخص zu lesen ist, sondern dass dessen letzte Silbe kurz sein muss. Ferner die Quantität des letzten Nomens ist lang lang, oder lang kurz. Im erstern Falle würde es hier Dual sein müssen, im andern Singular. Nun ist das erste Wort des Verses auch der Quantität nach gegeben. Da die erste Silbe kurz sein muss, so scheint وِ richtig; dann muss die andere lang sein, d. h. dieser Dual ist lang lang kurz, d. h. kommt von einem Worte her, das im Singular zweisilbig und in der ersten Silbe lang ist. Nun wäre بِنْتَانِ allerdings richtig: allein von zwei Töchtern wissen wir dem ganzen Zusammenhange gemäss gar nichts; dass eine

dritte sich im Blute wälze und die zwei andern vielleicht ein Gleiches thun, wäre ganz unerhört: wir haben es mit einer Jagd zu thun, und die einzigen, die sich — den Umständen gemäss — im Blute wälzen können, sind Esel, oder vielmehr — worauf „eine dritte“ hinweist — Eselinnen. Statt بنتان ist daher ثِنْتانِ zu lesen, mit voller Beibehaltung der Züge, zwei: und dies entspricht ganz dem ثالثة des zweiten Halbverses. Da nun خفخض Singular sein muss — s. oben —, als solcher aber mit ثِنْتانِ nicht in Verbindung treten darf, so muss das folgende Nomen sein Subject sein und es selbst ins Passiv treten. Was wird nun an diesen beiden hin und hergeschüttelt, oder auch, was bewegt sich unruhig an ihnen hin und her? Der Sinn muss ähnlich sein, wie beim zweiten Halbverse, und das Metrum steht fest. Da nun nicht an خصب noch حصب, حصب, عصب, عصب, غصب, غصب zu denken, so bleibt nur قصب d. h. قُصْب zu lesen übrig, Eingeweide. Dass dies bei tödtlich getroffenen Thieren, an denen es heraushängt, zuckt und hin und hergeht, ist leicht erklärlich: und so zweifle ich nicht, dass قُصْبَيْهِما ihr Eingeweide die richtige Lesart sei. Den metrisch zulässigen Dual zu lesen, ist in der Sache kein Grund, und die v. Hammer'sche Form deutet wohl auf ein Verlesen aus obiger, nicht aber auf قصباها hin. — Es bleibt in diesem Verse nur noch شجبت zu verbessern. Das Metrum verlangt hier ein dreisilbiges Wort, lang (kurz) kurz lang; und dies muss ein Verbum sein (im Sing. Femin. des praeter.), das sich auf ثالثة bezieht, und dessen Sinn — s. oben — im Allgemeinen gegeben ist. Die nächstliegende

Form würde dieselben Züge, mit andern unterscheidenden Punkten, bieten: hier könnte man aber nur an سبحت sie schwamm denken. Jedoch würde man, in dem hier erforderlichen Sinne, im Arabischen nicht sagen: sie „schwamm“ im Blute. Man könnte an صُبِّحَت denken, sie wurde mit Blut als ihrem Morgentrunke getränkt = früh am Morgen stark verwundet. Allein erstens wäre die Construction mit ب denn doch sehr gewagt; zweitens haben wir uns den zu schildernden Vorgang keineswegs so in der Frühe zu denken: vielmehr nimmt er den Tag ein, da sie erst (v. 66) Abends heimkehren; und da wir von keiner Jagd auf andere Thiere lesen, würde hier sicher der Morgen unpassend sein. Auch an نضجت zu denken wäre nicht richtig. Dies hiesse: sie wurde besprengt mit dem Blut: darauf kommt es aber nicht an, sondern dass sie selbst blutet. An نتجت zu denken ist sowol dem Sinne nach unpassend, als der Construction. Man könnte, von den Zügen schon mehr abgehend, an das nicht selten mit بالدما verbundene خُضِبَت denken: sie wurde gefärbt. Allein der Sinn würde, ähnlich wie bei نضجت, dagegen sein. — So ist denn wahrscheinlich شَحَّطَتْ zu lesen, das den Zügen einigermassen nahe bleibt und den höchst passenden Sinn gibt: „wälzte im Blute“, nämlich den Körper, also auch = sich. So sagt Abunowās im Kitābelagh. (Cod. Goth.) p. 204 (Kāmil):

يا ناظِرًا ما أَقْلَعَتْ لَحَظاتُهُ حَتّى تَشَحَّطَ بَيْنَهُنَّ قَتِيلُ

O über ein Auge, dessen Blicke sich nicht fortwandten, bis zwischen ihnen ein Getödteter sich im Sterben wälzte, — was öfter von Erschlagenen gebraucht wird. — Ich will

noch eine Aenderung vorschlagen, die den Zügen des von Hammer'schen Textes noch getreuer bleibt, nämlich نَفَحَتْ بالدَّمَا sie röchelte in Todeskrampf. Das Verbum نشج heisst eben: einen tiefen Ton von sich geben, schreien, vom Esel; und نَمَاء Todeskrampf kommt, unter andern, so vom tödtlich verwundeten Esel vor in den Mofaddh. 145, 35. S. die Auszüge nach v. 65. Ich ziehe hier allerdings die erste Verbesserung vor: denn ob نشج vom Röcheln gebraucht wird, weiss ich nicht: sonst würde ich dies, das mir poetischer scheint, lieber in den Text setzen. Dieser Vers heisst also:

v. 65. Und von zweien (Eselinnen) regte sich zappelnd ihr Eingeweide,
Und eine dritte wälzte sich im Blute.

Nun kehren wir zurück zu

v. 64. Die Verbindung دامى العلا scheint ähnlich zu sein, wie die in v. 45. 53. Jedenfalls bezeichnet das für das unrichtige العلا (s. oben) stehende Wort den Theil, der blutig ist. Sicher ist ferner, dass hier nicht von einem Femininum die Rede ist, sondern von einem Masculinum. Es ist also zu vermuthen, dass, wie im folgenden Verse die Erlegung mehrerer Weibchen geschildert, so hier von dem Tödten eines oder mehrerer Eselmännchen gesprochen ist. Und das ist auch so schon zu vermuthen, weil, wo von Eselinnen in Gedichten die Rede ist, fast immer auch der Esel, dieser „Wahrer seiner Rechte" nicht weit ab ist. Sehen wir ferner das كراعاه genauer an, so ergibt sich, dass es metrisch zulässig sei, wenn die letzte Silbe kurz gelesen wird. Da es nun von der Wurzel رعى formell und

sachlich nicht herzuleiten ist, so verfallen wir auf die Wurzel كرع, zu dessen Nomen كُرَاع es Dual wäre mit dem Suffix ه. Dies Masculin-Suffix würde obige Vermuthung nur bestärken: es frägt sich worauf „seine beiden Röhrbeine“ (und dann auch überhaupt so viel wie Beine) sich beziehen. Offenbar nicht auf das folgende, sondern das vorhergehende. Da nun weder رشاص noch auch وشاص, wie wir sahen, richtig ist, so lesen wir, was in den Zügen gleichfalls liegen kann, وشاص, welches Particip (ähnlich wie 45[b]) sehr gut zu دامى stimmen würde. Nun heisst شاص die Beine in die Höhe streckend, theils vom Schlauche gesagt, der wenn er voll Wasser ist, sich herumdreht, so dass die Beine an demselben — denn von Thierfell ist er genommen — sich nach oben kehren, also in diesem Sinne = voll; theils von Erschlagenen, die auf dem Rücken liegen und die Beine in die Luft strecken. Cf. Diwān Hods. p. 72, v. 11. Sie verliessen deine Begleiter, theils die Beine in die Höhe streckend, theils den Arm stützend auf rauhen Boden, mit dem Kopfe zur Seite geneigt, — beides gleich: erschlagen. — Ibid. 177, 6. Mofaddh. 86[b], 7. (Motaqārib):

وَآخَرَ شَاصٍ تَرَى جِلْدَهُ كَقِشْرِ القَتَادَةِ غِبَّ المَطَرْ

Und manch Anderer streckt die Beine nach oben, du siehst seine Haut wie Rinde des Qatādabaumes (aufgeschwollen) Tags nach dem Regen. Hinsichtlich des Sinnes vergl. Imruolq. 15, 8. Es wird also hier heissen: Einer, dessen beide Röhrbeine in die Höhe stehen (d. h. der niedergeworfen, und verwundet auf dem Rücken liegt) und der blutig ist — woran? Die hier möglichen Veränderungen

verschwinden alle vor der Gewissheit des الكُلَى der Nieren. Dies passt so ganz in die übrige Sachlage, und die blutigen Nieren stempeln den heftig verwundeten Esel so sehr zum Kind des Todes, dass mir über die Richtigkeit der Aenderung kein Zweifel ist. Dass dieser Halbvers auf einen und denselben geht, ist gewiss: es müsste sonst و zu دامى gesetzt sein. — Was nun مقعص betrifft, so kann es nur IV. conjug. sein, Act. oder Pass., also مُقْعِص oder مُقْعَص plötzlich, unversehends tödtend oder getödtet. (cf. zu v. 38). So heisst es bei Hassān ben tsābit p. 101ª (Kāmil):

مِنْها أَبُو العاصِى تَجَدَّلَ مُقْعَصًا عن ظَهْرِ هادِفَةِ النَجَاءِ سَبُوحِ

Darunter fiel Abul' āssi niedergestreckt, tödtlich verwundet, vom Rücken einer zieltreffenden, schnellen Stute. Nun ist von allem Andern hier abgesehen, فمرّة metrisch unrichtig; es müssen vielmehr zwei Silben kurz lang vorhergehen. Wenn das ف richtig, was sehr möglich wäre, so würde es einen Fortschritt der Darstellung bezeichnen, und das damit in Verbindung stehende Wort wäre einsilbig, könnte also wol nur — da wegen des folgenden Nomens nicht قد oder dgl. stehen dürfte — eine Präposition sein. Das im Anfang des Verses Gesagte ist ziemlich sicher zu ermitteln. In v. 63 jagt der Junge einen Eselhaufen, in v. 65 und zum Theil in v. 64 fallen sie tödtlich verwundet zu Boden. Es muss also eine Sinnverknüpfung im Anfange des v. 64 stehen; etwa: da bewarf er sie mit seinen Pfeilen und tödtete etc., oder: da erlegte er eine Menge, nämlich solche und solche. Zu jenem Sinne ist aber im Verse kein Platz, es bleibt wol nur das zweite übrig. Es kann in diesem

Verse nicht stehen: da jagte er sie weiter, da tödtete er sie: dann wäre 64[b] mit seiner Anknüpfung durch و und in seiner grammatischen Stellung ganz unmöglich. Vielmehr dies وشاص weist durch diese Anknüpfung und in seiner Unbestimmtheit darauf hin, dass noch ein im Ganzen ähnlicher Begriff ihm vorhergehe, der das zu Grunde liegende Substantiv genauer bezeichne. Mit aus dieser Ursache ist also مُقْعَص zu lesen; dem activen مُقْعِص würde auch die Artikellosigkeit im Wege stehen, denn wir haben es nicht mit einem unbestimmten Tödter, sondern mit dem uns schon bekannten Jungen zu thun. — Ist obiger Sinn richtig, so kann unmöglich ein Participium den Vers anfangen: es müsste sich auf das letzte Subject in v. 63, d. h. Pferd beziehen, das nicht hieher gehört. Da nun ferner die Schilderung offenbar einen Schritt weiter vorrückt, so ist der Vers ohne Zweifel mit ف anzufangen. Aber حرّك ist nicht richtig: er rührte, er schüttelte, ist, wir mögen ein Object, welches wir wollen, damit verbinden, dem Zusammenhange unangemessen. Auch an جرّد entblösste, z. B. ein Schwert, ist hier sicher nicht zu denken. Ich schlage daher vor entweder صرّع oder جدّل er schlug zu Boden. Letzteres ist, als den Zügen entsprechender, vorzuziehen. Vgl. den Vers des Hassan b. tsâbit p. 101[a], und Div. Hods. (Cod. Lugd.) Ged. 143, 7 (Thawîl):

تَرَكْنَا ابْنَ حَبْواء الجَعُورَ مُجَدَّلاً لَدَى نَفَرٍ رُؤُوسُهُمْ كالفياشِلِ

wir liessen ihn hingestreckt bei Leuten liegen, deren Köpfe eichelartig waren. — Nun kann man ohne Weiteres جَمْعًا lesen, eine Masse: dann würden im folgenden Einzelne der-

selben aufgeführt, und zu diesen gehörte auch der in diesem Halbverse stehende مُقْعَص plötzlich erlegte Esel. In solchen Fällen aber, dass von einer vorher bezeichneten grösseren „Masse“ Einzelne anzuführen sind, geschieht dies meistens durch من und folgendes و. Ohne allen Zweifel ist daher zu lesen: فمِنْ مُقْعَصٍ, da gab es theils solche, und theils solche. Allein nehmen wir den folgenden Vers hinzu, so weist dieser darauf, dass nicht allgemein nur etwa die Klasse erlegter Esel namhaft gemacht werde, sondern eine bestimmte Anzahl: sonst ist die Angabe: „zwei Weibchen“, und „ein drittes“, nicht wohl gerechtfertigt. Ausserdem dürfen wir auch nicht annehmen, dass dieser Eine Junge — denn der jagt ja — eine Unmasse erlegt habe, es wird eben zwar eine Anzahl, aber nicht eine sehr grosse sein. Nehmen wir nun die drei Weibchen und die zwei in v. 64 erwähnten Männchen als einzelne, so bekommen wir als die Zahl der erlegten Esel fünf. Wie, wenn nun statt جمعا zu lesen wäre خَمْسًا fünf Stück? In dieser Vermuthung bestärkt mich erstens das denn doch zu prosaische allgemeine Wort جَمْع; ausserdem bin ich überzeugt, dass, wenn ein Haufe hier hätte bezeichnet werden sollen, der Dichter ein für Eselhaufen speciell gebrauchtes Wort — und deren gibt es — gesetzt hätte. Ich lese also خَمْسًا was den Zügen von جميعا (oder جمعا) sehr wohl entspricht. Daher übersetze ich den Vers so:

Da streckte er fünf zu Boden: da gab es einen plötzlich getödteten,
Und einen, dessen Röhrbeine in die Höhe standen, mit blutigen Nieren.

Nach den Berichten der Reisenden sind die Wildesel zu schnell, als dass man sie zu Pferd erjagen könnte*). Jedenfalls ist er eines der scheusten und schnellsten Thiere, und der Dichter konnte die Trefflichkeit seines gepriesenen Rosses durch Nichts besser erweisen, als dadurch, dass er schildert, wie es durch seine Schnelligkeit selbst die anerkannt schnellsten Thiere einzuholen vermöge.

Der Wildesel geschieht besonders bei den alten Arabischen Dichtern häufig Erwähnung, oft bei Imruolqais, zumal auch im Diwān der Hodseiliten, und es scheint nicht unpassend, nach diesen und dem Artikel des Demīri über ihn hier im Zusammenhang eine Schilderung desselben zu geben. Die citirten (ungedruckten) Stellen werden unten folgen.

Der Name des Wildesels ist حِمَار الوَحْش oder الحِمَار الوَحْشِيّ oder فَرَأ (auch فِرَاء) [1]), in der Poesie gewöhnlich عَيْر [2]), welches Wort jedoch auch vom zahmen Esel gebraucht wird [3]). Er heisst auch الأَخْدَرِيّ der von Achdar Stammende [4]): dies war nämlich ein Hengst des Kesrā Ardeschīr, der entlief, Eselinnen besprang und so Stammvater einer besonderen Art wurde. Diese sollen länger leben und schöner aussehen, als die übrigen. Andere Bezeichnungen, die ihm von seiner Farbe, seinem Geschrei etc. beigelegt werden, s. nachher.

---

*) S. den vortrefflichen Artikel Wildesel in Schreber's Säugethierwerk VI. p. 164 ff.

1) Demīri.
2) Z. B. Soheir 3, 26. Gedicht v. 51.
3) Demīri.
4) Ib. Abūnowās 3, 9.

Die Weibchen heissen اتان [1]) oder أتُن [2]), auch oft حلايل [3]) oder شياه [4]) oder جدايد [5]), ausserdem بنات اكدر und بنات صَعْدَة [6]).

Die Jungen heissen تَوْلَب (plur. توالب) [7]) auch فَرَأ, und حَحاش [8]), und danach die Weibchen auch امّ تولب und امّ ححاش [9]).

Ein Haufen Wildesel ist عانة (plur. عُون) [10]). Er ist von kleinem Umfange: ein Männchen, einige Weibchen und die Jungen [11]).

Was sein Aeusseres betrifft, so ist sein Rücken breit [12]), lang [13]) und gestreift [14]) (d. h. mit Einem Streifen versehen), auch dunkel جَوْن [15]), weshalb der Esel auch المُسَبَّح der Gestreifte heisst. Seine Weichen sind bunt [16]); seine Beine musklig محيص und ممحوص, stehen etwas von einander [17]), sind fest, so dass sie im Laufe ihm nicht versagen [18]); ebenso seine Schienbeine [19]); seine Fesseln sind stark, fest und hart, röthlich, nicht kurz, und besonders die der Vorderbeine lang, leiden nicht an

---

1) Imruolq. 9, 4.
2) Ib. 30, 12.
3) Soh. 3, 16 ff.
4) Soh. 3, 14 24.
5) Mofaddh. 145, 16. Abūn. 2, 10.
6) Harīri 171. Div. Hods. I, 206, 5.
7) Meid. provv. III, 154.
8) Soh. 3, 16.
9) Imr. 2, 33.
10) Mof. 32, 21. Gedicht, v. 61. Div. H. I, 199, 19.
11) Soh. 3, 16. Ged. v. 64. 65. Mof. 145, 16.
12) Ged. v. 51. Imr. 2, 24. 5. 6. 11, 3.
13) Hassān 42.
14) Imr. 30, 15.
15) Mof. 145, 16.
16) Imr. 2, 16.
17) Ib. 2, 23.
18) Nāb. 24, 9.
19) Abūn. 3, 9.

Haarausfall[1]); sein Sporn[2]) sitzt daher hoch[3]), sein Huf ist fest[4]), und dessen Strecksehne gesund[5]). Um die Augenlider sind sie ohne weissen Rand[6]), ihre Stirn ist breit[7]), ihre Lippen heissen حَحافِل[8]), ihre Kehlen بلاعيم[9]). Ihre Schwänze fallen lang herab[10]), ihre Gelenke sind trocken[11]), und fest[12]).

Betreffs der Farbe, ist der Wildesel اصحم isabellfarbig[13]), auch جَوْن dunkel[14]), was sich aber darauf beziehen muss, dass sein Streif auf dem Rücken dunkel (fast kaffeebraun) ist; er ist ferner أَحْقَب weissbändrig[15]), insofern die isabellfarbenen Rumpfseiten von dem dunklen Rückenstreif durch ein weisses Längsband geschieden sind, das mit dem weissen Raum des Hinterbugs zusammenfliesst. Sie heissen ferner قُمْر silbergrau[16]), was der Commentator erklärt durch بيض البطون weissbäuchig: dies insofern richtig ist, als der Bauch und übrige Theil des Körpers — mit Ausnahme der Rumpfseiten, der Seitenflächen des Halses und der oberen Fläche des Kopfes, welche isabellfarbig sind — silbergraue Farbe hat. Daher heisst es nicht bloss:

---

1) Imr. 5, 11. 30, 20.

2) زَمَعَة plur. زِماع ist eine Hornmasse an der hinteren Seite der Fesselgelenke in der sogenannten Haarzotte. Div. Hodh. I, 64, 4.

3) Imr. 2, 23.

4) Div. H. I, 3, 14. Ged. v. 62.

5) Ib. v. 61.

6) Imr. 2, 16.

7) Mof. 145, 31.

8) Div. H. I, 190, 48.

9) Ib. 191, 50.

10) Imr. 5, 12.

11) Soh. 11, 23.

12) Abūn. 3, 9.

13) Div. H. I, 185, 27.

14) Imr. 30, 12.

15) Lebīd, 25.

16) Soh. 5, 10.

er sehe aus wie Wurzel des Lotos [1]), sondern auch: er glänze, als ob er ausgewaschene, weisse Kleidung anhabe [2]).

Von dem jungen aber ausgewachsenen Wildesel wird gesagt, er habe noch einige Reste von den Haaren, mit denen er zur Welt kam [3]). Ferner heisst es, dass ihnen Haare aus dem Rücken ausfallen [4]), die mit der Tsaghāmpflanze (ثغام) verglichen werden; da nun diese weisslich aussieht, wie Greisenhaar, auch aschgrau, so ist klar, dass damit nicht Haare aus dem dunkelfarbenen, dicken, wolligen Rückenstreifen gemeint sein können, sondern aus den Stellen, welche die Farbe ضُحْمَة haben. Auch von den Weibchen heisst es, dass ihnen kurze Haare ausfallen [5]).

Was ihr Aeusseres betrifft, so sind sie كُدْرٌ (auch ضَجِير) dick, so auch كِنْدِيب, دَيْدَب und وَأْي, besonders aber عِلْجٌ [6]) stark, خاظٍ dickfleischig [7]); er ist حَزَابِيَة kurz und stark [8]), جاب untersetzt [9]); ferner wird er sehr oft أَقَبّ genannt, schmalgebaut [10]), nämlich an Brust und Rumpf, daher mit der Pfeilspitze verglichen [11]); er hat ferner einen eingezogenen Bauch, daher خميص البطن dünnbäuchig, mager [12]), und kann deshalb mit dem Ballstocke verglichen werden [13]). Dabei ist er dürr und

---

1) Div. Hj. I, 56, 7.
2) Soh. 11. 29.
3) Ib. 11. 17.
4) Div. H., I, 37, 12.
5) Imr. 30, 17. Nāb. 24, 8.
6) Hassān 42, 5. Div. H. I, 37, 11. 3, 14. 194, 62. 74, 2.
7) Div. Hods. I, 56, 7. Und deshalb auch mit dem Pferde verglichen, s. oben p. 243.
8) Nāb. 24, 7. Div. H. I., 185, 27.
9) Soh. 11, 17.
10) Nāb. 24, 7. Div. H. I, 48, 26. 56, 6. Imr. 2, 18. 30, 23.
11) Imr. 5, 8. Cf. auch p. 265.
12) Ged. v. 61. 13) Imr. 30, 23.

fest gebaut صالّ[1]), wie ein starkes Tau[2]), und hochgewachsen فخيص[3]), insbesondere auch سَهْوَق mit hohen Unterschenkeln versehen[4]).

Der ausgewachsene Esel wird rücksichtlich der Ausbildung seiner Zähne (dem sichersten Merkmale seines Alters) قارِح, dem der Zahnwechsel beendet ist[5]), genannt, d. h. also, er ist fünf Jahre alt. Er heisst auch رَبَاع[6]) wenn er das erste und zweite Paar der Schneidezähne gewechselt hat, d. h. wenn er $3\frac{1}{2}$ — 4 Jahre alt ist.

Der Lauf[7]) des Wildesels ist ungemein schnell جفل, تكفّت[8]): daher heisst er auch حامِ جَرامِيزَه seine Glieder vor dem Jäger schützend = schnell entlaufend[9]). Sie wirbeln im Laufe den Staub auf[10]), zerstampfen den Kies[11]), schlagen Funken daraus[12]), entwischen in Klüfte حَيَدَى[13]). Der Lauf ermüdet sie nicht, sie bleiben munter dabei, نشط[14]), wenden den Kopf vor Ausgelassenheit zur Seite أَصْعَرُ صَيْعَرِيّ[15]), und schlagen Capriolen قَنّان. Freilich, auf

---

1) Demīri.
2) Nāb. 24, 7.
3) Imr. 30, 23.
4) Ib. 29, 30.
5) Nāb. 24, 6. Imr. 11, 3.
6) Div. Hods. I, 48, 26. Imr. 2, 18.
7) Heisst unter andern مَرَطَى z. B. Div. Hods. I, 187, 37.
8) Ib. 3, 14. 189, 42. 43. 187, 37. 199, 19. Daher heisst er auch كَعْسَم. —
9) Ib. 185, 27. 195, 65.
10) Leb. 31. Ged. v. 62. Nāb. 24, 10.
11) Imr. 5, 11. Div. Hods. I. 188, 39. Nāb. 24, 10.
12) Ged. v. 62.
13) Div. Hods. I, 185, 27.
14) Hassān, 42.
15) Div. Hods. 37, 12.

die Dauer magern sie auch vom Laufe ab[1]); bisweilen halten sie auch im Laufe an[2]).

Er schreit in verschiedenen Tonarten, sei es vor Lust an der Weide, sei es im Grimm, sei es vor Brunst, oder sonst aus einem Grunde: صات[3]), صاح[4]), سحل[5]), عشّر[6]), غرّد[7]). Er heisst daher: der Schreihals, صَخب[8]), und vollständig صخب الشوارب[9]), شحّاج u. مِشْحَج[10]), صَلْصال[11]), مِسْحَل[12]), مِصْرَخ[13]), صُلْب الصَواهل[14]); er schreit nach den Weibchen رنّ[15]), und ist daher أرَنّ[16]).

Er ist überaus geil, جاش[17]) استجال[18]), beriecht den Urin der Weibchen[19]), und ist höchst eifersüchtig auf andere Hengste: daher heisst er: Wahrer seiner Rechte[20]). Er lässt sich oft in Kampf mit ihnen ein, und trägt die Spuren ihrer Bisse zur Schau, auf der Stirn oder oben am Halse oder sonst wo[21]); daher heisst er مُكَدَّم[22]) und مُسَحَّج zerbissen[23]). Er beisst die andern Hengste von seinen Weibchen fort[24]). Er ist hart gegen dieselben,

1) Imr. 30, 13.
2) Div. Hods. I, 189, 42.
3) Hassān 42, 1.
4) Div. Hods. 187, 35.
5) Soh. 11, 27.
6) Div. Hods. 187, 35.
7) Imr. 2, 17. Soh. 11, 25.
8) Div. Hods. I, 272, Mitte, 2.
9) Mofaddh. 145, 16. cf. Kitābelagh. I, 49.
10) Div. Hods. 272, Mitte, 2. Mof. 8, 12.
11) Demīri. Abūn. 3, 9.
12) Soh. 3, 15. Nāb. 24, 7.
13) Hassān 42, 1.
14) Abūn. 3, 9.
15) Div. Hods. 185, 28.
16) Imr. 30, 20. 5, 7.
17) Div. Hods. I, 188, 41.
18) Ib. 187, 35.
19) Ib. 186, 33.
20) Ib. 190, 44. Demīri.
21) Imr. 30, 14. Div. Hods. I. 48, 26. Nāb. 24, 7.
22) Abūn. 2, 10.
23) Lebīd 26.
24) Ib. 25.

عَنِيف und فاحِش, auch شتيم[1]) und شتيم الوجه mit ekligem, barschem Gesicht[2]), beisst sie sogar[3]), und die meiden ihn[4]), und wirbeln ihm, wenn er (zur Zeit der Brunst) sie verfolgt, im Laufe Kies ins Gesicht[5]). Aber er ist auch um ihre Sicherheit besorgt[6]), und jagt sie, wenn er einen Jäger oder dergleichen fürchtet, vom Wasser weg[7]), sie vor sich hertreibend, damit sie nicht zurückbleiben[8]), wie er auch andererseits sie aus der Ebene fort zu einem Wasserplatz führt[9]).

Die Weibchen sind قَهْبَلة dick und fleischig, سَفْعاء mit schwarzröthlichem Gesicht, صَقْعاء mit weissem Fleck im Gesicht, سَقْفاء hoch — und fast krummrückig[10]); sie sind سَمْحَج langgebaut[11]), spitz und dünn vorn wie ein Lanzenschaft[12]), und هَوْجاء schlank[13]); fest und stark wie Sarā-Bögen[14]), ضرايير unermüdlich und geduldig[15]). Sie sind نحوص nicht schwanger[16]), عايط einige Jahre nicht trächtig gewesen[17]), واسِف trächtig[18]), عقوق hochträchtig[19]), مُغْزِيات im letzten Stadium der Trächtigkeit[20]),

---

1) Soh. 11, 22. Imr. 5, 8.
2) Soh. 11, 17.
3) Leb. 25.
4) Soh. 11, 22.
5) Soh. 3, 26. 11, 24. Imr. 30, 12.
6) Soh. 11, 30.
7) Div. Hods. I, 186, 30.
8) Leb. 33. Abūn. 2, 10.
9) Mof. 145, 23 ff.
10) Div. Hods. I, 56, 8 und Glosse.
11) Hassān 42. 5. Mof. 145, 18. Nāb. 24, 8.
12) Mof. 145, 18. Abūn. 2, 10.
13) Mof. 145, 31.
14) Soh. 3, 15.
15) Imr. 5, 8.
16) Imr. 30, 20. Mof. 145, 32. Hassān 42, 5.
17) Mof. 145, 32.
18) Lebīd 25.
19) Div. Hods I, 185, 28.
20) Ibid.

und mögen dann das Männchen nicht annehmen[1]), sondern fliehen vor ihm[2]); sie sind مُلْمِع dickeutrig[3]). Ihre männlichen Jungen müssen sie mit List vor dem alten Esel behüten, damit er denselben nicht die Hoden abbeisse[4]). Bisweilen zanken sich die Weibchen unter einander, wo denn das Männchen Versöhnung zu stiften sucht[5]).

Der Aufenthalt des Wildesels sind Einöden, von Menschen nicht betreten — daher heisst er der Einsame الوَحْد[6]), auch منفرد abgesondert[7]), und بيدانة Wüstenbewohnend[8]) —, Steppen und Hügelland[9]). Und zwar im Frühling Ebenen, in denen Teiche[10]), später dann aber futterreiche Höhen[11]). Von diesen aus besuchen sie, früh vor Tagesanbruch aufbrechend قارب[12]), Wasserplätze[13]), wo Lotus blüht[14]) oder sonstige Vegetation ist, immer aber entlegene Teiche[15]), aus Scheu vor dem Jäger, und gierig stürzen sie sich auf dieselben[16]). Manchmal freilich suchen sie vergebens nach Wasser und kehren dann traurig zurück[17]); in der Regel aber gelingt es ihnen; dann verweilen sie den ganzen Tag über dort, und führen die Weibchen, widerstrebend und langsam[18]),

---

1) Ib. 186, 29.
2) Ib. 187, 36.
3) Lebīd 25.
4) Demīri.
5) Mof. 145, 20.
6) Div. Hods. I, 74, 2.
7) Abūn. 3, 10.
8) Imr. 2, 33. — cf. Soh. 11, 19.
9) Div. Hods. 185, 28 u. o. Soh. 5, 11.
10) Soh. 11, 18. Mof. 145, 19.
11) Soh. 11, 19. 3, 14. Leb. 28.
12) Div. Hods. 56, 6. Imr. 30, 21.
13) Soh. 11, 20. Mof. 145, 22. Imr. 30. 20.
14) Imr. 5, 6. 30, 21.
15) Imr. 5, 10. Soh. 11, 20. Leb. 31.
16) Mof. 145, 28.
17) Soh. 11, 20.
18) Imr. 9, 4.

Abends auf die Höhen zurück[1]). Auf den Höhen verbringt er mit den Weibchen die Sommerzeit[2]); dort steht er und hält Wacht und späht nach Feinden aus[3]); weiss er doch aus Erfahrung, dass ihm die Menschen seine Freiheit nicht gönnen, und dass List und Wachsamkeit nöthig sei, sich und die Seinen den Nachstellungen der Jäger zu entziehen — was ihm freilich nicht immer gelingt[4]).

Als besondere Plätze, wo sich die Wildesel aufhalten, werden namhaft gemacht عَمايَة Berg in Negd[5]), صارَة Berg im Gebiet der Benu Esed[6]), عاقِل[7]), قَوّ[8]), حايِل[9]), القَنان[10]), lauter Berge, und die Teiche von صُنَيْبِعات[11]).

Ihre Nahrung besteht aus Gebirgskräutern, die abgefressen bald wieder nachwachsen[12]): so das Halī-kraut und Qassīss-kraut, das jedoch am Ende des Sommers zu trocken ist und gegen den Durst nicht mehr vorhält, den sie dann an einem Tränkort stillen müssen[13]). Sie fressen ein Kraut بُهْمَى Bohmā, kraus und dunkelgrün[14]), auch die Ghamīr-pflanze, غُمَير (vielleicht Körner der Bohmāpflanze), und davon werden ihre Lippen grün[15]). Von

---

1) Imr. 30, 23. Leb. 26.
2) Imr. 30, 18.
3) Imr. 2, 24. Leb. 27.
4) Vgl. Hassān 42, 5; Div. Hods. oft; Ged. v. 61 ff. Abūnowās 2, 12 ff. Mofaddh. 145, 29 ff. Soh. 3, 27.
5) Imr. 2, 18.
6) Soh. 11, 18.
7) Nāb. 24, 6.
8) Imr. 30, 16.
9) Ib. 30, 18.
10) Soh. 11, 19.
11) Ib. 11, 20.
12) Imr. 30, 16.
13) Ib. 30, 18.
14) Ib. 5, 9.
15) Soh. 3, 15.

reichlichem Futter, جميم, werden sie, wie es heisst, wählig und ausgelassen[1]). Wenn sie trinken, speien sie das grüne Futter, das sie im Maule haben, in jeden Tränkort[2]).

Sie sollen sehr alt werden, älter als die zahmen Esel, und über 100 — ja, nach einer Stelle bei Ibn Challikān über 800 — Jahre leben[3]), was in das Gebiet der Fabel gehört.

Ihr Fleisch gilt für besonders wohlschmeckend, und daher rühren die oft auf sie unternommenen Jagden.

Als Sprichwort kommt ausser dem امتع من العير gesunder als ein Wildesel, und اتبع من تولب folgsamer als ein Eselfüllen[4]), nur vor: اكفر من حمار unglāubiger als Himār (Esel), wo jedoch Himār nom. proprium ist[5]).

Ich gebe nun den ungedruckten Text der angeführten Stellen.

Nābigha 24, 6 ff. (Thawīl).

٦ كأنّ شَدَدْتُ الرَّحْلَ حينَ تَشَذَّرَتْ عَلَى قارِحٍ مِمَّا تَضَمَّنَ عاقِلُ

٧ أقَبَّ كَعَقْدِ الأَنْدَرِيِّ مُنَهَّجٍ حَزَابِيَةٍ قد كَدَّمَتْهُ المَسَاحِلُ

٨ أضَرَّ بِجَرْداءِ النَّسالَةِ سَمْحَجٍ يُقَلِّبُها اذ أَعْوَزَتْهُ الحَلايِلُ

٩ اذا جاهَدَتْهُ الشَّدَّ جَدَّ وَإِنْ وَنَتْ تَساقَطَ لا وَانٍ ولا متخاذِلُ

---

1) Mof. 8, 12. 145, 18.
2) Imr. 2, 18.
3) Demīri.
4) Cf. aber Meid. Provv. III, 1, p. 50, was allerdings nicht richtig scheint.
5) Demīri.

١٠ وان هَبطَا سَهْلًا أثـارَا عَجاجـةً وان عَلَوَا حَزْنًا تَشَظَّتْ جَنادِلُ

Soheir. 1) 3, v. 13 ff. (Thawīl).

١٣ فَبَيْنَا نُبَغّي الصَيْدَ جاء غلامُنَا يَدِبُّ ويُخْفِي شَخْصَهُ ويُضايِلُـهْ
١٤ فقـال شِيـاهٌ راتِعـاتٌ بقَـفْرَةٍ بِمُسْتَأْسِدِ القُرْيانِ حُوٍّ مَسَايِلُـهْ
١٥ ثَلاثٌ كَأَقْواسِ السَراءِ وَمِسْحَلٌ قَدِ آخْضَرَّ مِنْ لَسِّ الغَمِيمِ حَافِلُهْ
١٦ وقد خَرَّمَ الطُرّادُ عنه حِحاشَـهُ فَلَمْ تَبْقَ اِلّا نَفْسُهُ وحَلايِلُـهْ
١٣ فَتَبَّـعَ آثـارَ الشِيـاهِ وَلِيدُنَـا كَشُؤُبُوبِ غَيْثٍ يَجْفِشُ الأُكْمَ وَابِلُهْ
٣١ يُثِرْنَ الحَصَى فِي وَجْهِهِ وَهْوَ لاحِقٌ سِراعٌ تَوالِيـهِ صِيـابٌ أوايِلُـهْ
٢٧ فَرَدَّ عَلَيْنا العَيْرَ مِنْ دُونِ اِلْفِهِ عَلَى رَغْمِهِ يَدْمَى نَسَاهُ وفايِلُـهْ

2) 5, 10 (Basīth).

وقد أَرُوحُ أَمـامَ الحَيِّ مُقْتَنِصًا قُمْرًا مَرَاتِعُهَا القِيعـانُ والنَبَكُ

3) 11, v. 17 ff. (Wāfir).

١٧ أَذَلِكَ أَمْ شَتِيمُ الوَجْهِ جَابٌ عليـهِ مِن عَقِيقَتِـهِ عِفـاءُ
١٨ تَرَبَّـعَ صـارَةً حتى اذا مـا فَنَى الدُحْلانُ عنـهُ وَالإضاءُ
١٩ تَرَفَّـعَ للقَنـانِ وكُلِّ فَـجٍّ طَبـاهُ الـرِعْيُ منـهُ والخَـلاءُ
٢٠ فَـأَوْرَدَهَـا حِياضَ صُنَيْبِعاتٍ فَـأَلْفَـاهُنَّ لَيْسَ بِهِنَّ مـاءُ
٢١ فَفَجَّ بِهَا الاماعِزَ فَهْيَ تَهْوِي هَوِيَّ الدَلْوِ أَسْلَمَها الرِشـاءُ
٢٢ فَلَيْسَ لَحاقُـهُ كَلَحَاقِ اِلْفٍ ولا كَنَجـايِهـا منـهُ نَجـاءُ
٢٣ وَاِنْ مَـالاَ لِوَعْثٍ خازَمَتْـهُ بِـأَلْـوَاحٍ مَفـاصِلُها طِمـاءُ

٢٤ يَخِرُّ نَبِيذُهَا عن حاجِبَيْهِ فَلَيْسَ لِوَجْهِهِ منهُ غِطاءُ

٢٥ يُغَرِّدُ بَيْنَ خُرْمٍ مُفْضِياتٍ صَوَافٍ لم تُكَدِّرْهَا الدِلاءُ

٢٦ يُفَضِّلُهُ اذا ٱجْتَهَدَتْ عليهِ تَمَامُ السِنِّ مِنْهُ والذَّكاءُ

٢٧ كَأَنَّ سَحِيلَهُ فى كُلِّ فَجْرٍ على أَحْسائِهِ يَمْؤُودِ دُعاءُ

٢٨ فَأَصْ كانهُ رَجُلٌ سَلِيبٌ على عَلْيَاءَ لَيْسَ لهُ رِداءُ

٢٩ كَأَنَّ بَرِيقَهُ بَرَقانُ سَحْلٍ جَلَى عَنْ مَتْنِهِ حُرُضٌ وَمَاءُ

٣٠ فَلَيْسَ بغافِلٍ عَنْهَا مُضِيعٍ رَعِيَّتَهُ اذا غَفَلَ الرِعاءُ

Hassān ben tsābit, p. 43ᵉ u. ᵇ (Chafif).

١ بَيْنَمَا نَحْنُ نَشْتَوِى مِنْ سَدِيفٍ راعَنَا صَوْتُ مِصْرَخٍ نَشَّاطِ

٢ فَتَوَلَّى الغُلامُ يَقْدَعُ مُهْرًا تَيْقَ الغَرْبِ مانِعًا للسِياطِ

٣ وتَوَلَّيْنَ حِينَ أَبْصَرْنَ شَخْصًا مُدْمَجًا مَتْنُهُ كَمَتْنِ المِقاطِ

٤ فَوْقَهُ مُطْعَمُ الوُحُوشِ رَفِيقٌ عالِمٌ كَيْفَ فَوْزَةُ الآبَاطِ

٥ ثُمَّ وَالَى بِسَمْحَجٍ ونَحُوصٍ وَبِعِلْجٍ يَكُفُّهُ بِعِلاطِ

Mofaddhalijjat. 1) p. 8, 12 (Wafir).

وتُمْكِنُنَا اذَا نَحْنُ ٱقْتَنَصْنَا مِنَ الضَحَّاجِ أَسْعَلَهُ الجَمِيمُ

2) p. 32, 21 (Thawīl).

مُبَرِّزُ غَايَاتٍ وَإِنْ يَتْلُ عانَةً يَذُدْهَا كَذُودٍ عاثَ فِيهَا مُخاتِلُ

3) p. 145ᵇ, v. 16 ff. (Kamil).

١٦ والدَّهْرُ لا يَبْقِى عَلَى حَدَثَانِهِ جَوْنُ السَّرَاةِ لهُ جَدَايِدُ أَرْبَعُ

١٧ مُخِبُّ الشَوارِبِ لا يَزالُ كَأَنَّهُ عَبْدٌ لِآلِ أَبِى رَبِيعَةَ مُسْبَعُ

١٨ أَكَلَ الجَمِيمَ وَطاوَعَتْهُ سَمْحَجٌ مِثْلُ القَناةِ وَأَزْعَلَتْهُ الأَمْرَعُ

١٩ بِقَرارِ قِيعَانٍ سَقاها وابِلٌ واهٍ فَأَنْجَمَ بُرْهَةً ما يُقْلِعُ

٢٠ فَلَبِثْنَ حِينًا يَعْتَلِجْنَ بِرَوْضِهِ فَيُجِدُّ حِينًا فِي العِلاجِ وَيَشْمَعُ

٢١ حَتَّى إِذا جَزَرَتْ مِياهُ رُزُونِهِ وَبِأَيِّ حِينٍ مُلاوَةٍ يَتَقَطَّعُ

٢٢ ذَكَرَ الوُرُودَ بِها وَشاقَا أَمْرَهُ شُؤُمٌ وَأَقْبَلَ حَيْنُهُ يَتَتَبَّعُ

٢٣ فَأَفْتَنَهُنَّ مِنَ السَّواءِ وَماؤُهُ بَثْرٌ وَعانَدَهُ طَرِيقٌ مَهْيَعُ

٢٤ فَكَأَنَّهَا بِالجَزْعِ جِزْعُ تَبايِعٍ وَأُلَاتُ ذِي العَوْجاءِ نَهْبٌ يُجْمَعُ

٢٥ وَكَأَنَّهُنَّ رِبابَةٌ وَكَأَنَّهُ يَسَرٌ يُفِيضُ عَلَى القِداحِ وَيَصْدَعُ

٢٦ وَكَأَنَّما هو مِدْرَسٌ مُتَقَلِّبٌ بِالكَفِّ إِلَّا أَنَّهُ هو أَضْلَعُ

٢٧ فَوَرَدْنَ وَالعَيُّوقُ مَقْعَدَ رابِئِ الضَّرْباءِ خَلْفَ النَّظْمِ لا يَتَتَلَّعُ

٢٨ فَشَرِعْنَ فِي جَمَراتِ عَذْبٍ بارِدٍ حَصِبِ البِطاحِ تَغِيبُ فِيهِ الأَكْرُعُ

٢٩ فَشَرِبْنَ ثُمَّ سَمِعْنَ حِسًّا دُونَهُ شَرَفُ الحِجابِ وَرَيْبُ قَرْعٍ يُقْرَعُ

٣٠ وَنَمِيمَةٌ مِنْ قانِصٍ مُتَلَبِّبٍ فِي كَفِّهِ جَشٌّ أَجَشُّ وَأَقْطَعُ

٣١ فَنَكِرْنَهُ فَنَفَرْنَ وَٱمْتَرَسَتْ بِهِ هَوْجاءُ هادِيَةٌ وَهادٍ جُرْشُعُ

٣٢ فَرَمَى فَأَنْفَذَ مِن نُحُوصٍ عايِطٍ سَهْمًا فُخَرَّ وَرِيشُهُ مُتَصَمِّعُ

٣٣ فَبَدَا لَهُ أَقْرابُ هٰذا رَايِغًا عَجِلًا فَعَيَّثَ فِي الكِنانَةِ يُرْجِعُ

٣٤ فَرَمَى فَأَلْحَقَ صاعِدِيًّا مُطْحِرًا بِالكَشْحِ فَٱشْتَمَلَتْ عَلَيْهِ الأَضْلُعُ

٣٥ فَأَبَدَّهُنَّ حُتُوفَهُنَّ فَهارِبٌ بِذَمايِهِ او بارِكٌ مُتَجَحْجِعُ

٣٦ يَعْثُرْنَ فى عَلَقِ النَّجِيعِ كأنَّمَا كُسِيَتْ بُرُودَ بَنِى يَزِيد الأَذْرُعْ

Die hier anzuführende Stelle aus dem Artikel über den Wildesel bei Demīri heisst so:

الحمار الوحشيّ

يسمّى الفرأ ويقال حمار وحش وحمار وحشىّ وهو العَيْر وربما أُطْلِقَ العير عليه وعلى الاهلىّ ايضاً والحمار الوحشىّ شديد الغَيْرة فلذلك يحمى عانته الدَهْرَ كله "

ومن عجيب امره ان الانثى اذا ولدت ذكرا لدم الفحل خصيته والانثى كذلك تعمل الحيلة فى الهرب منه حتى يَسْلَمَ فربما كُسِرَت رِجْل التولب ولا تزال تُرْضعه الى ان يكبر فيسلم من ابيه واشار الى ذلك الحريرىّ بقوله فى المقامة ١٣ السريع

يا رازِقَ النَعّابِ فى عُشِّهِ وجابِرَ العَظْمِ الكسيرِ المَهِيض
أتِحْ لنا اللَّهُمَّ مَنْ عَرْضُهُ مِنْ دَنَسِ الذَّمِ نَقِىٌّ رَحِيض

ويقال ان الحمار الوحشىّ يَعْمَر ماية سنة واكثر وذكر ابن خلكان فى ترجمة يزيد بن زياد ان حمارا وحشيّا عاش اكثر من ثمانماية سنة " والوانه مختلفة والأَخْدَريّة اطولها عمرا واحسنها شكلا وهى منسوبة الى اخدر فحل كان لكسرى اردشير تَوَحَّش واجتمع بعانات فضرب فيها فالمتولّد فيها يقال له اخدرىّ " قال الجاحظ اعمار حمر الوحش تزيد على اعمار الحمر الاهلية يقال للحمار الوحشىّ الحادّ الصوت صالّ وصَلْصال كانه يريد الصحيحة الاجساد الشديدة الاصوات لقوتها ونشاطها الامثال قالوا فلان اكفر من حمار وهو رجل من عاد يقال له حمار بن مويلع وقيل هو حمار بن مالك بن

مصر الازدى كان مُسْلِمًا وكان له وادٍ طوله مسيرة يوم فى عرض اربعة فراسخ لم يكن ببلاد العرب اخصب منه وفيه من كل الثمار فخرج بنوه يتصيّدون فاصابتهم صاعقة فهلكوا فكفر وقال لا اعبد مَن فعل هذا ببنى ودعى قومه الى الكفر فمن عصاه قتله فاهلكه اللهُ تعالى واخرب واديه فضرب به العربُ المثل فى الكفر ❁

Nun die Uebersetzung dieser Stellen. Den leicht verständlichen Artikel des Demīri halte ich für überflüssig zu übersetzen: also die Dichterstellen! Die angeführten Stellen des Abūnowās werden unten, nach Vers 70, im ersten Nachtrage, vorkommen.

Nābigha, 24, 6—10.

6. Es ist als ob ich, wenn sie (die Kameelin) sich zum Lauf zusammennimmt, den Sattel gebunden hätte auf einen ausgewachsenen (Wildesel) aus (dem, was umfasst =) dem Gebiete von 'Āqil (Berg);
7. Mager, (fest) wie der Strick von Elenderūn, zerbissen, untersetzt, den die Schreihälse (Wildesel) ablederten.
8. Er setzt einer (Eselin), der kurze Haare ausfallen, die langgebaut ist, zu, und befasst sich mit ihr, da seine Weibchen ihm knapp sind.
9. Müht sie sich im Laufe gegen ihn ab, so braucht er Ernst; wird sie matt, so stürzt er drauf los, nicht matt, und ohne dass ihm die Füsse versagen.
10. Und steigen sie in eine Ebene nieder, wirbeln sie Staub auf, und klimmen sie empor auf rauhes Land, so zerspringen die Kiesel.

Soheir. 1) 3, v. 13 ff.

13. Während wir die Beute suchten, kam unser Bursch, kriechend und sich verbergend, und davor dukend.

14. Da sagte er: (da sind) Weibchen, weidend auf einer Flur, an einem Orte, an dessen Rinnsälen hohe Pflanzen, dessen Höhen (wo das Wasser abfliesst) dunkelgrün sind:
15. Drei wie Serā-bögen, und ein Schreihals (Männchen vom Wildesel), dessen Lippen vom Fressen der Ghamīr-pflanze grün sind,
16. Und es haben die Aufscheucher (Jäger) von ihm die Jungen getrennt, so ist nur er selbst und seine Weibchen übrig geblieben.
24. Da folgte immer den Spuren der Weibchen unser Bursche, wie ein Wolkenguss, dessen Regen abscheuert die Hügel.
26. Sie wirbeln den Kies in sein Gesicht, und er ist dicht hinter drein, seine Hinterbeine eilend, seine Vorderfüsse strebend.
27. Da brachte er an uns den Wildesel, ohne dessen Genossen, trotz Widerstrebens, blutend an den Venen des Kniegelenks und Oberschenkels.

2) 5, 10.

Manchmal geh' ich Abends, vor den Uebrigen des Stammes, aus zu jagen silbergraue (Wildesel), deren Weideplätze die Ebenen und Hügel sind.

3) 11 17 ff.

17. Dieser, oder ein (Wildesel) mit garstigem Gesicht, dick, auf dessen Haut noch Haare sind von seiner ersten Jugend (d. h. noch jung).
18. Er brachte den Lenz in Ssāra zu, bis, so oft die Brunnen und Teiche ihm versiegten,
19. Er aufbrach nach Elqangn (Berg) und jedem Thalspalt, dessen Weide und Einsamkeit ihn einlud.

20. Da führte er sie (die Weibchen) hinab zu den Cisternen von Ssunaibi'ät: da fand er, dass in ihnen kein Wasser sei.
21. Da durchstrich er mit ihnen die Kiesgründe; da stürzten sie fort, rasch wie das Eimer, das der Strick loslässt.
22. Denn sein Nahen ist nicht, wie das Nahen des Genossen (zu sein pflegt), und wie ihr Entrinnen vor ihm (dem Esel) gibt es kein Entrinnen (d. h. er naht ihnen, aber sie mögen ihn nicht und entfliehen eiligst).
23. Und wenn sie beide zu einem Sandwege sich hinneigen, kehren sie sich von ihm ab mit Knochen, deren Gelenke durstig (= trocken) sind.
24. Es fallen die von ihnen in die Höhe geworfenen (Steine) von seinen Augenlidern ab: es hat ja sein Gesicht dagegen keine Decke.
25. Er schreit zwischen Teichen, die an einander stossen, rein, welche die Eimer nicht getrübt haben.
26. Ihm gibt den Vorzug, wann sie sich darum (um das Wasser) Mühe geben, sein Ganzausgewachsensein und seine Vollkraft.
27. Es gleicht sein Schreien in jedem Zwielicht an den Brunnen von Jemûd (Ort) einem Menschenschrei.
28. Dann kehrt er heim, als wäre er ein ausgezogener Mann auf einer Höhe, ohne Gewand.
29. Er glänzt fast wie ein weisses Kleid, das Lauge und Wasser an seinem Rücken blank gemacht.
30. Doch vergisst er ihrer (der Eselinnen) nicht, so dass er seine Heerde zu Grunde gehen liesse, da doch sonst die Hirten ihrer vergessen.

Hassân ben tsâbit, p. 42.

1. Während wir vom Kameelhöcker schmoren, erschreckte

uns der Laut eines Schreihalses, eines munteren (d. h. Wildesels).

2. Da wandte sich der Bursche, ein Füllen anhaltend, hitzig im Lauf, scheuend die Peitschenhiebe:
3. Und sie (die Eselinnen) wandten sich, als sie eine Gestalt erblickten, deren Rücken drall wie der des Taues,
4. Darauf ein (Jäger), der sich von Wild nährt, ein Geselle, der weiss, wie man den Schultern tödtlich beikommt.
5. Darauf erlegte er hintereinander eine langgebaute und eine noch nicht trächtig gewesene (Eselin) und einen dicken (Wildesel-Männchen), ihn mit einer Wunde am Hals an allem Weiteren hindernd.

Mofaddhalijjät.

1) 8, 12. Es (das Ross) macht uns, wenn wir jagen, die Erlegung des Schreiers*) möglich, den das reichliche Futter toll vor Lust macht.
2) 32, 21. Es (das Ross) überrennt die Ziele, und wenn es einem Eselhaufen folgt, lässt es ihn wie eine Heerde Vieh zurück, auf die eingebrochen ist ein auflauernder (= Wolf).

3) 145, 16 — 36.

16. Der Zeiten Wechsel kann nicht überdauern
Ein dunkelrück'ger*) mit vier drallen Weibchen,
17. Ein steter Schreihals, brüllend wie im Hause
Abūrebī'a's ein gemeiner Knecht.
18. Er weidet Gras und willig folgt ein Weibchen,
Dürr wie ein Speer, und weidelustig springt er,

*) Wildesel.

19. Wo sich die Ebene senkt und Wasser sammelt
Vom Wolkenguss: da weilt er eine Zeitlang,
20. Und Sie auch, in der Au sich manchmal zankend,
Wo er dann ernstlich aussöhnt, oft auch schäkert.
21. Bis, wann des Bodens Wasser all versiegt —
Und in wie langer Zeit versagt es gänzlich! —
22. Zum Quell herabzusteigen — schlimm ergeht's ihm —
Ein Unstern mahnt, und sein Verderben folgt.
23. Er treibt sie aus der wasserknappen Flur,
Und seitwärts dehnt sich ihm ein breiter Weg.
24. Fast ist's, als sammle sich ein Rudel Kälber
Und Weibchen eines Stiers im Thal als Beute.
25. Pfeilbündeln gleichen sie, er einem Spieler,
Der daran stösst und sie in Häufchen theilt.
26. Er ist dem Reibstein ähnlich, der herumfährt
In eines Meisters Hand, nur dass er stärker.
27. Sie geh'n — das kümmert die Capella nicht,
Am Platz des Spielwarts, hinter den Plejaden —
28. Und stürzen in den Teich, wo süsses Wasser,
Doch kalt, auf Steingrund quillt, bis an die Schienen,
29. Da trinken sie: dann hören sie Geräusch
Jenseits der Felswand: — spannt da wer den Bogen?
30. Das muss ein Jäger sein, der schussbereit
Ein knarrend Rohr und Pfeile in der Hand hat!
31. Den meiden sie und fliehn an ihm vorüber,
Voran ein schlankes Weibchen und ein Breitkopf*).
32. Da schoss er, und ein Weibchen, jung, nicht trächtig,
Durchbohrt ein Pfeil, und Blut klebt an den Federn.
33. Schnell kehrt sich der, und zeigt ihm seine Weichen:
Und wieder greift er rasch zu seinem Köcher,

*) Männchen.

34. Und schiesst den Pfeil aus Ssā'id, weithinfliegend,
Ihm auf den Wanst — da steckt er in den Rippen.
35. So theilt er aus ihr Loos: der eine floh
In Todeskrampf, ein andrer stürzt und röchelt,
36. Die Weibchen straucheln, Blut färbt ihre Beine,
Als trügen sie Jesīdische Gewänder.

Vers 66.

Mit dem vorigen Verse hat bei v. Hammer die Schilderung des Pferdes aufgehört: welchen Eindruck dieselbe auf jeden unbefangenen und aufmerksamen Leser machen müsse, will ich hier unerörtert lassen. — Planlos aber schliesst sich dem Vorigen das Folgende an: man begreift nicht, wie der Dichter nun plötzlich den Gegenstand verlassen und sagen kann: „Wir freuen uns der Jagd, und kehren nun nach Haus“ — da ja (nach v. Hammer) von Jagd vorher keine Rede gewesen ist. Und dennoch ist hier eigentlich kein Grund zum Verwundern: vom Anfang bis zum Ende des Gedichtes ist ja bei v. Hammer kein Fortschritt, keine Entwickelung, kein Abschluss des Einzelnen, keine Anknüpfung wahrzunehmen. — Die Uebersetzung des Verses ist nicht richtig. Hier im Zusammenhange könnte nicht فرجنا ohne anknüpfendes Wort (oder Partikel) stehen, da ja ein ganz anderes Subject im vorigen Verse vorhergeht und der Sinn fortschreiten muss, seinem Abschlusse zu. Da nun ففرجنا zu lesen gegen das Metrum ist, so ist ف fast sicher als nicht zum Stamme gehörig hier anzusehen. Es könnte ferner nicht heissen: Wir freuten uns über Beute zu Jemand hin; diese Verbindung von فرح mit الى ist unerhört, dann: zu s e i n e m

Volke hin الى اهله steht im Texte: worauf soll das Suffix gehen? — Das Richtige ist dies. Wenn die Jagd geschildert ist, ihrem Verlaufe und Resultate nach, so erhält dieselbe gewöhnlich ihren Abschluss durch Schilderung der Heimkehr und der Zurüstung des Mahles. So in dem Jagdgedichte des Abufirās in meiner „Poesie und Poetik der Araber“, so bei Imruolq. 29, 34 ff. und öfter. — Eine Heimkehr ist nöthig, denn man hat sich auf der Jagd von dem sonstigen Aufenthalte, oft sehr weit, entfernt; dieselbe findet des Abends statt, denn den Tag über dauert die Jagdlust. So ist denn ohne Zweifel — wie oft in solchen Fällen — zu lesen: فَرُحْنَا da kehrten wir Abends heim cf. Imruolq. Moall. 68. Diw. 2, 52. 29, 34 etc. und dies macht hier, wie oft, einen Gegensatz zu dem اغتدى: cf. v. 44. Nun könnte stehen بالصيد, mit jener zuvor als erlegt beschriebenen Beute; allein möglich ist auch بصيد (und hier allein zulässig, wie das Metrum lehrt), um anzugeben, dass die Jagd überhaupt Erfolg gehabt hat; es ist dann an den Gegensatz zu denken: ohne etwas erlegt zu haben. — Es kann ferner ganz sicher nicht الى اهله heissen; die Heimkehr kann hier nur sein: zu unseren Leuten, zu denen, die wir am Morgen daheim liessen; zu lesen ist also: الى اهلنا. — Den zweiten Halbvers hat v. Hammer übersetzt: „die Erde ist geschmückt, vom Lenz gestattet aus“, d. h. doch wol mit andern Worten: im Frühling, oder indem die Erde im Frühlingsschmucke prangt. Dieser Beisatz ist ganz müssig und ausserdem unrichtig. Soll die Frühlingspracht, wie sie sich als Schmuck der Erde zeigt, gemeint sein, so kann dieselbe schwerlich sich da finden, wo die Jäger

von der Jagd des wilden Esels auf hartem Steinboden, wo kaum Gras, geschweige Blumen wachsen, zurückkehren. Ist bloss die Frühlingszeit gemeint, nun so versteht sich von selbst, dass sie auf diesem Jagdzug nicht Jahr und Tag fortbleiben, oder etwa erst im Herbst oder Sommer zurückkehren. — Die Jahreszeit dieser Jagd übrigens, das sehen wir aus v. 60, ist der Winter, d. h. nicht grade mitten im Winter, weil da das Futter u. s. w. noch hinlänglich vorhanden, sondern Ende desselben, wo die Lebensmittel anfangen knapp zu werden und wo die Jagd ihnen solche verschaffen muss. — Und ausserdem, bietet der Text diesen Sinn? Ich bin keineswegs sicher, ob v. Hammer حلل nicht mit حلى verwechselt habe: sonst würde er kaum auf das „Geschmückt sein" gekommen sein. Ich gebe aber auch zu, dass er es vielleicht von حلّ ableitet, in dem Sinne: es wurde auf der Erde zum sich Niederlassen veranlasst — dann Subj. Ferner möchte ich glauben, dass er نوب in gleicher Stellung wie حلل, also passivisch, zu الارض nimmt, obgleich es, nachstehend, Femin. sein müsste; und dass الوفا ihm der näher bestimmende Accusativ des Verbum ist. Die Bedeutung von نوب ist zwar dann von der gewöhnlichen etwas abweichend; er nimmt es als getroffen (mit etwas Gutem) = versehen, ausgerüstet mit. — الوفا ist ihm dann die vollkommene Zeit, wo alles in Blüthe und Fülle steht = Lenz. Möglich ist auch, dass er نَوّب liest und versteht: mit der Ausgerüstetheit der vollkommenen Frühlingszeit. — Jedoch, ob wir نوب als Verbum oder Nomen nehmen, die Verbindung mit الوفا ist unerhört an sich, und in diesem Zusammenhang völlig unpassend. Es heisst الوفا nie der

Lenz, sondern nichts als die Ganzheit, die Vollständigkeit; und نوب ist nichts als das plötzlich über Jemanden Kommen, das Befallen (von etwas Unangenehmem, Schädlichem). Damit also kann die Erde weder geschmückt, noch besiedelt worden sein, und es bleibt nichts übrig, als diese Wörter zu ändern. — Wie zu ändern sei ist für den, der Arabische Jagdbeschreibungen kennt, leicht ersichtlich. Es pflegt gewöhnlich bei der Heimkehr angegeben zu werden, dass es schon finstere Nacht gewesen sei, ähnlich wie beim Aufbruch das Dunkel auch noch alle Wege deckt; und eine solche eingeschaltete Nebenbemerkung — die übrigens وقد im zweiten Halbverse stets bezeichnet — ist auch hier zu finden. Denn was ganz sicher, ist, dass von der Erde hier etwas ausgesagt ist; der Boden kann nicht geschildert sein, dazu stimmt weder ein einziges Wort des Halbverses, noch auch ist es — so in der Kürze — üblich; nun ist der Zusammenhang ja: wir kehrten Abends heim; bereits war die Erde (oder hatte sie) — zweifelsohne, (sich) mit Finsterniss bedeckt; dieser zeitliche Umstand passt allein in den Zusammenhang, liegt gewiss auch im Texte. Nun ist, wenn wir حلل und نوب in Verbindung mit الارض betrachten, die Vermuthung (an sich und in Bezug auf den üblichen Gebrauch) gerechtfertigt, dass zu lesen sei جُلَّ und ثَوْبَ: die Erde war ganz eingehüllt in ein Kleid von .... Worin sie hier — da es ja schon Abend ist — gehüllt sein müsse, ist klar: Finsterniss; Kleid der Finsterniss ist übliche Verbindung; und mit Rücksicht auf Metrum und Reim kann man auch über das für الوفا zu lesende Wort nicht schwanken, nämlich الدُّجَا das Dunkel (lauter un-

zählig oft vorkommende Wörter), worauf wenigstens einiger Maassen auch die Züge führen. — So ist der Zusammenhang auf's Beste geordnet, und das bei solchen Beschreibungen übliche Verfahren auch hier befolgt. Der Vers heisst also:

Da kehrten wir Abends mit Beute zu unseren Leuten heim;
Bereits hatte die Erde das Kleid der Finsterniss angethan.

Vers 67.

Wenn v. Hammer übersetzt: „Die Tafel hat mit uns der Nachbarn Schaar getheilt, Sie essen das was rein (und essen's unverweilt)" — so ist zwar nicht ganz ersichtlich, ob er den Sinn recht gefasst hat, es ist dies aber doch möglich; nämlich das will ohne allen Zweifel der Dichter sagen, dass die Beute zum Mahle zugerichtet und an Gäste vertheilt sei, nicht etwa andere Speisen. Nach glücklich beendeter Jagd — so bringt es die Sitte mit sich — wird das erlegte Wild gebraten, und die Theilnehmer der Jagd und wer sonst hinzukommt, verschmausen dasselbe und zechen dazu. Das dauert vielleicht eine Nacht über, vielleicht länger (cf. das Gedicht des Abufirās in meiner „Poesie und Poetik der Araber", p. 43). Statt نَقْسِم ist des Metrum wegen zu lesen نُقَسِّمْ, wir theilen in Stücke, in Portionen: es muss nun das Object folgen, dessen Bedeutung im Ganzen feststeht, nämlich die Beute. Auf keinen Fall kann es jemals bedeuten: die Tafel Jemandes theilen = mitessen. — Die nun folgenden Worte des Textes bei v. Hammer sind falsch, metrisch

und sachlich. Da er in der Uebersetzung von „Nachbarn“ spricht, so dürfen wir wol annehmen, dass das Wort الحار verdruckt sei für الجار: aber auch so ist اعنباء الجار unverständlich. Hätte er es genommen = Schaar der Nachbarn, so dürfte doch sicher nicht نقسم stehen, sondern die dritte Person; auch der Sing. الجار wäre unmöglich, und ich wüsste nicht, welches ähnliche Wort ihm für اعنباء im Sinne von „Schaar“ vorgeschwebt hätte. Versteht er aber darunter „Tafel“, so glaube ich, dass er an أَعْنَاب denkt. Der Accusativ — denn der müsste es wegen نقسم doch sein — heisst zwar nicht اعنباء, und auch das Suffix hätte ihm bedenklich sein sollen, ebenso wie der Accus. الجار (und noch dazu der Accus. Singul.): aber damit nimmt es v. Hammer ja nie genau. Nun bedeutet اعناب Trauben, resp. Wein: v. Hammer's „Tafel“ kann also nur diese Zech-Tafelfreuden im Sinne haben. Das ist jedoch dem Zusammenhange ganz unangemessen: nicht darauf kommt es an, sondern auf das Verschmausen der gemachten Beute. Der „Gast“ passt ganz in den Zusammenhang; nur kann das Wort nicht etwa im Genitivverhältniss zu dem vorhergehenden Nomen stehen, sondern muss das Object sein, dem etwas zugefügt wird: denn welches Stück des Gastes sollte man zertheilen? Nun ist aber der Accus. الجار nicht richtig. Das Metrum verlangt nach نقسّم: lang lang (oder kurz), kurz lang. Behalten wir dies und die Züge des Wortes und den Zusammenhang, der ja fest steht, im Auge, so ergibt sich als allein mögliche Lesart hier أَعْضَاءَه, seine Glieder. Das Suffix geht dann auf das im vorigen Verse stehende صيد

zurück: und da dies die erlegte Beute (die Esel) ist, so ist der Sinn: die zum Verspeisen brauchbaren Gliederstücke derselben. — Der zweite Halbvers ist bei v. Hammer zu kurz, wie der erste zu lang. Ziehen wir das übrig gebliebene الجار hieher, und lesen — wie wir grammatisch müssen — لِجَارٍ, so ist auch das Metrum und der Sinn befriedigt: an irgend einen, sei es Nachbar, sei es Gast, der sich bei uns aufhält. — Uebersetzt ist das Ganze wieder recht Hammerisch. Es ist unverzeihlich, zu übersetzen: (sie essen) das was rein ist. Wer مَنْ in solchem Sinne nehmen kann, zeigt, dass er eben noch nicht über die Elemente des Arabischen hinaus ist. Und عفا hiesse „rein sein"? Nicht im Entferntesten: es heisst (wofern es nicht, was schwerlich anzunehmen, Verschreibung für عاق ist) einen Brunnen graben, so tief dass man auf einen Quell stösst. Wahrscheinlich ist عفا auch verdruckt für غفا: zwar ist auch dies falsch, da es schläfrig sein bedeutet; allein von Hammer fand doch unter dem Worte im Lexikon: mundavit (triticum a re غَفًا appellata): so glaubte er sich befugt, dem Worte ohne Weiteres den Sinn „rein sein" anzumuthen. Oder sollte ihm bei عفا die Kenntniss des Türkischen einen Streich gespielt und er an das Wort أق weiss gedacht haben? Und dann, was für ein Sinn: sie essen nur reine Sachen! Dergleichen versteht sich so ganz von selbst; als Gäste essen sie was ihnen vorgesetzt wird, und zu wählerisch sind sie nicht: der Dichter hätte also bloss sagen wollen, dass sie es nicht mit Schmutzfinken zu thun gehabt. Sonderbare Poesie! — Der v. Hammer'sche Lückenbüsser ist seines Vorgängers

ganz würdig. — Der Sinn der Worte ergibt sich beinah, ohne etwas zu ändern. Das مَنْ geht auf das in ياكله liegende Subject: der verzehrt es (dies kann nur auf صيد gehen, das Erlegte), welcher — was thut oder ist? Ein Begriff wie: wer rein ist — man könnte ja leicht in صَفَا ändern — wäre hier ungehörig. Vielmehr muss hier etwas dem الجار analoges stehen; dies wird erreicht, wenn wir عَفَا lesen. Dies heisst: Jemanden bittend angehen um irgend eine Gabe, und besonders häufig ist das Particip عاف mit seinem Plur. عُفَاة cf. Hamāsa p. 276. 322. 376. 723. 726. 733. 735. So liegt denn in dem Zusatze „wer bittend kommt“ noch eine Steigerung der ausgeübten Gastlichkeit, die sich nicht begnügt, den Anwohnenden und Bekannten, sondern dem ersten besten Fremden, der um eine Gabe bittet, mitzutheilen: wodurch der Dichter zugleich sich und den Seinen eine Eigenschaft beilegt, die ein rechter Araber haben muss. — Demnach ist die Uebersetzung des Verses:

Und wir brachten die Nacht zu, austheilend die Gliederstücke derselben (der Jagd)
An einen Gast, und es isst sie, wer bittend kam.

Vers 68.

Dieser Vers nimmt sich bei v. Hammer höchst lächerlich aus. Er übersetzt: „Sie waren wohl damit, wie eine Braut, zufrieden, O weh, dass ihnen nicht zu klagen auch beschieden“. Wenn der Vers nicht auf die vorher bei v. Hammer befindliche „Tafel“ gehen soll, geht er auf gar nichts. Das „Sie“ können doch nur die Nachbarn und

Gäste sein, also: diese waren mit dem Essen und Trinken zufrieden, so sehr sogar, wie eine Braut damit nur zufrieden sein kann. Dieser Vergleich ist mir neu: also die Bräute, so scheint es, sind schwer mit den Speisen zufrieden zu stellen; sind sie es aber, so ist das Mahl gut. Und dies muss bei den Arabern gang und gäbe sein, wie könnte dergleichen sonst im Vergleich angewendet werden? Man könnte freilich meinen, die Bräute hätten etwas Besseres zu thun, als zu feinschmeckern! — Vielleicht meint Einer, v. Hammer verstehe es so: wie eine Braut mit ihrem Bräutigam, so waren jene mit den Speisen zufrieden. Allein jenes ist doch keineswegs eine so zweifellose Thatsache, es müsste denn in Arabien damit anders sein, als sonstwo; und dann ist die Nebeneinanderstellung der beiden verglichenen Objecte so dumm, dass man sie einem Dichter am wenigsten zumuthen darf. — Der Sinn des zweiten Halbverses ist wirklich komisch: da bedauert der Dichter, dass es den Nachbarn so gut geschmeckt und dass sie so zufrieden gewesen, und dass sie nicht Anlass zu klagen — nämlich über schlechte Speisen — gefunden! Er wünscht also, dass sie geklagt hätten: warum? Ist er missgünstig? oder meint er, dass überall dem Frohsinn eine Portion Klage zum Nachtisch aufgetragen werden müsse? — Ob der Text wol solche Gedanken aufkommen lässt? v. Hammer nimmt als Subj. aus dem vorigen Verse الجار der Nachbar: also und er war zufrieden damit — womit? Mit der „Tafel“ ohne Zweifel, wenn überhaupt ein Sinn darin liegen soll. Dies wäre freilich Plural, إعناب: allein das übersieht er gar leicht. — Ferner: „Wie eine Braut“. Wo bleibt دشت? Gegen dies Wort ist v. Hammer blind; mit Recht: denn

دشت العروس ist nichts; es würde bedeuten: Wüste, Ebene der Braut, — und das ist ein Unsinn; auch ein ähnliches Wort schwebt ihm nicht vor; er lässt es einfach fort. Jedenfalls ist دشت zu ändern. — Ferner denkt v. Hammer bei هَيْف an einen Schrei, wie heu! stützt sich etwa auf ها oder يا وَيْ, u. dgl.: nichts desto weniger hat er Unrecht: هيف kommt nur von einer Wurzel her, die mager sein bedeutet. — Das الوجا lässt er gleichfalls aus, und die einfach verneinende Aussage des Verbum übersetzt er mit: „dass nicht auch beschieden war zu . . .“ — Fast alle Wörter des Verses sind einer Aenderung bedürftig. — Fragen wir, worauf der Vers gehen soll, und fassen ihn im Grossen und Ganzen auf, so gibt das letzte Wort الوجا einen Anhalt. Das „Hufweh“ kann hier nur auf Pferd gehen. Das „Nichtklagen“ über Fussweh ist Zeichen eines edlen Rosses, cf. v. 46: von welchem sollte also hier wol die Rede sein, als von dem vorhin so ausführlich geschilderten? Dazu stimmt auch die „Magerkeit“, wofern sich überhaupt هيف als richtig erweist. Ja, beide Ausdrücke (Fusswehlosigkeit und Magerkeit) so unverbunden neben einandergestellt, beziehen sich auf denselben Gegenstand. Dasselbe sagen wir auch von dem مثل دشت العروس, das ganz bestimmt auf dasselbe Object geht, wie die folgenden, und in unmittelbarer Beziehung zu به steht. Da nun die Bezeichnung: ohne Fussweh, nur auf das Ross passt, die zwei anderen Bezeichnungen aber in genauem Zusammenhange zu jener stehen und auf dasselbe Obj. gehen, so kann mit به nur das Ross gemeint sein. — Das erlegte Wild (صيد) kann hier nicht bezeichnet sein: auf dies passt weder der Ausdruck: fuss-

wehlos, noch mager, noch auch der Vergleich; ausserdem ist dasselbe ja schon zerlegt und vertheilt an die Gäste: wie käme der Dichter hier auf specielle Eigenschaften dieser Thiere, so ganz post festum? — Ist aber das Ross in diesem Verse erwähnt, so geschieht eigentlich der Erwartung des Lesers nur Genüge. Es brauchte allerdings nicht wieder vorkommen: aber, da der Dichter uns so sehr für sein edles Thier interessirt hat, ist es auch ganz natürlich, dass man denkt: und wie ist es mit dem Pferd geworden, mit dem man dies Wild erlegt hat? Darauf antwortet er nun. — Aber ورضا ist metrisch und sachlich nicht richtig. Das Subj. dazu kann nicht der im vorigen Verse vorkommende Nachbar oder Besucher sein: dieser steht bloss in Bezug auf den Wildbraten, hat mit dem Pferde aber nichts zu thun. Es kann hier das Subj. nur dasselbe wie v. 66 u. 67 sein, d. h. Wir. Dann ist aber ورضا falsch und wir müssen ändern in ورحنا, was leicht genug verlesen werden konnte. Dies stimmt vortrefflich zu v. 66, und dieselbe Wiederholung dieses Verbum treffen wir auch bei Imruolq. 29, 34. 35: also: wir kehrten heim mit demselben, (dem Pferd), gleich ... d. h. es sah aus wie دشت العروس. Dass es weder دشت noch دست heissen könne, bedarf für den Sprachkenner keines Beweises. Da nun der zweite Halbvers, wie wir sahen, im Ganzen aussagt, dass das Pferd von dieser Jagd gar nicht gelitten habe, sondern rasch und munter einherschreite, so muss dergleichen auch in diesem Vergleiche liegen. Nun kann unmöglich ein Körpertheil der Braut hier genannt sein: damit kann kein Pferd verglichen werden; es wird vielmehr etwas ihr Zugehöriges mit dem für دشت zu setzenden

Worte gemeint sein. „Braut“ sagt der Dichter gewiss nur, um ein junges, geputztes Mädchen zu bezeichnen; also meint er mit dem fraglichen Worte wol nur ein Schmuckstück desselben. Nun wüsste ich kein Wort, das den Zügen des Wortes دشت, wie sie sein können, dem Metrum und dem gefundenen Zusammenhange besser entspräche als وَقْف, Armband, mitunter aus Silber, öfter von Elfenbein, Schildpatt gemacht. Offenbar kann nicht gemeint sein, dass das Pferd sich (ähnlich wie das Armband um den Arm zusammenschliesst) gleichsam krumm in sich selbst zurückgebogen habe. Es darf ja, als edles Ross, nicht müde werden, sich nicht erschöpft zusammenbiegen; vielmehr, was hier steht, muss zu seinem Lobe gesagt sein. Es kann also kaum etwas anderes gemeint sein, als das glatte und blanke Aeussere des Pferdes, so dass es polirt wie ein blanker Brautschmuck erscheint, trotzdem dass man denken könnte, nach so raschem und anhaltendem Laufe hinter die Esel her, sei es erhitzt, und der Schweiss laufe in hellen Tropfen am ganzen Körper nieder. Aber nein! Es schwitzt nicht, es bleibt blank und glatt, als sei es eben gestriegelt und habe seinen Platz gar nicht verlassen; wie es bei Imruolq. Moall. 65. Ged. 29, 29 heisst: es läuft, aber schwitzt doch nicht. — Um das hier beiläufig zu bemerken, edle Pferde dürfen bei und von anhaltendem Laufe doch schwitzen, cf. Imr. 2, 31. 3, 39. 4, 19. Lebid. Moall. 67. 68. und sonst in alten Gedichten oft genug. — Die Silbe س in العروس gehört zum zweiten Halbverse. Da nun dem Zusammenhange entsprechend der in ضيف liegende Begriff mager auf das Pferd gehen, und ein Adj. hier stehen muss (nicht aber ein Substantiv wie Magerkeit, das hier

ganz verbindungslos wäre); da ferner das Metrum verlangt, von der Silbe سِ abgesehen: lang lang (oder kurz), kurz lang etc. und die Worte لا هيف nicht hineinpassen — so ändere ich in لا أَهْيَفَ (Genitiv wegen der Beziehung auf بِهِ) mager, das auch zum Metrum vollständig stimmt. Dass die Magerkeit hier besonders hervorgehoben wird, geschieht, weil jedes edle Pferd mager sein muss. Wir haben dies zum Theil schon S. 265 berührt. Mit der Magerkeit ist zugleich der stramme kernige Bau verbunden gedacht. Daher theils Vergleiche, wie rehartig, Mofaddh. 25, 21. 33, 35; zaumartig, Hamāsa p. 778; stockartig, Mof. 32, 28. Ibn elmo'tass 22 etc.; theils besondere Ausdrücke, namentlich ضامر und Wörter dieses Stammes: cf. Hamāsa p. 265. Mof. 25, 17. Nabigha 25, 21. Soheir 20, 7. Tharafa 13, 14. Antara 5, 11; so auch اقبّ (cf. p. 265) u. a. Abgemagert (لاحَهُ) vom Jagen: Imruolq. 2, 21. Alqama 3, 20. — Die Magerkeit erwähnt unser Dichter aber zum Theil auch deshalb, weil er hier, zum Schlusse, noch einmal kurz sagen will: mit einem Renner, wie er sein muss. Der dem „mager" entsprechende Begriff ist schnelllaufend: was diese Eigenschaft aber noch ergänzt, ist, dass das Laufen dem Pferde keinen Schmerz mache, ihm nicht schade: so ist also Alles hier vereinigt, um mit Wohlgefallen die Eigenschaften des edlen Thieres, insofern es auf sie hier ankömmt, noch einmal hervor zu heben. — Statt تَشْكَا ist aus metrischen und grammatischen Gründen zu lesen: يَتَشَكَّى. Endlich heisst das Wort nicht الوجا, sondern ist الوجى zu schreiben. — Da der folgende Vers anfängt: und es nachteten die Frauen — so haben wir von v. 66 an die auf-

fällige Erscheinung, dass steht: v. 66. Wir kehrten heim mit der Beute; v. 67. Wir nachteten schmausend. v. 68. Wir kehrten heim mit dem Pferde; v. 69. Die Frauen nachteten. Diese Stellung der Verse ist höcht bedenklich. Wie kann das Schmausen die Nacht hindurch erwähnt werden, wenn nachher wieder von Heimkehr die Rede ist? Es ist ja nicht neue Heimkehr, sondern nur an Ort und Stelle, da wo sie zu Hause sind, wird geschmaust. Und wie kann das die Nacht Zubringen Seitens der Frauen nun so nachträglich erwähnt werden, da es doch einerseits nichts speciell mit dem Zurückkehren des Pferdes zu thun hat, andererseits es am natürlichsten mit dem die Nacht Zubringen der Männer in Verbindung steht? Ich weiss nicht, ob hier nicht ein Irrthum v. Hammer's vorliegt, und die Reihenfolge dieser Verse von ihm verwirrt ist; aber selbst wenn in der Handschrift die Verse in derselben Ordnung stehen, wie bei v. Hammer, so würden sie aus inneren Gründen doch eigentlich so zu stellen sein: v. 66. 68. 67. 69. Dann wäre das Zusammengehörige bei einander, dann treten die Gegensätze: Wild und Pferd, Männer und Frauen, klarer hervor, und es würde ein sachgemässer Fortschritt der Gedanken da sein. Dann aber würde ich nicht: وبتنا lesen, sondern فبتنا da brachten wir die Nacht zu, aus Gründen, die oben mehrfach besprochen worden sind. — Ich weiss allerdings sehr wohl, dass die Umstellung der Verse nicht durchaus nöthig ist. Es wird — namentlich aber in den alten, viel weniger in jüngeren Gedichten — oft noch nachträglich etwas angeführt, das, dem Zusammenhange des Ganzen gemäss, besser schon früher eingereiht wäre. Ob solche nachträglich stehenden Verse auf

Rechnung des Dichters, oder späterer Einschalter zu setzen seien: darüber lässt sich streiten; ich glaube entschieden, dass in vielen Fällen letzteres der Fall sei. Wie sind — um von Unmassen von Beispielen nur eins zu geben — bei Imruolq. Div. 2, 54. 55 diese zwei Verse am Ende möglich? — Der Vers muss daher übersetzt werden:

Und wir kehrten heim mit ihm (dem Ross), wie einem
Armband der Braut,
Mager, nicht klagend über das Hufweh.

Vers 69.

v. Hammer's Uebersetzung ist theils etwas unverständlich, theils trifft sie wieder nicht das Rechte: „Die Frauen kamen auch, sie brachten ihre Thaten, Sie assen von der Jagd, was sie gebraten hatten.“ Wie fangen sie es an, um ihre Thaten zu bringen? Er meint gewiss: das, was sie gethan, gemacht hatten, nämlich von Speisen, also das von ihnen zubereitete Mahl. Wenn aber die Frauen das Wild braten und nun erst bringen, wie kann es denn vorher heissen: wir theilten die Bratenstücke des Wildes an Gäste aus? Zudem ist es stehend, dass die Jäger selbst das Wild zurichten und schmoren; also auch insofern ist der Zusatz „was sie gebraten hatten“ nicht richtig. Ferner, die Frauen kommen nun nicht erst herbei, sondern sie sind da, und die heimkehrenden Jäger kommen zu ihnen zurück: so ist offenbar die Sachlage. — Der Text ist mehrfach unrichtig. Zuerst آلينا ist gar nichts. Die Uebersetzung verräth, was im Text dem Zusammenhange nach stehen muss, und was auch zum Metrum stimmt: النسآء die Frauen, so dass ich jenes nur für

einen Druckfehler gelten lassen mag. — Dass er هدينه übersetzt: sie brachten ihre Thaten, ist verkehrt: es heisst doch nur: sie brachten es (als Geschenk) herbei. Aber im Zusammenhang liegt durchaus nicht angedeutet, was sie herbeibringen könnten; und das wäre doch unumgänglich nothwendig. Ausserdem ist das Metrum nicht richtig. Dass also zu ändern sei, ist keine Frage. — Im zweiten Halbverse ist بيت المستومى baarer Unsinn. Dass die Frauen nicht essen können von einem Hause irgend welcher Beschaffenheit, ist selbstverständlich; und المستومى ist eine Unform. Die Uebersetzung hat hier ohne Zweifel wieder einen andern Text vor Augen: und zwar für das letztere gewiss المُشْتَوى das gebratene. — Dass vorhergeht صيد in irgend einer Verbindung, oder ein Aequivalent, liegt im Zusammenhange: darauf deutet auch das bei v. Hammer stehende „von der Jagd“: denn die Frauen werden natürlicher Weise auch von dem erlegten Wilde mitessen. Also einerseits essen die Frauen mit, andrerseits thun sie — was? Zunächst ist wol sicher, dass wir in dem für هدينه zu setzenden Worte ein Verbum, und nicht etwa ein Nomen, zu sehen haben. Darauf deutet die Endung (mit dem Suffix.), und die Verbindung mit ويأكلن. Ausserdem steht auch im v. 67 nach بات ein Verbum zur nähern Bestimmung. Dies Verbum muss alsdann hier Imperfectum sein, wie überall in solchen Fällen, und zwar femin. plur., dem ياكلن entsprechend. — Das Suffix. ه kann sehr füglich beibehalten werden, weil es an und für sich wahrscheinlich ist, dass das Verbum ein Object habe (da das im Folgenden stehende doch schwerlich zu ihm gehören dürfte), und ferner die Endung نَ den Halbvers

metrisch hier nicht abschliessen kann, vielmehr noch eine lange Silbe hinzutreten muss. Diese wäre ؕ: es frägt sich nur, worauf dies Suffix geht? Es kann nicht auf „Gast oder Nachbarn“ gehen: da müsste هُمْ stehen. Es kann auch nicht auf صيد gehen: denn da das Essen der Jagdstücke im andern Halbverse vorkommt, ist nicht recht abzusehen, was hier davon gesagt sein sollte, um so weniger, als hier dann auf صيد mit dem blossen Suffix Bezug genommen würde, während das Wort selbst oder ein Aequivalent dafür ausdrücklich im folgenden Halbverse erwähnt würde, obgleich es doch umgekehrt sein müsste. Es bleibt also nichts übrig, als dies Suffix auf Pferd zu beziehen, so dass sie also mit diesem dies thun, mit dem gebratenen Wilde aber jenes. Was können sie nun mit dem Pferde thun? Sehen wir die Züge von فديته an, und bedenken wir Metrum und Grammatik, so wäre möglich يهدّينه, يعدّينه, يغدّينه, يغذّينه. Ersteres geht nicht: هدّى braucht man Personen gegenüber, denen man huldigend Geschenke bringt, nicht bei Thieren, denen man etwas reicht. Dann يُعَدِّينَه liessen es herübergehen, ist ein unpassender Sinn. Auch يغدّينه sie reichten ihm Morgens zu essen passt schon zu der Verbindung mit بات nicht. Dagegen يُغَذِّينَهُ entspricht allen Anforderungen: sie füttern es. Dies Geschäft besorgen Frauen auch, cf. Amr ben Koltsum Moall. v. 88, und um so mehr hier, als die etwas müden und sehr hungrigen Jäger für sich selbst zu sorgen haben, und das brave Ross denn doch auch nicht verabsäumt werden darf. Ich werde daher so im Texte lesen. Demnach sagt also der Vers, dass die Frauen die

Nacht hindurch theils das Pferd, theils sich selbst mit Speise versorgen, während ja die Männer mit sich und ihren Gästen beschäftigt sind. Nun ist auch klar, wie im zweiten Halbverse für بيت zu lesen sei; nämlich, da das Metrum verlangt lang (oder kurz), kurz lang, ist الصيد nicht möglich, wohl aber صَيْدِه, und dies um so mehr, da das zu المشترى gehörige Nomen schon ein durch Artikel oder sonst wie bestimmtes sein muss. Seine Beute kann nun aber auf nichts Anderes gehen, als auf die durch das Pferd gemachte, also kurz rühmend: die ihm zu verdankende Beute. — Folglich muss der ganze Vers übersetzt werden:

Und es nachteten die Frauen, ihm Nahrung reichend,
Und essend von seiner Beute, der gebratenen.

Vers 70.

v. Hammer bleibt sich bis zum Schlusse getreu: er würde glauben seines Dienstes zu fehlen, wollt' er uns nicht zu Ende quälen! — Er übersetzt: „Sie kamen her geschmückt mit würz'gem Duft durchhauchet, Mit Amuleten die vom Zaubrer angehauchet.“ Der Vers soll nach ihm auf die Frauen gehen, die ihre „Thaten“ gebracht haben. Diese haben sich also festlich geschmückt und gesalbt, riechen nach Würzpulver und Pomade, und tragen Amulete, die von dem Zauberer wirksam angehaucht sind. Warum aber sind sie in diesem Aufzuge gekommen? Wenn noch ein Fest gefeiert würde! Aber das Heimkehren der Männer von der Jagd ist etwas ganz Gewöhnliches, wie sollten sie sich darum so „durchduften“? Und von einem „Herkommen“ ist nicht die Rede, sie sind

vielmehr — wie schon gesagt — an Ort und Stelle. Ferner hängt man wol Kindern Amulete um, damit ihnen der böse Blick nicht schade, und sie etwas Schädliches nicht treffe: eben so dem Vieh, z. B. den Pferden, Kameelen; aber dass Frauen sich bei solcher Gelegenheit besonders wirksam gemachte Talismane umhängten, ist denn doch neu. Und wogegen wollen sie sich hier schützen? Das ist aus dem Zusammenhange gar nicht ersichtlich. — Betrachten wir nun den Text etwas genauer! Vom „Herkommen" steht allerdings nichts da; vom „Geschmücktsein" auch nicht. Das Wort قيّدن kann nur heissen: sie hatten oder sie waren angebunden, nie aber: sie waren mit Bändern und Schmucksachen versehen. Da nun jenes gegen den Zusammenhang wäre, und ausserdem das Metrum hier unrichtig ist, so ist ganz sicher, dass statt قيدن anders zu lesen ist. — Ferner, wie das Mascul. وطالوا له auf Frauen bezogen, dann aber auch, wie es übersetzt werden könne: „mit würzigem Duft durchhauchet", ist nur bei v. Hammer erklärlich. Er fand unter طل die Bedeutung: lieblich, angenehm sein, ferner unter طَلّة angenehmer Geruch — so kam er zu jener Bedeutung, ohne Rücksicht auf die Formmöglichkeit (und III. Conjug.) zu nehmen. Vielleicht las er auch وطلّوا und jenes wäre Druckfehler. — Ueber das له sieht v. Hammer hinweg: es ist ja ein kleines Wörtchen für einen „grossen" Mann! — Dass تمايم grammatisch von keinem Worte vorher abhängt, rührt v. Hammer nicht. — الرمى sind nie „Zauberer", sondern nur das Anklappen, der Ton eines niederfallenden Steines. — Dem Zusammenhange mit Amuleten

und Anhauchen entspricht nur الرُّقَى, und vielleicht hat von Hammer so gelesen und jenes wäre verdruckt. — Amulete nun, in welche hineingeblasen werden die Besprechungsformeln, sind offenbar von ganz besonderer Wirksamkeit; da sie nun, nach dem Zusammenhange hier, den Frauen nicht angehängt werden, können sie hier füglicher Weise — da auch von Kindern keine Rede ist — nur auf besonders theure Thiere gehen, die man vor Schaden behüten will, und dies könnte einzig und allein das Pferd sein, das nun daheim ist und frisst und wol manchen neidischen und bösen Blick auf sich ziehen mag. — Diese Amulete sind kleine Schnüre voll Muscheln. Namentlich Kindern werden solche تمیمات umgehängt, z. B. Div. Hods. 36, 2: ja Säuglinge werden bezeichnet durch ذو تمایم Inhaber solcher, Imruolq. Mo. 16, und ebenso ذو الوَدَعات Inhaber weisser Muscheln (zu diesem Zwecke gebraucht), Hamāsa p. 197 unten. Aber auch die Pferde erhalten solche, die an einem Riemen unter dem Halse, oben an der Brust, hängen cf. Alqama 3, 21:

بِعَوْجٍ لَبَانُهُ يُتَمَّ بَرِيمُهُ على نَفْثِ رَاقٍ خَشْيَةَ العَيْنِ مُجْلِبِ

dessen Riemen mit einem Amulet versehen war, unter Anhauchen eines Besprechers, aus Furcht vor dem [bösen] Auge, eines murmelnden. So Mofaddh. 8ᵉ, 11 (Wāfir):

تُعَوَّذُ بالرُّقَى من غَيْرِ خَبْلٍ وتُعْقَدُ فى قَلايِدِها التَمِيمُ

es (das Pferd) wird behütet durch Besprechungen vor Koller, und an seine Halsschnüre wird gehängt das Amulet. — Wirksamkeit wird solchen Besprechungen zugeschrieben: Mofaddh. 71, 18 (Ramal):

وَدَعَتْنِي بِرُقاها إنَّها تُنْزِلُ الأَعْصَمَ مِن رأسِ اليَفَعْ

Sie rief mich durch ihre Besprechungen herbei: sie kann ja das Reh von des Berges Gipfel dadurch herablocken. — Aber gegen den Tod helfen sie doch nicht: Mofaddh. 145, 9: schlägt der Tod seine Krallen in Jemand, أَلْفَيْتَ كُلَّ تَمِيمَةٍ لَا تَنْفَعُ befindest du alle Amulete nutzlos. — Dann verstehen wir auch das vorhergehende لَهُ = ihm, dem Pferde, und das nächstvorhergehende Wort wird ein Verbum sein, das zu لَهُ und تمايم in Beziehung steht. Dass طَالُوا es waren lang (ihm Amulete) sachlich und grammatisch unrichtig sei, ist klar: es muss geändert werden. Die Bedeutung des fraglichen Wortes ist sicher nur: es waren ihm angehängt, oder man hatte ihm angehängt. — Nun beginnt der Vers mit وقد und bereits war (oder hatte man) dies und das gethan: also das in diesem Verse Ausgesagte liegt der Zeit nach vor dem im vorhergehenden Verse Gesagten. Nun wird daselbst das heimgekehrte Pferd gefüttert; bevor dies geschieht, was wird man damit machen? Man könnte zwar an Manches andere denken: berücksichtigen wir aber das Wort قيّدن, das, wie wir oben sahen, nicht auf die Frauen gehen kann, so liegt eine dem Metrum und dem Zusammenhange angemessene Veränderung nahe in قَيَّدُوهُ: man hatte es angebunden, d. h. ihm einen Strick um den Fuss gebunden, damit es eben an Ort und Stelle bleibe. Es ist damit so viel gesagt, wie unter andern Verhältnissen: man hatte das Pferd in den Stall gezogen. — Die Anknüpfung des Folgenden durch و und durch ein Verbum im Perfect weist darauf hin, dass es zeitlich ebenso aufzufassen ist wie قيدوه, d. h. abhängig von وقد, also auch eine Zeit ausdrückend,

die vor der im vorigen Verse bezeichneten liegt. — Das Wahrscheinlichste nun ist, dass wir auch in dem für وطالوا zu setzenden Verbum ein Activ zu sehen haben: das Subject hier wie unmittelbar vorher ist das unbestimmte „sie", die Jungen und Knechte, denen solche Geschäfte obliegen; diese haben nun, nachdem sie das Pferd angebunden, ihm recht wirksame Amulete angehängt: erst dann erhält es Futter. Eine Aenderung von طالوا in عالّوا ist der Construction wegen und auch des Sinnes halber (man würde es eher brauchen, wenn es sich um Auflegen grösserer Lasten auf Jemanden handelte) unzulässig. An حلّوا sie hatten gelöst, ist erst recht nicht zu denken. Ich glaube es ist zu lesen وغلّوا und sie hatten ihm an den Hals gebunden, wie ja auch غُلّ ein Band um den Hals heisst. Wir müssen daher den Vers so übersetzen:

Bereits hatte man dasselbe auch schon angebunden,
und ihm angehängt
Amulete, in welche die Zaubersprüche geblasen
waren.

Ueberblicken wir hier am Schlusse den Inhalt des Gedichtes und die Behandlung des Stoffes, so ist leicht ersichtlich, dass jener höchst einfacher Art ist, und dass der Dichter es verstanden hat, durch oft lebendige und immer naturwahre Schilderung demselben dennoch poetisches Interesse zu verleihen.

Der Gang des Gedichtes, das eine Reminiscenz früherer glücklicherer Tage, ist folgender.

Schlaflos sich abhärmend, weil von seiner Geliebten

die nun in stattlicher Behausung zu Baghdâd sich aufhält, getrennt (v. 1—5), und zwar getrennt durch öde schrekkenvolle Wüsten (v. 6—9), voll giftiger Schlangen (v. 10—17) — wird er um so trauriger gestimmt durch das Geklage einer Turteltaube, die ihr Junges verloren hat (v. 18—24), und zwar durch einen Raubvogel (v. 25—31), der unter andern auch auf Qathâ-vögel Jagd macht (v. 32—43). — Manchmal hat der Dichter sonst ein edles Ross bestiegen (v. 44—60), Wildesel erjagt (v. 61—65), und Abends mit seinen Angehörigen und fremden Gästen die Beute verschmaust (v. 66—70).

Das Gedicht zerfällt also eigentlich in zwei Theile, deren erster (v. 1—43) voll elegischer Schwermuth über gegenwärtiges Liebesleid klagt, deren anderer (v. 44—70) thatkräftiges Leben, heitren Genuss in früherer Zeit schildert. Lose aneinander gereiht, wie sie sind, fehlt ihnen eigentlich ein klar ausgesprochener, verbindender Gedanke. Diesen überlässt der Dichter aber, weil er allerdings nahe genug lag, dem Leser hinzuzudenken: nämlich: Doch weg mit dem Kummer und der Wehmuth! Entschlagen will ich mich der Sorgen dadurch, dass ich mich in bewegtes Leben stürze, wo ich Vergessen und neue Lebenslust mir gewinne. Drum auf zur Jagd, wie so manches Mal etc.!

Dieser überleitende Gedanke ist in der Regel mit klaren Worten in den Gedichten ausgesprochen*): nöthig aber ist dies nicht durchaus, wenn überhaupt nur eine Andeutung dazu stattfindet, wie wir sie hier mit den ab-

*) S. oben p. 42 Alqama I, p. 11; und vergl. meine Poesie und Poetik der Araber, S. 63.

wehrenden Worten: das war das = doch damit ist's genug, v. 44, haben.

Was die Ausführung des Gedichtes betrifft, so bemerkt man leicht, wie sich Schilderung an Schilderung, oft Beiwort an Beiwort, reiht, und wie sich der Dichter in Ausmalung von Einzelnheiten, namentlich des Naturlebens, behaglich fühlt. Es ist das mehr oder minder allen alten Dichtern eigen, wie jedes längere Gedicht des Imruolqais, des Diwāns der Hodseilten, der Mofaddhalijjāt, der alten Dichter Ennābigha, Soheir, Tharafa etc. zeigt*), während die späteren Dichter mehr auf Allgemeinplätze und auf Schilderung von Eigenschaften sich einlassen. Unser Dichter unterscheidet sich von den alten theils durch die Häufung kurzer Beisätze, während jene mit, so zu sagen, längeren Strichen ihre Bilder malen, theils durch Häufung ausführlicher Schilderungen, deren wir in seinem Gedicht mindestens sechs zählen können. Es ist ferner eine Künstelei in der Schilderung des Rosses angebracht, wie sie unter den alten Dichtern Keiner aufweist, wenn wir, so viel mir bekannt, von dem mitgetheilten Gedichte des Gerir (S. 264), dem Ausbunde von Spielerei, absehen, — die aber allerdings unter den Späteren ihre Liebhaber gefunden hat, wie die angeführte Maqāme des Elhamadāni beweist.

Was den poetischen Gehalt des Gedichtes anlangt, so kann man denselben nicht grade sehr hoch anschlagen: die Schilderung der Jagd des Raubvogels auf die Qathās ist das Beste darin. Der Dichter muss nicht bloss einen Ge-

*) S. Poesie und Poetik S. 33.

genstand unter verschiedenen Gesichtspuncten betrachten, wie er ruht, sondern auch wie er in lebensvoller Beweglichkeit und Kraft sich bethätigt: sonst ermüdet er durch das stehende Einerlei – und diesen Ueberdruss kann man bei der immerhin geschickten, aber zu ausführlichen und zu eintönigen, Schilderung des Pferdes sich nicht verhehlen.

Wir haben oben, S. 23, berührt, dass ihm das in der Hamāsa, S. 382 ff. befindliche Gedicht wahrscheinlich auch zuzuschreiben sei. Es ist das die, auch durch Göthe bekannte, Todtenklage des Taabbatha scharran auf seinen Oheim, dem er also — nach seiner Gewohnheit — das Gedicht in den Mund gelegt hätte. Wie dort, treffen wir auch hier die gehäufte Einzelschilderung, Bild an Bild reihend, bei einem höchst einfachen zu Grunde liegenden Gedanken. Die poetische Manier scheint dieselbe, auf einzelne gleiche oder ähnliche Ausdrücke möchte ich kein Gewicht legen; so bleibt es natürlich fraglich (da wir keine weiteren Beweise haben), ob das Gedicht wirklich dem Chalef zuzuschreiben sei.

Endlich noch eine Bemerkung. An zwei Stellen des Gedichtes, scheint es, müssten wir eine Aenderung der Versfolge vornehmen, so dass v. 16 vor v. 15, und v. 68 vor v. 67 zu stehen käme. In der That würde der Sinn alsdann folgerichtiger sein, wie ich bei v. 68 bemerkt habe, und wie es noch mehr von der ersten Stelle gilt. Daselbst werden nämlich v. 14 die Zähne der Schlangen, v. 15 ihre Windungen, v. 16 ihre Zähne, v. 17 ihre Falten geschildert. Stellen wir v. 15 und 16 um, so ist das Zusammengehörige bei einander. Wollen wir den Maasstab unserer Dichtungsweise, und überhaupt, unserer Schreibart an alle Schrift-

steller, gleichviel welcher Zeit und welchem Volke sie angehören, legen, d. h., wollen wir überall logischen Fortschritt in der Darstellung finden, dann müssen wir hier allerdings ändern. Ich denke, dass man jenen Maasstab nicht überall brauchen kann, und dass man häufig mit dieser Art logischer Kritik irren wird. Die Arabischen Dichter (um von allem Uebrigen hier zu schweigen) haben eine laxere Art der Darstellung; sie schreiten in ihrer Schilderung ein Paar Schritte vor, treten aber dann, wenn ihnen scheint, es sei das Dagewesene noch nicht deutlich genug, oder wenn ihnen ein neuer Gedanke zur Sache einfällt, wieder ein Paar Schritte zurück, um das angefangene Bild zu vollenden. So kann man die Sache wenigstens auffassen; und nur das wollte ich bemerken, dass man wenigstens nicht die Reihenfolge der Verse ändern muss.

Ich halte es für zweckmässig, nun dem Leser das durch das Buch hin zersplitterte Gedicht in Zusammenhang vorzuführen. Ich wähle zu dem Zwecke, weil das Gedicht in ruhigem Gange der Beschreibung, ohne heftig erregte Leidenschaft, fortschreitet, das trochäische Versmaas, und werde mich dabei genau an die früher gegebene wörtliche Uebersetzung halten, und nur höchst selten den etwas zu knappen Text erweitern. Um jedoch dem Leser das Versmaass des Originals etwas zu veranschaulichen, will ich ihm die ersten Verse des Gedichtes in demselben vorführen, jedoch mit dem Unterschiede, dass hier die beiden Halbverse auf einander reimen, während im Arabischen derselbe Reim am Ende des ganzen Verses durch das ganze Gedicht geht — was bei längeren Gedichten im Deutschen nachzuahmen nicht möglich ist.

1. Entfernt wohnet Selma, zu nah'n ihr ist schwer,
   Drum schliesst auch mein Auge nicht Schlafesbegehr.
2. Wol ahnte mir Trennung: denn links kam ein Wild;
   Dann krächzte der Rabe: so ward es erfüllt.
3. Sie weilt nun zu Baghdād, und in dem Palast
   Mit himmelanragendem Bau hält sie Rast — u. s. w.

Es wird gerathen sein, zu der folgenden Uebersetzung die v. Hammer's, S. 12—16, zu vergleichen.

Qassîde

von

Chalef elahmar.

1. Fern von hier ist Selma's Wohnung,
   Und gar weit bis dort zu wandern!
   Drum auch wollen meine Augen
   Nicht des Schlafes Labsal kosten.
2. Jüngsthin kreuzt' ein Wild den Weg mir,
   Bald'ger Trennung böser Bote;
   Und bestätigt hat es dann mir
   Noch der Aufbruchschrei des Raben.
3. Denn sie weilet nun in Baghdād,
   Ruhet aus in einem Pallast,
   Dessen Zinnen, kühn anstrebend,
   Fast bis in den Himmel ragen:
4. Und umher — hier Reiterschaaren,
   Dort ein Hauf, der sich gelagert,
   Lauter Helden, starken Nackens,
   Löwen Esscharā's vergleichbar,
5. Schwingend in den Händen Klingen,
   Blanken Stahles, frisch polirte,
   Von Soreig, dem Schmiedekünstler,
   Die herab die Hälse sicheln.

6. Und es breitet, von ihr trennend,
Weit von hier sich aus ein Landstrich,
Wo den Eulen, nächtlich kreischend,
Antwort gibt der Prall des Echo.
7. Und der Tränken Plätze trauern
Einsam — schlammig ist ihr Wasser
Und verwahrlost überbordend —:
Niemand lechzt nach ihrer Labung.
8. Nächtlich hausen dort die Wölfe,
Hungrig in die Wette heulend,
Und am Morgen machen Jagd sie
Auf die scheuen Wüstenkühe.
9. Und bis dorthin, wo du weilest,
Wie viel unwirthbare Wüsten,
Und wie viele Löwen lagernd
In der Erdgeklüfte Höhlen!

10. Und bis dort, wie viele Schlangen,
Nie auf Zaubersprüche hörend,
Bräunlich, voll des giftigen Geifers,
Gleichsam wie ein Strick am Boden;
11. Starr und stumm und ohne Regung,
Lange Zeit dem Schlaf ergeben,
Aufgesperret ihre Mäuler,
Kahl und unbedeckt der Rücken!
12. Auf dem dürren Sande glühen
Hier und dorten Geiferschäume,
Ihre Seiten rings umsprühend,
Wie die Kohle des Ghadhābaums.
13. Und ein Augenpaar — nach innen
Seine Winkel voll geröthet —
Blitzt in einem Schädel flimmernd
Wie der Mahlstein, der sich umdreht.

14. Zischen sie, die Mäuler sperrend,
Zeigen sie dem Gegner Zähne,
Scharfgespitzt an ihren Enden,
Voller Krümme, messerartig.
15. Wie das Rad der Mühle rasselt,
Also lärmen ihre Ringe,
Wenn sie einen an den andern
Drängend sich zusammen rollen.
16. Und wenn sie auf eines Felsblocks
Harte Kanten bissen, wahrlich!
Würden tief sie ihre Zähne
In die harten Felsen treiben.
17. Unten ihres Leibes Schilder
Sind, als wären Lederstreifen
Festgenäht an ihrem Leibe,
Einzeln meist, doch auch zu zweien.

18. Doch es weckte Liebessehnsucht
Mir das Klagen einer Turtel,
Leidbewegt am späten Abend,
Girrend in des Tages Frühe,
19. In dem gelblich-grauen Kleide,
Klageruferin, die Morgens
Auf dem blätterlosen Palmast
Im Ghadh hain niedersitzt,
20. Und dann auf des Baumes Zweigen
Lieder singt in eignen Weisen,
Die an Glück verschwundner Tage
Den Verliebten neu gemahnen.
21. Eine Taube mit dem Halsband,
Das als Schmuck ihr angelegt ward,

Weil sie Noah zu sich einlud,
Als er dazumal sie anrief.

22. Nie in meinem Leben sah ich
Eine Weinende, wie diese:
Denn sie weint, — und dennoch siehst du
Ihrer Thränen keine rinnen.

23. Sie verlor ein junges Täubchen,
Flog umher nach ihm und suchte,
Doch die Stricke des Verderbens
Hielten fest es schon umschlungen.

24. Als sie des Verlustes endlich
Sicher und der Hoffnung quitt war,
Weinte sie, — und doch, was frommt es,
Was bringt Weinen jemals wieder?

25. Jenes hatt' erlegt ein Jäger,
Brennend hungrig, fleischeslüstern,
Stets im Flug die Schwingen rührend,
Immerdar gespornter Eile,

26. Mit den scharfgespitzten Krallen
Und den federlosen Beinen,
Bluterpicht, ein klargeäugter,
Mit dem wohlgekrümmten Schnabel.

27. Sieh, des Feldes scheue Thiere
Und die Vögel voll Entsetzen
Hasten sich zu ihrem Baue,
Immer wann er Morgens ausfliegt.

28. Nur bei Nacht hat er gerastet
Leeren Bauchs auf einer Warte,
Hoch auf eines Felsen Gipfel,
Steilanragend, schwererklimmbar;

29. Doch als mit dem Frühschein endlich
Ihm der Morgen angebrochen,
Und er von dem Flügelpaare
Sich den nächt'gen Thau geschüttelt,
30. Und er sorgsam mit der Kralle
Trocknes Blut sich abgesäubert,
Das ihm noch am Schnabel klebte
Von Qathâs, den jüngst verzehrten —
31. Stieg er in den hohen Luftraum,
Und dann schwebt' er hin im Kreise,
Aber flog dann eilgespornet,
Wann er auf ein Ziel herabschoss.

32. Da erblickt sein Späherauge
Eine Flucht Qathâs, die nächtlich
Einen Tränkort suchend ausflog,
Den die Eimer noch nicht leerten.
33. Durstig kamen sie am Morgen
Ihre Schläuche sich zu füllen
Für die federlosen Kleinen,
In den Wüsten ausgebrütet;
34. Hin zum Wasser wettefliegend,
Nimmerdar sich Rast vergönnend,
Unbekümmert, ob zurückbleibt,
Ob ermüdet Einer fortstrebt;
35. Denken freudig eines Teiches,
Uebergrünt und überbordet,
Ueber dessen beide Ränder
Blattgerölle weht und wirbelt,
36. Wo Qathâs sich immer tränken:
Eine Schaar, die durstig nahet,

Während andre, ihres Durstes
Schon ersättigt, heimwärts eilen.
37. Dort nun füllen sie zum Rande
Schläuche — aber ohne Nähte,
Dennoch dicht und wohlgefestigt,
Und versehn mit ihren Henkeln.
38. Da erkrallt er schnell ein Opfer,
Würgt sich ab ein Kodriweibchen
Aus der Schaar und schlitzt begierig
Ihm die Brust auf sammt Gedärmen;
39. Fliegt dann fort und lässt des Körpers
Gliederstümmel rings am Boden,
Die der Südwind vor sich herweht,
Und womit der Ost sein Spiel hat.
40. Stutzig ist die Schaar: sie meinte
Bei dem Rauschen seiner Schwingen,
Als er aus der Luft herabschoss
Dass ein Blitzstrahl eingeschlagen.
41. Aber dann auch machen Kehrt sie,
Sich beeifernd des Entkommens,
Rastlos sausend durch die Wüsten
Mit verwehten Wegeszeichen,
42. Kehren durstig heim am Abend,
Sie mit Speichelschäumen tränkend,
Reichlich gleich des Mutterschoosses
Wasser, wann das Kind sich losringt.
43. Und die Nacht durch kauderwelschen
Aergerlich sie mit den Jungen
Bunten Rückens, rother Kehle,
Und am Schnabel gelbe Zäpfchen.

44. So geschah's. Doch in der Frühe
Hab' ich oft ein Ross bestiegen,

Kurzen Haares, wolfesartig,
Mit den kernig festen Beinen;
45. Dessen Vorarm langgestreckt war,
Und die Knöchel durstestrocken,
Mit der Zwillingsmuskel Vorsprung
Und der blossgelegnen Vene;
46. Mit dem Hintern stark gedrungen,
Hochgebauet in der Kruppe;
Mit der Hufen festen Stützen,
Ueber Schmerz daran nie stöhnend;
47. Und dess Ohr dünn und behende,
Zugespitzt und feinen Schnittes,
Und Mundwinkel weit geräumig,
Und ein Bauch, wie eine Kluft fast;
48. Sammt Kinnladen, langgezogen,
Reichend zu den weitgedehnten
Nüstern, und mit Hinterbeinen
Langen Schritts, in breitem Abstand.
49. Zählst du seines Baues Theile,
Findest neun du, welche lang sind,
Neun dagegen kurzen Wuchses,
An den Enden seines Körpers;
50. Neun auch, welche kahl und bloss sind,
Neun hinwieder, die bekleidet;
Fünf, die immer durstestrocken,
Andre fünf, die immer feucht sind,
51. Neun, die dick und voller Muskeln,
Aber neun, die fein und dünn sind;
Sammt des wilden Esels Rücken,
So wie Lenden voll und fleischig;
52. Und neun Theile bei einander,
Neun jedoch in weitem Abstand:

Alles in dem schönsten Einklang,
Und ein Makel nirgend sichtbar.

53. Breit sind acht von seinen Theilen,
Andre acht sind spitz dagegen:
Stark gebaut ist auch sein Zwerchfell,
Stark ist auch der Halt des Rückens.

54. Und vom Vogel gar entlehnt es
Seiner Theile fünf: wer hat wol
Je ein Ross gesehn wie dieses,
Das zum Eigenthum erworben?

55. Sitzen doch an ihm der Raben[1])
Zwei auf einem Qathâ-Weibchen[2]),
Und ein Geier[3]), und es zeigt sich
Hell und keck sein kleiner Finke[4]).

56. Schiesst's im Lauf dahin, so scheint es,
Dass an seinem Schulterblatte
Flügel auf und nieder schwingen,
Drauf es durch die Luft hinsauset.

57. Von den besten Milchkameelen,
Hohen Buckels, deren Euter
Selbst im Winter nicht versiegen,
Melken fünf zu seinem Trank wir;

58. Bringen in der Morgenfrühe
Tag für Tag ihm Schrot zum Futter,
Und von Milch, so viel es Lust hat,
Lassen wir den Durst es stillen.

59. Und bevorzugt mit der Zehrung
Wird es vor den Hausgenossen,
Und wir selbst, auf jedem Marsche,
Reichen ihm zuerst das Beste.

---

1) Hüften. 2) Lenden. 3) Hornstrahl. 4) Blässe. Ueber diesen Vers siehe S. 281.

60. Sommers über vielgeritten,
Hielten wir, als Winterstürme
Brausten, es in unsrer Nähe,
Bis der Bauch ihm schier verschrumpfte.

61. Und aufsitzend hetzten dann wir
In der Frühe Haufen Esel,
Mit den schmalen Hungerbäuchen
Und der Füsse kräft'gen Sehnen,
62. Stets des Staubes Wolken wirbelnd
Mit den steinverletzten Hufen,
Und auf ihrem Lauf im Kiesel
Feuer Elhobâhib's weckend.
63. Rennen liess es da der Bursche,
Immer ihren Spuren folgend,
Manchmal ausser Sicht gerathen,
Und dann plötzlich wieder sichtbar.
64. Und da warf er fünf zu Boden:
Einer fiel zum Tod verwundet,
Und ein andrer streckt' die Beine
Aufwärts, aus den Nieren blutend,
65. Und zwei Weibchen lagen röchelnd,
Zuckend mit den Eingeweiden,
Und ein drittes wältzte krampfhaft
Sich im Pfuhl des eignen Blutes.

66. Dann begannen wir die Heimfahrt,
Beuteschwer, zu unsren Leuten,
Als in tiefer Dämmerung Kleid schon
Längst sich eingehüllt die Erde.
67. Und da theilten wir die Nacht durch
Immerfort von unsrem Jagdschmaus

An die Nachbarn, und es zehrte
Mit uns, wer sich bittend nahte.

68. Kehrten heim auf diesem Rosse,
Blank wie bräutlich Armgeschmeide,
Eingefallen seine Weichen,
Mit den schmerzverschonten Hufen.

69. Und die Nacht verstrich den Weibern,
Die ihm Futter reichlich brachten,
Und von der geschmorten Beute
— Seinem Werke — sattsam schmausten.

70. Angebunden aber stand es,
Und gehängt an seinen Hals war
Eine Schnur von Amuleten,
Mit Besprechung angezaubert.

Jetzt folgt der Arabische Text, und zwar so, dass der v. Hammer'sche auf den graden Seiten, der von mir verbesserte auf den ungraden steht.

قال خلف الاحمر

١ نـأت دار سلما قسط المرّار فعينـان يطمعـان الكرى
٢ ومـرّ تـفـرّقـهـا بـارح فصدّق ذاك عراب النّـوى
٣ واصبحت سعـدان فى منـزل لـه شرفـات دوس السّمـا
٤ وجيـش ورابطـه جولـه غلاظ الرّقاب كاسد السّرى
٥ بـايديهم محذّبات الصّقال سريجيـة يختلـن الـصّـلا
٦ ومن دونهـا بلـد بـازح يجيب به البوم رجع الصّدا
٧ ومـن منهـل اجـن مأوه سدى لا يعاد بـه قـد ظمى
٨ تبيت الذّيـاب تعاوى بـه ويصحـن فى مهـوان مـلا
٩ وكم دون بيتك من مهمّة ومـن اسد حـاجر فى مكا
١٠ ومن حنش لا تحسب الارقط اسمـه ذى حمّـة كالـرّسا
١١ اصمّ صموت طويـل السبات سهرت الشّدق وعارى القرا
١٢ لـه فى اليسر نقـاب يطير على جانبيـه كجم الغضـا
١٣ وعينـان حمر مـا فيهمـا تبصّان فى هـامـة كالرّمى
١٤ اذامـا تثـاب ايدى لـه مذرّيـة عصلاً كالمـدى
١٥ كانّ حصف الـرحى جرس إذا اصطكت امـاوه وانطوى
١٦ ولـوّ غـص حـرّ فى صفـاه ادر لاشت انيابـه فى الصّفـا
١٧ كـانّ مـزاجـلـة انسّـع جرين مـرادى ومنهـا ثنى
١٨ وقـد شاقنى تبوح قمريـة طروب العسى هتوف الضّحى

قال خَلَف الأَحْمَر.

١ نَـأَتْ دارُ سَلْمَى فَشَطَّ المَزارُ فعَيْناىَ مـا تَطْعَمـانِ الكَرَى
٢ وَمَـرَّ بفُـرْقَـتِهـا بـارِحٌ فَصَدَّقَ ذاكَ غُـرابُ النَّوَى
٣ فَـأَضْحَتْ بِبَغْدانَ فى مَنْـزِلٍ لَـهُ شُرَفـاتٌ دُوَيْنَ السَّمَـا
٤ وجَيْـشٌ ورابِطَـةٌ حَوْلَـهُ غِلاظُ الرِقابِ كأُسْدِ الشَرَى
٥ بِأَيْدِيـهِمِ مُحْدَثاتُ الصِقالِ سُـرَيْجِيَّـةٌ يَخْتَلِبْنَ الطُـلَى
٦ ومِـنْ دُونِهـا بَلَدٌ نـازِحٌ يُجِيبُ بِهِ البُومَ رَجْعُ الصَدَا
٧ وَمِـنْ مَنْهَـلٍ آجِنٍ مـاؤُهُ سُدًى لا يُعادُ بِـهِ قد طَمَا
٨ يَبِيتُ الذِئَّابُ تَعَـاوَى بِـهِ ويُصْبِحْنَ فى مَهَـواتِ المَـلَا
٩ وَكَمْ دُونَ بَيْتِكِ من مَهْمَهٍ وَمِنْ أَسَدٍ جاثِرٍ فى مَكَا
١٠ وَمِنْ حَنَشٍ لا يُجِيبُ الرُقَـا ةَ أَسْمَرَ ذِى حُمَةٍ كالرِشَا
١١ أَصَمَّ صَمُوتٍ طَوِيـلِ السُبَا تِ مُنْهَرِتِ الشِدْقِ عارِى القَرَا
١٢ لَـهُ فِى اليَبِيسِ نُفـاثٌ تَطِيرُ عَلَى جانِبَيْـهِ كَجَمْرِ الغَضَـا
١٣ وَعَيْنـانِ حُمْرٌ مَـآقِيهُمَـا تَبِصَّـانِ فى هامَـةٍ كالرَحَا
١٤ إذامَـا تَثَـأَّبَ أَبْدَى لَـهُ مُـذَرَّبَـةً عُصُلًا كالمُدَى
١٥ كَأَنَّ حَفِيفَ الرَحَى جَرْسُهُ إذَا أَصْطَكَّ أَثْنـاؤُهُ وَٱنْطَوَى
١٦ وَلَـوْ عَضَّ حَرْفَ صَفـاةٍ إذًا لَأَنْشَبَ أَنْيـابَـهُ فى الصَفَـا
١٧ كَأَنَّ مَـزاحِفَـهُ أَنْسُـعٌ خُرِزْنَ فُرادَى وَمِنْهـا ثُنَـا
١٨ وَقَدْ شـاقَنِى نَـوْحُ قُمْرِيَّـةٍ طَرُوبِ العَشِيِّ هَتُوفِ الضُحَى

١٩ من الورق نواحة باكرت عسيب اشا بدات القصى
٢٠ تغنت عليه بلحن لها يهيج للصبّ ما قد مضى
٢١ مطوّقة كسيت زنينة بدعوة نوح لها اذا دعا
٢٢ فلم ار باكية مثلها تبكى ودمعها لا ترى
٢٣ اصلت قريحًا فصاقت له وقد علقته حبال الرّدى
٢٤ فلما بدا اليأس منه بكت عليه وما ذا يردّ البكا
٢٥ وقد صاده حرم ملحم حفوق الجناح حثيث النجا
٢٦ حديد المخالب عارى الوصيف صار من الزرق به قبا
٢٧ ترى الوحش والطّير من خلفه حواجر من اذا ما اعتدى
٢٨ فبات عزويًا على مرقب بشاهقة صعبة المرتقا
٢٩ فلما اضا له صبحة ونكبّ عن مذرويه النّدى
٣٠ وحبّ بمخلبه قاربًا على خطمه من دما القطا
٣١ تصعد فى الجو ثم استدار مداراً خثيًا اذا ما بصى
٣٢ فابصر سربة قطا قارب ميا منهل لم تمحه الدّلا
٣٣ عدوى باسفيه يرتوين لزغب مطرقه بالفلا
٣٤ يبادرون ورداً فلم يرعوين على ما تخلف او ماونا
٣٥ تذكر داعر مص ظاميًا تحول على حافيته الغثا
٣٦ به رقعة من قطا وارد واجرى صوادر عنه روى
٣٧ فنملان اسقيه لم تشدّ بحرز وقد شدّ منها العرى

١٩ مِنَ الوُرْقِ نَوّاحَـةٍ باكَرَتْ عَسِيبَ أَشاءٍ بِـذاتِ الغَضَا
٢٠ فَغَنَّتْ عَلَيْـهِ بِلَحْـنٍ لَهـا يُهَيِّجُ لِلصَّبِّ مـا قَدْ مَضَى
٢١ مُطَوَّقَـةٌ كُسِيَتْ زِينَـةً بِدَعْوَةِ نُوحٍ لَهـا إِذْ دَعَـا
٢٢ فَلَمْ أَرَ بـاكِيَـةً مِثْلَهـا تُبَكِّي وَدَمْعَتُهـا لا تُـرَى
٢٣ أَصَلَّتْ فَرَنَّحَـا فَطافَتْ لَـهُ وَقَدْ عَلِقَتْـهُ حِبالُ الرَّدَى
٢٤ فَلَمَّا بَدَا ٱلْيَأْسُ مِنْهُ بَكَتْ عَلَيْـهِ ومـا ذا يَرُدُّ البُكَا
٢٥ وَقَـدْ صـادَهُ ضَرِمٌ مُلْحَمٌ خَفُوقُ الجَناحِ حَثِيثُ النَّجَا
٢٦ حَدِيدُ المَخالِبِ عـارِي الوَظِيـفِ ضارٍ مِنَ الـزُّرْقِ فِيهِ قَنَا
٢٧ تَرَى الوَحْشَ والطَّيْرَ مِنْ خَوْفِهِ جَوانِحَ مِنْـهُ إِذامـا ٱقْتَدَى
٢٨ فَبـاتَ عَذُوبًـا عَلَى مَرْقَبٍ بِشاهِقَـةٍ صَعْبَـةِ المُرْتَقَى
٢٩ فَلَمّـا أَضـاءَ لَـهُ صُبْحُـهُ وَنَكَّبَ عَنْ مَنْكِبَيْهِ النَّدَى
٣٠ وَحَـتَّ بِمِخْلَبِـهِ قـارِتًـا عَلَى خَطْمِهِ مِنْ دِمـاءِ القَطَا
٣١ فَصَعَّدَ فِي الجَـوِّ ثُمَّ ٱسْتَدارَ فَطـارَ حَثِيثًا إِذامـا ٱنْصَمَى
٣٢ فَـأَبْصَرَ سِرْبَ قَطًـا قـارِبٍ جَنَى مَنْهَـلٍ لم تَمَسَّهُ الدِّلَا
٣٣ غَدَوْنَ بِـأَسْقِيَـةٍ يَرْتَوِينَ لِـزُغْبٍ مُطَرَّحَـةٍ بِـٱلْفَلَا
٣٤ يُبـادِرْنَ وِرْدًا فلم يَرْعَوِينَ عَلَى مـا تَخَلَّـفَ أَوْ مـا وَنَى
٣٥ تَذَكَّرْنَ ذا عِرْمِسٍ طامِيًـا يَجُولُ عَلَى حـافَتَيْـهِ الغُثَـا
٣٦ بِـهِ رِفْقَـةٌ مِنْ قَـطًا وارِدٍ وَأُخْرَى صَـوادِرُ عَنْـهُ رِوَا
٣٧ فَمَـلَّأْنَ أَسْقِيَـةً لَمْ تُشَـدَّ بِحُرْزٍ وَقَدْ شُدَّ مِنْهـا العُرَى

٣٨ فـالبعض منهـن كديـة ممـزق حيـزومهـا والمشى
٣٩ وطـار وغـادر اشـلاهـا تطيـر الجنـوب والصّبـا
٤٠ طـار ترخفيف جناحـه اذا تـدلا من الجـو برق بدا
٤١ فـولـين مجتهـدا النّجـا حوافـل فى ظاميـات الصّوا
٤٢ فـابن عطـاش فسقيهـن مجـاجاً تهتزه كما السلا
٤٣ قتره بـراطن رقش الظهور حمر الحواصـل صفرا اللهـا
٤٤ فداك وقد اعتدى فى الصباح باجرد كالسيّد عبد الشّوى
٤٥ طويل الذراعين اظمى الكعوب نـابى الجمانين عارى النّسا
٤٦ كر كفـل ايـد مشرف واعمـدة لا تسكى الـوجـا
٤٧ واذن مـولـلـة جسـره وشدق رحاب وجوق هوى
٤٨ ولحيـان مـذ المحـر زعيب وغوج طـوال المطـا
٤٩ لـه تسّع طلـن مـن بعد قصرت لـه تسّعـة فاستوى
٥٠ وتسّع عشرين وتسّع كسيزه وخمس طـاير وخمس روى
٥١ وتسّع غـلاظ وتسّع دقـاق وصهـوة عير ومبس حطـا
٥٢ وتسّع قـرين وتسّع بعـدن منـه ضمّا فيـه عثير يرى
٥٣ عريض الثمان حديد التمان شديد الصّفاف سديد المطى
٥٤ وفيـه من الطير خمس فمن راى فـرمـاً مثلـة يقينى
٥٥ غرابـات فـوق قطـاة لـه ونسر ويعسوب قـد بـدا
٥٦ كانّ بمنكبـه اذا جرى جنـاحاً تلقيـه فى الهوى

٣٨ فَاقْعَص مِنْهُنَّ كُدْرِيَّةً وَمَزِّق حَيْزُومَهَا وَٱلْحَشَا
٣٩ فَطَارَ وَغَادَرَ أَشْلاءَهَا تَطِيرُ الجَنُوبُ بِهَا والصَّبَا
٤٠ يَحِلْنَ حَفِيفَ جَنَاحَيْهِ إِذْ تَدَنَّى مِنَ الجَوِّ بَرْقًا بَدَا
٤١ فَوَلَّيْنَ مُجْتَهِدَاتِ النَّجَا جَوافِلَ فِي طَامِسَاتِ الصُّوَى
٤٢ فَأَبْنَ عِشَاشًا فَسَقَيْنَهُنَّ مُجَاجَاتِهِنَّ كَمَاءِ السَّلَا
٤٣ فَبِتْنَ يُرَاطِنَّ رُقْشَ الظُّهُو رِ حُمْرَ الحَوَاصِلِ صُفْرَ اللَّهَا
٤٤ فَذَاكَ وَقَدْ أَغْتَدِي فِي الصَّبَاحِ بِأَجْرَدَ كَالسِّيدِ عَبْلِ الشَّوَى
٤٥ طَوِيلِ الذِّرَاعَيْنِ ضَامِي الكُعُو بِ نَافِي الحَمَاتَيْنِ عَارِي النَّسَا
٤٦ لَهُ كَفَلٌ أَيِّدٌ مُشْرِفٌ وَأَعْمِدَةٌ لَا تَشَكَّى الوَجَى
٤٧ وَأُذْنٌ مُؤَلَّلَةٌ حَشْرَةٌ وَشِدْقٌ رُحَابٌ وَجَوْفٌ هَوَا
٤٨ وَلَحْيَانِ مُدَّا إِلَى مَنْحِرٍ رَحِيبٍ وَفَرْجٌ طُوَالُ الخُطَى
٤٩ لَهُ تِسْعَةٌ طُلْنَ مِنْ بَعْدِ أَنْ قَصَرْنَ لَهُ تِسْعَةً فِي الشَّوَى
٥٠ وَتِسْعٌ عَرِينَ وَتِسْعٌ كُسِينَ وَخَمْسٌ ظِمَاءٌ وَخَمْسٌ رِوَا
٥١ وَتِسْعٌ غِلَاظٌ وَتِسْعٌ رِقَاقٌ وَمَهْوَةُ عَيْرٍ وَمَتْنٌ خَظَا
٥٢ وَتِسْعٌ قَرِبْنَ وَتِسْعٌ بَعِدْ نَ مِنْهُ فَمَا فِيهِ عَيْبٌ يُرَى
٥٣ عَرِيضُ الثَّمَانِي حَدِيدُ الثَّمَانِي شَدِيدُ الصِّفَاقِ شَدِيدُ ٱلْمَطَا
٥٤ وَفِيهِ مِنَ الطَّيْرِ خَمْسٌ فَمَنْ رَأَى فَرَسًا مِثْلَهُ يُقْتَنَى
٥٥ غُرَابَانِ فَوْقَ قَطَاةٍ لَهُ وَنَسْرٌ وَيَعْسُوبُهُ قَدْ بَدَا
٥٦ كَأَنَّ بِمَنْكِبِهِ إِنْ جَرَى جَنَاحًا يُقَلِّبُهُ فِي الهَوَا

٥٧ قصر نا لـه من خيار اللقاح حسا محـالبح كوم الهذى

٥٨ يعـاذا بقضيب لم دابيـاً ويسقيه من حلب ما اشتهى

٥٩ ويوثر بـالزاد دون العيـال وكل مسيـر بـه يقتفى

٦٠ نعـاظ ضبيعا فلمـا شتـا احدشاة بالقود حتى انطوى

٦١ فهجما غـابـة فى العطـه حماص السبطون صحاح الحصا

٦٢ تتـرب الغبـار بملتـومـة ويوقدن بالمرو نـار الجسى

٦٣ فصف بـه العبد فى اثرهـا فطـوراً يغيب طـوراً يرى

٦٤ محرك جميعـاً فمرّه مقعص رشاص كراعـاة دامى العلا

٦٥ وبستـان خمخص خصيبها وثلاثـة شجت بـالدمـا

٦٦ فرجنـا بصيـد الى اهلـه وقد حلل الارض نوب الوفـا

٦٧ ويتنا نقسم اعنباه الحـار ويـاكلـه مـن عـقـا

٦٨ ورضا بـه مثل دشت العروس هيـف لا تشكا الوجـا

٦٩ وبـات ألينـا هـديـنـه ويـاكلن من بيت المستومى

٧٠ وقـد قيدن وطالـوا لـه تمـايم ينفث فيهـا الرمى

٥٧ مَصَرْنَا لَهُ مِنْ خِيارِ اللِّقَا ح خَمْسًا مَجالِحَ كُومَ الذُّرَى

٥٨ يُغادَى بِعُضٍّ لَهُ دَائِبًا وَنُسْقِيهِ مِنْ حَلَبٍ ما اشْتَهَى

٥٩ ويُؤْثَرُ بِالزادِ دُونَ العِيَالِ وَفِي كُلِّ سَيْرٍ بِهِ يُقْتَفَى

٦٠ فَقاظَ صَنِيعًا فَلَمَّا شَتَا أَخَذْناهُ بِالْقُرْبِ حَتَّى انْطَوَى

٦١ فَهِجْنَا بِهِ عانَةً فِي الغُطاطِ خِماصَ البُطُونِ صِحاحَ العُجَى

٦٢ يُثِرْنَ الغُبارَ بِمَلْثُومَةٍ وَيُوقِدْنَ بِالمَرْوِ نارَ الحُبَا

٦٣ فَصَوَّبَهُ العَبْدُ فِي إِثْرِها فَطَوْرًا يَغِيبُ وَطَوْرًا يُرَى

٦٤ فَجَدَّلَ خَمْسًا فَمِنْ مُقْعَصٍ وَشاصٍ كُراعاهُ دامِي الكُلَى

٦٥ وَثِنْتانِ خُصْخِصَ قُصْبُهُمَا وَثالِثَةٌ شُحِّطَتْ بِالدِّمَا

٦٦ فَرُحْنَا بِصَيْدٍ إِلَى أَهْلِنا وَقَدْ جُلِّلَ الأَرْضَ ثَوْبَ الدُّجَى

٦٧ وَبِتْنَا نُقَسِّمُ أَعْضاءَهُ لِجارٍ وَيَأْكُلُهُ مَنْ عَفَا

٦٨ وَرُحْنَا بِهِ مِثْلَ وَقْفِ العَرُو سِ أَهْيَفَ لا يَتَشَكَّى الوَجَى

٦٩ وَباتَ النِّساءُ يُغَذِّينَهُ وَيَأْكُلْنَ مِنْ صَيْدِهِ المُشْتَوَى

٧٠ وقد قَيَّدُوهُ وَغَلُّوا لَهُ تَمايِمَ يُنْفَثُ فِيهَا الرُّقَى

Nachträge.

I.

Ich bedauere, dass ich in meinen litteraturgeschichtlichen Auszügen erst nachträglich auf eine Stelle gestossen bin, die ich Seite 24 hätte anführen müssen, da sie sich auf den Tod des Chalef elahmar bezieht.

Unter den zwölf Trauergedichten des Abunowās befinden sich nämlich drei, welche auf unsern Dichter verfasst sind. Daraus erhellt, dass beide wohl mit einander befreundet waren, und dass den Abunowās der Tod seines gelehrten, zuverlässigen Freundes schmerzlich berührt haben muss; ferner, dass Chalef vor dem Jahre 195 (= 810 p. Chr.) gestorben ist: denn der Tod des Abunowās wird von den Meisten in die Jahre 195—199 (= 810-814) gesetzt. — Wie hoch Abunowās den Chalef elahmar gestellt habe, ersieht man auch aus einer Stelle des Kitābelaghāni (Cod. Goth.) p. 209ª, wo er, um ein Urtheil über ihn gefragt, antwortet: جمع علم الناس وفهمهم er vereinigte in sich das Wissen der Menschen und ihre Einsicht. —

1.

1. Entrönn' ein Lebender dem Untergang:
   Ein Adler thät's auf eines Felsen Gipfel,
2. Ein Weibchen, das im Nest sein Junges birgt
   Beflaumten Kropfs, nicht mit der Kralle fressend,
3. So hockend, wie ein Greis vor Alterschwäche!
   Dies, oder auf des Berges Höh ein Reh,
4. In Thobbāq-und im dichten Nad'kraut weidend!

Seit Chalef todt, ist alles Wissen todt:

5. Als Wissen zählt ja einzig, was Er kannte,
Ein Sprudelquell, ein Brunnen unversiegend,
6. Aus dem wir, wann wir wollten, immer schöpften
Bericht, wie man aus Büchern nie erlangt!

2.

1. Der aus den Jünglingen Betagte macht[1]),
Und dess nicht schont, der hofft und hoffen lässt,
2. Er trifft den Adler, der auf Jedsbols Firnen
Ein wimperloses, schwaches Junge ätzt,
3. Im Nest es deckt mit Schwingen, die ihm nieder,
Wann es begehrt, zu beiden Seiten hangen.
4. Wol Mancher schoss vorbei: Er aber traf ihn,
So ward sein Pfeil, sonst unbeschwingt, gefiedert.

5. Manch Horneswetzer[2]) — wenn er geht, man denkt,
Er dreh vor Hochmuth, oder sei ein Ross —
6. Die Aschräth-sterne woben ihm durch Regen
Der Nächste scheusslich finsterste und längste:
7. Bis, wann das Morgenroth das Dunkel spaltet,
Als wär's ein Schwert, gezückt und blank gefegt,
8. Ihn Freunde eines Jägers[3]) früh besuchen,
Hängohr'ge, glupend dass man denkt, sie schielen.
9. Da wehrten sie die Flucht ihm, und sie liessen
In seinem Blut des Bodens freien Sohn.

10. Und manch Zerbissner[4]), Weibchen vor sich treibend
Speergleich, im Brand der Mittagsglut vertrocknet,
11. Entführte sie vorahnend (und es triefte
Sein Schweiss, die Kräuter tränkend und die Palmen),

1) Das Geschick als Jäger. 2) Stier. 3) Hunde. 4) Wildesel.

12. Zum Tränkort. Doch schon hielt des Jägers Hand,
Der mit den Seinen darbt, in dem Versteck
13. Gespannt den gelben[1]) — schiesst er ab, so klingt's,
Wie Klageschrei der Frau um einen Todten —
14. Und lange, aarbeschwingte, zugespitzt
Von Meistern, und geschmeidig um so mehr[2]).
15. Da schoss er — und durchbohrt' ihn; und er fiel,
Und scheu entflohn Sie[3]), ausgestreckt ihn sehend.

16. Manch Strammer[4]) wehrt dem Schicksal, und doch findet
Es einen Pfad an ihm, der breit und gangbar;
17. Ein gelber, dessen Hals voll blutiger Streifen,
Und dessen Zung' im Blute gierig schleckert —
18. Bis das Geschick den Grimmeintreiber sendet,
Von festem Herzen, wacker, schnöde lächelnd:
19. Der kommt zu ihm, dreist, nicht im Busche lauernd,
Mit blankem Schwerte, das der Tod befeuert,
20. Und liess die Kling' ihn kosten, zum Verderben:
Da musst' er zappeln, auf den Tod verwundet.

21. O Unfall, der den Weisen so bethört,
Dass auch des Trostes Pfad ihm ganz verwehrt!

3.

1. Nicht weine um der Hügel Rehe und
Die Adlerin, die ätzt im Nest zwei Junge.

---

1) Bogen.
2) Eigentlich: es hatte ihnen das Schärfen der Meister Biegsamkeit geliehen. Es ist hier natürlich von Pfeilen die Rede.
3) Die Eselinnen, v. 10.
4) Löwe.

2. Die Luft ist ihr Revier bei Tag, und heimwärts
Führt nächt'ges Dunkel sie zum Felsenhorste.
3. Sie beugt sich über einen Hungerbrand[1]),
So duckend, wie ein Greis geknickt vor Alter.

4. Noch um den Kraftstier, den vom Schlaf bei Nacht
Der Wolke Schauer weckt mit Regenprasseln.
5. Der Erthâbusch ist nah, so kriecht er unter
Ein Dickicht, sichrer Zuflucht, hochgeschüttet.
6. Das ist so seine Art, die Nacht hindurch:
Bis, wann das Lid des Dämmerlichts sich aufthut,
7. Er Morgens blinkt wie der Koketten Armband,
Und Tropfen ihm von Hals und Schulter rinnen,
8. Als wäre eine Perlenschnur gerissen
Auf seinem Nacken zwischen Ohr und Rücken.

9. Noch um des Achdar Spross[2]), mit starkem Wiehern,
Laut knirschend, fest an Schienbein und Gelenken;
10. Einsam im wüsten Land, dort hält ihn fest,
Dass Trank und Futter, das er grast, nicht mangelt.

11. Die Nacht durch tröstet' ich das Herz um Chalef,
Und strömte meine Thräne nicht, sie rann doch.
12. Des andern Leids zu denken wehrt ein Todter,
Der staubverpfändet nun im Grabe ruht.
13. Gefällig schloss er auf verschloss'ne Einsicht
Und nimmer war er grob und niemals hart;
14. Klar zeigt' er dir, wovor dein Auge blind
Sich schloss, bevor er gütig dich geheilt.

---

1) Junges mit brennendem Hunger.
2) S. oben p. 341.

15. Er hielt im Lesen h nicht für ch,
Und dacht' nicht bei dem l, es sei ein a.
16. Und niemals fehlte er des Wortes Richtsteig,
Und führte nie als Quelle Bücher an.
17. Er war Vertreter uns der Hingeschied'nen,
Doch ihn vertritt, nun da er todt ist, Keiner!

Ich kann nicht umhin, die Uebersetzung von Vers 11—17 des letzten Gedichts, die v. Hammer in seiner Literaturgeschichte der Araber Bd. III. p. 620 gegeben hat, hier mitzutheilen. Ich will zugleich ein Paar daselbst vorhergehende Verse hersetzen.

„Wer von dem Freund getrennt — Bald Pfeil, bald Kohle kennt,
So spricht vom Krokodil, — Wer je geseh'n den Nil.
Ich aber hab' den Nil[1]) — (Mit seinem Blatt und Stiel)
Geseh'n bei Kräutlern nur — Als Sinnbild der Natur[2]).

Auf den Tod Chalef B. Ahmer's:

11. Verloren hat den Chalef nun das Herz,
Ich wein' und beisse in die Hand aus Schmerz;
12. Mit den Unfällen bin ich ganz vertraut,
Seitdem ich ihn ins Grab versenkt geschaut.
13. In jeder Noth gab er mir das Geleite,
Das Härte nicht, nicht das Gefolg' zerstreute.
14. Die Nachbarn thaten Noth zum frohen Leben,
Um ihnen deiner Huld Beweis zu geben.
15. Du warest ihnen nah, wie's Ha dem Cha[3]),
Du bist ein Lam wo das Elif auch nah'[4]);
16. Im Pfad des Wortes hat er nie verführt,
Mit Meisterschaft die Feder nur geführt[5]).
17. Er folgte den vergang'nen Zeiten nach,
Nach dem Nachfolger folgt kein and'rer nach[6])."

Dazu hat v. Hammer folgende Anmerkungen.

1) Indigo, indem das Wort Nil sowol den Fluss als die Pflanze des Indigo bedeutet. — 2) Ebenda, Bl. 310, Kehrseite; aus der Trauerklage desselben auf Chalef B. Ahmer Bl. 181 erst vier, dann die obigen sieben Distichen. — 3) Die beiden Buchstaben Ha und Cha folgen unmittelbar auf einander. — 4) Das Lam (L) und das Elif (A) machen im Arabischen Alphabete einen einzigen aus beiden zusammengesetzten Buchstaben, nämlich das Lam-elif ﻻ. — 5) Jekun Ustäd ales-ssahf heisst wörtlich: Er war ein Meister im graphischen Buchstabenspiel (tasshif). — 6) Wortspiel mit Chalef, was der Name des Betrauerten, aber zugleich Nachfolge heisst. —

Fast kann man sagen, dass in dieser Stelle soviel Fehler als Worte sind, und beweisen liesse sich unschwer, dass, wo er halbweges richtig übersetzt, wie v. 11, erste Hälfte, er den Sinn nicht ergründet, sondern errathen habe. Wenn die Verse bei v. Hammer richtig wären: welch ein kümmerlicher Poet müsste ihr Verfasser Abunowäs sein, wie abgeschmackt wäre das Urtheil aller späteren sachkundigen Araber, die ihm eine der höchsten Stellen in der Rangliste ihrer Dichter anweisen, oder wie erbärmlich müsste die Poesie dieses liederreichen Volkes sein, und wie Recht würde man haben, auf dieselbe verächtlich herabzublicken! Ich will nur die gröbsten Fehler anstreichen. — V. 11. „Ich beisse in die Hand“. von Hammer hat an بعض بكف gedacht, d. h. er beisst in eine Hand. Von Ich steht nichts da, und als Subject دمعي zu nehmen, wäre unklug. Das لا ist für v. Hammer nicht vorhanden. Der ganze Gedanke ist verkehrt. —

V. 12. v. Hammer denkt, der Sinn sei: seit mich sein Tod betroffen, kenne ich die Unfälle und Leiden alle. Der Dichter sagt aber: so schweres Leid mich auch betroffen hat: alle früheren Leidensfälle habe ich nun vergessen um dieses Todten willen. — V. 13. Er übersetzt غلق الافهام gar nicht. Bei dem برقته seines Textes denkt er an برقته, und da رِقّة unter andern „debilitas“ heisst, nimmt er dies hier als Noth. Das Suffix sein dabei kümmert ihn nicht. „Er gab mir das Geleite“ soll in يسنى liegen. Er nimmt also das ى dieses Wortes für das pronom. mich. Woher er sein „Geleite“ ableitet, weiss ich nicht, vielleicht denkt er an سنى III. comiter et blande egit cum aliquo, was ganz verkehrt ist. „Gefolg“ übersetzt er, weil im Text حزق steht; dass dies aber nicht zu عنف passe, sondern خرق zu lesen sei, fällt ihm nicht ein. Was er mit der zweiten Vershälfte sagen will, begreife ich nicht. — V. 14. Der Sinn wäre also: „Damit du zeigen konntest, wie huldvoll du wärest, musstest du Nachbarn haben: sonst hättest du nicht froh leben können.“ Das ist ein ganz unsinniger Gedanke, der keinem Araber in den Kopf gekommen ist. Auf Nachbarn ist v. Hammer verfallen, weil er حيران, was im Text steht, mit جيران verwechselt hat, während jenes erstaunt, verdutzt heisst. Mit Ausnahme von لطف „Huld“ hat er im Verse nichts verstanden. Bei يجوب denkt er an يجب, bei عشيت an عِشْتَ, das Uebrige bleibt unübersetzt. — V. 15. Vom „Nahe sein“ steht nichts da. Die Worte لا يهمر hat er ganz übersehen. Der Vers sagt vielmehr, er sei bei Lesung von Texten so sprachkundig gewesen,

dass er nie ähnliche Buchstaben (und also auch Worte) verwechselt habe, und zum Beleg dafür werden die leicht zu verwechselnden Buchstaben ح und خ, und ا und ل angeführt — ein Gedanke, der für v. Hammer allerdings unverständlich sein musste. — V. 16. Der Sinn des ersten Halbverses ist: Er erklärte den Qorän immer richtig. Man könnte die Worte allenfalls auch allgemeiner auffassen: er lehrte nicht falsche Wortanwendungen. Der zweite Halbvers zeigt v. Hammern in seinem rechten Lichte. Er lässt zunächst die Negation aus. Dann gilt ihm صَحْف und تصحيف als einerlei, was durchaus nicht der Fall ist. Dann liest er استاد, während es wenigstens استادا heissen müsste. Dass das Persische استاد schon zu Abunowās Zeit im Arabischen in dem Sinne von „Meister" vorkomme, bestreite ich. Allein, auch alles dies Unmögliche zugegeben: der Sinn könnte nur sein: er war nicht ein Meister im Verlesen der Wörter; demnach das Entgegengesetzte von dem, was v. Hammer meint. Das „graphische Buchstabenspiel" ist nichts, als ein Verlesen von Wörtern, indem man ähnliche Buchstaben verwechselt, z. B. حمار und حماد. Eine Meisterschaft darin zu haben, ist gewiss nichts Löbliches, im Gegentheil, Zeichen mangelnder Gelehrsamkeit. Stände nun auch im Verse so: ولا يكون استادا فى التصحيف, er war kein Meister im Verlesen der Wörter, so wäre dieser Sinn doch hier, wo es auf Hervorhebung dessen, wodurch sich Chalef ausgezeichnet, ankommt, ganz unangemessen. Der Sinn und das Metrum verlangen ganz etwas anderes. Für استاد ist zu lesen اسناد, und für على الصَحْف muss es عَنِ الصُحُفِ heissen: sein sich Stützen

und Berufen auf Bücher. Der Sinn ist also: wenn er etwas vortrug und lehrte, so sagte er nie: so steht es in dem und dem Buche, sondern: so sagt die und die Autorität. In wie fern ihm dies rühmend nachgesagt wird, begreift Jeder leicht, der etwas mit Geschichte der Arabischen Grammatiker etc. bekannt ist. — Diese ثقات sind ein interessantes Kapitel in der Arabischen Gelehrten-Geschichte. — V. 17. Missverstanden! Nicht: er ist dahin, sagt der erste Halbvers, sondern: er war Nachfolger und vertrat Diejenigen, die dahin und todt waren. — Schliesslich sei bemerkt, dass der Dichter nicht Chalef ben ahmer heisst, sondern Chalef elahmar.

Wird schon Jeder — nicht mit Unrecht, wie es scheint — in Erstaunen gerathen, wenn er meine und v. Hammer's Uebersetzung dieser Verse als Ausdruck desselben Textes vergleicht, so wird er dies noch mehr, wenn er die Paar vorhergehenden Verse ansieht. Der Text, den er selbst benutzt hat, heisst:

أَضْمَرْتُ لِلنِّيلِ هِجْرَانًا وَمَقْلِيَةً إِذْ قِيلَ لِي إِنَّمَا التِّمْسَاحُ فِي النِّيلِ

فَمَنْ رَأَى النِّيلَ رَأْيَ الْعَيْنِ يَنْظُرُهُ فَمَا رَأَى النِّيلَ إِلَّا فِي الْبَوَاقِيلِ

Ich habe innerlich gegen den Nil Widerwillen und Hass gehegt,
Als mir gesagt wurde: im Nil ist bloss das Crocodil:
Wer also den Nil mit eigenen Augen sieht, erblickt es!
Drum sieht er den Nil nur in Gläsern (d. h. trinkt nur sein Wasser, hütet sich aber, ihn selbst zu sehen).

Diese zwei Verse, im Metrum Basith, gehören zu der Ab-

theilung der Gedichte des Abunowās, die الهجاء Spott überschrieben ist. Sie sind nicht aus dem Zusammenhange gerissen, sondern bestehen für sich. Weshalb der Dichter den Nil und also Aegypten verspottet, werde ich ein anderes Mal erörtern. Im zweiten Verse ist eine andere Lesart für ينظر vorzuziehen, nämlich مِنْ كَثَبٍ, und für راى des zweiten Halbverses أَرَى. Dann heisst der Vers:

Drum, wer sah den Nil mit eigenen Augen in der Nähe an? [Niemand verlangt danach!]
Drum, ich sehe den Nil nur in Gläsern an [mag aber ihn und seine Ungethüme nicht sehen]!

So ist der Spott herbe genug. Und nun staune man über v. Hammer's Uebersetzung (S. 408)! Soll ein Sinn in den ersten Versen derselben liegen, so kann es nur der sein: Ebenso wie der, der seinen Freund verlassen hat, bald vom Pfeil, bald von der Kohle spricht, so spricht vom Krokodil der, der den Nil (gesehen und dann) verlassen hat. — Ob man das Sinn nennen kann, bezweifle ich: ich nenne es anders. Zu der abenteuerlichen Uebersetzung ist er so gekommen. اضمر cogitavit, concepit. للنيل verliest er in للنبل sagittae. هجران separatio. مقلية von قَلَى coxit in sartagine, frixit, daher qalaj ihm = Kohle. Diese verschiedenen Wörter unter einander gerührt, ohne alle Rücksicht auf Grammatik, und dann zu einem Verslein, mittelst einiger Ergänzungen, unter sich verbunden, gibt ihm seinen ersten Vers. — Auch das „spricht vom Krokodil" beweist, dass ihm Alles mangelt, nur nicht die Dreistigkeit. — Den zweiten Vers des Textes auf Indigo zu beziehen, ist wieder unrichtig. Die بواقيل sind

nicht Krauthändler, sondern ein Fremdwort, poculum (plur. von بوقل), also Becher, Gläser. Das „Sinnbild der Natur“ ist seine eigene Zuthat. Den ersten Halbvers hat er gar nicht übersetzt. —

Ich lasse nun den Text folgen.

١ وقال ابو نوّاس يرثى خَلَفًا الاحمر الرجز

١ لَوْ كانَ حَيٌّ وَابِلاً مِنَ التَلَفْ لَوَاءلَتْ شَغْوَاء فِي أَعْلَى شَعَفْ
٢ أُمُّ فُرَيْخٍ أَحْرَزَتْهُ فِي لَجَفْ مُزَغَّبِ ٱلْأَلْغَادِ لَمْ يَأْكُلْ بِكَفْ
٣ كَأَنَّهُ مُسْتَقْعَدٌ مِنَ الخَرَفْ هَاتِيكَ أَوْ عَصْمَاءُ فِي أَعْلَى شَرَفْ
٤ تَرُودُ فِي الطِّبَّاتِ وَالنَّدْعِ ٱلْأَلَفْ أَوْدَى جَمِيعُ العِلْمِ مُذْ أَوْدَى خَلَفْ
٥ مَنْ لَا يُعَدُّ العِلْمُ إِلَّا مَا عَرَفْ فَلْيَذْمُمِ مِنَ العَيَالِيمِ الخُسُفْ
٦ كُنَّا مَتَى نَشَاءُ منه نَغْتَرِفْ رِوَايَةً لَا تُجْتَنَى مِنَ الصُّحُفْ

٢ وقال ايضا الكامل

١ إِنَّ الَّذِي رَدَّ الشَبَابَ كُهُولَا لَا آمِلًا يُبْقِي وَلَا مَأْمُولَا
٢ أَفْضَى الَى شَغْوَاء تُلْحِمُ فِي الذُرَى مِنْ يَذْبُلٍ مَرْتَ الجِجَاجِ ضَئِيلَا
٣ تَكْسُوهُ وَحْفًا فِي المَبِيتِ تَرَى لَهُ عَنْ دَفَّتَيْهِ إِذَا اسْتَرَادَ فُضُولَا
٤ مُنِيَتْ بِصُنَّاعٍ فَأَلْبَسَ رِيشَهَا نَبْلًا لَدَيْهِ وَقَدْ عَمِرْنَ عُطُولَا
٥ وَمُؤَنِّفِ المِذْرَى يُخَالُ إِذَا مَشَى جَنِبًا مِنَ الخَيَلَاءِ أَوْ مَشْكُولَا
٦ نُتِجَتْ لَهُ الأَشْرَاطُ أَخْبَثَ لَيْلَةٍ بِالسَّحِّ أَدْمَرَهَا وَأَبْعَدَ طُولَا
٧ حَتَّى إِذَا صَدَعَ الدُجَى ذُو قُرْحَةٍ كَالسَّيْفِ سُلَّ عَنِ القِرَابِ صَقِيلَا

٨ غَادَاهُ مِنْ خُلَّانِ مُوسِدِ اَكْلُبٍ غُضْفٍ يُخَلْنَ مِنَ التَشَاوُسِ حُولَا

٩ ● فَحَمَتْهُ اَسْبابَ النَحاةِ وَغَادَرَتْ حُرَّ الثَرَى بِنَجِيعِهِ مَبْلُولَا

١٠ وَمُكَدَّمٍ يُزْجِى جَدَايِدَ كَالقَنَا اَهْدَى لَهَا لَهْبُ الهَجِيرِ قُحُولَا

١١ فَنَجَا بِهَا مِن مُلْهَمٍ ذَا حِمَّةٍ يُسْقِى مَزَارِعَ نَبْتِهَا وَنَخِيلَا

١٢ وَقَدِ ٱسْتَعَدَّ لِوِرْدِهَا ذُو قُتْرَةٍ اَضْحَى عَلَى عَدَمِ الثَرَاءِ مُعِيلَا

١٣ فِى كَفِّهِ صَفْرَاءَ تَحْسِبُ رَدَّهَا اِرْنَانَ مُعْوِلَةٍ تَنُوحُ قَتِيلَا

١٤ وَسَلَاجِمًا كُسِيَتْ قَوَادِمَ لَقْوَةٍ وَاَعَارَهَا رَهْفُ القُيُونِ ذُبُولَا

١٥ فَرَمَى فَاَنْفَذَهُ فَخَرَّ مُجَدَّلًا وَنَفَرْنَ حِينَ رَاَيْنَهُ اِجْفِيلَا

١٦ وَضُبَارِمٌ مَنَعَ القَضَاءَ وَقَدْ يَرَى فِيهِ طَرِيقًا مَهْيَعًا مَسْبُولَا

١٧ وَرْدٌ تَرَى دَفْعَ الدِمَاءِ بِنَحْرِهِ جُدَدًا وَيَوْلَغُ فِى الدِمَاءِ نُصُولَا

١٨ حَتَّى اُتِيحَ لَهُ مُطَالِبُ اِحْنَةٍ ثَبْتَ الجَنَانِ سَمَيْدَعًا بُهْلُولَا

١٩ فَاَتَاهُ لَا يَمْشِى الضِرَا وَقَدِ ٱعْتَصَى عَضْبًا يُشَيِّعُهُ المَنُونُ صَقِيلَا

٢٠ فَاَذَاقَهُ طَعْمَ الرَدَى بِذُبَابِهِ لَا شَكَّ هٰذَا ثَايِرًا مَتْبُولَا

٢١ يَا حَادِثًا تَرَكَ الحَكِيمَ جَهُولًا لَا يَسْتَطِيعُ اِلَى العَزَاءِ سَبِيلَا

٣ وقال ايضا المنسرح

١ لَا تَبْكِ لِلْعُصْمِ فِى الهِضَابِ وَلَا شَغْوَاءَ تَغْذُو فَرْخَيْنِ فِى لَجَفِ

٢ يَحْضُنُهَا الجَوُّ بِالنَهَارِ وَيُؤْوِيهَا سَوَادُ الدُجَى اِلَى شَعَفِ

٣ تَحْنُو بِجُؤْشُوشِهَا عَلَى ضَرِمٍ كَقِعْدَةِ المُنْحَنِى مِنَ الخَرَفِ

٤ وَلَا شَبُوبٍ بَاتَتْ تُؤَرِّقُهُ النَثْرَةُ مِنْهَا بِوَابِلٍ قَصِفِ

٥ دَانٍ عَلَيْهِ الأَرْطَى وأَسْنَدَ فِي بَهْوٍ أَمِينِ ٱلْإِيَادِ ذِي قَدَفِ
٦ دَيْدَنُهُ ذَاكَ سَوْمَ لَيْلَتِهِ حَتَّى إِذَا لاَحَ حَاجِبُ السَّدَفِ
٧ غَدَا كَوَقْفِ الهَلُوكِ يَنْهَفِتُ القِطْقِطَ عَنْ مَنْكِبَيْهِ وَالكَتَفِ
٨ كَأَنَّ شَدْرًا وَقَتْ مَعَاقِدُهُ بَيْنَ صَلاَهُ فَمَقْعَدِ الشَّنَفِ
٩ أَوْ أَخْدَرِيِّ صُلْبِ الصَّوَاهِلِ صَلْصَالٍ أَمِينِ الفُصُوصِ وَالوُظُفِ
١٠ مُنْفَرِدٌ فِي الفَلاَةِ يَكْنُفُهُ الرِّيُّ وما يَخْتَلِيهِ مِنْ عَلَفِ
١١ بِتُّ أُعَزِّي الفُؤَادَ عَنْ خَلَفٍ وَبَاتَ دَمْعِي إِلَّا (1يَغِضْ يَكِفِ
١٢ (2أَنْسَى (3الرَّزَايَا مَيْتٌ فُجِعْتُ بِهِ (4أَمْسَى رَهِينَ التُّرَابِ فِي جَدَفِ
١٣ كَانَ يُسَتِّي (5بِرِفْقِهِ غَلِقَ ٱلْأَفْهَامِ (6لاَ فِي (7خُرْقٍ وَلاَ عَنَفِ
١٤ يَجُوبُ عَنْكَ ٱلَّتِي عَشِيتَ لها (8مِنْ قَبْلُ حَتَّى (9يَشْفِيكَ فِي لَطَفِ
١٥ لاَ يَهْمِزُ (10الحَاءَ فِي القِرَاءَةِ (11بِٱلْخَاءِ وَلاَ لامَهَا (12مِنَ الأَلِفِ
١٦ وَلاَ (13مُصِلٌّ سُبُلَ الكَلاَمِ وَلاَ يَكُونُ (14إِسْنَادُهُ عَنِ الصُّحُفِ
١٧ وَكَانَ (15مِمَّنْ مَضَى لَنَا (16خَلَفًا فَلَيْسَ (17مِنْهُ إِذْ مَاتَ مِنْ خَلَفِ

Lesearten der Wiener Handschrift des Elgāhidh, Leben der Thiere, N. F. 151, fol. 181*a*. Vers 11. 1) يغض. Vers 12. 2) انس. 3) الزرايا. 4) اضحى رهينا للترب. Vers 13. 5) برفقه. 6) فى لا حزق 7) حزق. Vers 14. 8) حيران. 9) نشفيك. Vers 15. 10) الحاد. 11) بالخاد. 12) مع. Vers 16. 13) مصلا. 14) اسناد على. Vers 17. 15) فيما. 16) خلف. 17) اذا.

II.

Bald nachdem der 19. Bogen (S. 289 ff.) schon gedruckt war, habe ich Abschrift von den S. 289 angeführten Versen erhalten: ich sehe mich deshalb zu einigen nachträglichen Bemerkungen veranlasst.

Die Reihenfolge der Verse in der Pariser Handschrift der Charide, No. 1447, ist dieselbe, wie die von v. Hammer in der Uebersetzung befolgte. Es sind dann v. 2—4 Appositionen zu dem ersten Vers, der mit Vers 5 wieder aufgenommen wird und seinen Abschluss findet. Die von mir befolgte Versordnung ist übrigens ebenso möglich.

Was den Text betrifft, so weicht er von dem v. Hammer'schen, aber auch von dem von mir hergestellten, etwas ab, namentlich in dem bei mir ersten und fünften Verse. Dagegen steht mein Vers 4 ganz so in der Handschrift (nur تطوف für يطوف, was hier gleich gut ist). Vers 3 steht ضَوَاهُ الطِرَادُ das Jagen macht es (das Pferd) dünn; ausserdem الاطْلَانِ die beiden Weichen. Der von mir gesetzte Plural bei Einem Pferde ist ebenso zulässig, wie in gleichem Falle der plur. صَهَوات, cf. p. 242. — Vers 2 ebenso in der Handschrift, nur dass daselbst للمغالى (vielleicht للمغالى) steht, was sicher nicht richtig ist. — Vers 1 steht fast wie bei v. Hammer, nur dass im Anfange das auch von mir gebesserte وَمَا sich findet und dass statt seines هولا غريّة steht: حولا غزية. Die Lesarten der Handschrift können jedoch nicht richtig sein. So wie

غزية im Verse steht, müsste die letzte Silbe kurz sein; sie ist aber lang, denn etwa ein Nomen diptoton oder proprium ist das Wort nicht. Auch wird زعب schwerlich richtig sein, eher رَغْب. Ich zweifle also nicht, dass man diesen Text ändern müsse. Eine Aenderung habe ich versucht, und halte dieselbe für ausreichend. — Vers 5 steht so in der Handschrift:

فاخلاقه شعب وغايته نهب واورادة سكب واحضارة صب

Die Gleichförmigkeit, die man in Bezug auf إحْضار erwarten sollte — s. p. 295 — findet demnach nicht statt: es entsprechen diesem Worte also vorher Substantive. Der Vers heisst dann: Sein Wesen ist also Zurückhalten (d. h. ist so ungestüm, dass man es stets zurückhalten muss), und sein Ziel ist Rauben (d. h. es hört nicht eher auf zu rennen, als bis es einen Fang gethan = gutes Stück gerennt ist); und seine Hinabmärsche zum Tränkplatze sind ein Ausgiessen (= so schnell), und sein Schnelllauf ist ein Ausschütten (= so rasch). — In dieser Verbindung mit اخلاق gibt شعب allerdings einen Sinn: der Text dieses Verses kann, wie er oben steht, richtig sein: ich bleibe aber dabei, dass meine Aenderung ebenfalls möglich wäre.

IV.

Folgerungen.

Fiat justitia, pereat mundus!

Endlich ist die Sache, um die es sich hier handelt, spruchreif.

Ich habe bei Besprechung der einzelnen Verse der mitgetheilten Hauptprobe und mehrerer anderer Stellen mich in umständliche Erörterungen einlassen müssen, einerseits um das Verfahren v. Hammer's bei Behandlung Arabischer Texte Allen klar vor Augen zu legen, andererseits um von dem so gewonnenen Resultate aus das richtige Verständniss und den richtigen Text zu ermitteln, und ich hoffe, dass man dies Verfahren für gerechtfertigt erachten wird. Ich wollte ausserdem nicht allein Richter in dieser Sache sein, sondern Alle, die sich für Arabische Sprache und Litteratur interessiren, oder an die Meisterschaft v. Hammer's auf diesem Felde glauben, in den Stand setzen, mit mir ein Urtheil über bestimmt vorliegende Leistungen dieses Mannes zu fällen.

Ich meine, dass Jeder, der meinen Untersuchungen gefolgt ist, nun zu einem Urtheile befugt ist, und ich zweifle nicht, dass dasselbe von Seiten aller Urtheilsfähigen und Unbefangenen ungünstiger sein wird, als je ein in der Litterärgeschichte irgend eines Volkes gefälltes Urtheil.

Wir haben gesehen, dass er nicht etwa bloss hier

oder dort, aus Flüchtigkeit oder Unkenntniss, irrt, sondern dass ihm alle Grunderfordernisse zum Verständniss des Textes mangeln, dass er immer ins Blinde und Blaue hinein übersetzt, und dass, wo er das Richtige getroffen, dies eben ein Zufall ist, der ihm nicht zu Gute zu rechnen ist.

Von grammatischen Formen weiss er nichts Sicheres, überall nur Ungefähres; von syntaktischen Verbindungen scheint er nie etwas gehört, wenigstens nichts begriffen zu haben; dass es eine Metrik im Arabischen gibt, mag er gelesen haben; aber ob ihre Gesetze, ihre bündigen Gesetze mit dem festen Anhalte für richtige Herstellung des Textes, auf Prosa oder Poesie anzuwenden seien, ist ihm gewiss unbekannt: wenigstens zeigt sowol der besprochene Text des Chalef als alles, was er an Gedichtstellen herausgegeben hat, dass er keine Ahnung hat, ob ein Metrum im Gedicht sei oder nicht, und ob dasselbe durch alle Verse gehen oder in jedem Verse wechseln müsse. Ihm genügt eben der Text, wie er in den — ob gut oder schlecht geschriebenen — Handschriften steht, ohne dass er sich des Vortheils bedienen könnte, an dem zu Grunde liegenden Metrum sofort einen Maassstab zu haben, ob und wo ein Wort, und von welchem Umfange, fehle.

Er hat ferner von der eigentlichen Bedeutung der Wörter, von dem Gebietsumfange ihres Sinnes, nicht die geringste Einsicht. Es ist wahr, dass er die geläufigsten Wörter kennt, und dass er insofern einen leichten prosaischen Text — etwa Loqmān's Fabeln — versteht: obgleich auch hier ihm die grammatische Gewissheit fehlt,

und er unter Umständen Subject und Object, Activ und Passiv verwechseln kann, je nach der Eingebung des Augenblicks, die ihn von vornherein für diesen oder jenen Sinn bestimmt. Allein diese Wortkenntniss — hinreichend für solche, die nur beiläufig einmal eine Arabische Stelle ansehen, z. B. etwa für Theologen — genügt bei weitem nicht für Jemand, der sich mit der poetischen Litteratur der Araber beschäftigt, sei es die spätere, sei es gar die frühere. Zwischen dem dichterischen und prosaischen Wortschatze ist ein gewaltiger Unterschied, und übel berathen ist derjenige, welcher sich bloss auf das Lexikon stützt, und die an der betreffenden Stelle passend scheinende Bedeutung des gesuchten Wortes auswählt. Unsere Arabischen Lexika sind leider in traurigem Zustande, und bieten ein planloses Durcheinander von vielen, und oft entgegengesetzten, Bedeutungen. Wer also ihrer Leitung folgt, und nicht vielmehr — so zu sagen — die Geschichte jedes einzelnen Wortstammes aufmerksam studirt hat, tappt im Finstern, verirrt sich auf Schritt und Tritt.

Und das begegnet v. Hammern überall. Er greift irgend eine ihm etwa in den Zusammenhang passende Bedeutung heraus, und glaubt, damit das Richtige getroffen zu haben; er gibt sich auch — oft genug — etymologischen Einfällen hin, und constatirt gar gern, das oder das deutsche Wort sei mit dem ähnlich klingenden Arabischen identisch; und, will auch das noch nichts Zutreffendes ergeben, so erfindet er eine zu dem Zusammenhang, wie er ihn sich denkt, stimmende Bedeutung, oder übergeht das Wort ganz mit Stillschweigen. Nirgends fusst er auf sicherem Grunde, überall bietet er nur Un-

gefähres, Unsicheres, meistens eigene Einfälle — er ist stets oberflächlich und unzuverlässig.

Zu diesem Mangel und zu den Unrichtigkeiten im Einzelnen kommt noch, dass er den Zusammenhang der einzelnen Verse in sich und unter einander nie berücksichtigt. Da das Einzelne von ihm nie sicher erkannt ist, wie könnte das Ergebniss eines ganzen Verses richtig sein? Doch nur aus Zufall! Daher ist, soviel er auch übersetzt hat, höchst selten ein Vers richtig verstanden: von vornherein kann man getrost behaupten, er sei falsch übersetzt. Und nun gar der Zusammenhang der Verse unter einander! Nehme man ein Gedicht, welches man wolle, das von ihm aus einer Handschrift übersetzt ist, es wird aus lauter Einzelstellen bestehen, deren inneren Zusammenhang man nicht zu entdecken vermag, oder die scheinbar ein Ganzes bilden, aber bei genauerer Betrachtung so unmöglich zusammengehören können; es wird sich ein Bild an das andere, ein Gedanke an den anderen reihen, ohne inneren Zusammenhang, ohne Fortschritt, ein leeres Phrasenspiel, so dass, wenn man am Ende des Ganzen ist, man weder weiss, was der Inhalt des Gelesenen sei, noch begreift, wie aus dem Kopfe eines Menschen ein so wirres und wüstes Durcheinander habe kommen können. Und vergleicht man nun gar den Arabischen Text mit seiner Uebersetzung, hat man noch mehr Anlass zu staunen; man ist verwundert, wie das Eine zu dem Andern stimmen solle, und zwischen Text und Uebersetzung eine Vermittlung suchend, wird man am gesunden Menschenverstande irre.

Dies muss Jedem, der die von mir gegebenen Proben

v. Hammer'scher Uebersetzung gelesen hat, einleuchtend sein; man wird eingestehen, dass man an den längeren Stücken sich ganz dumm lese, und man kann, jeden Gedankenzusammenhang und Fortschritt in denselben vermissend, sich des Gedankens nicht erwehren, dass entweder der Dichter, dessen Uebersetzung dies sei, nicht recht bei Verstande sein, oder dass es mit den geistigen Fähigkeiten der Nation, die solche Dichter zähle und sich solcher Dichter rühme, auf's Uebelste bestellt sein müsse.

Nimmt man zu alle dem noch die äussere Form, in die v. Hammer den Text seines Autors umkleidet, so ist dieselbe so kümmerlich, dass, selbst wenn die Gedanken, die er vorführt, richtig wären, Einem die Lectüre solcher Barbaren verleidet würde. Er versetzt ohne Unterlass der Logik und der Grammatik Fusstritte, und von dem poetischen Redebrauche hat er keine Ahnung: das Gemeinste ist ihm immer das Passendste. Die verdrehte Wortstellung, die unpassende Fortlassung des Artikels, der Gebrauch unerhörter Wortformen, eine Reimerei, die ihres Gleichen sucht — Alles macht das Lesen seiner Uebersetzungen unerquicklich.

Ich habe diese Mängel an einzelnen Proben nachgewiesen, und die Falschheit und Unmöglichkeit seiner Uebersetzung darlegend, den richtigen Sinn der Stellen gegeben. Man halte beide Uebersetzungen nebeneinander, und man wird unschwer erkennen, auf welcher Seite der innere Zusammenhang des Ganzen, das richtige Maass des Einzelnen sich finde. Aber man wird auch zu gleicher Zeit verwundert fragen, wie es möglich sei, aus demselben Texte zwei so durchaus verschiedene Auffassungen abzu-

leiten, und wird geneigt sein, anzunehmen, dass v. Hammer nach einem andern Original gearbeitet habe. Diese Annahme würde jedoch nicht richtig sein. Alle oben gegebenen Proben sind nach demselben Texte, den er gebraucht hat und eben als solchen anführt, von mir übersetzt: und ich habe grade, um den Einwand zu vermeiden, er habe andere Handschriften benutzt, als die mir vorliegenden, von vornherein auf die vollständige Kritik seiner Literaturgeschichte der Araber Verzicht geleistet.

Ich habe oben an den einzelnen Proben sattsam gezeigt, worin die Verschiedenheit seiner Auffassung des Textes bestehe: ich versichere, dass ich jene Stellen nicht etwa herausgegriffen habe, um Grund zu Tadel und Besserungen zu haben, sondern deshalb, weil sie aus diesem oder jenem Anlass bei der Erklärung des Hauptgedichtes nothwendig schienen; ich füge hinzu, dass ganz dieselbe Erscheinung sich gezeigt haben würde, wenn ich andere Proben gewählt hätte, d. h. dass Alles gleich richtig — oder vielmehr gleich unrichtig ist, und um dies noch etwas klarer ins Licht zu setzen und um keinen Zweifel übrig zu lassen, dass v. Hammer's Arbeiten auf diesem Gebiete völlig werthlos seien, gehe ich nun, auf die oben gegebenen Beweise gestützt, einen Schritt weiter, um seine Leistungen der letzten Jahre auf litteraturgeschichtlichem Gebiete des Arabischen in der Kürze zu würdigen.

Ich beschränke mich auf die Arbeiten seiner letzten Jahre, aus dem schon Seite 9 angeführten Grunde; und es ist mir nur darum zu thun, seine Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit auf diesem Gebiete in das rechte Licht zu stellen — obgleich im Grunde dieselben Fragen auf allen

anderen Gebieten, in denen er gearbeitet hat, auch aufzuwerfen sind, und obgleich es sich hier um solche Cardinaleigenschaften handelt, von denen man bei keiner Arbeit, behandle sie was sie wolle, absehen darf. Ich werde mich kurz fassen; denn an eine Widerlegung seines colossalen Werkes im Einzelnen ist nicht zu denken, dieselbe würde noch colossaler werden müssen: es genügt, seine Leistungen im Ganzen zu kennzeichnen und die Art seiner Thätigkeit anschaulich zu machen.

Ist der Beweis, den ich oben von der Unwissenheit und Geschmacklosigkeit und von dem Mangel an kritischem Sinne v. Hammer's geliefert habe, stichhaltig; ist das Urtheil, das ich über einzelne Proben desselben gefällt habe, richtig — so frage ich, lässt sich von einem solchen Manne in diesem Fache überhaupt etwas Brauchbares erwarten? Von Hause aus der philologischen Gründlichkeit ermangelnd, immer in das Allgemeine hineinarbeitend und nie am Besonderen sich begnügend, in fieberhafter Thätigkeit arbeitend, als käme es nur darauf an, massenhafte Werke ohne Unterlass zu verfertigen, und als müsse er allein alle Zweige dieses Wissens anbauen, „weil nach ihm Keiner im Stande dazu sei", nie sich die Zeit sorgsamer Einzeluntersuchung vergönnend, immer mit Hypothesen und Einfällen zur Hand, ohne Lust, ein fertiges Werk noch einmal genauer Prüfung zu unterziehen, daher sich beständig wiederholend oder widersprechend, immer sich selbst gefallend, stets mit dem grossen Worte zur Hand, und der Selbsterkenntniss und Bescheidenheit verschlossen, voll Ideen, aber massenhaft, ohne Ordnung, wirr und wüste, vielfach combinirend, aber ohne

auf sicherem Boden der Thatsachen zu stehen, ohne geschichtlichen und ohne poetischen Sinn, — wie liesse sich da erwarten, dass ihm die Lösung einer Aufgabe gelingen werde, die in der That die schwierigste auf diesem ganzen Gebiete ist?

Hätte er sich überhaupt die Schwierigkeiten des beabsichtigten Werkes klar gemacht, und einen Einblick in den jetzigen Stand der Arabischen Philologie besessen, der noch keineswegs dazu angethan ist, den ganzen Entwicklungsgang der Arabischen Litteratur im Einzelnen vorzuführen; hätte er seine Kräfte gewissenhaft abgewogen gegen die Schwere des zu Leistenden — er würde nicht ein Werk unternommen haben, in dem er sich für alle Ewigkeit einen Schandpfahl gesetzt hat.

Das ganze Unternehmen war von vornherein verfehlt. Es sind verhältnissmässig die allerwenigsten Werke, auf die man bei solcher Arbeit sich stützen muss, veröffentlicht: und bevor die Veröffentlichung derselben in ganz anderem Maassstabe, als bisher, geschehen ist, würde eine Arbeit nach bloss oder doch meist handschriftlichen Quellen, eine Prahlerei sein, bei der man vor Controlle so ziemlich sicher wäre. Ferner, das ganze litteraturgeschichtliche Gebiet zu umfassen, ist für die Kraft Eines Mannes, und habe er eherne Eingeweide und eisernen Fleiss und goldene Talente, bei dem, nicht zwar gänzlichen, aber doch, äusserst bedeutenden, Mangel an Vorarbeiten heut zu Tage ganz unmöglich. Einzelne Theile desselben, z. B. die poetische Litteratur, lassen sich schon eher bewältigen, obgleich auch zur rechten Ausführung solcher Specialarbeiten eine Reihe von Jahren, eine ungestörte Musse, eine bedeutende Kraft

und Lust zur Arbeit, und überhaupt glückliche Lebenslagen gehören. Es kommt ja bei einem solchen Werke nicht bloss darauf an, dass einige Namen, einige Zahlen, einige Büchertitel aufgeführt werden; dass Einzelnotizen und Anekdoten erzählt und Alles ohne Beurtheilung durch einander gewürfelt werde, so dass die Nachrichten oft einander widersprechen, oft gradezu falsch sind; es muss vielmehr das Gesammtbild einer Persönlichkeit, licht- und lebensvoll, mit ihrer Bedeutung als Mensch und als Schriftsteller, mit dem Einfluss den sie geübt, mit den Antrieben die sie empfangen hat, vor uns treten; es muss der Entwickelungsgang der Litteraturzweige, inmitten der politischen Bewegung und des socialen Fort- oder Rückschrittes, als Ausdruck der die Zeit bewegenden Ideen sich vor uns entrollen, und aus der Gesammterfassung derselben die Stellung deutlich werden, welche das Volk in der Geschichte des menschlichen Geistes beanspruchen darf. Und dazu muss eine lebendige Gestaltung des Stoffes kommen, die uns mitten in die Zeitbewegung versetzend, die vergangene Zeit zu gestalt- und gehaltvoller Gegenwart erschliesst; eine künstlerische Behandlung des Stoffes, die mit weisem Maasse das Wichtige vom Nebensächlichen scheidet, Licht und Schatten gehörig vertheilt, und über dem Einzelnen nie das Allgemeine, über der Thatsache nie die darüber schwebende Idee ausser Acht lässt.

Das ist die Aufgabe, und wer dieselbe lösen will, dem darf — von Gaben abgesehen, die man sich nicht selbst geben kann — vor allen Dingen Eines nicht fehlen, für das v. Hammer der Sinn gänzlich abging und dessen Nothwendigkeit er nie und nirgend begriffen hat, — das Ein-

zelstudium. Wer nicht Schritt vor Schritt die einzelnen Gebiete der Litteratur durchgearbeitet hat, wer sich nicht, auch vom Besondersten und Unscheinbarsten, Rechenschaft zu geben weiss, wer nicht immer das Verhältniss der Theile eines Werkes zum Ganzen und des einzelnen Schriftstellers zur Gesammtheit im Auge behält, der ist nicht im Stande, über die hier vorliegenden Fragen ein gültiges Urtheil abzugeben, der ist nichts, als ein oberflächlicher Renommist.

Und dieses Einzelstudium hat v. Hammer nie betrieben. Nicht in die Tiefe, sondern in die Breite ging sein rastloses Streben, und statt mühevoller Forschung im Besonderen, die oft in der beabsichtigten Richtung hin erfolglos ist, kam es ihm auf raschen schimmernden Erfolg an, der Andere blende und seiner Eitelkeit zu Gute komme. Geschickt genug weiss er den Leser durch die Massen der Werke und Handschriften, die er durchgearbeitet habe, und die er als seine Quellen oft auch da citirt, wo sie vollständig schweigen, wo aber die Erwähnung derselben das Urtheil besticht, durch das beständige Meistern Anderer, die dies oder jenes unrichtig verstanden, durch das Ansehen, das er sich zu geben weiss, zu erstaunen, zu betäuben, so dass ihm kein Zweifel aufkommen darf, er sei der Wahre!

Nichts destoweniger ist das Alles Wind und Nichts als Wind! Ja freilich hat er zu seiner Litteraturgeschichte Hunderte von Handschriften und Druckschriften Arabischer Werke durchgelesen — oder besser, durchgeblättert, hie und da excerpirt: aber verstanden — verstanden hat er sie nicht!

In der fieberhaften Hast seiner Schreibseligkeit hat er sie nicht einmal immer dann verstanden, wenn sie heraus-

gegeben und in guter Uebersetzung vorlagen, und fehlt, theils aus Unwissenheit, theils aus Flüchtigkeit, theils aus der Neigung, Andere zu meistern, nur gar zu oft. Obgleich nun freilich das Urtheil über seine Leistungen da, wo er tüchtige Uebersetzungen vor sich hat, etwas weniger ungünstig ausfallen muss, so ändert dies doch im Grossen an dem über ihn gefällten Urtheile Nichts: es gibt eben der herausgegebenen und mit brauchbarer Uebersetzung versehenen Arabischen Texte nicht viele. Die beiden hieher zu rechnenden Hauptwerke sind die Hamāsa, von Freytag herausgegeben und ins Lateinische, von Rückert ins Deutsche übersetzt, und die Biographien Ibn Challikān's, so weit sie vom Herausgeber Mac Guckin de Slane übersetzt sind. Man sollte denken, solchen Meistern gegenüber müsste ein Mann, wie er, sich dankbar bescheiden, das von denselben Gebotene anzunehmen. Mit Nichten! Er weiss es unendlich oft besser als sie, und kanzelt sie für ihre Irrthümer ab: und doch verdankt er ihnen, was er Richtiges hat, und seiner eigenen Unwissenheit, was er anders hat. Wo ein Zusammenhang und Fortschritt der Gedanken, dem Text angemessen, sich findet, da folgt er fremden Spuren; wo diese aufhören, da irrt er rathlos umher. — Für seine Rechthaberei möge hier ein Beispiel genügen.

Rückert hat den Vers in der Hamāsa p. ٢٨ (Kāmil):

وَلَقَدْ شَهِدْتُ الْخَيْلَ يَوْمَ طِرادِها بِسَلِيمِ أَوْ طِفَةِ الْقَوايِمِ فَيْكَلِ

so übersetzt (im Metrum des Originals):

Ja, ich war dabei, bei dem Reitertrupp, an dem Tag der Schlacht,
Auf 'nem Hengst gewaltig und ohne Mängel am Fersenschopf.

Diese Uebersetzung hat v. Hammern zu verschiedenen Malen geärgert: er bemerkt daher das letzte Mal (Wiener Dkschr. VII, 174): „Die Uebersetzung ist aber unrichtig: denn ظِفَة ist der Plural von وظيف, dem Schienbeine, so dass hier weder von der Ferse, noch von einem Schopf die Rede, der Vers lautet wörtlich:

Ich war der Rosse Zeug' am Tag der Schlacht,
Des starken Pferdes mit gesundem Schienbein."

Rückert hat allerdings den zweiten Halbvers nicht ganz richtig übersetzt: es ist aber ein kleiner Irrthum und vielleicht nur eine poetische Freiheit, die er sich genommen, keineswegs aber eine solche Grundverkehrtheit, wie bei v. Hammer. Dieser nämlich lässt sich durch den an dieser Stelle unrichtigen Druck täuschen, und nimmt ظِفَة und أَوْ für besondere Wörter, während sie nur ein einziges ausmachen أوظفة. Dies und nicht, wie er behauptet, ظِفَة ist der Plural zu وظيف. Und selbst wenn ظِفَة der Plural wäre (was er aber nicht ist), so kann man doch nicht übersetzen, wie er es thut; denn wo bliebe dann das überschüssige أو? Und dann ist sein Genitiv „des starken Pferdes" entweder ganz beziehungslos, oder falsch construirt, während Rückert das Richtige hat. Dieser hätte bloss das Letzte übersetzen sollen durch: (auf einem Ross) mit gesunden Schienbeinen.

Flüchtig und confus, wie immer, arbeitete er auch so, wo er sich auf seine Vorgänger und Vorübersetzer stützen konnte. Ich greife, um dies zu belegen, zwei Stellen heraus.

In den Wiener Dkschr. VII, p. 159 sagt er: Ibn Chal-

likān erzählt dass, als 'Abdolmelik B. Merwān wider Moss'ab B. Sobeir auszog, ihn seine Gemahlin 'Aátiket, die Tochter Jesīd's B. M'oáwije's beschwor, nicht selbst auszuziehen, sondern einen Anderen an seine Stelle zu senden, und als er auf ihre Worte nicht hörte weinte sie und Alle die sie umgaben, da sagte 'Abdolmelik die folgenden Verse:

Da sich bewähren will im Kampf der Muth,
Auf einem Hengste, der mit Perlen reich geschmückt,
Verbot sie es, und als fruchtlos ihr Wort,
Da weinte Sie und ihre Mägde weinten,
So dass die Weheklag das Herz zerstückt.

Dazu die Anmerkung: In den Biographien (Ibn Ch.) ist vergebens nach dieser Anekdote gesucht worden.

Nichts destoweniger hätte sie v. Hammer darin finden können: die Stelle steht in Ibn Challikān, ed. M. G. de Slane p. ٩٠١ Mitte, und in dessen Uebersetzung II, p. 530. Die Verse sind natürlich falsch übersetzt; auch rühren sie nicht von Abdolmelik her, sondern dieser sagte: Gott verdamme den Ibn abugom'a [Beiname des Dichters Kotsaijir]! es ist, als hätte er diesen unsern Auftritt mit angesehen, als er sagte:

So oft er den Feldzug wollte, wandte sein Vorhaben nicht ab
Eine keusche (Frau), auf der eine Perlenschnur, die sie ziert.
Sie hielt ihn zurück: aber als sie sah, dass das Zurückhalten ihn nicht hindere,
Weinte sie: da weinte ob ihres Leides ihre Dienerschaft.

So unglaublich es scheint, aus ganz demselben Texte hat v. Hammer jene obige Uebersetzung herausgebracht,

in der so gut wie Alles falsch ist. Aber der Hauptfehler liegt in seinem zweiten Halbverse „auf einem Hengst“: Hier nimmt er nämlich das im Texte stehende حصان für حِصان Hengst, (obgleich das sofort folgende Femininum عليها wohl hätte zeigen müssen, dass dies nicht auf den Hengst zu beziehen möglich sei), während es حَصان zu sprechen ist: ein keusches Weib.

Das Wort حصان in beiden Aussprachen findet sich in dem vierten Verse eines Gedichtes des Abu ishaq esssābi auf seine Jugendzeit (Jetīme II, p. 154ᵃ, Cod. Par.). Das Metrum ist Motaqārib:

لَقَدْ عَلِمَتْ خَيْلُ هَذِى الخِيامِ وَنِسْوانُهَا قاصِراتُ الغَوانِى
بِأَنِّى شَفاءُ صُدُورِ الجَمِيعِ وَأَكْرَمُ مَنْ ضَمَّهُ الخافِقانِ
أَسُرُّ القَرِينَةَ لَيْلَ العِناقِ وَأَفْتُكُ بالقِرْنِ يَوْمَ الطِعانِ
فَبَطْنُ الحَصَانِ وظَهْرُ الحِصَانِ عَلَىَّ بِمَا قُلْتُهُ يَشْهَدانِ

v. Hammer (Literaturg. d. Ar. V, p. 645) übersetzt so:

Die Pferde tragen mich zum Zelt, worinnen
Von Blicken schmachtenden die Sängerinnen,
Pferdrennen ist mein Element,
Vom Orient zum Occident;
Des Nachts schlief ich in schönen Armen,
Am Tage Speeresstoss, der ohn' Erbarmen,
Der Weiber Bauch, der Pferde Rücken,
Sie konnten mich allein entzücken.

Die Verse sind vielmehr so zu übersetzen:

Längst wissen die Rosse dieser Zelte
Und die Weiber darin, züchtig blickende Frauen,

Dass ich Heilung für die Herzen Aller bin,
Und der Edelste derer, welche der Ost und West umfassen.
Ich erheitere die Gesellin in der Nacht der Umarmung,
Und mache Garaus dem Gesellen am Tage des Streites.
Drum der Schooss der Keuschen und der Rücken des Hengstes
Sind mir beide für das, was ich sage, Zeugen.

Als zweites Beispiel für die Richtigkeit meiner Behauptung nehme ich eine der dem Erraqāschi zugeschriebenen Elegien auf den Sturz der Barmekiden, die sich bei Ibn Chall. Text p. 161, und Uebersetzung I, p. 314 findet. v. Hammer übersetzt diese Verse in seiner Litteraturgeschichte III, p. 566, nach M. G. de Slane's Anleitung, erträglich. Dann aber fährt er fort: „Im Aghāni folgen auf die beiden letzten Distichen noch zwei andere, deren Sinn:

O Sohn Jahja's! ich sah vor dir noch keinen Helden,
Dess hoher Wuchs wie deiner ein geschliff'nes Schwert:
Gesetz und Sitte und die Menschen alle melden
Das Heil, das durch Barmek den Welten widerfährt."

Alles dies ist aber verkehrt, und zeigt nur, wie flüchtig er gearbeitet. Im kleinen Kitābelaghāni Fol. 497^b folgen nicht Distichen, weil die anderen Verse nicht vorhergehen; es müsste also heissen: finden sich noch zwei andere. Nun sind dies aber nicht zwei, sondern vier Verse; es sind aber nicht vier andere Verse, sondern vier schon unter den acht bei Ibn Chall. vorgekommene, soeben von v. Hammer übersetzte Verse, nämlich Kitābelagh. Vers 1. 2. 3. 4 = Ibn Ch. v. 7. 8. 6. 5. Die Worte an beiden Stellen sind ganz dieselben, nur dass Kit. v. 3 anfängt:

فما ابصرت قبلك, also in gleichem Sinne, wie bei Ibn Challikān, und dass v. 4 ودولة steht für das richtige لدولة bei Ibn Ch. — Die Verse sind übrigens zu übersetzen:

Ich habe vor dir, o Sohn Jahja's, kein Schwert (= keinen Tapfern) gesehen,
Das (den) das schneidige Schwert zerhauen hätte.
Die Wohlthätigkeit und die Welt, beide zumal, müssen
Der Regierung der Barmekiden freundlichen Gruss nachrufen (d. h. beide verdanken derselben sehr viel).

Es ist klar, wie flüchtig Jemand arbeiten müsse, der ein Paar Zeilen später vergessen kann, was er soeben geschrieben hat.

An der Unbrauchbarkeit der auf Arabische Philologie bezüglichen Arbeiten v. Hammer's wird nun hoffentlich Niemand mehr zweifeln; wer nicht absichtlich der Wahrheit ins Gesicht schlagen will, muss zugeben, dass, da ihm alle Gründlichkeit der Sprachbildung, aller Geschmack, aller poetische, geschichtliche, kritische Sinn abgehen, er weder für ein Werk, wie die Darstellung der Arabischen Litteraturgeschichte, im Geringsten fähig, noch dass überhaupt seine anderen Arbeiten auf diesem Gebiete von irgend einem Belang sind.

So hart dies Urtheil scheint, so gerecht ist es zu gleicher Zeit, und nöthigt uns, auf die sehr natürliche Frage, einzugehen, wie ein Mann, der so viel und so gern gearbeitet, und dem es an Fähigkeiten nicht gebrach, so ganz unbrauchbare Werke habe liefern können!

Der Grund liegt in mehreren Dingen. Seine Jugend-

bildung entbehrte der Gründlichkeit; die Vielseitigkeit, zu der er früh angeleitet war, galt ihm höher, als die Vertiefung in einen Gegenstand; Lobsprüche hatten ihn früh verwöhnt und verdorben, so dass er, sich selbst für den Meister ansehend, elementare Lücken auszufüllen für überflüssig hielt, wenn er überhaupt je daran dachte. Der philologische Sinn, ebenso wie der poetische, mangelten ihm gänzlich, und, was Wissenschaft bedeute, und dass es Pflicht eines Gelehrten sei, gewissenhaft in ihr zu arbeiten, ist ihm nie in den Sinn gekommen. Persönliche Eitelkeit und ein nationaler Dünkel, in dem er so oft von dem „österreichischen" Orientalismus redet, liessen den manchmal von Andern angeregten Gedanken, er sei ungründlich, nicht in ihm aufkommen; seine staunende, oft bekannte, Bewunderung für Arabische Vielschreiber, wie Essojûthi, Elmaqrîsi etc., trieben ihn an, es diesen „Kolossen" gleich zu thun — und wahrlich, an Umfang hat er ihre Werke wol mehr als zehn Mal übertroffen! Die Hast des Arbeitens, mit der es ihn drängte, schnell ein Werk zu beendigen, um ein anderes anzufangen, verdarb auch jede bessere Richtung; und die Selbstgefälligkeit, mit der er, an keinen Rath und keine auch noch so gelinde Zurechtweisung sich kehrend, auf eigene Faust hin arbeitete, machte ihn auch blind für seine Lücken und Schwächen. Ferner, er wollte nicht bloss Gelehrter, sondern auch Dichter sein, und wie er mit eigenen „Dichtungen" auftrat, wollte er zugleich als Dichter die dichterischen Werke der Araber (und anderer orientalischen Völker) nachbilden, und nicht bloss in deutscher, sondern auch in fremder Sprache, z. B. in französischen Versen! Dies nun

freilich in der haarsträubendsten Weise, unverständlicher als Kindeslallen; aber auch die deutschen Versnachbildungen suchen ihres Gleichen, sowol wenn er paarweise reimt, als wenn er, dem Original gemäss, den Reim durch das Gedicht beibehält. Was er an Dichtern übersetzt hat, ist meines Wissens Alles in Versen übersetzt; und um seine Geschicklichkeit zu zeigen, hat er Manches sogar in zwei oder mehreren Weisen übersetzt.

Hält man dieses Streben, die Arabischen Gedichte in gereimte Verse zu übersetzen, fest, und erinnert sich dabei an das oben über seine Kenntnisse und über die Hast seines Arbeitens Gesagte — so wird Einem Manches begreiflich werden. Immer schon in früher Morgenstunde an der Arbeit, nahm er in der Zeit seiner Arabischen Arbeiten — um die es sich hier handelt — einen handschriftlichen Text vor, und dictirte vom Blatte weg seinem Schreiber. Sitzend oder im Zimmer auf- und abgehend, das Original in der Hand, hielt ihn keine Schwierigkeit auf, verzögerte kein Bedenken den Fortgang der Arbeit: die Verse wurden sofort in deutsche Verse umgesetzt dictirt, als beherrsche er so sehr das Gebiet des Arabischen, dass sich ihm dessen Wörter sogleich in deutsche umkörperten. Aber das war mit nichten der Fall. Sondern an dies oder jenes Wort im Verse, das ihm geläufig war, sich haltend, und was ihm unbekannt oder unverständlich war, als ohne Belang ansehend, combinirte er, mit seiner schnellen Fassungsgabe und Reichthum an allerlei Ideen, einen Sinn zusammen, der ihm genügte, wenngleich er oft kein Sinn war. Und so ging er von Vers zu Vers, an den Schwierigkeiten vorbeisteuernd, und nur

an ein Paar Wörter, die gleichsam vor den übrigen hervorstanden, sich kehrend und die anderen im Grunde ihrem eigenen Geschick überlassend und sie auslassend; nie danach fragend, welches der Zusammenhang sei, und welchen Sinn er eigentlich einem Gedicht gäbe. Welche Quidproquos sich bei solchem Verfahren ergeben mussten, liegt auf der Hand, und das Gedicht des Chalef zeigt im Kleinen, zu welchem Unsinn diese Art Arbeitens führen musste: und zwar nicht in einer Zeit, wo er diese Studien anfing, sondern — ich wiederhole was ich schon im Anfange des Buches gesagt habe — alles dies gilt von der Zeit, wo er gegen Ende eines langen Lebens seine Hauptwerke auf dem Gebiete Arabischer Philologie geliefert hat.

Ich habe bisher über seine Leistungen mehr von sprachlichem Gesichtspunkte aus gesprochen, ich will über sein Litteraturwerk nun in anderer Beziehung noch Einiges hinzufügen. Was die verschiedenen Klassen betrifft, in die er dasselbe getheilt hat, so liesse sich wol nicht ohne Grund fragen, ob dieselben überhaupt, und namentlich so, wie er sie behandelt, in eine Litteraturgeschichte gehören. Aber selbst, wenn sie alle dahin zu ziehen wären, so wäre ihr gegenseitiges Verhältniss, und die Bedeutung der einzelnen Männer der Klassen doch in ganz anderer Art zu behandeln gewesen, als in so chronikartiger Weise, wie er es thut. Und ferner, die Aufführung der Tausende von Arabischen Schriftstellern, deren v. Hammer sich zu wiederholten Malen als eines besonderen Vorzuges rühmt, hier wie immer auf Massenhaftes Gewicht legend, ist gänzlich verkehrt. Will ich auch zugeben, dass die Araber eine Menge Gelehrter und Dichter zählen: in eine Litte-

raturgeschichte Alle aufnehmen wollen, von denen wir überhaupt vielleicht nur ein Paar Verse, oder nur eine kurze Notiz, dass sie Gelehrte gewesen seien, besitzen — heisst die Aufgabe eines solchen Werkes ganz verkennen. Das wäre nichts anderes, als in deutscher Litteraturgeschichte dereinst Alle, die je ein Paar Gelegenheitsverse angefertigt haben — was in einer so ausgebildeten Sprache, wie die Deutsche ist, keine seltene Erscheinung ist, und entbehrte man auch gänzlich des Geschmackes — mit diesen Proben namhaft zu machen. Also mit den „Zehntausenden“ zu prunken, war gar kein Anlass: im Gegentheil wäre es verständig gewesen, an einer weit kleineren Anzahl den Gang der Litteratur zu zeigen, und die untergeordneten Schriftsteller und Reimschmiede ganz beiläufig zu berühren. Das schien ihm nun allerdings, bei seinem „Sinne für ganze Litteraturen“, d. h. für Schriftsteller-Colonnen, ein zu winziges Ding: und so zog er ein Verfahren vor, das nicht unpassender sein konnte, und das erst recht dazu beitrug, seinem Werke den Stempel der Unfertigkeit anzuprägen.

Und wenn sich nun die Frage erhebt, wie es möglich gewesen wäre, dass sein Name solch Ansehen, seine Werke solchen Ruf erlangt haben würden, wenn er wirklich so gewissenlos gearbeitet hätte und so unwissend gewesen wäre; wenn man — trotz der Beweise — sich sträubt, das über v. Hammer gefällte Urtheil anzunehmen, indem man sich auf die zeitgenössischen Fachgelehrten beruft, die, wenn auch in Einzelheiten ihm Unrecht gebend, doch im Grossen und Ganzen von seinen Kenntnissen mit Achtung reden — so lässt sich auch auf diese Frage eine — wie

ich meine, befriedigende — Antwort geben und dieses Bedenken genügend heben, ohne dass wir an unserem Urtheil das Geringste zu ändern brauchten.

Ich begegne damit zu gleicher Zeit dem von gewisser Seite her möglichen Einwande, dass v. Hammer's Arbeiten bei Fachkennern schon längst ohne alle Beachtung geblieben seien, und dass mein Vorhaben „Datteln nach Jemen", oder Eulen nach Athen tragen heisse. Dies ist ein Irrthum. Allerdings war von Hammer, wie ich auch oben gesagt, früher eine Zeitlang mehrfach angegriffen, dann aber in Ruhe gelassen worden. Es hatte sich bei einer Anzahl Fachkenner das Urtheil festgesetzt, er sei ein ungründlicher Mann. Nun verging aber eine ziemliche Reihe von Jahren, bis er mit seinen grössern Werken über Arabische Litteratur auftrat, eine Zeit, in der er Manches hätte nachholen können. Der grossartige Gedanke einer Arabischen Litteraturgeschichte imponirte: man empfing dieselbe erwartungsvoll, sich einer Besserung v. Hammer's in diesem Werke versehend. Es ist daher kein vereinzeltes Urtheil, wenn es in einer Anzeige des Werkes in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. VI. heisst: „Wenige in neuerer Zeit erschienene Werke kommen einem wirklichen Bedürfniss, welches ebenso sehr von den Historikern gefühlt wird wie von den Orientalisten, in gleichem Grade entgegen; und der Name des Verfassers, seine umfassende Gelehrsamkeit, die reichen Hülfsmittel die ihm zu Gebote stehen, die Zeit welche er der Erforschung der orientalischen Litteratur und der arabischen insbesondere gewidmet, und endlich der Umfang des Werkes, bürgen für dessen Vollständigkeit." Ich darf also auch nicht ohne

Grund von seinem Ansehen und dem Ruf seiner Werke bei den Fachgenossen sprechen.

Unbegreiflich in der That wäre es, dass die gelehrten Männer auf dem Gebiete arabischer Philologie — deren wir Gott Lob! noch nicht ganz entbehren — dem Treiben v. Hammer's nicht sofort entschieden entgegengetreten, und die völlige Werthlosigkeit seiner Arbeiten auf diesem Felde nachgewiesen hätten, so überzeugend, dass jeder Zweifel dem Urtheilsfähigen verschwunden wäre — wenn nicht ein Umstand diese Erscheinung völlig begreiflich machte.

Die Arbeiten v. Hammer's, welche sich speciell auf das Arabische beziehen, sind durchschnittlich alle litteraturgeschichtlicher Art und behandeln zum grössten Theile Schriftsteller, die nur in Handschriften vorhanden sind. v. Hammer hat namentlich zu seinem grossen Werke, der Litteraturgeschichte der Araber, theils die reichen eigenen Schätze, theils die der Wiener, Gothaer, Leydener, Pariser und anderer Bibliotheken benutzt, eine Vergünstigung, deren in solchem Umfange Keiner sich rühmen kann. Da nun das bei Weitem Wenigste den einzelnen Kennern des Arabischen zu benutzen freisteht, vielmehr in günstigem Falle nur dies oder jenes Handschriftliche Werk, und da v. Hammer in seiner Litteraturgeschichte nie, und auch ausserdem fast nie, den Arabischen Text, den er benutzt hat, vorführt, so ist eine Controlle seiner Arbeit unendlich erschwert, kann sich in der Regel nur auf Einzelnes erstrecken. Die Benutzung z. B. des kleinen Kitâbelaghâni, auf das er sich so durchgängig stützt, ist, bei der Einzigkeit der Handschrift, nur mit grosser Mühe und ausnahmsweise zu ermöglichen. Dennoch hätte man, wenn auch nur an ein-

zelnen Werken, die er benutzt hat, aber doch solchen, die in mehreren Exemplaren vorhanden eher der Benutzung frei stehen, z. B. der von ihm vielbenutzten Blüthenlese Jetime, nachweisen können, wie unbrauchbar seine Leistungen seien. Aber auch das ist nicht geschehen, und zwar aus folgenden Gründen.

Ein Nachweis seiner Gewissenlosigkeit in Benutzung des Textes und seiner völligen Unzuverlässigkeit würde sich zwar auch hinlänglich, aber nicht so sehr in die Augen springend, an dem Theile seines Werkes, der die Lebensumstände der Schriftsteller behandelt, geben lassen. Hier hat er es mit Notizen zu thun, die meist in leicht verständlicher Sprache abgefasst, der Irrung weniger Anlass geben: es lässt sich auch da, bei Ungründlichkeit und Flüchtigkeit, Manches versehen, und er hat in der That Vieles daran verbruddelt. Eine Sichtung der Quellen findet nicht statt, er führt, was die augenblicklich benutzte Handschrift gibt, an, um aus anderer Quelle hinterdrein ganz anderes zu berichten: kurz, Namen, Zahlen, Alles wimmelt voll Unrichtigkeiten. Man kann eine Vorstellung darüber gewinnen, wenn man seinen Artikel über Chalef elahmar, oben p. 24 ff., mit dem über dessen Leben Gesagten vergleicht. Dieser Nachweis ist aber unterblieben, weil man auf Arabische Litteraturgeschichte abzielende Studien in grösserem Umfange heut zu Tage sehr wenig treibt. Allein mit dieser Partie seines Werkes, so unzuverlässig Alles darin ist, könnte man noch einige Nachsicht haben: aber mit dem bei weitem grösseren Theile desselben, der Uebersetzungen von Dichterstellen gibt, ist es ein ganz anderer Fall. Sämmtliche Gedichtproben, die er aus Handschriften übersetzt hat, sind unrichtig und geben meist

entweder gar keinen, oder einen ganz verkehrten Sinn, und dies nachzuweisen — selbst wenn man (und seien es auch nur einzelne) handschriftliche Mittel besitzt — ist deshalb unterblieben, weil das Studium der Arabischen Poesie in unserer Zeit sich einer sehr geringen Betheiligung erfreut.

Das Studium der geschichtlichen und geographischen Arabischen Werke — und ich gebe zu, auch anderer wichtiger Zweige, z. B. Qorān-litteratur und Ueberlieferung — ist heut zu Tage der Art überwiegend, dass die Beschäftigung mit der poetischen Litteratur, fast wie überflüssig, mit bedenklichen Augen angesehen wird. Es ist unverhohlen ausgesprochen, es sei davon kein Gewinn zu hoffen, man kenne dieselbe hinlänglich, und es sei an der Zeit, sich mit ergiebigeren Gebieten zu befassen.

Ich verkenne die Wichtigkeit der anderen Studien keineswegs: aber es scheint mir eine verkehrte Ansicht, wenn man das Studium der poetischen Werke der Araber glaubt hintenan setzen zu dürfen. Eine genaue Kenntniss der Sprache und des Volksgeistes lässt sich hauptsächlich aus ihren dichterischen Werken ziehen: diese nicht berücksichtigen, heisst sich des Hauptmittels zum Verständniss ihrer übrigen Leistungen begeben. Allerdings ist es müheloser, einen — im Durchschnitt immer leichten — Prosaiker zu verstehen und herauszugeben; man braucht sich weder in die Metrik, noch in eine Menge einzelner Wissenszweige hineinzuarbeiten, eine zeitraubende Arbeit in einer auf schnellen Erfolg erpichten Zeit. Aber nützlicher für Einen selbst, förderlicher für die Wissenschaft in mehr als Einer Hinsicht ist es, wenn man, von den Dichtern ausgehend, den Abschluss mit den Prosaikern macht. Und

nicht ein planloses Umherirren auf diesem weiten Gebiete thut der Wissenschaft noth, sondern ein bedachtes Fortschreiten an der Hand geschichtlicher Entwickelung. Es ist thöricht, wenn Diejenigen, die sich nun einmal bloss mit Prosaikern beschäftigen mögen, ihren Fleiss und ihre Kenntnisse jetzt schon an Werke verwenden, die, zumal wenn sie einer sehr späten Zeit angehören, des sprachlichen Interesses gar wenig bieten und dem sachlichen Werthe nach nur von geringem Belang sind: gleichsam als genüge es, nur irgend etwas herauszugeben, welcher Art es sein möge, und als bleibe auch auf diesem Gebiete nichts Wichtigeres zu thun. Es gibt eine Menge geschichtlicher Werke, die veröffentlicht, und rasch veröffentlicht, zu sehen Allen, die geschichtlichen Sinn haben, am Herzen liegen muss: und sei es das Geschichtswerk des Ibn elatsır — das man unbegreiflicher Weise von rückwärts an herauszugeben angefangen hat —, oder die Prolegomenen des Ibn chaldûn, auf die man sich so lange vergebens vertröstet hat; oder auch das Thierbuch des Eddemîri und dergl. — lauter Werke, auf die es eher ankommt, als auf so manche andern (verhältnissmässig gesagt) Quisquilien. Die deutsche morgenländische Gesellschaft wird hoffentlich den eingeschlagenen Weg innehaltend, fortfahren, ihr Augenmerk auf Veröffentlichung bedeutender und alter Arabischer Schriftsteller zu richten.

Aber, wie gesagt, die Prosaiker allein thun es nicht: wichtiger ist die Veröffentlichung der Arabischen Hauptdichter, und grade an Lust dazu fehlt es in unserer Zeit. Mit Ausnahme dessen, was Freytag in diesem Fache gearbeitet hat, weist die neuere Zeit eigentlich nur Ein poeti-

sches Werk auf, das bedeutend wäre, und dessen Veröffentlichung wenigstens theilweise geschehen ist: den Diwän der Hodseiliten, von Kosegarten herausgegeben. Es fehlen noch eine Menge der wichtigsten Dichter und Gedichtsammlungen, und es ist wahrlich an der Zeit, diesem Bedürfniss abzuhelfen. Aber nicht sporadisch, sondern indem man mit den alten Dichtern beginnt, und die in der Zeitfolge bedeutendsten, einen nach dem andern, herausgibt. Und in verständiger Weise, nicht in der herkömmlichen Manier! Wenn Dieterici den Diwan des Elmotenebbi jetzt herausgibt, so ist das ein ganz verkehrtes Unternehmen, sowol an sich, als in der Weise, wie er es ausführt. Elmotenebbi, so gepriesen er ist, gehört doch schon zu den Dichtern der sinkenden Zeit; ihn jetzt zu veröffentlichen wäre nur in dem Falle gerechtfertigt, wenn die in jeder Beziehung wichtigeren älteren Dichter schon edirt wären. Und ferner, ihn mit dem breitspurigen Commentare herauszugeben, der zum grossen Theile (wenn nicht zum grössten) bekannte Sachen enthält; immer und immer wieder vorzubringen, was in andern Commentaren auch schon steht, ist denn doch wahrlich nicht verständig. Was allein noth thut — und zumal bei diesen späteren Dichtern — ist, eine Auswahl zu geben, eine Erklärung schwieriger Stellen mit den Worten des Commentators: so, wie diese Ausgabe des Elmotenebbi ist, sollte man denken, Alles wäre schwierig darin, und dem ist keineswegs so. Ich kann in dem Unternehmen keinen anderen Zweck sehen, als den Wunsch, nun doch auch einen bekannten Dichter herauszugeben: und da ist es bequem genug, sich an den Text und Commentar einer Handschrift

ganz fest zu binden. Dann wäre der reichhaltigere Commentar des Ettebrisi doch noch empfehlenswerther gewesen! Wenn man als Anfänger, im Drange der „Thatenlust", auf dergleichen Pläne verfällt, wo Einem noch die Umsicht fehlt, was und in welcher Weise etwas zu leisten ist, und wo man froh ist, irgend einen Fetzen Ungedrucktes zu veröffentlichen, kann man darüber hinwegsehen: wenn man jedoch als Sachkenner gelten will, und dann mit so zwecklosem Werk auftritt, muss das Urtheil anders ausfallen. Den Plan, den Diwān des Elmotenebbi zu veröffentlichen, hat früher gewiss Mancher mit sich herumgetragen, hat ihn dann aber, vielleicht aus denselben Gründen wie ich, fallen lassen. Ich habe diesen Dichter vor acht Jahren mit dem weitläufigen Commentare des Elwāhidi abgeschrieben, und gedachte ihn herauszugeben, stand aber dann davon ab, immer klarer erkennend, dass es unendlich viel dienlicher sei, sich — auch ohne etwas zu veröffentlichen — genauer mit dem geschichtlichen Gange der Arabischen Litteratur bekannt zu machen, und der Reihenfolge nach die Dichter zu studiren, als einen — wenn auch namhaften — herauszugreifen, und so des geschichtlichen Bodens zu ermangeln.

Was ausserdem auf dem Gebiete Arabischer Poesie in der neueren Zeit veröffentlicht worden, ist Alles von geringerem Belang: doch muss ich bei dieser Gelegenheit noch ein Buch erwähnen, das, wenn gleich nur Uebersetzung, hieher gehört: ich meine den „Diwān des Abu nuwās, des grössten Lyrischen Dichters der Araber. Zum ersten Male deutsch bearbeitet von Alfred von Kremer." In die Fusstapfen v. Hammer's tretend, und schon mit dem

Titel des Buches an v. Hammer's „Motenebbi, der grösste Arabische Dicher“ erinnernd, gibt auch er nicht den Text seines Dichters und entzieht sich damit, bei dem grössten Leserkreise, der Controlle. Gründlicher nun zwar, und etwas geschickter im Uebersetzen, gibt er ein allerdings nicht ganz unbrauchbares Buch: wer daran aber den ganzen Diwān des Abunowās zu haben meint, würde sehr irren: es ist nur ein kleiner Theil von dessen Gedichten, nicht einmal der achte, darin übersetzt, und nur solche, die leicht zu verstehen, oder die auch — wie die eine Hälfte des Buches, Wein- und Jagdlieder — mit vollständigem Commentar versehen waren. Unter diesen Umständen hätte ein bescheidener Mann seine Uebersetzung nur Auswahl aus den Gedichten, oder vielleicht Diwänchen des Abunowās nennen können: allein von dergleichen sieht ein Mann, „der sich selbst gefällt“, natürlich ab. Vielleicht lässt er sich herbei, das Publikum nächstens mit einer ähnlichen Uebersetzung des Abufirās zu beehren, zu der er sich, im Jahre 1857, das Monopol vorbehalten wollte. Ich empfehle ihm dann den Titel Diwänl, und verweise ihn zu gleicher Zeit auf meine Poesie und Poetik der Araber, Seite 37 und 85, wo er lesen kann, dass ich schon vor 1856 die Gedichte desselben übersetzt hatte, indem ich hinzufüge, dass ich dieselben nur deshalb zurückbehalten habe, weil ich glaube, dergleichen bekannt zu machen dränge keineswegs, und es gäbe weit wichtigere Aufgaben.

Sonst ist in Oesterreich Keiner, der sich mit dem Studium der Arabischen Poesie abgebe, ausser dem gelehrten und gefälligen Dr. Behrnauer, der freilich aber auch kein Oesterreicher ist, und den v. Hammer und Trabanten —

wie Jeder weiss — schmählich genug behandelt haben. Von ihm, dessen Hauptfach zwar das Türkische ist, der jedoch auch im Arabischen nicht gewöhnliche Kenntniss besitzt, ist eine grössere Arbeit, auf Arabische Poesie bezüglich, in Aussicht, und lässt sich erwarten, dass endlich einmal in diesem Fache in Oesterreich eine gediegene Arbeit zu Tage komme.

Aehnlich nun, wie das Studium der Arabischen Dichter, ist das der Arabischen Litteraturgeschichte vernachlässigt. Auch hier wäre es längst Pflicht gewesen, die Hauptwerke, die dies Fach behandeln, und die in jeder Beziehung — auch besonders in geschichtlicher — von höchstem Interesse sind, zu veröffentlichen. Auch hier hat wieder Kosegarten das bei weitem wichtigste Werk herauszugeben angefangen; aber leider ist die Theilnahme dafür so erstaunlich gering gewesen, dass es bei dem ersten Bande (etwa dem zwanzigsten Theile des Ganzen) sein Bewenden hat haben müssen. Ibn challikān ist zum Glück (wenigstens von dem deutschen Herausgeber) vollendet: ein kostbares Werk, das aber bei seinem Zwecke die Dichter nicht in dem Umfange behandeln konnte, wie das unschätzbare Kitābelaghāni. Dass man an die Ausgabe des Elmaqqari gegangen ist, trotzdem dass es ein späterer Schriftsteller ist, hat allerdings für die Kenntniss Spaniens in so vielfachen Beziehungen seine Berechtigung: obgleich ich dennoch meine, dass, statt dieses speciellen Werkes, andere von allgemeinem Interesse der Arabischen Philologie mehr genützt haben würden. Umfassende litteraturgeschichtliche Studien treibt, meines Wissens, Niemand: man begnügt sich in der Regel, eben das zur Herausgabe eines Schriftstellers Nothwendige

zusammenzustellen, und ohne auf die Beziehung dieses Einzelnen zu seinem ganzen Fache, und ohne auf seinen Einfluss oder seine Beeinflussung hinsichtlich seiner Zeit Rücksicht zu nehmen, eine Einzelthätigkeit vorzuführen.

Dass man also, theils aus Mangel an handschriftlichen Mitteln, theils aus Abneigung gegen umfassendere litteraturgeschichtliche Arbeiten und aus Unlust an den poetischen Leistungen der Araber ausser Stande war, den bei weitem grössten Theil der v. Hammer'schen litteraturgeschichtlichen Arbeiten zu prüfen, ist sehr begreiflich: und dies Stillschweigen, das man in Folge dessen beobachtete, und das eher ein sich nicht Kümmern um dies Fach, als ein Anerkennen seiner Leistungen war, verlieh seinen Arbeiten in den Augen einer grossen Menge um so mehr Werth, als selbst Fachgenossen auf diese seine Arbeiten sich bezogen, freilich, ohne denselben dadurch Bedeutung zuerkennen zu wollen.

Wurde nun, durch ein solches Gewährenlassen der Kenner, v. Hammer in seiner eitelen Selbstgefälligkeit immer mehr bestärkt, und bewährt sich an ihm aufs Beste die Richtigkeit des Spruches:

مَنْ أَعْجَبَ بِرَأْيِهِ ضَلَّ وَمَنِ اسْتَغْنَى بِعِلْمِهِ زَلَّ

wer seine Klugheit bewundert, verirrt sich, und wer mit seinem Wissen zufrieden ist, gleitet aus — so ist es nicht zu verwundern, wenn er bei seinen — auch bei den gelehrten — Landsleuten für ein non plus ultra von Bedeutung galt. Und dennoch, wenn in der Lobrede auf v. Hammer von dem General-Secretär der kaiserlichen Academie der Wissenschaften gesagt ist: „So datirt von ihm grossentheils die Bekanntschaft und Verbreitung der Dichtung und

des Geistes der islämischen Welt unter uns, und er hat dadurch nicht wenig beigetragen, der deutschen Literatur den Character einer Welt-Literatur zu geben! So tragen seine Darstellungen der Geschicke, Zustände und Eigenthümlichkeiten der Araber, Osmanen und Mongolen, seine Uebertragungen und Nachahmungen der Werke des islämischen Schriftenthumes so sehr das Gepräge ihrer Originale und Quellen, dass sie selbst mehr Producte des Ostens als des Westens zu sein scheinen etc.“ — so muss man (um heut zu Tage so etwas im Ernste zu sagen) entweder Nichts von der Sache verstehen, und sollte billiger Weise nicht darüber reden; oder man muss absichtlich den Sachverhalt verkennen. Wenn Einer so übersetzt, wie v. Hammer es gethan, dass jede Zeile, wenn nicht jedes Wort, verkehrt ist, so muss daraus eine sonderbare Bekanntschaft mit dem Geist der islamischen Welt entstehen; und wenn es wahr wäre, dass seine Uebersetzungen das Gepräge ihrer Originale trügen, so würden die Arabischen u. s. w. Schriftsteller für die geschmacklosesten, unsinnigsten, und jedes poetischen Gefühles baarsten von der Welt erklärt werden müssen. Mit pomphaften Phrasen, mit ungeheuerlichen, abenteuerlichen Bildern ist der Geist des Orientes nicht wiedergegeben; den krankhaften Schwulst (der den Türken vielmehr eigen ist, und den kernigen Arabern in ihrer früheren und in ihrer Blüthezeit unbekannt blieb und nicht einmal zur Zeit ihres gänzlichen Verfalles bedeutend aufkam) und eine Häufung möglichst abwegiger Gedanken mit scheinbarem Zusammenhange des Sinnes kann man verständiger Weise doch nicht überhaupt für ein „Product des Ostens“ erklären —

und v. Hammer hat es sich angelegen sein lassen, durch dergleichen Verkehrtheiten den Geist des Orientes gründlich in Misskredit zu bringen. Wenn Göthe über jenen ein anerkennendes Wort gesprochen hat, so muss man bedenken, dass er auf diesem Gebiete Laie war, und gar nicht beurtheilen konnte, was v. Hammer rücksichtlich des Originals geleistet habe; dass sich ferner sein Lobeswort auf Persische Uebersetzungen bezog, und nicht auf Arabische; dass er ausserdem, durch die vor ihn tretende neue Gedankenwelt angeregt, von Einzelnem entzückt, die Schwächen des Ganzen übersehend, gern ins Allgemeine urtheilte. Und allerdings, für damalige Zeiten war v. Hammer bedeutend, er war der Erste der so Grosses ausgeführt hatte, wie die Geschichte der schönen Redekünste Persiens, und es ebenso gut machen, geschweige denn besser — wer konnte das unter den Deutschen damals? Aber jene Zeit der Anfängerschaft auf diesem Gebiete ist heut zu Tage vorbei, und wenn man glaubt, ihm jetzt noch Weihrauch zu streuen, indem man erklärt: „Nicht das Einleben in einzelne Werke, nicht das kritische Untersuchen eines begrenzteren Stoffes, nicht das Durchforschen einer besonderen Periode oder das Ergründen einer Specialität konnten ihn fesseln, lange und anhaltend beschäftigen und befriedigen; in der Umfassung ganzer Literaturen, in der Darstellung von Reichs- und Völkergeschichten, in dem Schematisiren eines wissenschaftlichen Gesammtgebietes fand sein Geist sein wahres Element, seine volle Befriedigung. Darum bleibt er bei allen Mängeln im Einzelnen, im Grossen und Ganzen immer eine bewundernswürdige Erscheinung“ — so gibt man damit eben zu,

dass v. Hammer nimmermehr der Mann war, der die nothwendigen Kenntnisse und überhaupt die Anlage besessen, das auszuführen, was ihm in allgemeinen Umrissen vielleicht als wünschenswerth auszuführen vorschwebte. Von sicherer Erkenntniss des Einzelnen aus kann man sich nur zu dem Einblick in das Ganze, zu allgemeinen und ewigen Ideen aufschwingen: wem aber die Lust oder auch die Anlage fehlt, sich im Einzelnen, und sei es noch so unscheinbar, einzuleben, und wem der kritische Sinn abgeht, der ist nimmermehr fähig, mit Erfolg ein wissenschaftliches Gebiet zu bebauen, der ist ein Pfuscher, wenn er nicht auch noch ein Charlatan ist.

Ich habe von vornherein v. Hammer's riesige Arbeitslust und Arbeitskraft anerkannt: und dennoch muss ich sagen, er hätte besser seine Hände ruhig in den Schooss gelegt, als dass er sie zu Arbeiten über Arabische Litteratur gerührt: denn was er geliefert hat, ist nicht einmal als Vorarbeit zu gebrauchen, Alles ist vielmehr von vorn an aus's Neue zu thun.

Nachdem ich mich unumwunden über die Leistungen v. Hammer's ausgesprochen habe, muss ich nun dem Leser ebenfalls noch einige Andeutungen geben, um über meine Leistungen in der vorliegenden Arbeit richtig zu urtheilen.

Ich habe mehrfach gesagt, dass der Text und die Uebersetzung des als Probe genommenen Gedichtes gänzlich verpfuscht gewesen seien, und dass äussere und innere Gründe fast bei jedem Worte eine Aenderung erheischt haben.

Dazu boten sich zwei Wege: entweder die Leydener Handschrift, die er benutzt hat, und in der allein der Text

des Gedichtes sich findet, einzusehen, oder das eigene Geschick an der Besserung zu erproben. Ich hätte den ersten Weg einschlagen können: ich bin überzeugt, dass Manches in v. Hammer's Text falsch abgeschrieben, in der Handschrift aber richtig steht; allein da ein Mann wie Dozy von dem Texte sagt*): „mendis minime caret et puncta diacritica saepissime desiderantur", so war voraussichtlich von daher nichts Gutes zu erwarten, und ich habe weder eine vielleicht vergebliche Bitte um Ueberschickung der Handschrift thun wollen, noch die zweifelsohne beschwerliche Vergleichung des v. Hammer'schen und des handschriftlichen Textes durch Andere zu bewerkstelligen versucht. Ich schlug daher den anderen Weg ein, indem ich auf meine Kenntniss der Arabischen Dichter gestützt selbst die Besserung der zahllosen Irrthümer unternahm, zugleich beweisen wollend, wie weit man bei Benutzung aller Möglichkeiten und Aufbietung von Scharfsinn gelangen kann.

Zwar das Alles nicht beim ersten Anlauf, mit Einem Schlage, sondern sehr allmälig, mühsam hin und her die Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten erwägend und die Nothwendigkeit des Zusammenhanges immer klarer erkennend, und mich zum Theil in weitschichtige Untersuchungen einlassend. Mein Verfahren ist dabei dies gewesen, dass ich, von dem v. Hammer'schen Text ausgehend, dessen etwa möglichen Sinn gegen seine Uebersetzung hielt, und festzustellen suchte, warum er dies oder jenes so und so übersetzt habe. Was sich Richtiges und Falsches

*) Catalogus Codd. Orient. Bibl. acad. Lugd. Batav. I. p. 281.

ergab, wurde dann rücksichtlich der Grammatik, des Metrum und des einzelnen und grösseren Zusammenhanges geprüft, und in strenger Berücksichtigung der zu Grunde liegenden Schriftzüge, dem dichterischen Sprachgebrauche gemäss, geändert. Und hier danke ich theils dem Einleben in die Arabischen Dichter, in Folge dessen man nicht bloss das Metrum sofort herausmerkt, sondern auch fühlt, an welcher Stelle etwa eine Unrichtigkeit steckt, und andererseits der Beschäftigung mit namentlich Arabischen Handschriften, deren ich mindestens 12,000 Blätter nach den verschiedensten Zügen eigenhändig abgeschrieben habe, unendlich viel.

Und dies wird, wer sich die Mühe giebt, meinen oft weitläufigen Untersuchungen zu folgen, unschwer erkennen, und wird zugeben, dass nur, wer sich in dies Gebiet eingelebt habe, zu glücklicher Lösung aller obwaltenden Schwierigkeiten im Stande sei. Ich habe den Text wiederhergestellt, überall, wo es von Werth und Wichtigkeit schien, Stellen aus anderen Dichtern, und vorwiegend aus alten, angeführt und mich in den meisten Fällen ungedruckter Stellen bedient, indem ich damit Allen, die sich um die Sprache kümmern, einen Gefallen zu thun meinte. Gerade aus diesem Grunde habe ich auch bisweilen, wo es passend erschien, längere Stellen mitgetheilt, nicht bloss aus Dichtern, sondern auch aus Prosaikern. Ich gebe von Abunowās hier zum ersten Male vier grössere Gedichte, von Ǧerīr 13 Verse, von Abufirās ein Gedicht, von Elhamadāni eine Maqāme, von Demīri und Essojūthi Mehreres.

Ich habe eine Zeitlang geschwankt, ob ich bei der bedeutendsten, längsten und schwierigsten Schilderung,

welche im Gedichte Chalef's vorkommt, nämlich der des Pferdes, nicht in grösserem Umfange, als ich gethan, Alles mittheilen sollte, was ich darüber gesammelt. Bei meinem auf die Litteraturgeschichte und besonders auf die Poesie der Araber gerichteten Studien auf Einzeluntersuchungen mannichfacher Art geführt, habe ich auch das bei Dichtern vielfach gefeierte Ross und Kameel in Augenschein genommen. Ich habe bei dieser Gelegenheit die beiden hierauf bezüglichen Abhandlungen v. Hammer's eingehender geprüft, und obwol ich mit dem darin befolgten Grundsatz, die Arabischen Schriftsteller und insonderheit die Dichter über ihre Edelthiere selbst reden zu lassen, vollkommen einverstanden bin, war doch meine Erwartung von der Brauchbarkeit seiner Arbeiten nur sehr mässig. Dieselbe aber verringerte sich immer mehr und mehr, und es blieb mir schliesslich nur die Gewissheit, dass auch hier Alles unbrauchbar und vollständig von vorn anzufangen sei: eben so falsch wie die in den Noten stehenden Arabischen Wörter sind, so unrichtig ist der Text, und die Gedichtstellen sind — mit beinahe keiner Ausnahme — alle verkehrt verstanden. Alsdann würde sich aber — zumal wegen der nöthigen Anführung von einer Menge Textstellen — der Umfang des Werkes zu sehr ausgedehnt haben, und so hielt ich mich an das zunächst Liegende.

Ich habe mich dabei in die Anatomie und das Extérieur des Pferdes genauer einstudirt, und danke dem stets gefälligen Herrn Dr. Fürstenberg in Eldena reiche Belehrung darüber. Man wird von Seite 209 an über das Pferd, wie es am öftesten von den Arabern selbst geschildert wird, eine genauere Auskunft lesen, als bisher irgend wo,

und es bieten die Verse 49 ff. Schwierigkeiten dar, die ohne eine reiche Lectüre nicht zu lösen gewesen wären, und deren Lösung für Alle, die poetische Werke der Araber studiren, willkommen sein wird. Das Schwierigste dieser Partie war das Seite 264 mitgetheilte Gedicht, an dem ich lange Zeit herumstudirt habe, bis ich es — wie ich glaube, richtig — enträthseln konnte.

So habe ich mühevoll den Zusammenhang ermitttelt und den Text hergestellt: ich könnte ihn fast ganz eine Conjectur nennen. Ich stelle dieselbe getrost den Kennern anheim, weil ich gewiss bin, Alles bis vielleicht auf geringe Einzelheiten so einleuchtend gemacht zu haben, dass es sich jedem, auch gut beglaubigten, Texte an die Seite stellen kann.

Man wundert sich vielleicht, dass ich auf Berichtigung des Gedichtes eines ziemlich unbekannten Dichters so hartnäckigen Fleiss verwendet habe, und wird denken, es liege hier nur eine, denn doch gewagte, Ausgabe eines Arabischen Gedichtes vor.

Diese Meinung wäre irrig. Allerdings liegt hier ein herausgegebenes Gedicht vor, mit einem vollständigen und reichhaltigen Commentar: aber das ist nur Eine Seite der Arbeit, und die geringere. Es kam ausserdem darauf an, zu zeigen, wie man einen gänzlich verdorbenen Text wieder dem rechten Verständniss zugänglich machen könne: und dieser Seite meiner Arbeit rühme ich mich. Es lag mir aber drittens daran, nicht bloss nachzuweisen, wie v. Hammer dies Gedicht nicht im Entferntesten verstanden habe, sondern auch zu zeigen, was er überhapt auf diesem Gebiete zu leisten vermocht habe, und zu diesem Zwecke

3 9015 02453 0308